Garten und Landschaft

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE E.V.
FÜNFUNDSECHZIGSTER JAHRGANG · JANUAR 1955 · HEFT 1 · VERLAGSORT MÜNCHEN

INHALT

GERDA GOLLWITZER	Naturstein oder neue Baustoffe?	2
RICHARD SCHREINER	Die Bedeutung des Stofflichen in der Gestaltung	5
BIRKIGT-PLOMIN	Rankgerüste	6
GERHARD GROETZNER	Gärten am Reihenhaus	8
	Kindergarten Weißwasser	10
	Wettbewerb „Hilfe durch Grün"	11
GERHARD GOLLWITZER	Die Tiere des Fritz Melis	12
ERICH KADE	Garten und Landschaft im Unterricht	14
FRITZ VON BABO	Dorfauflockerung	16
KURT SCHLEICHER	Umlegung und Aussiedlung auf der Schwäbischen Alb	18
AUSSPRACHE · WETTBEWERBE		20
	Gartenarchitekten gratulieren zum neuen Jahr	21
BÜCHER · MITTEILUNGEN		22

Verlag, Anzeigenannahme und Druck: Richard Pflaum Verlag, München 2, Lazarettstraße 2—6, Telefon 6 00 81, 6 25 34, 6 31 21, 6 31 22, 6 31 23. Postscheckkonto: München 847 00 (Richard Pflaum Verlag, Abt. Garten und Landschaft). Verlagsgeschäftsstelle für Nordbayern: Nürnberg, Breite Gasse 25/27, Tel. 2 51 33. Erscheinungsweise monatlich, Bezugspreis vierteljährlich DM 7.50, zuzüglich Zustellgebühr. Redaktion: Gerda Gollwitzer, München 23, Dreschstr. 7a, Tel. 33620. Anzeigenleiter: R. Nagenrauft, München. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 vom 1. 1. 1954 gültig. Auslandsbezug, Schweiz, Dänemark, Schweden, Norwegen, Niederlande, Italien und Luxemburg durch sämtliche Postanstalten möglich. — In Österreich verantwortl. Herausgeber: Dr. Alfred Höchtl, Bruck a. d. Mur, Herzog-Ernst-Gasse 1; Auslieferungsstelle: Stein & Co., Salzburg 2, Kreuzstr. 8. — Geschäftsführung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege: Eduard Melchior, Duisburg, Falkstraße 124. Postscheckkonto Essen 846 90.

Veröffentlichung gem. § 8 Abs. 3 d. Gesetzes vom 3. 10. 1945: Inhaber des Richard Pflaum Verlags ist die Richard Pflaumsche Erbengemeinschaft mit Anteilen von Frau Violet Pflaum, geb. Price, München, zu ¼; Frau Elfriede Meckel, geb. Pflaum, München, und Carl Heinz Pflaum, London, zu je ⅜. Stille Gesellschafter sind nicht vorhanden.

GARTEN UND LANDSCHAFT

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE

65. JAHRGANG

INHALTSVERZEICHNIS 1955

Aufsätze

Ägypten, Wüstenkolonisation des modernen V, 16
„ Friedhöfe in XII, 16
Ausbildung, Die künstlerische — des Gartenarchitekten IV, 12
Badegärten — Gartenbäder V, 10
Baum, Ein Baumerlebnis IV, 17
„ Tag des Baumes in Spanien III, 6
„ Tag des Baumes in Amerika III, 9
Berlin wird immer grüner VIII, 1
„ Versuchspflanzung auf dem größten Trümmerberg VIII, 7
„ Der Volkspark am Weinbergsweg VIII, 9
Blumenzwiebeln, Seltene X, 18
Bundesgartenschau Kassel, Variationen um ein altes Thema VI, 4
„ „ Heft 10
„ „ Zur Kritik . . . XII, 19
Dänemark, Jubiläumsausstellung der Königlich Dänischen Gartenbaugesellschaft VII, 6
Dorfauflockerung I, 16
Emsaue, Die Bepflanzung der II, 19
Erde, Geformte und gebrannte IV, 14
Felsböschungen, Die Gestaltung von IX, 1
Finnland, Als Hydrobiologe und Pflanzenbauer nördlich des Polarkreises IX, 10
Freiluftschule, Großstadtkinder in der VII, 14
Friedhof, Vom steinernen zum grünen VII, 19
„ Friedhofsbeispiele auf der Bundesgartenschau Kassel X, 10
„ Das gute handwerklich gearbeitete Grabmal X, 15
„ Wasser als Gestaltungsmittel auf dem Osterholzer XI, 1
„ Warum Friedhofsordnung? XI, 4
„ Aus schwedischen Friedhöfen XI, 6
„ Ein Friedhof wird zum Arboretum XI, 6
„ Vögel auf dem Friedhof, ein Gesundbrunnen der Landschaft XI, 10
„ Andachts- und Feierstätten unter freiem Himmel XI, 14
„ Waldfriedhof Berlin-Zehlendorf XI, 16
„ Ehrenfriedhof in Arsten bei Bremen XI, 20
„ Das Kasseler Friedhofsexperiment XI, 21
„ Neue schwedische Friedhöfe XII, 13
„ Friedhöfe in Ägypten XII, 16
Garten am Reihenhaus I, 8
„ -Planung, Wintergedanken zur II, 14
„ Der — als Vogelparadies III, 15
„ Vom Dennoch-Gärtchen IV, 7
„ -Brief aus Mexiko VIII, 16
„ Senkrechte Gärten X, 24
„ Der gezeichnete Wunschgarten XII, 1
„ Das ist ein Zaubergarten IX, 15
Garten und Landschaft im Unterricht I, 14
„ „ „ an der Maurenküste VIII, 18
Gestaltung und Bewußtheit IV, 16
Grüne Woche Berlin 1955 IV, 20
Halden, Zur Schüttung von — im Ruhrgebiet IX, 4—9
Hessen, Geologische Reise durch Niederhessen IV, 15
„ Quer durch Hessenland IX, 17
Japan V, 14
Kaiserwinde, Die blaue IV, 11
Kassel, Eine Stadt rüstet sich zur Bundesgartenschau VI, 1
„ Kassels Gärten und Landschaft VI, 7
„ Die Karlsaue in Kassel — Wandel der Gestalt VI, 10
„ Wilhelmshöhe und Wilhelmsthal VI, 12
Kindergarten Weißwasser I, 10
Kuranlagen, Gedanken zur Bepflanzung von II, 10
Lech, Zum Kampf um den VII, 18
Naturstein oder neue Baustoffe? I, 2
Rankgerüste I, 6
Rittersporn sichtung II, 22
Riviera Februar 1954 II, 8
Rose, Die — in der Pflege VII, 1
„ Beobachtungen an Kletterrosen im Sichtungsgarten Weihenstephan VII, 2
Schatten, Auch der — gehört zum Garten III, 19
Schiller, Zu Schillers 150. Todestag III, 5
Schwäbische Alb, Umsiedlung und Aussiedlung auf der I, 18
Seilbahnen, Zur Frage der — in den bayerischen Alpen VIII, 12
Spielplätze, Robinson-Spielplätze V, 1
„ Städtische — von 1955—1999 V, 4
„ Um den Spielplatz V, 6
Staudenneuheiten-Prüfung XII, 11
Stifter Adalbert, der Kakteenfreund XII, 9
Stoffliches, Die Bedeutung des Stofflichen in der Gestaltung I, 5
Straßenbepflanzung IV, 18
Südfrankreich, Zwischen Weinberg und Wüste in IX, 14
Terrarium, Erfahrungen mit Freilandterrarien XII, 5
Tiere, Die — des Fritz Melis I, 12
Tiergarten, Die Neubepflanzung des Großen Tiergartens zu Berlin II, 1
„ Die Lesestube im Parkhaus des Englischen Gartens Berlin II, 6
Urheberrecht, Das — am Garten VIII, 20
Vögel, Der Garten als Vogelparadies III, 15
„ Wie werden die Vögel in unseren Gärten heimisch? III, 18
„ Vögel auf dem Friedhof — Gesundbrunnen der Landschaft XI, 10
Wald, Der — ist kein Säufer III, 2
„ Zur Rettung der Wälder III, 8
Wasser im Garten V, 13
Wettbewerb „Hilfe durch Grün" I, 11
„ Gedanken zum — für die Hallenschau der Grünen Woche I, 20
„ Hausgartenwettbewerb junger Gartenarchitekten VII, 16
Wilhelmshöhe und Wilhelmsthal VI, 12
„ Die Wasserkünste im Schloßpark X, 14
„ Baumstudien IV, 19
Zaun, Mit oder ohne IV, 1—6

Mitarbeiter

Alverdes Willy, Die Neubepflanzung des Großen Tiergartens zu Berlin II, 1

Babo Fritz von, Dorfaulockerung I, 16

Backeberg Curt von, Garten und Landschaft an der Maurenküste VIII, 18

Bangert Wolfgang, Eine Stadt rüstet sich zur Bundesgartenschau VI, 1

„ Die Karlsaue in Kassel, Wandel der Gestalt VI, 10

Barth Hans Jakob, Mit oder ohne Zaun? VI, 6

Besserer Reinhard, Zur Bundesgartenschau Kassel 1955 X, 8

Birkigt Hermann, Rankgerüste I, 6

Bracht Hans von, Das gute, handwerklich gearbeitete Grabmal

Bremen, Gartenbauamt, Wasser als Gestaltungsmittel auf dem Osterholzer Friedhof XI, 1

„ Ehrenanlage in Arsten bei Bremen XI, 20

Brinkschmidt Kurt, Die Bepflanzung der Emsaue II, 19

Calles Victor, Wo du vor Gräbern stehst . . . X, 21

Däumel Gerhard, Zur Schüttung von Halden im Ruhrgebiet IX, 4

Derreth Otto, Quer durchs Hessenland IX, 17

Eichel-Streiber Albrecht von, Kassels Gärten und Landschaft VI, 7

Fink Eberhard, Versuchspflanzung auf dem größten Trümmerberg Berlins VIII, 7

Fischer Lysander, Adalbert Stifter, der Kakteenfreund XII, 9

Foerster Karl, Die Lesestube im Parkhaus des Englischen Gartens Berlin II, 1

„ Die blaue Kaiserwinde IV, 11

Frieling Heinrich, Der Garten als Vogelparadies III, 15

Gollwitzer Gerda, Naturstein oder neue Baustoffe? I, 2

„ Berlin wird immer grüner VIII, 1

„ Zur Bundesgartenschau Kassel 1955 X, 1

„ Zur Kritik . . . XII, 19

Gollwitzer Gerhard, Die Tiere des Fritz Melis I, 12

Groetzner Gerhard, Gärten am Reihenhaus I, 8

Grunert Christian, Auch der Schatten gehört zum Garten III, 19

„ Seltene Blumenzwiebeln X, 18

Guillain-Bischof, Japan V, 14

Häußlein Gottfried, Das Kasseler Friedhofsexperiment XI, 21

Hahn Beate, Tag des Baumes in Amerika II, 9

„ Städtische Spielplätze 1955—1999 V, 4

Hammerbacher Herta, Friedhofsbeispiele auf der Bundesgartenschau Kassel X, 10

„ Waldfriedhof Berlin-Zehlendorf XI, 16

Hansen Richard, Rittersporn sichtung II, 22

„ Beobachtungen an Kletterrosen im Sichtungsgarten Weihenstephan VII, 2

„ Hagebutten asiatischer Wild- und Parkrosen IX, 16

Hansen Ursula, Jubiläumsausstellung der Königlich Dänischen Gartenbaugesellschaft VII, 6

Heyer Friedrich, Frankfurt am Main, eine Stadt im Grünen

„ Warum Friedhofsordnung? XI, 4

Hirsch Wilhelm, Zur Bundesgartenschau Kassel 1955 X, 4

Hübotter Wilhelm, Zur Bundesgartenschau Kassel 1955 X, 5

Hoemann Reinhold, Die künstlerische Ausbildung des Gartenarchitekten IV, 12

Jacobson Edvard, Vom steinernen zum grünen Friedhof VII, 19

Kade Erich, Garten und Landschaft im Unterricht I, 14

Karnatz Klaus, Badegärten — Gartenbäder V, 10

Kramm Walter, Wilhelmshöhe und Wilhelmsthal VI, 12

Kraus Otto, Zum Kampf um den Lech VII, 18

„ Zur Frage der Seilbahnen in den bayerischen Alpen VIII, 12

Kruse Helmut, Der Volkspark am Weinbergsweg VIII, 19

Lehr Richard, Hausgartenwettbewerb junger Gartenarchitekten VII, 16

Mann Thomas, Das ist ein Zaubergarten . . . IX, 15

Mattern Hermann, Gartenschau in Kassel — Variationen um ein altes Thema VI, 4

Melchior Eduard, Aus schwedischen Friedhöfen XI, 6

Merkenschlager F., Zu Schillers 150. Todestag II, 5

Meyer K. H., Wintergedanken zur Gartenplanung II, 14

Narberhaus Guillermo, Tag des Baumes in Spanien II, 6

Neef Gerhard, Gedanken zur Bepflanzung von Kuranlagen II, 10

Pechmann Günther von, Geformte und gebrannte Erde IV, 14

Plomin Karl, Rankgerüste I, 6

Raabe Herbert, Grüne Woche Berlin 1955 IV, 20

Raschke G., Zur Straßenbepflanzung IV, 18

Porcinai Pietro, Zur Bundesgartenschau Kassel 1955 X, 8

Ritter Albert, Großstadtkinder in der Freiluftschule VII, 14

Roemer Ludwig, Zur Straßenbepflanzung IV, 19

Rohlfs Gustav, Gestaltung und Bewußtheit IV, 16

Ruster Florian, Robinson-Spielplätze V, 1

Salzer Ernst H., Senkrechte Gärten X, 24

Sander Helmut, Die Wasserkünste im Schloßpark Wilhelmshöhe X, 14

Sauer Oswald, Geologische Reise durch Niederhessen VI, 15

„ Wilhelmshöher Baumstudien VI, 19

„ Erfahrungen mit Freilandterrarien XII, 5

Schacht Wilhelm, Vorfrühlings-Iris II, 13

„ Ein Baumerlebnis IV, 17

Scheerer Oskar, Die Rose in der Pflege VII, 1

Schildt Hellmut, Neue schwedische Friedhöfe XII, 13

Schiller Hans, Um den Kinderspielplatz V, 6

Schleicher Kurt, Umlegung und Aussiedlung auf der Schwäbischen Alb I, 18

Schmidt Hans Ulrich, Ein Friedhof wird zum Arboretum XI, 8

„ Das Kasseler Friedhofsexperiment XI, 21

Schmidt Karl, Gartenbrief aus Mexiko VIII, 16

Schreiner Richard, Die Bedeutung des Stofflichen in der Gestaltung I, 5

Seidel Käthe, Als Hydrobiologe und Pflanzenbauer nördlich des Polarkreises IX, 10

„ Zwischen Wüste und Weinberg in Südfrankreich IX, 14

Seifert Alwin, Der Wald ist kein Säufer III, 2

„ Wir gratulieren Reinhold Hoemann III, 24

„ Die Gestaltung von Felsböschungen IX, 1

Steinle Willy, Das Urheberrecht am Garten VIII, 20

Thiele Hermann, Mit oder ohne Zaun? IV, 5

Ungewitter Rudolf, Zur Schüttung von Halden im Ruhrgebiet IX, 7

Valentien Otto, Riviera Februar 1954 II, 8

Werkmeister H. F., Die Wüstenkolonisation des modernen Ägyptens V, 16

„ Friedhöfe in Ägypten XII, 16

Wulle Otto Wilhelm, Andachts- und Feierstätten unter freiem Himmel XI, 10

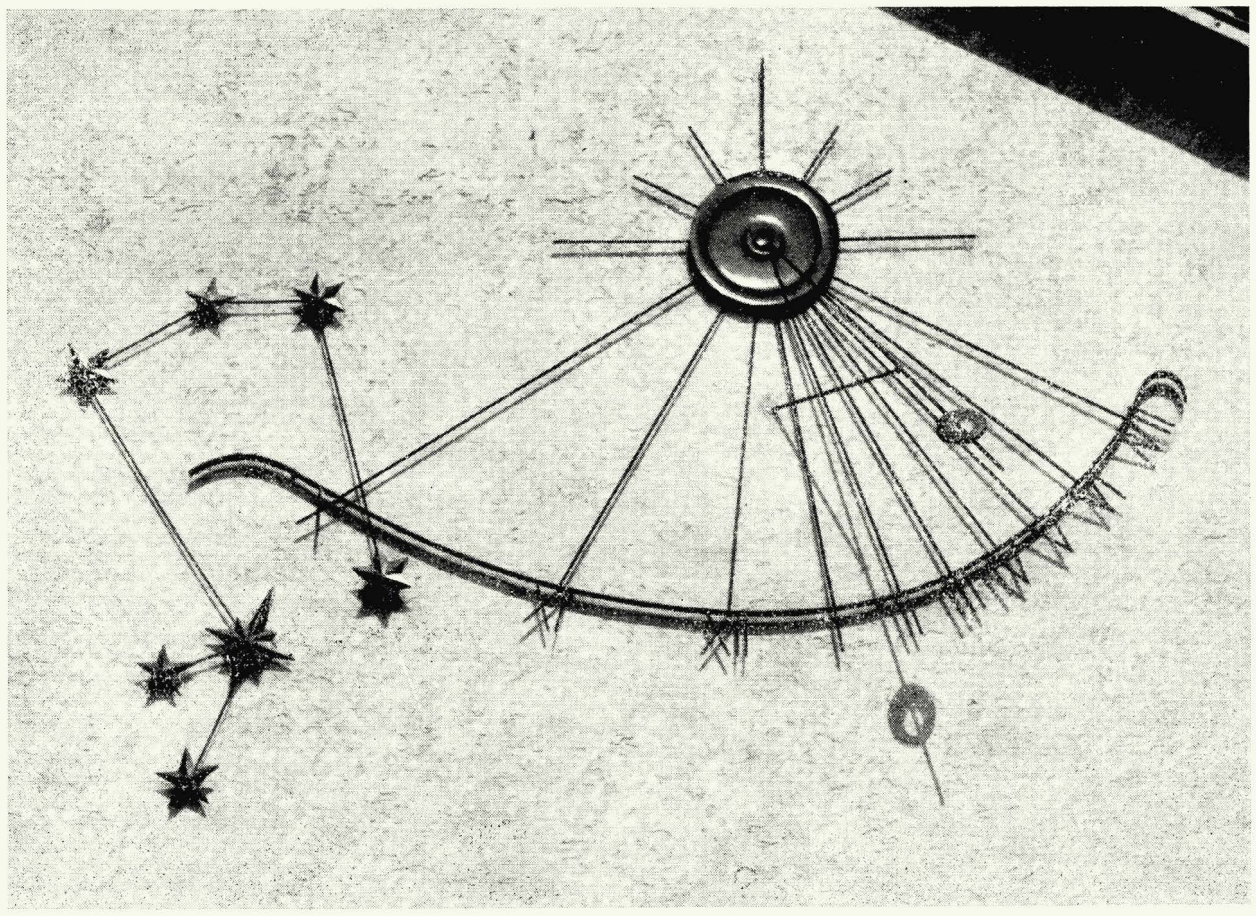
Zacharias Alfred, der gezeichnete Wunschgarten XII, 1

TECHN. UNIVERSITÄT
BERLIN
Universitätsbibliothek

GARTEN UND LANDSCHAFT

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE

65. JAHRGANG · JANUAR 1955



Es ist in der Ordnung, wenn unsere Arbeitszeiten und Wintertage genau methodisch und streng eingeteilt werden durch Zifferblätter und Stahlräder, elektrische und pneumatische Normaluhren oder unsere winzigen Taschenuhren. Die Sonnenuhr aber zeigt uns den wirklichen zitternden Flügelschatten des großen Gottes, der im Äther schwebt . . . Sie allein ist ein würdiger Maßstab für den Glanz der grüngoldenen Sommermonde. Alle Poesie, aller Zauber, der sie umgibt, alle Geheimnisse des blauen Himmels, alle verworrenen Gedanken der hohen Bäume, die die Kühle der Nacht behüten wie einen geheiligten Schatz — das alles und noch tausend Dinge und tausendfaches Leben scheinen sich ein Stelldichein zu geben und sich ihrer Dauer bewußt zu werden vor diesem festlichen Spiegel der Zeit .

MAURICE MAETERLINCK

ZUM NEUEN GARTENJAHR!

Zu unserem Titelbild: Aus den Mauerfugen wachsen Aubrietien, Alyssum, Federnelken, Anemone pulsatilla, Iris, Campanula pusilla in reicher Fülle. In tief eingebundene Mauersteine wurden Löcher geschlagen, in die man Hölzer steckte zum Befestigen der Drähte für die Aprikosenspaliere.

Den Endpunkt eines langen Treppenlaufes bildet eine ganz von Jasminum nudiflorum umrahmte Sitznische.

Planung und Ausführung: Adolf Haag, Stuttgart

NATURSTEIN ODER NEUE BAUSTOFFE?

GERDA GOLLWITZER

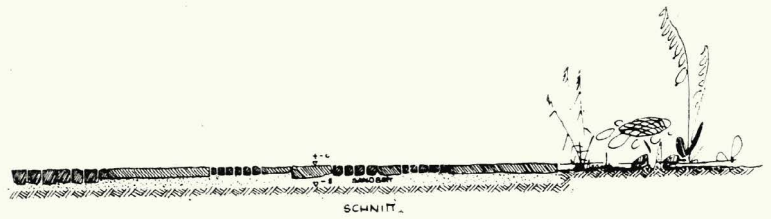
Eigentlich hatten wir vor, das neue Jahr mit einem Heft über neue Baustoffe für den Garten zu beginnen. Da begegneten uns diese Bilder, und wir ließen uns gern in unserer Absicht korrigieren: Sicher ist es unser Auftrag, neue Wege zu suchen mit den Mitteln, die uns unsere Zeit gibt. Die neuen Baustoffe aller Art, die das heutige Bauen im Vergleich mit früheren Zeiten so erleichtern, können auch im Garten ganz neue Möglichkeiten erschließen. Das Material ist biegsamer, „wendiger" geworden. Da und dort sieht man Versuche, die verblüffen durch ihre Leichtigkeit und Einfachheit und die gerade dadurch dem Wesen des Gartens so sehr entsprechen. Vollends der vielfach günstigere Preis zwingt uns zu immer wieder neuer Auswertung all dieser Möglichkeiten, von denen wir in diesem Heft einige wiedergeben.

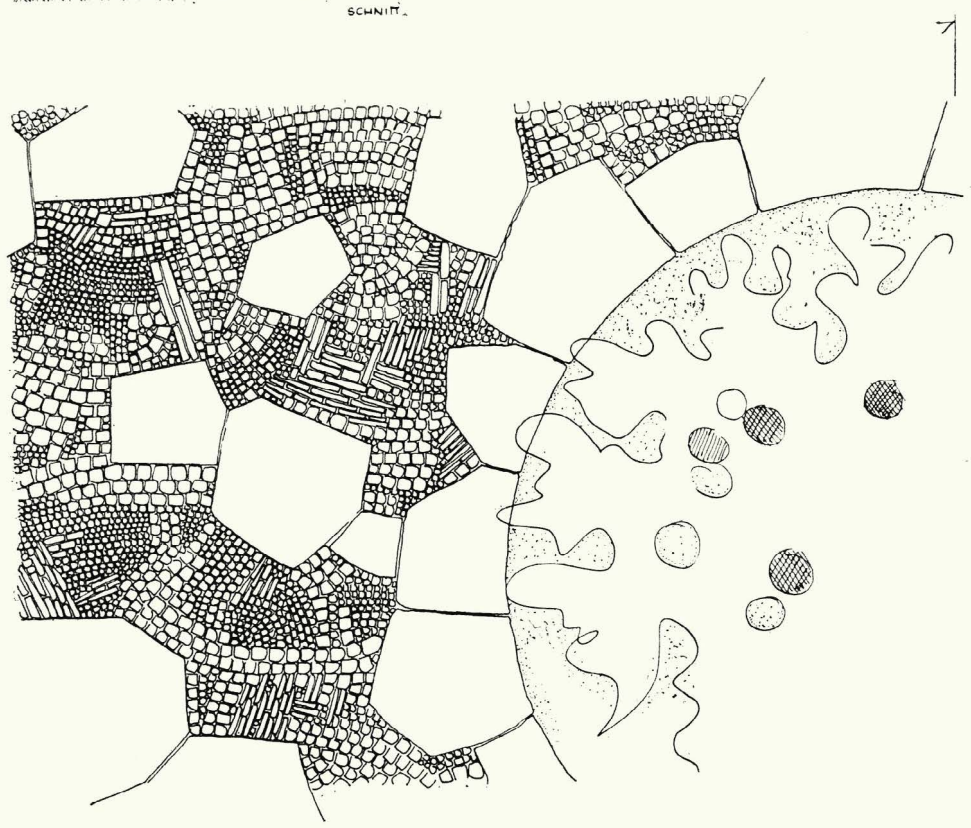
Sieht man aber dann wieder Naturstein so meisterhaft verarbeitet wie in diesem Garten an der Bergstraße, so wird einem klar, daß kein anderer Baustoff den Stein jemals ganz aus unseren Gärten verdrängen wird. Gewiß — er legt mehr

Zwang auf, er gibt nicht soviel Freiheit zu jeglicher Formung wie viele andere Werkstoffe. Er hat mehr Gewicht, nicht nur im materiellen Sinn. Er wirkt auch nicht, wie die künstlichen Baustoffe, durch den Reiz des Gegensatzes zum Natürlichen. Er wächst gleichsam aus dem Boden, und die Pflanzen wachsen wieder aus ihm. In seinen Fugen suchen ihre Wurzeln Halt. Zu was für blühenden Wänden sind die Mauern dieses Gartens in kurzer Zeit geworden! Wohl hat der Gärtner zuerst einige Pflänzchen in die Fugen gesetzt; wie sind sie aber weitergewandert allen Fugen und Ritzen entlang!

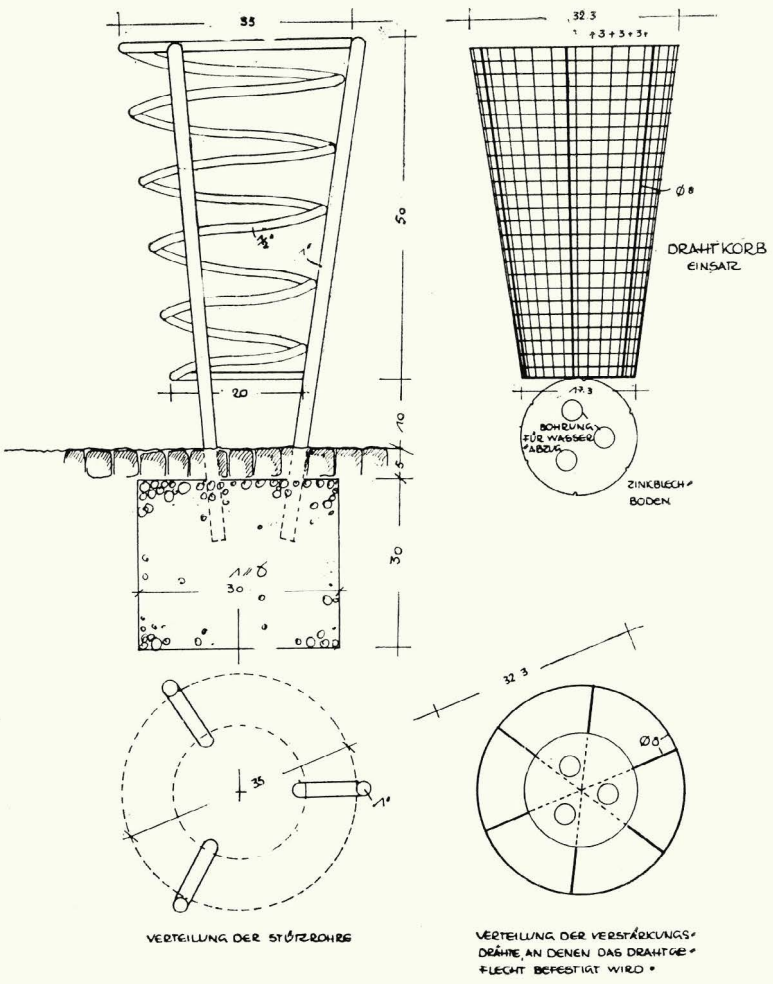
Den kühnen Entschluß, den hohen Steilhang über Heidelberg trocken zu vermauern, konnte wohl nur ein Schwabe fassen. Wir alle haben mit Staunen 1939 bei der Reichsgartenschau in Stuttgart erlebt, was schwäbische Weingärtner im Mauernbau leisten können. Daß heute überall in Deutschland der Natursteinbau so gut ausgeführt wird, ist vorwiegend jenem Impuls zu danken. Und wenn man einen Namen für diese Kunst des Natursteinbaues nennen wollte, so müßte es Adolf H a a g sein! Wie er und seine Gärtner ihren Buntsandstein zu meistern verstehen, davon mögen diese Bilder eine leise Ahnung geben. Mit berechtigtem Triumph erzählte er uns beim Gang durch diesen Garten, wie der Statiker beim Beginn der Gartenanlage beweisen wollte, daß Trockenmauern an einem so steilen Hang nur zu einem Fiasko führen können. Er aber wollte seinem Bauherrn die gewünschten blühenden Terrassen schaffen und ließ sich nicht beirren. Heute, nach 3 Jahren schon, erobern sich die Pflanzen diese Mauern und schaffen allenthalben Bilder von solch überzeitlicher Schönheit, wie auf unsrer Titelseite.

Die Schattentreppe ist auf der einen Seite umwuchert von Omphalodes, auf der andern haben sich Veilchen angesiedelt, aus den Fugen der Mauer quillt Campanula pusilla.

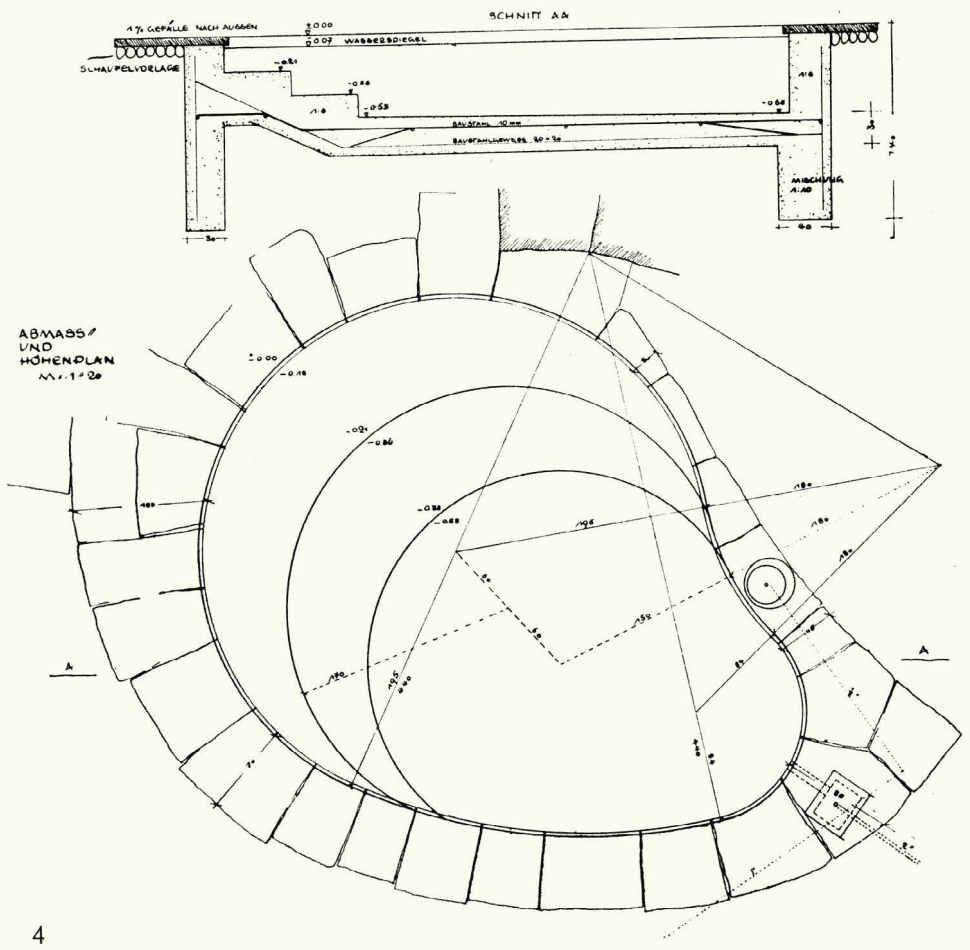




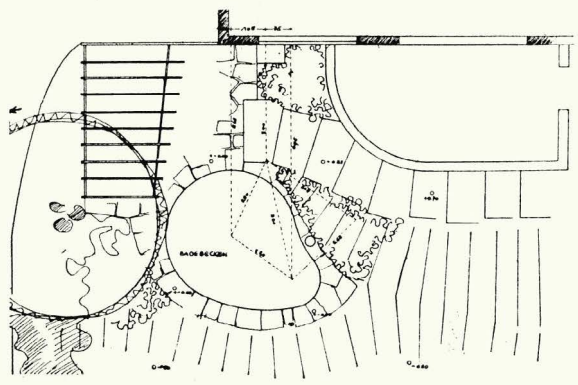
Mosaikbelag im Pausengarten einer Berufsschule:
35% der Fläche aus Muschelkalkplatten in unregelmäßiger Form, gesägte Oberfläche, mindestens 6 cm stark, 60% Mosaikpflaster aus Basalt und Granit in der Größe 3×5 bzw. 4×6 cm. 5% Abfallriemen aus weißem Muschelkalk. Unterbau: 8 cm Filterschicht aus Schlacke, darauf ist der Belag in ein Sandbett verlegt. Kosten pro qm einschl. Filterschicht, ohne Herstellung des Planums DM 25.—



Papierkorb für einen Schulhof:
Material: Stahlrohr, 1" stark, angeschweißte Spirale aus 1/2" starkem Stahlrohr, Drahtkorb als Einsatz aus verzinktem Drahtgeflecht, 30×30 mm, mit eingeflochtenen Verstärkungen aus verzinktem Draht. Boden: Zinkblech mit 3 Bohrlöchern, für den Abzug von Flüssigkeit. Grundfläche des Zinkblechbodens 173 mm, obere Ausladung des Korbes 323 mm, Höhe 600 mm. Zweifarbig gestrichen. Tragende Teile in Beton eingelassen. Kosten ca. DM 70.—



Kinderplanschbecken:
Betonkonstruktion mit eingelassenem Baustahlgewebe 20×20. Wasserstand nach der 1. Stufe 14 cm, nach der 2. Stufe 21 cm, nach der 3. Stufe an der tiefsten Stelle 54 cm. Der jeweilige Wasserstand kann durch ein auswechselbares Überlaufrohr bestimmt werden. Abdeckung: Plattenrand aus grauem Sandstein. Längsausdehnung 250 cm. Kosten ca. DM 1800.—
Entwürfe: Richard Schreiner



DIE BEDEUTUNG DES STOFFLICHEN IN DER GESTALTUNG

RICHARD SCHREINER

Furtwänglers Tod hat uns ins Bewußtsein gerufen, daß ein langes, begnadetes Leben im Dienst der Interpretation von Werken der Vergangenheit stehen und sich dabei voll erfüllen kann. Furtwänglers eigene kompositorische Werke stehen im Schatten dieser Interpretation. Sein ständiges Bemühen um die gültige Auslegung und Deutung der Musik von Beethoven, Bruckner und Schubert dokumentiert gleichsam die Auffassung dieses großen Dirigenten, daß diese Werke den Anspruch erheben können, ausschließlicher Wertmaßstab für das Musikschaffen überhaupt zu sein. Das musikalische Schaffen geht jedoch weiter, mit zum Teil neuen Mitteln des musikalischen Ausdrucks, wie sie Bela Bartok, Claude Debussy und viele andere verwenden. Mit neuen Mitteln — das scheint mir die entscheidende Parallele zum eigenen beruflichen Schaffen zu sein.

Auch auf dem Gebiet der Gartengestaltung hat die klassische Auffassung Interpreten gefunden, die glauben, im steten Ringen mit den alten Ausdrucksformen eine letztmögliche Steigerung eben dieser klassischen Gestaltungsweise zu erreichen. Daß es daneben aber andere gibt, die sich mit dieser klassischen Auffassung konfrontieren, ist der untrügliche Beweis dafür, daß Parallelen auf allen Gebieten des Gestaltens in oft unterschiedlichen zeitlichen Intervallen unbestreitbar sind.

Zweifellos legen die konstanten Faktoren — Boden, Klima und Pflanzen — unserem Arbeitsgebiet größere Bindungen auf als anderen Gebieten. Doch verkennen wir nicht: es sind Bindungen, die die Freiheit des Gestaltens nicht unterbinden, sondern sie nur durch diese Bindungen regulieren. Aus dieser Bindung an das „Göttliche in der Natur", mit dem das gestaltende Wollen des menschlichen Geistes ringt, entstehen Spannungen, die in ihren sichtbaren Ergebnissen zu den beglückendsten Gartenerlebnissen zählen.

Wir m ü s s e n dem Natur- und Gartenleben unserer Zeit einen Raum im Sinne der tatsächlichen Bewegungsmöglichkeit geben und dem heutigen Empfinden eine sicht- und spürbare Atmosphäre schaffen. D a s ist unsere Gestaltungsaufgabe, die Bindungen unterliegt, denen wir nicht ausweichen können und dürfen. Boden, Klima, Lage, Geländeform und die floristischen Möglichkeiten sind die Komponenten. Das Gestalten ist die Tat, die wir in diese Gegebenheiten hineintragen.

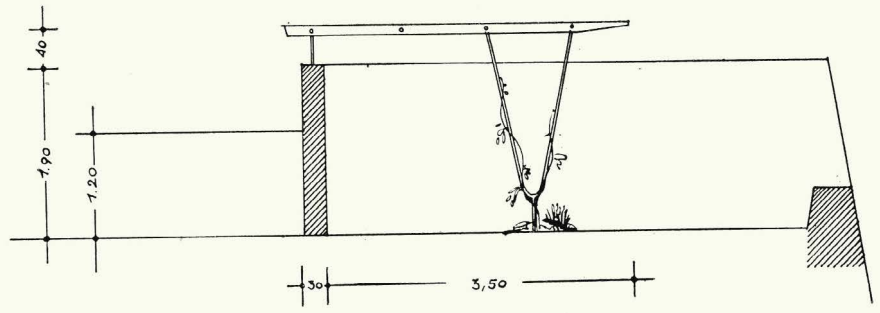
Bei diesem Bemühen prallen schon vom heutigen Material her die ursprünglichen naturgegebenen Gestaltungsmittel mit den neu zugefügten energischer zusammen als in der Vergangenheit. Je stärker die natürlichen Bindungen in der Gestaltung respektiert werden, um so mehr können die toten Baustoffe an eigenem Ausdruck gewinnen. In der Umkehrung: je bewußter das Gebaute im Garten neben das zwar durch Menschenhand Geformte, aber doch letzlich von der Natur Bestimmte gestellt wird, desto klarer ist die Aussage.

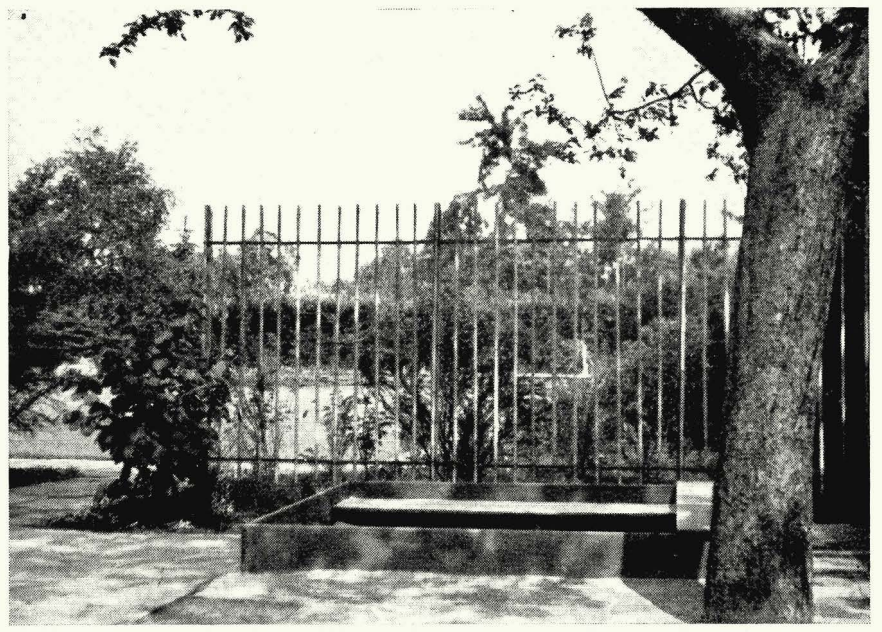
Was wir m ü s s e n , — unsere Bindung —, ist in der Sprache der Musik die Melodie, der Cantus firmus; was wir wollen, die Variation, die diesem Cantus firmus dient und ihn immer wieder in den Mittelpunkt stellt. Dafür ein ganz simples Beispiel: Eine frei ausschwingende Rasenfläche wird von einem Weg begrenzt, der mit rechtwinklig gefügten Platten in ungleichen Größen befestigt ist. Dieser Gegensatz von freier Rasenfläche und dem gebauten Weg mit seinem rechtwinkligen Plattenbelag versinnbildlicht Müssen und Wollen. Ist es dann noch von entscheidender Bedeutung, ob diese Platten aus Naturstein sind, oder ob sie unter Zuhilfenahme irgendeines geeigneten Zuschlagstoffes gefertigt wurden? Gerade im Wegebau sind neue Materialien stark in den Vordergrund getreten. Handelt es sich überhaupt um n e u e Materialien, wenn Feldsteine gespalten und damit mosaikartige Belage hergestellt werden, oder wenn Kleinpflaster im Wegbau oder als Belag von Gartenhöfen verwendet wird? Ist es nur eine Spielerei, wenn man große Platzflächen durch Verwendung verschiedener Materialien in sich gliedert? Ich glaube nicht. Es ist doch sicher nur das immer wiederkehrende Bemühen, das zu Bauende ganz durchzuformen, um das Naturhafte in seiner Klarheit wirken zu lassen.

Ein anderes Beispiel: Ist es verwunderlich, daß heute versucht wird, beim Bau von Pergolen andere Materialien als Holz zu verwenden? Ist Stahlrohr als Baumaterial nur eine Frage der Mode? Ich glaube nicht. Entspringt nicht das Bemühen, dem lebendigen Holz des Baumes und dem des Strauches Stahlrohr gegenüberzustellen, auch wieder aus dem Wunsch, Gebautes und Naturhaftes, das erstere dem letzteren dienend, gegenüberzustellen?

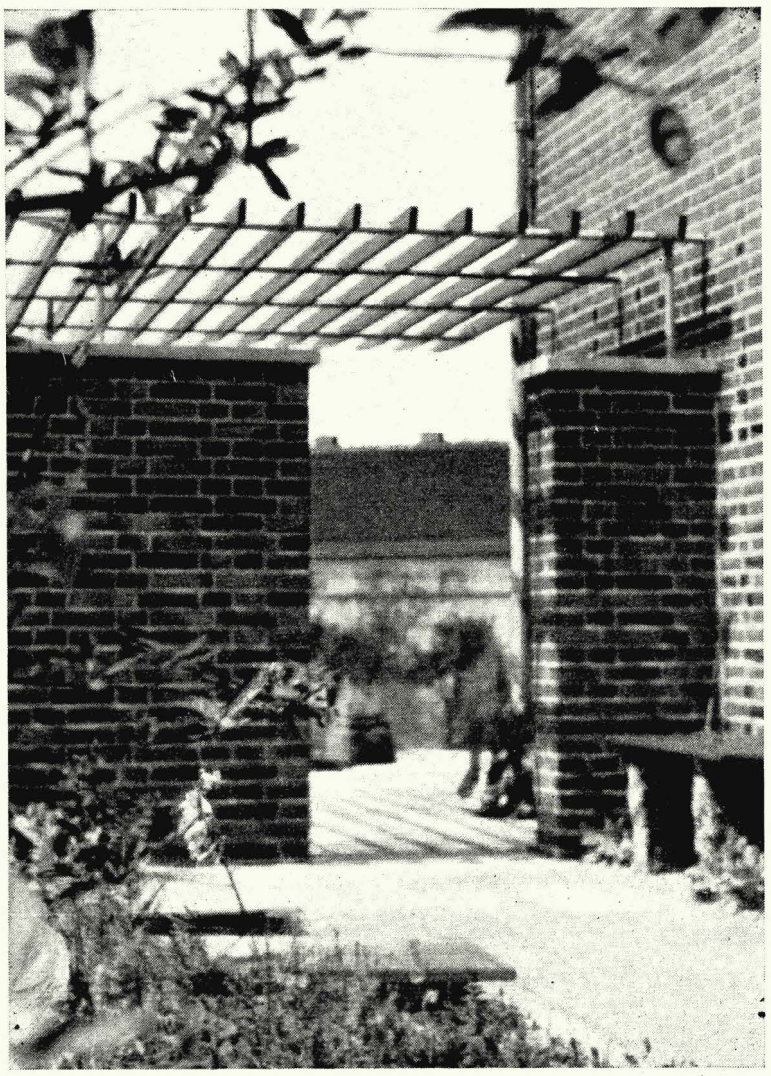
Bei der Verwendung bisher im Garten weniger üblicher Materialien handelt es sich um eine Wandlung in der Gestaltungsabsicht. Viele werden dieses Bemühen mit dem immer fataler werdenden Wort „modern" oder „modernistisch" abtun. Zweifellos liegen hier Gefahren. Im Wagnis ist jedoch immer Gefahr. Gefahr besteht aber auch für jene, die dem Wagnis aus dem Wege gehen. Bei ihnen kann das „Bemühen" entfallen, und an seine Stelle kann „Routine" im Altgewohnten treten.

Wir müssen uns mit den neuen Baustoffen als Gestaltungsmittel auseinandersetzen, zumal sich viele von ihnen schon von der rein materiellen Seite her einfach anbieten, da sie preisgünstiger sind als die bisher gewohnten. Noch viel wesentlicher allerdings erscheint mir, daß vielen dieser neuen Materialien die Eigenschaft innewohnt, sich neben unseren Pflanzen, dem Rasen und der Geländegestaltung d i e n e n d zu behaupten.





Rankgerüst aus Bambusstäben als Blickschutz zwischen Kinderspielplatz und Wohngarten. Die Bambusstäbe sind mit Peddig an Vierkanteisen gebunden.



Pergola auf Stahlrohrstützen.
Zwischen Wohnhaus und Grenze schirmt die Klinkermauer nach Norden und Osten ab, nach Süden ist die Hausterrasse mit einer Stützmauer zu dem tieferliegenden Gartenteil abgefangen.
Tragende Elemente der Pergola sind Mauer und V-Stahlrohrstützen. Die Pergolaholme sind auf Stahlrohr aufgezogen.
Aus einem Garten von Hermann Birkigt, Düsseldorf

Aus einem Garten von Karl Plomin, Hamburg:
Das Rankgerüst soll als Schutzwand dienen. Es wurde aus Gasrohrstützen mit Rohrrahmen und angeschweißtem Baustahlgewebe hergestellt.

GÄRTEN AM REIHENHAUS / Ein schwedisches Beispiel

GERHARD GROETZNER

Plan und Fotos zeigen zwei Haus- und Gartengrundrisse aus einer Eigenheim-Reihenhaussiedlung in Schweden, nahe Stockholm. In wohltuender Großräumigkeit gruppieren sich die eingeschossigen Häuser in U-Form um eine große, alte Obstwiese. Architekt und Gartenarchitekt haben von Anfang an erfolgreich zusammengearbeitet.

Durch die gegeneinander versetzten Häuser ergeben sich einsichtfreie Winkel für die Gartenterrassen. Und um die unschöne, unzweckmäßige Handtuchform der Gärten zu vermeiden, wurden die Grundstücke jeweils zur Hälfte ausgetauscht. Das heißt: Ein Siedler erhielt die beiden vorderen, der folgende die beiden rückwärtigen Gartengrundstücke. Da ein Zugang zu den Häusern von beiden Seiten möglich war, fanden die Architekten aus diesem Gartenvorschlag eine interessante Grundrißlösung, indem zwei aneinanderstoßende Eigenheime jeweils um 180 Grad gedreht sind. Dadurch wird eine zu enge Folge von Hauseingängen vermieden und eine günstige Gartenausnutzung erreicht. Die Anlagekosten des Gartens, einschließlich des Honorars für den Gartenarchitekten, waren in den Kosten für jedes Eigenheim von vornherein einkalkuliert.

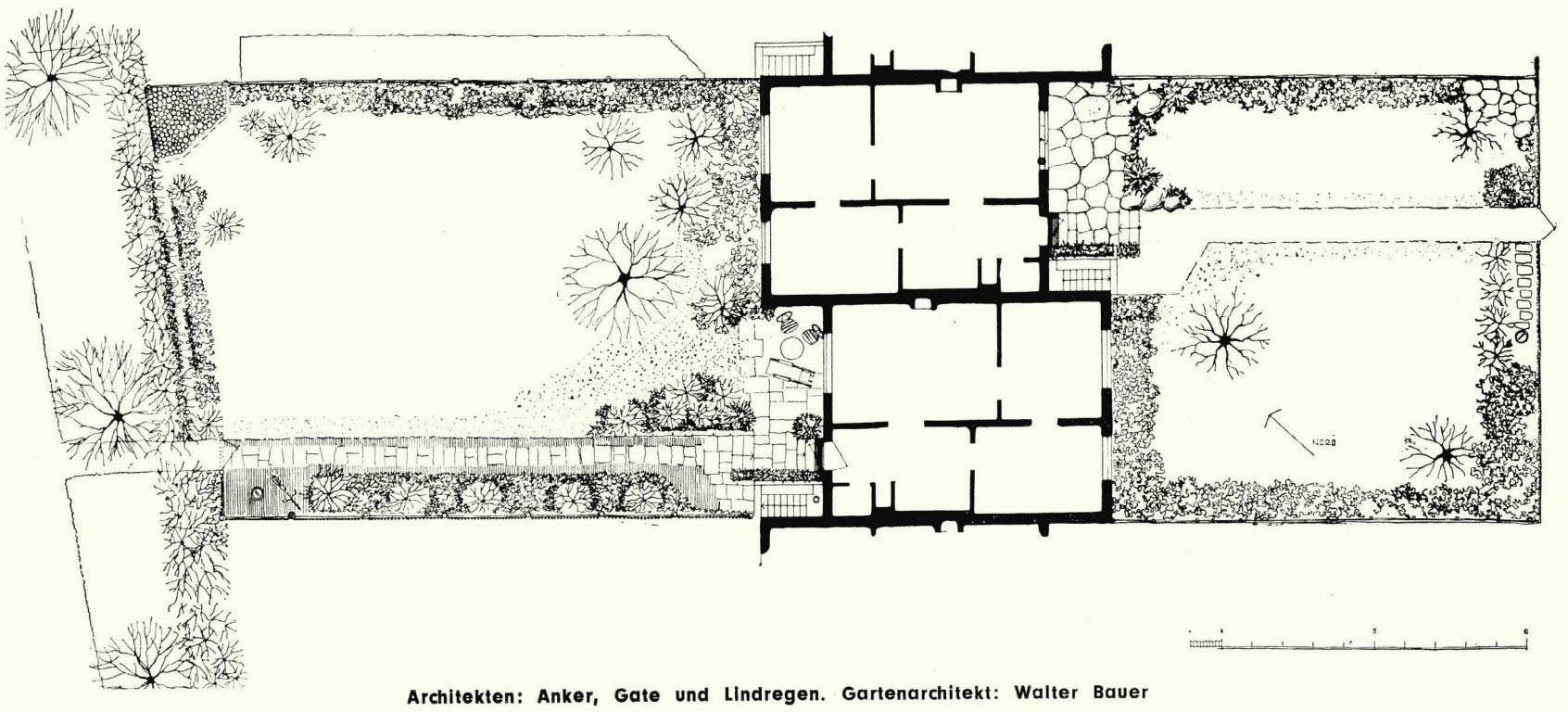
Der nordwestliche Garten ist jeweils etwas größer als der südöstliche. Dafür hat die Terrasse des größeren Gartens weniger Vormittagssonne. Die Fotos zeigen Ausschnitte aus dem nördlichen Garten des Planes. Über zwei Stufen gelangt man auf die mit rechtwinklig gefügten Kalksteinplatten ausgelegte Terrasse. Niedere Sträucher, Staudenpflanzungen und Rasen schließen sich unmittelbar an. Der Höhenunterschied von etwa 40 cm wird durch eine weich ausplanierte Böschung vermittelt. Von der Terrasse führen drei flache Stufen zum Zugangsweg und zur äußeren Kellertreppe. Das seitlich der Stufen höher gelegene Gelände wird durch ein kleines Trockenmäuerchen aus Kalksteinen abgestützt. Neben dem Eingangstor zum Grundstück ist ein kleiner Platz für Mülleimer und Fahrräder ausgespart.

Angelpunkt des Gärtchens ist eine kleine Gartenhalle in einfacher Konstruktion. Der Zugangsweg ist mit Kalksteinplatten ausgelegt, seitlich je eine Reihe roter, mit der Langseite hochkant gestellter Klinker. Die Farben und Größen der verwendeten Steine ergeben ein gutes Zusammenspiel. Ein schmaler Pfad aus alten Großpflastersteinen führt vom Hauptweg zur Gartenhalle.

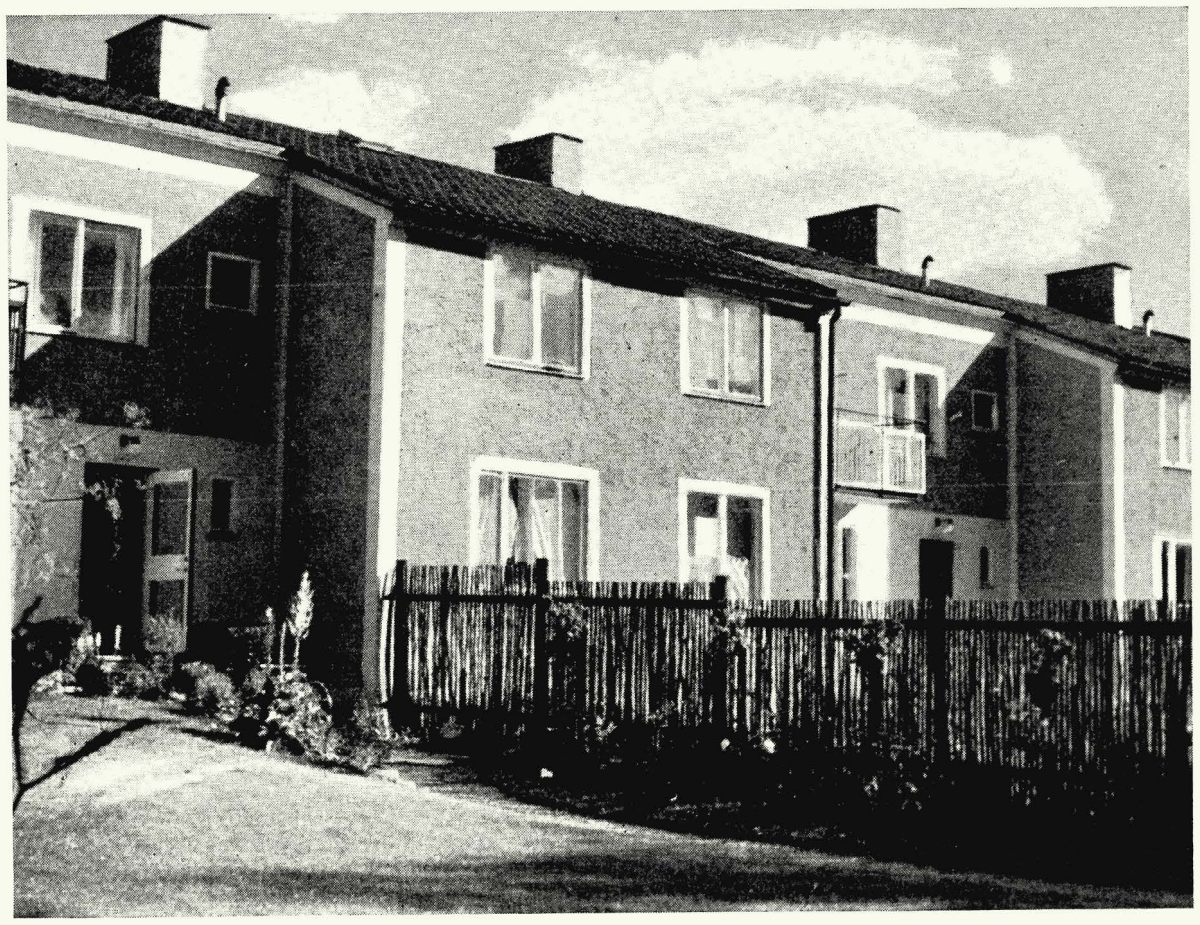
Die Abtrennung der einzelnen Gärten erfolgt durch einfache Spalierwände aus Rundhölzern, die mit Schlingpflanzen berankt werden. Buschobst und Blütensträucher wurden so verteilt, daß sie die räumliche Wirkung des Gartens erhöhen und den Einblick zu den Sitzplätzen verwehren. In den Blumenrabatten blühen das ganze Jahr über geschickt zusammengestellte Staudenpflanzungen, die im Frühjahr durch zahlreiche Tulpen, Narzissen, Krokus, Scilla u. a., im Sommer durch Einjahrsblumen ergänzt werden.

Waschküche mit Trockenanlage und Trockenplatz, Teppichgestelle, Garagen und reich ausgestattete Kinderspielplätze sind in Gemeinschaftsanlagen zusammengefaßt.

Die Fotos wurden im ersten, bzw. im zweiten Jahr nach der Pflanzung gemacht.



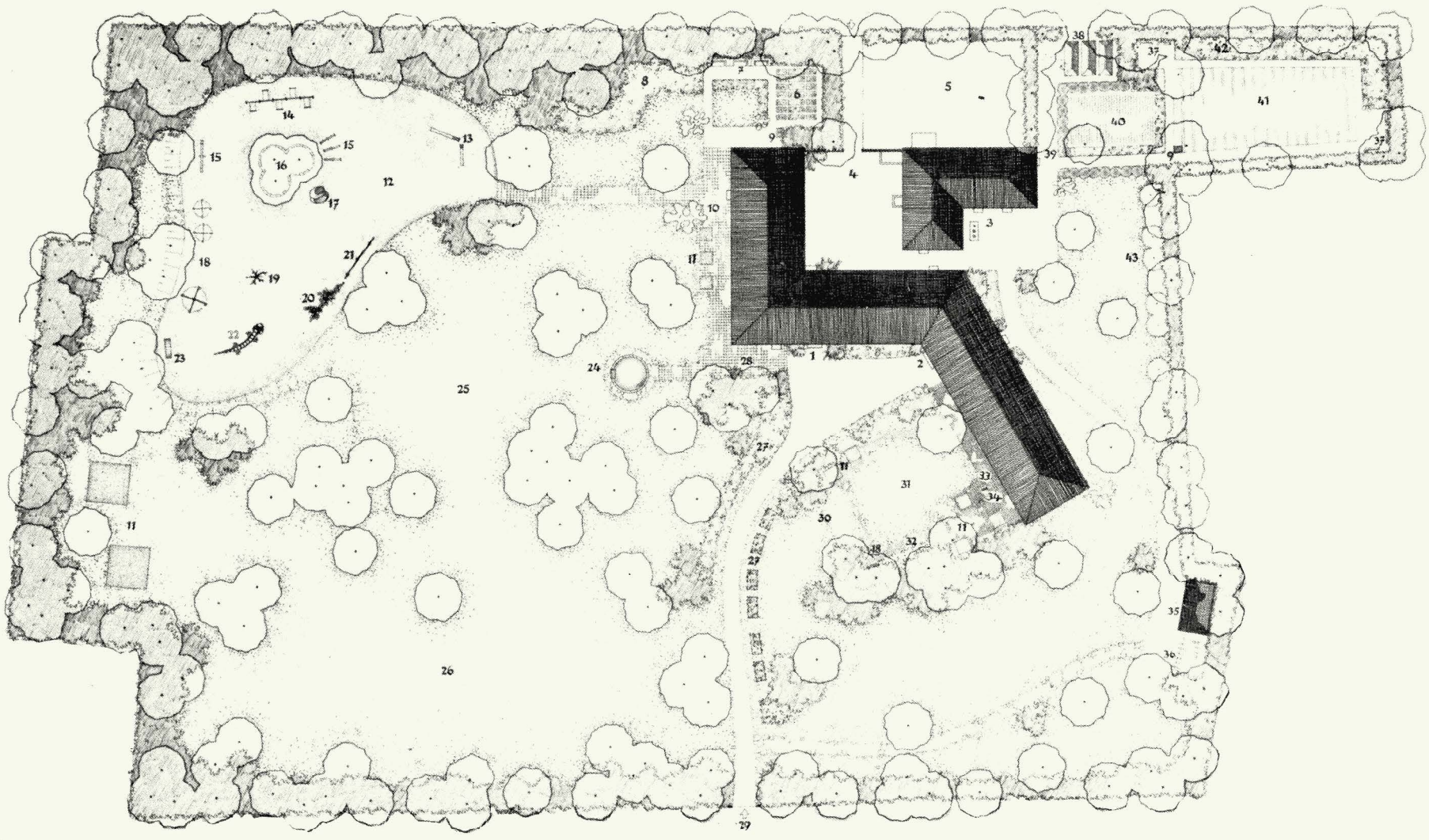
Architekten: Anker, Gate und Lindregen. Gartenarchitekt: Walter Bauer



Durch die gegeneinander versetzten Häuser ergeben sich einsichtfreie Winkel für die Gartenterrassen.

Spalierwände aus Rundhölzern, die mit Schlingpflanzen berankt werden, trennen die Gärten voneinander.

Angelpunkt des Gärtchens ist eine kleine, einfach konstruierte Gartenhalle mit Blick auf das Haus.



1 Kindertagesstätte
2 Kinderkrippe
3 Wirtschaftsgebäude
} Prof. H. Rettig
4 Wirtschaftshof mit Einfahrt
5 Kohlenplatz
6 Kinderbeete
7 Kinder-Sitzgruppen
8 Blütenstauden
9 Schöpfbecken
10 Plattenterrasse
11 Sandspielkästen
12 Gerätespielplatz (Sand)
13 Rutschen
14 Schaukeln
15 Wippen
16 Sitzmauer
17 Skulpturrutschbahn
18 Karussell
19 Kletterbaum
20 Kletterstämme
21 Schwebebaum
22 Kriechtier
23 Hangelsteg
24 Vorhandenes Planschbecken
25 Tummelwiese
26 Ballspielwiese
27 Polyantharosen
28 Abstellplatz für Kinderwagen und Roller
29 Haupteingang
30 Niedrige Einfriedung
31 Kleinkindergarten
32 Klinkerweg
33 Holzpflaster
34 Holztiere, Schaukelpferde
35 Offene Halle mit Kritzelwand und Kasperl-
36 Stuhlaufstellung für Kasperltheater [theater
37 Sitzplatz für Personal
38 Kompostplatz mit aushängbarem Zaunfeld
39 Beerensträucher
40 Erdbeeren
41 Küchengarten
42 Sommerblumen
43 Schattenmorellen

KINDERGARTEN WEISSWASSER

Die Glaswerke in Weißwasser/OL erhielten für die Kinder ihrer Belegschaft eine Kindertagesstätte und Kinderkrippe mit den besten Einrichtungen (Entwurfsinstitut Prof. R e t t i g , Dresden).

Es war die Aufgabe des Gartenarchitekten (Entwurfsbüro Prof. W. B a u c h , Plauen-Jößnitz), die zugehörigen Grünräume für eine ergänzende, sinngemäße Benutzung zu schaffen:

Rechts vom Eingangsweg befindet sich der Kinderkrippenflügel; ihm ist ein abgeschlossener Grünraum für das Kleinkind mit Holzpflaster, Sandbuddelplätzen, Rasen und Bänken zugeordnet. Vor der Front der Kindertagesstätte breitet sich ein großzügiger Gartenraum aus, der die wesentlichsten Einrichtungen enthält, die sich das größere Spielkind wünscht. Vor dem Westgiebel befindet sich ein Bastelgärtchen mit Kinderbeeten und Gruppenplätzen zur Beschäftigung der Kleinen, die dort vom Hausinnern aus beobachtet werden können. Die offene Gartenhalle mit Kritzelwand in der stillen Nordostecke des Grundstücks bietet u. a. die Möglichkeit zu Kasperletheater.

Um eine übersichtliche Betreuung durch das Pflegepersonal zu gewährleisten, sollte ein solcher Kindergarten die Möglichkeit getrennter, gruppenhafter Tätigkeit in sich schließen, worauf der Entwurf abzielt.

Die nördliche Ecke ist als Küchengarten geplant, dem sich ergänzend auf der gegenüberliegenden Seite der Straße ein Obstgarten anfügt.

Die Bepflanzung entspricht in ihrem Eichen - B i r k e n - Charakter der dortigen Sandbodensituation. Aus ihr ist auch die große Sandkuhle in der Westecke durch Abtrag einer nur dünnen, am Rande zur Aufwallung wieder aufgezogenen Oberschicht entwickelt.

Wettbewerb „Hilfe durch Grün"

Am 3. Dezember 1954 wurde in den Räumen des Presseclubs in Bonn der Wettbewerb „Hilfe durch Grün", der von der Arbeitsgemeinschaft für Garten- und Landschaftskultur im Zentralverband des Deutschen Gemüse-, Obst- und Gartenbaues e. V. durchgeführt wurde, mit einer feierlichen Preisverteilung abgeschlossen. Der Wettbewerb sollte die Leistungen bei der Anlage der Garten- und Grünanlagen, die in Verbindung mit Wohnsiedlungen geschaffen wurden, zeigen. Teilnahmeberechtigt waren alle Bauherren und Bauträger privaten und öffentlichen Rechts, private Bauherren, Freie und Gemeinnützige Wohnungsgesellschaften, Heimstättengesellschaften, gewerbliche Unternehmen und Stadtgemeinden. Trotz stellenweise aufgetretener Schwierigkeiten wurden von über 30 Wettbewerbsteilnehmern ca. 250 Einsendungen vorgelegt. Zunächst wurden die Arbeiten länderweise begutachtet, um eine klare Übersicht über die einzelnen Objekte zu erhalten. Die endgültige Wertung erfolgte durch ein Preisgericht, dem außer den Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft, des Bundes Deutscher Gartenarchitekten und der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege auch die Vertreter der beteiligten Bundesministerien für Wohnungsbau und für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten sowie des Deutschen Städtetages und Deutschen Städtebundes angehörten. Für die Beurteilung waren folgende Gesichtspunkte maßgebend:

1. Die künstlerische Leistung bei der Gestaltung,
2. die Ausführung der Grünanlagen,
3. ihr Wohnwert und — so weit die Beurteilung an Hand der eingereichten Unterlagen möglich war — die Wirtschaftlichkeit sowohl der Anlage als auch der Unterhaltung.

Die Beurteilung, die alle Gesichtspunkte gleichmäßig berücksichtigen sollte, war außerordentlich schwierig, da verschiedene Voraussetzungen zu berücksichtigen waren. Alle auf Länderbasis vorgeprüften Arbeiten wurden nochmals bewertet und in die engere Wahl genommene Arbeiten durch örtliche Besichtigungen einer eingehenden Begutachtung unterzogen.

In der Feierstunde, die den großen Kreis der Wettbewerbsteilnehmer, die Architekten, Gartenarchitekten und Ausführenden vereinte, begrüßte der Präsident des Zentralverbandes Dr. h. c. Schröder alle Teilnehmer. Prof. Kühn sprach als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft für Garten- und Landschaftskultur über das Aufgabengebiet der Arbeitsgemeinschaft. Der Kultur-Referent der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung", A. Schulze-Vellinghausen, wies an Hand verschiedener literarischer Zeugnisse aus früheren Jahrhunderten bis zur Jetztzeit auf das Bemühen des Geistes um die Natur hin. Bundesminister Dr. Preusker bekundete sein besonderes Interesse für den Wettbewerb und die Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft. Er dankte allen Beteiligten für die Durchführung des Wettbewerbs und den Preisträgern für ihre besonderen Leistungen.

Die Preisträger

1. Silbermedaille und Geldpreis:
   Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft des Hilfswerks der ev. Kirchengemeinde in Deutschland, Düsseldorf-Oberkassel, für Siedlung „Am Osterholz" in Wuppertal. Planende Gartenarchitekten Gross und Leise, Wuppertal
2. Silbermedaille und Geldpreis:
   St. Hedwigswerk, München, für Siedlung „Ramersdorf". Planender Gartenarchitekt: Diplomgärtner G. Olschowy, Bonn. Ausf. Landschaftsgärtner: W. Buchner, München
3. Silbermedaille:
   Frankfurter Siedlungsgesellschaft GmbH., für Siedlungen:
   Wiesbaden, Eichendorffstraße. Planender Gartenarchitekt: H. Raderschall, Bonn. Ausf. Landschaftsgärtner: Both & Jllhardt, Duisburg
   Bonn, Lotharstraße. Planender Gartenarchitekt: H. Raderschall, Bonn. Ausf. Landschaftsgärtner: Both & Jllhardt, Duisburg
   Frankfurt, Saalburgallee. Planender Gartenarchitekt: H. Raderschall, Bonn. Ausf. Landschaftsgärtner: A. Menge, Hannover

Die Medaillen sind von Prof. Mataré entworfen und geben dadurch der Auszeichnung einen besonderen Wert.

Bronzemedaillen:

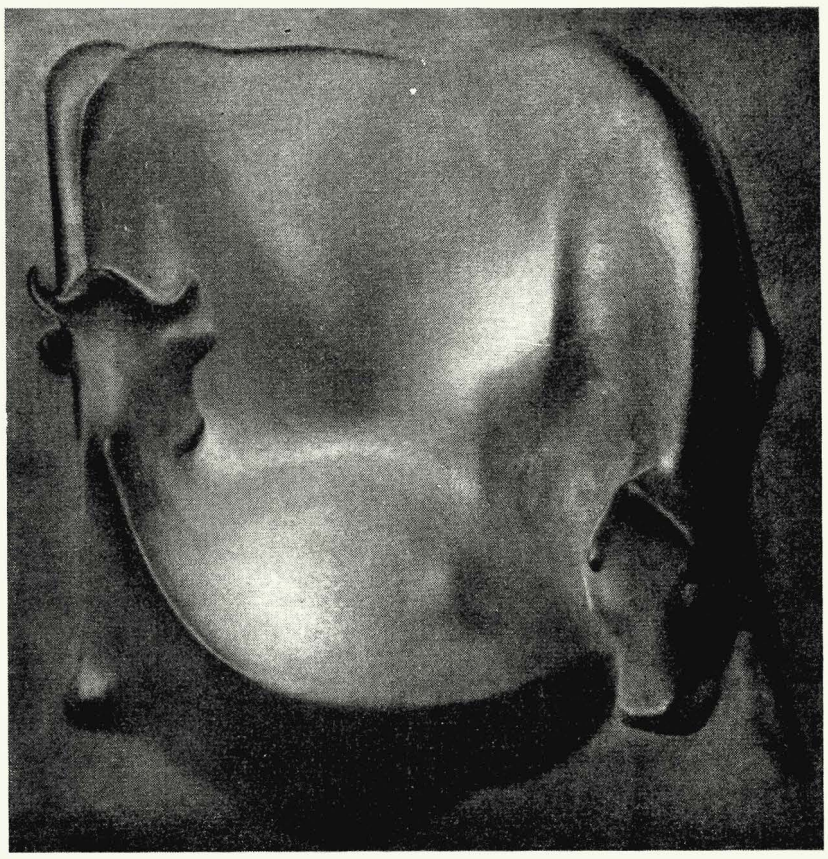
1. Gagfah Hauptverwaltung, Essen, für Siedlungen:
   Düsseldorf, St.-Franziskus-Straße. Planender Gartenarchitekt: C. Fabritzius, Essen. Ausf. Landschaftsgärtner: C. Fabritzius, Essen
   Leverkusen I. Planender Gartenarchitekt: C. Fabritzius, Essen. Ausf. Landschaftsgärtner: C. Fabritzius, Essen
   Bonn, Hausdorffstraße. Planender Gartenarchitekt: H. Raderschall, Bonn, 1. Bauabschnitt, und C. Fabritzius, Essen, 2. Bauabschnitt
2. Gartenstadt Nürnberg e.G.m.b.H., für Siedlung Nürnberg, Pachelbelstraße. Planender Gartenarchitekt: H. Thiele, Nürnberg. Ausf. Landschaftsgärtner: Oliver von Delius, Nürnberg
3. Gemeinnützige Baugesellschaft Mannheim m.b.H., für Siedlung Mannheim. Planender Gartenarchitekt: Robert Lange, Mannheim. Ausf. Landschaftsgärtner: Rob. Lange, Mannheim
4. Rheinische Wohnstätten-AG, Duisburg-Meiderich, für Siedlungen:
   Mülheim-Ruhr, Mellinghoferstraße. Planender Gartenarchitekt: C. Fabritzius, Essen. Ausf. Landschaftsgärtner: Fa. Saamkopf, Mülheim
   Duisburg-Meiderich, Ratingsee. Planende Gartenarchitekten: Diplomgärtner Hollweg, Duisburg, und Dr. Rebsdat, Duisburg. Ausf. Landschaftsgärtner: Both & Jllhardt, Duisburg
5. Rheinisch-Westfälische Wohnungsbau-AG, Gelsenkirchen, für Siedlungen:
   Bochum-Weitmar, am Kuhlekamp. Planender Gartenarchitekt: P. Corall, Wanne-Eickel. Ausf. Landschaftsgärtner: K. Jünger, Duisburg
   Essen-Kaldekirche. Planender Gartenarchitekt: Rheinisch-Westfälische Wohnungs-AG, I. von Cunow. Ausf. Landschaftsgärtner: J. Keweloh, Gelsenkirchen
6. Treuhandstelle für Bergmannswohnstätten im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbezirk G.m.b.H., Essen, für Bergmannssiedlung Hamm-Bossendorf. Planender Gartenarchitekt: P. Corall, Wanne-Eickel. Ausf. Landschaftsgärtner: K. Pantel, Duisburg, und Scheidtmann, Hüls
7. Westfälische Wohnstätten-AG, Dortmund, für Siedlungen:
   Dortmund-Huckarde. Planender Gartenarchitekt: Hauptmann, Dortmund. Ausf. Landschaftsgärtner: Müller, Detmold/Lippe, und Lohmann, Wesel
   Pestalozzidorf, Dortmund-Marten. Planender Gartenarchitekt: Deutscher Siedlerbund im Einvernehmen mit Gartenarchitekt Hauptmann. Ausf. Landschaftsgärtner: K. Bingel, Dortmund
8. Wohnungs-AG, Salzgitter, für Siedlung Salzgitter-Lebenstedt. Planender Gartenarchitekt: Diplomgärtner H. Geschwandner. Ausf. Landschaftsgärtner: Diplomgärtner: H. Geschwandner
9. Wohnungsbaugesellschaft Holthausen m.b.H., Düsseldorf-Holthausen, für Siedlung „Kamper-Acker", Düsseldorf-Holthausen. Planender Gartenarchitekt: Prof. L. Schreiber, Aachen. Ausf. Landschaftsgärtner: W. Krüning, Düsseldorf

Anerkennungen:

1. Allgemeine Deutsche Schiffszimmerergenossenschaft eGmbH., Hamburg, für Siedlung Hamburg, Bilserstraße. Planender Gartenarchitekt und ausf. Landschaftsgärtner: W. Brandenburg
2. Aufbaugemeinschaft Espelkamp, für Siedlung Espelkamp. Planender Gartenarchitekt: Frau E. Boendel-Hagenacker, Aurich, M. K. Schwarz, Worpswede. Ausf. Landschaftsgärtner: P. Gerlof, Espelkamp-Mitwald
3. Beamten-Baugesellschaft, Bremen, für Siedlung Bremen, Brandenburger Straße. Planender Gartenarchitekt: Frau E. Boendel-Hagenacker, Aurich. Ausf. Landschaftsgärtner: Kuhlwein, Bremen, Rampf, Bremen
4. Gewobag Frankfurt, für Wohnsiedlung Frankfurt, Mörfelder Landstraße. Planender Gartenarchitekt: E. Hanke, Frankfurt/M. Ausf. Landschaftsgärtner: Fichter, Frankfurt/M.

DIE TIERE DES FRITZ MELIS

GERHARD GOLLWITZER



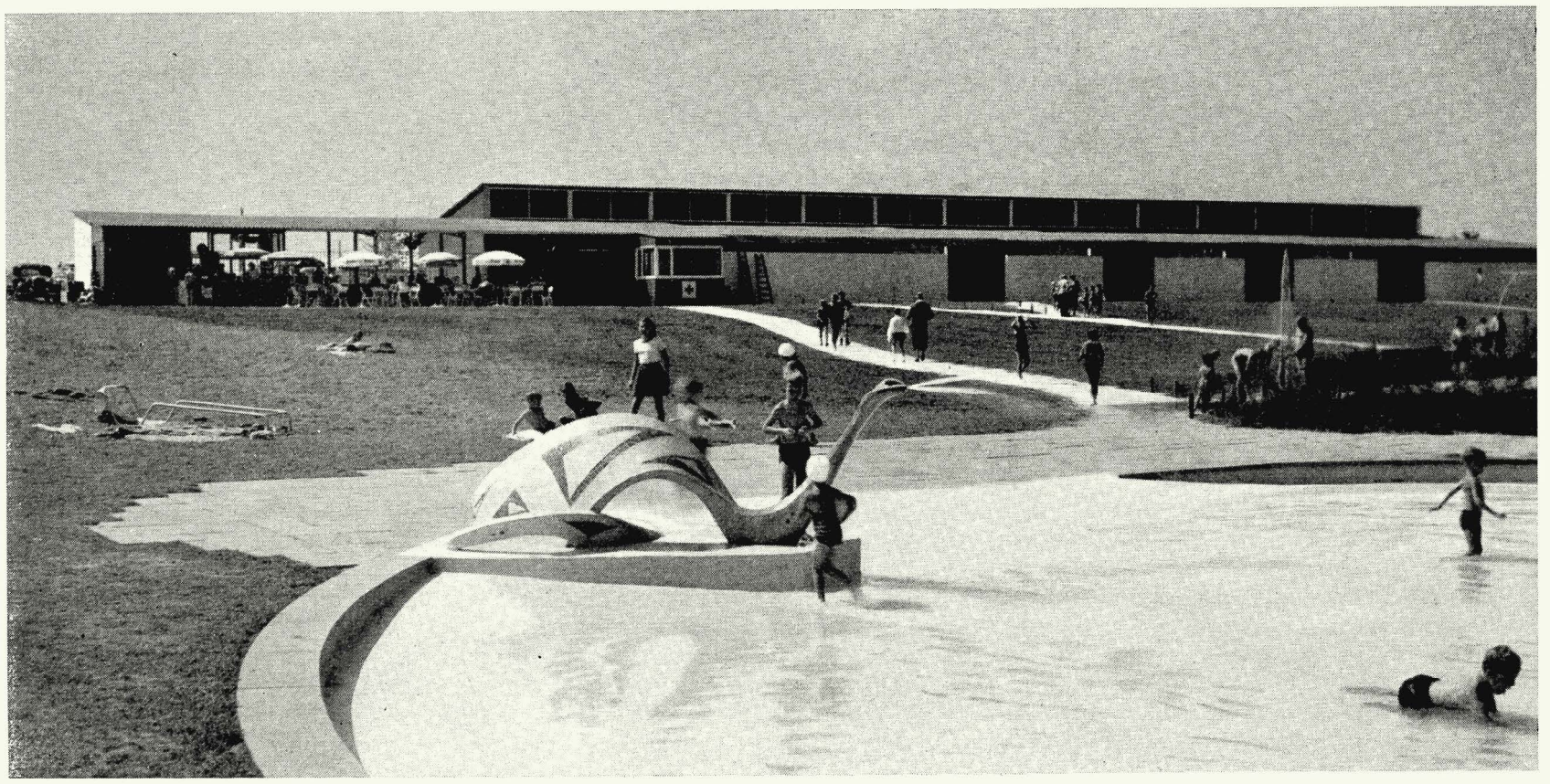
Kupferrelief an der Landwirtschaftsschule Neckarsulm

Der Hauptfeind der Kunstausübung bleibt doch immer die Spekulation, und auf die bleibt man immer angewiesen, wenn keine äußere Veranlassung zur Herstellung eines Werkes vorliegt. So sagte wohl mit Recht der Maler Hans von Marées. An wieviel seltsamen, dem Laien schwer verständlichen und Laien und Künstler entfremdenden Atelier-Experimenten ist dieser „Hauptfeind" schuldig! Wie erfreulich ist es dagegen, wenn einer der mit mißtrauischer Scheu umschlichenen „modernen Künstler" verständnisvolle Auftraggeber findet.

Wie fruchtbar diese Begegnung für beide Teile sein kann, das zeigen die Werke des jungen Stuttgarter Bildhauers Fritz Melis. Er bringt allerdings auch eine für Aufträge am Bau und im Garten unbedingt erforderliche Fähigkeit mit, die nämlich, den Platz, an dem sein Bildwerk aufgestellt werden soll, ernst zu nehmen, ja, sich für sein Bildwerk von diesem Platz inspirieren zu lassen.

Ein zweites kommt hinzu: sein starkes Materialgefühl. Er versteht sein Handwerk gründlich und weiß, daß dieses Handwerk mit der Wahl des Materials beginnt und daß dieses Material und seine besondere Bearbeitungsart nicht eine willkürliche, auswechselbare Technik ist, sondern das Verwirklichungsmittel. Es ist also selbst ein Teil der Verwirklichung; es muß sehr überlegt gewählt werden, denn es „spricht" vernehmlich und bestimmend mit. Die kleine Auswahl aus Melis Werken schon zeigt seine Vielseitigkeit: Gegossene Bronze, getriebenes Kupferblech, gebogenes Eisenrohr, Beton mit Mosaikeinlage.

Unsere Abbildungen zeigen trotz der Verkleinerung ein Drittes, für Plastik im Freien unumgänglich Notwendiges:



Gipsmodell für einen Bronzereiher im Pausenhof der Schule Stuttgart-Feuerbach. 1,70 m hoch

seine Großförmigkeit, Großzügigkeit. Alle Details ordnen sich dem großgesehenen Wesentlichen unter. Unbeirrbar einheitlich wird dieses Wesentliche, Entscheidende vom Anfang bis zum Ende durchgehalten. Das schlanke, steile, grazile Hochrecken des Reihers, die Dumpfheit der Kühe, das kriechende Sichwinden der zischenden Schlange. Man wird förmlich gezwungen, die straffen, gespannten Umrißlinien in der Luft nachzuzeichnen, man möchte mit den Kindern die plastische Fülle der Schlange körperlich erleben dürfen.

Ihre Fülle und Intensität, ihre Lebendigkeit aber haben diese Werke, weil Melis seine Tiere nicht nur als Modelle benützt, weil er nicht aus äußeren Anlässen Tierplastiken — man möchte da fast sagen — herstellt, sondern weil er seine Tiere bis ins einzelne genau und in allen ihren besonderen Bewegungen kennt und dies wiederum, weil er sie liebt. Und das ist das letzte, was uns seine Bildwerke sagen: Daß hier nicht ein Formalist am Werke ist, sondern ein warmer Mensch, der freilich ein großes Können zur Hand hat, der seine Sprache beherrscht.

Links: Spielplastik im Schwimmbad Böblingen: Beton mit Mosaikeinlage, türkisblaue Keramik. 5 m lang

Auf Seite 1: Sonnenuhr aus Kupfer und Eisen an einer Stuttgarter Schule. 7 m breit

GARTEN UND LANDSCHAFT IM UNTERRICHT

ERICH KADE

Situation: Eine verstädternde Dorfgemeinde — ein Drittel der Bevölkerung „pendelt" nach der nahen Großstadt und ihren Vorstädten, zumeist auch die Schulentlassenen — zwei kleinere Industrieunternehmungen am Ort — das Bauerntum stirbt infolge Realteilung — die gedrängte Ortslage gestattet Haus- und Vorgärten nur in den neuen Siedlungsstraßen — wenig Blumenschmuck an den Fenstern — ein altes, graues Schulhaus ohne Garten — aber immerhin Naturlandschaft mit Feldern, Hecken, Wiesen und reichlich Wald in der Umgebung.

Aufgabe: Wie kann man in den Kindern die Freude an der Natur wecken und erhalten?

Man könnte den Unterricht oft ins Freie verlegen, doch meistens fehlt die Zeit dazu. Die Fülle der Unterrichtsstoffe im Abschlußjahr erfordert intensivste Arbeit in allen Fächern. Also herein mit der Natur in die Schule! Im Winter fing's an: Im Werkunterricht entstanden 23 Fensterkästen (später Pflanzhölzer, Gartenschnur, Wassertrage, Meßstab, Pikierkästen, Spatenkratzer, Jätekrallen, Nistkästen, Vogelfütterhäuser u. a.). Eine berühmte Samenzüchterei stiftete auf meine Bitte Kataloge von vergangenen Jahren mit trefflichen Abbildungen und Anweisungen. Sie waren uns Wochen hindurch in den Biologiestunden und daheim wertvolle Stoffquellen. Es gab ein fröhliches Suchen und Lernen von Pflanzennamen, von Anweisungen für Aussaat und Pflege, von Hinweisen für richtige Auswahl der Sorten, usw. Ein emsiges Planen begann für die Samenbestellung und die Kulturen. (Aufsatz: Mein Traumgärtlein.) Die beiden Südfenster des Klassenzimmers bekamen im Vorfrühling Etagenbretter. Petunien, Lobelien, Verbenen, Mignondahlien, Skabiosen, Sommerphlox, Zinnien, Ageratum, Gaillardien wurden in schmale Emmentalerkistchen gesät, dann pikiert und wanderten bis zur Pflanzzeit teilweise ins kalte Frühbeet des Lehrers. Die Fensterkästen wurden zur rechten Zeit gefüllt und bepflanzt. Die vielen übrigen Pflanzen fanden reißenden Absatz, wie schon vorher die restlichen Sämereien. Nach den Sommerferien wurden die Haus- und Schrebergärten der Schüler vom Lehrer begutachtet und als Prämien etwa fünfzig Töpfe mit Ageratum, Geranien, Fuchsien, Mesems und Echeverien verteilt. Selbstverständlich lernten wir auch Umtopfen, Stecklinge schneiden sowie richtiges Gießen und Düngen, und die Buben übten im Freien das Okulieren an Wildrosen.

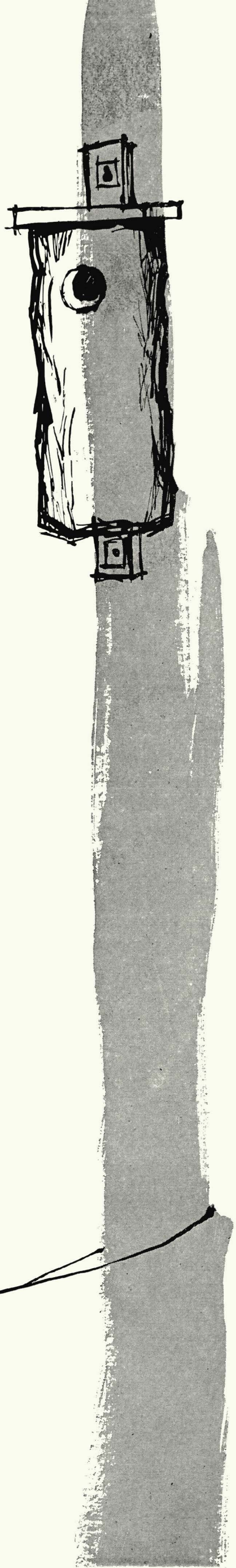
Jedes Schulkind durfte sich — für freie Nachmittage — einen günstig gelegenen Ausschnitt der Dorfgemarkung als Beobachtungsgebiet wählen (Bachufer, Steinbruch, Waldstück, Ödland, Wiese, Feld usw.) und berichtete von Zeit zu Zeit über Neuentdeckungen.

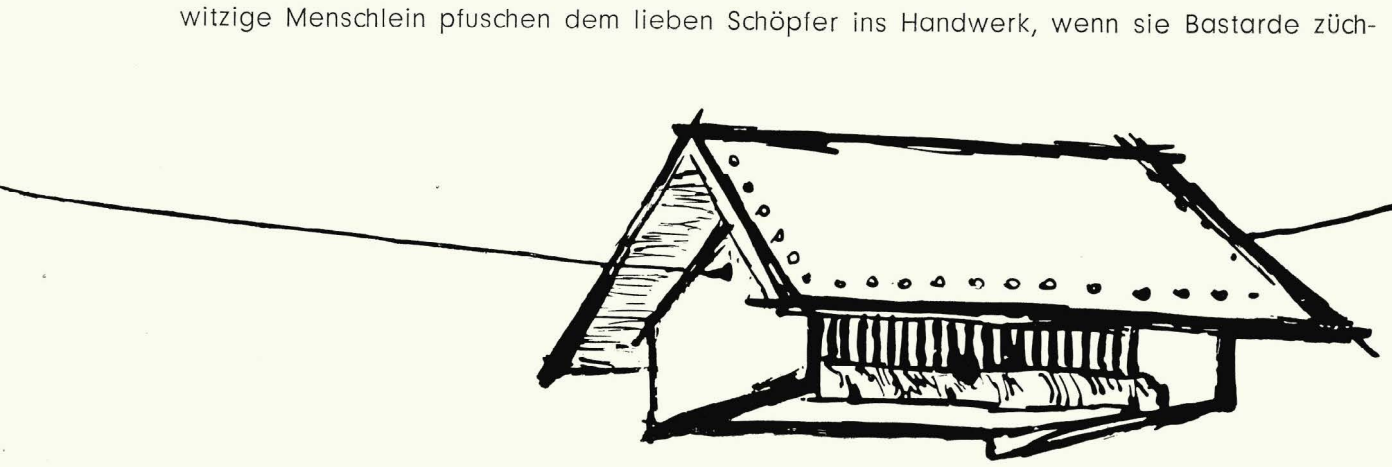
Da der Lehrer für den Bundes-Wetterdienst die phänologischen Beobachtungen aufzeichnet, sind ihm die Schüler willkommene Helfer und wetteifern gern, das erste Schneeglöckchen, den Beginn von Laubausbruch, Obstblüte, Aussaat und Ernte, die Ankunft oder den Abzug von Zugvögeln zu melden. Am Rathaus, hundert Schritte von der Schule entfernt, hängen Barometer, Thermometer und Hygrometer. Der Turmhahn blickt ins Schulzimmer. Ehrensache ist es, daß täglich zwei Beobachter die entsprechenden wetterkundlichen Angaben an die Tafel schreiben und daß jedes

Kind in seinem Rechenheft eine Wettertabelle nach erprobtem Schema führt. Das erfordert täglich nur zwei Minuten Zeit, und unsere Prognosen sind oft treffsicherer als die (fürs ganze Land geltenden) amtlichen. Monatsübersichten, Errechnung mittlerer Werte, Querschnitte, Vergleiche machen diese „trockne" Angelegenheit so lebendig, daß sich mancher Schulentlassene heute auf seinem eiligen Weg zur Arbeit die Zeit nimmt, schnell nach dem Wetter zu schauen.

Gelegentlich einer Flurbereinigung fiel dem Lehrer ein Haldengebiet von 50 a als zukünftiges Vogelschutzgebiet zu. Das gab eine neue Aufgabe: Praktischer Vogelschutz! In Nachmittagsstunden wurden von den Buben dort Pflanzgruben in den Schotter gehauen Die Mädel schleppten Erde und Wasser herzu. Bürgermeister und Revierförster, beide sehr aufgeschlossen, spendeten Bäume und Büsche, auch Privatleute lieferten entbehrliche Pflanzen. Gefährdete Wildpflanzen von Wiesen und Feldrainen fanden dort Zuflucht. Ein alter Spülstein ergab die Vogeltränke. Steinblöcke fanden Verwendung zur Ruhebank, zu Staffel- und Staudengarten. Am „Tag des Baumes" pflanzte die Klasse nach schlichter Feier mit den Kulturarbeiterinnen des Revierförsters achthundert Bäume und Büsche am korrigierten Bachlauf entlang.

Es ist selbstverständlich, daß wir gern Lerngänge machen, Pflanzen in die Schule bringen, sie auf Schauleisten in Tablettenröhrchen mit Wasser einstecken und mit Namen versehen, Herbarienblätter für bestimmte Aufgaben anlegen (Gräser, Ahornarten, Heilpflanzen, Kalkzeiger, Trampelflora), daß wir eine Gartenschau besichtigten, unsere befreundete Großgärtnerei besuchten. In die Geheimnisse der Natur einzudringen, erleichtern uns die Lichtbilder und Filme der Kreis- und Landesbildstellen, die wir fleißig benutzen. Mit einem Helige-Pehameter zogen wir durch Wiese, Feld und Wald und stellten den Kalkgehalt des Bodens fest. Auf diesem Ausgang trafen wir bei der Anlage eines Pflanzgartens Freund Revierförster, der uns hocherfreut das „Apparätle" entwand, aber betrübt feststellte: „Da muß i halt Kalk naschmeiße!" Auf einem Turnmarsch im März maßen wir Luft- und Bodentemperaturen und fanden Schwankungen von unter Null zwischen Ackerfurchen bis 25 Grad im sonnigen Waldwinkel, wo das prasseldürre Gras die Brandgefahr erhöht. Überhaupt, das Zündeln ist unser großer Ärger. Bis ins Vogelschutzgebiet hinein hatten verantwortungslose, stumpfsinnige Menschen den Brand getragen, so daß einige Bäumchen von der Sorte „Den-han-i-g'setzt" in den Flammen starben. An einem Sonntag kamen einige meiner eifrigen Feuerlöscher beinahe in Verdacht, als sie löwenkühn „ihr" Vogelschutzgebiet gegen fremdgelegtes Feuer verteidigten. Auch die achthundert selbstgepflanzten Bachrandbewohner genießen einen Schutz, wie ihn keine amtliche Verordnung geben kann. Dieser lebendige Umgang mit der Natur bietet eine Fülle von Lernens- und Wissenswertem, mehr als der Lehrplan erfordert, so daß ein Vorgesetzter schon die schwerwiegende Frage stellte: „Wie kann die Fülle eingeschränkt werden?" Nicht nötig, Herr Schulrat, nur sauber p l a n e n ! Zu Ganzheiten zusammenfassen, Querverbindungen schaffen, jede Gelegenheit nutzen! — Wenn im April-Mai der G a r t e n unser Stoffgebiet ist, dann sprechen und experimentieren wir auch über Bau und Leben des Blattes, Assimilation, Atmung —, und „zufällig" ist in der Naturlehre Kohlenstoff und CO_2 dran. Und wenn zur selben Zeit im Diktat Singvögel ihre lustigen Sprüchlein dahersagen, da tun es im Deutschunterricht solch naturselige Taugenichtse wie Eichendorff, Uhland, Geibel, Jean Paul und unser engster Landsmann Christian Wagner. Wenn dann im J u n i Kraut und Halm auf der Wiese die Speicherstoffe häufen, dann trieft die Naturlehrestunde von Stärke-Zucker-Eiweiß-Fett. Vom Schnitter Tod singen wir, weil die Sense in die Schwingelblüte fällt und soviel Schönheit vernichtet, der wir übrigens auch mit der Zeichenfeder nachspüren. Durch das S o m m e r f e l d wandelt nächtlich die heilige Frau und segnet das Werk der Halme, denn sie schaffen Wunder, wie sie Jesus tun sollte: Sie machen aus Steinen Brot. Fürwitzige Menschlein pfuschen dem lieben Schöpfer ins Handwerk, wenn sie Bastarde züch-





ten oder Mutationen suchen wie Mendel und Sengbusch, oder Schöpfergeheimnissen nachspüren wie J. Liebig. Aber sie tun ja auch nur Gottes Werk, denn wir brauchen „Brot für zwei Milliarden". H e r b s t z e i t holt den Wald herein. Ein Rausch von Holz und Harz umfängt uns — Holz, unser schönster, leichtester, lebendigster Werkstoff der Werkstunde. Urtümlichen Pflanzenarten (Moosen und Farnen) und ihren „verborgenen Blüten" spüren wir nach (Film: Moose). Die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald hält viele schöne Drucksachen für uns bereit. „Tu dem Wald kein Leid!" Und im Deutsch- und Gesangunterricht singen Eichendorff und G. Keller mit uns und in uns. Der W i n t e r richtet unsern Blick „einwärts" und läßt uns unsern Leib schauen und erleben. Jetzt sind wir selbst „Natur". Aber in den Märzwochen vor der Entlassung reihen wir den Menschen — uns selbst — als Glied und höchstes Lebewesen ein in den Stammbaum der Geschöpfe. Pflanze und Tier werden uns Bruder und Schwester. Rückschauend führen uns ernste Gespräche mit Franz von Assisi, Meister Ekkehart über den „Gesang der Erzengel" zu Gott, dem Schöpfer von aller Natur. Aus Naturfreude folgt Gotteserkenntnis-Glaube. In uns selbst rundet sich der ewige Kreis.

Frühe Menschen belebten die Natur mit Geistern und Göttern. Menschenwerk (Wissen, Maschinen) entgotteten, entseelten die Welt um uns. Wir müssen sie wieder mit Gefühlswerten durchdringen, indem wir uns an die Natur verschenken. Damit beglücken wir uns selbst mit Köstlichkeiten. Wir müssen ausziehen, das Wundern zu lernen. Wie arm ist das Auge des Pflastermenschen, das nur auf grelle Lichtreize reflektiert, wie stumpf ein Ohr, das in dem mißtönigen Lärm lauter Maschinen ertrinkt! Wie gesegnet dagegen ist ein Gemüt, das die Stille einer Maiennacht, den Frieden eines Gipfels, den Duft einer Blüte, den „Rausch" einer Landschaft, den Segen der Erde erlebt. Laßt Natur zu allen Pforten der Seele herein — auch in der Schule!

DORFAUFLOCKERUNG

FRITZ VON BABO

Das rege Interesse, das die Exkursion zu den Neubauernhöfen auf der Schwäbischen Alb bei unserer Ulmer Tagung hervorrief, veranlaßte uns, diesem Versuch zur Erhaltung des Bauerntums noch weiter nachzugehen. Wir bringen hier zwei Beiträge dazu. Die Schriftleitung.

Die Neuordnung der Agrarstruktur wurde durch das Agrarprogramm der Bundesregierung als ein wesentliches Mittel zur Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft in den Vordergrund des Interesses gestellt. Diese Neuordnung verlangt, daß alle Möglichkeiten zur Besserung der Bewirtschaftungsgrundlagen in der Landwirtschaft auch tatsächlich ausgenutzt werden. Eine Flurbereinigung, die sich, wie bisher im allgemeinen üblich, auf die Errichtung eines neuen, besseren Wege- und Gewässernetzes und auf die Zusammenlegung zu kleiner Parzellen beschränkt, kann nicht immer allein diese Aufgabe erfüllen. Häufig sind weitere, teilweise recht einschneidende Maßnahmen erforderlich.

Bei zahlreichen, vorwiegend im Realteilungsgebiet gelegenen Gemeinden ist das hauptsächliche Hemmnis für eine gedeihliche Entwicklung der Landwirtschaft in einer ungeeigneten Besitz- und Betriebsgrößenverteilung zu suchen. Hier gilt es daher, eine Entwicklung einzuleiten oder zu fördern, die zum Ziele hat, einerseits funktions- und leistungsfähige bäuerliche Familienwirtschaften und andererseits echte, ordnungsmäßig bewirtschaftete Nebenerwerbsbetriebe zu schaffen. Die dazwischenliegenden sogenannten kritischen Betriebsgrößen, die in ihrem Bestand immer sehr labil sind und daher einen ständigen Unsicherheitsfaktor darstellen, sollte man in Zahl und Bedeutung dadurch zurückdrängen, daß sie entweder nach der einen oder anderen Richtung hin entwickelt werden. Ein zweites, sehr wichtiges und vielfach in seiner Bedeutung nicht genügend erkanntes Aufgabengebiet bei der Neuordnung der Agrarstruktur ist in der besseren Anpassung der Bodennutzung an die natürlichen Erzeugungsgrundlagen zu sehen. Umwandlung von Kulturarten und Umstellung des Anbaus mit dem Bestreben, das Schwergewicht nach Möglichkeit auf die von der Natur begünstigten Kulturfrüchte zu legen, sind u. a. Maßnahmen, die in diesem Zusammenhang eine wesentliche Rolle spielen. Auch eine vorausschauende und zielbewußte Wasservorratswirtschaft gewinnt um so mehr an Gewicht, als die Ansprüche an die Bodenerträge steigen. Vor allem aber hat die Siedlungsform des großen Haufendorfes, die in erheblichen Teilen Süd- und Westdeutschlands vorherrscht, so ungünstige Bewirtschaftungsverhältnisse geschaffen, daß sie nur durch eine großzügige Dorfauflockerung verbessert werden können.

Drei Gründe vor allem können eine Aussiedlung eines Teiles der Bauernhöfe in die äußeren Gewanne der Feldmark notwendig machen. Sehr große und ungünstig geformte Gemarkungen verursachen durch die weiten, oft mehrere Kilometer betragenden Entfernungen zwischen Wirtschaftshof und Feld einen derart bedeutenden Leerlauf, daß schon hierdurch der Erfolg einer für die bäuerlichen Betriebe im allgemeinen not-

wendigen intensiven Wirtschaftsweise in Frage gestellt ist. Wie bedeutungsvoll dieses Problem ist, mag die Tatsache beweisen, daß der arrondierte Großbetrieb, der in seiner Betriebsgestaltung viel freizügiger ist als der in den Dorfverband eingezwängte Bauernbetrieb, bei steigender Intensivierung des Anbaues die Nutzflächen einer Wirtschaftseinheit laufend verringert und den Gesamtbesitz durch Einrichtung von Vorwerken und Abbauten oder zumindest durch Feldscheunen mit Notställen und dgl. auflockert, weil sonst die Entfernungen eine erfolgreiche Führung des Betriebes nicht gestatten würden. Es ist einleuchtend, daß wir bei großen Gemarkungen den gleichen Weg beschreiten müssen, wollen wir die bäuerlichen Wirtschaften mit anderen Landwirtschaften im In- und Ausland wettbewerbsfähig machen. Eine ähnliche Auswirkung wie große Entfernungen haben beträchtliche Höhenunterschiede innerhalb der Gemarkung. Solche Verhältnisse findet man vornehmlich in unseren Mittelgebirgslagen, wo die Dörfer wegen der Wasserversorgung und aus Gründen der Sicherheit in engen Tallagen angelegt wurden, während sich der Hauptteil der landwirtschaftlichen Nutzfläche oft 150—200 m höher auf den gerodeten Hochflächen befindet. Für schwach bespannte kleinere Betriebe ist unter solchen Bedingungen eine erfolgreiche Bewirtschaftung oftmals unmöglich.

Da die Besitzzersplitterung sich nicht nur auf die Feldmark beschränkt, sondern auch vor der Dorflage nicht halt gemacht hat, liegt ein weiterer Grund für die Notwendigkeit einer Dorfauflockerung häufig in den durch die eingezwängte Lage bedingten, völlig unwirtschaftlichen Gebäudeverhältnissen. Welche bisweilen geradezu grotesken Zustände sich hierdurch entwickelt haben, kann nur der ermessen, der selbst einmal durch die engen, verwinkelten, dunklen und unpraktischen Ställe und Scheunen sich hindurchgewunden hat. Wenn man bedenkt, daß mehr als die Hälfte aller Arbeiten in einem bäuerlichen Betrieb im und um den Hof geleistet werden müssen, ist zu beurteilen, wie sehr der Erfolg durch solch ungünstige Umstände beeinträchtigt wird. Wir kennen zahlreiche Gemeinden, bei denen eine Bereinigung der Feldflur allein zwecklos wäre, wenn nicht gleichzeitig damit auch eine Sanierung der Gebäudeverhältnisse verbunden würde.

Gemeinden in stark industriell durchsetzten Gebieten, die sich in einem soziologischen Wandel befinden und sich von ehemals reinen Bauerndörfern zu Wohngemeinden mit städtischem Charakter entwickeln, machen schließlich die Aussiedlung der noch vorhandenen bäuerlichen Betriebe erforderlich, wenn diese mit der Zeit nicht verlorengehen sollen. Eine unter solchen Verhältnissen zu beobachtende Vernachlässigung der Bodennutzung, die teilweise schon bis zur Verbrachung wertvollen Kulturlandes führt, ist ein Alarmzeichen, das nicht übersehen werden darf.

Eine Dorfauflockerung und die Aussiedlung von Betrieben vom Dorf in die Feldmark wurde noch vor kurzer Zeit zumindest in größerem Umfang für undurchführbar gehalten. In der Regel wurden drei Gründe dagegen angeführt: Zunächst seien keine Bauernfamilien zu finden, die bereit wären, aus dem gewohnten Dorfrahmen heraus in die „Wildnis" zu ziehen. Diese Begründung, die früher sicherlich ihre Berechtigung hatte, trifft heute nicht mehr zu. Bei sämtlichen Aussiedlungsverfahren, die in letzter Zeit durchgeführt wurden, haben sich mehr Bewerber gemeldet, als berücksichtigt werden konnten, da die Zweckmäßigkeit solcher Maßnahmen vom Großteil der Bauern erkannt wird.

Bei den Aussiedlungen ist sehr häufig eine Vergrößerung der Betriebe durch Aufstockung erforderlich. Denn wenn der angestrebte Zweck erreicht werden soll, dürfen nur wirklich leistungsfähige Betriebe neu ausgelegt werden, die allen Familienarbeitskräften ein ausreichendes Einkommen sichern. Die Beschaffung des notwendigen Aufstockungsgeländes wurde vielfach für unmöglich erachtet. Auch diese Prophezeiung ging nicht in Erfüllung. Namentlich in Gemeinden mit einer in der Wandlung begriffenen Agrarstruktur bereitet es heute meist keine Schwierigkeiten, auf dem freien Markt genügend Flächen zur Vergrößerung der auszusiedelnden Höfe zu erhalten. Selbst in vorwiegend bäuerlichen Gemeinden, bei denen allgemein die Auffassung vertreten wurde, daß kein Quadratmeter Boden zu kaufen sei, gelang es bisher stets, ausreichende Ländereien auf völlig freiwilliger Grundlage zu beschaffen. Als besonders wichtig muß deshalb eine kluge und vorausschauende Bodenvorratspolitik angesehen werden mit dem Ziele, freies Landangebot rechtzeitig zu erfassen und für die Zwecke der Neuordnung der Agrarstruktur sicherzustellen.

Die schwierigste Frage ist sicherlich die Finanzierung. Bei den hohen Baukosten sind die Aussiedler selbst meistens nicht in der Lage, die gesamten Kosten zu tragen, und es sind nicht unbeträchtliche Beihilfen und zinsverbilligte Darlehen erforderlich. Wenn man aber den erheblichen Nutzen in Betracht zieht, der nicht nur den ausgesiedelten Bauern, sondern auch den im Dorf verbleibenden Betrieben dadurch zugute kommt, daß deren Land näher an die Höfe herangebracht wird; wenn man weiter die beträchtliche Steigerung der Erzeugungsleistung in der Gesamtgemeinde bedenkt, ist der notwendige Aufwand an öffentlichen Mitteln kaum als ungerechtfertigt anzusehen. Könnte man sich ferner dazu entschließen, von den überkommenen und gewohnten Bauformen abzugehen und billigere, wirtschaftlichere Lösungen zur Anwendung zu bringen, dürften die erforderlichen Beihilfen sich auch durchaus in vertretbaren Grenzen halten lassen.

Eine Dorfauflockerung kann in der Regel nur in Verbindung mit einer Flurbereinigung in einem sogenannten „verbundenen Verfahren" durchgeführt werden, wobei je nach den örtlichen Verhältnissen das Schwergewicht einmal auf der Flurbereinigung, das andere Mal auf der Siedlung liegt.

In dem Siedlungsgebiet des großen geschlossenen Haufendorfes wird in der Mehrzahl der Fälle eine wirkliche Sanierung der Agrarstruktur ohne eine Dorfauflockerung nicht möglich sein. So schwierig das Problem auch ist, es beansprucht wachsende Beachtung, und es ist dringend erforderlich, die bisher angewandten Methoden weiter zu entwickeln und zu verbessern, um derartige Projekte auf breiter Basis durchführen zu können.

UMLEGUNG UND AUSSIEDLUNG IN WIESENSTEIG AUF DER SCHWÄBISCHEN ALB

KURT SCHLEICHER

„Die Aussiedlung als letzte Möglichkeit zur Erhaltung des Bauerntums" war der Titel einer wissenschaftlichen Abhandlung von Prof. Dr. Münzinger, Hohenheim, vom Jahre 1938. Dieser Ruf bezog sich auf Verhältnisse in Wiesensteig, einem kleinen Städtchen in einem landschaftlich reizvollen Tal der Alb. Diese Gemeinde ist ein klassisches Beispiel für die Auswirkung dauernder Realteilung und somit unwirtschaftlicher Betriebsgrößen. Der Rückgang der Landwirtschaft hatte außerdem seine Ursache in den industriellen Beschäftigungsmöglichkeiten und der damit verbundenen Flucht vom Acker. Es gab nur noch sechs Bauernhöfe mit über 10 ha Eigentum. Die übrigen Flächen dieser großen Gemeinde befanden sich im Eigentum von Kleinbauern, Parzellenbesitzern und der Gemeinde selbst, die wiederum ihren 200 ha umfassenden Besitz parzellenweise und als Schafweide verpachtet hatte. Oft waren die Pächter bessersituierte Bauern einer Nachbargemeinde. Bei dem kargen Boden, den weiten Entfernungen zu den auf der Albhochfläche liegenden Parzellen und den beengten Hofraumverhältnissen in der Stadt war die Existenz der Bauern aufs schwerste gefährdet.

Im Sommer 1952 hat nun die Obere Siedlungsbehörde in Württemberg die Umlegung in Verbindung mit der Aussiedlung von neun Bauern auf die Hochflächen der Alb verfügt und damit das erste württembergische Dorfauflockerungsverfahren eingeleitet. Diese Aktion wurde von dem zuständigen Feldbereinigungsamt Ulm und der Württ. Landsiedlung G.m.b.H. als Siedlungsträgerin in Gemeinschaftsarbeit durchgeführt. Das Ziel war, zehn Gehöfte in je zwei Weilern zu vier Höfen und einem Weiler zu zwei Höfen zu errichten und diese Höfe mit je 15 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche in möglichst arrondierter Lage auszustatten.

Unter sehr reger Mitwirkung des Bürgermeisters, seines Gemeinderates, des Vorstandes der Teilnehmergemeinschaft und des Landwirtschaftsamtes beteiligten sich freiwillig acht Wie-

Vor der Umlegung **Nach der Umlegung**

Die Schraffur kennzeichnet die Zugehörigkeit der einzelnen Flurstücke zu den Betrieben. Bei der oberen Höfegruppe 6 Schraffuren, bei der unteren 4.

Die neuen Weiler auf der Schwäbischen Alb

sensteiger und ein Neidlinger Bauer an der Aussiedlungsaktion. Das Landaufkommen erlaubte es, auch noch einen Flüchtlingsbauern aus dem Sudetenland in diesen Kreis einzubeziehen.

Für diese zehn Gehöfte wurden 160 ha benötigt. Die einheimischen Bauern besaßen zusammen nur 55 ha eigenes Land. Die zusätzliche Landaufbringung wurde dadurch erreicht, daß die Gemeinde aus eigenem Grundbesitz 70 ha an den Siedlungsträger verkaufte. Weitere 35 ha konnten in verhältnismäßig kurzer Zeit zu vertretbaren Preisen auf dem freien Markt gekauft werden. Damit war der Siedlungsträger mit der erforderlichen Fläche an dem Umlegungsverfahren beteiligt.

Es war Sache des Feldbereinigungsamtes, diesen ausgesprochenen Splitterbesitz unter Wahrung der Interessen der gesamten Teilnehmergemeinschaft in arrondierter Form dort auszulegen, wo die drei Weiler geplant wurden. Während dieser vorbereitenden Umlegungsarbeit wurde bereits im Herbst 1952 mit dem Bau der Gehöfte begonnen, da diese im Sommer 1953 bezugsfertig sein mußten.

Die Höfe bestehen aus einem Hauptgebäude mit einem schönen, geräumigen Wohnteil und einem großen Stall, der für die Aufstellung von 15—16 Stück Großvieh ausreicht. Der Stall entspricht den hygienischen und arbeitstechnischen Anforderungen der Neuzeit. Im rechten Winkel zum Hauptgebäude steht eine geräumige Scheune. Die gesamte Anlage entspricht in der Größe einem Häckselhof.

Die Höfe wurden mit Wasser und Strom versorgt. Eine Pumpstation im Tal schafft das Wasser in ein Reservoir auf der höchsten Erhebung des Bläsiberges, der Weiler im Heidental konnte an die Albwasserversorgung angeschlossen werden. Straßen und Wege wurden gebaut, die nicht nur den Neubauern dienen, sondern auch die neugeordnete Feldflur der ganzen Gemeinde erschlossen haben.

Alle diese vorbereitenden Arbeiten wurden in der kurzen Zeit von 1½ Jahren durchgeführt. Der Raum von 119 an der Landumlegung beteiligten Grundbesitzern wurde neu geordnet, und im September 1953 konnten die zehn schmucken, 15 ha großen Höfe bezogen werden. Auch der an der Aussiedlung nicht beteiiigte Bauernstand hat durch die Verkürzung der Entfernung zu den Feldern, die Zusammenlegung der Parzellen und die Erschließung durch befestigte Wege einen großen Vorteil.

Die Neubauern bewirtschaften jetzt die 2½fache Fläche ihres Altbesitzes. Ihr Feld liegt im Umkreis von einigen hundert Metern vom Hof. Sie erhielten einen Siedlungskredit, um sich lebendes und totes Inventar, Saatgut und Kunstdünger für die vergrößerte Hoffläche zu beschaffen.

Die Voraussetzungen für die Einrichtung eines motorisierten Familienbetriebes waren gegeben. Zehn Schlepper ersetzen heute die Pferde- und Kuhanspannung. Die arbeitswirtschaftlichen Vorteile werden bald eine Steigerung der Intensität und somit der Gesamtproduktion erwarten lassen.

Besondere Sorgfalt wird der Garten- und Landschaftsgestaltung geschenkt, wobei auch die Wind- und Frostschutzmaßnahmen auf den luftigen Höhenrücken berücksichtigt werden. Zweckmäßig gestaltete Haus- und Obstgärten, Baumreihen an den Wegen und freiwachsende Hecken mit Feldgehölzen, u. a. auch mit Haseln und Brombeeren, werden unter Leitung eines Gartenarchitekten angelegt. Diese Kulturmaßnahmen fügen die Hof- und Weileranlagen in die Landschaft ein.

Um die anfangs ungewohnte Betriebsweise zu steuern und die Bauern bei der betriebswirtschaftlichen Einrichtung der Höfe zu unterstützen, steht ein Siedlerberater der Siedlungsgesellschaft zur Verfügung. Seine Aufgabe ist es, in den ersten Jahren die Betriebe rentabel zu gestalten, so daß nach einem Frei- und einem Schonjahr die Beträge für die Verzinsung und Tilgung der Kredite aus dem Ertrag herausgewirtschaftet werden können. Die Belastung der Verzinsung und Tilgung beträgt 80 DM pro ha und Jahr. Hierbei wird den fleißigen Bauern ein angemessener Verdienst für ihre Arbeit bleiben.

Wiesensteig ist im Zusammenwirken von Staat, Gemeinde und Berufsstand zu einem Beispiel einer wohlgelungenen Umlegung, Aussiedlung und vollbäuerlichen Besitzfestigung geworden. Der Anfang für die Änderung der Agrarstruktur zur Gesundung und Erhaltung des südwestdeutschen Bauernstandes ist gemacht. Inzwischen sind mehrere Gemeinden in Württemberg diesem Beispiel gefolgt.

Grüne Woche 1955

Gedanken zum Ideenwettbewerb

„Grüne Woche 1955!" Das bedeutet, wie in den vergangenen Jahren, die Ausschreibung eines Ideenwettbewerbes für die Gestaltung der „Gärtnerischen Hallenschau" durch den Landesverband Gartenbau und Landwirtschaft Berlin. Das bedeutet für die Berliner Gartenarchitekten seit Jahren die einzige Möglichkeit, ihr gestalterisches Können auf Wettbewerbsebene unter Beweis zu stellen. Das bedeutet 3 Preise und 3 Ankäufe, festgelegt durch ein Preisgericht maßgeblicher Fachleute. Das bedeutet schließlich eine Ausstellung, um das erreichte Niveau zu zeigen. Das bedeutet endlich: Kritik!

Man betritt die Ausstellung der 13 Arbeiten, wendet sich zunächst den Preisträgern, dann den Ankäufen und auch den oft nicht unbedeutenden restlichen Arbeiten zu. Man informiert sich, kritisiert und trifft eine eigene Entscheidung: Diese oder jene Arbeit besticht durch ihr Äußeres, durch die Verständlichkeit oder durch die beigefügten Schaubilder. Dem objektiven Kritiker muß sich aber zwangsläufig die Frage aufdrängen, nach welchen Gesichtspunkten eine Entscheidung zu treffen und welchen der Vorrang zu geben sei. Da gibt es Sachliches: Durchführbarkeit, Verkehrsführung, Gliederung usw. und Ideelles: Stil, geistiges Niveau und schließlich die Idee, die den Verfasser leitete, denn es heißt ja wohl „Ideenwettbewerb". Damit taucht gleichzeitig ein zweiter Fragenkomplex auf: Was will denn eigentlich diese Gemeinschaftsschau? Es heißt: „. . . . in eindrucksvoller und künstlerischer Weise den Stand der West-Berliner Gartenkultur zum Ausdruck bringen!" Kultur! Also keine Attraktionen, kein bloßes Anordnen und Zur-Schau-Stellen, keine Dekoration an sich, keine romantische Frühlingslandschaft, sondern Kultur. Das verlagert den Schwerpunkt in der Beurteilung eindeutig auf das Geistig-Ideelle. Betrachtet man daraufhin die Entwürfe und vertieft man sich auch in die Erläuterungen, so treten nur wenige Entwürfe durch Konsequenz und Ehrlichkeit in Stil und Idee hervor.

Da fällt uns eine Arbeit auf (ein Ankauf nur!), die in Einfachheit, moderner Materialauffassung (Beton) und in starker Farbenwirkung ein Ausdruck neuen Schaffens ist. Krampfhafte Attraktionen sind bewußt vermieden. Der Verfasser lehnt die Schaffung einer naturalistischen Kleinlandschaft ab, weil sie unzeitgemäß, hier unpassend und seinem Grundgedanken zuwider ist. Die Halle wird in ihrer Gesamtwirkung aufgefaßt, einheitlicher Stil beherrscht das Ganze. Dieser Stil wirkt als Beginn einer neuen Gestaltungsepoche.

Demgegenüber wird eine andere (preisgekrönte) Arbeit der Tradition des Berliner Gartenbaues gerecht, wobei die ausgewogene und äußerst materialgerechte Linienführung (Klinker) eine zweckmäßige, klare und in sich geschlossene Ausstellung ergibt.

Eine dritte Arbeit fällt uns auf, wieder nur ein Ankauf. Sie verzichtet auf irgendeine großartige Gesamtwirkung. Der Verfasser will bewußt nur eine Ausstellung der einzelnen Attribute des Gartenbaues in ihrer besonderen Individualität bringen. Dies geschieht mit Lockerheit und Freiheit. Der bewußte Ausstellungscharakter der Schau wird betont durch die Auflösung der Wandparallelität durch die kräftige und doch locker geführte Diagonale des Pergolazuges, die andererseits auch die verbindenden Gesamtkomponente darstellt, und durch starke Ausrundungen in der Wegeführung. Der Verfasser stellt den Menschen in den Vordergrund, den die einzelnen Dinge persönlich und intim ansprechen sollen. Man vermißt eine ruhegebende Wirkung der Gestaltung. Aber spricht nicht der Entwurf in seiner Eigenwilligkeit als Spiegel unserer Zeit und der seelischen Verfassung ihrer Menschen? Eine andere preisgekrönte Arbeit will dem Beschauer gedrängt, aber sinngemäß und übersichtlich die Aufgaben und Arbeitsbereiche des Gärtners, des Landschaftsgestalters und des Gartenarchitekten in vorzüglichster handwerklicher Technik zeigen. Der Verfasser ist daher nicht inkonsequent, wenn er eine Gartenanlage in konzentrierter Form in die Schau bringt. Er will bewußt nicht abstrahieren und ist der Auffassung, daß der Gärtner in jeder Beziehung der Wahrer des Natürlichen sein sollte.

Ein preisgekrönter Entwurf erstaunt uns: Zweifellos verzichtet die Arbeit auf technische Effekte, zweifellos weist sie gute Kompositionen auf, zweifellos läßt sie sich auch gut ausführen, aber man sucht vergeblich nach einer Gesamtidee, nach etwas Richtungsweisendem. Die Arbeit ist zu kraftlos, um prämiiert zu werden.

Und man fragt sich, ob die Arbeiten tatsächlich bei gründlicher Untersuchung so gleichwertig waren, daß man zwar 3 Preise, aber keinen 1., 2. und 3. Preis bestimmen konnte?

A. Krämer

Wettbewerb des Arbeitskreises junger Gartenarchitekten

Der Arbeitskreis junger Gartenarchitekten schreibt für seine Mitglieder einen Hausgartenwettbewerb aus. Die Aufgabe umfaßt die Gestaltung eines Gartens von etwa 1200 qm Einsendetermin Mitte Februar. Die Unterlagen können beim Arbeitskreis-Leiter, Gartenarchitekt Lehr, Osnabrück-Haste, Höhere Gartenbauschule, angefordert werden.

Ideenwettbewerb

zur Neugestaltung des Zwischenahner Marktplatzes

Für diesen interessanten Ideenwettbewerb waren folgende Richtlinien aufgestellt worden:

1. Einbeziehung des Landschaftsbildes in den Raum (das Meer soll vom Marktplatz aus zu sehen sein).
2. Städtebaulicher Gestaltung entsprechend dem besonderen Charakter Zwischenahns als Bad und Ausflugsort.
3. Wirtschaftliche Durchführbarkeit des Gesamtprojektes (stufenweise Erreichung des Ziels).
4. Rücksicht auf die Verkehrslage.

Unter den eingesandten Arbeiten waren gute Vorschläge, aber keine Ideallösung. Deshalb wurden keine Preise verteilt, sondern 3 Ankäufe gemacht. Den 1. Ankauf bekam die Arbeitsgemeinschaft Dipl.-Gartenbauinspektor Max Heber und Architekt Martin Noetzel, Oldenburg.

GARTENARCHITEKTEN GRATULIEREN ZUM NEUEN JAHR!

Aus der Sammelmappe der Schriftleitung:

Pietro Porcinai, Florenz

Wilhelm Hübotter, Hannover

Hermann Thiele, Nürnberg

Behüt uns Gott in dieser Zeit
Vor allem, was von oben dräut,
Vor der Atomkraft sinnlos Walten,
Vor Blank und ähnlichen Gestalten,
Vor Finanzamt, vor zuviel Regen,
Vor Krankheit, Tod und schlechten Wegen,
Vor der Bürokraten Übermut,
dann wird vielleicht noch gut
und günstig

1 9 5 5

„Ich frage mich oft:
was macht man nun Neues,
damit das neue Jahr
nicht an uns verschwendet wird?"

Aus dem Neujahrsbrief
von K a r l F o e r s t e r
an die Schriftleitung

BÜCHER

Josef Weiß: „Blumen der Alpen" und „Blumen der Berge", je 48 kolorierte Holzschnitte mit je 16 Seiten botanischen Erläuterungen von Prof. Dr. Markgraf, Verlag der „Blauen Bücher", Karl Robert Langewiesche, 1954, je DM 4.80.

Es gibt bereits eine ganze Reihe Bücher von sehr verschiedener Qualität, die das Thema Alpenpflanzen behandeln. Meist sind sie für die vielen Bergwanderer und Erholungsreisenden geschaffen, die alljährlich die Alpen aufsuchen und die Gebirgsblumen kennenlernen wollen. Auch die beiden vorliegenden Bücher sind für diese Kreise gedacht. Sie zeigen in klaren, eindrucksvollen Bildern eine Reihe unserer häufigsten Gebirgsblumen, auch einige Seltenheiten. Aber nicht nur für den Laien, sondern auch für den Alpenpflanzenkenner sind diese Bücher wertvoll, denn der Botaniker und Pflanzengeograph Prof. Dr. F. Markgraf berichtet im erläuternden Text sehr viel Wissenswertes über die einzelnen Pflanzen, über ihre Standorte und oft weltweite Verbreitung. Es ist nur zu bedauern, daß leider dieser Textteil in allzukleinem Schriftsatz gedruckt wurde. Sicherlich werden diese erstaunlich preiswerten, schmucken und liebenswerten Blumen-Bilderbücher, wie man es von allen „Blauen Büchern" gewohnt ist, schnell weite Verbreitung finden. W. Schacht

Alpenblumen. Botanische Erläuterungen von Dr. Karl Bertsch zu dem Bilderatlas von M. H. Mühlberger. Otto Maier Verlag, Ravensburg, 1954. Preis DM 7.80.

Zu Beginn der Reisezeit erschien in der Reihe der Blumenatlanten dieser Führer durch die farbenprächtige Welt der Alpenblumen. Die wesentlichen Merkmale der Blüten, Blätter und Wuchsformen sind auf den Abbildungen klar und in naturgetreuen Farben wiedergegeben. Der Textteil mit kurzer Darstellung der Erscheinungsform, der besonderen Merkmale und der Pflanzenstandorte liegt gesondert bei. Die Abbildungen sind auf harmonikaartig aufzufaltendem Bogen gedruckt. Bild- und Textteil können nebeneinander verwendet werden, und dies erleichtert ein Auffinden der gesuchten Pflanzen. Mit Hilfe dieses sehr empfehlenswerten Bestimmungswerkes ist es dem Ungeübten möglich, die Alpenblumen zu erkennen und damit seine Wanderfreuden zu bereichern. Kragh

Georg Eberle: Die Orchideen der deutschen Heimat. 100 Seiten mit 78 Bildern. Frankfurt am Main: Verlag W. Kramer 1954. Leinen DM 8.50.

Orchideen haben von jeher ihrer eigentümlichen Formen wegen einen besonderen Reiz auf den Beschauer ausgeübt. Vielleicht hängt es damit zusammen, daß so viele Vertreter dieser bizarren Familie in ihren Blüten den Tieren, Insekten wie Schmetterlingen so sehr ähneln und somit auf die Entstehung des pflanzlichen wie tierischen Lebens aus einer gemeinsamen Wurzel hinzuweisen scheinen. Jedenfalls hat das Volk sich dieser Pflanzenfamilie frühzeitig in Brauchtum und Heiltum angenommen, und noch heute steht wohl jeder Blumenfreund im Bann dieser Gestalten.

Es ist deshalb das übrigens mit schönen, meist ganzseitigen Kunstdrucktafeln ausgestattete Werk des lange bekannten Verfassers auf das wärmste zu begrüßen, das fast alle in Deutschland vorkommenden Orchideen im Bild zeigt. Der vorangestellte Textteil enthält das Wissenswerte über die Bestimmung, den Bau und die Besonderheiten im Lebensablauf dieser Pflanzen. Es liegt hier ein selten schönes Buch vor, das vielen Pflanzenfreunden eine große Freude bereiten und neue Verehrer dieser seltenen Familie in Deutschland gewinnen wird. Bernatzky

Hans Thomale: Die Orchideen. Einführung in die Kultur und Vermehrung tropischer und einheimischer Orchideen. 189 Seiten mit einer Farbtafel und 114 Abbildungen. Verlag Eugen Ulmer, Ludwigsburg. Preis in Ganzleinen gebunden mit farbigem Schutzumschlag DM 18.—.

Der Verfasser sagt im Vorwort, er sei sich dessen bewußt, daß er in so engem Rahmen (189 Seiten) kein Standardwerk habe schaffen können. Dieser Ausspruch ist aber auch das Einzige in dem ganzen Buch, in dem man dem Verfasser widersprechen möchte. Es ist das Standardwerk auf diesem Teilgebiet der gartenbaulichen Literatur geworden und dazu ein Werk, in dem man gerne den Prototyp für alle monographischen Spezialwerke sehen möchte.

Nur wenige Gebiete des Gartenbaues sind so durch botanisch-wissenschaftliche Untersuchungen gefördert worden wie die Orchideenkultur, oder, präziser gesagt, die Anzucht der tropischen Orchideen aus Samen. In Thomale verbindet sich nun aufs glücklichste der praktische Gärtner mit dem kritischen Wissenschaftler, der es nicht nur versteht, die der Bakteriologie entliehenen Arbeitsmethoden in die Praxis zu übertragen, sondern sie auch sprachlich in größter Klarheit und Konzentration darzustellen.

Wie alle Kultivateure tropischer Orchideen, so zeigt sich auch Thomale in bezug auf die Kultur einheimischer Orchideen im Garten als Optimist. Abgesehen davon, daß das Sammeln von wildwachsenden Orchideen durch die Naturschutzgesetze verboten ist, gelingt es doch bei nur sehr wenigen Arten, sie für die Dauer in unseren Gärten anzusiedeln. Diese Arten seien aber absichtlich nicht genannt, um sie nicht noch mehr in der Natur zu gefährden.

Der Verlag Eugen Ulmer hat dem Werk eine Ausstattung gegeben, die dem geistigen Inhalt in jeder Weise entspricht. Papier, Druck und Abbildungen lassen keinen Wunsch offen. So entstand ein Werk, dem man allerweiteste Verbreitung wünscht. Boerner

Dr. Sampson Clay: „The Present Day Rock Garden". Verlag Thomas Nelson and Sons Lfd. Parkside Works Edinburgh. Preis 45 sh.

In England, dem klassischen Land der Steingarten-Liebhaberei, gilt auch heute noch „The English Rock Garden" von Reginald Farrer als „Die Steingarten-Bibel", zwei stattliche Bände, die 1908 erschienen sind und alle Alpinen enthalten, die bis zu diesem Datum in Kultur waren. Inzwischen wurde aber in den Gebirgen aller Welt eine Fülle von neuen Pflanzen entdeckt und z. T. auch der Gartenkultur zugefügt. Dr. Clay, nicht nur Berufsbotaniker sondern auch leidenschaftlicher Gärtner, hat sich nun die Mühe gemacht, alle diese im „Farrer" noch nicht vorhandenen Alpinen zusammenzufassen, und es ist ein 680 Seiten starkes Buch mit Tausenden von Pflanzennamen und Beschreibungen geworden. Schon der äußerst interessante Bilderteil zeigt uns, welche Pflanzenwunder es in fernen Gebirgen gibt. Wer hätte jemals geahnt, daß es z. B. in Argentinien in den Anden Viola-Arten gibt, die im Aufbau ihrer dichtgefügten Blattrosetten eher einem Sempervivum denn einem Veilchen gleichen? In unseren Gärten dürfte von der in diesem Buch dargebotenen Pflanzenfülle wohl kaum 1% vorhanden sein! Sicherlich sind die meisten erwähnten Pflanzen viel zu empfindlich und scheiden als Gartenpflanzen bei uns aus. Aber bestimmt ist manches auch recht brauchbar, und das Buch ist für den, der sich ernstlich mit Alpinen beschäftigt, als Nachschlagewerk wertvoll.

W. Schacht

Beate zur Nedden, Raum und Baum in Wilhelmshöhe. 50 Bildtafeln mit Einführungstexten von Dr. H. von Butlar und Beate zur Nedden, Zeichnungen von Günter Henzler. Hessische Verlagsanstalt Kassel. Kartoniert DM 14.80.

Der Titel drückt genau aus, was in diesem Buch unternommen wurde: Den Baum zu zeigen, nicht nur als eindrucksvolle Pflanzengestalt, sondern als Raumgestalter.

„Dem Lichtbildner stehen als Gestaltungsmittel lediglich Licht, Schatten und Transparenz zur Verfügung" schreibt Beate zur Nedden in der Einführung — also doch die subtilsten Mittel,

Blick durchs Fenster eines japanischen Hauses. Holzschnitt von Hiroshige. Aus dem 4. Band des „Großen Herders"

die sich denken lassen! Wie sehr sie die Räume verändern, ja verwandeln können, erleben wir schon im Innenraum. Wie ganz anders noch draußen, wo ein Baum schon in sich, in seinen Astfolgen, im wechselnden Licht das Tages zu einem so vielschichtigen Gebilde wird! Welche Tiefe, welchen Glanz kann ein ganzer Parkraum allein schon durch einen lichtgoldenen Kastanienzweig bekommen, der davor in seiner ganzen herbstlichen Transparenz festgehalten ist — eines der schönsten Blätter des Buches! Wie schließen sich auf anderen Bildern die Parkräume zusammen in der dichten Laubfülle des Sommers. Wie weit und — im wörtlichsten Sinn — durchsichtig werden sie plötzlich beim Laubfall! Was dieser Wandel der Jahreszeiten für die Gestaltung des Raumes durch den Baum bedeutet — das ist das Erlebnis beim Beschauen dieses Bilderbuches. Die ständige Veränderung der Parkräume wird in den zum Teil ausgezeichneten Fotos so deutlich, daß manchmal der Wunsch erwacht — vielleicht in einer zweiten Auflage — dazwischen mal denselben Parkblick, vom gleichen Standpunkt aus aufgenommen, in der jahreszeitlichen Wandlung zu sehen.

Einen besonderen Reiz geben dem Buch köstliche kleine Zeichnungen, die die Atmosphäre der Fotos verdichten (sie manchmal fast etwas bedrängen durch die Intensität ihrer Linienführung — hier zeigt sich eine Grenze der Fotografie an).

Auf einem Grundriß des Parks sind die Standpunkte eingezeichnet, von denen aus die Fotos aufgenommen wurden. Kein Besucher der Kasseler Gartenschau wird sich eine Wanderung auf die Wilhelmshöhe entgehen lassen. Dieser Bildband wird ihm wegweisende Vorbereitung und bewahrende Erinnerung an diesen schönsten deutschen Bergpark sein. G. G.

Der Große Herder. Nachschlagewerk für Wissen und Leben. 10 Bände im Format 15,5×24 cm. 9 reich illustrierte Bände von A bis Z und als Ganzheitsschau ein Band über das gesamte Bildungswesen „Der Mensch in seiner Welt". Verlag Herder, Freiburg. Jeder Band in Ganzleinen DM 39.— bei Subskription, später DM 43.—

Es liegen nun fünf Bände des Großen Herders vor. Was beim ersten schon gesagt werden mußte, gilt im gleichen Maße von den nachfolgenden: Sie zeichnen sich aus durch eine mit Umsicht und Verantwortung gepaarte Auswahl dessen, was ein aufgeschlossener moderner Mensch wissen, bzw. nachschlagen möchte.

Mit einem Lexikon sich einzulassen, ist immer voller Abenteuer; man begibt sich auf den Jahrmarkt des Wissens und ist wie ein Kind in Gefahr, sich zu verwirren und zu verirren. Herder hilft und nimmt den Wissenshungrigen und Bildungsneugierigen an der Hand, einen klar umrissenen Einblick in die Welt der Wissensdinge vermittelnd.

Wir haben nicht nur voller Neugier und Befriedigung in den schön ausgestatteten Bänden geblättert, die mit Kartenmaterial und Tiefdruckbeilagen, Zeichnungen und Tabellen ausgestattet sind (wobei mancherlei erstmalig veröffentlichtes Bildmaterial zu verzeichnen ist), wir haben auch einige uns interessierende Kennworte besonders studiert. Da ist das Kapitel „Garten": Ein vollständiger, als ganzseitige Tafel angelegter Kalender unterrichtet über Pflege und Anlage, Saat und Ernte des Gartens im Wandel der Jahreszeiten. Dann wird erzählt von der Geschichte des Gartens, wie er sich entwickelte gleichsam aus dem üppigen Orient hinauf und hinaus in die geometrisch gegliederten Hofgärten der Fürsten in Europa bis hin zu den öffentlichen Grünanlagen in irgend einer Stadt der heutigen westlichen Welt.

Aber dieses Lexikon gibt sich in solchen Dingen nicht nur mit den geschichtlichen Formen zufrieden. Es gibt eine Geschichte des Sinnes solcher Formen mit. Das ist das Besondere daran und berechtigt den Untertitel „Nachschlagewerk für Wissen und Leben". So erfahren wir, daß der Garten einen Sieg über die Natur darstellt und daß er ursprünglich Höherem diente als nur dem Anbau. Die Gärten der Herrscher z. B. dienten der Schau und der Macht. An der Entwicklung der Gärten läßt sich die Sinnesart der Menschen und das Spiegelbild ihrer Kulturen erkennen. Dies alles vermittelt die Lektüre eines einzigen Stichwortes.

Gleiches begegnet im Kapitel „Erde". Dazu kommen entsprechende Abbildungen. Wesen und Geschichte des Brunnens z. B. wird an einer Reihe von Bildern dargestellt. Im Kapitel „Brot" herrscht ein ähnlicher Grundsatz: Wort und Bild dienen in knapper und überzeugender Form der Verdeutlichung dieses Phänomens.

Wer immer also sich auf den Jahrmarkt des Wissens begibt, hier findet er sinnvolle Orientierung über das, was wesentlich ist.

Kurt Brem

Barth-Weinhausen: „Die Kultur der Blumenzwiebeln- und -Knollen", ihre Vermehrung, Anzucht und Behandlung. 120 Seiten, 53 Abbildungen, kart. DM 8.40. Verlag Paul Parey, Berlin und Hamburg 1954.

Wenn man im Vorwort des Buches liest, daß der Wert der Blumenzwiebeleinfuhren aus Holland alljährlich rund 15 Millionen DM beträgt, versteht man die berechtigte Frage der beiden Autoren: „Warum bauen wir nicht bei uns selbst wenigstens einen größeren Teil der benötigten Blumenzwiebeln an?" Da es bisher in deutscher Sprache noch keine Anleitung zum Vermehrungsanbau von Blumenzwiebeln gab, ist diese gediegen ausgestattete und gut bebilderte Schrift sehr zu begrüßen. Sie ist vor allem für die geschrieben, die sich mit der Kultur von Blumenzwiebeln schon befassen oder befassen wollen. Aber auch für den Gartenschaffenden ist sie wertvoll, denn sie enthält viele wichtige Hinweise über die Behandlung dieser unentbehrlichen Blütenpflanzen, sowie über deren Krankheiten, Schädlinge und ihre Bekämpfung.

W. Sch.

Mario Posa erzählt von Frauen und Gärten in Südamerika. 152 Seiten mit 16 Fotos und Zeichnungen von Bele Bachem. Verlag Wilhelm Goldmann, München. Gebunden mit farbigem Schuber DM 9.80.

Der äußere Reiz dieses Buches liegt in den vielen skurrilen Zeichnungen und Vignetten von Bele Bachem, die nicht nur auf dem eleganten Schuber und den farbigen Buchdeckeln, sondern auf fast jeder Buchseite zu finden sind. 16 halbseitige gute Gartenfotos scheinen vom Verfasser selbst zu stammen.

Wir Gartenarchitekten sollten jedes Buch begrüßen, das der Liebe zu den Gärten dient. Posas Gärten muten nicht einmal exotisch an. Erstaunlich, was aus unserem europäischen Baumschule- und Staudenbestand alles in Argentinien gepflanzt werden kann! Auch die wirtschaftlichen Schwierigkeiten scheinen ähnlich wie bei uns: Auch in Argentinien scheint kaum einer allein von der Planung der Gärten leben zu können! Dazu kommen die Bedrohungen der Gärten durch Heuschrecken, Ameisen und den Wassermangel. Dabei erföhrt man einiges über die Bekämpfung dieser Gartenplagen. Das Ganze ist so leichtbeschwingt und humorvoll geschrieben, daß man die heiße Sonne zu spüren glaubt, unter der diese Gartenplaudereien entstanden sind. Dem Reiz der Ferne entziehen wir Deutsche uns nie leicht. So ergeht es uns auch bei diesem originellen Buch. J. M.

Henrik Lundegardh: Klima und Boden in ihrer Wirkung auf das Pflanzenleben. 4. verb. Auflage. Jena 1954, G. Fischer, 598 S. mit 129 Abb. in Text und 2 Karten. Ganzleinen DM 32.—

Wenn ein wissenschaftliches Handbuch in kurzer Zeit 4 Auflagen in seiner deutschen Übersetzung erlebt und außerdem in weitere Sprachen übersetzt worden ist, dann ist dies das beste Zeichen für die Bedeutsamkeit des Inhalts. In der Tat ist das 1925 erstmals erschienene Werk des schwedischen Professors von grundlegender Bedeutung für das Gebiet der experimentellen Ökologie geworden, dessen 4. verbesserte und umgearbeitete Auflage nun vorliegt.

Das Werk befaßt sich mit dem Einfluß der wesentlichen Standortsfaktoren Licht, Temperatur, Wasser, Boden (mit seinen allgemeinen ökologischen Eigenschaften, seiner physikalischen wie chemischen Beschaffenheit, den Mikroorganismen und dem Kohlensäurefaktor) auf die Pflanzen und ihre physiologischen Prozesse. Auch die Forschungsergebnisse der übrigen Faktoren biotischer Art, der Migrations- und Besiedlungsfaktoren sind behandelt. Der Verfasser gibt somit eine vorzügliche Darlegung des Faktorenkomplexes, der das Aussehen der heutigen Vegetation der Erde bestimmt und der in der modernen Pflanzensoziologie eine so große Rolle spielt.

Im folgenden sei ein Einblick in die subtile Art des Vorgehens gegeben: Es behandelt z. B. das Kapitel über den Lichtfaktor nach den Ausführungen über das Lichtklima der Erde, die Wirkung der Helligkeitsstrahlung als Reizwirkung und in ihrer Bedeutung für die Kohlensäureassimilation das Lichtklima des Standorts. Nach den Darlegungen der Lichtklimate verschiedenster geographischer Gebiete folgen Ausführungen über das Unterlicht, Oberlicht und Vorderlicht, die Exposition, den Lichtbedarf im Verhältnis zur geographischen Breite, die Bedeutung der Tageslänge, das relative Lichtminimum, die Lichtverhältnisse im Wald, in der Wiese, im Boden und Wasser.

Für den praktischen Pflanzenbauer und -verwender, den Gestalter von Gärten und Landschaft, bieten die wissenschaftlichen Darlegungen eine Fülle von Anregungen, eine Vertiefung der Kenntnisse, die nicht hoch genug einzuschätzen sind. Denn gerade auf dem Gebiet der Pflanzenphysiologie wachsen die Erkenntnisse, die uns immer tiefer in die Geheimnisse des Verlaufs der Lebensprozesse führen, immer mehr. Es ist notwendig, sich diese Erkenntnisse anzueignen, um sie auch in der Praxis wirksam werden zu lassen — nicht zum Schaden der eigenen Person und des eigenen Geldbeutels. — Die Ausstattung des Werkes ist sehr gut.

Bernatzky

Hugo Hertwig: Knaurs Heilpflanzenbuch / Ein Hausbuch der Naturheilkunde. 397 Seiten mit 49 mehrfarbigen Pflanzendarstellungen von Martha Astfalck-Vietz. Verlag Th. Knaur Nachf., München 1954.

Die Pflanzenliebe und -kultur unserer Vorfahren hatte ihren Grund nicht in der Blütenschönheit, sondern in der tatsächlichen oder vermeintlichen Bedeutung der Pflanzen als Mittel gegen die verschiedensten Gebresten an Körper und Geist. Heute ist einerseits das Wissen darum in der Allgemeinheit fast ganz verlorengegangen, andererseits findet die Homöopathie, auf den Heilkräften der Pflanzen aufbauend, immer mehr Anhänger. Es ist deshalb das vorliegende Buch sehr zu begrüßen, das die Erkenntnisse der pflanzlichen Heilkräfte in allgemein verständlicher Form vorlegt. Die einzelnen Kapitel behandeln die verschiedensten Krankheiten und deren Heilpflanzen, über 300 an der Zahl. Ratschläge für die Verwendung der Pflanzen in der täglichen Nahrung, für die Pflege des Kräutergartens, Pflanzentees, nicht zu vergessen für das Sammeln, Trocknen und den Gebrauch der Heilpflanzen sowie Angaben über die natürlichen Heilmittel der Wasser- und Erdeanwendungen zusammen mit grundsätzlichen Ausführungen über die Voraussetzungen für die Wirksamkeit der Pflanzen im Körper runden den Inhalt des Buches so ab, daß es zu einem echten Hausbuch der Naturheilkunde wird. Der schnellen Orientierung dient eine alphabetische Zusammenstellung über das Vorkommen, die Wirkstoffe und Anwendung der einzelnen Pflanzen. Alles in allem ein sehr empfehlenswertes und wohlfeiles Buch, das auch den Garten- und Pflanzenfreunden sehr willkommen sein wird. A. Bernatzky

Friedrich Burgdörfer: Bevölkerungsdynamik und Bevölkerungsbilanz / Entwicklung der Erdbevölkerung in Vergangenheit und Zukunft. Mit 116 Seiten, 25 Tabellen und 30 Abbildungen — München 1951, J. F. Lehmanns Verlag. DM 8.—.

Hugo Berger: Droht Nahrungsnot? / Eine ernste Betrachtung zur Nahrungsmittelversorgung in Gegenwart und Zukunft. 56 Seiten, Frankfurt a. M. 1952. DLG-Verlags-GmbH. DM 2.60.

70 000 Menschen setzen sich jeden Tag neu an den Tisch der Welt; in der Stunde sind es 3000, im Jahr 25 Millionen. Kein Wunder, daß angesichts dieser Tatsache die Frage, ob die Welt diese täglich zunehmende Zahl ihrer Bewohner auf die Dauer ernähren kann, immer wieder gestellt wird. Nun sind in letzter Zeit, wie immer nach einem verlorenen Krieg, mehrere Bücher erschienen, die recht pessimistisch in die Zukunft sehen. Um so mehr ist deshalb die in ihrer wohltuenden Sachlichkeit klare Schrift des bekannten Bevölkerungsstatistikers und früheren Präsidenten des Bayerischen Statistischen Landesamtes zu begrüßen. Sie verschweigt keineswegs die Schwere des Problems, Nahrung in ausreichender Menge und Qualität für diese wachsende Zahl zu schaffen. Ihr Vorzug sind die klaren Zahlen und die in ihnen sich dokumentierenden Gesetzmäßigkeiten der Bevölkerungsdynamik, die, auf besten Quellen beruhend, sachlich-logisch ausgewertet werden im Hinblick auf den augenblicklichen Bestand und für die zukünftige Entwicklung. Es dürfte für den Landespfleger und -planer von außerordentlichem Interesse sein und eine große Hilfe für ihn bedeuten, sich dieser Zahlen zu bedienen, um den Nebel der um dieses Problem herumgeisternden Aufsätze und Traktätchen zu durchstoßen und ein sicheres Fundament für die eigenen Überlegungen und Planungen zu besitzen. — Die Arbeit befaßt sich in gleicher Weise mit der Bevölkerungsstruktur der ganzen Welt wie mit der Westdeutschlands und Europas. Klare Tabellen und Zeichnungen erläutern schön den Inhalt der ausgezeichneten Schrift.

Als „leicht verdauliche Kost, die vielleicht doch nachdenklich stimmen wird, . . . nicht aber als Wissenschaft" bezeichnet der Verfasser der zweiten Arbeit, Ministerialdirigent a. D.

Berger selbst seine Schrift. Unter Verzicht auf eingehende Zahlen bietet die Schrift eine interessante Beleuchtung der landwirtschaftlichen Seite unserer Frage. Einzelheiten, die man leicht übersieht, z. B. das Problem der Veredlungswirtschaft, die Frage der Intensivierung usw. werden auf leicht verständliche Weise nahegebracht. Der ganzen Schrift liegt eine optimistische Einstellung zugrunde, die aber bei der Frage nach der Erschließung neuer Böden (Heide- und Moorkultivierung u. ä.) vielleicht etwas zu weit zu gehen scheint. Man liest die Schrift durchaus mit Genuß und Gewinn, ohne daß man freilich immer auf seiten des Verfassers stehen wird.

Bernatzky

Wolfgang Engelhardt: N a t u r s c h u t z. Seine wichtigsten Grundlagen und Forderungen. 66 Seiten mit 36 Abbildungen. Bayerischer Schulbuchverlag, München 1954. DM 2.60.

Diese Veröffentlichung ist für das Gebiet des Naturschutzes sehr erfreulich: Sie faßt das weitverstreute Zahlenmaterial zu den Fragen des Naturschutzes zusammen und bringt es in übersichtlicher Darstellung. Dem Textteil fügt sich eine Auswahl ausgezeichneter Fotos an.

Ob diese Schrift ihren Zweck als Schulbuch erfüllen wird, scheint uns allerdings fraglich, da die Stoffsammlung nicht nach methodischen Grundsätzen dargestellt ist, so daß sie dem Lehrer zur Einführung in das Gebiet des Naturschutzes im Unterricht kaum dienen kann, und sie scheint uns auch nicht so packend geschrieben, daß der Schüler danach greifen wird. Da es sich um ein bayerisches Schulbuch handelt, wäre vor allem auch eine Übersicht über die bayerischen Naturschutzgebiete wichtig, ebenso eine Angabe der bayerischen Landesstellen für Naturschutz, damit die Interessenten wissen, wohin sie sich wenden können. Auch ein Hinweis auf den ausgezeichneten Film „Natur in Gefahr", der sich besonders an die Jugend wendet, schiene uns in diesem Zusammenhang angebracht.

Das wären unsere Empfehlungen für eine Neuauflage, damit dieses verdienstvolle Heft sich noch weiter auswirken kann.

S.

Dendrologen-Tagung in Erfurt

In der Zeit vom 11. bis 13. September 1954 tagte der Fachausschuß für Dendrologie der Natur- und Heimatfreunde im Kulturbund des östlichen Deutschland in Erfurt.

Der Einladung gern folgend, nahmen vier Mitglieder der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft als Vertreter an der Tagung teil und überbrachten herzliche Grüße der Muttergesellschaft. Auch die Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege ließ durch eines ihrer Mitglieder ein Begrüßungsschreiben ihres Präsidenten überreichen. Beide Kundgebungen wurden vom Präsidenten der Tagung und den etwa 400 Teilnehmern mit Begeisterung entgegengenommen.

Vorzügliche Vorträge: „Dendrologie und Gartengestaltung" — Landschaftsarchitekt Göritz, Potsdam, „Ausländische Gehölze als dienende Holzarten" — Forstmeister Bier, Sauen (dem Sohne unseres unvergeßlichen Dendrologen und weltberühmten Chirurgen August Bier), „Die Flaumeiche (Quercus lanuginosa) in Deutschland" — Prof. Dr. Schwarz, Jena, und eine durch zahlreiche farbige Lichtbilder illustrierte Schilderung seiner Studienreise durch Bulgarien von Prof. Pniower waren sehr bedeutsam für die Zusammenarbeit von Gartenkunst bzw. Landschaftspflege mit der Dendrologie. Besichtigung der Grünanlagen in Erfurt und Eisenach ließen diese Gemeinsamkeit der Bestrebungen erkennen. Ein Besuch der Wartburg beschloß die wohlgelungene Tagung.

Es sei der Wunsch ausgesprochen, daß die Garten- und Landschaftsgestalter wieder mehr — wie früher — den Weg zur Deutschen Dendrologischen Gesellschaft finden, in der ihnen das großartige Pflanzmaterial für Landschaft, Park und Gärten bei den Jahrestagungen gezeigt wird, wobei die Wissenschaft neben den künstlerischen Hinweisen nicht zu kurz kommt.

Gl.

MOTORRASENMÄHER

aufgrund unserer mehr als

80jährigen Konstruktionserfahrung

auf diesem Spezialgebiet liefern wir Maschinen

für jeden Verwendungszweck - in jeder Preislage

HANDRASENMÄHER · GARTENWALZEN · KLEINBEREGNER
UND SONSTIGE GARTENGERÄTE

Gebr. Brill, Wuppertal-Ba. 4

Gründungsjahr 1873

Ihr Lieferant in

Roten Wesersandsteinen

für Garten- und Friedhofsanlagen Hoch- und Tiefbau

WILH. TIMMERMANN, Steinbruchbetriebe

Negenborn, Kreis Holzminden · Telefon Stadtoldendorf 354

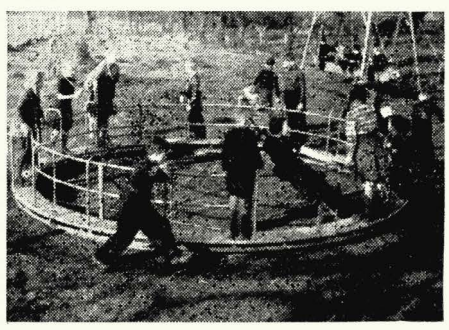
Lieferung aus eigenen Brüchen und mit eigenen Lastzügen frei Baustelle

GRÜNZIG

SPIELPLATZGERÄTE
sind zweckmäßig, formschön und stabil

Gerätebau A. Grünzig
(20a) Eystrup-Weser
Mühlenstraße 212

Rutschbahnen — Klettergerüste
Schaukeln, Karussells — Wippen
Drehschwinger D. P. — Hangelstege u. a.
Einrichtung ganzer Kinderspielplätze



Stellenangebote

Bei der Lehr- und Versuchsanstalt für Gartenbau Heidelberg ist die Stelle eines

Gartenbaulehrers

der Vergütungsgruppe VIb TO.A zu besetzen.

Der Stelleninhaber soll mit der Unterrichtserteilung in den Fächern Gartentechnik, Landschaftsgärtnerei, Planzeichnen, Pflanzenkunde, Feldmessen und Nivellieren sowie in Grund- und Elementarfächern und außerdem mit der Betreuung der Freilandzierpflanzensortimente einschl. der Schulanlagen beauftragt werden.

Voraussetzung für die Anstellung ist die Vorlage des Abschlußzeugnisses der Fachrichtung Garten- und Landschaftsgestaltung einer höheren Gartenbaulehranstalt und der Nachweis einer gründlichen praktischen Erfahrung auf diesem Gebiet. Bewerber mit abgeschlossener II. Staatl. Fachprüfung (staatl. dipl. Gartenbauinspektor) und der Lehrbefähigung werden bevorzugt.

Bewerbungen sind unter Beifügung eines handgeschriebenen Lebenslaufes, eines Lichtbildes, beglaubigter Zeugnisabschriften und Angaben von Referenzen dem **Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Baden-Württemberg, Stuttgart-W, Marienstr. 41,** einzureichen.

Gartentechniker, Fachrichtung Gartengestaltung, zur sofortigen Einstellung von planendem und ausführendem Unternehmen (Nähe Stuttgart) gesucht. Verlangt werden: Sauberes Zeichnen, Verständnis für Pflanzen sowie Praxis im Gestaltungsbetrieb, möglichst Führerschein III. Die Stellung bietet vielseitige Arbeit auf planerischem Gebiet und Baustellenüberwachung. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen erbeten unter G. u. L. 38 an **„Garten und Landschaft",** München 2, Lazarettstraße 2—6

Gartenarchitekt

(Techniker), erfahrener, verhandlungsgewandt, perfekt in Kalkulation, Vermessung und Entwurf, **zum baldigen oder späteren Eintritt nach West-Berlin gesucht.** Bewerbungen mit Unterlagen und Gehaltsansprüchen von nur fähigen, selbständig arbeitenden, zuverlässigen Bewerbern erbeten unter G. u. L. 43 an **„Garten und Landschaft",** München 2, Lazarettstr. 2—6

Das Garten- und Friedhofsamt der Stadt Solingen (Ortsklasse A) sucht für die Unterhaltung von städt. Grünanlagen, Sport- und Spielplätzen einen befähigten

Gartenbautechniker

(Fachrichtung: Garten- und Landschaftsgestaltung) als **Bezirksleiter.** Derselbe muß Erfahrungen im Innen- und Außendienst eines städt. Gartenamtes besitzen, Personal anleiten und beaufsichtigen können sowie ein gewandtes und sicheres Auftreten haben. Erfolgreicher Besuch einer höheren Lehr- u. Forschungsanstalt ist Bedingung. Vergütung nach TO.A VI, Aufstiegsmöglichkeit ist bei Bewährung nicht ausgeschlossen. Die ersten 6 Monate gelten als Probezeit. Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften und selbstgefertigten Entwürfen und Zeichnungen werden an den **Oberstadtdirektor — Personalamt — in Solingen** erbeten.

Stellengesuche

Suche: Arbeit im Büro eines Gartengestalters.
Bin: Gärtnerin, 20 Jahre alt, 4jährige Praxis in Stauden und Ziergehölzen, Kenntnisse in Maschinenschreiben und Stenographie.
Zuschriften erbeten unter G. und L. 38a an **„Garten und Landschaft",** München 2, Lazarettstraße 2—6

Gartentechniker, Gestaltung, 41 J., Weihenstephaner, sucht neuen Wirkungskreis. Zuschriften erbeten unter G. u. L. 44 an **„Garten und Landschaft",** München 2, Lazarettstraße 2—6

Gartentechniker (Gestalter) in ungekündigter Stellung, gewohnt selbständig zu arbeiten, sucht vielseitigen Wirkungskreis bei Privatunternehmen oder Siedlungsgesellschaft im Innen- und Außendienst. Sicher in Planung, Darstellung, Kalkulation, Abrechnung und Bauleitung. Besonderes Interesse an vermessungstechnischen Arbeiten und Planung. Baustellenpraxis (bes. Steinarbeiten) sowie Stauden- und Gehölzkenntnisse vorhanden. Ausführliche Angebote mit genauer Beschreibung des Verwendungszweckes sowie Gehaltsangaben erbeten unter G. u. L. Nr. 43a an **„Garten und Landschaft",** München 2, Lazarettstraße 2—6

Unsere Glückwünsche

In Hilchenbach i. Sauerland vollendete am 29. November 1954 Wilhelm Münker sein 80. Lebensjahr. Mit seinem Namen ist die Gründung des Jugendherbergswerkes, der „Arbeitsgemeinschaft zur Rettung des Laubwaldes" und der „Arbeitsgemeinschaft gegen die Auswüchse der Außenreklame" aufs engste verbunden.

Seiner rastlosen Tätigkeit in diesen Aufgabengebieten und im westfälischen Natur- und Heimatschutz gedenken unsere Mitglieder mit Dank und besonderer Anerkennung.

An der zu seinem 80. Geburtstag gegründeten Wilhelm-Münker-Stiftung hat sich auch die DGfGuL. mit einem Betrag beteiligt. Aus den Mitteln dieser Stiftung werden Aufgaben der oben genannten Arbeitskreise gefördert. W. S.

Unser Gedenken

Gustav Frahm, der Seniorchef der Baumschule „Timm & Co." in Elmshorn, ist tot. Es ging ein Freund von uns, ein aufrichtiger Freund aller, die unseren Beruf als Berufung auffassen, und ein aufgeschlossener und großzügiger Förderer unseres Berufsstandes.

Es trauern mit der Familie nicht nur die Mitarbeiter um ihren Chef, die Kollegen um den Kollegen, sondern schlechthin die Fachwelt um einen ihrer Besten. Als Gärtner und als Mensch hat er sich selbst in die Herzen aller eingeschrieben, die mit ihm zu tun hatten.

Gustav Frahm ist tot, aber er lebt in seinen Werken, die bedeutend sind, denn er hat ein gottbegnadetes Gärtnerleben geführt und sich zum ungewählten Führer in unserem Beruf entwickelt.

Als Gärtnerssohn am 6. 4. 1885 in Elmshorn geboren, trat er 1922 als 37jähriger nach einer gediegenen Berufsausbildung, vielen Wanderjahren im In- und Ausland und einem ernsthaften Studium in Berlin-Dahlem als Prokurist in den väterlichen Betrieb ein. Bereits 1925 wurde er Teilhaber und 1935 Alleininhaber der Firma.

Mit glücklicher Hand mehrte er Besitz und Ansehen seiner Firma. Als Züchter, Betriebswirtschaftler, Organisator und Kaufmann zeigte er einen seltenen Weitblick. Seine überragenden fachlichen Leistungen wurden mit Recht auf der IGA Hamburg 1953 mit hohen und höchsten Auszeichnungen anerkannt. Seine ungewöhnlichen Fähigkeiten prädestinierten ihn auch zu einem begehrten ehrenamtlichen Mitarbeiter und maßgeblichen Berater in vielerlei Institutionen, und trotz seiner beruflichen Größe blieb er stets der bescheidene Kollege.

Am 25. 9. 1954 schloß er seine Augen für immer. Seinen Angehörigen und Mitarbeitern, aber auch uns allen mag ein Wort von Walter Flex Leitsatz sein:

> „Die Überlebenden sollen mehr sein als die Schatten ihrer Lieben. Ein Schatten erlischt, wenn ein aufrechter Mann zu Boden stürzt. Ihr sollt nicht Schatten sein, Bäume sollt Ihr sein, die über Gräbern blühen und Früchte tragen!"
>
> Karl G. Rausch

Am 1. 12. 54 verstarb in Hamburg, 49jährig, eine große und hoffnungsvolle Begabung unseres Berufes, der Gartenarchitekt Wilhelm Raubaum.

Nach Lehr- und Wanderjahren und dem Studium in Oranienburg wurde er 1935 in Hamburg-Blankenese ansässig und gründete 1940 sein eigenes Büro mit Ausführungsbetrieb. Seine überdurchschnittliche Begabung, ein solides Fachwissen und nicht zuletzt seine herzerfrischende, fröhliche Lebensart verhalfen ihm bald zu guten Erfolgen. Seit Jahren war er Vorstandsmitglied der Landesgruppe Hamburg des BDGA und Mitglied der DGfGuL; auch im Verwaltungsausschuß des Garten- und Friedhofswesens der Hansestadt Hamburg wurde

sein Rat gern gehört. Aber diese Organisationen waren für Wilhelm Raubaum nur eine notwendige Form. Inhalt seines Lebens war ihm, Freude zu geben im Berufs-, Freundes- und Familienkreis. Es ist wohl ein netter menschlicher Zug, von Verstorbenen nur in Superlativen zu reden, aber in diesem Fall ist kein Prädikat zu hoch, um die sonnige, lebensbejahende und zugleich verantwortungsbewußte und tiefgründige Art dieses besonderen Mannes ins rechte Licht zu rücken. So klar und freudig, so aufrichtig und beschwingt, so geistvoll und charmant wie dieser Charakter, so war auch sein Werk, seine Gärten, die Landschaft, die er meisterlich gestaltete.
Sein Werk wird fortgeführt von seiner lebenstüchtigen Frau, die nun auch im BDGA in seinem Sinne mitarbeiten wird.
Dem heimgegangenen Freund ein ehrendes Gedenken in aeternum!

G. Osbahr

Was uns interessiert:

Von mehreren Seiten, von Fachleuten und Gartenfreunden, wurde uns die Ausgabe der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung" vom 20. 11. 1954 zugesandt. Darin war ein Aufsatz erschienen „Bäume im Asphalt". Große Fotos illustrierten die sehr lebendigen Ausführungen über die Bedeutung der Straßenbäume für das Leben der Stadt und ihr Schicksal beim zunehmenden Verkehr.

Wie ungeheuer wichtig solche Werbung für das Grün in der Öffentlichkeit ist, zeigt die Aufmerksamkeit, die dieser Artikel erregte.

Die Zeitschrift „Unser Wald" ist im letzten Jahr in den Wilhelm Limpert-Verlag, Frankfurt/M., übergegangen und erscheint seitdem in neuem Gewand mit verbesserter Ausstattung. Dem Tierfreund ist der Verlag Limpert bekannt durch seine Tierliteratur, vor allem durch den Tierschutzkalender, der mit dem bescheidenen Preis von —.40 DM eine Fülle von Anregungen auf diesem wichtigen Gebiet gibt.

Unsere Mitarbeiter

Gartenarchitekt Adolf Haag, Stuttgart-Sonnenberg, Lerchenfeld 2

Gartenarchitekt Richard Schreiner, Stuttgart-Degerloch, Zaunwiesen 90

Gartenarchitekt Hermann Birkigt, Düsseldorf, Barbarastr. 19

Gartenarchitekt Karl Plomin, Hamburg-Poppenbüttel, Rehmbrook

Gartenarchitekt Gerhard Groetzner, Stuttgart-Feuerbach, Maybachstraße 3

Prof. Gerhard Gollwitzer, Stuttgart, Gänsheidestraße 70

Bildhauer Fritz Melis, Stuttgart-N., Hölzlweg 8

Oberlehrer Erich Kade, Malmsheim, Kreis Leonberg

Dr. Fritz von Babo, Regierungspräsidium Nordbaden, Karlsruhe, Kriegsstraße 37

Kurt Schleicher, Geschäftsführer der Württ. Landsiedlung, Stuttgart-W., Weimarstraße 25

Unsere Bilder

Titelbild und Fotos Seite 2/3 Brugger & Zimmer, Seite 1 und 12 unten Landesbildstelle Württemberg, Seite 6 Hermann Birkigt, Seite 7 Karl Plomin, Seite 9 Walter Bauer, Seite 13 Gertrud Betzler-Friedrich, Seite 19 Beck. Die Zeichnung auf Seite 14/15 ist von Karl Peschke.

Beim Verlag sind folgende Kataloge eingegangen:

J. Leonhards Söhne, Baumschulen, Wuppertal/Vohwinkel

Georg Mamerow, Samen- u. Pflanzen, Berlin-Steglitz-Hannover

O. Philippi, Baumschulen, Bad Dürkheim/Pfalz

Ernst Walz, Samen, Stuttgart-Feuerbach

Teilhaber gesucht

Gartenarchitekt, ledig, mit guter Praxis im Innen- und Außendienst als Teilhaber mit entsprechendem Kapital von einer über 40 Jahre angesehenen gut beschäftigten Firma (Gartenarchitekt BDGA in Großstadt Rheinland-Westfalens) zum alsbaldigen Eintritt gesucht, mit späterer Alleinübernahme der Firma. **Auch Einheirat ist möglich.** Angebote unter G. und L. 39a an **„Garten und Landschaft"**, München 2, Lazarettstraße 2—6

„Seine architektonische Meisterschaft

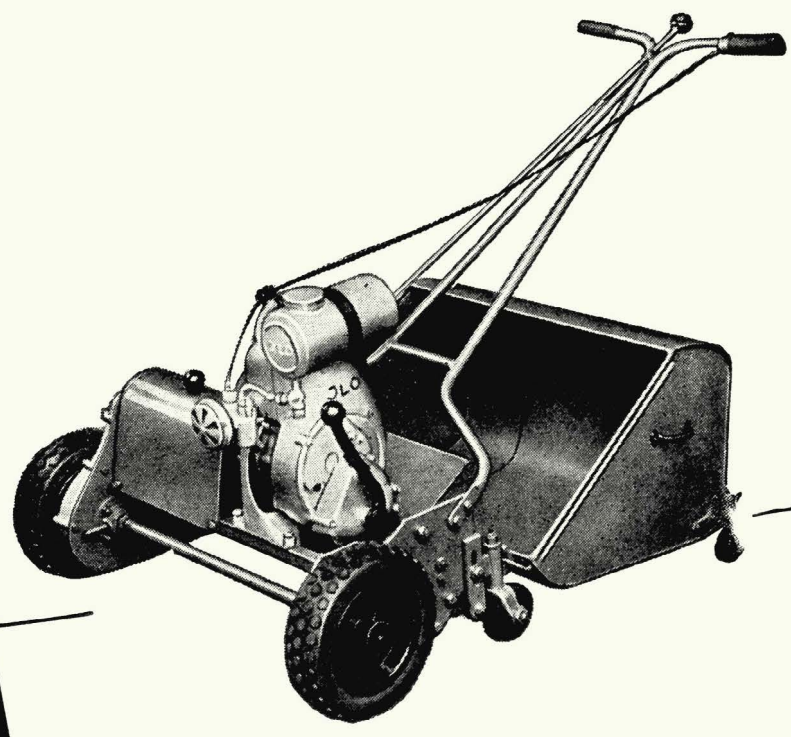
überwand die materialistische Tendenz der Gründerzeit und entwickelte die moderne Wohnkultur. Der in der Gartenstadt Hellerau verwirklichte Bauwille wurde das Prinzip der Siedlungsplanungen im europäischen Raum."
Mit diesen Worten ehrte die Stadt München ihren großen Sohn Richard Riemerschmid. Dieselben Worte stehen auch unsichtbar über dem Werk, in dem Riemerschmids Schüler und Freunde diese außergewöhnliche Künstlerpersönlichkeit in Wort und Bild liebevoll nachzeichnen.

Wir fingen einfach an

128 Seiten, Großformat, 80 Abbildungen, Leinen DM 25.—. „Von größter Fülle der Anregung ist dieses Werk" (Der Architekt). „Man kann es nur lieben" (Der Baumeister).

RPV **RICHARD PFLAUM VERLAG MÜNCHEN**

Abner's **MOTOR-Rasenmäher**



stets begehrt – weil altbewährt!

Verlangen Sie unser Angebot über Rasenmäher
Motor-Rasenmäher · Rasenpflegegeräte

ABNER & CO. GMBH SOLINGEN-OHLIGS 2

BAUMSCHULPFLANZEN - QUALITÄTSPFLANZEN

preiswert und schnell - nur von

GEBR. MOHR · BAUMSCHULEN

Elmshorn-Langenlohe / Holstein

Paul Gerards · Baumschulen · Erkelenz-Oestrich

liefert als anerkannte Qualitätsbaumschule

ALLE BAUMSCHULPFLANZEN

für Garten, Straße, Park und Friedhof.

Bessere Gehölze mit Topfballen oder in Töpfen vorgezogen.

Taxus bacc. Aprather Typen

breitwachsende Arten, das bevorzugte Material des modernen Gartengestalters, ferner

Rhododendron, Koniferen und immergrüne Laubgehölze

liefert aus eigenen Anzuchten auf Lehmboden

Joh's Nissen · Baumschulen · Aprath b. Wuppertal

DUROSAN

Durosan-Cl-Unterwasseranstrich

seegrün, blau u. weiß

für Bäder, Planschbecken u. Springbrunnen

Durosan-Dachlack grün, rot und silber

INDUSTRIEFARBEN-GESELLSCHAFT

STELGES & Co. KG.

Essen-Stadtwald · Lerchenstraße 23 · Fernsprecher 43908

Auch im vergangenen Jahre

haben Sie wieder die laufenden Hefte von „Garten u. Landschaft" gesammelt. Sie wollen sicherlich in Ihrem Bücherschrank einen einheitlichen, sauberen, in Leinen gebundenen, mit Goldprägung auf Vorderseite und Rücken versehenen Jahresband stellen. Dann geben Sie uns noch heute Ihre Vorbestellung auf eine

Einbanddecke für den Jahrgang 1954

zum Preise von **DM 2.80** zuzüglich 50 Pf Portospesen.
Ihr Buchbinder wird Ihnen die Zeitschriften fachgemäß einbinden. Damit Sie auch die einzelnen Hefte im Laufe des Jahres sauber und ordentlich aufbewahren können, liefern wir Ihnen wiederum die allgemein bekannte und beliebte

Sammelmappe mit Klemmrücken

in Halbleinen mit Goldprägung auf der Vorderseite, zum Preise von **DM 5.50** zuzüglich 70 Pf Portospesen.
Vorauszahlungen auf unser Postscheckkonto München 604 18. Sonst Versand durch Nachnahme, zuzüglich 40 Pf Mehrkosten.
Bitte geben Sie uns noch heute Ihre Bestellung auf! Wir können nur die eingehenden Vorbestellungen berücksichtigen, da wir uns keine Lagervorräte anschaffen.

RICHARD PFLAUM VERLAG

Abteilung Formulare — **München 2, Lazarettstr. 2—6**

Qualitäts-Baumschulen **FRITZ HERR**

MECKENHEIM b. Bonn

Bekannt für die Lieferung von:

erstklassigen Obstbäumen, Beerenobst, Rosen und Gehölzen

Katalog **und Preisliste frei!**

Wer schöne Solitärgehölze, Koniferen, Heckenpflanzen und andere Baumschulerzeugnisse braucht,

denkt zuerst

an die altbekannte zuverlässige Bezugsquelle

J. TIMM & CO BAUMSCHULEN

ELMSHORN (HOLSTEIN)

Interessenten wird unser neuer Hauptkatalog bereitwilligst zugesandt.

STEINMEYER & CO.

Baumschulen

LEER (OSTFRIESLAND)

seit 1879

Immergrüne Gehölze
Rhododendron
Wild- und Ziersträucher
Straßenbäume
Heckenpflanzen
Koniferen
Rosen und Schlinger

Fordern Sie Angebot

NORDDEUTSCHE STAUDEN-KULTUREN

Fritz Kock

Lübeck-Stockelsdorf

STAUDEN in bester Qualität und reichhaltiges Sortiment!

Unser neuer reichbebildeter Katalog wird auf Wunsch kostenlos zugestellt

---

Seit 1845 führend in der Anzucht von Rhododendron und wintergrünen Gehölzen

Wir sind bekannt für gute Pflanzen

Eschweiler-Baumschulen

Hiltrup bei Münster (Westf.)

Biohum der Humusdünger für den fortschrittlichen Gärtner und Gartengestalter

Biohumwerk Bonn, Römerstraße 320 / Telefon 3 49 54
Biohumwerk Mannheim-Ne, Büro: Altriperstraße 50 / Telefon 4 88 11
Württ. Biohum GmbH. / Stuttgart-Mühlhausen / Telefon 9 27 30

Weserrotsandsteine

für Garten u. Friedhofsanlagen · Hoch- u. Tiefbau

Bruchsteine, bearbeitet und unbearbeitet · Rechteck-Platten, (regelmäßige) Unregelmäßige Platten · Abdeckplatten in verschiedenen Größen · Stufen und Stufenplatten · Rasenkantensteine

Fachmäßige Ausführung aller Steinmetzarbeiten (Werksteine)

ALBERT FROHME

STADTOLDENDORF, Neue Straße 17 · Fernruf: Stadtoldendorf 480

Niedrige Rosen

sowie alle anderen Baumschulpflanzen

JOHANN TIMM

Rellingen/Holstein
Tangstedter Chaussee 38
Telefon: Pinneberg 2366

LUDWIG HERMS · Staudenkulturen · Eutin (Holstein)

Altbewährte Anzuchtstätte für Gartengestalter und Liebhaber, bekannt durch gepflegtes Sortiment und sorgfältige Seltenheits-Kulturen.

ERNST ROSTOCK

Qualitätsbaumschulen

Elmshorn - Kölln-Reisiek

Holstein

Rosen, Ziersträucher, Koniferen, Heckenpflanzen usw.

Äußerste Preise auf Anfrage!

Garten und Landschaft

ein bewährtes Bindeglied zum Verbraucher

Seltene Gehölze, Alleebäume, Immergrüne, Koniferen und Rosen kaufen Sie günstig in bester Qualität bei den

Baumschulen-Rosenspezialkulturen

BEAUFAYS

Sudmühle bei Münster (Westfalen)
(Westfalens größte Rosenkulturen)

DEUTSCHE QUALITÄTS · PFLANZEN

WALTER SÜPTITZ

Hamburg-Eidelstedt

Gewächshaus-Jungpflanzen- und Samen-Spezialkulturen

Verl. Sie bitte Sorten- u Preisliste

Allee- und Parkbäume

mehrmals verpflanzt
bis 30 cm Stammumfang

Ziersträucher, Heckenpflanzen, Immergrüne Gehölze, Koniferen und Zwergkoniferen, Pappeln und Windschutzgehölze, Schlingpflanzen, Rosen, Blütenstauden, Seerosen und Wasserpflanzen, Obstbäume und Beerenobst

Fordern Sie den neuen Katalog

T. BOEHM *Baumschulen*
Oberkassel bei Bonn

Jac. Beterams Söhne

Baumschulen · Grossgärtnerei · Stauden
· Geldern/Rheinland ·

Alle Pflanzen

für

Garten, Straße und Landschaft

Verlangen Sie bitte unseren Katalog

Inserenten aus dem Postleitgebiet 13a

werden von unserer Geschäftsstelle Nürnberg, Breite Gasse 25/27, Telefon 2 51 33, beraten.

Unsere Nürnberg-Fürther Kunden bedienen sich aus Gründen der Zeit- und Kostenersparnis am besten dieser Einrichtung, die ja für sie selbst geschaffen wurde.

Richard Pflaum Verlag
Geschäftsstelle Nürnberg

ERHARD FLIEGEL · EF · RELLINGEN · BAUMSCHULEN

Seit 50 Jahren beste Qualitäten
Heckenpflanzen - Rosen
Koniferen - Ziersträucher
Fordern Sie unsere neuen Preise

Die schönsten ROSEN der Welt

finden Sie in unserem Katalog angeboten.
Viele Neuzüchtungen! Über 500 Sorten!

Dieser Katalog ist jetzt erschienen!

Bei Pflanzenbedarf bitte anfordern!

W. KORDES' SÖHNE

Größte Rosenschule Europas

(24b) SPARRIESHOOP / Holstein über Elmshorn

HANS MILLER

Anerkannte Qualitätsbaumschule

RELLINGEN-HOLSTEIN

Bessere Laub- u. Nadelgehölze in großer Auswahl
Fordern Sie Sonderangebot

BESONDERS SCHÖNE

Baumschulpflanzen

preisgünstig von der altbekannten Firma:

Rudolf Schmidt

Baumschulen · Rosenschulen

(24 b) Rellingen (Holstein)

1904 – 1954
50 Jahre!

Unser großer Jubiläumskatalog steht gern zur Verfügung!

Samen und Pflanzen

offizineller, homöopathischer
und obsoleter Arten liefert
seit über 20 Jahren

Heinrich Bornträger
(22b) Offstein, Kr. Worms
Fordern Sie meinen Katalog!

Ich habe es doch schon mehrmals gesagt, daß wir nicht nur prima Rosen haben, sondern auch Ziersträucher, Beerenobstgehölze, Koniferen und Jungpflanzen.

STROBEL & CO.
BAUMSCHULEN · PINNEBERG

GEMÜSESAMEN
BLUMENSAMEN
FELDSAATEN
BLUMENZWIEBELN

FRIEDR. GERKE JR.
LIPPSTADT · RUF 2338

Gebr. Heinsohn

liefern seit über 80 Jahren:

Rosen,
Laubgehölze und Koniferen,
Alleebäume,
Heckenpflanzen
Solitärpflanzen

in großer Auswahl.
Fordern Sie bitte unser Sonderangebot.

WEDELER BAUMSCHULEN · GEGR. 1874
WEDEL/HOLSTEIN

Wir liefern:
Rosen
Heckenpflanzen
Koniferen
Gehölze usw.

Fordern Sie bitte unser Angebot.
HANSEN & SCHEEL
Baumschulen RELLINGEN (Holstein)

Ziersträucher, Alleebäume,
Immergrüne Sträucher,
Koniferen, Obstbäume

in allen Formen, gute Sortimente
in bester Qualität empfiehlt

P. Müller-Platz
Baumschulen
ERKELENZ

WINDSCHUTZPFLANZUNGEN?

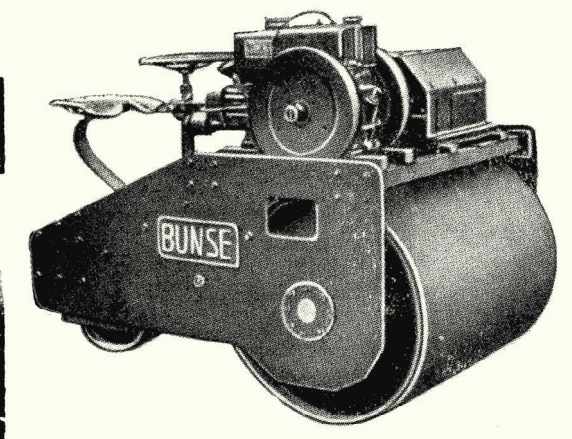
Bestes und preiswertes Pflanzgut liefert die

FIRMA GUST. LÜDEMANN · HALSTENBEK/HOLSTEIN

Telefon: Amt Pinneberg Nr. 4033/34/35

BUNSE

MASCHINEN ZUR RASENPFLEGE



FRITZ BUNSE
MASCHINENFABRIK · SOLINGEN-OHLIGS

Garten und Landschaft

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE E.V.
FÜNFUNDSECHZIGSTER JAHRGANG · FEBRUAR 1955 · HEFT 2 · VERLAGSORT MÜNCHEN

INHALT

WILLY ALVERDES	Die Neubepflanzung des Großen Tiergartens zu Berlin . .	1
KARL FOERSTER	Die Lesestube im Parkhaus des Englischen Gartens Berlin .	6
OTTO VALENTIEN	Riviera Februar 1954	8
GERHARD NEEF	Gedanken zur Bepflanzung von Kuranlagen	10
WILHELM SCHACHT	Vorfrühlings-Iris	13
K. H. MEYER	Wintergedanken zur Gartenplanung	14
KURT BRINKSCHMIDT	Die Bepflanzung der Emsaue	19
RICHARD HANSEN	Rittersporn-Sichtung	22
MITTEILUNGEN · BÜCHER	. . . . .	24

Verlag, Anzeigenannahme und Druck: Richard Pflaum Verlag, München 2, Lazarettstraße 2—6, Teleton 6 25 34, 6 31 21, 6 31 22, 6 31 23, 6 00 81. Postscheckkonto: München 847 00 (Richard Pflaum Verlag, Abt. Garten und Landschaft). Verlagsgeschäftsstelle für Nordbayern: Nürnberg, Breite Gasse 25/27, Tel. 2 51 33. Erscheinungsweise monatlich, Bezugspreis vierteljährlich DM 7.50, zuzüglich Zustellgebühr. Redaktion: Gerda Golwitzer, München 23, Dreschstr. 7a, Tel. 3 36 20. Anzeigenleiter: R. Nagenrauft, München. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 vom 1. 1. 1954 gültig. Auslandsbezug, Schweiz, Dänemark, Schweden, Norwegen, Niederlande, Italien und Luxemburg durch sämtliche Postanstalten möglich. — In Österreich verantwortl. Herausgeber: Dr. Alfred Höchtl, Bruck a. d. Mur, Herzog-Ernst-Gasse 1; Auslieferungsstelle: Stein & Co., Salzburg 2, Kreuzstr. 8. — Geschäftsführung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege: Eduard Melchior, Duisburg, Falkstr. 124. Postscheckkonto Essen 846 90.

GARTEN UND LANDSCHAFT

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE

65. JAHRGANG • FEBRUAR 1955

DIE NEUBEPFLANZUNG DES GROSSEN TIERGARTENS ZU BERLIN

WILLY ALVERDES

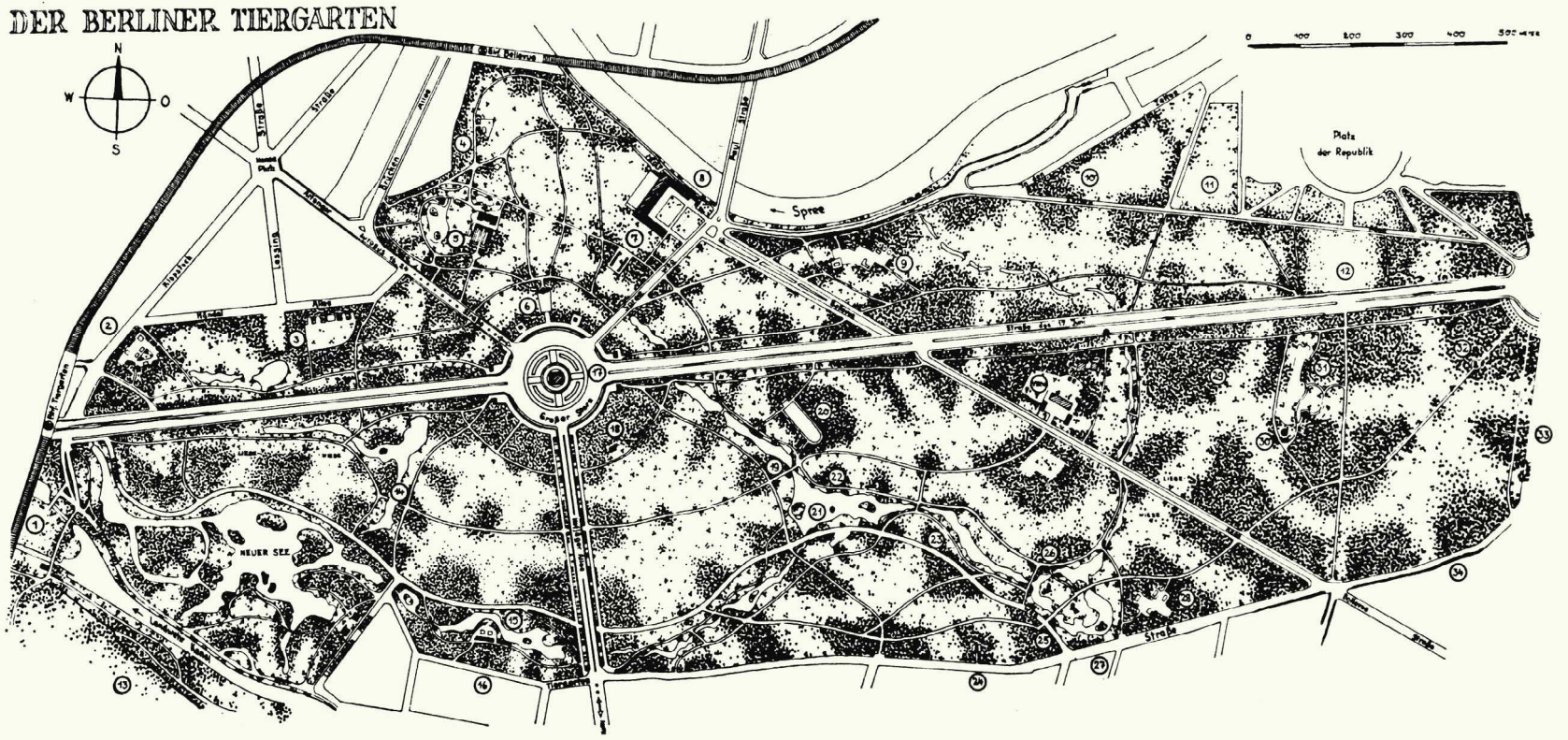
Der Große Tiergarten ist eine rd. 1000 Morgen große Anlage, die über drei Jahrhunderte in Berlin immer eine besondere Rolle gespielt hat. Mit seiner Vernichtung am Ende des Krieges entstand eine Lücke, die auszufüllen als vordringliche Aufgabe bei der Beseitigung von Kriegsschäden erkannt wurde.

Geblieben waren von dem ehedem waldartigen Bestand einige hundert Bäume. Wege, Wasserläufe, Brücken und Denkmäler waren in einem Grade zerstört, der ihre Erhaltung oder Wiederherstellung nicht immer zuließ. Einer garten- und landwirtschaftlichen Nutzung in den Jahren 1946/48 folgte nach Aufhebung der Blockade im Frühjahr 1949 zwangsläufig eine Brache. Sie hinterließ einen Unkrautwuchs von unvorstellbarer Dichte, wenn der Boden es hergab. An Magerstellen geriet der Boden in Bewegung, der Wind trieb den Sand vor sich her und bildete weithin sichtbare Staubböen, die stadteinwärts trieben.

Aus diesen Gründen und der psychologischen Wirkung wegen wurde neben der Abräumung von Schutt und Unrat das Pflanzen an die erste Stelle der zu ergreifenden Maßnahmen gestellt.

Vom Boden her konnten die Voraussetzungen nicht ungünstig sein, war doch immer ein Baumbestand in ursprünglichem Wachstum vorhanden gewesen, dem ab Mitte des 17. Jahr-

DER BERLINER TIERGARTEN



1 Schleuseninsel mit Forschungsanstalt
2 Oswald-Schumann-Kinderspielplatz
3 Ruhegarten
4 Kinderspielplatz im Bellevuepark
5 Englischer Garten mit Parkhaus
6 Denkmale
7 Konzert-Garten
8 Schloß Bellevue
9 Spielplatz an der Lutherbrücke
10 Zelt- und Spielwiese
11 Restaurant Kroll-Garten
12 Sowjet-Mal
13 Zoolog. Garten
14 Löwenbrücke
15 Maien-Kinderspielplatz
16 Fontane-Denkmal
17 Großer Stern m. Siegessäule
18 Borsig-Halle
19 Reiterbrücke
20 Sommerblumengarten
21 Rousseau-Insel
22 Lortzing-Denkmal
23 Rhododendron-Hain
24 Wagner-Denkmal
25 Luisen-Insel
26 Friedrich-Wilh.-III.-Denkmal
27 Prinz-Wilhelm-Denkmal
28 Kinderspielplatz
29 Reiterstandbild
30 Komponisten-Denkmal
31 Goldfischteich
32 Plastik „Löwenfamilie"
33 Goethe-Denkmal
34 Lessing-Denkmal

Im Großen Tiergarten wurde versucht, jede sich bietende Variation im Standort pflanzlich zu unterstreichen. Wenn hier eine wollige Königskerze am Ufer auftritt, in Nachbarschaft von kanadischem Wiesenknopf und großblättrigem Alant, liegt das am mitfühlenden Herzen eines pflegenden Gärtners, der sie trotzdem schonte. Nun steht sie in ihrer steifen Feierlichkeit etwas unbeholfen vor dem wiegenden Schilfwald und dem tanzenden und gleißenden Goldengel auf der Siegessäule, einem Wahrzeichen einer nicht besonders glücklichen Bauperiode Berlins.

Feinzweigige Silberweiden säumen ein flaches Ufer. Mit ihnen ist in 5 Jahren ein Parkmotiv herangewachsen, das dem Besucher in seiner Ursprünglichkeit und feierlichen Ruhe einen erholsamen Gegensatz zum nahen Kurfürstendamm bietet.

Aus diesem Bild spricht Heiterkeit eines sonnigen Frühsommertages. Schwertlilien, Pfeilkraut, Weiderich, Königsfarn, Binsen, Gräser, Vergißmeinnicht und Trollblumen eifern im Wachsen und Blühen um die Wette. Die Parkbesucher vergessen über ihrem Anblick die Kargheit des märkischen Landes.

hunderts nachweislich Eiche und Buche eingesprengt wurden. Analysen des armen Sandbodens eiszeitlicher Bildung brachten als Ergebnis in überwiegenden Fällen eine neutrale bis schwach saure Reaktion. Das Grundwasser, hier entscheidend für die Ausbildung der Pflanzendecke als Nährstoffquelle, hatte sich im Vergleich zu 1939 um rd. 3 Meter auf + 31 m über NN gehoben bei Geländehöhen um + 32 bis 34 m über NN. Es lag also durchaus günstig im Bereich der Wurzeln eines neu zu bildenden Bestandes. Vom Klima her bestanden auch keine Bedenken. Eine verhältnismäßig flache Bauzone ist dem Tiergarten westlich vorgelagert, der Niederschlag von 550 mm im Jahresdurchschnitt wäscht Abgase von Industrie und Hausbrand in erträglichen Mengen in den Boden; Rauchschäden am Blattgrün wurden bisher in kaum spürbarem Umfange festgestellt.

Die Idee für die Bepflanzung war, im Urstromtal der Spree einen naturnahen, landschaftlichen Park erstehen zu lassen, unter starker Betonung der heimatlichen Pflanzenwelt. Boden und Relief befanden sich in einer Einförmigkeit, die unter strenger Anwendung pflanzensoziologischer Erkenntnisse nur wenige Pflanzengesellschaften hätten zur Anwendung kommen lassen können. Diese Eintönigkeit hätte eine Minderung des Erholungswertes bedeutet und mußte, besonders im Hinblick auf die derzeitige Abschnürung Berlins von seinen Erholungsgebieten, abgelehnt werden.

So wurde denn in sorgfältigem Eingehen auf die Plastik des Bodens und die vielgestaltigen Gewässer ein Pflanzplan entwickelt, der jede nur gebotene Möglichkeit ökologischer Variation ausnutzte, aber, der Größe des Geländes entsprechend, Einfachheit und Einheitlichkeit weitgehend wahrte. An den Gewässern, die mit 7 ha Fläche innerhalb des Tiergartens ausgedehnte Läufe und ansehnliche teichartige Erweiterungen bilden, wurden der Schwarzerlenwald und der Auenwald angesetzt. An schmalen Läufen vorherrschend die Erle als einziger Charakterbaum, an dem Ufer der Spree und größeren Wasserflächen im Tiergarten der Auenwald mit den großen Pappeln, den verschiedenen Weidenarten und Eschen. An die Zone der oft nur schmalen Erlenwaldgesellschaft, die bei entsprechenden Bodenverhältnissen als Rahmung von Wiesengründen auch weit in den Park hineinverläuft, schließt sich die artenreiche Waldgesellschaft des Feuchten Stieleichen-Hainbuchen-Waldes an. Die Voraussetzung, vom Boden her, für diese Gesellschaft ist eine Grundwasserhöhe, die minimal bei 1,20 m liegen soll. Sie wird in größeren Teilen des Tiergartens erreicht. Die charakteristische Baumart dieser Gesellschaft ist die Stieleiche, Quercus pedunculata (Ehrh.), wie sie auch im alten Tiergarten vorherrschend in Erscheinung trat. Zu ihr gehören u. a. die Rotbuche, Berg- und Spitzahorn, Winterlinde, Hainbuche und Salweide.

In den trockeneren und nährstoffärmeren Gebieten, die sich vorwiegend mit dem Ostteil des Tiergartens decken, tritt die bedeutend artenärmere Geselischaft des Traubeneichen-Birken-Waldes bestandbildend auf. Die herrschenden Baumarten sind hier u. a. die Traubeneiche (Quercus sessiliflora Salisb.), Winterlinde, Sandbirke, Vogelbeere und Kiefer.

Die Art der Anpflanzung richtete sich nach parkästhetischen Gesichtspunkten. Jeweils eine oder einige der vom Boden her gebotenen Baumarten herrschen in der Form, daß landschaftlich schöne Szenerien entstehen. Alle Härten wurden bei Übergängen vermieden. Zu den Baumschichten treten die jeweils zugehörigen Sträucher, deren Auswahl besonders im Hinblick auf die Bestandsränder zur Bildung der Windmäntel sehr sorgfältig erfolgte.

Nach dieser genereilen Klärung der räumlichen Verteilung der Waldcharaktere, die ihre Bedeutung doch erst in einer ziemlich fernen Zukunft erhalten, erhebt sich die Frage, ob damit dem Heute Genüge getan ist. Eiche und Rotbuche wachsen langsam und bedürfen gewisser Voraussetzungen. Gleich im ersten Jahre des Beginns der Anpflanzungen — 1949, man pflanzte, was da war — brannten Buchen und auch Eichen im Juli aus!

Diese drastische Belehrung und der Drang, unter allen Umständen den Berlinern ihren Tiergarten schnell wieder erstehen zu lassen, lenkte größtes Interesse auf den Vorwuchs. Mir war bekannt, welche Rolle die Pioniere oder Ammen unter den Pflanzen der jeweiligen Waldgesellschaften für die Vorbereitung der optimalen Zustände von Boden und Kleinklima hatten. So fiel der Entschluß nicht schwer, die Zehntausende von Pappeln, die spendenfreudige Städte Westdeutschlands schickten — keiner wollte wohl versäumen, uns durch einige tausend Populus berolinensis zu ehren —, über alle Flächen im Abstand von etwa 8 Meter zu streuen. Zu dieser derben Methode der Schattenbildung, Aufrauhung, Humuserzeugung und Klimaverbesserung kam dann noch der Wunsch, in den kommenden Jahren den Tiergarten gleichsam als Baumuniversität für den Bedarf „erwachsener" Bäume auszunutzen. Häßliche Brandgiebel und viele durch die Zerstörungen des Krieges zu deckende Schäden gibt es hier noch auf Jahre. Jetzt, im 4. und 5. Jahre nach der Pflanzung, haben wir es mit unseren Hochleistungs-Elite-Pappeln immerhin zu Größen gebracht, die bei einem Stammdurchmesser von 0,20 Metern 14 Meter hoch sind.

Um nun diese Uniform des Vorwuchses wieder aufzuheben, sind in die Gebiete der Rotbuche die Roteiche, Quercus rubra (Duroi), als eine der widerstandsfähigsten, raschwüchsigsten und genügsamsten „Stadtbäume" eingesprengt worden, im Erlengebiet die Weiden und in den Trockengebieten Birken in großer Anzahl. Wo auch immer bei Neuanlagen Bedarf auftritt, wir können jetzt schon immer mit „erwachsenen" Bäumen auftreten, die wir der jeweils geplanten Pflanzung nach Arten anpassen können.

Es ist doch in der Situation Berlins ein großer Vorteil, im Grünaufbau durch Vorwuchs 15—20 Jahre der Zeit vorauszueilen. „Kleine Bäumchen", wie das so oft in der Presse und in Briefen an uns zum Ausdruck kommt, wecken Wehmut und drehen die Gedanken in fruchtloses Trauern um das Vergangene zurück. Unsere Pappelriesen machen das Alte vergessen, richten den Blick vorwärts: Er ist ja schon wieder da, unser Tiergarten! — Im Schutz dieses Vorwuchses wurden meist im dritten Jahre Buchen und Eichen eingebracht und beste Ergebnisse im An- und Weiterwachsen erzielt, wenn die richtigen Pflanzzeiten gewählt werden konnten.

Wie wurde nun gepflanzt? Bei einer Fläche von 1000 Morgen sind wohl Überlegungen am Platze, die Ansaat und Pflanzung nach forstlichen Grundsätzen in Betracht ziehen. Ihre Vorteile sind in geringem Aufwand an Mitteln und besonders der Möglichkeit maschineller Unkrautbekämpfung zu sehen. Dieser letztgenannte Vorteil ist von entscheidender Bedeutung, denn Unkraut ist der ärgste Feind umfangreicher Pflanzungen und kann jeden Erfolg in Frage stellen. In unserem Falle wurde der parkgärtnerischen Art der Anpflanzung der Vorzug gegeben, weil die besondere Situation der Abschnürung Berlins

von seinen Erholungsgebieten bald eine Grünanlage erforderte, die neben den praktischen Bedürfnissen durch landschaftliche Schönheit ansprechen konnte.

Massenpflanzungen zu bewältigen, wie sie hier nötig waren, und dabei nach Möglichkeit jeden Baum und jeden Strauch an seine ihm zugedachte Stelle zu bringen, das war eine kaum zu lösende Aufgabe im Rahmen von Notstandsarbeiten, also bei Großeinsatz ungelernter, meist völlig berufsfremder Kräfte, die nur mit 5% Gärtnern — nicht immer Landschaftern! — durchsetzt waren. Wir halfen uns so: In Übersichtspläne wurden für klar umrissene Quartiere die Leitpflanzen eingetragen, genau nach Zahl und Art, dazu das Füllsel. Nach diesen Plänen wurden Listen gefertigt mit genauer Bezeichnung der Quartiere. Sie gingen zum Verwalter des zentralen Einschlags, der sorgfältig die Quartiere mit allen zu pflanzenden Gehölzen versorgte und sie dem zuständigen Obergärtner zum Einschlag an der Pflanzstelle übergab. Mit den zugeteilten Fachkräften wurden nun zunächst die jeweiligen Pflanzaufgaben im Quartier — Randpflanzungen, Uferpflanzungen, Windmäntel, Flächenpflanzungen, Streupflanzungen von Vorwuchs, und was die Verhältnisse jeweils erforderten — als Schema dargestellt unter eingehender Belehrung und zur ständigen Anschauung. Dann ging es mit den Hilfskräften an die Pflanzungen. Um zu erträglichen Erfolgen zu kommen, ist das r i c h t i g e Pflanzen entscheidend. Vorübergehend beschäftigte Friseure, Köchinnen, Kunstmaler, Verkäuferinnen und Schauspieler zu überzeugen, daß Harthölzer es schwer vertragen, mit dem Wurzelhals 30 cm tief unter den normalen Stand zu kommen, ist sehr schwer. Uns gelang es, diese Arbeitskräfte — Berliner Arbeitslose — am Werk, dem Wiederaufbau i h r e s Tiergartens, zu interessieren. Entscheidend dabei ist der gewissenhafte und verantwortungsbewußte Gärtner! Wir haben später Pflanzungen dieser Art ausgezählt und Wachstumsprozente festgestellt, die bis zu 90 heraufgehen.

Die Abwicklung der Arbeiten insgesamt lief so, daß die vorgesehenen weiten Pflanzflächen in den jahreszeitbedingten, kurzen Pflanzzeiten und auch wegen der nicht ausreichenden Pflanzen nicht immer voll ausgepflanzt werden konnten. In optimaler Dichte wurden Wege, Wasserläufe und Bestandsränder bepflanzt und die Innenflächen mit Loden und Heistern der eingeplanten Standhölzer licht bestellt. Diese letzte Art der Teilpflanzung war kein voller Erfolg! Verrasung griff um sich und Unkrautwuchs entwickelte sich stellenweise innerhalb von 2—3 Jahren in unvorstellbarer Dichte.

Die Unkrautentwicklung in Fällen eines krassen Wechsels der Bodendecke — hier Wald — Ackerbau — Ödland — mit all seinen biologischen Folgerungen abzusehen, ist sehr schwer. Wir beobachteten von einem Jahr zum anderen starke Veränderungen in den Arten in besonderer Abhängigkeit vom Boden, aber eine gleichmäßige Zunahme der Dichte. Das immer empfohlene Mulchen erfordert große Sorgfalt und etwas schwachwüchsige Unkräuter. Meist wird der Mulch durchstoßen, und eine unentwirrbare Verfilzung entsteht. Gras von verspäteter Mahd hineingebracht, dessen Samen also schon nahe der Reife sind, führte zu einem Teppich, wie er auf anschließenden Wiesen nie erzielt werden konnte. Es kann nur empfohlen werden, Pflanzungen so anzusetzen, daß schnellstens Schluß erreicht wird, um den Boden schwarz und offen zu halten. Wenn Verkrautungen so weit vorgeschritten sind, daß eine Gefährdung der Bestandsentwicklung vorauszusehen ist, bleibt die Möglichkeit, durch Nesterpflanzung einen Schirm zu bilden. Flächen von 3 oder 4 Metern im Quadrat werden geschält, also der Gras- und Krautfilz entfernt und die jeweils besten Wachser eingebracht. Es wird eine Grünmasse schnell aufschießen, sich schirmartig ausbreiten und eine weite Fläche beschatten. Die biologischen und klimatischen Vorteile werden sich allmählich über die ganze Fläche verbreiten.

Entscheidend für die künstliche Begründung eines Bestandes sind die ersten 3 Jahre. Gelingt es in dieser Zeit, die Verkrautung zu unterdrücken und die Pflanzung in Schluß zu bringen, ist das Spiel gewonnen. Unter diesem Gesichtspunkt ist über die Art der Bepflanzung zu unterscheiden. Droht starke Verkrautung, sollte man sich nicht scheuen, „Junggehölze zur Weiterkultur", je Quadratmeter 4 bis 9 Pflanzen, zu setzen und Heister auf 2 Meter einzustreuen. Die für den Vorwuchs wichtigen Weichhölzer, etwa im Weitverband gezogene Nutzholzpappeln, sollte man als 2- bis 3jährige Pflanzen bis 3 Meter hoch verwenden. Sie geben bei entsprechender Gruppierung sehr schnell einer Aufforstung ein parkartiges Aussehen. Ihre leichte Verpflanzbarkeit und Wachstumsfreudigkeit sollte, wenn die Transportfrage zu lösen ist, auch zur Anpflanzung stärkerer Exemplare führen. Sträucher, denen in erster Linie Pflege des Bodens, insbesondere Niederhaltung des Unkrautes, zukommt, sollten zur Vermeidung der Gleichform und aus Gründen der Billigkeit als Jung- und Fertigware gepflanzt werden.

Der Wettbewerb um den Lebensraum über und in der Erde wird bei solch dichten Pflanzungen bald einsetzen. In schlechten Böden früher als in guten. Man muß die Augen aufhalten und sehen, wenn die mannigfachen Vorteile der Dichte und gegenseitig stimulierender Beeinflussungen ins Gegenteil umschlagen. Der Entwicklung der Standbäume, die in die Jahrhunderte hineinwachsen sollen, haben alle Maßnahmen zu dienen. Auch auf die Gefahr hin, bei der Mehrzahl der Parkbesucher Unwillen zu erregen, müssen Axt und Säge schon nach 5—6 Jahren da Luft und Licht schaffen, wo es gilt, das Künftige zu fördern.

Wenn hier in großen Zügen die Neupflanzung des Tiergartens beschrieben wurde, darf nicht unerwähnt bleiben, daß durch die Pflanzung nicht sehr viel mehr geschehen ist, als wenn bei einem Neubau die Fundamente eingebracht sind. Noch liegen viele der weiten Wiesenräume kahl. Die Konturen der Gehölzgruppen sind scharf, lange Wege noch teilweise ohne Schatten und die Horizonte der Pflanzungen gleichförmig. Es ist noch ein weiter Weg, das in Erscheinung treten zu lassen, was der Berliner sich unter dem Eindruck der lärmenden Großstadt und der öden Trümmerflächen wünscht: ein Stück märkischer Landschaft mit allen Reizen der stadtfernen Natur. Aber wir sind auf dem Wege und kommen mit jedem Jahre diesem Ziele näher. Und wenn einmal die Grenzen fallen und die Trümmerstätten rings um unseren Tiergarten sich in moderne Wohngebiete verwandeln — der Wiederaufbau des Hansaviertels im Zuge der Internationalen Bauausstellung 1956 macht einen guten Anfang —, haben wir ein großes grünes Zentrum wie kaum eine Stadt der Erde. Dann können wir jeder Forderung von Spielplätzen, Gaststätten, Sondergärten und was immer sich als notwendig erweisen wird, nachkommen und diesen Einrichtungen von Anbeginn einen landschaftlichen Rahmen geben, der sie in schönster Vollkommenheit wirken läßt.

DIE LESESTUBE IM PARKHAUS DES ENGLISCHEN GARTENS

KARL FOERSTER

Alte Freunde des Berliner Tiergartens erleben in diesem Teil, der aus vielen Gründen den Namen „Englischer Garten" erhielt, nichts als Überraschungen. Diese Überraschungen erstrecken sich auch noch weithin in andere Teile des Tiergartens.

Und überall spürt man eine ebenso reife wie verwegene künstlerische Gestaltungskraft, ja, ich möchte den Ausdruck nicht abschwächen, der mir auf den Lippen liegt: ein königliches Gärtnertum. Gemeint ist damit Willy Alverdes, der Leiter der Tiergartenverwaltung, dem in seine Gestaltungsarbeit in keiner Weise von englischer Seite hineingeredet worden ist. Aber die Gesamtanregung kommt von höchsten englischen Stellen, und auch ein Teil der Pflanzenschätze ward aus königlichen englischen Gärten und von führenden Gärtnereien Englands, besonders auch der bekannten Züchterei des Mr. Perry-Enfield, gespendet.

Die Diele des Parkhauses während einer Ausstellung „Gärten und Ferienhäuser im Tessin"

Mit dem Blick in die weiten Baumräume des Englischen Gartens werden in der viel besuchten Lesestube die Neuerscheinungen der Gartenliteratur studiert.

Aus dem Englischen Garten: Bodendecke aus Wollthymian (Thymus lanuginosus Mill. Th.), darin Linum narbonense, Yucca filamentosa und Yucca f. karlsruhensis (im Hintergrund links), seitlich Cytisus praecox über Erica carnea, Picea omorica über Festuca scoparia.

Man staunt, wieviel alte und junge Gärtner und Gartenfreunde selbst Berlins sich den Besuch dieser neuartigen Stätte noch entgehen ließen. Unbewußte Grämlichkeit verbaut uns so oft die Erkenntnis, daß die Welt sich immer reicher an unverhofften Auferstehungskräften erweist! Man störe sie nicht durch ungläubiges Tun und Lassen (ebensowenig darf natürlich die Bewachung des Gegenteils aussetzen). Inmitten der schönsten und reichsten Umgebung steht das sogenannte Parkhaus, das sehr bedeutsame Räume aufweist, die kleineren Ausstellungen und sehr reich ausgestatteten Lesestätten für Gartenfreunde gewidmet sind. Wir beschränken uns in der Wiedergabe von Bildern zunächst auf diese höchst behaglichen Leseplätze und auf den benachbarten Steingarten.

In den Leseräumen ist nicht nur die neueste Gartenliteratur zu finden, sondern auch die neuesten Nummern der wichtigsten Gartenzeitschriften. Dies Parkhaus stammt vom Architekten Noth, der zahllosen Lesern der alten Zeitschrift „Gartenschönheit" durch regelmäßige jahrelange Beiträge in Bild und Wort vertraut geworden ist.

Manche Gartenarchitekten wollen von Steingärten nichts mehr wissen. Das kommt daher, daß sie zu wenig von ihnen wissen. Steingärten in hundertfacher Abwandlung ihres Stils sind eine ewige Zukunftsangelegenheit der Menschheit. Sie sind ein bleibender Teil sowohl der architektonischen Gartengestaltung als auch der Wildnisgartenkunst, welche letztere weit über Steingärten hinausgreift. Alles soll bejaht werden, was der Universalität des Gartenwesens dient.

Übrigens wird das Reich der Kleinstauden, der Zwerggehölze und der kleinen, festausdauernden Blumenzwiebelstauden an immer höhere Stelle rücken, weil wir unter anderem auch Millionen kleinerer Gärten entgegengehen, in welche der unermeßliche Reichtum der Kleingewächse das ganze Jahr hindurch eine ähnliche Mannigfaltigkeit trägt, wie sie von großen Gewächsen nur in großen Räumen ausgebreitet werden kann. Man muß manchmal Binsenwahrheiten wiederholen. Wen Aites ärgert, denke sich Neues aus; man vergesse nicht, daß auch das Kleinpflanzenreich immer bedeutsamere Züge aufweist. Wir stehen hier auch noch im Zeitalter großer Neuentdeckungen aus allen Weltfernen! Bei Gelegenheit dieser Ausführungen mag daran erinnert werden, daß sich dies alles im Zentrum einer Weltstadt begibt. Immer mehr Städte in ganz Deutschland gehen mit vorbildlichen Pflanzungen ausdauernder Gewächse vor, deren Flor durch alle Jahreszeiten wechselt und das nötige Gegenspiel liefert zu Blumenpflanzungen, die monatelang immer den gleichen Anblick gewähren.

Sternanemone (Anemone stellata)

Erdrauch (Fumaria agraria)

Mittelmeerknabenkraut
(Orchis longibracteata)

RIVIERA FEBRUAR 1954

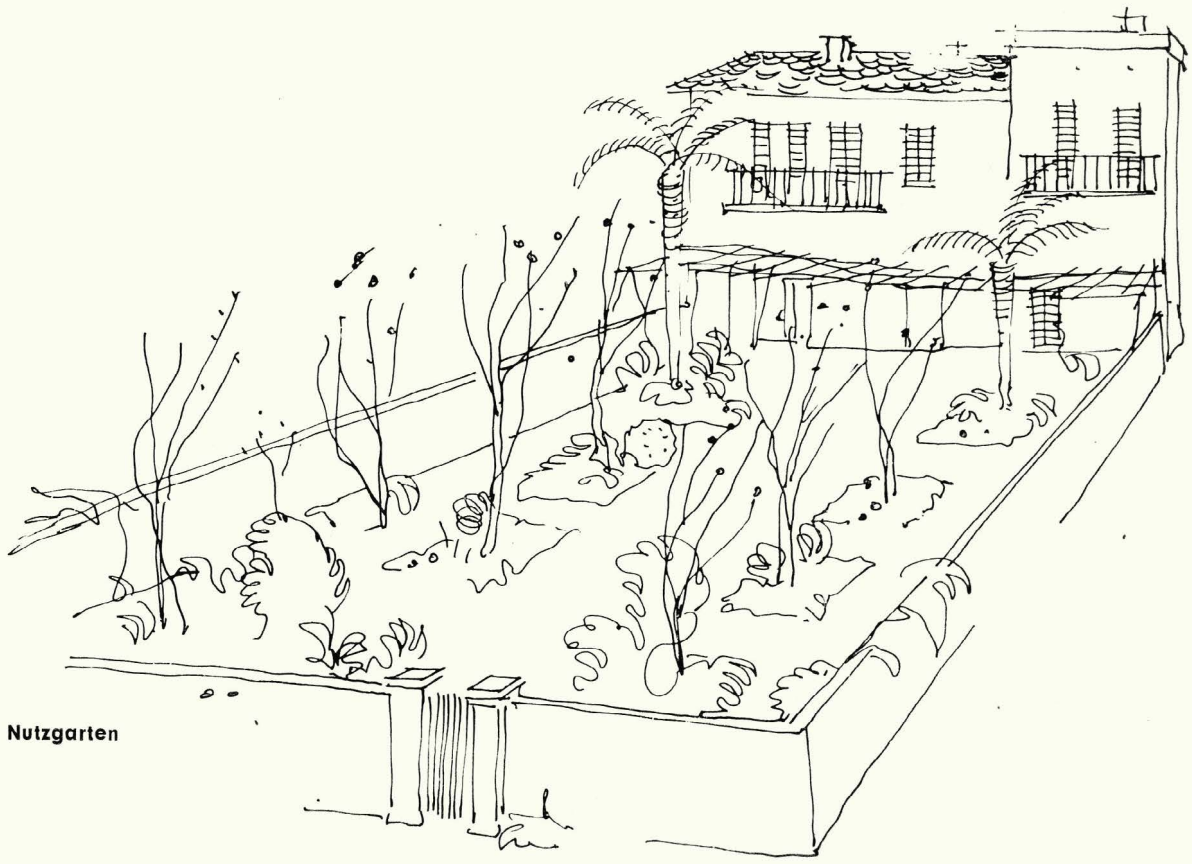
OTTO VALENTIEN

Beim Verlassen des Bahnhofs von Alassio fegte der Wind so kalt und scharf durch die Straßen, daß man glauben konnte, irrtümlich an die Nordsee statt an die Riviera geraten zu sein. Aber aus dem Grün der vom Winde geschüttelten Straßenbäume leuchteten orangefarben die Apfelsinen. Es wurden zehn ungemütlich kalte Tage, ohne rechte Heizung weder in der Pension noch in irgendeiner Gaststätte. Eis auf den Wasserstellen und kaum eine Unterbrechung des manchmal bis zum Sturm anschwellenden heftigen Windes. Aber die Landschaft war ein geradezu abenteuerliches Erlebnis. Die Mimosen standen zum Teil in voller Blüte und wiegten sich im Wind. Kein Winter wie bei uns mit einer vollen Ruhe der Natur. Vom Herbst her blühten noch Pelargonien, Calla, Chrysanthemum frutescens, Rosen, Buddleia und Zitronen und in geschützten Lagen auch Abutilon und Bougainvillien. In den Gärtnereien standen die blühenden Nelkenfelder zum großen Teil ohne Schutz. Schon blühten Levkojen, Aloe und einzelne Pfirsichbäume und Aprikosen. Bei manchen Pflanzen war nicht genau festzustellen, ob sie noch oder schon wieder blühten. Neben der sehr reichen Gartenflora interessierte mich vor allem die Wildflora an den Hängen außerhalb der Gärten. Es sind vorwiegend Zwerggehölze auf magerem Grund. Kein richtiger Baum, wenn wir vom Johannisbrotbaum und von den Oliven absehen wollen, sondern ein Nebeneinander immergrüner Felsensträucher, Euphorbien und Trockenstauden mit zum Teil kugeligem Wuchs, dunkelgrün oder silberfarben im Laub. Außer dem Immergrün (Vinca major) blühten eine stattliche Orchis (Orchis longibracteata) und eine entzückende kleine Anemone (Anemone stellata).

Von einer guten Gartengestaltung kann nicht gesprochen werden. Es wird zwar an den neuen Häusern viel gegärtnert und viel gepflanzt, aber es wird schlecht gestaltet und nur selten findet sich ein wirklich schöner neuer Garten. Nur abseits der Badeorte haben Haus und Garten der Bauern und Bürger noch einen eigenen Stil und einen ganz besonderen Reiz. In ihnen herrschen Nutzbäume vor, Äpfel, Zitronen, Mandarinen und Wein, dazwischen einige Palmen oder Ziersträucher und mächtige Agaven an den Hängen und Mauern. Diese Gärten sind schön und eigenartig. Die neuen Gärten aber gleichen bestenfalls botanischen Gärten.

Die Einwohner warteten auf Regen. Es hieß, der Regen würde mit einem Schlag den Frühling bringen. Und richtig stieg die Temperatur bei dem dann einsetzenden Wetterumschlag über Nacht auf + 12° im Schatten. Der Winter war gebrochen und der Kaffee wurde wieder auf der Straße serviert.

Gerüste mit Weinstöcken finden sich in fast jedem Garten



Schöner, alter Nutzgarten

Mit einfachen Mitteln werden die Höfe gärtnerisch belebt

Aus Freudenstadt im Schwarzwald: Blick vom Backhausbrunnen über die Grünanlagen des unteren Marktplatzes zum eigenartigen Winkelbau der Stadtkirche mit Glockenturm mit Männerschiff und Uhrenturm mit Frauenschiff

GEDANKEN ZUR BEPFLANZUNG VON KURANLAGEN (KEIN REZEPT!)

GERHARD NEEF

Der großzügige Wiederaufbau des weitgehend zerstörten Kurorts Freudenstadt im Schwarzwald erregte überall Aufsehen. Die Zeitschrift „Baumeister" (Verlag Callwey, München) bringt jetzt ein Sonderheft darüber, und wir berichteten in unserem Dezemberheft 1954 über die Grüngestaltung dieser Kurstadt. Kuranlagen sollen dem Erholungsuchenden ständig ein ansprechendes, heiteres Bild bieten. Ihre Bepflanzung ist mitbestimmend für die Atmosphäre eines Kurorts. Wir haben deshalb Gerhard Neef, der diese Aufgabe in Freudenstadt meisterte, um einen besonderen Beitrag darüber gebeten.

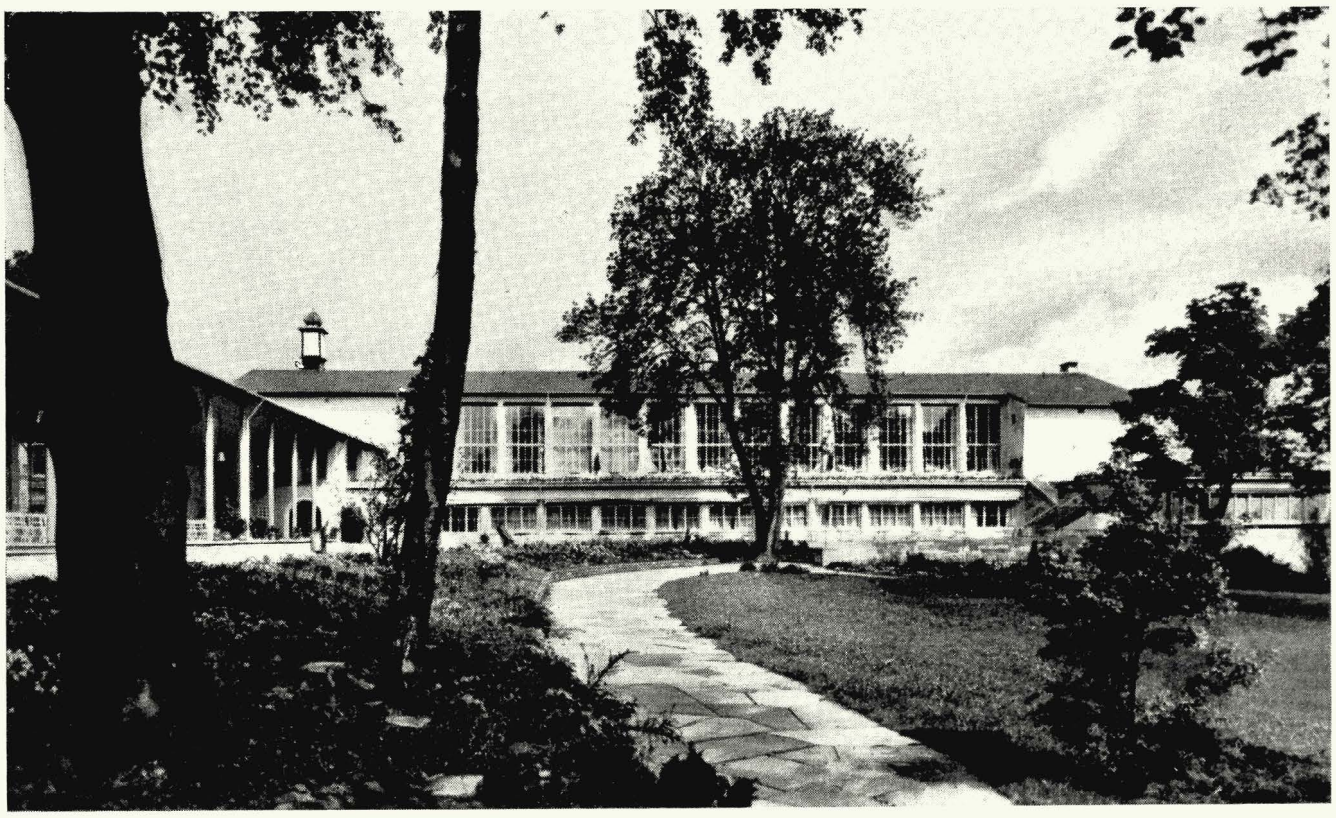
Die Schriftleitung

Wir leben und arbeiten für gewöhnlich in den Tag hinein, ohne über den Grund unseres Wirkens allzuviel nachzudenken. Von Zeit zu Zeit ist es aber notwendig, sich darüber Rechenschaft abzulegen. So gehe ich nun daran, über ein Thema zu schreiben, zu dem sicher auch noch viele andere Wesentliches zu sagen hätten. Vielleicht regt dies an, Besseres oder Ergänzendes dazu zu bringen.

Ist uns eine neue Gestaltungsaufgabe gestellt, so können wir nicht einfach unseren Ideen die Zügel schießen lassen. Wir müssen vielmehr unsere Gestaltungswünsche den außer uns maßgeblich mitwirkenden Kräften unterordnen, welche in Bodenbeschaffenheit, Klima und Witterung, Standort und Sonnenlage gegeben sind. Es bleibt sich gleich, ob ein landschaftlich bevorzugtes Gelände erschlossen werden oder eine Neuanlage erstehen soll: Die vorgefundene oder neu zu schaffende Geländegestalt mit Ebenen und Hängen, Wasserläufen und stehenden Gewässern gibt Anregungen zur Pflanzung; jedoch hat eine solche nur Bestand, wenn wir Sonne und Kälte, Wind und Wetter, Regen und Schnee, Bodenkrume und Untergrund, Nässe und Trockenheit bedenken. Unter ihrem Einfluß bilden sich die natürlichen Pflanzengesellschaften, welche uns wiederum wichtige Fingerzeige für unsere Arbeit geben. Sicher kommen wir nicht darum herum, auch mit Pflanzen wenigstens in bescheidenem Rahmen zu experimentieren, denn nur durch solche Versuche kommen wir zu neuen Erkenntnissen. Aber der feste Grund unserer Arbeit bleibt doch allemal die recht reale Beachtung der Naturkräfte. Diese Abhängigkeit spürt man bei dem lebendigen Werkstoff „Pflanze" ganz besonders. Wenn darüber hinaus der zur Verfügung stehende Etat ebenfalls sehr reale Grenzen zieht, ist dies im Interesse des Landschaftsbildes keineswegs immer zu bedauern.

Wir kommen damit auch gleich auf einen weiteren wichtigen Punkt zu sprechen, der von Anfang an beachtet werden muß: Wir müssen die Neuanlage auf die künftige Pflegemöglichkeit abstimmen. Wo eine intensive Betreuung erwartet werden kann, lassen sich auch zartere Gewächse statt robuster, wind- und wettergewohnter Gesellen verwenden, hier kann selbst eine gewisse Veränderung der Bodenverhältnisse in Frage kommen. In den weitaus meisten Fällen jedoch, und immer dann, wenn der Übergang zur freien Landschaft gesucht werden muß, ist eine enge Anpassung an die natürlichen Wachstumsverhältnisse das Richtige und müssen die pflanzensoziologischen Ergebnisse beachtet werden, die leider bisher nur in seltenen Fällen auf einer sauberen Kartierung basieren. Dadurch ist dann im allgemeinen der geringste Aufwand an Pflege gewährleistet. Um das Landschaftsbild nicht zu stören, müssen wir besonders bei der Auswahl von Bäumen und Sträuchern daran denken, daß sie durch ihre Höhe und Fülle weit über ihren Standort hinaus in Erscheinung treten.

Die Grundbepflanzung des Böschungshanges am Musikpodium besteht aus Wild- und Polyantharosen, Berberis Thunbergii, Cotoneaster, Hypericum calycinum.



Von den Kurgebäuden neigt sich das Gelände in sanftem Schwung — zum Teil durch eine Trockenmauer aus Trümmersteinen abgestützt und mit Stauden bepflanzt — zum tiefer liegenden Rasen.

Schon im 1. Jahr nach der Pflanzung zeigt das Wasserbecken üppigen Bewuchs: Ligularia, Iris sibirica, Anchusa myosotidiflora, Lysimachia velutina, Mimulus luteus und hybr., Tradescantia virginiana, Hemerocallis, Salix caprea und rosmarinifolia.

Vielfältig sind die Beziehungen der Pflanzung zum Bauwerk. Je landschaftsverbundener eine Architektur ist, desto leichter ist die pflanzliche Begleitmusik zu komponieren. Aber selbst bei sehr befremdenden Bauleistungen kann eine gute Pflanzung Wunder wirken — eine schlechte allerdings die Hoffnungslosigkeit noch verstärken und am guten Baukörper unangebracht sein, ja sogar stören.

Die besondere Zweckbestimmung einer Anlage findet auch in der Pflanzung ihren Ausdruck; vielleicht weniger bei Baum und Strauch als bei der Verwendung der verschiedenen Blumenarten. Die Größe der zur Verfügung stehenden Fläche, der Blickpunkt von Terrasse, Platz oder Weg aus, ob die Anlage abschließbar und bewacht oder jederzeit jedermann zugänglich ist, ob der Blick eng begrenzt ist oder weit hinaus in die Landschaft greifen kann, in welcher Jahreszeit sich die Anlage in ihrem schönsten Schmuck präsentieren soll — dies alles sind Gesichtspunkte, die bei der Verwirklichung einer Idee und insbesondere bei der Bepflanzung beachtet werden wollen. Ihre Vielzahl erscheint uns anfangs vielleicht verwirrend oder gar hemmend, doch wird sie aufgewogen durch den Reichtum der Gestaltungsmittel, welche die Möglichkeiten oder Gegebenheiten des Geländes und die Fülle der verwendbaren Pflanzen bieten. Wir müssen ganz im Gegenteil eigentlich froh sein, daß dadurch fast zwangsläufig immer wieder neue Garten- oder Landschaftsbilder entstehen und eine schablonenmäßige Wiederholung ausgeschlossen wird.

Auch an den Vorstellungen und Wünschen der Menschen, die sich an den Grünanlagen freuen sollen, können wir nicht achtlos vorbeigehen, obwohl unsere Kunst grundsätzlich nicht vom Urteil der Masse abhängig ist. Die Gartenkunst schafft, wie die Baukunst, zweckbezogene Werke, in denen der technische oder wirtschaftliche Zweck in ästhetisch und biologisch richtiger Form erfüllt und Verstand und Gefühl in Einklang gebracht werden sollten. Wenn wir also Anlagen der Kurorte bepflanzen, sind wir gehalten, einerseits den Bedürfnissen der Kurgäste nach Ruhe und Bequemlichkeit, nach mehr oder minder sportlicher Bewegung, nach sonnigen Plätzen und kühl-schattigen Wegen, nach Raum für Geselligkeit und einsamen Winkeln entgegenzukommen; andererseits haben wir gerade hierbei eine einzigartige Möglichkeit, die außerhalb des täglichen Getriebes viel aufgeschlosseneren Menschen an höhere Erlebniswerte, wie sie die lebendige Pflanze bietet, heranzuführen. Ich habe hier schon oft mit Freude feststellen können, wie viele Menschen in den geruhsamen Tagen ihres Urlaubs besonderes Interesse und feines Verständnis für die Einzelpflanze zeigen. Wenn wir diese Chance richtig nützen, werden wir ganz von selbst von allen billigen Erfolgen Abstand nehmen. Dann regiert nicht das Teppichbeet mit knalligen Farbenornamenten, sondern die stillere, aber desto gehaltvollere Staudenpflanzung; nicht bizarre Buntheit der Gehölze in Farbe und Form, sondern ruhige Ausgewogenheit, gepaart mit geistvollen Einfällen; dann dominiert die große grüne, sanft geformte Rasenfläche mit dem Licht- und Schattenspiel der Bäume und Sträucher.

Wenn wir an den Menschen denken, dem wir helfen wollen — auch zum besseren Verständnis der Natur, auch zum Eindringen in die Gartenkunst —, und an die Pflanze, der wir zur vollen Wirkung verhelfen wollen, tritt Masseneffekt, der nur staunen, weniger lieben läßt und das vielseitige, lebendige, vollkommene Pflanzenwesen nur von einer Seite zeigt, zwangsläufig zurück. Das bedeutet nicht von vornherein einen Verzicht auf Pflanzungen, die auch in der Natur in größeren Gruppen auftreten und eindrucksvolle Vegetationsbilder ergeben, vielmehr ihre maßvolle Verwendung in der Erkenntnis, daß neben gesellig lebenden Margeriten Einzelgänger wie Königskerzen stehen und eine üppige Schlüsselblumenwiese stets aus lauter vollkommen durchgebildeten und auch aus der Nähe schönen Einzelblumen besteht. Doch wie fein verzahnen sich die Blütengruppen ineinander, aufgelockert durch zarte Gräser und grünes Blattwerk. Wenn wir Ageratum, Salvien, Begonien und wie sie alle heißen, in dieser Form, teils zur Füllung von Neupflanzungen, teils in besonderen Blumenbeeten, angelehnt an Architektur statt als Waldwiesen-Randbepflanzung, verwenden, werden wir weder die Pflanze noch den Raum entwürdigen und durchaus harmonische Bilder erzielen. Der Mensch ist das Maß aller Dinge und nicht die Masse Mensch. Die Achtung vor allem Leben sollte uns vor jeglicher Art von Vermassung bewahren, auch der unserer besonderen Liebe anvertrauten Pflanze.

Erfassen wir die Eigenart der jeweiligen örtlichen Situation, werden wir auch zu eigenartigen Lösungen kommen. Dann verschwinden Kübelpalmen ganz von selbst in botanische Sammlungen, weil sie unter deutscher Sonne immer als Fremdkörper empfunden werden. Dann werden wir statt dessen versuchen, die oft so reizvolle natürliche Umgebung möglichst weit in unsere Städte und Dörfer hineinzuführen, und bewußte Kontraste ohne Störung der Harmonie der Landschaft auf die engeren Bezirke unserer Gärten beschränken Ich finde, es sollten gerade die Kurorte sich verpflichtet fühlen, möglichst landschaftsnah zu bleiben bei allem Komfort, der für die modernen Menschen nicht mehr fortzudenken ist. Es ist daher durchaus unrichtig, wenn ich in unserem neuen Freudenstädter Kurgarten einmal die Bemerkung hörte, „die wollen wohl Baden-Baden nachahmen"! Das wäre ein müßiges Unterfangen auf 700—800 m NN. Es hindert aber nicht, daß wir in einem relativ so geschützten Sondergarten auch einige Gewächse versuchen, die nicht gerade auf unserem viel rauherem Marktplatz gedeihen würden, und ganz allgemein probieren, all das zu bieten, was wir hier mit Erfolg bei normalem Pflegeaufwand kultivieren zu können glauben.

Es darf nicht der Eindruck entstehen, den man bei der Betrachtung mancher Städte, auch mancher Kurorte nicht los wird: daß die Grünanlagen mehr oder minder Verlegenheitslösungen sind oder daß man aus Konkurrenzgründen den Nachbarn imitiert. Vielmehr wollen wir uns, wie in vielen anderen gärtnerisch gut betreuten Orten, mitten in der Stadt an die Hand genommen und in grünes Land geführt fühlen. Bei näherem Zusehen entdecken wir, daß gar nichts Besonderes an diesen Anlagen ist, die wir durchwandern: Bäume und Sträucher, wie draußen am Waldrand oder in den Hecken und Gärten der Bauern auf dem Dorf, vielleicht ein paar Stauden mehr und einige zwar unbekannte, aber doch nicht fremdartig wirkende Gehölze, die mit markantem Wuchs oder feinem Blattwerk, Blüten- oder Fruchtschmuck erfreuen.

Nicht allein die Fülle der pflanzlichen Motive, schon gar nicht die Anzahl der Quadratmeter, die verfügbar waren, vorzugsweise bestimmend für unser Wohlgefühl ist letzten Endes das Erlebnis des Raumes, der entstanden ist und uns heimisch werden läßt im Hause der Natur.

VORFRÜHLINGS-IRIS

WILHELM SCHACHT

(zu unserem Titelbild)

Begünstigt durch das milde Herbstwetter blühten die vom Verfasser in Kleinasien gesammelten Iris histrio aintabensis im Münchner Botanischen Garten schon im Dezember und Januar.

Die so vielgestaltige Gattung Iris bewohnt die nördliche Halbkugel der Erde und ist sowohl in der Alten wie in der Neuen Welt vertreten. Wenn auch einige wenige Arten noch nahe der Arktis, in Alaska, Sibirien, und Kamtschatka vorkommen, so ist doch die Mehrzahl ausgesprochen wärmeliebend. Ein Hauptverbreitungsgebiet ist der Mittelmeerraum. Hier liegt auch die Heimat der Zwiebeliris. Sie erstreckt sich von der iberischen Halbinsel und Nordafrika über Palästina, Syrien, Persien, Kleinasien über den Transkaukasus bis nach Zentralasien. Eine kleine Gruppe dieser Zwiebeliris bildet die Untergattung Reticulatae (reticulum = Netzchen), so genannt, weil die etwa haselnußgroßen hellen Zwiebelchen in der Ruheperiode von einer netzartigen, trockenhäutigen Hülle umgeben sind. Diese Irisgruppe setzt sich aus lauter Frühblühern zusammen.

Die allerfrüheste ist I. vartani (ihr Bild zeigten wir im August-Heft 1954) aus Palästina, wo sie in der Nähe von Nazareth wächst. Schon vor Weihnachten treibt sie, zusammen mit ihren kantigen Pfriemenblättern, die eleganten lichtblauen oder weißen Blüten hervor, und man pflegt sie deshalb am besten als Topfpflanze. — Mit ihr nahe verwandt ist I. histrio, die in Syrien und Kleinasien beheimatet ist. Es gibt einige Farbenspielarten davon. Die lichtblaue, heller geaderte und besonders in der Nähe des wulstigen Saftmals dunkler gefleckte Varietät aintabensis konnte ich im vergangenen Jahr in Klein-Asien selbst sammeln. Sie wächst in der Umgebung von Gaziantep (Aintab) auf vulkanischem, porösem, fast schwarzem Boden, der im Juni bereits vollkommen ausgedörrt war. Beim Ausgraben der etwa 10 cm tief liegenden Zwiebelhorste, die durch die absterbenden Blätter sich eben noch auffinden ließen, machte ich die Entdeckung, daß die reifenden hellen Samenkapseln u n t e r der Erde, dicht über den Zwiebelchen sitzen. Zweifellos verbreiten Ameisen die Samen. Sie finden durch die Trockenrisse des Bodens Zugang zu den Kapseln und verschleppen die mit einem Nährgewebe (Arillus) versehenen Körnchen weithin. Begünstigt durch das milde Herbstwetter blühten die gesammelten I. histrio aintabensis bei uns in München schon im Dezember und Januar vereinzelt zwischen den gleichzeitig emporsprießenden steifen Blättern.

Großblumiger und prächtiger ist die im ersten Frühling, vor dem Blattaustrieb erscheinende kobaltblaue I. histrioides major; sie ist im nördlichen Klein-Asien zuhause. Zur selben Zeit, oft schon Ende Februar, Anfang März, blüht auch die reingelbe I. danfordiae vom Taurus — ein allerliebster, kleiner, stämmiger Bursche — und die zarte, blaugefleckte I. bakeriana von den Hügeln nahe des Euphrats in Kurdistan. Am bekanntesten ist I. reticulata vom Kaukasus. Neben der dunkelviolettblauen Art mit goldgelbem Saftmal schätzen wir besonders auch die verschiedenen anderen Farbenformen: die lichtblaue Cantab (die unser Titelbild zeigt), die himmelblaue Harmony, die purpurne Wentworth und die rötlichpurpurne I. S. Dijt. Schon wenn die ersten Schneeglöckchen blühen, stehen diese allerliebsten Frühlingskünder stramm und doch so elegant im Garten. Der Wind durchstreicht ihre lockeren Dickichte und läßt sie erzittern, und wenn an warmen Tagen die Sonne sie umkost, duften sie vor lauter Wonne süß und zart wie Veilchen.

Gerne pflanzen wir solche kleine Kostbarkeiten in Hausnähe. Zur Gesellschaft geben wir ihnen früheste, zur selben Zeit blühende Krokus: Crocus ancyrensis, den Ankara-Krokus, der seine Knospen als kleine orangefarbene Pfeile hervorschiebt und C. susianus, den Goldlack-Krokus, der ringsumher bei Sonnenschein auf dem Boden seine goldenen Sterne ausbreitet. Selbst Schneegestöber kann dieses lustig-bunte Völkchen nicht verdrießen. Wenn ihre stark farbigen Blüten weißbepudert aus der Flockendecke hervorleuchten, wirken sie wie eine lustige Faschingsüberraschung. Alle diese Vorfrühlingsboten sind wahre Freudenbringer — und Freude ist mit die köstlichste Würze unseres Lebens!

WINTERGEDANKEN ZUR GARTEN-PLANUNG

K. H. MEYER,
HERRENHAUSEN

Magnolia soulangeana — das floristische Ausrufezeichen der Gärten um 1900!

Heute wie je wohnt dem Winter ein Zug zur Beschaulichkeit inne. Die Vorbereitung des neuen Keimens greift weit hinein auch in die Bereiche des Geistigen. Das Rad des Alltags läuft etwas langsamer und läßt es zu, das harte Wort Muß um ein kleines e zu erweitern, um so zur ergänzenden Muße zu gelangen. In Muße stellen sich uns nun auch so manche Gärten wieder vor, die wir im Laufe des Sommers ohne klare Stellungnahme in uns aufgenommen haben. Fast ist es so, als wolle der Sommer im Winter Früchte tragen.

Vielen neueren Gärten eignet eine klare Grundrißlösung zu — klar ist zumeist auch die architektonische Gliederung und Rahmengebung. Doch schwieriger wird es, bejahende Stellung zu beziehen zu den angestrebten oder für die Zukunft zu erschauenden Raumlösungen. Die raumgliedernde Großpflanzung — seien es Sträucher, seien es Bäume —, sie steht allzuhäufig nicht eindeutig genug unter dem Diktat der raumgreifenden Zeitlösung. Die Zeit als Moment der Gestaltung findet ihren eindrucksvollsten Ausdruck jedoch zweifelsohne in der Gehölzpflanzung, sie verwirklicht den Willen zur Zeitüberwindung am klarsten. Einstein hat aber bereits vor fünfzig Jahren die Zeit als Funktion des Ortes erkannt und bewiesen. Diese Funktion in der Gestaltung auskristallisieren zu lassen, das hieße nicht mehr und nicht weniger, als vor allem den Gehölzen, als den wachsenden und damit den Eindruck bewirkenden Gestaltungsgrößen von Raum — Zeit, allerhöchste gestalterische Werte zuzuerkennen. Das hieße, in ihnen eine Funktion des Ortes sichtbar werden zu lassen — die Zeit.

Verneinen wir aber im Garten den Zeitbegriff, fangen wir ihn nicht gestalterisch ein, so schaffen wir den Zustandsgarten. Er gründet sich im Heute und trägt in sich mehr oder weniger offen das Streben zur Unveränderlichkeit. Die Raumlösung wird in Grün gebaut, der Garten wird sozusagen schlüsselfertig abgeliefert. Wenig nur verrät den Willen, die Zeit als vierte Dimension gestalterisch einzufangen und wachsend zur Wirklichkeit werden zu lassen. Das aber ist doch erst die endliche Erfüllung der Gartengestaltung: Das Leben zur räumlichen Wahrheit zu erheben — die Verspannung Ort und Zeit zu schaffen. Ohne diesen Gestaltungswillen muß die Pflanze im Garten zum Dekor werden, muß die Planung im Konstruktiven stecken bleiben. Nähern wir uns damit aber nicht der Linie, die das Leben vom Kunstgewerbe scheidet? Nun hat aber der Begriff Ort, insbesondere soweit der Standort des Gartens in der Stadt liegt, in den letzten hundert Jahren tiefgreifende Änderungen in fast all seinen biologischen Voraussetzungen erfahren. Da hat sich ein stadteigenes Klima entwickelt, das schwächend am Lebensnerv der Pflanzen zehrt und das uns die „Rote Spinne" als Staatsfeind Nr. 1 bescherte. Da ist es zu so weitgehenden Störungen im Grundwasserspiegel und in der horizontalen und vertikalen Grundwasserbewegung gekommen, daß hier schon von einer offenkundig drohenden Zerstörung eines Lebensfaktors der Pflanzen und damit eines Wirkungsfaktors des Gartens gesprochen werden muß. Da greifen Klima- und Wasserfragen ineinander und schwächen zunehmend auch den Boden in seiner lebendigen Funktion. Auch der kleinste Stadtgarten kann sich in seiner biologischen Gleichgewichtsstörung diesen fast kosmisch und doch menschlich bedingten, schleichenden Entwertungen auf die Dauer nicht entziehen. So wie die Stadt als Ganzes sich herauslöste aus einem naturgebotenen Kreislaufdenken, so fällt auch der Garten in der Wirklichkeit, aber auch im Denken bereits aus dem Kreislaufgeschehen alles Lebendigen weitgehend heraus. Es wäre sinnlos, dieser stadtbedingten Minus-Entwicklung der tatsächlichen Gartenvoraussetzungen nachzutrauern. Wir Menschen schufen die Stadt und wir müssen den Rückwirkungen Folge leisten.

Mir will nun scheinen, daß wir beide Forderungen noch nicht genugsam in der Gartengestaltung auffangen. Weder wird das Zeit-Raum-Schaffen, das Denken in der vierten Dimension als Gestaltungsmoment klar und offensichtlich genug herausgestellt — noch wird den Standortsverschlechterungen im Stadtgarten genügend Rechnung getragen. Zwei Werte müßten sonst eindeutiger in Erscheinung treten: 1. eine straffe und, wo sie sein muß, selbst rücksichtslose Sichtung des raumzeitgliedernden Großgrüns; 2. eine eindringlichere Bekämpfung der stadteigenen Standortsverschlechterungen.

Vor hundert, ja teilweise noch vor fünfzig Jahren war es möglich, die Gehölz- und das heißt vor allem die Baumauswahl recht sorglos zu treffen. Im Nachklange von Ludwig von

Sckells Forderung nach einer Malerei Grün-in-Grün konnten verhältnismäßig unbeschwert Auslesen nach überwiegend ästhetischen Maßstäben vorgenommen werden. Und wie scharf wurden hier ästhetisch-dendrologische Wertungen vollzogen! Buch und Schrifttum eines Säkulums stehen geradezu unter einer Vorherrschaft dieses Aspektes. Doch da kam die Rote Spinne. Sie fing leise, leise an, im Schönheitsbilde zu radieren, bis selbst die hochgerühmte Holländische Linde Mitte August blattlos vergangenen schöneren Zeiten, d. h. besseren Wachstumsvoraussetzungen nachtrauerte. Gnadenlos griff die Stadt ein, und doch noch voll von verborgenen — oder muß es heißen verbogenen? — Gartensehnsüchten pflanzen wir schönheitsfreudig wie vor einem Jahrhundert. Das Stadtklima fordert aber unabdingbar: Lese aus oder verzichte auf eine Wirkung in der Zeit! Daß hier viele Wege offen stehen, dafür ein Beispiel aus meinem engeren Arbeitsbereich, aus Herrenhausen.

Mit grandiosem Zugriff wurden hier im Jahre 1727 in vier Reihen 1277 Linden zum zwei Kilometer weiten Ausrufezeichen barocken Gestaltungswillens geordnet. Die Linden wurden aus Holland und Holstein bezogen — dem Ho-Ho der Baumschulisten. Wohl steht am Rande alter Faszikel der mahnende Hinweis, fürsorglich auf die Ballen zu achten, denn „es ist etwan ein Betrug dabey indem, daß man lose Erde in die Tücher schüttet" —, aber dem kann ja heute bestensfalls eine historische Bedeutung zugemessen werden — denn heute — — —. Diese Lindenhybriden aus platyphyllos x cordata fühlten sich im damaligen Stadtklima und in den damaligen Boden- und Grundwasserverhältnissen äußerst wohl. Doch heute ist es eine andere Melodie, die uns in dieser Allee entgegentönt. Schwindender Zuwachs und frühzeitiger Blattfall künden von den weitgehenden Standortsverschlechterungen und von dem damit garantierten allüberragenden Siege der Roten Spinne. Das Erbe der Platyphyllos macht die Bäume heute völlig ungeeignet für diesen neuen, und so müssen wir ihn trotz der Standortsbeibehaltung doch sehen, diesen neuen Standort. Es ist zwar derselbe, aber nicht mehr der gleiche! Die Frage des Ersatzes der Allee ist nun akut geworden und da steht die Frage der Sichtung eindeutig auf. Im Verlaufe von drei Sommern habe ich 24 Sonntage benutzt, um von Göttingen bis Lüneburg, von Bielefeld bis zum Harz einen Mutterbaum zu suchen. Im Herbst 1954 fand ich ihn. Eine echte Tilia cordata von besten Wuchseigenschaften und zwischen einer Menge artgleicher Bäume dennoch herausfallend, da die Blätter frei blieben von jeglichem Befall. Viereinhalb Wochen steht der Baum seit beobachteten 40 Jahren alljährlich länger im Grün, Zierde eines kleinen Dorffriedhofes. Reinklonig muß nun von ihm weitergezogen werden. Es hilft alles nichts: Der Garten im weitesten Sinne wird eben mehr und mehr zur Domäne der gartenfesten Sorte! Mit Arten und einfachen Kreuzungen werden wir des Stadtklimas nicht Herr — hier hilft nur hochdifferenzierte Auslese und reinklonige Weiterzucht. In der scharf gesichteten Züchtung oder Auslese müssen wir eine der wichtigsten helfenden Kräfte im Kampf um den zeitenüberdauernden Stadtgarten erblicken. Nur so können wir der ersten der aufgestellten beiden Forderungen gerecht werden. Da wird auch kein Stöhnen helfen: Gott behüte uns vor noch mehr Sorten! Der Fluch lastet nicht auf der Sorte, sondern auf dem ungesichteten Sortiment! Was nach vorn an wirklich gartenfesten Sorten hinzukommt, das muß hinten an ungeeigneten Arten, Variationen, Kreuzungen und Sorten rücksichtslos ausgemerzt werden. Das verlangt das Stadtklima: Härte, Härte und nochmals Härte!

Dieses Gebot der Stunde, die physiologische Züchtung oder Auslese vor die ästhetische zu stellen, dürfte wohl eindeutig klar sein. Doch wer will das Heer des Vorhandenen übersehen und einengen zur Kohorte des Bewährten? Nun, für die Stauden liegen da schon allerbeste Resultate vor durch die Sichtung der wichtigsten Sortimente, wie sie von der Sondergruppe Stauden im Zentralverband in jahrelangem Mühen durchgeführt wurde. Für die Gehölze sind derart eindeutige Auslesen nicht so schnell zu erwarten, doch auch sie bahnen sich an — wie Dortmund mit seinem Gehölzsichtungsgarten erhoffen läßt.

Die sorgfältige Auswahl der verwendeten Pflanzen beantwortet jedoch nur e i n e Forderung, sie ist nur e i n e Möglichkeit, sie ist nur e i n ethisches Gebot bei der Planung und Ausführung der Stadtgärten. Erscheint das als eine allzustarke Belastung des planenden Gartenarchitekten, nun, was hindert denn daran, hier zu einer befreienden Zusammen-

Einer der schönsten Maiblüher unserer Gärten ist Cytisus praecox. Ansiedlung mit Topfballen und im ersten Winter Schutz vor Frost und Kaninchen.
Die Aufnahme zeigt 5jährige Standpflanzen im Berggarten Herrenhausen.

arbeit des raumplanenden und des raumfüllenden, pflanzensicheren Gestalters zu kommen. Die immer weitergehende Zerlegung des Arbeitsprozesses ist doch geradezu ein Kriterium unserer Zeit, sollte das vor der Gartenplanung Halt machen? Wohl ist der ideale Zustand, wenn künstlerische, technische, kaufmännische und pflanzliche Gestaltungsmomente wohlabgewogen in einer Hand ruhen. Doch wer möchte das bei der laufenden Entwicklung noch lange garantieren? Und sprechen dagegen nicht schon viele Gärten, die im Pflanzlichen im argen liegen? Die Aufspaltung des Arbeitsvorganges kann hier, wenn auch nur notgedrungen anerkannt, so doch entlastend zur vollkommeneren Lösung führen. Der Gedanke des team works könnte sich segensreich gegen das Stadtklima stemmen und dem Raum-Zeit-Schaffen Garantien geben. Nun — Wintergedanken zur Gartenplanung gehen uns nach.

Offen wäre noch die zweite Forderung, auf der Neuanlage in praxi stärker den stadtbürtigen Standortsverschlechterungen entgegenzuwirken. Da bieten sich zwei Möglichkeiten helfend an: 1. Bodenverbesserung, 2. Standortsbestimmung.

Die Bodenverbesserung, und zwar die langfristig gesehene, ist eine der wenigen Möglichkeiten, aktiv den Standortsverschlechterungen in der Stadt zu begegnen. Hier muß nach meinen Erfahrungen den physikalischen Bodenverbesserungen weit mehr Beachtung geschenkt werden als den chemischen. Die Gartenpflanzen, insbesondere die Sorten, sind doch weitgehend in ihren Lebensansprüchen nivelliert. Sie haben die eigenwillige Spröde der Arten im ständigen Beisammensein mit Mensch und Garten großenteils abgelegt, sie sind sozusagen domestiziert. Ihren durch die langwährende Gartengewöhnung hochgespannten Standortsansprüchen arbeiten aber nun die Standortsentwicklungen im Stadtgarten diametral entgegen. An den Luft- und Wasserverhältnissen im Stadtgebiet können wir wenig ändern. Die spielerisch-leichte Möglichkeit chemisch nachzuhelfen, verführte allzusehr dazu, der Schaffung und dem Erhalt einer günstigen physikalischen Bodenstruktur nicht erstrangig nachzugehen. Es ist klar, daß der physikalische Weg erheblich höhere Anforderungen an das Maß der aufzuwendenden Arbeit stellt, besonders wenn Maschineneinsatz nicht möglich ist. Und trotzdem ist die Forderung unausweichlich: Will ich den Stadtgarten pflanzlich in die Dauer stellen, so muß, und zwar je größer die Stadt, um so mehr Arbeit im Boden investiert werden. Der arbeitsanteilige Prozentsatz im Kostenplan muß sich zwangsläufig nach oben verschieben, will ich in der Stadt den Traum vom währenden, vom blühenden und wachstumsfreudigen Garten verwirklichen. Mir war immer wieder überraschend, wie offen Gartenbesitzer diesen fast simplen Gedankengängen zugängig sind. So manches Buch vom Schwund der Bodenkraft hat unseren Forderungen hier Vorspann geleistet — wir müssen sie nur erkennen, begriffsplastisch formulieren und vortragen können. So eigenartig es ist, aber der belesene Mensch der Großstadt sorgt sich zutiefst um den Boden, diese Saiten in ihm harren geradezu der lösenden Hände.

Das beste Mittel zur physikalischen Bodenverbesserung im Garten ist zur Arbeit die Torfstreu. Sowohl in den Boden eingebracht als auch auf den Boden schützend ausgebreitet, bildet sie fast das Ideal des langfristig wirksamen Dauerhumus. Um ein Drittel angereichert mit Nährhumus, Kompost, abgelagertem Mist, Gründüngung o. ä. geben wir dem Boden den nötigen Anlauf und die notwendige Hege. Im Garten ist der Boden weit mehr als nur der Standort der Pflanze. Er ist darüber hinaus der Garant des Wachstums und der Gesundheit, er garantiert die Dauer im Garten. Als lebendiger Organismus ist der Boden das wichtigste gestalterische Mittel, den Gedanken der Zeit gestalterische, erlebnisfähige Wirklichkeit werden zu lassen. Damit rückt er aus der einfachen Ebene des Produktiven heraus und wird auch auf höchster Ebene zur künstlerischen conditio sine qua non. Das Mühen um den Boden gibt sich so als Voraussetzung der Gartenkunst zu erkennen.

Außerordentlich einprägsam wurden in dieser Hinsicht für mich zwei Garteneindrücke, die ich im vergangenen Herbst in Amsterdam und in Berlin vergleichend in mich aufnehmen konnte. In Amsterdam und ganz besonders in der großzügigen Gründung Neu-Amsterdam werden weiträumige Grünanlagen geschaffen. Mit verhältnismäßig einfachen Mitteln werden weite Flächen geformt. Die Bodenplastik wird mit Böschungen erzielt, der Wegebau ist sehr einfach, Platten und Kantensteine werden kaum benutzt. Die Pflanzungen erfolgen in großzügigster Anordnung, dazu in bester Qualität und in sorgfältiger Auswahl. Erstaunlich die Bodenvorbereitung. Große Mengen von Schlick und Torf werden zur Bodenverbesserung gartengerecht eingearbeitet und einjährige Anlagen zeigen im Zuwachs schon den Dank. Die Anlagen strotzten geradezu vor Gesundheit und es war ein gärtnerisch-gestalterisches Erlebnis, die Luft dieser Anlagen auf sich wirken zu lassen. Mit weitgehend einfachen gärtnerischen Mitteln verstand eine weiträumige Planung die laufenden Unterhaltungskosten zu senken, indem der Arbeitsaufwand, und zwar der körperlich ausführende wie der geistig planende, straff zweckbetont und ortsgebunden gesteigert wurde.

Gänzlich anders der Eindruck in Berlin. Auch hier eine größere öffentliche Grünanlage. Sofort ins Auge fallend die Überbetonung aller statischen Elemente. Plattenwege, Mauern, Treppen, Kantensteine und Becken schufen den wichtigsten Soforteindruck. Die Pflanzung dagegen qualitativ sowohl in Auswahl als auch in Güte durchaus nicht befriedigend. Die Bodenvorbereitung einfach ungenügend. Schon jetzt war ersichtlich, hier muß laufend mit hohem Arbeitsaufwand nachgeholfen werden — der Zeitfaktor war ins Minus gesetzt. Was war nun hier von Einsteins Erkenntnissen gestalterische Wirklichkeit geworden, wo war hier die Zeit als künstlerische Gestaltungsforderung sinnvoll und schöpferisch eingeplant? Sicherlich liegen bei beiden Typen die Kosten der Herrichtung ziemlich gleich hoch, doch den ethischen Forderungen der Gestaltung — nun, ich verbiete mir hier ein Urteil. Allzunahe käme ich sonst der Schau einer Litfaßsäule — vielversprechende Fassade, aber allzu hohl.

Die psychologischen Spannungen beider Anlagen sind kaum auszumessen. Beide für Großstädter gebaut. Zu alleroberst sollte aber doch noch oberhalb von Planung und Ausführung die zu erstrebende Rückwirkung auf den erlebenden Menschen stehen. Und trotz allem: Der Mensch der Großstadt ist gartenhungrig, ist fast primitiv süchtig nach einfach gesunden und schönen Pflanzen. Gestaltungsfragen sind heute mehr denn je zugleich psychologische Aufgaben. Und bei all dem Nachsinnen in der Muße des Winters: Mir will vorkommen, daß die Gärten des Sommers noch weit entfernt scheinen von einer klaren Erkenntnis der Aufgabe und des Weges.

Doch den Gärten allesamt wohnt ja ein geheimnisvolles und geheimnisbergendes Eigenleben inne. Die Pflanzen tragen

Sitzplatz am Wasser unter einem alten Apfelbaum: Das Becken ist gefaßt von weißgeschlemmtem Backsteinmauerwerk, der Klinkerrand zieht sich als gliedernder Streifen durch das Kleinpflaster. Im Wasser Nymphaea alba und marliacea rosea, Hippuris vulgaris, Sagittaria sagittifolia, Calla palustris, Wasserflöhe und Libellen. Hinter der Mauer Jungwuchs immergrüner Gehölze, die sich im Halbschatten weiter raumschließend entwickeln sollen.

Unten: Der blick- und windsichere Zaun besteht aus Betonsäulchen, zwischen die Baustahlgewebe gespannt wurde, das den daran gehefteten Rethmatten die nötige Widerstandsfähigkeit gibt. Daran rankt: Lonicera Henryi und Lonicera fuchsioides, Rankrosen New Dawn. Davor: Panicum virgatum, Salvia nemorosa superba, Delphinium „Dein blaues Wunder" und Acer palmatum dissectum atropurpureum.

Aus Gärten von Gustav Lüttge, Hamburg

Der Baum als Träger des Zeitgedankens: Vor hundert Jahren gepflanzte Hängeweiden (Salix alba pendula)

dem Gartenhoffen gutmütigste Hilfsbereitschaft zu, es liegt nur an uns, hier sichtend auszulesen und naturnahe vorbereitend zu denken, d. h. zu planen und auszuführen. Und so wird er doch erwachsen, der lebendige Garten, aus der notwendigen Synthese aller praktischen Erfahrung, aller wissenschaftlichen Erkenntnis und aller gestalterisch-künstlerischen Wünsche und Forderungen.

Verbleibt noch der Hinweis auf die zweite Möglichkeit, den Auswirkungen des Stadtklimas Abtrag zu tun. So wichtig die Bodenvorbereitung auch ist, ihre Erfüllung findet sie erst in einer bestimmenden Beachtung des Mikroklimas des Gartenraumes. Die sorgfältigste Pflanzenauslese ist allzuleicht zum Scheitern verurteilt, wird die Standortszuteilung im Garten nicht gleichhoch gewertet. Wind- und Lichtlage sind die tiefeingreifenden Faktoren, die Wasser und Wärme begrenzend einengen. Und noch der kleinste Garten bietet der mikroklimatischen Unterschiede genug, die, wenn auch nicht allein über das Wohl und Wehe einer Pflanze entscheiden, so doch ihren Wirkungswert auf den Beschauer entscheidend beeinflussen. Stehen solch erlesene Schönheiten, wie Eremurus oder Allium rosenbachianum in der Zugluft, die um eine Mauer- oder Hausecke pfeift, oder werden sie brüsk in Windpfeifen gepflanzt, so müssen ihre frühaustreibenden Blätter an den Spitzen verdorren. Einen langen Sommer dauert dann das Mißbehagen an einer unvollendeten Schönheit. Und hätten wir sie windschützend um einige Meter weitergerückt, wie das gleich empfindliche Tränende Herz, so hätten Blattschönheit und Blütenvollendung zusammenklingen können in gegenseitiger Steigerung. An gleichen Plätzen erleben wir immer wieder, daß unsere harrende Freude auf den vollen Blütenschmuck der Weigelien enttäuscht wird. Was den Eremurus der Frühling, das beschert der Diervilla der Herbst. Fast zeitlos spannt sich ihr Trieb bis in den Frühwinter. Verdorrend muß er dann unausgereift im Spätherbst den Zugriffen der austrocknenden Winde erliegen, und dahin sind unsere Wunschträume der sorgfältig erwogenen Blütenschönheit. Einige Meter weiter im Windschatten, dort wäre uns Gewährung geschenkt.

Schier unabsehbar sind diese ortsgebundenen mikroklimatischen Gartenbedingungen, die sich in der Pflanzenauslese und der Standortszumessung positiv auswirken können. Sie alle aber gipfeln in der sehr einfachen Forderung, den Entwurf der Bepflanzung mehr denn üblich vom Plan zu lösen und an den örtlichen Gegebenheiten zu revidieren. Der Plan muß zur vorweggenommenen lebendigen Wirklichkeit werden. Unmöglich bei der Kostbarkeit der Zeit? Bietet sich hier nicht die schon einmal angedeutete Möglichkeit des teamwork fast zwingend an? Sollte es denn wirklich so unmöglich sein, den Weg der Gemeinschaftsarbeit auch im Entwurf zu gehen — nur weil dieser Weg noch reichlich neu ist? Oder fehlen die hochstehenden Pflanzenkenner allzusehr? Ideale waren ja noch nie dazu da, daß sie erfüllt werden — das konnte Menschenwerk noch nie. Stets aber waren sie dazu da, erstrebt zu werden. Und wo die Möglichkeit der Zusammenarbeit des gestalterischen Könners mit dem pflanzlich Wissenden sich ergibt — wäre denn das nicht eine fast ideale Zusammenarbeit? Die Zeit wird uns noch manches lehren — auch wenn es vorerst bei Wintergedanken zur Gartenplanung bleiben muß.

So aber kommen sie zusammen: Vertiefte, geistig begründete Forderungen zur Gartengestaltung und damit das Anschlußfinden an die großen, zur Zeit tobenden Auseinandersetzungen einer hohen Welt der Geistigkeit mit den einfachsten handwerklichen Forderungen der rauhen Wirklichkeit, des täglichen Kleinschaffens. Planen oder pflanzen — was wäre denn wichtiger? Eines steht neben dem anderen! Schön aber ist es, in Stunden der Muße den Geboten und Wegen des Muß nachzulauschen.

DIE BEPFLANZUNG DER EMSAUE IM KREIS WIEDENBRÜCK

Ein Beispiel aus der Praxis der Landespflege in Westfalen

KURT BRINKSCHMIDT

Einige Jahre vor dem Kriege wurde in den Kreisen Münster, Warendorf und Wiedenbrück die Regulierung der Ems durchgeführt. Neben vielen Vorteilen, die diese Maßnahme mit sich brachte, führte sie aber auch zu einer für das Landschaftsbild sehr nachteiligen Begleiterscheinung: In der ehemals reich bewachsenen Talaue wurde auf weiten Strecken der Baum- und Strauchwuchs fast restlos beseitigt.

In den letzten Jahren gingen nun in allen drei Kreisen die Bestrebungen dahin, das im Zuge der Emsregulierung beseitigte Landschaftsgrün durch Neupflanzungen zu ersetzen. Hierfür waren in erster Linie nicht ästhetische Gründe maßgebend, sondern das Wissen um die wohltätigen Einflüsse von Baum und Strauch auf den Naturhaushalt. Auf Vorschlag des Amtes für Landespflege im Landschaftsverband Westfalen-Lippe in Münster beauftragte die Kreisverwaltung Wiedenbrück Landschaftsanwalt Hermann Volke in Detmold mit der Planung der Neupflanzungen im Kreisgebiet. Die Bearbeitung des ersten Pflanzabschnittes wurde mittlerweile abgeschlossen. Mit der Durchführung der Pflanzungen wurde im Herbst 1954 begonnen.

Im folgenden sollen hier die Planung für den ersten Bauabschnitt und die Maßnahmen zu ihrer Durchführung erläutert werden, um an Hand eines Beispieles die Probleme auf diesem Teilgebiet der landespflegerischen Praxis zu zeigen.

A. **Planung**

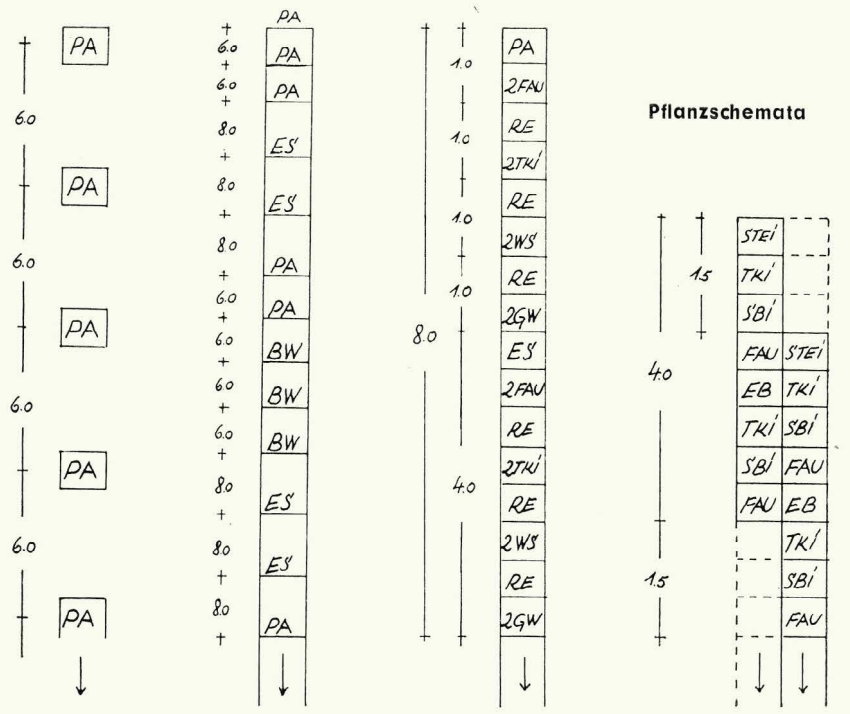
Der erste Planungsabschnitt umfaßt ein 3 km langes Teilstück der Emsaue zwischen der Brocker- und Hüttinghauser Mühle nordwestlich Rheda. Der Zustandsplan (Abb. 1) zeigt die etwa 500 m breite Talaue, die bis auf einige unwesentliche Gehölzgruppen an den Abwässern der Ems ohne Baum- und Strauchwuchs daliegt. Der Wald im nördlichen und südlichen Randgebiet stockt nicht mehr in der Flußaue selbst, sondern hinter dem Hochufer. Der Boden in der Flußaue ist ein nährstoffarmer, humoser Sandboden. In der Nähe der Entwässerungsgräben leidet er stellenweise infolge unzureichender Vorflut an Staunässe. Die etwas höher gelegenen, sommertrockenen Flächen bringen, wie auch die staunassen, Mindererträge. Obwohl die Flußaue an sich ein Gebiet des reinen Dauergrünlandes ist, werden doch einzelne Flächen ackerbaulich genutzt.

Sämtliche Flächen sind Privatbesitz in der Hand von zirka 30 Eigentümern. Die Talaue ist bis an die Hochufer heran als Hochwasserüberschwemmungsgebiet ausgewiesen worden. Durch die allgemeine landschaftliche, wasser- und besitzrechtliche Situation sowie die Wasser- und Bodenverhältnisse wurde der Gang der Planung vorgezeichnet. Als wichtigstes Moment ergab sich die Forderung nach einer räumlichen Gliederung der Talaue durch reihenartige Pflanzungen, die rein sachliche Forderungen zu erfüllen haben: Sie sollen einen Lichtschleier für das Grünland darstellen, dem leichten Sandboden im Sommer Verdunstungsschutz bieten und durch ihre Eigenverdunstung Staunässe mildern. Schließlich sollen sie dem Weidevieh Schutz gegen Sonne und Wind gewähren. Die Planung unterlag auf Grund der besitzrechtlichen Verhältnisse von vornherein Einschränkungen. Zu ihrer Durchführung bedurfte es der Zustimmung der einzelnen Parzellenbesitzer. Es lag deshalb auf der Hand, bei der Planung weitgehend Rücksicht auf die landwirtschaftlichen Belange zu nehmen. Der Verlust an landwirtschaftlicher Nutzfläche mußte so klein wie möglich sein und von den Vorteilen der Pflanzungen aufgewogen werden. Deshalb wurden nur an Grundstücksgrenzen und Wasserläufen ein- bis zweireihige Baum- und Heckenpflanzstreifen vorgesehen. Dadurch ließ sich nicht immer eine zufriedenstellende räumliche Wirkung erzielen. Andererseits mußte — um den Bestimmungen des Wassergesetzes gerecht zu werden — bei der Ausweisung der Pflanzungen und der Ausbildung der Pflanzschemata für einen reibungslosen Abfluß des Winterhochwassers Sorge getragen werden. Unter diesen Voraussetzungen und angesichts der geringen Fließgeschwindigkeit der Ems stimmten die zuständigen Wasserwirtschaftsdienststellen der Durchführung von Pflanzungen im Bereich der Emsaue zu.

Leider mußte sich die Planung auf Vorschläge zur Linienführung der Pflanzungen und Gehölzartenwahl beschränken. An sich wünschenswerte Vorschläge zur Verbesserung der Vorflut und stellenweisen Neuordnung der Besitzgrenzen konnten nicht gemacht werden.

Unter Berücksichtigung dieser Gegebenheiten enstand der Entwurf für die Bepflanzung des ersten Planungsabschnittes, wie er in Abb. 2 wiedergegeben ist. Es wurden vier große Gruppen von Pflanzschemata entwickelt, die im folgenden näher umrissen werden. Die hier angeführte Numerierung entspricht den im Plan verwendeten Kennziffern.

1. Pappelreihen auf der Böschungsoberkante der Ems und an den Entwässerungsgräben. Hier verspricht die Pappel ein gutes Wachstum und, gegenüber den anderen standortgerechten Holzarten, eine frühe Rente. Gerade dieser Gesichtspunkt fällt wegen der erforderlichen Zustimmung der Grundstückseigentümer zu den Pflanzungen sehr ins Gewicht. Auf Unterholz mußte verzichtet werden, weil die Fluß- und Grabenufer für Pflegearbeiten zugänglich bleiben müssen.
2. Einzeilige Baumreihen aus verschiedenen Holzarten (Esche, Baumweide, einzelne Pappeln an bevorzugten Stellen)



Zeichenerklärung: PA = Pappel, STEI = Stieleiche, SBI = Sandbirke, EB = Eberesche, RE = Roterle, ES = Esche, BW = Baumweide, GW = Grauweide, WS = Wasserschneeball, FAU = Faulbaum, TKI = Traubenkirsche

---

ohne Unterholz. Diese sind an den tiefsten Stellen des Geländes quer zur Fließrichtung vorgesehen, um den Abfluß des Hochwassers nicht zu behindern.

3. Einzeilige Baumreihen mit Unterholz, die in der Fließrichtung des Hochwassers und an höher gelegenen Stellen des Geländes quer zur Fließrichtung gepflanzt werden.

4. Zweizeilige Baumhecken mit Unterholz auf dem Hochufer zur seitlichen Begrenzung der Talaue gegen das höher liegende Wald- und Ackerland.

Die Holzarten entsprechen den Boden- und Wasserverhältnissen. Es wurden bewußt nur die Arten verwendet, bei denen mit Sicherheit eine gute Wuchsleistung zu erwarten ist: Robustapappel, Esche, Stieleiche, Sandbirke, Eberesche, Baumweide (Salix alba), Bruchweide, Grauweide, Roterle, Wasserschneeball, Faulbaum, frühe Traubenkirsche und Aspe.

B. **Durchführung des Projektes**

Die erfolgreiche Durchführung landespflegerischer Pflanzvorhaben hängt — wie die langjährigen Erfahrungen des Amtes für Landespflege immer wieder zeigten — von verschiedenen Voraussetzungen ab, die auch im vorliegenden Falle weitgehend berücksichtigt wurden.

Die sich aus den Pflanzungen ergebenden Vorteile für Boden und Ertrag müssen den an dem Projekt beteiligten Bauern ausreichend erläutert werden. Hierzu dienen Ortstermine, Lichtbildervorträge und Versammlungen, auf denen die Planungsabsichten erklärt werden. Nur wenn Verständnis und Interesse für die Maßnahmen geweckt ist, kann auf die Dauer mit einer sorgfältigen Pflege der Pflanzungen gerechnet werden.

Durch Einschaltung der örtlichen Presse wird die Aufmerksamkeit weiterer Kreise der Bevölkerung auf die beabsichtigten Maßnahmen gelenkt.

Große finanzielle Erleichterungen für die beteiligten Bauern regen das Interesse auch von der materiellen Seite her an. Daher lieferte auch im vorliegenden Falle das Amt für Landespflege das Pflanzgut kostenlos und gewährte bei Pappeln einen Zuschuß von 1 DM pro Pflanze. Die Kreisverwaltung übernahm die Kosten für die Pflanzarbeiten, Fracht und Transport zur Verwendungsstelle. Eine Pflanzkolonne unter Anleitung des Kreis-Gartenbauinspektors gewährleistete eine sachgemäße Ausführung der Anpflanzung.

Die Bauern übernahmen die fertiggestellte Pflanzung als Eigenbesitz. Sie verpflichteten sich zur Errichtung ausreichender Schutzmaßnahmen durch Aufstellung von Drahtzäunen von 1,20 m Höhe gegen Weideviehverbiß — 1,50 m von der Pflanzung entfernt. Außerdem sicherten sie die regelmäßige Pflege der Pflanzen zu.

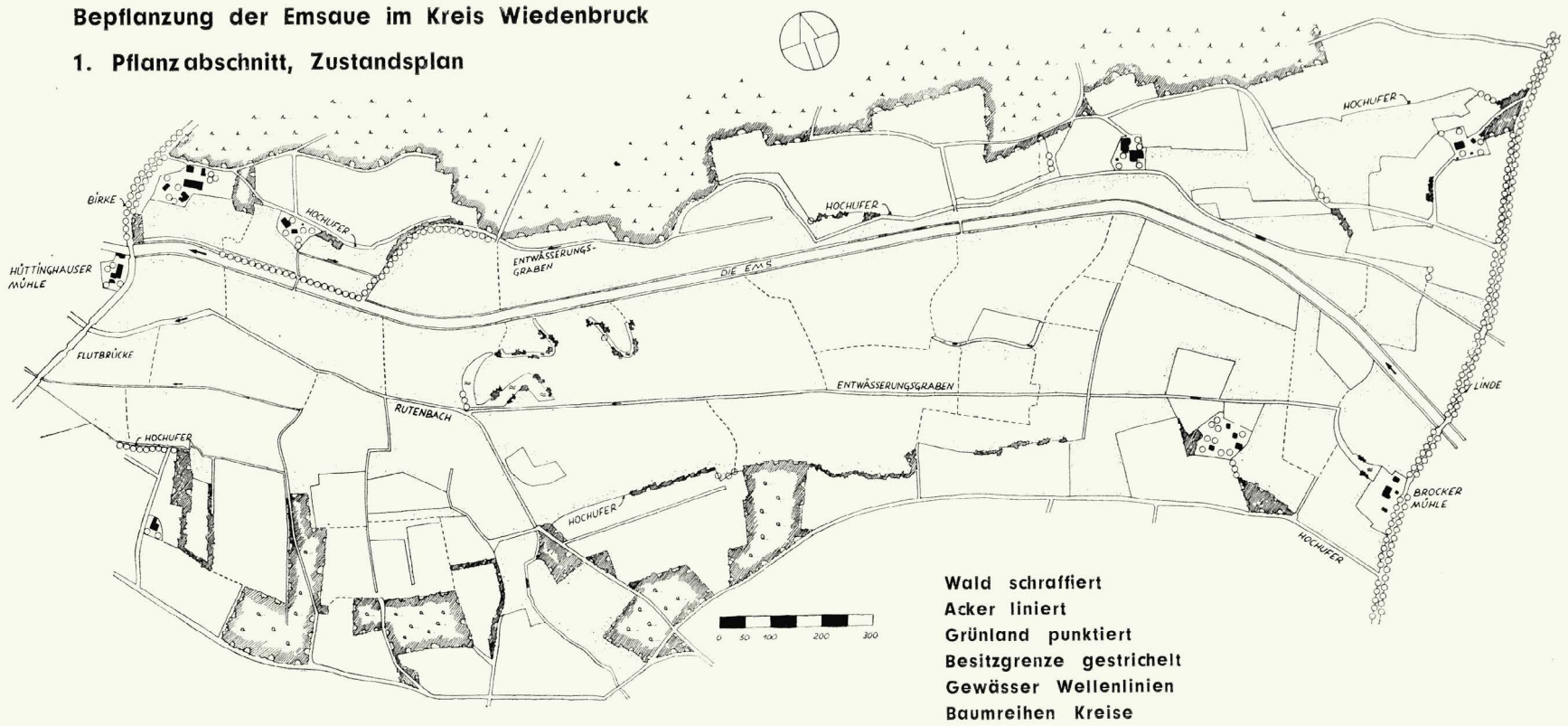
Diese Abmachungen wurden vertraglich festgelegt und dienten als Grundlage zur Verhandlung mit den Eigentümern über Bereitstellung der Pflanzflächen. Abgesehen von wenigen Waldbesitzern, die den Wert der geplanten Pflanzungen erkannten, wurden zahlreiche Einwände gegen die vorgesehenen Maßnahmen erhoben: Nährstoffentzug durch die Pflanzungen, Beschattung der Weideflächen, Laubfall und Verlust an landwirtschaftlicher Nutzfläche überwogen dabei. Viele dieser Einwände konnten im Verlaufe der Verhandlungen durch persönliche Fühlungnahme entkräftet werden. Abb. 3 zeigt nun das Ergebnis der Verhandlungen. Die Durchführung von drei wichtigen, in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Riegeln ließ sich leider nicht erreichen. Im großen und ganzen dürfte aber die Zustimmung von 75% der beteiligten Grundstückseigentümer zu dem beabsichtigten Projekt als ein guter Erfolg gewertet werden. Die Gesamtlänge der Pflanzungen beträgt 6770 m. Hierfür werden 9600 Forstpflanzen (2—3jährig v., 40—100 cm) und 900 Starkheister (200 bis 250 cm) benötigt. Bei der Schätzung der voraussichtlichen Pflanz- und Nebenkosten wurden Erfahrungssätze zugrunde gelegt, wonach die Kosten bei Forstpflanzen für Fracht, Transport zur Verwendungsstelle, Einschlag und Lochpflanzung mit dem Spaten bei 0.08 DM bis 0.09 DM liegen. Davon entfallen auf die Pflanzung 0.06 bis 0.07 DM. Die Pflanzung der Starkheister wurde mit 0.60 bis 0.80 DM veranschlagt.

Selbstverständlich mußten verschiedentlich Zugeständnisse, vor allem hinsichtlich der Holzartenzusammenstellung gemacht werden. Dadurch erfuhren die 4 Grundschemata Abwandlungen, auf die hier nicht eingegangen zu werden braucht. Die hauptsächlich verwendeten Pflanzenzusammenstellungen zeigt das obige Schema. Bei einreihigen Pflanzungen beträgt der Pflanzabstand in der Reihe 30 cm. Bei zweireihigen Pflanzungen wurde zwischen den beiden Reihen und innerhalb der einzelnen Reihen 50 cm Abstand eingehalten. Der Pflanzenrhythmus wurde bewußt kurz gehalten.

Mit der Pflanzung sämtlicher Holzarten, mit Ausnahme der Pappeln, wurde im November begonnen. Die Pappeln werden im zeitigen Frühjahr angeliefert, da erfahrungsgemäß bei diesem Pflanzzeitpunkt der Pappelrindentod weniger stark auftritt.

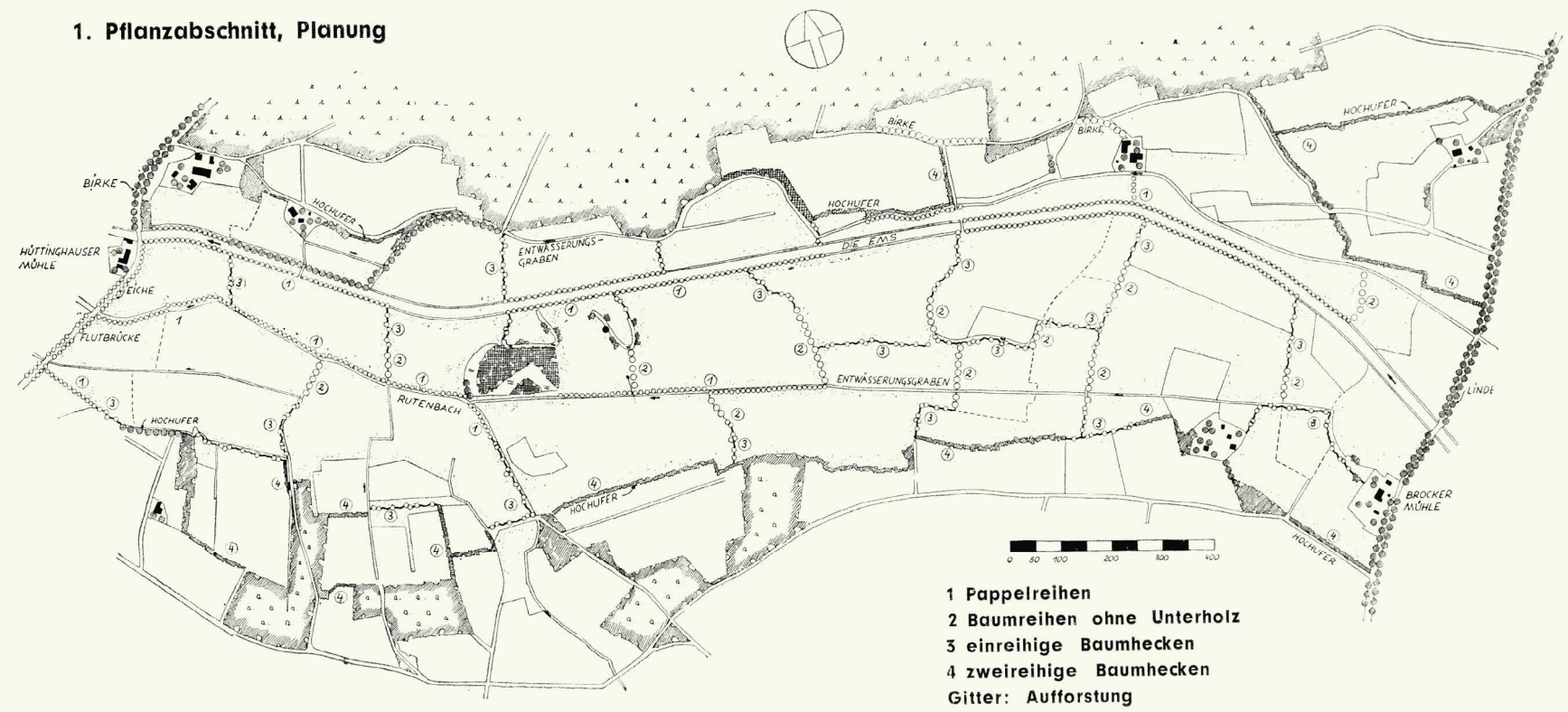
Bepflanzung der Emsaue im Kreis Wiedenbruck

1. Pflanz abschnitt, Zustandsplan



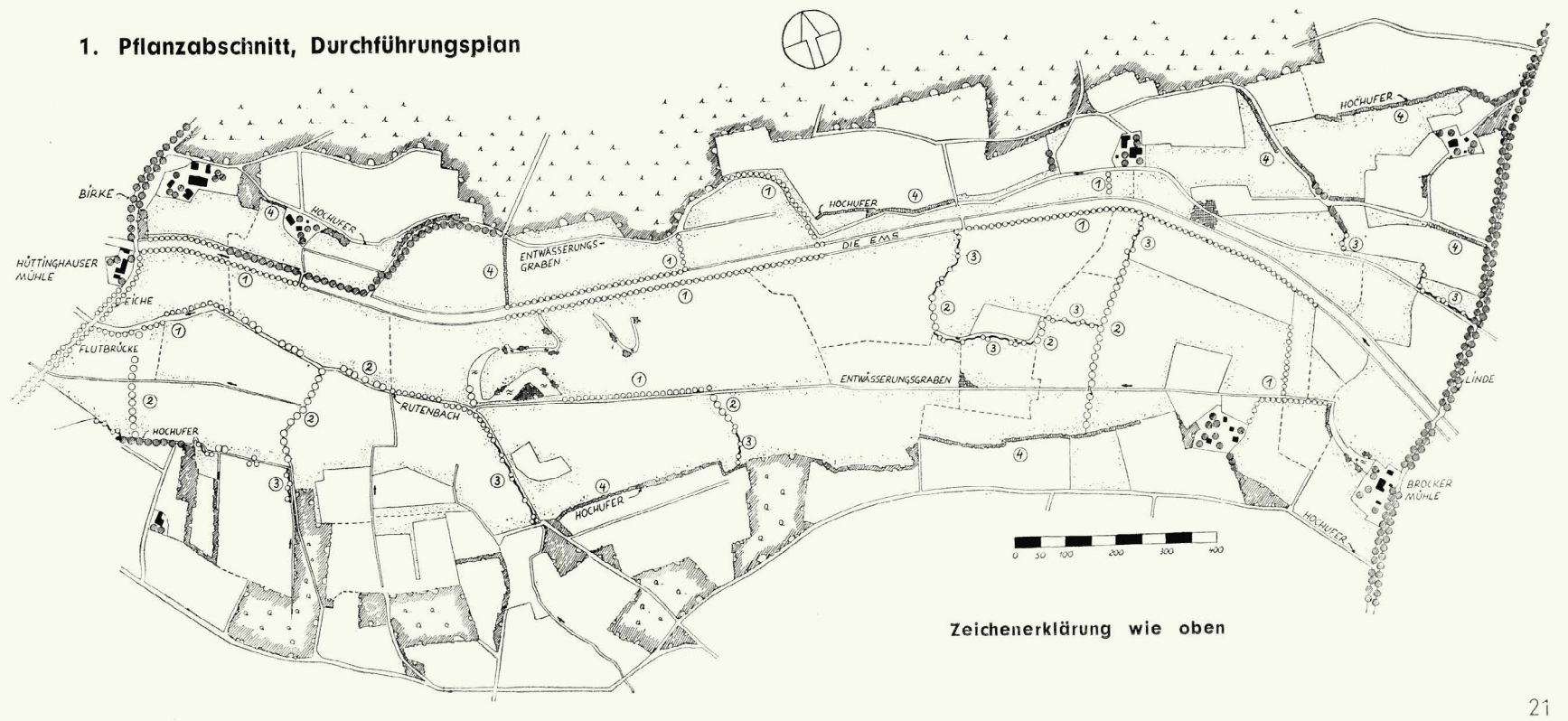
Wald schraffiert
Acker liniert
Grünland punktiert
Besitzgrenze gestrichelt
Gewässer Wellenlinien
Baumreihen Kreise

1. Pflanzabschnitt, Planung



1 Pappelreihen
2 Baumreihen ohne Unterholz
3 einreihige Baumhecken
4 zweireihige Baumhecken
Gitter: Aufforstung

1. Pflanzabschnitt, Durchführungsplan



Zeichenerklärung wie oben

RITTERSPORN-SICHTUNG

RICHARD HANSEN-WEIHENSTEPHAN

Die Sortimentsbereinigung des großen Delphinium-Sortiments ist zum Abschluß gebracht worden. Betraut mit dieser langwierigen Arbeit waren die Mitarbeiter der vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten ins Leben gerufenen Arbeitsgemeinschaft Selektion und Züchtung der Blüten- und Schmuckstauden: Erich Arends, Friedrich Meyer, K. H. Meyer, Karl Seibert, Georg Stipp und die Leiter der Sichtungsgärten: Leo Jelitto, Fritz Nobis und Richard Hansen. Zirka 60 Züchter und Staudenbetriebsinhaber des Bundesgebietes und der Ostzone haben durch ihre Mitarbeit zu dem Gelingen beigetragen. Die Auswertung der zahllosen Angaben übernahm Frl. Dr. Lauer, Weihenstephan. Ihr gebührt besonderer Dank. Die Ergebnisse einer Teilsichtung sind bereits im Zentralblatt am 2. April 1953 veröffentlicht worden. Außer den damals aufgeführten Sorten werden folgende für überholt und nicht mehr anbauwürdig erklärt:

Überholte Sorten:

Delphinium cultorum:

Ännchen von Tharau
Alpenmädchen
Blauglut (M)
Blaue Lanze
Blaue Stunde
Blauer Domino
Blue King
Blue Perfection
Blue Spire
Blue Triumphator
Codsal Girl
Constance (M)
D. B. Crane
Eduard Bromet (M)
Föhn
F. W. Smith
Ganymed
Gelbäugele
Gnom (M)
Größenwahn
Isla
Kreuzritter
Lady Grace
Lavengro (M)
Lilian Bishop (M)
Lord Derby (M)
Lord Landsdowne
Mrs. J. S. Cottauld
Mutterherz
Nachthorn
Nell Gwyn
Niederwald
Nora Ferguson
Oberon
Orion
Purpurritter
Rechberg
Rose Marie
Sir Douglas Haig
Sommerfreude
Sommernacht
Turkoise (M)
Überwinder
Vorbote (M)
William Richards
Zauberstab
Zitronenfalter (M)

Delphinium belladonna:

Bayard (M)
Berlichingen
Isis
Widukind

Die mit (M) gekennzeichneten Sorten werden für züchterische Belange in Weihenstephan in einem „Sortenmuseum" erhalten.
Das vollständige Standard-Sortiment 1954/1955 setzt sich folgendermaßen zusammen.

Standardsorten:

Delphinium cultorum:

mit „vorzüglich" beurteilte, fehlerfreie Sorten:

***Amorspeer** (Nonne & Hoepker)
hellblau, braunes Auge; 1,80 m hoch
Berghimmel (K. Foerster 1920)
hellblau, Auge weiß; bis 2 m hoch; remontiert gut
Finsteraarhorn (K. Foerster 1937)
dunkelblau, Auge dunkelbraun, besonders schöne Farbe; 1,70 m hoch; nicht ganz standfest, remontiert gut
Perlmutterbaum (K. Foerster 1938)
hellblau mit zartrosa, braunes Auge; 1,70 m hoch
Tempelgong (K. Foerster 1936)
halbgefüllte Blüte, dunkelblau mit violett, Auge dunkel; 1,70 m hoch
Wassermann (K. Foerster 1939)
hellblau mit rosa, Auge hellbraun; 1,80 m hoch

mit „gut" beurteilte Sorten:

Blickfang (K. Foerster 1935)
halbgefüllte Blüte, hellblau mit lila, Auge weiß, klein; 1,40 m hoch
Dein blaues Wunder (K. Foerster 1928)
mittelblau, weißes Auge; 1,70 m hoch
Fernzünder (K. Foerster 1936)
mittelblau, Auge weiß; 1,40 m hoch; schlecht zu vermehren
Gletscherwasser (K. Foerster 1928)
hellblau mit etwas rosa, weißes Auge; 1,50 m hoch, remontiert gut
Havelland (K. Foerster 1928)
halbgefüllt blühend; hellblau mit rosa, kleines weißes Auge; 1,50 m hoch

Pazific-Hybriden bringen herrliche Schnittblumen, als Gartenstauden sind sie gegenüber den Standardsorten nicht zu empfehlen.

Morgenstrahl (K. Foerster 1928)
hellblau, weißes Auge; 1,70 m hoch; schlecht zu vermehren
Royal Blue (van der Schoot 1944)
Blüte gefüllt, großblumig, dunkelblau mit violett, Auge weiß; 1,35 m hoch
Schildknappe K+S (Kayser & Seibert 1949)
dunkelblau mit violett, weißes Auge; 1.70 m hoch, kleinblumig
Schönbuch (Ernst 1947)
Blüte gefüllt, hellblau, Auge hellviolett; 1,25 m hoch
Traumulus (K. Forerster 1935)
mittelblau, weißes Auge; 1,75 m hoch; schlecht zu vermehren
Tropennacht (K. Foerster 1936)
mittelblau mit weißem Auge; 1,40 m hoch; etwas schwachwüchsig

Außerdem wurden als empfehlenswerte Standardsorten anerkannt:

***Alpenbote** (K. Foerster 1934)
dunkelblau, Auge weiß; 1,60 m hoch; nicht ganz standfest, remontiert gut
Blaurake (K. Foerster 1937)
mittelblau, Mitte weiß; 1,30 m hoch; etwas Mehltau
Blue Beauty (Watkin E. Samuel)
mittelblau, Auge dunkel; 1,50 m hoch
Cambria (Watkin E. Samuel)
halbgefüllt blühend, hellblau mit lila; 1,70 m hoch; nicht ganz standfest
Ernst von Borsig (K. Foerster 1937)
mittelblau, weißes Auge; 1,35 m hoch; etwas Mehltau; kurze Blütenrispen
Glasturm (K. Foerster 1937)
hellblau, dunkles Auge; 1,60 m hoch
Gute Nacht (K. Foerster 1936)
halbgefüllte Blüte, dunkelblau mit violett, Auge braun; 1,50 m hoch; nicht standfest; blüht reich und remontiert gut
Kirchenfenster (K. Foerster 1928)
halbgefüllte Blüte, dunkelblau mit violett, Auge braun; 150 m hoch; nicht standfest
Kornblume (K. Foerster 1939)
Blüte halbgefüllt, mittelblau mit violetter Tönung, Auge weiß; 1,30 m hoch
Lady Eleanor (Blackmore & Langdon)
halbgefüllte Blüte, hellblau mit violett; 1,50 m hoch; großblumig
Lautsprecher (K. Foerster 1936)
mittelblau, weißes Auge; 1,55 m hoch
Malwine (K. Foerster 1939)
halbgefüllte Blüte, lila, Auge braun; 1,70 m hoch; stumpfe Farbe, sehr gesund
Münsterturm (K. Foerster 1937)
halbgefüllt, dunkelblau mit violett; 1,30 m hoch; standfest
Nachtauge (K. Foerster 1935)
einfache, reizvolle Blüte, dunkelblau mit dunklem Auge; 1,40 m hoch; schwachwüchsig

Stichflamme (K. Foerster 1935)
hellblau mit rosa, Auge weiß; 1,50 m hoch; nicht starkwüchsig, lange Blütenrispen.

Lokalsorten:

Nostradamus (K. Foerster 1937)
halbgefüllte Blüte, dunkelblau mit violett, Auge weiß; 1,40 m hoch; für NW-Deutschland geeignet, sonst mehltauanfällig

Liebhabersorten:

Alle Liebhabersorten haben auffällig starke Blütenstände mit großen, zum Teil halbgefüllten Einzelblumen. Sie müssen aufgebunden werden und bedürfen vieler Pflege.
Anne Baker (Baker 1927)
halbgefüllt, hellblau mit mauve; 1,50 m hoch
Azure Queen (Thomson & Morgan 1930)
halbgefüllt, mittelblau, braunes Auge; 1,10 m hoch
Lady Clara (Blackmore & Langdon 1932)
halbgefüllt, mauve, Auge weiß; 1,20 m hoch
Lady Guinevera (Blackmore & Langdon 1931)
halbgefüllt, mauve, Auge weiß; 1,35 m hoch
Millicent Blackmore (Blackmore & Langdon 1910)
halbgefüllt, mauve, Auge dunkelbraun; 1,40 m hoch
Wild Wales (Watkin E. Samuel)
Blüte einfach, hellblau mit rosa, Auge dunkelbraun; 1,50 m hoch; empfindlich

Delphinium belladonna:

mit „gut" beurteilte Sorten:

****Andenken an A. Koenemann** (Goos & Koenemann 1914)
dunkelblau; 1,50 m hoch; remontiert sehr gut; nicht standfest
Capri (Ruys 1910)
hellblau, weißes Auge; 1,40 m hoch
Lamartine (Ruys)
dunkelblau; 0,70 m hoch; für Schnitt geeignet, frühblühend
Tancred (Goos, Koenemann 1919)
dunkelblau mit violett, Auge weiß mit blauem Rand; 1,20 m hoch; für Schnitt geeignet

Außerdem anerkannte Sorten:

***Arnold Böcklin** (K. Foerster 1922)
mittelblau, Auge weiß; 1,30 m hoch
Cobalt
dunkelblau; 1,30 m hoch; trägt sich gut
Moerheimii (Ruys 1910)
weiß; 1,50 m hoch; kleinblütig
Persimmon (Kelway)
hellblau, weißes Auge; 1,10 m hoch; für Schnitt geeignet.

Die Höhenangaben stammen aus dem Weihenstephaner Sichtungsgarten. Es ist festgestellt worden, daß in anderen Gebieten Deutschlands die Werte allgemein etwas höher liegen.
Alle Neuheiten und Neueinführungen werden an den Standardsorten in ihrem Wert gemessen und beurteilt.
Folgende Delphinium-Neuheiten und bisher noch nicht gesichete Sorten stehen in den Sichtungsgärten zur Prüfung aufgepflanzt.

Delphinium cultorum:
Blue Boy (Blackm. & Langd.)
Blue Gown (Blackm. & Langd.)
Enzianherold (K. Foerster)
Hohes Licht (Heiler)
Klingsor (K. Foerster)
Laurin (K. Foerster)
Mittagsblau (K. Foerster)
Mozart
Mrs. Olga Abel (Ruys,
Oberon (Kelway)
Ritter Gluck
Welsh Boy (Watkin E. Samuel)
Welsh Wonder (Watkin E. Samuel)

Delphinium belladonna:
Kleine Nachtmusik (K. Foerster)
Völkerfriede

Gesondert betrachtet werden müssen die Pazific-Hybriden. Da es sich bei diesem in Deutschland erst seit dem zweiten Weltkrieg verbreiteten Typ nicht um Klone, sondern Sämlinge handelt, ist ihre Sichtung zusammen mit den vegetativ vermehrten Sorten nicht durchführbar.

Die Pazific-Hybriden

Dieser neue, großblumige und starkwüchsige Rittersporntyp, der in den Gärtnereien durch Aussaat vermehrt wird, stellt zweifellos eine Bereicherung für unsere Gärten und das Schnittblumensortiment dar. Als Gartenstauden weisen die Pazific-Hybriden Vor- und Nachteile auf.

Vorteile:

1. Die Farbskala des Rittersporn-Sortiments wird durch die P. H. erheblich erweitert. Die weißen, großblumigen Typen haben bisher im Sortiment gefehlt.
2. Unbestreitbar haben die P. H. größere Blütenrispen und schönere Blumen als die Sorten der europäischen Züchter.

Nachteile:

1. Auch bei Eliteaussaaten sind die Bestände in Blüh- und Wuchseigenschaften nicht gleichmäßig.
2. Fast alle Sämlinge müssen infolge ihrer großen Blüten in den ersten beiden Jahren nach der Aussaat aufgebunden werden. Die Standfestigkeit ist in späteren Jahren unterschiedlich.
3. Die schlechte vegetative Vermehrbarkeit gegenüber den europäischen Züchtungen ist allgemein festgestellt worden. Von einzelnen besonders schönen Typen ist es wirtschaftlich gesehen kaum möglich, gute Bestände zu erhalten.
4. Ansprüche und Pflegeaufwand sind bei P. H. höher als bei den Standardsorten.

Die Behauptung, daß P. H. kurzlebiger und winteranfälliger sind als die europäischen Züchtungen, läßt sich nach langjährigen Untersuchungen, die in Weihenstephan durchgeführt worden sind, nicht aufrechterhalten.
Die Pazific-Hybriden sind wertvolle und billige Schnittblumen, weil sie bei gärtnerischer Vorkultur bereits im Jahr der Aussaat ähnlich den Sommerblumen blühen können.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

AUSSPRACHE

„Informationen für Denkmalgestaltung"

Diese der Schriftleitung zugeflogenen Blätter „informieren" uns besser, als dem Redakteur lieb sein dürfte. Der Einführungsartikel sagt unter anderem:
„In erster Linie wird es sich darum handeln, die kulturellen Gesichtspunkte der Denkmal- und Grabmalgestaltung zu erörtern."
Es werden auch Versuche darin unternommen, aber diese Versuche erschöpfen sich meist in Angriffen auf die „Friedhofsbürokratie", die letztlich an allem schuld ist. Nun, das ist nichts Neues, es gehört in Deutschland zum guten Ton, jede Behörde mit Schmutz zu bewerfen. Auffallender ist das lebhafte Interesse des Blattes am Granit.
So finden wir:
„Friedhofskreuz in alter Symbolik — 5 m hohes Ungarnkreuz aus schwedischem Granit in Konnersreuth. Der Künstler wurde von der stigmatisierten Therese Neumann beraten."
„Hochaltar aus schwedischem Granitstein, Offenbach/Landau."
„Bauern und Vertriebene errichten ein Kriegerdenkmal. Verwendung von drei Kubikmetern Fichtelberg-Granit und Jura-Marmor."
„Höhere Umsätze in der Steinindustrie."
„Direktor Fickert, Wunsiedel, 70 Jahre alt (in der Fa. Vereinigte Fichtelgebirgs-Granit-, Syenit- und Marmorwerke AG.)."
Ferner lesen wir, daß, nachdem die Gesellschaft für christliche Kultur in Düsseldorf eine Tagung über Friedhofskultur und eine Ausstellung moderner Grabdenkmale veranstaltet hatte, die auch Bundespräsident Prof. Th. Heuss besuchte, Dr. G. Künzel, Schwarzenbach/Saale, Vorsitzender des Verbandes der Granitindustrie, vor der Auswärtigen Presse in München zu diesem Thema Stellung genommen hat.
„Dr. Künzel betonte die Notwendigkeit, die Friedhofskultur stärker zu pflegen. Insbesondere gelte es, auf dem Gebiet der Grabdenkmale von veralteten Formen abzukommen und neuzeitliche, künstlerisch wertvolle Grabdenkmale zu schaffen. Dies sei jedoch nur durch systematische Erziehung möglich, zu der sich alle kulturellen und daran interessierten wirtschaftlichen Verbände vereinigen müßten, wie dies der ‚Bund für Denkmalgestaltung' anstrebe."
Das klingt zweifellos sehr vertrauenerweckend, aber wir haben doch gewisse Bedenken. In seinem Rundschreiben 2/1954 vom 2. 11. 1954 gibt der Bund für Denkmalgestaltung nämlich seinen Mitgliedsteinmetzen folgende Ratschläge:
„Die Verpflichtung, die Friedhofsordnung einzuhalten, bedeutet aber nun keineswegs etwa auch eine Verpflichtung des Steinmetzen, nun nur noch die lt. Friedhofsordnung zugelassenen Material- und Bearbeitungsarten zu verkaufen, oder nur noch Genehmigungen für Steine solcher Art einzureichen. Keine Friedhofsverwaltung kann dem Steinmetz verbieten, verbotene Grabsteine anzubieten oder zur Genehmigung einzureichen. Und hier ist der Hebel, an dem die Steinmetzen drücken sollten: den diktatorischen Friedhofsträgern müßte eine Flut von Genehmigungsanträgen für verbotene Grabsteine präsentiert werden. Allein damit kann man sie in die Enge treiben, denn dann handelt es sich nicht darum, einen einzelnen Hinterbliebenen durch fortgesetztes Hinauszögern der Genehmigung allmählich mürbe zu machen, nachzugeben oder auf den Grabsteinkauf zu verzichten. Dann steht das Volk vor der Tür der Grabmalberatungsstelle und, ganz davon abgesehen, daß eine Masse schwerer abzuwimmeln ist als der einzelne, werden sich eher Hinterbliebene finden, die bereit sind, ihr Recht bis in die letzte Instanz zu verfolgen. Um das zu veranlassen, muß der Steinmetz aber nur etwas Selbstbewußtsein und Mut haben und sich nicht als den Hörigen der Friedhofsverwaltung betrachten. Arbeit und Geld kostet dies weder den Steinmetz noch seinen Kunden, denn die notwendigen Beschwerden und Prozesse würden wir finanzieren und für den Kunden führen.
Daß übrigens erst drei Prozesse laufen, liegt einerseits daran, daß viele Steinmetzen zwar sehr schimpfen und jammern, aber uns keine klagebereiten Kunden besorgen, weil sie selbst unbegründete Angst haben. Andererseits liegt das auch daran, daß viele Friedhofsträger so schlau sind,

Auch im vergangenen Jahre

haben Sie wieder die laufenden Hefte von „Garten u. Landschaft" gesammelt. Sie wollen sicherlich in Ihrem Bücherschrank einen einheitlichen, sauberen, in Leinen gebundenen, mit Goldprägung auf Vorderseite und Rücken versehenen Jahresband stellen. Dann geben Sie uns noch heute Ihre Vorbestellung auf eine

Einbanddecke für den Jahrgang 1954

zum Preise von **DM 2.80** zuzüglich 50 Pf Portospesen.
Ihr Buchbinder wird Ihnen die Zeitschriften fachgemäß einbinden.

Damit Sie auch die einzelnen Hefte im Laufe des Jahres sauber und ordentlich aufbewahren können, liefern wir Ihnen wiederum die allgemein bekannte und beliebte

Sammelmappe mit Klemmrücken

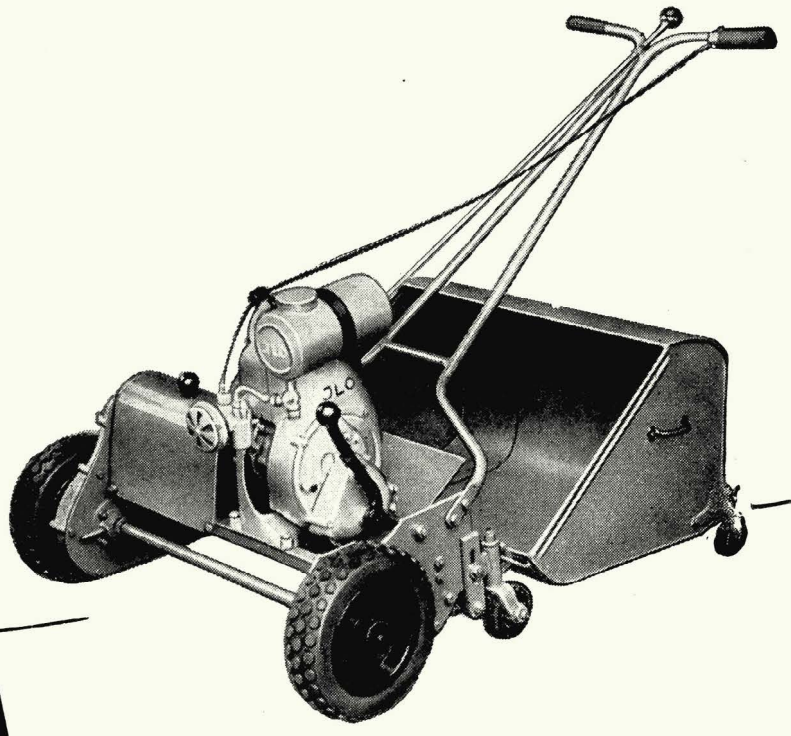
in Halbleinen mit Goldprägung auf der Vorderseite, zum Preise von **DM 5.50** zuzüglich 70 Pf Portospesen.

Vorauszahlungen auf unser Postscheckkonto München 604 18. Sonst Versand durch Nachnahme, zuzüglich 40 Pf Mehrkosten.
Bitte geben Sie uns noch heute Ihre Bestellung auf! Wir können nur die eingehenden Vorbestellungen berücksichtigen, da wir uns keine Lagervorräte anschaffen.

RICHARD PFLAUM VERLAG

Abteilung Formulare **München 2, Lazarettstr. 2—6**

Abner's **MOTOR-Rasenmäher**



stets begehrt - weil altbewährt!

Verlangen Sie unser Angebot über Rasenmäher
Motor-Rasenmäher · Rasenpflegegeräte

ABNER & CO. GMBH SOLINGEN-OHLIGS 2

bei starkem Druck nachzugeben, um nicht einen für ihr Ansehen schädigenden zweifelhaften Prozeß zu riskieren. Hätten die Steinmetzen weniger Angst vor den Friedhofsgewaltigen, hätte sich mancher wilde Reformer schon beruhigt."

Das ist eine ziemlich deutliche Sprache, die nichts mehr mit Totenehrung und Kultur zu tun hat. Aber so verstehen wir uns schon besser und werden vielleicht leichter zu einer guten Einigung kommen, wenn jeder weiß, um was es dem anderen dabei geht. „Die Friedhofsdiktatoren" verdienen kein Geld an Grabsteinen.

Ulrich Schmidt

BÜCHER

Christian Grunert: Einjahrsblumen. Beschreibung, Kultur, Verwendung und Samenbau. Deutscher Bauernverlag, Berlin C 2, Am Zeughaus 1—2.

Christian Grunert schreibt in seinem neuen Buch „Einjahrsblumen", daß er sich bemüht habe, allen das zu bieten, was sie zu erfahren wünschen. Das ist ein ganz großes Vorhaben, wenn man bedenkt, in welch große Bereiche des Gartenwesens die Einjahrsblumen immer mehr eindringen und wie vielfältig die Wünsche des breiten Leserkreises sein können.

Im „Allgemeinen Teil", der sich über 62 Seiten erstreckt, ist sorgfältig der Begriff Einjahrsblumen erläutert. Wir erfahren, woher und wie sie zu uns kamen, wer sie einführte und züchterisch verbesserte. Wir lesen Ausführungen über gelungene und umstrittene, absonderliche und wunderbare Namen. Das heikle Kapitel der Nomenklatur wird in so überzeugender Darlegung der nun einmal bestehenden Schwierigkeiten erörtert, daß der grollende Gärtner milder über die Weisen dieser Wissenschaft in Zukunft urteilen wird. Wir erfahren, wie es vor sich geht, eine Pflanze nach Recht und Gesetz zu taufen, wie man die Sommerblumen zur Samengewinnung anbaut, sie für die verschiedensten Pflanzungsaufgaben heranzieht, pflanzt und pflegt.

Grunert zählt nicht trocken auf, er gibt aus einer Fülle überlegenen Wissens und großer Erfahrung interessante Tatsachen, die immer neugieriger machen und an sein Buch fesseln. Er bespricht die Einjahrsblumen als Material für öffentliche Anlagen, als Gartenpflanzen, als Schnittblumen, Topfpflanzen und für Balkonkästen in einer so ehrlichen und gründlichen Art, daß man sich ihm wohl anvertrauen kann. Jede Zeile verrät eine große Liebe zur Pflanze und — zum Menschen, eine Liebe, die unerbittliche Strenge im Urteil und gerechte Verteilung von Licht und Schatten zur Folge hat. Im besonderen Teil, der auf 274 Seiten in alphabetischer Folge die Beschreibung der Arten und Sorten gibt, ist über die jeweils besprochene Einjahrsblume alles zusammengetragen, was zum rechten Kontakt mit ihr führt, dazu bis auf die Gramm-Kornzahl alles Wissenswerte über Anzucht, Verwendung und Pflege.

Den Ziergräsern, den „Gespielinnen des Windes", ist ein besonderes Kapitel gewidmet. Grunert beklagt sich, daß sie so selten Verwendung finden und gibt gute Hinweise über ihre besonderen Ansprüche, die hoffentlich zur vermehrten Verwendung anregen.

Der Anhang bringt Tabellen in klarer Ordnung, die schnellste Orientierung geben. Zusammenstellungen nach Verwendungsmöglichkeiten der Einjahrsblumen schließen das Buch. Zwölf Farbtafeln und 145 Abbildungen bringen uns die Sommerblumen im Bilde näher.

Wir danken dem Autor und dem Verlag für diese ausgezeichnete Arbeit und möchten den Wunsch aussprechen, auf eine Möglichkeit zu sinnen, diese wertvollen und fördernden Erfahrungen dort Allgemeingut werden zu lassen, wo sie ehestens fruchtbar werden: unter den Gartenplanern und nicht minder wichtig den Gartenpflanzern und -pflegern, also den Landschaftsgärtnern. Ein Extrakt dieses Buches — den alphabetischen Teil in kürzester Fassung — wünschte ich jedem Landschafter, besonders auch den Pflegern dieser Pflanzungen in unseren Anlagen, in die Rocktasche. Wie fein könnte er damit den tausend Fragen der interessierten Parkbesucher Bescheid tun, dem Berufsansehen und der Ver-

breitung der Pflanzenliebe dienen und seine betreute Pflanzung in bester Form zur Geltung bringen! Alv.

Pierre Joseph Redouté: Rosen. 24 Blätter im Format 30×40,5 cm in originalgetreuer Wiedergabe. Mit Biographie des Künstlers und Beschreibung der Rosenarten. Verlag Schuler, Stuttgart 1954. Kart. DM 28.50, in Ganzleinen DM 36.—.

„So unterschiedlich kann man beschenkt werden: Eine Baumschule schickte mir zu Weihnachten eine Schachtel Aale, eine andere das prachtvollste Rosenwerk, das heute existiert!" Mit diesen Worten machte mich Alwin Seifert auf diese eben erschienene Ausgabe von Redoutés Rosenbildern aufmerksam. Diese Kupferstiche sind in den letzten Jahren verschiedentlich in kleineren Ausgaben erschienen, aber erst diese Blätter offenbaren sie in ihrer ganzen Schönheit.

Mehr als 6000 Blumenbilder umfaßt das Werk von Pierre Joseph Redouté (1759—1840). Im Auftrag der Kaiserin Joséphine Bonaparte schuf er in den Gärten ihres Schlosses Malmaison diese Blätter, die seinen Ruhm als Wissenschaftler und als Maler begründeten (1825 wurde er Ritter der Ehrenlegion), denn das ist das Geheimnis dieser Bilder: Sie sind so naturgetreu, daß sich die ganze Rosenwelt jenes Jahrhunderts botanisch genau darin auftut. Und sie sind so wundervoll komponiert, daß jedes Blatt zu einem Kunstwerk geworden ist. So ist Redouté ein später Nachfahr der Blumendarstellung im Kupferstich, die mit dem Hortus Eystettensis ihren Anfang nahm. Beglückt dort die unmittelbare, manchmal fast naive Darstellung, so ist hier diese Kunst von einem Begnadeten zur letzten Vollendung entwickelt. Jede kleinste Nuance der einzelnen Sorten kommt zum Ausdruck: Man meint den straffen oder weichen, biegsamen Stengel zu fühlen, die festen oder feinen Dornen, das ornamentale, bläulich getönte Blatt der R. gallica aurelianensis und das feine Laubgefieder der R. eglanteria luteola, die verheißungsvollen Knospen, aus denen sich diese Blütenwunder entfalten. Duft und Glanz des ganzen Sommers scheint gesammelt in einer solchen strahlenden Rosa-muscosa-Blüte: „Redouté gibt uns eine bestimmte Rose, doch wie durch Zauber wird sie zur Rose aller Sommertage."

Wer immer ein Festgeschenk sucht — hier ist es uns gegeben zu ständig sich erneuernder Freude! (Und zu einem dafür erstaunlich niedrigen Preis!) G. G.

Unsere Glückwünsche

Dr. Hans Klose, der langjährige Referent für Naturschutz in der obersten Naturschutzbehörde und nachmaliger Direktor der Reichsstelle für Naturschutz (der jetzigen Bundesanstalt für Naturschutz und Landschaftspflege in Bonn), trat im vorigen Jahr in den Ruhestand und feiert bei guter Gesundheit und geistiger Frische am 11. Februar 1955 in Berlin-Lichterfelde-W., Undinestr. 35, seinen 75. Geburtstag.

Die Daten seines Lebensweges: Akad. Studium in Geologie, Geographie, Biologie und Physik; er promovierte in Geologie und war am Provinzialmuseum Danzig für die damals einsetzende Naturschutzbewegung tätig, dann an der Staatl. Stelle für Naturdenkmalspflege in Preußen, Berlin. Als Studienrat begann er in der Öffentlichkeit zu wirken: an den Volkshochschulen, als Leiter des Volksbundes für Naturschutz, auf den von ihm begründeten märkischen Naturschutztagen, durch die von ihm redigierte Zeitschrift „Märkischer Naturschutz" und bei vielen Naturschutzverbänden. 1935 in die spätere oberste Naturschutzbehörde berufen, bearbeitete er dort das Reichsnaturschutzgesetz. 1938 übernahm er als Nachfolger von W. Schönichen die Direktion der Reichsstelle für Naturschutz. Nach bewegten Wanderjahren im Krieg infolge der Ausbombung der Berliner Dienststelle wurde 1945 in Egestorf in der Lüneburger Heide die Arbeit fast ohne Hilfsmittel wieder aufgenommen. Eine oberste Naturschutzbehörde gab es damals nicht mehr. Klose schloß daher seine treu zu ihm haltende alte Garde zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen und veranstaltete jährlich Naturschutzkonferenzen und Arbeitstagungen, um den Kontakt wieder herzustellen. Die Arbeitsgemeinschaft der Naturschutzbeauftragten unter-

Stellenangebote

Tüchtige Baustellenleiter

für Gartengestaltung, Erd- u. Kultivierungsarbeiten bei Bauvorhaben in Hamburg, Ostfriesland u. Rheinland gesucht.

Bedingung: Baustellenpraxis mit Maschineneinsatz, Anfertigung der Aufmaß- und Abrechnungszeichnungen sowie persönlicher Einsatz auf der Baustelle.

Schriftliche Bewerbung mit Lichtbild und Gehaltsforderung erbeten.

Thierolf & Bruns, Hamburg-Fu., Zeppelinstraße 52

Tel. 59 21 57—59

Suche für meinen Hamburger Betrieb einen

Gartenbautechniker

(Gestalter)

der den Innen- u. Außendienst selbständig leiten kann. Handschriftliche Bewerbungen mit lückenlosem Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild, Gehaltsforderung und frühestem Eintrittstermin unter G. u. L. 49 an **„Garten und Landschaft"**, München 2, Lazarettstraße 2—6.

Berliner Firma

sucht selbständig arbeitenden **Gartenbautechniker.** Bildangebote mit Referenzen erbeten unter G. u. L. Nr. 49a an **„Garten und Landschaft"**, München 2, Lazarettstraße 2—6.

Gartengestaltungsbetrieb (Entwurf u. Ausführung) in Hamburg sucht für umfangreiche Planungsarbeiten sofort einen

Gartentechniker

Perfekter Zeichner mit guten Pflanzenkenntnissen ist erwünscht. Bewerbung mit Zeichenproben erbeten unter G. u. L. 48 an **„Garten und Landschaft"**, München 2, Lazarettstraße 2—6.

Gartenbautechniker(in) für Kalkulation, Abrechnung, Baustellenüberwachung und Planung von Gartenbauunternehmen baldigst gesucht. — Führerschein, Schreibmaschinenkenntnisse und Beherrschung des Schriftwechsels sehr erwünscht. Ausführliche Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen erbeten u. G. u. L. 47 an **„Garten und Landschaft"**, München 2, Lazarettstraße 2—6.

Jüngerer Gartentechniker

mit Baustellenpraxis, in Pflanzung, Gartengestaltung erfahren, für die Leitung einer Großbaustelle im Raum Düsseldorf gesucht. Angebote unter G. u. L. 46a an **„Garten und Landschaft"**, München 2, Lazarettstraße 2—6.

Bei der Baubehörde Hamburg — Garten- u. Friedhofsamt (Gartenwesen) — ist demnächst die Stelle eines

Technischen Angestellten

der Verg.Gr. III TO. A zu besetzen. Gesucht wird ein befähigter **Gartenarchitekt (Diplom-Gärtner)** mit gestalterischer Begabung und mehrjähriger praktischer Erfahrung auf dem Gebiet der Planung und des Ausbaus öffentlicher Frei- und Erholungsanlagen.

Bei gleicher Eignung werden wiedergutmachungsberechtigte, schwerbeschädigte, nach dem Gesetz zu Artikel 131 GG unterbringungsberechtigte bzw. auf die Pflichtanteile (§§ 12, 13) anrechenbare Kräfte oder Spätheimkehrer bevorzugt berücksichtigt.

Bewerbungen mit Planungsunterlagen an **Baubehörde, Hamburg, Stadthausbrücke 8.**

Stellenangebote

Nach **Baden-Baden** junger

Gartentechniker gesucht.

Grundbedingung: tüchtiger Praktiker und Baustellenleiter. Gefl. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten unter G. u. L. 51 an **„Garten und Landschaft",** München 2, Lazarettstraße 2—6.

Gesucht wird ein

GARTENBAUTECHNIKER
oder
GÄRTNERMEISTER

Fachrichtung Garten- und Landschaftsgestaltung, mit Kenntnissen in Obstbau und Baumschule, für Tätigkeit innerhalb der Landschaftsgestaltung von staatlicher Straßen- und Wasserbauverwaltung für Innen- und Außendienst in Süddeutschland. Bewerbungen mit Angabe von Gehaltsansprüchen unter Einsendung von Lichtbild und Zeugnisabschriften unter G. u. L. 52 an **„Garten und Landschaft",** München 2, Lazarettstraße 2—6.

Gartenbau-Techniker oder Gartenmeister

mittleren Alters, mit Baustellenpraxis, als Bauleiter für Großbaustellen in Sportplatzbau und Landschaft, sofort gesucht. Zuschriften erbeten unter G. u. L. 52a an **„Garten und Landschaft",** München 2, Lazarettstraße 2—6.

Stellengesuche

Gartenbautechniker

Fachrichtung: Gartengestaltung, ungekündigt, sucht neue Stellung, möglichst in Privatbetrieb. Zuschriften erbeten unter G. u. L. 45a an **„Garten und Landschaft",** München 2, Lazarettstraße 2—6.

Junger, süddeutscher **Gartenbautechniker,** 24 Jhr. (Dahlemer), mit vielseitiger Baustellenerfahrung, beste Referenzen, **sucht interessantes Aufgabengebiet** in Gartenplanung und Ausführung. Zuschriften erbeten unter G. u. L. 51a an **„Garten und Landschaft",** München 2, Lazarettstr. 2—6.

Gartenarchitektin

27 Jahre, saubere Zeichnerin, Praxis im Innen- und Außendienst (Schreibmaschinen-Kenntnisse), sucht zum Frühjahr geeignete Anstellung in gutem Gartengestaltungs-Unternehmen.
Angebote erbeten an **H. Anders, Düsseldorf, Volmerswerther Str. 227.**

Gartenbautechniker
(Gartengestalter)

28 Jahre alt, in ungekündigter Stellung, **sucht neues Aufgabengebiet** (auch Ausland). Sicheres Auftreten. Erfahrungen im Innen- und Außendienst; spez. Siedlungs-, Privat- und öffentliche Anlagen. Führerschein III vorhanden. Angebote mit Gehaltsangaben erbeten unter G. u. L. 48a an **„Garten und Landschaft",** München 2, Lazarettstraße 2—6.

Diplomgärtner

(T. H. Hannover) der Fachrichtung Gartengestaltung und Landschaftspflege, verheiratet, sucht Betätigungsfeld bei Behörde, Siedlungsgesellschaft, Industrie oder Planung im Raum Nord- oder Westdeutschland. Vielseitiges Aufgabengebiet erwünscht. Angebote unter G. u. L. 46 an **„Garten und Landschaft",** München 2, Lazarettstraße 2—6.

stützte Klose nachdrücklichst in seinem zähen Kampf um eine Bundesanstalt für Naturschutz und Landschaftspflege. Erst als 1952 dieses Ziel erreicht und 1954 ein Nachfolger bestimmt war, trat Klose in den wohlverdienten Ruhestand.

Dr. Klose vereinigt wissenschaftliche Fähigkeiten, schriftstellerisches Talent und eine ungewöhnliche Rednergabe mit großem diplomatischem Geschick, so daß die Wirkung auf seine Mitarbeiter und Zuhörer nie ausblieb. Er war Volkserzieher im besten Sinne des Wortes. Naturschutz war ihm zugleich eine sozialpädagogische Aufgabe, bei der er nie seine Bemühungen um Pflanze und Tier, Urnatur und Naturdenkmal, Landschaftsbild und Heimat erlahmen ließ. Verbindliches Wesen und Humor, aber auch Spott und Sarkasmus waren oft seine Waffen, die er als meisterhafter Fechter zu gebrauchen verstand. Seine Leistung wird in die Geschichte des deutschen und des Weltnaturschutzes eingehen. Sie wirkt sich auch auf dem Arbeitsgebiet der Garten- und Landschaftsarchitekten segensreich aus, denn auch sie gehören zu den unbekannten Soldaten, die um dieselbe gute Sache kämpfen wie wir Naturschützer.

Hans Schwenkel

Am 25. Februar 1955 feiert Universitätsprofessor Dr. Otto Kraus seinen 50. Geburtstag. Sein Name hat Klang weit über die bayerischen Grenzen hinaus. Er ist Mitglied der Akademie für Städtebau und Landesplanung, Ehrenbeirat der biotechnischen Forschungsgesellschaft, 2. Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft deutscher Naturschutzbeauftragter.

Seiner Tätigkeit als Leiter der Bayerischen Landesstelle für Naturschutz ist es in erster Linie zu danken, daß die Gedanken der Landespflege, für die Professor Seifert seit langem kämpfte, in den technischen Ämtern der staatlichen Verwaltungen Eingang fanden. Gibt es doch heute kaum irgendein größeres Projekt auf dem Gebiet des Wasserbaues und der Energiewirtschaft, bei dem man nicht versucht, diese Gedanken in die Tat umzusetzen. Zahlreiche Veröffentlichungen von Prof. Kraus auf dem Gebiet des Naturschutzes und der Landschaftspflege, besonders auch der unter seiner Initiative und Mitwirkung entstandene Film „Natur in Gefahr", beweisen seine umfassenden Kenntnisse und Erfahrungen. Oberbayern verdankt ihm nahezu die Hälfte der 46 Naturschutzgebiete und zahlreiche Landschaftsschutzgebiete. An der Münchner Universität liest Prof. Kraus ein Kolleg über Naturschutz.

So kann Bayern sich glücklich schätzen, einen Mann von solcher Tatkraft auf dem wichtigen Posten des Naturschutzes zu haben. Um so mehr erstaunt ein Besuch bei dieser Dienststelle: Im Gegensatz zu vielen anderen technischen staatlichen Stellen muß Prof. Kraus diese riesige Arbeit allein bewältigen. Man wundert sich, daß das Land Bayern, dessen bevorzugte Landschaft ständig schweren Bedrohungen ausgesetzt ist (wir werden in einem unsrer nächsten Hefte über die Frage der Bergbahnen berichten. D. Red.), hier im eigensten Interesse nicht großzügiger handelt — das Ergebnis der bisherigen Tätigkeit von Prof. Kraus würde eine solche Unterstützung wahrhaftig verdienen! H.

Gartenbaudirektor Albert Schöchle wurde am 21. 12. 1954 in Anerkennung seiner Verdienste um den Wiederaufbau der Wilhelma und die Jubiläums-Gartenschau Ludwigsburg das Verdienstkreuz der deutschen Bundesrepublik überreicht.

Wettbewerb! Hilfe durch Grün

Die Arbeitsgemeinschaft für Garten- und Landschaftskultur macht darauf aufmerksam, daß die im Bericht „Wettbewerb! Hilfe durch Grün" Heft 1/1955 angegebenen laufenden Nummern, unter denen die Preisträger aufgeführt sind, keine Reihenfolge in der Wertung bedeuten.

Beilagenhinweis

Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt der Fa. Leo Savelsberg, Samengroßhandlung, Jülich/Rhld., bei.
Wir bitten unsere Leser um Beachtung!

Unser Gedenken

Auf einer Erholungsreise erlag in Zürich einem Herzleiden Prof. Dr. Hermann Helfer, Naturschutzbeauftragter beim Senat von Berlin. Er war nach Abschluß seines Studiums als Wissenschaftliches Mitglied, später Abteilungsleiter der Preuß. Landesanstalt für Wasser-, Boden- und Lufthygiene von 1909 bis zum Eintritt in den Ruhestand beruflich tätig. Aber nicht nur auf seinen fachlichen Arbeitsgebieten Hydrozoologie, Wasser- und Abwasserbiologie hat er Hervorragendes und Bleibendes geleistet; gleichwertig und bedeutsam steht daneben sein freiwilliges Wirken für den Naturschutz, besonders auch für den Vogelschutz. 1920, also in schwerster Nachkriegszeit, begründete er die „Zeitschrift für Vogelschutz und andere Gebiete des Naturschutzes" — seit 1922 „Naturschutz" —, die heute im 29. Jahrgang von der Bundesanstalt für Naturschutz und Landschaftspflege in Bonn herausgegeben wird. Die Zahl seiner volkstümlichen Veröffentlichungen, Vorträge, Exkursionsführungen usw. ist außerordentlich groß, darunter vor allem das Standardwerk über die deutschen Binnengewässer.

Verliehen diese Leistungen Helfer schon ein hohes Ansehen im deutschen Naturschutz, vornehmlich im West-Berliner Raum, so wuchs dieses noch wesentlich nach dem Jahre 1945. Mitbegründer und Ehrenmitglied des seit 1922 bestehenden „Volksbundes Naturschutz e. V." übernahm er damals dessen Leitung und, nach Eintritt in den Ruhestand, zusätzlich die Aufgaben des Naturschutz-Beauftragten für West-Berlin. Dieser verdienstvollen, unermüdlichen, mit ganzem Einsatz seiner liebenswerten Persönlichkeit für das gemeine Wohl geleisteten Arbeit bereitete der Tod ein allzufrühes Ende. Um Hermann Helfer trauern nicht allein seine vielen dankbaren Freunde und Verehrer, sondern der gesamte deutsche Natur- und Vogelschutz. Sein Andenken wird in unseren Reihen allzeit in dankbarer Erinnerung bleiben.

H. Klose

Unsere Mitarbeiter

Gartendirektor Willy Alverdes, Berlin-Dahlem, Im Winkel 36
Dr. h. c. Karl Foerster, Potsdam-Bornim
Gartenarchitekt Otto Valentien, Stuttgart-Riedenberg, Sillenbucher Str. 9
Diplomgärtner Gerhard Neef, Freudenstadt/Schwarzwald, Herzog-Friedrich-Str. 5
Inspektor Wilhelm Schacht, München-Nymphenburg, Botanischer Garten
Stadtgartenarchitekt K. H. Meyer, Hannover-Herrenhausen, Herrenhäuser Str. 4
Gartenarchitekt Gustav Lüttge, Hamburg 36, Warburgstr. 33
Diplomgärtner Kurt Brinkschmidt, Detmold, Hermannstr. 35
Diplomgärtner Richard Hansen, Freising, Blumenstr. 10

Unsere Bilder

Titelbild und Seite 13 Wilhelm Schacht, Seite 2 oben Bildstelle Tiergarten, Seite 2 unten Karl Schmid, Seite 3 Adolf Voigt, Seite 6 Landesbildstelle Berlin, Seite 7 Klaus Kindermann, Seite 11 Gerhard Neef, Seite 14, 15, 18 Ernst Bartens, Seite 17 Otto Rheinländer, Seite 22 Rothmund.

Bundes-Gartenschau Kassel

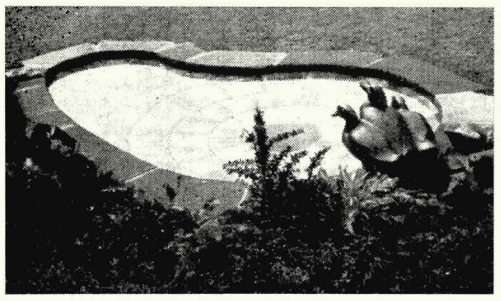
Es wird gebeten, die Anmeldungen für Lagerobst in der vom 30. 4. bis 4. 5. 1955 stattfindenden Eröffnungsschau bis 1. März vorzunehmen, da nur dann die Annahmeerklärung bis zum 15. März zurückgegeben werden kann.

Beim Verlag sind folgende Kataloge eingegangen:
Ernst Benary, Samenzucht, Hann.-Münden
A. Düsing & Sohn, Samengroßhandlung, Gelsenkirchen-Horst
Ludwig Herms, Schmuckstauden, Eutin/Holstein
Albert Schenkel, Samenhandlung, Hamburg-Blankenese
G. R. Vatter, Samen, Bern

BRILL'S

MOTORRASENMÄHER
auf Grund unserer mehr als
80jährigen Konstruktionserfahrung
auf diesem Spezialgebiet liefern wir sowohl
SICHELMÄHER
als auch MESSERWALZENMÄHER
für jeden Verwendungszweck in jeder Preislage
Handrasenmäher - Gartenwalzen
Kleinberegner und sonstige Gartengeräte

Gebr. Brill, Wuppertal-Ba. 4
Gründungsjahr 1873



Ein bezauberndes Wasserbecken
Keramikplatten und Wasserspeier

Toepferei Blankenheim · Sevelen/Ndrh. · *Gartenkeramik*

ZEIT UND ARBEIT SPAREN
unsere Geschäftsfreunde in Nordbayern und besonders in Nürnberg-Fürth und Umgebung, wenn sie sich unserer eigenen Verlagsgeschäftsstelle **Nürnberg, Breite Gasse 25/27,**
bedienen. Sie ist werktags von 8—18 Uhr (samstags von 8—12 Uhr) auch telefonisch unter Nummer 2 51 33 jederzeit zu erreichen.
Richard Pflaum Verlag

Garten-Wesersandsteine rot und weiß gute Steinmetzarbeit
Steine für Gartengestaltung
Platten, Abdeckplatten, Block- und Plattenstufen, Bossen-, Kanten- und Tiefbordsteine liefert schnell und preiswert
WILH. PETERBURS · Wesersandsteinbetrieb
Höxter · Albaxerstraße 18 · Fernruf 841

BAUMSCHULPFLANZEN - QUALITÄTSPFLANZEN

preiswert und schnell - nur von

GEBR. MOHR · BAUMSCHULEN

Elmshorn-Langenlohe / Holstein

Paul Gerards · Baumschulen · Erkelenz-Oestrich

liefert als anerkannte Qualitätsbaumschule

ALLE BAUMSCHULPFLANZEN

für Garten, Straße, Park und Friedhof.

Bessere Gehölze mit Topfballen oder in Töpfen vorgezogen.

DUROSAN

Durosan-Cl-Unterwasseranstrich

seegrün, blau u. weiß

für Bäder, Planschbecken u. Springbrunnen

Durosan-Dachlack grün, rot und silber

INDUSTRIEFARBEN-GESELLSCHAFT

STELGES & Co. KG.

Essen-Stadtwald · Lerchenstraße 23 · Fernsprecher 43908

Taxus bacc. Aprather Typen

breitwachsende Arten, das bevorzugte Material des modernen Gartengestalters, ferner

Rhododendron, Koniferen und immergrüne Laubgehölze

liefert aus eigenen Anzuchten auf Lehmboden

Joh's Nissen • Baumschulen • Aprath b. Wuppertal

NORDDEUTSCHE STAUDEN - KULTUREN

Fritz Kock

Lübeck-Stockelsdorf

STAUDEN in bester Qualität und reichhaltiges Sortiment!

Unser neuer reichbebildeter Katalog wird auf Wunsch kostenlos zugestellt.

Ihr Lieferant von Gartenpflanzen aller Art

Immergrüne · Nadelgehölze
Moorbeetpflanzen
Ziersträucher und -bäume in jeder Größe

Joh. Bruns *Oldenburger Baumschulen*

Bad Zwischenahn i. O., Telefon 238

Die Baumschule für Qualitätspflanzen

EIN RICHARD-RIEMERSCHMID-BUCH

Wir fingen einfach an

128 Seiten, Großformat, 80 Abbildungen, Leinen DM 25.–
„Von größter Fülle der Anregung ist dieses Werk" (Der Architekt).
„Man kann es nur lieben" (Der Baumeister).

RPV **RICHARD PFLAUM VERLAG MÜNCHEN**

INSERENTEN aus dem Postleitgebiet 13a
werden von unserer Geschäftsstelle Nürnberg, Breite Gasse 25/27, Telefon 2 51 33, beraten.
Unsere Nürnberg-Fürther Kunden bedienen sich aus Gründen der Zeit- und Kostenersparnis am besten dieser Einrichtung, die ja für sie selbst geschaffen wurde.
RICHARD PFLAUM VERLAG
Geschäftsstelle Nürnberg

Samen und Pflanzen

offizineller, homöopathischer und obsoleter Arten liefert seit über 20 Jahren

Heinrich Bornträger
(22b) Offstein, Kr. Worms

Fordern Sie meinen Katalog!

Ihr Lieferant in

Roten Wesersandsteinen

für Garten- und Friedhofsanlagen Hoch- und Tiefbau

WILH. TIMMERMANN, Steinbruchbetriebe

Negenborn, Kreis Holzminden · Telefon Stadtoldendorf 354

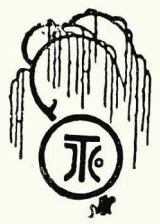
Lieferung aus eigenen Brüchen und mit eigenen Lastzügen frei Baustelle

---

Wer schöne Solitärgehölze, Koniferen, Heckenpflanzen und andere Baumschulerzeugnisse braucht,

denkt zuerst

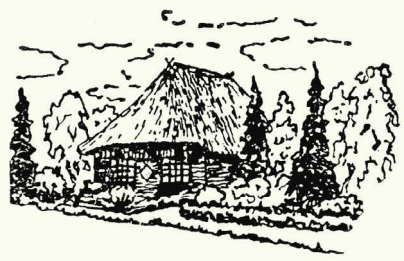
an die altbekannte zuverlässige Bezugsquelle



J. TIMM & CO. BAUMSCHULEN

ELMSHORN (HOLSTEIN)

Interessenten wird unser neuer Hauptkatalog bereitwilligst zugesandt.



STEINMEYER & CO.

Baumschulen

LEER (OSTFRIESLAND)

seit 1879

Immergrüne Gehölze
Rhododendron
Wild- und Ziersträucher
Straßenbäume
Heckenpflanzen
Koniferen
Rosen und Schlinger

Fordern Sie Angebot

Wir sind bekannt für gute Pflanzen

Eschweiler-Baumschulen

Hiltrup bei Münster (Westf.)

Hainbuchen Heister mehrmals verpflanzt
auch mit Ballen lieferbar
Zier- und Deckgehölze
Immergrüne Sträucher, Schlingpflanzen
Koniferen, Heckenpflanzen, Obstbäume
aller Art und Form
empfiehlt alles in besten Sortimenten

Baumschulen P. MÜLLER-PLATZ, Erkelenz/Rhld.
Ruf 522

Weserrotsandsteine

für Garten u. Friedhofsanlagen · Hoch- u. Tiefbau

Bruchsteine, bearbeitet und unbearbeitet · Rechteck-Platten, (regelmäßige) Unregelmäßige Platten · Abdeckplatten in verschiedenen Größen · Stufen und Stufenplatten · Rasenkantensteine

Fachmäßige Ausführung aller Steinmetzarbeiten (Werksteine)

ALBERT FROHME

STADTOLDENDORF, Neue Straße 17 · Fernruf: Stadtoldendorf 480

HANS MILLER

Anerkannte Qualitätsbaumschule
RELLINGEN-HOLSTEIN

Bessere Laub- u. Nadelgehölze
in großer Auswahl
Fordern Sie Sonderangebot

LUDWIG HERMS · Staudenkulturen · Eutin (Holstein)

Altbewährte Anzuchtstätte für Gartengestalter und Liebhaber, bekannt durch gepflegtes Sortiment und sorgfältige Seltenheits-Kulturen.

Niedrige Rosen

sowie alle anderen
Baumschulpflanzen

JOHANN TIMM
Rellingen/Holstein
Tangstedter Chaussee 38
Telefon: Pinneberg 2366

Seltene Gehölze, Alleebäume, Immergrüne, Koniferen und Rosen kaufen Sie günstig in bester Qualität bei den

Baumschulen-Rosenspezialkulturen

BEAUFAYS

Sudmühle bei Münster (Westfalen)
(Westfalens größte Rosenkulturen)

ERNST ROSTOCK

Qualitätsbaumschulen
Elmshorn - Kölln-Reisiek
Holstein

Rosen, Ziersträucher, Koniferen, Heckenpflanzen usw.

Äußerste Preise auf Anfrage!

Garten und Landschaft

ein bewährtes Bindeglied
zum Verbraucher

Jac. Beterams Söhne

Baumschulen · Grossgärtnerei · Stauden
· Geldern/Rheinland ·

Alle Pflanzen

für

Garten, Straße und Landschaft

Verlangen Sie bitte unseren Katalog

Solnhofer Gartenwegplatten

rechtwinklig roh behauen
und unregelmäßig

Trockenmauersteine
Rasenkantensteine
Abdeckplatten
Massivstufen
Bossensteine etc.

SIEGFRIED STEINLE
Solnhofen / Bayern
Pappenheimer Straße 13

WALTER SÜPTITZ

Hamburg-Eidelstedt

Gewächshaus-Jungpflanzen- und Samen-Spezialkulturen

Verl. Sie bitte Sorten- u. Preisliste

ERHARD FLIEGEL · BAUMSCHULEN · EF · RELLINGEN

Seit 50 Jahren beste Qualitäten
Heckenpflanzen - Rosen
Koniferen - Ziersträucher
Fordern Sie unsere neuen Preise

Die schönsten ROSEN der Welt

finden Sie in unserem Katalog angeboten.
Viele Neuzüchtungen! Über 500 Sorten!
Dieser Katalog ist jetzt erschienen!
Bei Pflanzenbedarf bitte anfordern!

W. KORDES' SÖHNE
Größte Rosenschule Europas
(24b) SPARRIESHOOP / Holstein über Elmshorn

Gebr. HEINSOHN

liefern seit über 80 Jahren:
Rosen, Alleebäume,
Laubgehölze und Koniferen
Heckenpflanzen, Solitärpflanzen
in großer Auswahl.

Fordern Sie bitte unser Sonderangebot

WEDELER BAUMSCHULEN · GEGR. 1874
WEDEL/HOLSTEIN

BESONDERS SCHÖNE

Baumschulpflanzen

preisgünstig von der altbekannten Firma:

Rudolf Schmidt

Baumschulen · Rosenschulen

(24 b) Rellingen (Holstein)

1904 – 1954
50 Jahre!

Unser großer Jubiläumskatalog steht gern zur Verfügung!

O. vom Eigen, GmbH.
Haan · Rhld.

Spezialität:
unkrautfreie
Grassamen-Mischungen
bester Qualität

Bäume pflanzen-wachsen sehen.

Gibt es was Schöneres?
Und wenn es dazu noch die guten Strobel-Pflanzen sind!

STROBEL & CO.
BAUMSCHULEN · PINNEBERG

JUNGPFLANZEN · GARTENGEHÖLZE
ROSEN

GEMÜSESAMEN
BLUMENSAMEN
FELDSAATEN
BLUMENZWIEBELN

FRIEDR · GERKE JR ·
LIPPSTADT · RUF 2338

Allee- und Parkbäume

mehrmals verpflanzt
bis 30 cm Stammumfang

Ziersträucher, Heckenpflanzen,
Immergrüne Gehölze,
Koniferen und Zwergkoniferen,
Pappeln und Windschutzgehölze,
Schlingpflanzen, Rosen,
Blütenstauden,
Seerosen und Wasserpflanzen,
Obstbäume und Beerenobst

Fordern Sie den neuen Katalog

T. BOEHM *Baumschulen*
Oberkassel bei Bonn

Wir liefern:
Rosen
Heckenpflanzen
Koniferen
Gehölze usw.

Fordern Sie bitte unser Angebot.
HANSEN & SCHEEL
Baumschulen RELLINGEN (Holstein)

WINDSCHUTZPFLANZUNGEN?

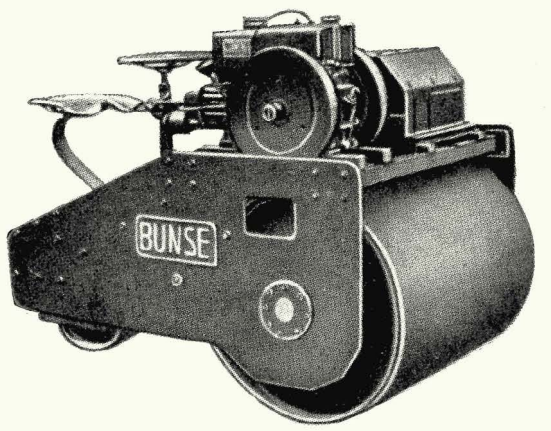
Bestes und preiswertes Pflanzgut liefert die

FIRMA GUST. LÜDEMANN · HALSTENBEK/HOLSTEIN

Telefon: Amt Pinneberg Nr. 4033/34/35

BUNSE

MASCHINEN ZUR RASENPFLEGE



FRITZ BUNSE
MASCHINENFABRIK · SOLINGEN-OHLIGS

Garten und Landschaft

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE E.V.
FÜNFUNDSECHZIGSTER JAHRGANG · MÄRZ 1955 · HEFT 3 · VERLAGSORT MÜNCHEN

INHALT

ALWIN SEIFERT	Der Wald ist kein Säufer	2
F. MERKENSCHLAGER	Zu Schillers 150. Todestag	5
GUILLERMO NARBERHAUS	„Tag des Baumes" in Spanien	6
	Zur Rettung der Wälder	8
BEATE HAHN	„Tag des Baumes" in Amerika	9
JEAN GIONO	Ein Charakter	11
HEINRICH FRIELING	Der Garten als Vogelparadies	15
	Wie werden die Vögel in unsern Gärten heimisch?	18
CHRISTIAN GRUNERT	Auch der Schatten gehört zum Garten	19
ALWIN SEIFERT	Wir gratulieren Reinhold Hoemann	24
BÜCHER/MITTEILUNGEN		25

Verlag, Anzeigenannahme und Druck: Richard Pflaum Verlag, München 2, Lazarettstraße 2—6, Telefon 6 25 34, 6 31 21, 6 31 22, 6 31 23, 6 00 81. Postscheckkonto: München 847 00 (Richard Pflaum Verlag, Abt. Garten und Landschaft). Verlagsgeschäftsstelle für Nordbayern: Nürnberg, Breite Gasse 25/27, Tel. 2 51 33. Erscheinungsweise monatlich, Bezugspreis vierteljährlich DM 7.50, zuzüglich Zustellgebühr. Redaktion: Gerda Gollwitzer, München 23, Dreschstr. 7a, Tel. 3 36 20. Anzeigenleiter: R. Nagenrauft, München. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 vom 1. 1. 1954 gültig. Auslandsbezug, Schweiz, Dänemark, Schweden, Norwegen, Niederlande, Italien und Luxemburg durch sämtliche Postanstalten möglich. — In Österreich verantwortl. Herausgeber: Dr. Alfred Höchtl, Bruck a. d. Mur, Herzog-Ernst-Gasse 1; Auslieferungsstelle: Stein & Co., Salzburg 2, Kreuzstr. 8. — Geschäftsführung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege: Eduard Melchior, Duisburg, Falkstr. 124. Postscheckkonto Essen 846 90.

GARTEN UND LANDSCHAFT

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE

65. JAHRGANG · MÄRZ 1955

ZUM TAG DES BAUMES

„Brauchen wir das dürre Holz nicht mehr, um unseren Menschen zu erwärmen, dann wird dem Geschlecht das grüne, in Saft und Trieb stehende zur Erwärmung seines inwendigen Menschen um so notwendiger.
Wir müssen den Wald erhalten, nicht bloß, damit uns der Ofen im Winter nicht kalt werde, sondern auch damit die Pulse des Volkslebens warm und fröhlich weiterschlagen."

WILHELM HEINRICH RIEHL

Darstellung des
„Baumes des Lebens"
in einem englischen Bestiarium
aus dem 12. Jahrhundert
Oxford, Bodleian Library

DER WALD IST KEIN SÄUFER

ALWIN SEIFERT

Um überhaupt noch pflanzen zu können, wurde Erdreich zusammengekratzt und durch kleine Stützmauern festgehalten. Aufforstung mit Cupressus sempervirens.

Vor ein paar Jahren brachte ein Wissenschaftler große Unruhe unter die deutschen Waldbesitzer und Forstleute. Er hatte ausgerechnet, daß der Wald viel zu viel Wasser verbraucht und deshalb in Deutschland kein Lebensrecht mehr hat in einer Zeit, in der von überallher der Schrei nach Wasser ertönt. Eifrige Leute griffen die neue Erkenntnis sofort auf und verbreiteten im Rheinland und im Bonner Bundestag eine Schrift mit dem Leitwort: „Der Wald ist mehr ein Säufer als ein Speicher und verdient daher, abgeschlagen zu werden!" Dieser Wissenschaftler war einem Irrtum zum Opfer gefallen, der in der Welt des Pflanzenbaus öfter umgeht. Man stellt in einem Gefäßversuch oder auf einer Versuchsparzelle irgendwelche Tatsachen fest und glaubt, diese ins Große übersetzen, sie auf die Landschaft, auf die Natur übertragen zu können. Die Landschaft aber ist nun einmal mehr als eine bloße Summe von Parzellen, und so führen solche Unternehmungen immer wieder zu folgenschweren Trugschlüssen. Deswegen, weil irgendeine Versuchspflanze oder ein Versuchsbaum an einem heißen Sommertag soundso viele Liter Wasser durch seine Blätter verdunstet, muß nicht ein ganzer Wald aus solchen Bäumen das entsprechende Vielfache an Wasser verbrauchen. Wie falsch solche Schlüsse sein können, kann ich aufzeigen an der Geschichte des Monte Morello bei Florenz, die ich meinem Florentiner Freund Professor Pietro Porcinai verdanke.

Der Monte Morello ist ein verhältnismäßig flach geneigter Berg aus tertiärem Kalk und Kalkmergel, der nördlich der Stadt Florenz die Ebene des Arnotals um gute 900 m überragt. Bis zum frühen Mittelalter war er bewaldet, im oberen Teil mit Tannen, darunter mit Eichen, mit der Traubeneiche, der Cerreiche und der Steineiche. Warum er im dreizehnten Jahrhundert abgeholzt wurde, ist nicht ganz sicher zu erfahren. Die einen meinen, die Waldverwüstung habe mit dem Bau des gewaltigen Dachstuhls der Kirche Santa Croce 1296 begonnen; andere behaupten, die Herren der Stadt Florenz hätten den Wald abschlagen lassen, damit die frei vom Berg herabströmende aria fresca die mal'aria, den Gestank oder den Pesthauch aus den hitzeglühenden engen Gassen der Stadt hinausfege, auf die nach gemeiner mittelalterlicher Sitte aller Unrat entleert wurde. Wie dem auch sei — die Entwaldung zog schwere Schäden nach sich; die fruchtbare Ebene von Sesto Fiorentino am Fuße des Berges war ständig von schweren Hochwassern bedroht, die Wasserversorgung in Gefahr, das biologische Gleichgewicht der ganzen Landschaft zerstört. Der Berg war zu einem ausgedehnten wüsten Abhang geworden, durchzogen von blankgewaschenen Felsbänken; er bot nur noch Schafen kärgliche Nahrung. Immer wieder wurden Versuche gemacht, zuerst von Ferdinand I. de'Medici (um 1600), dem Übel Einhalt zu tun und den Wald wiederherzustellen; sie scheiterten an der Ungunst des Klimas und des Bodens. Die Nordseite des Berges wird von dem eisigen Tramontano

Fast verkarstete Hochfläche, darunter neue Aufforstung

Noch landwirtschaftlich nutzlose Fläche auf halber Höhe des Berges, dahinter ältere Aufforstung, im Talgrund Sesto Fiorentino

Eine der neuen Quellen beim Podere Torricina

gepeitscht, die dürre Südseite vom trocken-heißen Libeccio und Scirocco.

1895 begannen die Florentiner landwirtschaftlichen Genossenschaften eine Werbung für die Wiederaufforstung des Berges. Die Gemeinderäte von Florenz und von benachbarten Orten, Sparkasse und Handelskammer pflichteten bei und bildeten eine Arbeitsgemeinschaft, der auch das Landwirtschaftsministerium beitrat. Die treibende Kraft war der Schulrat Giuseppe Pescetti. Nach langen Studien und Vorarbeiten wurde der Aufforstungsplan 1903 genehmigt, und am 24. Oktober 1909 konnte Giuseppe Pescetti beginnen, mit Schulkindern zu pflanzen; der junge Pietro Porcinai war unter ihnen. Gegen die Aufforstung stemmten sich die Bauern, die auf ihre Schafweide nicht verzichten wollten. Von 1909 bis 1916 wurden 938 532 Nadelholzpflanzen gesetzt, vorwiegend Pinus nigra, Pinus nigra austriaca und Cupressus sempervirens, 11 610 Laubholzpflanzen, meist Fraxinus ornus, Carpinus betulus und Acer campestre, und außerdem Saat von Quercus sessilis, Quercus cerris und Quercus ilex eingebracht. Es gab in den ersten Jahren viele Fehlschläge; viel mußte nachgebessert werden; aber: im Sommer 1939, also erst 30 Jahre nach Beginn der Aufforstung, begannen bei Sesto Fiorentino am Fuße des Berges und bei der Tenuta di Doccia auf halber Höhe wieder Quellen zu fließen, die an die 700 Jahre versiegt waren!

Selbstverständlich hat der Wald viel mehr Wasser verbraucht und verdunstet als vorher der nackte Fels oder die dürre Schafweide. Aber er hat Wasser gesammelt und Wasser geschaffen, hat die Ebene vor Hochwasser bewahrt und die Brunnen wieder zum Fließen gebracht. Der Wald ist kein Säufer, er ist ein Bewahrer, ein Speicher.

Es ist großartig, zu sehen, wie es hier einem einzelnen Mann mit Begeisterung, mit zähem Willen und mit der Erkenntnis des richtigen Weges gelungen ist, in nur zwölf Jahren einen Schaden wieder zu beheben, der 700 Jahre bestanden hat. Wie sehr ist die Natur bereit, alte Sünden wieder gutzumachen, wenn man ihr nur die Hand reicht, wenn man es nur versteht, mit ihr zu arbeiten, statt gegen sie! 1922 nahm der italienische Staat die Aufforstungsarbeiten wieder auf. Giuseppe Pescetti, ein Gegner des Faschismus, zog sich zurück; am 27. Mai 1950 wurde aber seine Büste im Rathaus von Sesto Fiorentino aufgestellt als eines Apostels, der seine Liebe und seine Tatkraft dem Monte Morello gewidmet hatte, um ihn wieder „schwärzlich grünen" zu sehen von Nadelbäumen, damit sein schöner Name (Morello = kleiner Mohr) wieder seine alte Bedeutung bekäme. Man hat in neuerer Zeit den Anteil an Laubhölzern auf ein Zehntel erhöht. Pflanzungen der bodenständigen Abies alba haben besonders unter Bränden gelitten; man setzt aber große Hoffnungen auf sie, da kleine Reste von Tannenwäldern auf Poggio dell'Aia gutes Wachstum zeigen. (Ich sah im Spätwinter 1944 auf den Höhen des Apennins nördlich von Bagni di Lucca einen solchen Tannenhain, wo unter den alten Bäumen Crocus etruscus blühte — ein unvergeßlich schönes Bild!) Am besten bewährte sich Pinus nigra (wie in der Form austriaca auch bei den alten österreichischen Karst- und Ödlandaufforstungen in Dalmatien und in Südtirol). Man ist glücklich, daß sie den Kalkgehalt des Oberbodens von 10—15% auf 4—6% herabgesetzt hat; Stickstoff- und Phosphorsäuregehalt haben dementsprechend zugenommen. Weniger gut war bisher die Bodenbildung in den Zypressenbeständen (dafür hat Cupressus sempervirens die gute Eigenschaft, so brandfest zu sein, daß man durch die griechischen Aufforstungen von Aleppokiefer Feuerschutzstreifen von Zypressen gezogen hat).

Die Laubholzpflanzungen und Eichensaaten sind nicht so großartig gediehen; das Laubholz wird erst in der zweiten Waldgeneration wieder zu der ihm gebührenden Rolle kommen. Die heutige Gehölzflora, die etwa der alten Waldrandgesellschaft entsprechen dürfte, setzt sich (nach einer eigenen Aufnahme vom 30. Sept. 1954) aus folgenden Arten zusammen:

Quercus sessiliflora
Corylus avellana
Cornus sanguinea
Prunus spinosa
Rosa spec.
Lonicera etrusca
Ulmus campestris
Acer campestre
Lonicera spec.
Crataegus spec.
Rubus spec.
Clematis vitalba
Fraxinus excelsior
Fraxinus ornus
Cotinus coggygria
Juniperus communis
Spartium junceum

(und ein kleiner, im Herbst leuchtend gelbblühender Strauch, den niemand zu benennen wußte).

Aus der Geschichte des Monte Morello, seiner Entwaldung und Wiederaufforstung können wir für uns nördlich der Alpen Arbeitende die folgenden Schlüsse ziehen:

1. Der Wald ist kein Säufer, sondern ein Bewahrer, ein Wasser Schaffender.
2. Wenn die Aufforstung des Kalkberges Morello gelungen ist, auf dessen Südseite die Hitze bis + 39° C ansteigt, während auf der Nordseite im Winter 1948/49 Eisanhang schwersten Schaden getan hat — dann gibt es bei uns keinen Hang, der sich nicht wieder zu Wald machen ließe.
3. Es ist sehr leicht möglich, daß wir mit unserem Streben nach der bodenständigen Laubholzgesellschaft auf mutterboden- oder lehmfreien Kalkhängen über den Weißdorn-Wildrosen-Eichenbusch nicht hinauskommen. Es dürfte etwa an Südhängen im Jura und in der Rauhen Alb richtiger sein, erst einen Vorwald von österreichischer Schwarzkiefer aufzubauen; sie kommt bis zum Wiener Wald wild vor, ist also in Süddeutschland mindestens so „standortsgemäß" wie die vielgerühmte Grauerle in nördlichen Gebieten.

Evviva Pescetti!

Blick aus Goethes Garten auf den Park an der Ilm

„Heute war ich nach langer Zeit wieder in meinem Parkgarten; gerne würde ich öfter dort verweilen, wenn es nicht zuviel apprehension gäbe. Die alten, selbstgepflanzten Bäume, die alten Erinnerungen machen mir aber ganz unheimliche Eindrücke oft. Drei ganze Jahre hab ich dort förmlich gewohnt und bin oft nach der Redoute des Nachts im Tabarro hinausgelaufen. Nie hab ich meine Naturstudien so innig als dort getrieben, die Natur mit ganz anderen Augen angeschaut und sie in jeder Stunde des Tags und der Nacht belauscht."

(Goethe im Gespräch mit Friedrich von Müller am 16. März 1824)

„Am Widerstand von Friedrich Schiller wurde die Urpflanze von Johann Wolfgang Goethe Ereignis"

Diesen ausgezeichneten Aufsatz von Prof. F. Merkenschlager legen wir in einem Sonderdruck bei, weil uns scheint, daß wir Gartenfreunde Schillers 150. Todestag nicht schöner feiern können als mit dieser tiefgehenden Betrachtung der Freundschaft der beiden großen Dichter und ihrer verschiedenartigen, sich gegenseitig befruchtenden Beziehungen zur Pflanzenwelt.

„TAG DES BAUMES" IN SPANIEN

G. NARBERHAUS

Zu den Bäumen des Mittelmeergebietes gehören auch die Palmen. Hier ein Bild aus der großen Palmenpflanzung (Phönix dactilifera in Eiche / Prov. Alicante, die bereits von den Mauren begonnen wurde. Es ist hier eine ganze Industrie entstanden, die von dem Verkauf der gebleichten Palmwedel lebt, die am Palmsonntag in allen Kirchen Spaniens geweiht werden.

Rechts: Steineichenhain (Quercus ilex) in La Garriga / Prov. Barcelona. Charakteristisch für den spanischen Wald ist das Fehlen des Unterholzes. Wo solches aufkommt, wird es vor Beginn des Sommers entfernt, um die hohe Brandgefahr in der heißen Jahreszeit einzuschränken.

Als eines der ersten europäischen Länder hat wohl Spanien die wirtschaftliche und geistige Bedeutung erkannt, die die Liebe zum Baum für das Leben des Landes hat. So wurde das Fest des Baumes ins Leben gerufen, um alle Bevölkerungsschichten und insbesondere die Jugend mit der tiefen Symbolik des Pflanzens vertraut zu machen. Ziel und Zweck des Festes ist, die ganze Einstellung zum Baum — sei es nun Obst-, Forst-, Garten- oder Straßenbaum — persönlicher werden zu lassen, damit die Achtung vor dem sorgfältig gepflanzten und langjährig gehüteten Leben ein Schutz werde gegen mutwillige und leichtsinnige Zerstörung.

Der Tag des Baumes wird besonders für die Schuljugend zum großen Ereignis: dürfen die Kinder doch selbst einen Baum pflanzen, und sie übernehmen damit auch die weitere Verantwortung für das Gedeihen „ihres" Baumes.

Daß gerade in Spanien diese Idee so früh zur Ausführung gelangte — das erste „Fest des Baumes" wurde im Jahre 1805 gefeiert —, ist nicht verwunderlich, wenn man die schwierigen Wasser- und Vegetationsverhältnisse dieses vorwiegend agrarischen Landes kennt. Am 11. März 1904 wurde von seiten der Regierung sämtlichen Obstverwaltungen empfohlen, den „Tag des Baumes" einzuführen. Im Jahre 1907 wurden anläßlich dieses Tages 78 532 Bäume in Spanien gepflanzt, während sich der Staat im gleichen Jahr mit der Pflanzung von über 6 Millionen Bäumen um die allmähliche Wiederaufforstung der spanischen Berge bemühte.

Zu eben dieser Zeit gründete ein Katalane, der berühmte Tenor Francisco Vinas, in seinem Heimatort Moya, 40 km nördlich von Barcelona, eine „Liga zur Verteidigung und Pflege des Obstbaumes". In Wort und Schrift setzte sich Vinas für seine Idee ein und wurde so ein rechter Vorkämpfer für die Einführung eines Baumpflanztages. Viele bekannte Schriftsteller (Pio Baroja) und Politiker nahmen begeistert Stellung zu diesen Problemen. Conde de Roma-

nones sagte damals: „Eine Landschaft ohne Bäume ist eine tote Landschaft, welche die Ausmerzung einer menschlichen Gesellschaft vorhersagt. Aber damit in den Landschaften des Vaterlandes Bäume existieren, genügt es nicht, dieselben zu pflanzen, sondern es gilt die Ursachen zu bekämpfen und auszurotten, die vorhergehende Generationen veranlaßt haben, die Bäume wegzuschlagen."

Am 5. Januar 1915 kam eine Verordnung heraus, die die alljährliche Durchführung des „Tag des Baumes" obligatorisch machte mit dem Hinweis, die Unkosten für dieses Fest in die Kostenvoranschläge der Ortsgemeinden einzukalkulieren, um die Ausführung auf jeden Fall sicherzustellen. Kriege und unruhige Zeiten ließen diese Bestimmungen etwas in Vergessenheit geraten. In den letzten Jahren aber hat der „Tag des Baumes" laufend an Bedeutung zugenommen.

Gelegentlich der Fünfzigjahrfeier der Gründung der „Liga zur Verteidigung des Obstbaumes" 1954 wurde in vielen Orten Spaniens dieser Tag gefeiert zur Erinnerung an ihren Gründer Francisco Vinas, und der erste Sonntag im März ist wieder in außerordentlich vielen Ortsgemeinden ein besonderer Festtag. Aber auch in den Großstädten haben sich die Baumpflanzungen vor allem in den letzten Jahren vervielfältigt; so zählt z. B. Barcelona 60 000 Straßenbäume und Madrid sogar über 100 000.

Im Zuge dieser Entwicklung sind in vielen Teilen Spaniens auch von seiten der Regierung wieder bedeutende Aufforstungsaktionen vorgenommen worden. Großzügig angelegte staatliche Baumschulen in fast allen Provinzen bemühen sich um die Anzucht der geeigneten Baumarten.

WANDERER . . .,

. . . der Du vorbeigehst und den Arm gegen mich erhebst,
bevor Du mir weh tust, höre mich an:
Ich gebe Deinem Heim die Wärme in den kalten Winternächten,
ich spende Dir Schatten, wenn Du unter der heißen Augustsonne wanderst,
und meine Früchte stillen Dir den Durst auf Deinen Wegen.
Ich bin das Gebälk Deines Hauses, das Holz Deines Tisches,
das Bett, in dem Du ausruhst, und die Planken Deines Schiffes.
Ich bin der Stiel Deiner Hacke, die Tür Deiner Wohnung,
das Holz Deiner Wiege und die Bretter Deines Sarges.
Ich bin das Brot der Güte und die Blume der Schönheit.
Du, der vorbeigehst, höre mich an . . . und verletze mich nicht.

Jardines del Beso-Jativa

THE MEN OF THE TREES – Eine Vereinigung zur Rettung der Wälder

„Eine Gemeinschaft, die sich zum Ziel gesetzt hat, die Erde wieder heil zu machen, die Liebe zur Natur bei den Menschen zu wecken und sie anzuregen, Bäume zu pflanzen, eine solche Gemeinschaft schützt und liebt Bäume, wo immer sie sie findet." So beschreiben die „Men of the Trees" sich selbst und ihre Ziele. Sie wollen unnötigem Zerstören der Natur Einhalt gebieten, zugleich möchten sie auf der ganzen Erde das Gedeihen von Wäldern fördern. Hängt doch Leben und Wohlergehen der Menschen weitgehend ab von einer sinnvollen Pflege des Waldes! In den dreißig Jahren ihres Bestehens hat diese Gemeinschaft in der Heimat und im Ausland viel dazu beigetragen, nicht nur Wälder zu erhalten, die bereits dazu bestimmt waren, abgeholzt zu werden, sondern sie auch durch großzügige Aufforstungen zu mehren. Die Erkenntnis, die ihren Gründer und führenden Geist, Mr. Richard St. Barbe Baker, leitet, klingt einfach: „Ein Mensch, der ein Drittel seiner Haut durch Verletzungen verliert, muß sterben, auch ein Baum geht zugrunde, wenn er 30% seiner Rinde einbüßt. Verliert die Erde den dritten Teil ihres Baumbestandes, ist sie dem Untergang geweiht!" Sein Wirken beschränkt sich keineswegs nur auf England. Sein jüngstes Unternehmen, die Gründung der „Sahara Reclamation Company", verfolgt das Ziel, „den Prozeß der Bodenerosion und Versteppung in der Sahara und in anderen afrikanischen Gebieten aufzuhalten und die Umwandlung dieser verödeten Landstriche in fruchtbares Ackerland zu versuchen".

Im Jahre 1952 rüstete er daher eine Expedition aus, die er selbst führte und die durch ihre Forschungen die Voraussetzungen schaffen sollte, diese Aufgaben anzugehen. Diese Expedition fand damals starken Widerhall in der englischen Öffentlichkeit. Durch eine Bekanntgabe im Rundfunk hatte Mr. St. Barbe Baker wenige Tage vor ihrem Aufbruch das Publikum aufgefordert, Pfirsichkerne oder Samen von allen möglichen Früchten zu stiften, die auf dem Wege der Expedition in fremde Erde gesenkt werden sollten. Das Echo war überwältigend; es fand seinen Höhepunkt nach einem Dankgottesdienst in einer riesigen Versammlung auf dem Trafalgar Square. Pakete und Säcke voller Obstkerne wurden den Teilnehmern der Expedition übergeben. Die Fruchthändler in den Straßen machten reißende Geschäfte.

Außer einem bewährten Botaniker, der zudem große Erfahrungen auf dem Gebiet der Ökologie hat, gehört der Expedition ein Forstwissenschaftler an und, speziell für waldbiologische Fragen, Mr. St. Barbe Baker. Sie konnten sehr bald auf Grund ihrer Forschungen beweisen, daß dort, wo wir heute nur noch unfruchtbare Wildnis und trostlose Öde vorfinden, sich einst weithin Wälder subtropischen Charakters ausgedehnt hatten. Sie entdeckten Steinzeichnungen, auf denen neben Ackerbau- und Jagdszenen Tiere dargestellt waren, die sich nur in der Nähe von Wasser aufzuhalten pflegen. Bei Ekker, in der Nähe von Tamanrasset, erzählte ein etwa fünfzigjähriger Mann Teilnehmern der Expedition, daß er sich aus seiner Kindheit gut daran erinnern könne, wie die Höhenrücken ringsum dicht bewaldet gewesen seien. Heute trifft man dort lediglich auf einzelne kümmerliche Bäume oder auf Dorngestrüpp — ein Beweis dafür, daß die Wüste immer noch im Wachsen begriffen ist.

In seinem Buch „Sahara Challenge" hat Mr. St. Barbe Baker die Ergebnisse seiner Forschungsarbeiten und die aus ihnen resultierenden Ratschläge veröffentlicht. Sie laufen im wesentlichen auf den Plan hinaus, eine „Grüne Front" aufzurichten, die nach und nach die Wüste gleichsam einkreisen und zurückdrängen soll. Zunächst aber muß einmal jede weitere Zunahme der Versteppung verhindert werden. In Algier haben die Franzosen da einen gewissen Anfang gemacht; einmal durch umfangreiche Aufforstungen und dann durch ihr „Banquette-System". Auch in Tunis fangen sie an, weite Gebiete mit Akazien zu bepflanzen. Diese Beispiele sollten Nachahmung finden, nicht nur im Norden, sondern im gesamten afrikanischen Gebiet. Vor allem sollten in den vorhandenen Oasen Pflanzgärten und Baumschulen entstehen, um das zu schaffen, was Mr. St. Barbe Baker mit „Kleinklima" bezeichnet. Einen bescheidenen Anfang in dieser Richtung hat man in Tamanrasset gemacht. In Zusammenarbeit mit dem dortigen Schuldirektor hat Mr. St. Barbe Baker den Grundstein gelegt für eine erste Baumschule im Herzen Afrikas. Ferner müßte man den beiden unterirdischen Hauptwassersystemen auf die Spur kommen, von denen man das eine nördlich vom Sudan, das andere südlich vom Atlasgebirge vermutet.

Diese Vorschläge stellen wahrhaftig keine geringen Forderungen dar, aber nachdem auf fast der gesamten Erde die Krisis des Waldes sich uns in einer so gespenstischen Weise enthüllt hat, sind solche außergewöhnlichen Maßnahmen nicht nur vertretbar, sondern brennend notwendig geworden. Hier gilt es, den Blick Planungen zuzuwenden, wie sie auf diesem Gebiet in USA, in der UdSSR und in China bereits mit Erfolg ausgeführt worden sind. Eigentlich müßte die Durchführung dieser Projekte Sache der Regierung des jeweiligen Landes sein. Aber darauf will Mr. St. Barbe Baker nicht warten. In allernächster Zeit beabsichtigt er, nach Tanger aufzubrechen, um auf diesem Unternehmen wiederum seine Saat auszustreuen.

„Wir säen, was wir nicht ernten werden, und ernten, was wir nicht gesät haben."

Spruch über dem Portal der Forstlichen Hochschule Eberswalde

Sumpfzypressen (Taxodium distichum) finden sich in größeren Beständen nur noch in Südamerika, vor allem im Mississippidelta und in Florida. Auf ihnen siedelt sich mit Vorliebe die Tillandsia utriculata, eine mittelamerikanische Bromeliacee, an.

„TAG DES BAUMES" IN AMERIKA

BEATE HAHN

Der Tag des Baumes — Arbor Day — ist ein Feiertag wie der 4. Juli oder Washingtons Geburtstag. An diesem Tag gibt der Amerikaner seinen Beitrag zur Aufforstung und Verschönerung seines Landes, indem er einen Baum pflanzt in der Hoffnung auf eine glückliche, segenspendende Zukunft. Auf den baumarmen Ebenen von Nebraska, wo jeder Baum wegen seiner schattenspendenden und wasserhaltenden Kräfte eine Kostbarkeit bedeutet, entstand zuerst der Gedanke, einen bestimmten Tag im Jahr dem Bäumepflanzen zu weihen. Das damalige Mitglied der Landwirtschaftskammer von Nebraska, der spätere Landwirtschaftsminister von Amerika, J. Sterling Morton, reichte auf einer Versammlung einen Vorschlag ein, daß der 10. April 1872 dem Bäumepflanzen im Staate Nebraska geweiht werden sollte und daß dieser Tag „Arbor Day" genannt würde. Der Erfolg war überraschend: an diesem ersten Tag des Baumes wurden über 1 Million Bäume in Nebraska gepflanzt. Auch frühere Siedler hatten hier Bäume gepflanzt, aber erst von da an wurde die Arbeit sachkundig organisiert. Heute führt dieser Staat offiziell den Namen „Staat der Baumpflanzer". 1875 folgten seinem Beispiel Kansas und Tennessee und wenig später Minnesota, Nord Dakota und Ohio.

Von diesem Jahr (1875) an ist der Arbor Day offiziell festgesetzt worden. Das Datum wechselt in den 48 verschiedenen Staaten je nach dem Klima, die Zeremonie spielt sich je nach der Eigenart der Bevölkerung verschiedenartig ab. Dieser Festtag besteht als Symbol gegen den Raubbau, den frühere Generationen dem natürlichen Waldbestand angetan haben, und überall werden darum unter Beteiligung der Jugend Gedenkbäume gepflanzt oder Haine angelegt. Da seit 1922 durch einen Erlaß des Präsidenten Harding die dritte Woche im April zur „Waldschutzwoche" proklamiert wurde, legen viele Gemeinden ihre Veranstaltungen damit zusammen. Kalifornien z. B. feiert eine ganze Woche mit Naturschutzveranstaltungen aller Art, mit Feuerbekämpfungsübungen im Wald und Kongressen der Verbände für staatliche Volksparks und ihre Erhaltung. Zu diesen Veranstaltungen werden industrielle Kreise, Universitäten, Kirchen und Hospitäler zugezogen. In Neu-England dagegen wird ein Tag dazu benützt, von den Gemeinden Bäume als Bodenschutz

Bei den Mammutbäumen (Sequoia gigantea) im Yosemite-Nationalpark in der Sierra Nevada/Californien

zu pflanzen, 1953 z. B. sind mehr Bäume durch private als durch staatliche Stellen gepflanzt worden. In New Hampshire bestimmte der Gouverneur 1954 einen Tag der Naturschutzwoche als Arbor Day und ließ 23 000 Kiefern und Tannen bereitstellen.

Die Bedeutung geeigneter Baumpflanzungen zum Schutz des Landes gegen Erosion und Austrocknung wird ständig öffentlich betont, und es werden immer neue Anstrengungen gemacht, um das Gewissen der Bevölkerung in dieser Richtung zu stählen. Deshalb richtete Theodor Roosevelt auch einen eindringlichen Brief an die Schuljugend zum Arbor Day:

„Für die Nation wie für den einzelnen, ob Mann, Frau, Junge oder Mädchen, führt der Weg zum Erfolg durch den rechten Verbrauch von dem, was wir haben, und die Verbesserung gegenwärtiger Möglichkeiten. Wenn Du heute versäumst, Dich vorzubereiten für die Pflichten und Verantwortungen, die Dir später zufallen; wenn Du die Dinge nicht lernst, die Du nötig hast, wenn Deine Schulzeit vorüber ist, so wirst Du unter den Folgen zu leiden haben. Genau so muß jede Nation, die in ihrer Jugend nur von einem Tag zum anderen lebt, die erntet, ohne zu säen, und verbraucht, ohne haushälterisch zu wirtschaften, die Strafe des Verschwenders erwarten, dessen Arbeit ihn mühselig nur das nackte Leben fristen läßt.

Ein Volk ohne Kinder würde einer hoffnungslosen Zukunft entgegensehen; ein Land ohne Bäume ist fast ebenso hoffnungslos. Wälder, die so verbraucht werden, daß sie sich nicht selbst erneuern können, werden bald verschwinden und mit ihnen aller Nutzen. Ein wirklicher Wald ist nicht nur ein Lagerhaus voll von Holz, sondern eher eine Holzfabrik und gleichzeitig ein Wasserreservoir. Wenn Du hilfst, unsere Wälder zu erhalten oder neue zu pflanzen, so spielst Du die Rolle des guten Bürgers."

Heute wird mit ständig wachsendem Interesse der Verschönerung der Städte wie der Pflege des Landes Rechnung getragen, nachdem vorher sachgemäß geplant worden ist: Straßenbäume werden in den Städten gesetzt, Alleebäume an den großen Autostraßen, und in den Gegenden, wo einer der zahlreichen Wettbewerbe für die Verschönerung von Landstraßen oder Grünflächen ausgeschrieben ist, wird gerade an diesem Tag von Gartenklubs, Männer- oder Frauenklubs, Schulkindern, Pfadfindern und ähnlichen Organisationen gepflanzt. Seit den letzten zwei Kriegen werden immer häufiger Bäume oder Haine als lebendige Denkmäler gesetzt. Viele Präsidenten waren leidenschaftliche Baumfreunde, und so werden die Bäume, die George Washington in Mount Vernon gesetzt hat, zärtlich gepflegt. Auch in den Colleges werden an diesem Tag von dem im Juni abgehenden Semester Bäume gesetzt, die die betreffende Jahreszahl tragen.

Was geschieht nun, damit diese massenhaft gepflanzten Bäume auch gedeihen? Die Regierung hilft soweit wie möglich; unermüdlich werden Mitglieder der staatlichen landwirtschaftlichen Auskunftsstellen ausgesandt, um Rat zu erteilen. Sorgsam abgefaßte Hefte über geeignete Arten, Anpflanzung und Pflege werden kostenlos vom Landwirtschaftsministerium ausgegeben. Universitäten, Forstbeamte, Baumwärter, staatliche und städtische Gärtner helfen, denn allen steht ein großes Ziel vor Augen: durch den Tag des Baumes soll das Verantwortungsgefühl des einzelnen Bürgers jeglichen Alters gegenüber der Erhaltung der natürlichen Schätze seines Landes gestärkt werden.

EIN CHARAKTER / EINE NOVELLE VON JEAN GIONO

Damit der Charakter eines menschlichen Wesens seine außergewöhnlichen Eigenschaften enthülle, bedarf es der glücklichen Fügung, daß seine Tätigkeit durch lange Jahre sichtbar wird. Wenn diese Tätigkeit frei ist von jeder Selbstsucht, wenn die Idee, die sie leitet, von einer beispiellosen Großherzigkeit ist, wenn es durchaus sicher ist, daß sie von keiner Seite Belohnung gesucht und darüber hinaus der Welt sichtbare Zeichen hinterlassen hat, dann steht man ohne die Gefahr, einem Irrtum zu verfallen, vor einem unvergeßlichen Charakter.

Es sind etwa vierzig Jahre her, daß ich eine lange Wanderung machte über Höhen, die den Touristen ganz unbekannt sind, in jenem sehr alten Teil der Alpen, der in die Provence hineinragt.

Ich durchquerte dieses Land in seiner größten Ausdehnung, und nach drei Tagemärschen befand ich mich vor einer Verwüstung ohnegleichen. Ich kampierte neben dem Skelett eines verlassenen Dorfes. Seit dem Vorabend hatte ich kein Wasser mehr, und ich mußte welches finden. Obgleich die enggedrängten Häuser Ruinen waren und wie ein altes Wespennest aussahen, sagte ich mir, daß es dereinst einen Brunnen oder Ziehbrunnen gegeben haben müsse. Es gab wohl einen Brunnen, doch er war versiegt. Die fünf oder sechs dachlosen Häuser, von Wind und Regen zernagt, die kleine Kapelle mit dem eingestürzten Glockenturm waren aufgereiht wie die Häuser und Kapellen in den lebenden Dörfern, doch jedes Leben war verschwunden. Es war ein schöner Junitag in strahlendem Sonnenschein, aber über dieses Land, das schutzlos dalag und hoch in den Himmel ragte, blies der Wind mit unerträglicher Gewalt. Sein Grollen in den Gerippen der Häuser war das einer Bestie, die man bei ihrer Mahlzeit gestört hatte.

Ich mußte das Feld räumen. Nach fünfstündigem Marsch hatte ich noch immer kein Wasser gefunden und nichts konnte mir Hoffnung machen, welches zu finden. Überall dieselbe Dürre, dieselben verholzten Gräser. Da schien mir, als sähe ich in der Ferne eine kleine, schwarze Silhouette stehen. Ich hielt sie für den Stumpf eines einsamen Baumes. Auf gut Glück ging ich darauf zu. Es war ein Hirte. Etwa dreißig Schafe ruhten neben ihm auf dem brennenden Boden.

Er gab mir aus seiner Kürbisflasche zu trinken, und ein wenig später führte er mich in seine Schäferei, die in einer Mulde des Plateaus lag. Er schöpfte das ausgezeichnete Wasser aus einem natürlichen, sehr tiefen Loch, über dem er eine primitive Winde angebracht hatte.

Dieser Mann sprach wenig. Das ist die Art der Einsamen, aber man fühlte, daß er seiner selbst sicher war und auf seine Sicherheit vertraute. Das war unbegründet in diesem Land, das von allem entblößt war. Er bewohnte keine Hütte, sondern ein richtiges Steinhaus, dem man sehr wohl ansah, daß er mit eigener Arbeit die Ruine, die er bei seiner Ankunft vorgefunden hatte, ausgebessert hatte. Das Dach war fest und wasserdicht. Der Wind, der darüber strich, machte über den Ziegeln einen Lärm wie die Brandung des Meeres. Sein Haushalt war in Ordnung, sein Geschirr abgewaschen, der Fußboden gekehrt, das Gewehr eingefettet, die Suppe kochte auf dem Feuer. Dann bemerkte ich, daß er auch frisch rasiert war, daß die Knöpfe fest angenäht waren, daß seine Kleider ausgebessert waren mit so peinlicher Sorgfalt, daß die geflickten Stellen nicht sichtbar waren.

Er teilte seine Suppe mit mir, und als ich ihm nachher meinen Tabaksbeutel anbot, sagte er mir, daß er nicht rauche. Sein Hund, schweigsam wie er, war zutraulich ohne unterwürfig zu sein.

Man war sogleich übereingekommen, daß ich die Nacht dort verbringen würde, da das nächstgelegene Dorf mehr als eineinhalb Tagemärsche entfernt war. Außerdem kannte ich zur Genüge den Charakter der seltenen Dörfer dieser Gegend. Es gab deren vier oder fünf, weit voneinander verstreut, an den Hängen dieser Höhen, in den kleinen Eichenwäldchen, am alleräußersten Ende der fahrbaren Straßen. Sie sind bewohnt von Holzfällern, die Holzkohle brennen. Es sind Orte, wo man ein schweres Leben hat. Die Familien, die so eng zusammengedrängt leben, in diesem Klima, das Sommer wie Winter von ungemeiner Rauheit ist, übersteigern ihren Egoismus in dem engen Raum. Der irrsinnige Wunsch wird maßlos in dem unaufhörlichen Verlangen, diesem Ort zu entfliehen. Die Männer pflegen die Kohle mit ihren Karren in die Stadt zu bringen und kehren dann zurück. Die solidesten Eigenschaften zermürben in dieser unaufhörlichen Tretmühle.

Die Frauen brauen Groll. Es gibt Konkurrenz für alles, für den Kohlenverkauf wie für die Kirchenbank, für die Tugenden, die sich untereinander streiten, für die Laster, die sich untereinander streiten, und für das allgemeine Durcheinander der Laster und der Tugenden — ohne Rast und ohne Ruh. Dazu kommt noch der Wind, der ebenso rastlos die Nerven zerrüttet. Es gibt Selbstmordepidemien und zahlreiche Fälle von Irrsinn, der beinahe immer zum Mord führt.

Der Hirte, der nicht rauchte, holte einen kleinen Sack und schüttete einen Haufen Eicheln auf den Tisch. Er machte sich daran, eine nach der anderen mit großer Aufmerksamkeit zu untersuchen, um die guten von den schlechten zu scheiden. Ich rauchte meine Pfeife. Ich bot mich an, ihm zu helfen. Er sagte, das wäre seine Sache. Wirklich, da ich sah, mit welcher Sorgfalt er sich dieser Arbeit hingab, drang ich nicht weiter in ihn. Das war unsere ganze Unterhaltung. Als er auf der Seite der guten eine Menge ziemlich großer Eicheln hatte, machte er Haufen von je zehn Stück. Dabei schied er noch die kleinen Früchte aus oder die, die leicht rissig waren, denn er untersuchte sie sehr genau. Als er auf diese Weise hundert tadellose Eicheln beisammen hatte, legten wir uns schlafen.

Die Gegenwart dieses Mannes schenkte Frieden. Am folgenden Tag bat ich ihn um die Erlaubnis, mich den ganzen Tag bei ihm auszuruhen. Er fand das ganz natürlich oder, besser gesagt, er machte den Eindruck, daß nichts ihn stören könne. Dieses Ausruhen war mir nicht unbedingt nötig, aber ich war neugierig geworden, und ich wollte mehr von ihm wissen. Er ließ seine Herde heraus und trieb sie auf die Weide. Vor dem Aufbruch tauchte er den kleinen Sack, in den er die sorgfältig gewählten und gezählten Eicheln getan hatte, in ein Wasserschaff.

Ich bemerkte, daß er an Stelle des Stabes eine Eisenstange mitnahm, die etwa daumendick und eineinhalb Meter lang war. Ich tat wie einer, der geruhsam spazieren geht, und folgte einem Weg, der dem seinen parallellief. Die Weide seiner Tiere lag im Grunde einer Talsenke. Er überließ die kleine Herde der Obhut des Hundes und stieg zu dem Ort auf, wo ich mich befand. Ich fürchtete, er käme, mir meine Indiskretion vorzuwerfen. Aber nein, dies war sein Weg und er lud mich ein, ihn zu begleiten, wenn ich nichts Besseres vorhätte. Er stieg weitere zweihundert Meter hinan bis zur Höhe.

Als er die gewünschte Stelle erreicht hatte, machte er sich daran, seine Eisenstange in die Erde zu bohren. Er machte ein Loch, in das er eine Eichel legte, dann verstopfte er das Loch. Er pflanzte Eichen. Ich fragte ihn, ob das Land ihm gehöre. Er sagte nein. Ob er wüßte, wem es gehöre? Er wußte es nicht. Er vermutete, daß es Gemeindeland sei, oder vielleicht sei es das Eigentum von Leuten, die sich nicht darum kümmerten? Er kümmerte sich nicht darum, die Eigentümer zu kennen. Er pflanzte so seine hundert Eicheln mit außerordentlicher Sorgfalt.

Nach dem Mittagsmahl begann er wieder, seine Saat auszulesen. Ich glaube, ich stellte meine Fragen mit ziemlicher Eindringlichkeit, da er auf sie antwortete. Seit drei Jahren pflanzte er in dieser Einsamkeit Bäume. Er hatte deren hunderttausend gepflanzt. Von diesen hunderttausend waren zwanzigtausend aufgegangen. Von diesen zwanzigtausend glaubte er noch die Hälfte zu verlieren, durch Nagetiere und durch all das, was man unmöglich voraussehen könne von den Plänen der Vorsehung. Blieben also zehntausend Eichen, die an diesem Ort wachsen würden, wo vorher nichts gewesen war.

Von diesem Augenblick an dachte ich über das Alter dieses Mannes nach. Sicherlich war er über fünfzig Jahre alt. Fünfundfünfzig, sagte er mir. Er hieß Elzéar Bouffier. Er hatte einen Bauernhof in der Ebene besessen. Dort hatte er sein Leben aufgebaut. Er hatte seinen einzigen Sohn verloren, dann seine Frau. Er hatte sich in die Einsamkeit zurückgezogen, wo er Freude fand, beschaulich zu leben mit seinen Schafen und seinem Hund. Er hatte erkannt, daß dieses Land sterben würde aus Mangel an Bäumen. Er fügte hinzu, daß er, da er keine sehr wichtige Tätigkeit habe, sich entschlossen hätte, diesen Zustand zu heilen.

Da ich selbst zu dieser Zeit trotz meiner Jugend ein einsames Leben führte, verstand ich es, mit Zartgefühl mich einsamen Seelen zu nähern. Dennoch beging ich einen Fehler. Gerade meine Jugend war es, die mich zwang, mir meine Zukunft als Ergebnis meiner Tätigkeit und einer gewissen Suche nach dem Glück vorzustellen. Ich sagte ihm, daß in dreißig Jahren diese zehntausend Eichen herrlich sein würden. Er erwiderte mir schlicht, daß, so Gott ihm das Leben ließe, er in dreißig Jahren so viele andere gepflanzt haben würde, daß diese zehntausend nur wie ein Tropfen im Meer wären.

Daneben erforschte er die Vermehrung der Buchen. Er hatte in der Nähe seines Hauses eine Baumschule, die er aus Bucheckern gezogen hatte. Die Schößlinge, die er vor seinen Schafen durch einen Zaun geschützt hatte, waren wirklich sehr schön. Er dachte auch an Birken für die tieferen Lagen, wo, wie er mir sagte, eine gewisse Feuchtigkeit einige Meter unter der Erdoberfläche schliefe.

Am folgenden Tag trennten wir uns.

Ein Jahr darauf war der Krieg von 1914 ausgebrochen, der mich für fünf Jahre festhielt. Ein Infanterist konnte da kaum über Bäume nachdenken. Um die Wahrheit zu sagen, die Sache hatte mir sogar keinen Eindruck hinterlassen; ich hatte sie betrachtet wie eine Schrulle, wie eine Markensammlung, und vergessen.

Nach dem Krieg hatte ich ein winziges Entlassungsgeld, aber den großen Wunsch, ein wenig reine Luft zu atmen. Ohne irgend einen anderen Vorsatz schlug ich wieder den Weg in jene verlassenen Gegenden ein.

Das Land hatte sich nicht verändert. Jedoch oberhalb des toten Dorfes gewahrte ich in der Ferne eine Art grauen Nebels, der die Höhen wie ein Teppich bedeckte. Seit dem Abend vorher war mir der Gedanke an den Hirten, den Pflanzer der Bäume, wiedergekommen. „Zehntausend Eichen" sagte ich mir, „brauchen wirklich einen sehr großen Platz." Zu viele Leute hatte ich während der fünf Jahre sterben sehen, um mir nicht leicht den Tod von Elzéar Bouffier vorstellen zu können. Um so mehr, als man, wenn man zwanzig Jahre alt ist, die Leute von fünfzig für Greise anschaut, denen nur zu sterben übrig bleibt. Er war nicht tot. Er war sogar sehr frisch. Er hatte seinen Beruf gewechselt. Er besaß nur noch vier Schafe, aber dafür hatte er gegen hundert Bienenvölker. Er hatte sich der Schafe entledigt, die seine Baumpflanzungen gefährdet hatten. Denn, sagte er mir, und ich überzeugte mich davon, er hatte sich gar nicht um den Krieg gekümmert. Er hatte unerschütterlich fortgefahren, zu pflanzen. Die Eichen von 1910 waren nun zehn Jahre alt und höher als er und als ich. Der Anblick war überwältigend. Ich war buchstäblich sprachlos, und da er auch nichts sagte, gingen wir den ganzen Tag schweigend durch den Wald. In drei Abschnitten umfaßte dieser Wald elf Kilometer der Länge nach und drei Kilometer in seiner größten Breite. Wenn man sich vergegenwärtigte, daß alles aus den Händen und der Seele dieses Mannes hervorgegangen war — ohne technische Hilfsmittel — begriff man, daß die Menschen ebenso wirksam sein könnten wie Gott — in anderen Gebieten als in denen der Zerstörung.

Er hatte seinen Plan verfolgt, das bezeugten die Buchen, die mir bis zur Schulter gingen und sich weiter erstreckten, als das Auge reichte. Die Eichen standen dicht und hatten das Alter hinter sich, in dem sie den Nagern ausgeliefert waren; was die Pläne der Vorsehung betraf, so hätte sie jetzt eines Wirbelsturms bedurft, um das geschaffene Werk zu zerstören. Er zeigte mir wunderbare Birkenwäldchen, die aus der Zeit vor vier Jahren stammten, das heißt, von 1916, aus der Zeit, als ich vor Verdun kämpfte. Er hatte sie in den Gründen angelegt, wo er mit Recht vermutete, daß es Feuchtigkeit bis nahe an die Oberfläche gab. Sie waren zart wie Jünglinge und sehr fest.

Das Werk schien übrigens eine Reihe von Folgen zu haben. Er kümmerte sich nicht darum: er verfolgte hartnäckig seine sehr einfache Aufgabe. Als ich aber zu den Dörfern hinabstieg, sah ich Wasserrinnen in Bachbetten, die seit Menschengedenken trocken gewesen waren. Es war die erstaunlichste Wirkungsfolge, die mir je zu sehen geschenkt war. Diese trockenen Bachbetten hatten einstmals in sehr alten Zeiten Wasser geführt. Einige dieser traurigen Dörfer, von denen ich am Anfang meines Berichts gesprochen habe, standen auf dem Grund antiker, greco-romanischer Dörfer, von denen

es noch Spuren gab, die die Archäologen durchforscht hatten; sie hatten Angelhaken an Orten gefunden, wo man im 20. Jahrhundert genötigt war, Zuflucht zu Zisternen zu nehmen, um ein wenig Wasser zu haben.
Auch der Wind trug neue Samen herbei: zu gleicher Zeit, als das Wasser wieder erschien, erschienen auch die Weiden wieder, die Flechtweiden, die Wiesen, die Gärten, die Blumen und — ein gewisses Recht, zu leben.
Aber die Veränderung ging so langsam vor sich, daß sie in die Gewohnheit überging, ohne Erstaunen hervorzurufen. Die Jäger, die zur Verfolgung der Hasen und Wildschweine in die Einsamkeit aufgestiegen waren, hatten wohl die starke Vermehrung der Bäumchen bemerkt, aber sie hatten sie den natürlichen Launen der Erde zugeschrieben. Deshalb rührte niemand an das Werk dieses Mannes. Hätte man Verdacht geschöpft, so hätte man es durchkreuzt. Er war unverdächtig. Wer in den Dörfern oder in den Verwaltungen hätte sich eine solche Hartnäckigkeit in der herrlichsten Uneigennützigkeit vorstellen können?
Von 1920 an habe ich nie mehr als ein Jahr vergehen lassen, ohne einen Besuch bei Elzéar Bouffier zu machen. Nie habe ich ihn wanken noch zweifeln sehen. Und dennoch — nur Gott weiß, ob Gott selbst hier half. Die Anzahl schwacher Stunden habe ich nicht gezählt. Man kann sich aber gut vorstellen, daß man, um solchen Erfolg zu haben, manches Mißgeschick zu überwinden hatte; daß man, um eine solche Leidenschaft zum Sieg zu führen, mit der Verzweiflung kämpfen mußte. Während eines Jahres hatte dieser Mann mehr als zehntausend Ahorne gepflanzt. Sie starben alle. Im darauffolgenden Jahr gab er die Ahorne auf, um wieder Buchen zu pflanzen, die noch besser als die Eichen gediehen.
Will man sich ein einigermaßen genaues Bild von diesem außergewöhnlichen Charakter machen, so darf man nicht vergessen, daß er in völliger Einsamkeit wirkte. So vollständig, daß er gegen das Ende seines Lebens die Gewohnheit, zu sprechen, verloren hatte. Oder vielleicht sah er keine Notwendigkeit dazu.
Im Jahre 1933 bekam er den Besuch eines törichten Forstaufsehers. Dieser Beamte verbot ihm, im Freien Feuer zu machen, aus Angst, daß das Wachstum dieses „natürlichen Waldes" gefährdet würde. Es wäre das erste Mal, sagte ihm dieser naive Mensch, daß man einen Wald ganz von selbst wachsen sähe. Zu dieser Zeit wanderte er zwölf Kilometer weit von seinem Haus, um Buchen zu pflanzen. Um sich das Hin und Zurück zu ersparen — er war damals 75 Jahre alt — erwog er den Bau einer steinernen Hütte am Ort seiner Pflanzung. Das tat er im Jahr darauf.
1936 kam eine offizielle ministerielle Kommission, um den „natürlichen Wald" zu besichtigen. Sie bestand aus einer hohen Persönlichkeit der Forst- und Wasserverwaltung, aus einem Abgeordneten, aus Technikern. Man machte viel unnütze Worte. Man beschloß, etwas zu tun, und glücklicherweise tat man nichts außer dem einzigen nützlichen Beschluß: den Wald unter den Schutz des Staates zu stellen und das Brennen von Holzkohle zu verbieten, denn es war unmöglich, nicht von der Schönheit dieser jungen, so gesunden Bäume überwältigt zu sein. Und selbst auf den Abgeordneten übte sie ihre Macht aus.
Ich hatte unter den Forstgewaltigen einen Freund, der mit bei der Abordnung war. Ich enthüllte ihm das Geheimnis. An einem Tag der folgenden Woche machten wir beide uns auf, Elzéar Bouffier zu suchen. Wir fanden ihn in voller Arbeit zwanzig Kilometer entfernt von dem Ort, wo die Inspektion stattgefunden hatte.
Der hohe Forstbeamte war nicht umsonst mein Freund. Er kannte den Wert der Dinge. Er wußte zu schweigen. Ich bot die paar Eier an, die ich als Geschenk mitgebracht hatte. Wir teilten unseren Imbiß in drei Teile, und einige Stunden vergingen in schweigender Betrachtung der Landschaft.
Der Hang, von dem wir kamen, war mit 6 bis 7 Meter hohen Bäumen bedeckt. Ich erinnerte mich an den Anblick, den das Land im Jahre 1913 geboten hatte: eine Wüste. Die friedliche und regelmäßige Arbeit, die starke Luft der Höhen, die Bedürfnislosigkeit und vor allem die Heiterkeit der Seele hatten diesem Greis eine großartige Gesundheit gegeben. Er war ein Athlet Gottes. Ich frug mich, wieviel Hektar er wohl noch mit Bäumen bedecken würde?
Vor dem Abschied gab mein Freund nur eine kurze Anregung im Hinblick auf bestimmte Baumarten, für die das Terrain günstig zu sein schien. Er war nicht dringlich. „Aus dem guten Grund", wie er mir später sagte, „weil dieser brave Mann mehr weiß als ich."
Nach einer Stunde Wegs — die Idee hatte auch ihren Weg in ihm genommen — fügte er hinzu: „Er weiß mehr als alle anderen. Er hat ein großartiges Mittel gefunden, glücklich zu sein."
Diesem leitenden Beamten ist es zu verdanken, daß nicht nur der Wald, sondern auch das Glück des Mannes beschützt wurde. Er ließ drei Forstaufseher für diesen Schutz anstellen und setzte sie so unter Druck, daß sie allen Weinkrügen gegenüber standhaft blieben, welche die Holzfäller ihnen anbieten konnten.
Nur während des Krieges 1939 war das Werk einer schweren Gefahr ausgesetzt. Die Kraftwagen wurden damals mit Holzgas betrieben. Nie hatte man genug Holz. Man begann den Schlag unter den Eichen von 1910, aber diese Gebiete sind so weit vom Verkehrsnetz entfernt, daß sich das Unternehmen vom finanziellen Standpunkt aus als sehr unrentabel erwies. Man gab es auf. Der Hirte hatte nichts gesehen. Er war dreißig Kilometer davon entfernt; friedlich seine Arbeit fortsetzend, ignorierte er den Krieg von 1939, wie er den Krieg von 1914 ignoriert hatte.
Ich habe Elzéar Bouffier das letzte Mal im Juni 1945 gesehen. Er war damals 87 Jahre alt. Ich hatte also wieder den Weg in die Wüste eingeschlagen. Jetzt aber gab es trotz der Zerrüttung, in der der Krieg das Land zurückgelassen hatte, einen Wagen, der zwischen dem Tal der Durance und dem Gebirge verkehrte. Ich setzte es auf Rechnung dieses verhältnismäßig schnellen Verkehrsmittels, daß ich die Orte meiner ersten Wanderung nicht mehr wiedererkannte. Es schien mir auch so, als ob die Route mich durch neue Gegenden brächte. Ich bedurfte erst eines Ortsnamens, um aus ihm zu schließen, daß ich wirklich in der Gegend war, die früher in Ruinen und Verlassenheit dalag. Der Wagen setzte mich in Vergons ab. 1913 hatte dieser Weiler von 10 oder 12 Häusern drei Einwohner. Sie waren verwildert, haßten einander, lebten von Fallenjagd, beinahe in dem physischen und moralischen Zustand vorgeschichtlicher Menschen. Um sie herum überwucherten Brennesseln die verlassenen Häuser. Ihr Zustand war hoffnungslos. Für sie handelte es sich nur noch darum, den Tod zu erwarten: eine Lebenslage, die durchaus nicht zur Tugend geeignet macht.

Alles war nun verändert: sogar die Luft. Statt der trockenen, jähen Stürme, die mich einstmals empfangen hatten, wehte ein sanfter, dufterfüllter Wind. Ein Laut wie Wasserrauschen kam von den Höhen. Es war der Ton des Windes in den Wäldern. Schließlich, das Erstaunlichste, hörte ich den wirklichen Ton von Wasser, das in ein Becken floß. Ich sah, daß man einen Brunnen gebaut hatte, der überreichlich floß, und was mich am meisten rührte: man hatte neben ihn eine Linde gepflanzt, die schon vier Jahre alt sein mochte, schon üppig, ein unbestreitbares Zeugnis der Auferstehung.

Im übrigen zeigte Vergons die Spuren einer Arbeit, die zu unternehmen der Hoffnung bedurft hatte. Die Hoffnung war also wiedergekehrt. Man hatte die Ruinen weggeräumt, hatte die Teile der Mauern, die verfallen waren, niedergerissen und fünf Häuser wieder aufgebaut. Der Weiler zählte jetzt 28 Einwohner, darunter vier junge Paare. Die neuen, frisch verputzten Häuser waren von Gemüsegärten umgeben, in denen durcheinander, aber in Reihen, Gemüse und Blumen sprossen, Krautköpfe und Rosenstöcke, Lauchstengel und Löwenmaul, Sellerie und Anemonen. Von jetzt an war das ein Ort, wo man Lust bekam zu wohnen. Von hier aus ging ich zu Fuß weiter. Der Krieg, dem wir kaum entronnen waren, hatte die völlige Entfaltung des Lebens noch nicht gestattet. Aber Lazarus war aus dem Grabe auferstanden. An den flacheren Hängen der Berge sah ich kleine Felder von Gerste und Roggen sprießen, im Grunde der engen Täler grünten einige Wiesen. Nur acht kurzer Jahre hatte es bedurft, das ganze Land in Gesundheit und Wohlstand erstrahlen zu lassen. Auf den Stellen der Ruinen, die ich 1913 gesehen hatte, erheben sich jetzt saubere, schön verputzte Bauernhöfe, die ein glückliches und behagliches Leben verraten. Die alten Quellen, gespeist vom Regen und Schnee, den die Wälder zurückhalten, haben wieder zu fließen begonnen. Man hat das Wasser in Leitungen gefaßt. Bei jedem Bauernhof, zwischen kleinen Ahorngruppen, fließen die Brunnenbecken über und netzen Teppiche von frischer Pfefferminze. Die Dörfer haben sich nach und nach wieder aufgebaut. Die Bevölkerung ist aus der Ebene gekommen, wo Grund und Boden teuer ist, und hat sich in diesem Lande festgesetzt; Jugend, Bewegung und Abenteurerlust brachte sie mit. Auf den Wegen trifft man wohlgenährte Männer und Frauen, Knaben und Mädchen, die lachen können und wieder Lust zu ländlichen Festen haben. Wenn man die alte Einwohnerschaft, die nicht mehr zu erkennen ist, seitdem sie besser leben kann, und die Neugekommenen zählt, verdanken mehr als 10 000 Personen ihr Glück dem Elzéar Bouffier.

Bedenke ich, daß ein einziger Mann mit seinen schlichten körperlichen und moralischen Kräften ausgereicht hat, um aus einer Wüste dieses Land von Kanaan auferstehen zu lassen, so finde ich, daß trotz allem die Möglichkeiten menschlichen Wesens bewundernswert sind. Berechne ich aber, was an Ausdauer und Seelengröße nötig war, an Hartnäckigkeit der Großmut, um dieses Ergebnis zu erzielen, dann ergreift mich eine ungemessene Hochachtung für diesen alten Landmann ohne Geistesbildung, der ein Werk zu einem guten Ende geführt hat, das Gottes würdig ist.

Elzéar Bouffier starb friedlich im Jahre 1947 im Spital von Banon.

Unsere Leser werden verstehen, warum wir diese Novelle in diesem Heft bringen. Der Autor gab uns freundlicherweise seine Erlaubnis dazu.

Die Schriftleitung

VOM WALD

So lebt das Waldreich. Eine Schicksalsgemeinschaft im Ringen der gegenwärtigen Mächte.

1. Teil: Das Waldreich als Wohn- und Arbeitsgemeinschaft. Von Dr. Hugo Keller. Bilderheft mit 177 Zeichnungen nebst einem Ergänzungsheft, zusammen 176 Seiten. Verlag Ernst Wunderlich, Worms. DM 17.60.

Durch Wort und Bild wird in diesem Werk in außerordentlich klarer Weise das räumlich-zeitlich-rangmäßige Zusammenwirken der Naturkräfte im Wald vor Augen geführt. Meisterhaft wird in den einzelnen Abschnitten die gemeinschaftliche Gegenwartskunde aufgezeigt, so z. B. in den Kapiteln „Vom Ursprung und Ziel", „Vom Bild des Waldes", „Vom Darstellungsverfahren", „Von der gedanklichen Ordnung", „Vom rechten Gebrauch" — alles auf die Gegenwartskunde bezogen. Dabei wird jedes Gebiet nicht nur durch Worte, sondern auch durch einfache, klare Zeichnungen verständlich gemacht. Ein alphabetisches Verzeichnis der im Walde ringenden Gemeinschaften dient zur Erleichterung beim Suchen eines bestimmten Begriffes.

Im Ergänzungsheft wird auf alle damit zusammenhängenden Fragen im einzelnen eingegangen. Den Schluß bildet ein Überblick über die gesamte diesbezügliche Literatur.

Der 2. Teil „Das Waldreich als Wander- und Widerstandsgemeinschaft" befindet sich bereits in Vorbereitung. Der 3. Teil „Das Waldreich als Geschlechter- und Erziehungsgemeinschaft" wird angekündigt.

So ist hier eine ganz neuartige Schriftenreihe im Werden, die auch uns Landschaftsgestaltern viel zu sagen hat.

Hans Gerlach

Der deutsche Wald. Ein Bildwerk, herausgegeben vom Athenäum-Verlag, Bonn, mit einer Einleitung von Friedrich Schnack und einer Auswahl deutscher Dichtung. Broschiert DM 8.80, Ganzleinen DM 10.80.

50 ganzseitige, großenteils ausgezeichnete Fotos zeigen den Wald im Wandel des Tages und Jahres, im Wechsel seiner Gestalt im Hoch- und Mittelgebirge, in der Ebene und im Hügelland, in der ganzen Vielfalt seines Wesens durch die dominierenden Laub- oder Nadelholzarten. Besonders eindrucksvoll zwischen den Waldlandschaften die Detailaufnahmen: Von knorrigen Wurzeln durchzogener Waldboden — Kräuter und Gräser am modernen Baumstumpf — junge Fichtenschonung. Der Fotofreund findet zu jeder Aufnahme die technischen Angaben. Schade, daß nur auf wenigen Bildern Tiere zu sehen sind, die doch so untrennbar zum Leben des Waldes gehören!

Eine schöne Zugabe ist die Auswahl deutscher Dichtung vom Wald, die manch Unbekanntes in diesen Zusammenhang bringt.

Papier, Druck und Ausstattung sind ausgezeichnet, so daß dieses Bilderbuch einen schönen Beitrag zum Tag des Baumes bedeutet.

G. G.

DER GARTEN ALS VOGELPARADIES

HEINRICH FRIELING

Der Laie glaubt gewöhnlich, die Wälder seien gegenüber den Gärten und der durch den Menschen veränderten Kulturlandschaft reine Vogelparadiese. Das Umgekehrte ist der Fall! Es ist immer die landschaftliche Abwechslung, die Vögel anzieht. Am trostlosesten hinsichtlich des Vogellebens sind die Monokulturen der Fichtenwälder, womöglich solcher mit jungem, einheitlich alten Bestand. Außer dem Allerweltsfinken findet man hier nur Goldhähnchen, Tannen- und Haubenmeise. An den Randungen und in Schonungen auch noch die Heckenbraunelle, vielleicht den Zilpzalp und das Rotkehlchen, Singdrossel und Amsel. Aber damit hat sich auch die ganze Vogelbelegschaft vorgestellt. Sowie nun freilich verschieden alte Bäume den Bestand ausmachen oder wenn gar Laubbäume, Unterholz und Wiesenraine, Schonungen und buschbestandene Gewässer im Gebiet vorhanden sind, schnellt die Zahl der zu beobachtenden Vogelarten beträchtlich in die Höhe. Vor allem finden in morschen und alten Bäumen die verschiedenen Meisenarten ihre Zuflucht, Spechte beleben mit ihrem Trommeln den Wald, und das Heer der zarten Sänger hält seinen Einzug. Etagenweise wird der Wald besiedelt. Es gibt Bodenschlüpfer, die im tropischen Urwald wegen der starken Obervegetation völlig spezialisierte Formen stellen und die bei uns höchstens durch Zaunkönig und Rotkehlchen ersetzt werden. Es gibt die Bewohner der Busch- und Gezweigzone — vor allem die Grasmücken und Laubsänger — und die Wipfelvögel. Zu diesen gehört, wenigstens was den Gesangsplatz anbetrifft, die Singdrossel. Den Stamm selbst bewohnen Spechte, Kleiber und Baumläufer.

Trotz der Vielzahl der Vogelarten ist die Anzahl der Individuen in den Mischwäldern nicht besonders hoch. In dieser Beziehung wird der Wald durch einen großen Garten bei weitem übertroffen, wenn wir die Flächendichte der Besiedlung ins Auge fassen. In Gärten mit altem Baumbestand oder mit künstlichen Nisthöhlen für Trauerfliegenschnäpper, Meisen und Gartenrotschwanz kann die Flächendichte 12 bis 15 Brutpaare pro Hektar betragen! Im Wald wird eine solche Dichte niemals oder nur ganz ausnahmsweise erreicht. Versuche des Bundes für Vogelschutz haben erwiesen, daß allein die Nistkästen eines 11,15 Hektar großen Gebietes mit nicht weniger als 162 Vogelpaaren besetzt waren, wobei ausdrücklich erwähnt sei, daß Stare hier nicht angesiedelt wurden, sondern daß es sich vorwiegend um Meisen, Trauerfliegenschnäpper und Gartenrotschwanz handelte, also um Arten, die als Schädlingsvertilger in vorderster Front stehen.

Man wird sich fragen: Wie können sich so viele Vögel auf engem Gartengebiet ernähren? In dem geschilderten Fall handelt es sich um ein Obstgebiet. Gerade die Obstkulturen stellen eine an sich recht vogelarme Monokultur dar, deren

Armut eben nur durch Anbringung von Nistkästen behoben werden und in einen Vogelreichtum umgewandelt werden kann. Trotzdem fanden alle diese Vögel Nahrung. Dabei waren in den ersten Beobachtungsjahren für das genannte Gebiet keinerlei Frostspannergradationen zu verzeichnen gewesen. Sind Frostspanner vorhanden, so kann von Nahrungssorgen nicht gesprochen werden, denn man weiß, welchen ungeheuren Appetit die zahlreiche Nachkommenschaft der Meisen entwickelt und wie oft von früh bis abends die Altvögel ihre Kleinen füttern. Das äußerst rasche Wachstum, besonders der Nesthocker, steht im Wirbeltierreich einzigartig da. Der junge Kuckuck, der bei der Geburt 2 Gramm wiegt, verfünfzigfacht sein Gewicht in drei Wochen! Um den großen Hunger zu stillen, machen Meisen etwa 400 Fütterungsbesuche an ihrem Nest — an einem Tag! Dabei wurden in manchen Stunden bis zu 72 Anflüge pro Stunde gezählt. Welche ungeheuren Mengen Insekten dabei also vertilgt werden müssen, kann man sich danach ungefähr ausdenken. Dazu kommt, daß selbst die als Körnerfresser bekannten Vogelarten, wie Buchfink und Grünfink, Hänfling, Goldammer und Spatzen ihre Kinder mit Insekten aufzuziehen pflegen. Gibt es Frostspanner im Gebiet, so werden bis zum Juni, ehe sich die Raupen also verpuppen, oft ausschließlich diese Schädlinge verfüttert. Wenn der „Segen" dann verschwunden ist, herrscht im Juni zuweilen regelrechte Futternot und die Vögel müssen sich am Boden Nahrung suchen. Das ist nun, wie Löhrl schreibt, in den Gebieten mit Gras als Unterkultur leicht möglich, sofern die Witterung eine frühzeitige Mahd zuläßt. Dann sammeln sich Fliegenschnäpper, Rotschwänzchen und auch Meisen auf den ersten gemähten Grundstücken, um Futter zu suchen. Wird das Gras jedoch noch nicht gemäht, wenn der Frostspannersegen verschwunden ist, dann können, zumal für die Meisen, Schwierigkeiten in der Ernährung ihrer zweiten Brut auftreten.

Natürlich ist die Höhe des Vogelbestands im Garten nicht nur abhängig von der Nahrungsmenge zur Zeit der Jungenpflege, sondern auch von der Härte des Winters, soweit wir hier an die überwinternden Meisen und Finken denken. Hier kann eine organisierte Winterfütterung recht viel nützen, zumal wenn es sich um die Erfassung der ziemlich ortstreuen Meisen handelt. Es gibt allerlei Schutzmaßnahmen dafür, daß durchziehende Grün- und Bergfinken, aber auch Spatzen den Meisen nicht alles wegfressen. Trotzdem sollte unser Denken nicht so einseitig auf die „nützlichen Meisen" gerichtet sein und die „schädlichen Spatzen" ablehnen. Man hat neuerdings Massenvertilgungen von Spatzen durchgeführt, weil diese in die reifende Ernte einbrechen und dort allerdings erheblichen Schaden anstiften. Aber genützt haben diese Vertilgungen wenig. Die Stärke des Spatzenbestands hängt in erster Linie von der Einseitigkeit der Feldkulturen ab. Sowie es Unkrautstellen oder eingestreute Wiesen, Hecken und Gärten gibt, verteilen sich die Sperlinge und fressen außer unwichtigen Sämereien auch zahlreiche Insekten, gerade zur Brutzeit.

Ein nicht unwichtiges Kapitel ist die Schädlingsbekämpfung durch Gifte. Es kann gar nicht genug darauf aufmerksam gemacht werden, daß die beste Schädlingsbekämpfung in einem guten Singvogelbestand der Gärten liegt. Der Bestand der Singvögel erhöht sich aber dadurch, daß entweder eine reich gegliederte Gartenlandschaft mit Tränken, Hecken, Gebüsch und verschieden alten Bäumen, auch morschen, angestrebt wird, oder daß bei Monokulturen durch aufzuhängende Nistkästen für Ersatz der natürlichen Brutgelegenheiten gesorgt wird. Nun müssen wir allerdings zugeben, daß trotz allen guten Willens das Bekämpfen der Schädlinge durch Gifte nicht gänzlich ausgeschaltet werden kann. Leider haben sich selbst Vogelschützer durch die enorme Propaganda irre machen lassen und festgestellt, daß die Ausfälle an Vögeln, durch DDT, E 605, HCH, Lindan, Chlordan usw. nicht besonders hoch sind. Abgesehen von Direktbespritzungen der Nester, die ziemlich sicher mit tödlichem Ausgang der Jungen verbunden sind, ist die langsame Einwirkung der Vergasungszustände jener Gifte zu bedenken. Außer Parathion (E 605) bilden die meisten Gifte Ablagerungen, die erst mit der Zeit wirken. Und was das Wichtigste ist: die totale zeitliche Ausrottung aller Insekten, ob harmlos oder schädlich, bringt den Vögeln arge Ernährungsschwierigkeiten.

Kadotschnikow hat durch Fütterungsversuche mit begifteten Insekten festgestellt, daß bei Verwendung von HCH (Hexachlorcyclohexan) junge Feldsperlinge, Gartenammern und Steinschmätzer erst bei 6,6, 1,6 und 2,8 Gewichtsprozent Giftstoff im Futter eingingen.

Nach Linduska und Springer konnten bei der amerikanischen Wachtel folgende Zahlen gewonnen werden: Bei Aufnahme von Nahrung mit 0,0125—0,025% Parathion (= E 605) gingen 50 bzw. 89% der Versuchstiere innerhalb 37 Tagen (!!) ein. DDT und Chlordan mit 0,1% töteten die Vögel nach etwa 16 Tagen.

Die in Nisthöhlen brütenden Vögel sind durch direkte Giftwirkung weniger gefährdet; hier kommt nur die Gasphase der Gifte als schädlich in Betracht. Von dem relativ flüchtigen Lindan werden ca. 75 mg Wirkstoff pro m² Wandfläche benötigt, bei Chlordan die 5fache und bei DDT die 10fache Menge, um insektentötende Wirkung zu erzielen. Hierbei kann sich die Giftwirkung sogar für die Vögel als günstig erweisen, da die Nisthöhlenschmarotzer wie Lausfliegen und andere Insekten mit vernichtet werden.

Wie die Verhältnisse auch liegen mögen: die notwendig gewordene Giftverwendung kann niemals als ideal angesprochen werden. Mit der Zahl der getöteten Insekten wächst die Zahl der getöteten oder indirekt durch den Nahrungsmangel getroffenen Vögel. An diesem Satz läßt sich nicht rütteln. Nur der Prozentsatz steht nicht genau fest. Weil nun jeder einsichtige Mensch erkennt, daß die Notwendigkeit der Giftspritzung eine Folge einseitiger und materialistischem Denken entsprungener Gartenwirtschaft ist, liegt es doch auf der Hand, durch Schaffung natürlicher Gartenverhältnisse zugleich die Anzahl der Vögel zu erhöhen und die der schädlichen Insekten indirekt und direkt zu vermindern. Denn nur in Monokulturen vermögen Insekten Kalamitäten zu verursachen, denen selbst der stärkste Vogelbestand nicht mehr gewachsen ist.

Der ideale „Vogelgarten" besteht aus Obstbäumen mit reichlicher Unterkultur aus Gras. Er weist Tränken auf, die notfalls auch mit Hilfe alter Autoreifen, die man zur Hälfte aufgeschlitzt und in eine Erdmulde gebettet hat, herzustellen sind. Der Garten muß anstelle des Lattenzauns oder gar eines Drahtverhaus die natürliche Hecke zeigen, die nicht nur wegen der Taubildung und der Schönheit wichtig ist, sondern die neben dem alten Baumstamm den meisten Vögeln Brutgelegenheit bietet. Wo keine alten Bäume mit

Seite 15:
Nachtigall am Nest

Trink- und Badeplätze sind große Anziehungspunkte für die Vögel — hier tummelt sich eine ganze Blaumeisenfamilie!

Mit freundlicher Genehmigung der Franckh'schen Verlagshandlung aus dem ausgezeichneten Buch von Len Howard „Alle Vögel meines Gartens"

natürlichen oder Spechthöhlen vorhanden sind, müssen künstliche Nistkästen (Ganzhöhlen für Meisen, Halbhöhlen für Fliegenschnäpper) aufgehängt werden. Für einen Mischbestand der Bäume ist ebenso zu sorgen wie für verschiedene Beerensträucher, die im Winter so manchen Vogelarten Nahrung geben (auch dem Gimpel, der den Gartenfreund durch Abbiß von Blattknospen ärgert!). Mit der Winterfütterung ist rechtzeitig zu beginnen, damit man die einheimischen Vögel ans Haus fesselt. Indem man Futtereier und Ringe aufhängt, wird man es erreichen, nicht nur ein Heer von Spatzen und Grünfinken zu mästen. Lassen wir diese aber trotzdem leben; denn ein gesunder Garten verträgt sogar den Sperber in der Nähe und das Eichkätzchen auf dem Baum. Nur überall dort, wohin der Mensch mit seiner fanatischen Ordnungsliebe kommt, schafft er Unordnung im Organismus der Natur. Der Garten aber sollte der letzte Hort einer natürlichen Lebensgemeinschaft sein, die ohne die verschiedensten Vogelarten nicht denkbar wäre. Dann erst wird der Garten nicht nur für die Vögel, sondern auch für seinen Besitzer zum Paradies!

Len Howard: „Alle Vögel meines Gartens." Mit einem Geleitwort von Julian Huxley. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart 1954. 256 Seiten, DM 14.80.

In der Fülle der vorhandenen Vogelliteratur ist das jüngst erschienene Buch von Len Howard etwas ganz Besonderes. Seine Eigenart kennzeichnet der englische Titel: „Birds as Individuals", Vögel als Individuen. Seit vielen Jahren beobachtet Len Howard die Vögel in ihrem Garten in Sussex, sie pflegt sie und macht täglich Aufzeichnungen über ihre Erlebnisse mit ihnen. Ein ganz seltenes Einfühlungsvermögen befähigt sie, ihren gefiederten Freunden so nahe zu kommen, daß sie jegliche Furcht verlieren, die sonst ihr natürliches Verhalten jedem Menschen gegenüber hemmt. Das gegenseitige Vertrauensverhältnis ist so groß, daß Meisen, Amseln, Nachtigallen, Sperlinge und Rotkehlchen ihr Tun im Alltag auf Schritt und Tritt begleiten, im Garten wie im Haus, wovon die erstaunlichen beigefügten Aufnahmen ein anschauliches Zeugnis ablegen.
Auf diese Weise entdeckt Len Howard, daß jeder Vogel im Rahmen der seiner Art eigenen Verhaltensweise eine besondere und ganz unverwechselbare Individualität entwickelt. Sie weiß erstaunliche Dinge zu berichten über das Empfindungsleben der Vögel, über ihr Erkenntnisvermögen, ihr Gedächtnis und ihre Intelligenz. Von dieser Pflegerin lassen sie sich helfen beim Nestbau und beim Beschützen ihrer Brut. Sie beobachtet sie beim Spielen und findet heraus, daß die Völker genau so wie die Menschen einer Beschäftigung bedürfen, bei der sie ihre Kräfte erproben und sich die Zeit vertreiben können. Ja, es scheint, als ob sie in ihren jeweiligen Bezirken so etwas wie Aufgaben übernehmen, die sie — man möchte fast sagen „pflichtgetreu" — erfüllen.

Einen besonderen Teil ihres Buches hat Len Howard, die von Beruf Musikerin ist, dem Vogellied gewidmet. Auch hier macht sie verblüffende Feststellungen!

Dieses erstaunliche Buch, das sich liest wie die spannende Biographie einer vielfältigen, höchst interessanten Familie, wird nicht nur den Vogelliebhaber entzücken, durch die Exaktheit seiner Beobachtungsreihen wird es auch dem Zoologen wertvolle Hinweise und Anregungen geben können. Wie kein anderes ist es geeignet, uns den Zauber der uns umgebenden Vogelwelt zu erschließen und so unser Leben auf eine ungeahnte Weise zu bereichern! G. G.

WIE WERDEN DIE VÖGEL IN UNSEREN GÄRTEN HEIMISCH?

Einige Fragen aus unserem Leserkreis veranlaßten uns zu einer Rundfrage bei einer Reihe von Gartenämtern über ihre Vorkehrungen zu Schutz und Pflege der Vögel in ihren Anlagen. Die bereitwillig eingesandten Antworten zeigen, wie man sich überall mit wachsendem Verständnis um den Vogelschutz bemüht. Bei den immer beschränkter werdenden Nistmöglichkeiten in den Städten ist der Vogelschutz in den öffentlichen Anlagen doppelt wichtig als Anregung für die Bevölkerung, in ihren Gärten ebenso zu handeln.

Wir entnehmen den Antworten der Gartenämter die wesentlichsten Gedanken:

Der Vogelschutz beginnt schon bei der Planung der einzelnen Pflanzungen. Wo irgend möglich, werden Vogelschutzgehölze eingestreut, d. h. Sträucher, in denen die Vögel gerne nisten, und Bäume, die durch ihre Samen und Beerenfrüchte den Vögeln zur Nahrung dienen. Wenn irgend möglich, wird hier und da auch mal ein kranker Baum stehen gelassen, der als natürliche Brutstätte zum Bau von Nisthöhlen und gleichzeitig als natürliche Futterstätte von Kerbtierfressern dient.

Die Hecken in den Anlagen werden erst Anfang August geschnitten, um die darin nistenden Vögel nicht zu stören. Besonders wertvoll sind Vogelschutzgehölze in der Nähe von Gewässern, wo es oft gelingt, selten gewordene Vögel zur Ansiedlung zu locken.

Manche Verwaltungen lassen bewußt abseitig liegende Parkteile verwildern und verzichten dort auf Strauchschnitt. Je weniger in einem Park geputzt, gefegt und gekehrt wird, um so heimischer fühlen sich die Vögel darin. In den innenstädtischen Anlagen, deren Erhaltung von einem sorgfältigen Pflegezustand abhängt, sind daher die Möglichkeiten wirklichen Vogelschutzes beschränkt.

Nistkästen und Nisthöhlen werden entweder von den einschlägigen Firmen bezogen oder selbst hergestellt, in Fürth z. B. von der städtischen Lehrlingswerkstatt.

Die Entfernung der Nisthöhlen richtet sich nach dem mehr oder weniger üppigen Baumbestand, der Abstand von Kasten zu Kasten schwankt zwischen 25 m und 50 m. Um möglichst viele Vogelarten anzulocken, werden Kästen und Höhlen verschiedener Art aufgehängt. Wichtig ist die Herausnahme der alten Nester und Reinigung der Höhlen im Herbst. Meisennistkästen werden in etwa 2 m Höhe vom Boden an Bäumen angebracht, weil die Erfahrung gebracht hat, daß Spatzen in niedrighängenden Meisenkästen nicht einziehen, wohl aber in hochhängenden. Will man im Frühjahr eine gute Annahme erzielen, ist es zweckmäßig, die Nistkästen schon im Herbst anzubringen. Die Meisen benutzen diese im Winter zum Übernachten und werden im Frühjahr darin brüten.

Mit der Winterfütterung muß so zeitig begonnen werden, daß die Vögel bei Rauhreif und Schnee bereits wissen, wo sie Futter finden können. Die Futtergeräte werden aufgehängt, nicht aufgestellt wegen Eichhörnchen und Mäusen. Offene Futterstellen werden meistens von Spatzen besucht. Deshalb werden gerne Meisenringe und spatzensichere, meist von unten her anzufliegende Futterkästen benützt. Einige offene Futterstellen sollten aber trotzdem in jeder Anlage sein, weil besonders geschätzte Vogelarten, wie Gimpel, Kernbeißer, Buchfinken, keine von unten her anzufliegenden Futterkästen annehmen. Die Parkbesucher kennen die Futterplätze und machen sich eine Freude daraus, die Tiere zusätzlich zu füttern (wobei darauf zu achten ist, daß kein ungeeignetes Futter, wie Brot oder Kartoffeln, abgelegt wird!). In manchen Städten finden sich alljährlich Spender, die Beihilfen in Bargeld oder Naturalien leisten.

Große Anziehungskraft üben die Vogeltränken aus. Sie lassen sich in jeder Anlage mit geringsten Mitteln schaffen. Als Vogelbad und -tränke eignet sich ein kleines, flaches Becken in Form einer Blumenschale. In Hamburg z. B. werden die Vogeltränken selbst gebaut: Ein Rahmen aus Dachlatten wird dazu mit feinmaschigem verzinktem Draht lose verspannt und mit doppelter Dachpappe belegt. Das Durchhängen des Drahts und der Dachpappe ergibt dann die richtige Tiefe. Die größte Tiefe darf 6—7 cm nicht übersteigen, damit nicht etwa Gefahr besteht, daß Vögel darin ertrinken. Eine so konstruierte Vogeltränke hat den Vorteil, daß sie an einem jeweils beliebigen Ort aufgestellt werden kann.

Die Betreuung der Vogelschutzgeräte geschieht in den meisten Städten durch Gärtner, in Bremen ist sogar ein Gärtner besonders für den Vogelschutz ausgebildet und ausschließlich dafür angestellt worden. In Bielefeld betreuen Mitglieder des Bundes für Vogelschutz die Geräte, in Fürth ein vogelkundiger Rentner.

Die Antworten auf unsere Rundfrage zeigen, wie mit geringen Mitteln das Vogelleben in unseren öffentlichen Gärten gefördert werden kann, wenn dieser Schutz nicht nur Erfüllung der Vorschrift bedeutet, sondern Herzenssache ist.

Farne und Gräser sind für den Garten ebenso wichtig wie die Blumen. Hier eine ganze Familie des lichtgrünen Frauenfarns (Athyrium filix femina).

AUCH DER SCHATTEN GEHÖRT ZUM GARTEN

CHRISTIAN GRUNERT

Bekanntlich sind in jedem Becher Wein, den uns das Leben reicht, auch ein paar Tropfen Wermut oder gar blanker Essig enthalten. Und im Garten ist es nicht anders. Wie wäre das auch möglich, da der Garten doch im großen und ganzen dem Leben recht genau entspricht. Es gibt dort wie hier holde Zeiten und triste, der Garten spendet Trost und manchmal läßt er uns geradezu im Stich, er überrascht und enttäuscht uns. Die aufgewandten Mühen und Kosten lohnen sich nicht immer, aber der Garten ist so wenig wie das Leben ein Rechenexempel, das stets glatt aufgeht. Der Garten macht uns Sorgen, und man muß, damit alles schön und üppig wird, oft ein wenig Glück haben. Sorgen machen in vielen Gärten die Teile, welche zu viel Schatten bekommen, die Nordlagen, die „ungünstigen Plätze". Man hält sie für einen unverdienten Schandfleck. Aber wie man im Leben mit den meisten Mißständen fertig zu werden vermag, wenn man es richtig anpackt, so kann man auch die Schattenpartien vieler Gärten in Szenerien verwandeln, die auf eine eigene Art anmutig sind. Für solche Vorhaben gibt uns die Natur mancherlei Fingerzeige. In der Wildnis, in der freien Natur findet man bekanntlich fast keine völlig leeren, gänzlich öden Stellen, an denen überhaupt nichts gedeiht. In den Gebirgen sämtlicher Erdteile halten eine Menge Pflanzen selbst an sehr unwirtlichen, ja gefährlichen Plätzen aus: an Sturm-

Schattenplätze werden oft zu Schuttplätzen im Garten und könnten doch von ganz eigenartigem Leben erfüllt sein. Hier klimmt am Baumstamm der großblättrige Wein (Vitis coignetiae), darunter wuchert der gelbe Felberich (Lysimachia punctata) und das mächtige Tafelblatt (Rodgersia tabularis).

Aus dem Garten von Alwin Seifert

ecken, in Felsspalten, in der Nähe der Schneegrenzen. Entsprechendes findet man in wüstenhaften Strichen. Ebenso wachsen im Schatten großer Bäume oder ziemlich dichter Laubwälder zahlreiche Kräuter, obwohl sie es dort nicht ganz leicht haben. Und an solchem Unterwuchs kann man sich ein Beispiel nehmen.

Freilich zeigt sich, wenn man diese Bodenflora studiert, daß dabei das Grün vorherrscht und die Blumen nicht in Massen erscheinen und keine glühenden Farbenteppiche bilden. Man sieht sofort, daß die Säfte langsamer fließen, das Leben ruhiger kreist. Man gewahrt nirgends die starken, reinen Farben von Matisse, die glühenden Töne von van Gogh und auch nicht das sonnige Geflimmer so mancher Bilder Renoirs, sondern man erblickt ein grünes Durcheinander, wie es Dürers Rasenstück zeigt. Das Grün ist in der Pflanzenwelt die häufigste, die Hauptfarbe, und manche Menschen finden es deshalb langweilig. Aber auch das Grün changiert und tritt in zahlreichen Nuancen auf. Goethe schreibt in seiner Farbenlehre darüber: „Wenn man Gelb und Blau, welche wir als die ersten und einfachsten Farben ansehen, gleich bei ihrem Erscheinen auf der ersten Stufe ihrer Wirkung zusammenbringt, so entsteht diejenige Farbe, welche wir Grün nennen. Unser Auge findet an derselben eine reale Befriedigung. Wenn beide Mutterfarben sich in der Mischung genau das Gleichgewicht halten, dergestalt, daß keine vor der andern bemerklich ist, so ruht das Auge auf diesem Gemischten wie auf einem Einfachen. Man will nicht weiter und kann nicht weiter . . .“ In der Malerei findet man teils mehr Gelb, teils mehr Blau zugesetzt, ferner der fertigen Mischung Weiß zugefügt oder Braun, gelegentlich selbst Schwarz und Rot. Auf diese Weise entsteht eine ganze Skala von Grün. Die Horticultural Colour Chart etwa enthält 24 Arten und von jeder 4 Abstufungen. Natürlich gibt es noch weitere Grün-Nuancen. Im ganzen ist es diejenige Farbe, die man lange betrachten kann, ohne daß es schmerzt, ohne daß sich Komplementärtöne einstellen und unseren Blick narren.

In der Natur, im Garten läßt sich freilich nicht mit Grün arbeiten, das in Tuben geliefert wird, sondern man hat nur das vielerlei Grün der Pflanzenwelt zur Verfügung. Aber auch damit lassen sich zahlreiche „Variationen über ein Thema“ schaffen und selbst an undankbaren, schattigen, schwierigen Plätzen. Wenn man geschickt zuwege geht, darf man hoffen, nein gewiß sein, daß sich da stille Schönheit entwickelt, die uns immer wieder entzückt, wenn unser Auge liebevoll auf dem grünen Durcheinander ruht. Dazu kommen vielfache Töne der Blumen oder gelegentlich bunter Früchte, welche wie Marginalien zum grünen Grundmotiv wirken.

Geht man nun von der Ästhetik, von der Theorie in die Praxis, so zeigt sich bald, daß eigentlich jeder heikle, allzu schattige, undankbare Platz ein Problem für sich ist. Die Art des Schattens, seine Tiefe und Ausdehnung, der Boden, auf den er fällt, und noch andere Zufälligkeiten erfordern stets eine eigene angepaßte Lösung. Allgemein gesagt, sind Gartenteile oder ganze Gärten, die von Häusern, Wänden oder hohen Bäumen viel oder dauernd Schatten bekommen, keine durchaus hoffnungslosen Fälle oder auch bloß sehr schwierige. Tatsächliche Änderungen und starke Eingriffe machen sich aber nötig, wenn dunkle Partien mit Sträuchern bepflanzt wurden. Es gibt zwar auch Schattensträucher, allein nur wenige, und auch diese verkahlen unten sehr leicht und bald. Hatte man jedoch Blütensträucher gesetzt, so ist schon nach wenigen Jahren nichts mehr davon übrig als ein schütteres Gewirre, das fast niemals blüht und trübselig stimmt, dem keine Pflege, keine Handreichung aufzuhelfen vermag. Solche vor allem mit Sträuchern bepflanzte Partien lassen sich auch durch Stauden nicht retten . . . und doch sind gerade sie das Material, das überhaupt bloß in Betracht kommt. Denn was bildet unter hohen Bäumen, in Laubwäldern die grüne Bodendecke, die uns so zusagt: es sind nur Stauden! Bei Gärten voller Sträucher-Gewirr bleibt nichts, als dieses herauszureißen.

Vorbereitung des Bodens

Unerläßlich ist überall gute Bodenbearbeitung. Das Erdreich schattiger Partien läßt meistens sehr zu wünschen übrig: es wurde weder gegraben noch gelockert, man hat niemals gedüngt. Wie der Boden selbst ist, ob sandig oder lehmig, spielt keine Rolle. Man muß ihn auf jeden Fall gut und tief graben, dabei verrotteten Dung oder viel guten Kompost einbringen lassen und überdies etwas Torf oder Düngertorf. Steine oder eingegrabener Schutt sind unbedingt zu entfernen. So sorgfältig herzurichten ist nötig, weil man später, wenn die Flächen zugewachsen sind, den Boden nicht mehr irgendwie bearbeiten kann, und weil gute, gehaltvolle Krume gelegentlichen Wassermangel auszugleichen vermag. Mit diesem muß man vor allem unter Baumschatten im Sommer rechnen, und für den Fall, daß man nicht wässern kann, läßt sich durch gute Vorbereitung vorsorgen.

Wann man schließlich pflanzt oder pflanzen läßt, ob im Herbst oder Frühjahr, bleibt sich gleich. Es muß nur ordnungsgemäß erfolgen. Man muß ausreichend angießen, dann sofort die ganze Fläche leicht wieder auflockern und zuletzt alles etwa fingerhoch mit Torf oder grober Lauberde überziehen. Solch eine Bodendecke mit einem lockeren, wasseransaugenden Substrat haben die Schattenpflanzen ja auch in der Natur, wo sie durch verwesendes Laub oder Nadeln entsteht. Der Überzug hält das Erdreich locker und frisch, er gestattet den Wurzeln der Ranken oder Ausläufer leicht in den Boden zu dringen. Er ist also vollkommen naturgemäß und wo er fehlt, besteht die Gefahr, daß der Winkel, die schattige Partie in wenigen Jahren wieder abscheulich aussehen.

Später, wenn Stauden eingewurzelt sind und sich entwickelt haben, braucht man fast nichts mehr zu tun. Falls nötig, raufe man aufgelaufenes Unkraut aus. Und alle drei, vier Jahre überstreue man im Spätherbst die Partie ungefähr 5 cm hoch mit recht gutem Kompost oder Dungtorf, unter welchen man etwas Lauberde mischt. Natürlich schadet es nicht, gelegentlich gründlich zu wässern. Unbedingt nötig jedoch ist, bei blühenden Stauden nach dem Flor die vergilbenden, absterbenden Triebe fortzuschneiden. Zwar sind viele Samenkapseln, -klausen, -schoten und -hüllen wunderhübsche Gebilde, die verdienen, daß man sie betrachtet, aber die Stiele, ein Teil des Laubwerkes, die Behälter selbst, werden grau, braun, gelblich und wirken ein wenig liederlich.

Mit den Pflanzungen muß man etwas Geduld haben: erst im zweiten Jahre nach dem Setzen beginnen die Bestände sich zu schließen. Manche brauchen noch länger, bis sie dicht geworden sind.

Um den Eschenstamm schlingt sich der japanische Baumwürger (Celastrus orbiculata), darunter Nachtviolen (Hesperis matronalis), Salomonssiegel (Polygonatum multiflorum), Golderdbeeren (Waldsteinia geoides), Winteraconit (Eranthis hiemalis), am Haus Geißbartspieren (Aruncus silvester).

Pflanzenwahl

Für die Auswahl gelte als Regel, daß man bei kleineren Flächen sozusagen mit einer Sorte den allgemeinen Grund schaffen muß, in welchen man einzelne andere Arten einstreut. Bei größeren Flächen wähle man zwei, drei oder noch mehr Sorten als Grundlage. Auch dafür gibt uns die Natur das Vorbild: man wird z. B. Waldmeister oder Leberblümchen oder Farne allgemein in Massen finden, und zwischen ihnen sprießen aus zugewehten Samen diese und jene anderen Pflanzen solitärartig auf.

Und schließlich bleibt die Frage, welche Stauden für solche schattigen, schwierigen, undankbaren Plätze in Betracht kommen. In Wahrheit wären es eine ganze Menge, doch müssen wir hier logischerweise alle jene ausscheiden, die zwar unter Bäumen gut gedeihen und sogar fröhlich blühen wie etwa die Buschwindröschen; aber ihr Laub vergilbt bald, und es bleibt schon ab Ende Juni ein kahler Fleck zurück. Mit derartigen Gewächsen ist uns wenig gedient. Wir brauchen Dauergrün. Für die richtige Wahl ist ferner entscheidend, ob in den betreffenden Gartenteilen oder Gärten immerzu oder überwiegend tiefer Schatten herrscht oder lichter oder nur zeitweilig. Je länger und mehr Sonne auf die Partien fällt, um so anspruchsvollere Arten darf man mit Aussicht auf gute Erfolge verwenden.

Aber auch da gibt es noch mancherlei zu bedenken und abzuwägen. Viele Primel z. B. vertragen, ja wünschen halbschattigen Standort, doch blühen einige besonders wertvolle wie Pr. juliae, Pr. acaulis, Pr. pruhoniciana (Syn. Pr. helenae und Juliae-Hybriden) und Pr. cashemiriana sehr früh, in der Regel zu zeitig für schattige Gärten, die kaum vor Anfang Mai richtig erwachen.

Zuerst sei eine Anzahl Stauden aufgeführt, welche selbst an sehr schattigen und ungünstigen Plätzen sicher gedeihen, also fast unverwüstlich sind.

Ajuga reptans fol. rubra und fol. multicolor: mit schwärzlich rotem oder etwas buntem Laub, das dichte Polster bildet; Blumen in kurzen Rispen, hellblau; sehr durabel, auch Trockenheit vertragend; die Laubfarbe ist allerdings etwas tot, man muß Pflanzen mit grünen Blättern einstreuen; die var. foliis variegatis mit weißbunter Belaubung wirkt aparter, ist aber nicht so wüchsig, man muß also Horste davon ab und zu freimachen, sonst werden sie von den andern zugewuchert. Asperula odorata, der Waldmeister: er bildet bis 20 cm hohe, duftige und zugleich dichte, frischgrüne Teppiche; Blüten klein, weiß, reichlich erscheinend, köstlich duftend; bei größeren Flächen mit zu verwenden oder einzeln etwa zwischen Ajuga.

Convallaria majalis, das Maiglöckchen: wo diese Pflanzen Fuß gefaßt haben, wachsen sie nahezu von selbst; der Schatten darf nicht allzu tief sein, der Boden nicht zu trocken; ab August fangen die Blätter an zu vergilben, was aber nicht stört; sehr schön sind ihre Blumen; wenn man öfter gute Erde ausstreut und im Frühling nach dem Flor etwas flüssig düngt, können die Bestände jahrelang an ihrem Platze bleiben, sie setzen allerdings anderen Pflanzen ziemlich zu.

Epimedium, die Elfenblume: sie verträgt auch tiefen Schatten gut, nur darf der Boden nicht trocken sein; die Pflanzen blühen rosa, lilarosa, gelb und weiß. E. macranthum var. niveum und E. pinnatum var. elegans sind die schönsten; sie halten sehr lange aus, in schneelosen Wintern ist Reisigschutz nötig.

Hedera helix, der Efeu: er ist zwar keine Staude, wird aber hier mit aufgeführt, weil er zu den besten Bodenpflanzen für schattige Plätze gehört. Einmal festgewurzelt, ist er kaum „totzukriegen"; vielfach besteht gegen ihn eine Abneigung, da Efeu eine „Friedhofspflanze" sei; man kann ihn jedoch vielfach nur einstreuen und wähle dafür feinere Formen, wie sagittifolia. Man lasse die Triebe am Boden hinlaufen, wie es ihnen einfällt.

Lamium galeobdolon var. florentinum, die buntblättrige Taubnessel: diese Pflanzen haben vierkantige Triebe, an denen gegenständig eirunde, weißbunte Blätter sitzen. Sie vertragen selbst tiefen Schatten, aber die am Boden liegenden Triebe werden lang und üppig. Man wähle Lamium vor allem für größere Plätze, wo sie sich austoben können; dort sind sie ein wahres Juwel.

Saxifraga umbrosa, das Porzellanblümchen, S. granulata plena und S. cortusifolia var. fortunei (syn. S. fortunei Hok.): drei Steinbrecharten, die alle Schatten wünschen und diesen gut vertragen, auch blühen sie ansehnlich. Am härtesten und durabelsten ist S. umbrosa, das den Boden mit seinen Rosetten ganz dicht bedeckt; S. granulata wird nicht so üppig, ist aber gleich unverwüstlich; S. fortunei braucht etwas Winterschutz.

Tiarella cordifolia: Heuchera ähnliche Staude, die in halbem und tiefem Schatten willig wächst, auch vorübergehend etwas Trockenheit verträgt; am besten gerät sie in durchlässigem, frischem Boden.

Vinca minor, das Immergrün: zum Lobe dieser ungemein zähen Pflanze, die den Boden dicht mit dunkelgrünen, glänzenden Blättern bedeckt, braucht man nichts mehr zu sagen; sie blüht auch ansehnlich; am schönsten ist die Sorte „Bowles Var.", weil sie große, intensiv und zugleich leuchtend blaue Blumen in großer Menge bringt.

Diese Stauden, die sehr scharf gesiebt sind, bilden — malerisch ausgedrückt — eine Art Grundierung, die man mit andern Arten aufhellen, variieren kann. Die Zahl der dafür geeigneten Stauden ist ziemlich groß. Nicht jede paßt zu jeder der 10 Grundarten, aber es führte zu weit, bei jeder alle Einzelheiten und Möglichkeiten zu erörtern.

Eine Gruppe für sich bilden die Farne: sie weichen farblich oft nur wenig von den wichtigsten Stauden der Liste oben ab, um so mehr durch die Form ihrer Wedel, durch ihre ganze Tracht und nicht selten auch durch ihre Höhe. Gute Farne für schattige Plätze mit nicht zu trockenem Boden sind Athyrium, Adiantum pedatum (erst wenn ausgewachsen), Dryopteris, Matteucia und Scolopendrium. Man kann sie in Mengen verwenden, in größeren Horsten setzen oder einzeln pflanzen.

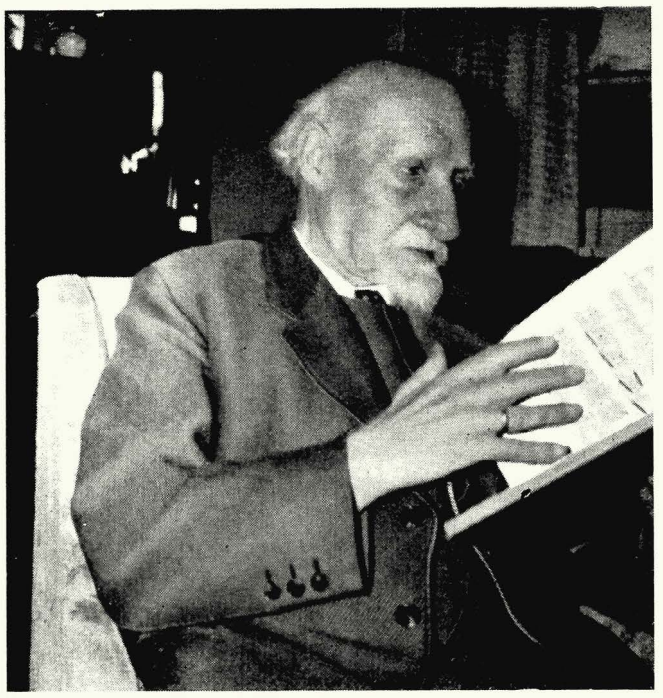
Weitere Stauden, die vor allem durch ihr Blattwerk wirken, das oft stattlich wird, aber zu gewissen Zeiten auch durch ihren Flor die Szenerien beleben, sind: Cornus canadensis — niedrig bleibend, mit der Zeit dichte Teppiche bildend; Hosta —, insbesondere die großblättrigen Arten, nicht dagegen die weißbunte undulata vittata; Pachysandra terminalis — immergrün, ca. 30 cm hochwerdend, lockere, etwas löchrige Teppiche bildend und sehr durabel; Rodgersia aesculifolia und R. tabularis — beide mit imposantem Blattwerk, sehr schön als Solitär des Schattens geeignet.

Aus dem Berggarten Hannover-Herrenhausen:
Vorne Pachysandra terminalis, blühende Rodgersia sambucifolia, dahinter Waldsteinia geoides

Blühendes Herzblatt (Tiarella cordifolia) unter Rhododendron

Schneerandfunkie (Hosta coerulea var. marginata), eine der unverwüstlichsten Schattenstauden

Und schließlich folgt eine Liste von Stauden, die auffälliger blühen, sich aber nicht für tiefen Schatten eignen, sondern unbedingt ein paar Stunden am Tage helle Sonne wünschen. Wichtig ist gerade bei ihnen, die abgeblühten Blumen nach dem Flor wegzunehmen, bei manchen sogar den ganzen Laubschopf. Es sind dies: Campanula carpatica und C. lactiflora (diese verträgt mehr Schatten); Corydalis lutea (bedeckt den Boden ganz dicht, blüht lange und ist sehr zäh, verträgt gleichfalls tieferen Schatten); Cyclamen europaeum und andere C. (dürfen nicht zu nahe an andern Pflanzen stehen, welche die Alpenveilchen bedrängen und erdrücken könnten); Dicentra formosa (deckt den Boden ebenfalls nicht ganz dicht, ist aber recht brauchbar); Digitalis purpurea; Doronicum pardalianches (das beste für halbschattige Gärten); Geranium platypetalum (nur in tiefem Schatten zu vermeiden, sonst recht dankbar, zur Florzeit fast ein Tuch bildend); Omphalodes verna (etwas wuchernd, viel Schatten vertragend); Polygonatum (hoch werdend, sehr ausdauernd); Primula (aber nur für feuchte Lagen geeignet, nach dem Flor zieht das Laub oft etwas ein, was störend wirkt); Pulmonaria saccharata (P. angustifolia wird leicht liederlich); Anemone sylvestris (auch die gefüllt blühende Form, zugleich gute Schnittblumen liefernd) und A. canadensis. Gelegentlich kann man in höchstens halbschattigen Gärten sogar weißen oder violetten Phlox verwenden, Anemone vitifolia und A. japonica, Astilbe arendsii und andere Astilben (der Boden muß fett und darf nicht zu trocken sein) und einzelne Aconitum.



Wir grüßen Reinhold Hoemann in Langenfeld zum 85. Geburtstag

Am 14. April 1955 wird Reinhold Hoemann, der Nestor der deutschen Garten- und Landschaftsarchitekten, 85 Jahre alt. Arthur Glogau hat vor fünf Jahren in dieser Zeitschrift seinen Lebensweg beschrieben.

Hoemann hat seine Freunde von einst, die noblen und fruchtbaren Geister der deutschen Gartenkunst nach der Jahrhundertwende, Encke in Köln, Heicke in Frankfurt und den Baron v. Engelhardt in Düsseldorf weit überlebt. So wissen die Heutigen nichts mehr davon, wie wildbewegt jene Zeit war und als welch lauterer Feuergeist Hoemann das damals Neue vorangetrieben hat. Es ging um den Untergang der entarteten Landschaftsgärtnerei des ausgehenden 19. Jahrhunderts, die begann mit der Auflösung des „Vereins deutscher Gartenkünstler" und der Gründung der „Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst" 1904 und vollendet wurde in den „Professorengärten" der Architekten Laeuger, Olbrich, Behrens und Schultze-Naumburg auf den Ausstellungen in Darmstadt und Mannheim. Hoemann war von 1911 bis 1913 Schriftleiter der Zeitschrift „Die Gartenkunst" und trat begeistert ein für die neuen Gärten in gebundenen Formen, aber als Gärtner, der auch den rechten Inhalt für sie verlangte. Aus seinen Aufsätzen spricht die Weitherzigkeit des überlegenen Geistes, der freimütig die Verdienste auch anderer anerkennt. Als einer der Eiferer von damals schrieb: „nicht dem Architekten, sondern dem Gärtner gehört der Garten!", fügte der Schriftleiter hinzu: „(er gehört dem, der ihn künstlerisch gestalten kann, gleichgültig, welchem Spezialberuf dieser Künstler angehört)". Solcher Freimut berechtigte ihn aber auch zu einer Kritik, vor deren Offenheit wir Späteren nur staunen können. Daß ein Schriftleiter den Urhebern einer Ausstellung so deutlich ihre Fehler aufzeigt, wie Hoemann 1913 den Hamburger Gebrüdern Ochs und Harry Maaß, ist heute nicht mehr möglich. Das waren noch Mannsbilder damals, die offen miteinander rauften und dadurch die Entwicklung so rasch vorantrieben.

Mit solch mannhaften Worten in gefährlichem Augenblick hat Hoemann am 10. November 1936 die neue deutsche Landschaftsgestaltung davor gerettet, zu einer schmückenden Hilfskunst für technische Bauten zu werden. Wir, die Landschaftsanwälte an den Autobahnen, hatten die Erfahrungen der ersten zwei Arbeitsjahre in Leitsätzen zusammengefaßt, in denen die Landschaft klar als das Übergeordnete herausgestellt war. Daß wir Gegner hatten unter denen, die eigentlich Mitspieler sein sollten, wußten wir; sie waren weder wenig noch offen. Die hatten allmählich Oberwasser bekommen, so daß Todt im Zorn uns alle nach Berlin beorderte und die Zurücknahme dieser Leitsätze verlangte. Es war ein grauer Tag. Es gelang nicht, den mißtrauisch gemachten Mann zu überzeugen; mein Pulver war schließlich verschossen. Wir saßen bedrückt und schweigend da. Todt war der Oberste, die Autobahnen waren sein Werk und seine Aufgabe und er konnte bestimmen, was an ihnen geschehen sollte. Da stand Hoemann auf, der Älteste unter uns, mit weißem Bart, mit blauen Augen im wettergeröteten Gesicht, und erklärte Todt mit allem Respekt, aber in gerader Offenheit, daß er sich in seiner Arbeit an der Autobahn Köln—Düsseldorf nur seiner Heimat verpflichtet fühlen könne, und die sei die bergische Landschaft. Das wurde mit solcher Überzeugung, mit so heiligem Ernst gesprochen, daß Todt spüren mochte, wo die uneigennützigeren Beweggründe waren. Die Verhandlung blieb offen, die Leitsätze traten unverändert in Kraft, und daß ich selber im Jahr darauf meine Arbeit doch noch niederlegte, hat nur noch weiter zu der Klärung beigetragen, die Todt kurz vor seinem gewaltsamen Tod zu dem Bekenntnis brachte: „Jedem technischen Werk übergeordnet ist die deutsche Landschaft!" Wer von den Jüngeren jetzt auf dieses Wort sich beruft, der möge in Dankbarkeit Hoemanns gedenken.

Hoemann ist einsam geworden. Sein Sohn ist in Rußland vermißt, Beschwerden des Alters fesseln ihn ans Zimmer. Wenn ich an ihn denke, den um zwanzig Jahre Älteren, so kommt mir eine schöne, alte deutsche Anrede in den Sinn: „Euer Ehren". „Seine Ehren Reinhold Hoemann!"

Alwin Seifert

. . . und Alfred Hensel

Gartenbaudirektor i. R. Alfred H e n s e l , Nürnberg, vollendete am 8. März sein 75. Lebensjahr.

Es wäre verfehlt, zu diesem Ehrentage viel Worte über den Werdegang des Jubilars zu vergeuden, da doch der Name Hensel als ein Begriff in der Fachwelt gilt. Deshalb sollen diese Geburtstagswünsche vor allem die große Freude zum Ausdruck bringen, daß Gesundheit und Lebensfrische den Jubilar diesen Tag erleben ließen.

Nicht nur seine Freunde in Nürnberg — der Stadt, deren Grünanlagen er seit dem Jahre 1922 bis 1945 seinen Stempel aufgedrückt hat, wünschen ihm noch recht lange Jahre des Wohlergehens, sicherlich auch viele in Berlin und Hannover, wo Hensel vor seiner Nürnberger Tätigkeit dem Berufe diente.

Noch einmal soll jedoch der großartigste Erfolg in der langen Laufbahn des Jubilars Erwähnung finden: Die Erringung der Goldmedaille beim Kunstwettbewerb der IX. Olympiade in Amsterdam für die Anlage des Nürnberger Stadions. Nicht zu vergessen ist die Erbauung des neuen Nürnberger Tiergartens 1937—39, die während seiner Amtszeit zur Durchführung kam.

Die Ernennung zum Ehrenmitglied der DGfGuL im Jahre 1950 war die würdige Anerkennung all dieser Verdienste um die Belange der Gartenkunst im weitesten Sinne, die unser verehrter Direktor Hensel stets mit Leidenschaft und Nachdruck vertreten hat und auch heute noch mit warmem Herzen in der Landesgruppenarbeit wahrnimmt. —th—

BÜCHER

Paul Barruel: D a s g r o ß e B u c h d e r V ö g e l. Übersetzt und bearbeitet von Dr. Heinrich Frieling. 200 Seiten in Großformat 22,5×28 cm mit 44 Zeichnungen, 157 oft ganzseitigen Fotos und 65 bunten Vogelbildern. Franckh'sche Verlagshandlung Stuttgart 1954. Ganzleinen DM 42.—.

Zwei neue Kosmos-Bücher bedeuten für jeden Vogelfreund eine große Bereicherung seiner Bibliothek. Diese Werke in der ausländischen Literatur entdeckt und uns in guter Übersetzung und ausgezeichneter Ausstattung geboten zu haben, ist ein wirkliches Verdienst des regen Kosmos-Verlages. Tut uns die Engländerin Len Howard aus intimster Beobachtung das persönliche Leben der Vögel auf, so verblüfft der Franzose Paul Barruel auf ganz andere Weise: Wir kennen kein Buch, das die mannigfachsten Vögel in so seltenen Aufnahmen zeigt. Die klar und fesselnd nach den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen geschriebene Darstellung bildet nur die Begleitung zu dem umfangreichen Bildteil. Eine Auslese von 157 Aufnahmen der bedeutendsten Vogelfotografen zeigt einzigartig beobachtete, bisher bildlich noch kaum erfaßte Vorgänge aus dem Vogelleben aus aller Welt. Instruktive Zeichnungen unterstützen den Text, prachtvolle Farbtafeln ergänzen die Vorstellung.

Die Aufnahmen stammen fast alle aus dem Freileben der Vögel. Der Kenner findet hier seine vertrauten Freunde durch die Kamera beobachtet und festgehalten in allen Einzelheiten ihres Lebens, die sich bei diesen scheuen Geschöpfen sonst auch dem behutsamsten Beobachter nicht zeigen. Und wer erst Anfänger ist in der Beobachtung, wird erst recht überwältigt sein von der Vielfalt des gefiederten Lebens, das sich in diesem packenden Bilderbuch auftut.

Der bekannte Ornithologe Heinrich Frieling hat das Werk übersetzt und mit Beispielen aus unsrer heimischen Vogelwelt bereichert. Allen Beteiligten sei für diese Darstellung wissenschaftlicher Erkenntnis des Vogellebens mit den foto- und drucktechnischen Mitteln unsrer Zeit warm gedankt. G. G.

Michel Friedrich: „F a r b e n w u n d e r d e r T r o p e n", 240 Seiten, 48 farbige und 20 einfarbige Tafeln, Leinen, Heidenheimer Verlagsanstalt. DM 29.—.

Erstklassig in seiner Ausstattung, vermittelt dieses Buch uns, wie sein Titel es verspricht, tatsächlich die Farbenwunder

BRILL'S

MOTORRASENMÄHER

auf Grund unserer mehr als

80jährigen Konstruktionserfahrung

auf diesem Spezialgebiet liefern wir sowohl

SICHELMÄHER

als auch MESSERWALZENMÄHER

für jeden Verwendungszweck in jeder Preislage

Handrasenmäher - Gartenwalzen

Kleinberegner und sonstige Gartengeräte

Gebr. Brill, Wuppertal-Ba. 4

Gründungsjahr 1873

Baumschulen August Seebauer

MÜNCHEN 8 · RAMERSDORF

Rosenheimer Straße 233 · Fernsprecher 40400

Große Auswahl in allen Baumschul-Artikeln.
Besichtigen Sie meine Kulturen.

HERBST 1954 **FRÜHJAHR 1955**

DEUTSCHE QUALITÄTS STAUDEN

Stauden

Großes Sortiment
Sortenecht
Von bester Qualität

Verlangen Sie den neuen Katalog
und zur Frühjahrsaussaat unsere Spezial-Samenliste

Odenwälder Pflanzenkulturen

KAYSER & SEIBERT

Roßdorf bei Darmstadt 15

K&S

Weserrotsandsteine
für Garten u. Friedhofsanlagen · Hoch- u. Tiefbau

Bruchsteine, bearbeitet und unbearbeitet · Rechteck-Platten (regelmäßige) Unregelmäßige Platten · Abdeckplatten in verschiedenen Größen · Stufen und Stufenplatten · Rasenkantensteine

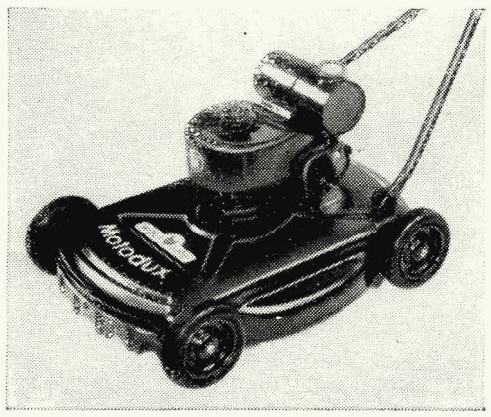
Fachmäßige Ausführung aller Steinmetzarbeiten (Werksteine)

ALBERT FROHME
STADTOLDENDORF, Neue Straße 17 · Fernruf: Stadtoldendorf 480

STAUDEN
KATALOG ANFORDERN!
S. J. SPIJKER N.V., HILLEGOM-HOLLAND
STAUDENGROSSKULTUREN

Polyantharosen
Busch-, Kletter- und Parkrosen · Hoch-, Halbstammrosen · Trauerstämme **in großen Mengen nur Güteklasse A. Heckenpflanzen,** Alleebäume, Trauerbäume, **Zier- und Blütensträucher** in reicher Auswahl. **Koniferen, Nadelhölzer,** hoch- und flachwachsend, Moorbeetpflanzen, Schlingpflanzen, Zierbäume, **Blüten- und Polsterstauden** aus anerkannten Beständen, **Dahlien** in neuesten und älteren bewährten Sorten.
Billigste Preise - Katalog auf Wunsch kostenlos.
Lenhauser Baumschulen · Möllers & Co.
Lenhausen/Sauerland, Fernruf: Rönkhausen 54
Größte Sortimentsbaumschule des Sauerlandes.

Der neue Motor-Rasenmäher



WOLF-Motodux

Auf dem Gebiete der Motor - Rasenmäher ist WOLF-Motodux für Deutschland etwas Neues.

Das parallel zum Boden rotierende Schneidmesser mit „Sogwirkung" mäht wie eine Sense frisch gesäten, jungen Rasen ebenso sauber wie dichtes, hohes, selbst feuchtes Gras oder starkes Unkraut, auf kleinen und großen Flächen, auch auf unebenem Boden, unter Bäumen, an Hängen und steilen Böschungen, bis dicht an jedes Hindernis heran. Kein Grasbüschel bleibt stehen. Das zeitraubende Nachputzen mit der Hand fällt fort. Das Gerät ist leicht beweglich und braucht nur geschoben oder gezogen zu werden. Infolge seines geringen Gewichtes (24 kg) läßt es sich auch zum Einsatz auf Raseninseln zwischen Blumenbeeten tragen.

Das stabile Stahlgehäuse schützt das Schneidmesser vollkommen. Der rotierende Messerbalken hat eine Rutschkupplung, die Motor und Messer schont. Die hochwertigen Schneidmesser sind auswechselbar und dreifach zu verwenden.

Der 1,5 PS starke Motor mit 82 ccm Hubraum, 3600 Umdrehungen in der Minute und Fliehkraftregler garantiert störungsfreies Arbeiten.

Ein echtes WOLF-Gerät mit Fabrik-Garantie.
Schnittbreite 45 cm.
VO WOLF - Motodux - Standard DM 496.—.

Vorführung und kostenlose Druckschriften durch den Fachhandel.

WOLF-Geräte G.m.b.H., Betzdorf/Sieg 304.

der Tropen. Manche Bilder, wie z. B. der gelbschnablige Riesentukan vor sattblauem Himmel oder die groteske gelbe Spinne, die auf einer roten Heliconiascheide sitzt, sind in ihren starken Farben von plakatartiger, dekorativer Wirkung. Andere wieder, wie die anstürmende Rinderherde, sind von dezenterer Farbgebung. Farblich am schönsten und vornehmsten ist wohl die Xanthosomablüte: ein lachsrosiger Blütentrichter zwischen grauen, braunen und zartblaugrünen Tönen! Auch viele andere meisterhafte Pflanzenaufnahmen enthält das Buch. Das faszinierendste Bild jedoch ist ein smaragdgrüner, funkelnder Kolibri vor roten Fuchsienblüten! Betrachtet man dann noch die großartigen Landschaftsausschnitte, die riesigen Wasserfälle des Alto iguazu, die mit Lianen übersponnenen Urwaldbäume, die farbenfrohen Falter, Raupen, Echsen, Schlangen und Vögel, so rundet sich das Bild und man hat in kurzer Zeit und in beschaulicher Ungestörtheit einen Teil der unerschöpflich vielen Wunderdinge Südamerikas gesehen, die der Fotograf mit viel Geduld und Mühe und unter großen Strapazen in 1½ Jahren aufnehmen konnte.

Die Schwarzweißbilder ergänzen den Text, der, aus dem persönlichen Erleben heraus, flüssig und anschaulich geschrieben ist. Er enthält für den zoologisch und botanisch interessierten Leser viel Wissenswertes, obgleich das Buch, wie der Verfasser selbst betont, kein wissenchaftliches Werk ist.

Dem Autor wie dem Verlag kann man zur Herausgabe dieses wohlgelungenen Buches nur gratulieren, das sicher von allen Naturliebhabern und Farbenfotografen mit Freuden begrüßt wird.

W. Schacht

Reinhold Hoemann: Unser Wald. Sein Wesen, seine Bedeutung, seine Geheimnisse, seine Wunder. Burger-Verlag O.H.G., Wuppertal-Barmen.

Der Untertitel sagt schon, daß es sich hier nicht nur um eine sachliche Schilderung des Waldes handelt. Dieses Buch ist aus einem begeisterten Herzen geschrieben. Die reiche Ernte eines langen Lebens mit dem Wald tut sich darin auf. Selbstbeobachtetes und Erlebtes wird unterstrichen durch Verse und Zitate der Dichter.

Das Leben des Waldes wird geschildert mit den Freuden und Wundern der einzelnen Jahreszeiten, seine Geschichte, die Gegenwartsfragen und Zukunftsmöglichkeiten des Waldes, die Baumarten, die Vögel, das Wild, die Farne, Moose, Pilze — kurz alles, was im und vom Wald lebt, ist so anschaulich aus der eigenen Beobachtung geschildert, daß dieses Buch nicht nur dem Waldfreund, sondern auch dem Lehrer anregend und fruchtbar werden kann.

G. G.

Christian Grunert: Pflanzenporträts. 2. bedeutend erweiterte und illustrierte Auflage. Claassen Verlag, Hamburg 1954. Gebunden DM 13.80.

Dieses Buch hat eine Geschichte: Wie im ersten Weltkrieg Karl Foersters „Blütengarten" hinauswanderte in die Lazarette und in all dem Getümmel ein Zeichen der heilen, blühenden Welt war, so erschienen im zweiten Weltkrieg in einigen Tageszeitungen Christian Grunerts Pflanzenbetrachtungen. Sie standen dort neben den Nachrichten über die letzten Bombenzerstörungen, nicht nur den Gartenfreunden eine Vergewisserung des Bleibenden, Wachsenden. Der Kreis ihrer Leser zog sich weit in Kriegsfernen hinaus, denn hier verstand ein Gärtner so lebendig und mitreißend von der Welt der Pflanzen zu erzählen, daß die Existenz des Stiefmütterchens, der Flammenblume oder des Sonnenhuts plötzlich zum tröstenden, spannenden Ereignis wurde. Als diese Aufsätze 1948 in einem Buch gesammelt erschienen, erwarben sie sich rasch zu den alten einen großen Kreis neuer Freunde. Was bedürften sie nun in der zweiten, bedeutend erweiterten und illustrierten Auflage noch mehr Empfehlung?

G. G.

Christian Grunert: Knospen und Früchte / Gedanken eines Gärtners. Neudamm-Verlag, Radebeul und Berlin.

Schon bei einem Blick auf das Inhaltsverzeichnis spürt man, was das für ein eigenwilliges Buch ist. Da ist ein Kapitel

„Gärtner und Nichtgärtner", „Zur Systematik", „Der Wurzelhals", „Die glückliche Hand" usw. Wer Christian Grunerts Bücher kennt, weiß, daß bei ihm der Schriftsteller nie den Gärtner überstimmt. Die Bedeutung seiner Bücher liegt gerade darin, daß hier ein ungeheures Wissen um die Pflanzen, um ihre Herkunft aus den Zeiten und Räumen und ihre Zusammenhänge mit allem Leben auf dieser Erde — auch unserem eigenen — so deutlich wird, daß jedes Kapitel wie ein anregendes Gespräch ist. G. G.

Edwin Fels, Der wirtschaftende Mensch als Gestalter der Erde. (Band 5 von: Erde und Weltwirtschaft.) 258 Seiten mit 51 Abbildungen im Text und 27 Bildern auf 16 Tafeln.
Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart 1954. Ganzleinen DM 30.—.

In einer Zeit, in der die menschlichen Einwirkungen auf die Natur ein ungewöhnlich großes Ausmaß angenommen und negativ wie positiv das Antlitz der Erde in nicht für möglich gehaltenem Maße gewandelt haben, ist es von besonderem Interesse, diesen Dingen nachzugehen; erst recht, wenn aktuelle berufliche Aufgaben der Landschaftspflege und -gestaltung hierbei wesentlich angeschnitten werden.

Das vorliegende Buch des durch frühere Veröffentlichungen weit bekannten Verfassers stellt ein ausgezeichnetes Lehrbuch der Umwandlung der Naturlandschaft in die Wirtschaftslandschaft in ihren vielen Verästelungen und ihrer die ganze Erde überspannenden Weite dar. In umfassender Gesamtschau, sowohl der einzelnen Sachgebiete wie der Verbreitung über die Erde werden die Grundlagen, die Wirkungen und Rückwirkungen des menschlichen Eingriffes in die Natur vor dem Leser ausgebreitet. In sieben großen Kapiteln werden die Umgestaltung der festen Erdoberfläche, der Gewässer, der Mensch als Gestalter des Klimas, die Umformung der Pflanzenwelt, die Einflüsse auf die Tierwelt, der Mensch im Wirbel des Gestaltwandels der Erde und die Wirtschaftslandschaft behandelt. Detaillierte, durch ausgezeichnete Skizzen illustrierte Angaben, z. B. über Naturschutzgebiete in den USA, oder über die kalifornischen Bewässerungsprojekte, das Don-Meer oder die großen amerikanischen Staudämme zeigen die segensreichen Ergebnisse der Technik. Aber ebenso sind die Probleme der wachsenden Bevölkerung der Welt und ihrer Zusammenballung in den Städten behandelt. — Ein Buch, das man nicht aus der Hand legen, sondern in einem Zuge durcharbeiten möchte, da es zu einer vertieften Kenntnis der Zusammenhänge führt. A. Bernatzky

Unsere Bilder

Titelbild und Seite 2, 3, 20, 21 Alwin Seifert; Seite 5 Willy Alverdes; Seite 6/7 G. Narberhaus; Seite 9/10 Otto Kraus; Seite 15 A. Thielemann; Seite 17 Eric Hosking; Seite 18 H. Schünemann; Seite 19 Fischer-Wahrenholz; Seite 23 Ernst Bartens.

Unser Titelbild: Bergahorn an der Alpenstraße in der Ramsau.

Unsere Mitarbeiter

Prof. Alwin Seifert, München 42, Von-der-Pfordten-Straße 15
Prof. Dr. F. Merkenschlager, Freising-Weihenstephan, Institut für Gärtnerische Botanik
Gartenarchitekt Guillermo Narberhaus, Calle Homero 25, Barcelona
Beate Hahn, Heathview, Wolfeboro N. H., USA
Jean Giono, Manosque, Basses-Alpes, Frankreich
Dr. Heinrich Frieling, Marquartstein (Obb.)
Christian Grunert, Holzhausen, Weißdornweg 4

Beilagenhinweis

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Süd-Chemie A.-G., München, über die Pflege von Rasenflächen mit Humusvolldünger **NETTOLIN** bei, den wir der Aufmerksamkeit unserer Leser besonders empfehlen.

Außerdem enthält das vorliegende Heft noch Beilagen folgender Firmen:

Leo Savelsberg, Samengroßhandlung, Jülich/Rhld.;

Wilhelm Nusser, Holzbau, Bad Cannstatt-Winnenden;

Schmidt & Melmer, Blechwarenfabrik und Verzinkerei, Weidenau-Sieg;

Gebr. Becker, Sportplatzbau - Sportgerätefabrik, Wiesbaden;

Mammut-Bäderbau Arbeitsgemeinschaft, Trier, Ostallee 25.
Das Mammut-Verfahren wurde bisher bei über 200 Freibädern und Wasserbecken angewendet und hat sich hervorragend bewährt.

Ein gutes Lexikon anzuschaffen, war vielleicht schon lange Ihr Wunsch. Jetzt sollten Sie daran denken, denn am 15. Mai geht die Subskriptionsfrist für den zehnbändigen GROSSEN HERDER zu Ende. Sie können bis zu 75.— DM sparen, wenn Sie das Angebot beachten, das der Verlag Herder Ihnen auf einer diesem Heft beiliegenden Karte unterbreitet.

Neuzeitliche Spielplatzgeräte

formschön und stabil

MEFA

Rundlauf
Ringkarussell
Flügelkarussell
Rutschbahn
Drehschwinger
Schaukel
Wippe
Hangelbogen
Klettergerüst

TURNMEYER-WERKE G. m. b. H. Hagen

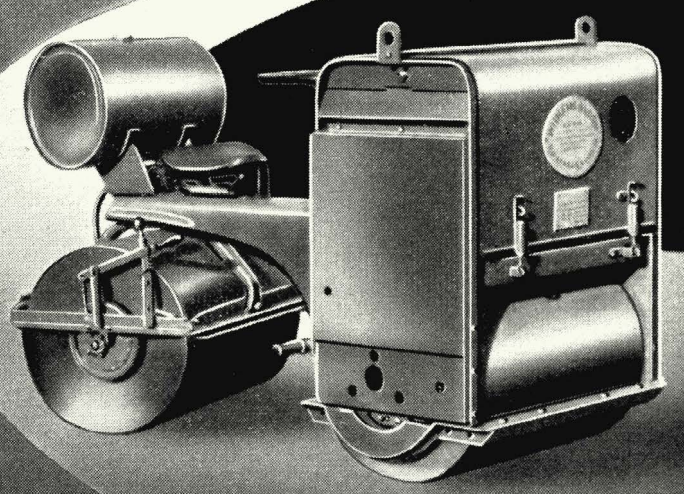
Grassamen-Mischungen

für alle Zwecke wie Zierrasen, Böschungen, Autobahnen, Flugplätze usw. Für landw. Nutzungszwecke: Dauerwiesen und Weiden, Kleegras-Mischungen, **SORTENGRÄSER und KLEESAATEN** offeriert preisgünstig frachtfrei Ihrer Bahnstation

LEO SAVELSBERG, JÜLICH/RHLD.

WELLER-VIBRATIONSWALZEN

- DBP UND DBGM
- 23 AUSLANDSPATENTE
- GOLDENE MEDAILLE 1953
- EINRAD- UND TANDEMAUSFÜHRUNG
- VERDICHTUNG 8,5 t
- EIGENGEWICHT 500 kg



WILHELM WELLER
DÜSSELDORF-UNTERRATH
Telefon 409596

LEO GOTTWALD K.G.
WERK HATTINGEN-RUHR
Telefon 2651

LEYHE

Roter Wesersandstein

für Garten, Friedhof, Hoch- und Tiefbau, aus den Wesersandsteinbrüchen

Bruno Schmitz, Kirchbrak • Bodenwerder

Postanschrift: Gütersloh / Westfalen, Unter den Ulmen 19

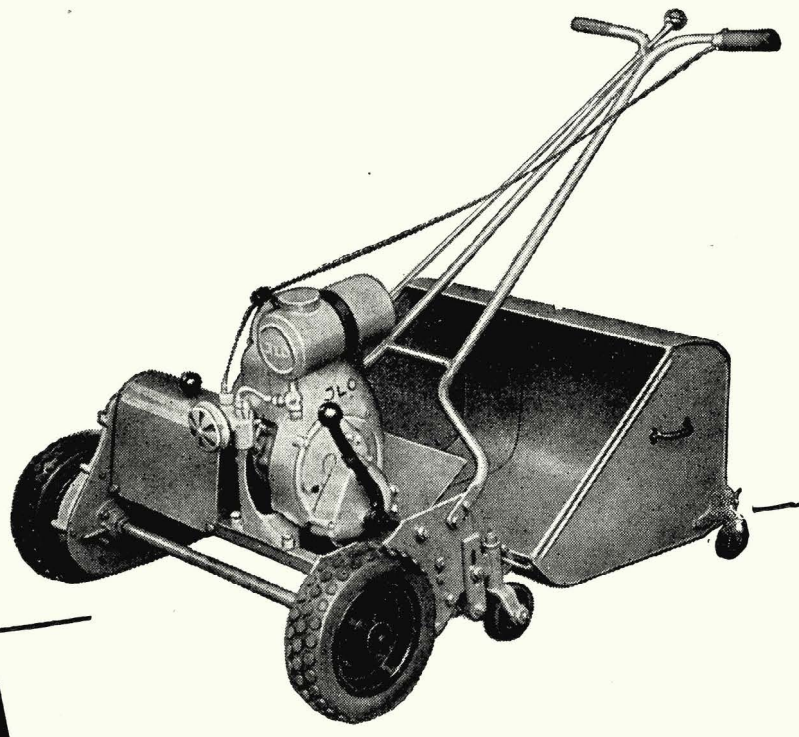
Platten für jeden Zweck, naturglatt, gesägt und geschliffen, Mauersteine, Bankstützen, Zier- u. Schöpfbrunnen, Grab- und Ehrenmale, figürliche Kunst in bester Qualität.
Geschäftsgründung 1861

WESERSTEIN

UNKRAUTVERTILGUNG

Auf Wegen, Plätzen und Gleisanlagen
Radikal durch „Frankol"
Vieltausendfach bewährt, billig, ungiftig
Auf 100 Liter Wasser nur 1 kg
Bezugsquellennachweis und Referenzen durch den Hersteller:
HUBERT FRANKEN, Chemische Fabrik, Heidenoldendorf in Lippe
Fernruf Detmold 2539 - Gegründet 1927 - Einige Vertreterbezirke noch frei

Abner's MOTOR-Rasenmäher



stets begehrt - weil altbewährt!

Verlangen Sie unser Angebot über Rasenmäher
Motor-Rasenmäher · Rasenpflegegeräte

ABNER & CO. GMBH SOLINGEN-OHLIGS 2

Die Stadt Bremen schreibt

Entwürfe für neuzeitliche Grabmalgestaltung

in Weiterführung der handwerklichen Kunst früherer Jahrhunderte unter den innerhalb des Gebietes der Postleitzahl 23 wohnenden oder geborenen Handwerkern und Künstlern sowie unter den Studenten der staatl. anerkannten Steinmetzfachschulen im Bundesgebiet aus.

Ein Gutachtergremium wählt die zur Ausführung anzunehmenden Entwürfe

für 20 Grabmale aus Stein
für 3 Grabmale aus Holz und
für 2 Grabmale aus Schmiedeeisen.

Die gewählten Entwürfe werden honoriert, zusätzlich werden für die fünf besten Arbeiten **Prämien im Gesamtwert von DM 2000.—** verteilt.

Dem Gutachtergremium gehören an:

1. Bildhauer Prof. Lehmenn, Hannover;
2. Bildhauer Prof. Scharff, Hamburg;
3. Bildhauer Anton Woger, Direktor der Steinmetzfachschule Mayen/Rhld.;
4. Architekt BDA Arthur Bothe, Bremen;
5. Architekt BDA Walter Siber, Bremen;
6. Karl Steinhof, Obermeister der Bildhauer und Steinmetz-Innung Bremen;
7. Dr. Schweder, Bremen;
8. Pastor Pfannschmidt, Bremen;
9. Baudirektor Claus Tippel, Bremen;
10. Gartendirektor Erich Ahlers, Bremen.

Abgabetermin ist der 9. Mai 1955 im Gartenbauamt Bremen, Holler Allee 81, oder beim jeweiligen Postamt.

Unterlagen sind beim Gartenbauamt Bremen zu erhalten.

Der Senator für das Bauwesen

DEUTSCHE QUALITÄTS STAUDEN

GUSTAV DEUTSCHMANN

STAUDENKULTUREN

Hamburg-Lokstedt 1 / Postfach 12

Staudenkulturen seit 1910

Reichhaltiges Sortiment bester Blütenstauden und Alpinen

Preisliste kostenlos auf Anfrage

C.VOIGT SÖHNE Castrop-Rauxel 2 i. Westf.
HOCH-, TIEF- UND SPORTPLATZBAU · GEGRÜNDET 1875 · RUF: 3155/56

Stellenangebote

Beim **Garten- und Friedhofsamt der Stadt B O N N** ist zum 1. April 1955 die Stelle eines

Gartenbauoberinspektors

Besoldungsgruppe A 8 für das Land Nordrhein-Westfalen

zu besetzen. Die Anstellung erfolgt zunächst im Beamtenverhältnis auf Probe. Bewerber müssen die Abschlußprüfung als Diplom-Gärtner — Fachrichtung Garten- und Landschaftsgestaltung — sowie umfassende Kenntnisse im Innen- und Außendienst eines städtischen Garten- und Friedhofsamtes nachweisen können. Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild und beglaubigten Abschriften der Ausbildungs- und Befähigungsnachweise sowie einer Schilderung des beruflichen Werdeganges mit Angabe von Referenzen sind **bis zum 20. März 1955** an die **Stadt Bonn — Personalamt** — einzureichen. Unterbringungsberechtigte nach dem Gesetz zu Artikel 131 GG sowie Schwerbeschädigte haben bei gleicher Eignung den Vorzug.

Der Oberstadtdirektor.

AUSSCHREIBUNG

Beim Garten- und Friedhofsamt der Stadt **Gelsenkirchen** (365 000 Einwohner, Ortsklasse S) ist die Stelle eines

Gartenbautechnikers

zu besetzen.

Voraussetzungen: Prüfung als Gartenbautechniker, möglichst langjährige Praxis im Friedhofswesen. Vergütung nach VergGr. VI b TO. A. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Zeugnisabschriften, selbstgefertigte Pläne usw.) sind innerhalb 14 Tagen nach Erscheinen dieser Ausschreibung einzureichen an **Stadtverwaltung - Hauptamt - Gelsenkirchen.**

Die Stelle des

Stadtgartendirektors

der Hauptstadt Hannover ist alsbald zu besetzen.

Verlangt wird die künstlerische und organisatorische Befähigung zur Leitung des Garten- und Friedhofsamtes einer Großstadt von über einer ½ Million Einwohnern. Die bedeutenden Anlagen der Stadt verlangen umfassende Kenntnisse und Erfahrungen in der Gestaltung und Unterhaltung des städtischen Grüns, das neben den weltbekannten Herren häuser Gärten aus zahlreichen anderen Parkanlagen, Friedhöfen, Sport- und Erholungsanlagen sowie Kleingärten besteht. Der Leiter des Amtes soll zu einer besonders wirtschaftlichen Verwaltung dieser Anlagen befähigt sein.

Die Stelle gehört der Besoldungsgruppe A 2 b (Ortsklasse S) an, die Probezeit ist ein Jahr. Bewerber mit abgeschlossener Hochschul- oder Fachschulbildung werden gebeten, die üblichen Unterlagen nebst einem Lichtbild sowie Plänen und Fotos von selbständig bearbeiteten Gartenplanungen oder -ausführungen umgehend einzureichen an die

H A U P T S T A D T H A N N O V E R · P E R S O N A L A M T

In meinem Betrieb sind folgende Stellen zu besetzen:

1 Gartenbautechniker, Fachrichtung Gartengestaltung.

1 Gartentechniker für praktische Mitarbeit auf Baustellen.

2 Vorarbeiter oder Partieführer, perfekt in sämtlichen vorkommenden Arbeiten.

5 Maurer und Steinarbeiter oder perfekte Landschaftsgärtner.

Bewerbungen sind zu richten an **Siegfried Helmut Klein, Gartenarchitekt, Eßlingen a. N., Plochinger Straße 35, Telefon 3 85 38.**

Gartenarchitekturbüro in Zürich sucht einen jungen, talentierten

Gartenarchitekten (in)

gewandter Entwerfer, flotter Zeichner und Schriftsteller. Eintritt 2. April gemäß Stagiaire-Abkommen Schweiz-Deutschland. Bewerbungen mit Bildungsgang, kl. Zeichenproben und Lichtbild unter Chiffre OFA 3411 CH, an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich (Schweiz).**

Stellenangebote

Für guten Ausführungsbetrieb im Raum Groß-Stuttgart

Gartentechniker

ca. 25—35 Jahre, flotter Zeichner und Entwerfer, mit guten Pflanzenkenntnissen, Praxis als Landschaftsgärtner und möglichst Baustellenerfahrung, zum 1. 4. 1955 gesucht. Zuschriften mit den üblichen Unterlagen erbeten unter G. u. L. 70 an **„Garten und Landschaft",** München 2, Lazarettstr. 2—6.

Größerer Gartengestaltungsbetrieb im Hamburger Raum sucht selbständig arbeitenden

Gartentechniker

für Innen- und Außendienst. Langjährige Praxis, techn. Begabung und Baustellenerfahrung Bedingung. Ausf. Angebot erbeten unter G. u. L. 73 an **„Garten und Landschaft",** München 2, Lazarettstraße 2—6.

Größerer Stuttgarter Betrieb sucht einen

Gartenbautechniker

(Gestalter)

für den Innen- und Außendienst. Handschriftliche Bewerbungen, Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild, Pläne und Fotos und Gehaltsforderung erbeten unter G. u. L. 87a an **„Garten und Landschaft",** München 2, Lazarettstraße 2—6.

Stellengesuche

Gartentechniker (Gestalter), 39 Jahre, verheiratet, ohne Kinder, mit langjähriger Behördenpraxis und Kenntnissen in Buchführung und Schreibmaschine, an selbständiges Arbeiten gewöhnt, sucht neuen Wirkungskreis, möglichst in Dauerstellung, bei Behörde oder Privat für sofort oder auch später. Zuschriften erbeten unter G. u. L. 71 an **„Garten und Landschaft",** München 2, Lazarettstraße 2—6.

JUNGER GARTENGESTALTER, T. H. Hannover, 28 Jahre, ledig, gut in Planzeichnung, Entwurf, Aufmaß und Abrechnung, Führerschein Kl. III, sucht Stellung bei Privat oder Behörde. Zuschriften erbeten unter G. u. L. 69 an **„Garten und Landschaft",** München 2, Lazarettstraße 2—6.

Diplomgärtner (30 Jahre) sucht Stellung als Gestalter. Zuschriften erbeten unter G. u. L. 94 an **„Garten und Landschaft",** München 2, Lazarettstr. 2—6.

Dipl.-Gärtnerin (Gartengestaltung), 27 Jahre, saubere Zeichnerin, mit Praxis im Innen- und Außendienst, möchte sich verändern und sucht interessantes Aufgabengebiet in gutem Unternehmen. Ang. erb. unt. G. u. L. 47a an **„Garten u. Landschaft",** München 2, Lazarettstraße 2—6

Junger Gartenbautechniker (Gestaltung), guter Pflanzenkenner, sicher in Entwurf, Kalkulation und Abrechnung, sucht neuen Wirkungskreis. Zuschr. erb. unt. G. u. L. 94a an **„Garten u. Landschaft",** München 2, Lazarettstr. 2—6

Roter Wesersandstein

Platten jeder Art, Mauersteine, Abdeckungen, Stufen, Monolithen, Vogeltränken, Brunnenanlagen usw.

I. GRÖNE Steinbruch- und Steinmetzbetriebe
Stadtoldendorf, Weserbergland, Ruf 278

---

4 ALTE GARTENFIGUREN
Frühling · Sommer · Herbst · Winter
Muschelkalkstein · Wert 10000 DM · Preis 5000 DM.
Näheres durch
Natursteinwerk W. Franke, Altenfurt b. Nürnberg

Tilia intermedia

in den Stammstärken von 8 bis 50 cm Umfang. Fordern Sie auch für andere BaumschulpflanzenSonderangebot an.

J. RECHTER
Baumschulen
Rellingen (Holstein)

Rosen-ER-Rostock

Ernst Rostock

Qualitäts-Baumschulen

Elmshorn-Reisiek i. Holstein
Fernsprecher: Elmshorn 2489

HANS MILLER
Anerkannte Qualitätsbaumschule
RELLINGEN-HOLSTEIN

Bessere Laub- u. Nadelgehölze in großer Auswahl
Fordern Sie Sonderangebot

Blütenstauden
FR. HEILER KEMPTEN / ALLGÄU

CARL BEYE
Staudengärtnerei
Pächter: Peter Peltzer
Kaltenwelde - Hannover - Ruf: 77739

Reichhaltige Sortimente in guter Qualität
Neuer Staudenkatalog erschienen
Besichtigen Sie meine Kulturen. [4444

DEUTSCHE QUALITÄTS STAUDEN

Garten-Keramik
C. v. RUCKTESCHELL-TRUEB
KERAMISCHE WERKSTÄTTE
Dachau bei München, Münchener Straße 84
Telefon Dachau 410

GARTENPLATTEN

unregelmäßig, beschlagen und gekantet. **Abdeckplatten, Stufenplatten, Trockenmauersteine** be- u. unbearbeitet, **Pfeiler für Gartenmauern usw.** Sowie Ausführung sämtlicher Steinmetzarbeiten.

HERMANN MENGE, Stadtoldendorf, Deenserstr. 57, Ruf 523

Ruhr- und Wesersandstein

das Material für moderne Gartengestaltung

HEINRICH WALTERMEYER
CASTROP-RAUXEL 3, Römerstraße 63

Disponieren Sie jetzt schon für Ihren nächsten Auftrag für Heft 4.

ZIER-WASSERGEFLÜGEL

für Parks und Anlagen sehr geeignet, u. a. **Zier-Enten, -Gänse, -Schwäne, -Kraniche, Jagdfasanen, Pfauen, Zier-Fasanen, Puten, Perlhühner, auch Bruteier** (Preisliste frei) liefert

Fasanerie Sagerheide, Großenkneten (Oldb.)

Garten-Wesersandsteine rot und weiß
gute Steinmetzarbeit
Steine für Gartengestaltung

Platten, Abdeckplatten, Block- und Plattenstufen, Bossen-, Kanten- und Tiefbordsteine liefert schnell und preiswert

WILH. PETERBURS · Wesersandsteinbetrieb
Höxter · Albaxerstraße 18 · Fernruf 841

Blütenstauden
Polsterstauden
Kleingehölze
J·FEHRLE
Schwäbisch Gmünd

fordern Sie Prospekte an

Gebr. **HEINSOHN**

liefern seit über 80 Jahren:
Rosen, Alleebäume,
Laubgehölze und Koniferen
Heckenpflanzen, Solitärpflanzen
in großer Auswahl.

Fordern Sie bitte unser Sonderangebot

WEDELER BAUMSCHULEN · GEGR. 1874
WEDEL/HOLSTEIN

BRAUNSCHWEIGER
STAUDEN
KULTUREN
PÄCHTER: ILSE GEHRLING

Braunschweig
Frankfurter Straße 183 c, Ruf 2 91 35

Schöne Bücher aus dem

RPV

RICHARD PFLAUM
VERLAG MÜNCHEN

Das Buch vom Wilden Kaiser
von Franz Schmitt
Eine einzigartige Huldigung an die Berge.
328 S. mit 24 Tafeln
Leinen DM 15.60

Junger Mensch im Gebirg
von Leo Maduschka
Das Bergbuch der jungen Generation.
240 S. mit 31 Tafeln
Leinen DM 9.80

Wir fingen einfach an
Ein Richard-Riemerschmid-Buch
Originalbeiträge seiner berühmtesten Schüler und Freunde.
128 S. mit 80 Abbildungen
Leinen DM 25.—

Gelebt im Paradies
von Hermann Sinsheimer
Erinnerungen des bekannten Theaterkritikers.
300 S. mit 17 Bildtafeln
Leinen DM 12.50

Becker & Daniels

Steine für Gärten

Eig. Steinbrüche · Kunststeinwerk · Sandsteinplatten rechtwinklig und unregelmäßig · Unsere gesetzlich geschützte „Beda-Platte" mit Natursteinauflage auch als Wesersandstein vom Naturstein nicht zu unterscheiden. Garantiert frostsicher nicht abblätternd.

Reichhaltiges Lager

München 25
Plinganserstraße 74
Telefon 703 58

Sämtliche

Drahtgeflechte

liefert schnell und preisgünstig

Vest. Drahtflechterei GmbH.
Recklinghausen

Niedrige Rosen

sowie alle anderen Baumschulpflanzen

JOHANN TIMM
Rellingen/Holstein
Tangstedter Chaussee 38
Telefon: Pinneberg 2366

Töpferei Blankenheim

Sevelen, Kreis Geldern
Gartenkeramik

Neue Preisliste und Katalog anfordern

Verlangen Sie unseren Staudenkatalog (gratis) für die Frühjahrspflanzung.
Für Iris günstigste Pflanzzeit Sommer und Herbst
Großer Iriskatalog gegen DM 1.—

STAUDENGÄRTNEREI GRÄFIN v. ZEPPELIN
LAUFEN/BADEN, POST MÜLLHEIM

STAUDEN
FÜR GÄRTEN UND NEUANLAGEN

Staudenbetrieb
Erich Lilienfein, Stuttgart-Rohr
Büro: Stuttgart, Zellerstr. 31, Telefon 7 38 20

Seit 1864 **B. MÜLLERKLEIN** *BAUMSCHULEN*
Karlstadt a. M., Telefon 15

Leistungsfähige Bezugsquelle im süddeutschen Raum für alle **Baumschulpflanzen und Stauden.**

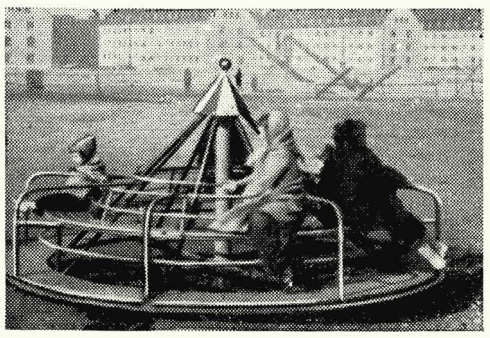
Eigene Filiale in Frankfurt a. Main, Ganghoferstraße 29, Tel. 2 13 44

Weser-Natursandsteine

für Garten-, Park- und Friedhofsanlagen sofort lieferbar

WILHELM EBBECKE

Sandsteinbrüche, Dassel/Solling (Weserbergland), Tel. 309
Güternah- und Fernverkehr



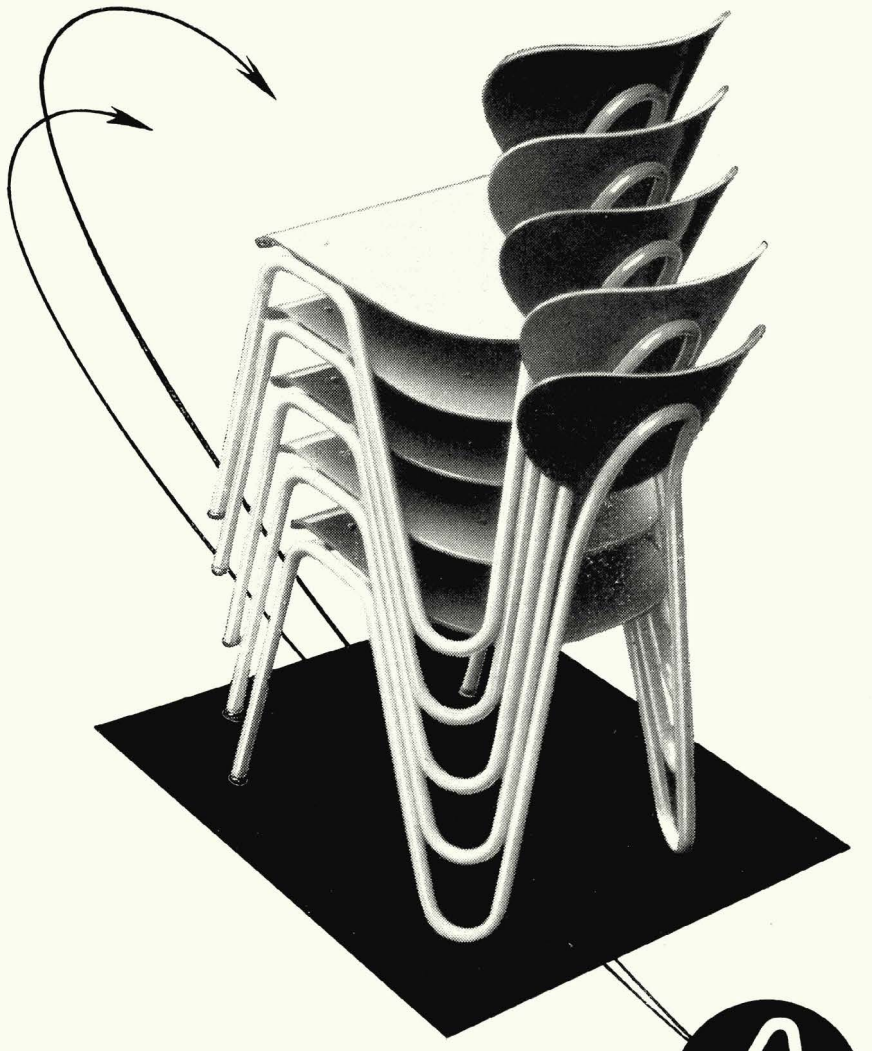
MITUFA

Spielplatzgeräte

Karussells	Klettertürme
Rutschbahnen	Schaukeln
Wippen	Rundläufe

GEORG STÖHR
Spezialfabrik für Turn- und Sportgeräte
Schwabach b. Nürnberg

Garten-Möbel beschwingt in Form und Farbe



L. & C. ARNOLD
SCHORNDORF/WÜRTT. UND KEMPEN/N'RHEIN

BAUMSCHULPFLANZEN - QUALITÄTSPFLANZEN

preiswert und schnell - nur von

GEBR. MOHR · BAUMSCHULEN

Elmshorn-Langenlohe / Holstein

Paul Gerards · Baumschulen · Erkelenz-Oestrich

liefert als anerkannte Qualitätsbaumschule

ALLE BAUMSCHULPFLANZEN

für Garten, Straße, Park und Friedhof.

Bessere Gehölze mit Topfballen oder in Töpfen vorgezogen.

Baum + Strauch und was darunter wächst

Obst- und Ziergehölze aller Art · Winterharte Blütenstauden

DEUTSCHE QUALITÄTS STAUDEN

PREISSNER & CO. KG.

Rob. Waldecker Nachf.

BAUMSCHULEN · STAUDENKULTUREN

Frankfurt/Main-Griesheim

DUROSAN

Durosan-Cl-Unterwasseranstrich

seegrün, blau u. weiß

für Bäder, Planschbecken u. Springbrunnen

Durosan-Dachlack grün, rot und silber

INDUSTRIEFARBEN-GESELLSCHAFT

STELGES & Co. KG.

Essen-Stadtwald · Postfach · Fernsprecher 43908

---

qmp

Hainbuchen Heister mehrmals verpflanzt

auch mit Ballen lieferbar

Zier- und Deckgehölze

Immergrüne Sträucher, Schlingpflanzen

Koniferen, Heckenpflanzen, Obstbäume

aller Art und Form

empfiehlt alles in besten Sortimenten

Baumschulen P. MÜLLER-PLATZ, Erkelenz/Rhld.

Ruf 522

Taxus bacc. Aprather Typen

breitwachsende Arten, das bevorzugte Material des modernen Gartengestalters, ferner

Rhododendron, Koniferen und immergrüne Laubgehölze

liefert aus eigenen Anzuchten auf Lehmboden

Joh's Nissen • Baumschulen • Aprath b. Wuppertal

Ihr Lieferant in

Roten Wesersandsteinen

für Garten- und Friedhofsanlagen Hoch- und Tiefbau

WILH. TIMMERMANN, Steinbruchbetriebe

Negenborn, Kreis Holzminden · Telefon Stadtoldendorf 354

Lieferung aus eigenen Brüchen und mit eigenen Lastzügen frei Baustelle

---

NORDDEUTSCHE STAUDEN-KULTUREN

Fritz Kock

Lübeck-Stockelsdorf

STAUDEN in bester Qualität und reichhaltiges Sortiment!

Unser neuer reichbebildeter Katalog wird auf Wunsch kostenlos zugestellt.

Wer schöne Solitärgehölze, Koniferen, Heckenpflanzen und andere Baumschulerzeugnisse braucht,

denkt zuerst

an die altbekannte zuverlässige Bezugsquelle

J. TIMM & CO. BAUMSCHULEN

ELMSHORN (HOLSTEIN)

Interessenten wird unser neuer Hauptkatalog bereitwilligst zugesandt.

Ihr Lieferant von Gartenpflanzen aller Art

Immergrüne · Nadelgehölze

Moorbeetpflanzen

Ziersträucher und -bäume in jeder Größe

Joh. Bruns *Oldenburger Baumschulen*

Bad Zwischenahn i. O., Telefon 238

Die Baumschule für Qualitätspflanzen

STEINMEYER & CO.

Baumschulen

LEER (OSTFRIESLAND)

seit 1879

Immergrüne Gehölze

Rhododendron

Wild- und Ziersträucher

Straßenbäume

Heckenpflanzen

Koniferen

Rosen und Schlinger

Fordern Sie Angebot

Wir sind bekannt für gute Pflanzen

Eschweiler-Baumschulen

Hiltrup bei Münster (Westf.)

Wir liefern:
Rosen
Heckenpflanzen
Koniferen
Gehölze usw.

Fordern Sie bitte unser Angebot.
HANSEN & SCHEEL
Baumschulen RELLINGEN (Holstein)

LUDWIG HERMS · Staudenkulturen · Eutin (Holstein)

Altbewährte Anzuchtstätte für Gartengestalter und Liebhaber, bekannt durch gepflegtes Sortiment und sorgfältige Seltenheits-Kulturen.

Düsings Grassamen-Mischungen

aus attestierten Sortengräsern
für: a) **Rasenanlagen aller Art**
b) **Sport- und Stadionplätze**
c) **Industriegelände und Befestigungen**
d) **Grünland, Wiesen u. Weiden**
e) **alle Sortengräser und Kleearten**

Seit 1840
A. Düsing & Sohn
SAMENGROSSHANDEL
Gelsenkirchen-Horst
Fernruf: Gelsenkirchen 5 56 51

Alle Bedarfsartikel für die Garten- und Landschafts-Gestaltung, **wie Düngemittel,** Geräte, Baumpfähle, Zaunmaterial, Torfmull, Huminal, Hakaphos-Manural

Erbitte Ihre Anfragen, Anregungen und Aufträge

Samen und Pflanzen
offizineller, homöopathischer und obsoleter Arten liefert seit über 20 Jahren
Heinrich Bornträger
(22b) Offstein, Kr. Worms
Fordern Sie meinen Katalog!

Seltene Gehölze, Alleebäume, Immergrüne, Koniferen und Rosen kaufen Sie günstig in bester Qualität bei den
Baumschulen-Rosenspezialkulturen
BEAUFAYS
Sudmühle bei Münster (Westfalen)
(Westfalens größte Rosenkulturen)

Jac. Beterams Söhne
Baumschulen · Grossgärtnerei · Staüden
· Geldern/Rheinland ·

Alle Pflanzen
für
Garten, Straße und Landschaft

Verlangen Sie bitte unseren Katalog

ERHARD FLIEGEL · EF · BAUMSCHULEN · RELLINGEN

Seit 50 Jahren beste Qualitäten
Heckenpflanzen - Rosen
Koniferen - Ziersträucher
Fordern Sie unsere neuen Preise

WALTER SÜPTITZ
Hamburg-Eidelstedt
DEUTSCHE QUALITÄTS JUNGPFLANZEN
Gewächshaus-Jungpflanzen- und Samen-Spezialkulturen
Verl. Sie bitte Sorten- u. Preisliste

Gewächshäuser kombiniert feuerverzinkt. Typen-Bauweisen
Kessel/Allesbrenner } mit pat. Erd-dämpfg.
Heizungen }

HÖNTSCH & Co

Lüdinghausen
i. W. 8 / Postfach 8 / Ruf 601
Klein -Kessel, Heizungen -Gewächshäuser
zur Selbstmontage!
Reparaturen, Umarbeitungen
Frühbeetfenster Höntsch-Fluid
Eigene Fachvertreter und Monteure in allen Bezirken

Die schönsten ROSEN der Welt
finden Sie in unserem Katalog angeboten.
Viele Neuzüchtungen! Über 500 Sorten!
Dieser Katalog ist jetzt erschienen!
Bei Pflanzenbedarf bitte anfordern!

W. KORDES' SÖHNE
Größte Rosenschule Europas
(24b) SPARRIESHOOP / Holstein über Elmshorn

Sämtliche
Baumschulerzeugnisse
liefert
J. ZAVELBERG
Brühl / Köln Ruf 2573

WESERSANDSTEINE FÜR GARTEN- UND LANDSCHAFTSGESTALTUNG

polygonale Platten - Rechteckplatten - Rasenkantensteine - versatzfertige Trockenmauersteine - rohe Trockenmauer, plattiges Material - Verblenderbossen - Stufenplatten - Blockstufen - Mauerabdeckplatten - Hoch- und Tiefbordsteine - Tür- und Fensterumrahmungen in Naturstein - Werksteine - Graues und rotes Material

WALTER v. STEIN · HELMARSHAUSEN (16) **TEL. KARLSHAFEN 356**

BESONDERS SCHÖNE

Baumschulpflanzen

preisgünstig von der altbekannten Firma:

Rudolf Schmidt

Baumschulen · Rosenschulen

(24 b) Rellingen (Holstein)

1904 – 1954
50 Jahre!

Unser großer Jubiläumskatalog steht gern zur Verfügung!

O. vom Eigen, GmbH.
Haan · Rhld.

Spezialität:
unkrautfreie
Grassamen-Mischungen
bester Qualität

Ein Veilchen

das im Verborgenen blüht,
nützt im Geschäftsleben nichts.
Man muß wissen, wo man es
finden kann. Z. B.: gute
Baumschulpflanzen bei

STROBEL & CO.
BAUMSCHULEN · PINNEBERG
JUNGPFLANZEN · GARTENGEHÖLZE
ROSEN

GEMÜSESAMEN
BLUMENSAMEN
FELDSAATEN
BLUMENZWIEBELN

FRIEDR. GERKE JR.
LIPPSTADT · RUF 2338

Allee- und Parkbäume

mehrmals verpflanzt
bis 30 cm Stammumfang

Ziersträucher, Heckenpflanzen,
Immergrüne Gehölze,
Koniferen und Zwergkoniferen,
Pappeln und Windschutzgehölze,
Schlingpflanzen, Rosen,
Blütenstauden,
Seerosen und Wasserpflanzen,
Obstbäume und Beerenobst

Fordern Sie den neuen Katalog

T. BOEHM *Baumschulen*
Oberkassel bei Bonn

Garten und Landschaft
ein bewährtes Bindeglied
zum Verbraucher

WINDSCHUTZPFLANZUNGEN?

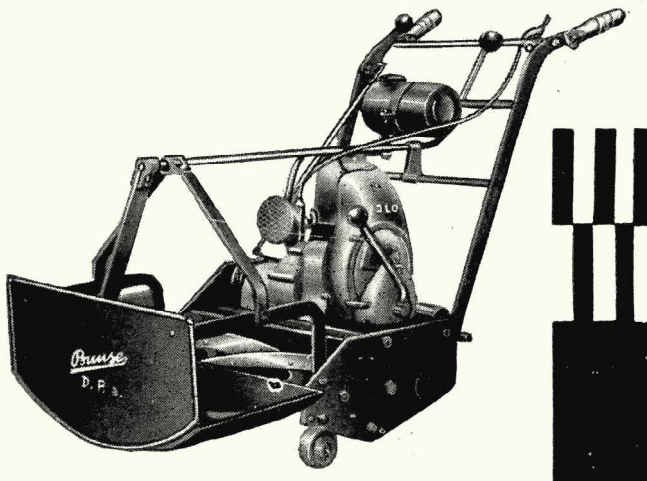
Bestes und preiswertes Pflanzgut liefert die

FIRMA GUST. LÜDEMANN · HALSTENBEK / HOLSTEIN

Telefon: Amt Pinneberg Nr. 4033 / 34 / 35

BUNSE

MASCHINEN ZUR RASENPFLEGE



FRITZ BUNSE
MASCHINENFABRIK · SOLINGEN-OHLIGS

Garten und Landschaft

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE E.V.
FÜNFUNDSECHZIGSTER JAHRGANG APRIL 1955 · HEFT 4 · VERLAGSORT MÜNCHEN

INHALT

GERDA GOLLWITZER	Mit oder ohne Zaun?	1
HERMKES-PLOMIN	. . . in Hamburg	2
HERMANN THIELE	. . . in Nürnberg	5
HANS JAKOB BARTH	. . . in der Schweiz	6
CHRISTIAN GRUNERT	Vom Dennoch-Gärtchen	7
KARL FOERSTER	Die blaue Kaiserwinde	11
REINHOLD HOEMANN	Die künstlerische Ausbildung des Gartenarchitekten	12
GÜNTHER VON PECHMANN	Geformte und gebrannte Erde	14
GUSTAV ROHLFS	Gestaltung und Bewußtheit	16
WILHELM SCHACHT	Ein Baumerlebnis	17
RASCHKE-ROEMER	Zur Straßenbepflanzung	18
HERBERT RAABE	Grüne Woche Berlin 1955	20
BÜCHER-MITTEILUNGEN		21

Verlag, Anzeigenannahme und Druck: Richard Pflaum Verlag, München 2, Lazarettstraße 2—6, Telefon 6 00 81, 6 25 34, 6 31 21, 6 31 22, 6 31 23. Postscheckkonto: München 847 00 (Richard Pflaum Verlag, Abt. Garten und Landschaft). Verlagsgeschäftsstelle für Nordbayern: Nürnberg, Breite Gasse 25/27, Tel. 2 51 33. Erscheinungsweise monatlich, Bezugspreis vierteljährlich DM 7.50, zuzüglich Zustellgebühr. Redaktion: Gerda Gollwitzer, München 23, Dreschstr. 7a, Tel. 33620. Anzeigenleiter: R. Nagenrauft, München. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 vom 1. 1. 1954 gültig. Auslandsbezug, Schweiz, Dänemark, Schweden, Norwegen, Niederlande, Italien und Luxemburg durch sämtliche Postanstalten möglich. — In Österreich verantwortl. Herausgeber: Dr. Alfred Höchtl, Bruck a. d. Mur, Herzog-Ernst-Gasse 1; Auslieferungsstelle: Stein & Co., Salzburg 2, Kreuzstr. 8. — Geschäftsführung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege: Eduard Melchior, Duisburg, Falkstraße 124. Postscheckkonto Essen 846 90.

Veröffentlichung gem. § 8 Abs. 3 d. Gesetzes vom 3. 10. 1945: Inhaber des Richard Pflaum Verlags ist die Richard Pflaumsche Erbengemeinschaft mit Anteilen von Frau Violet Pflaum, geb. Price, Verlegerin, München, zu 1/4; Frau Elfriede Meckel, geb. Pflaum, Verlegerin, München, und Carl Heinz Pflaum, Kaufmann, London, zu je 3/8. Stille Gesellschafter sind nicht vorhanden.

GARTEN UND LANDSCHAFT

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE

65. JAHRGANG · APRIL 1955

MIT ODER OHNE ZAUN? GERDA GOLLWITZER

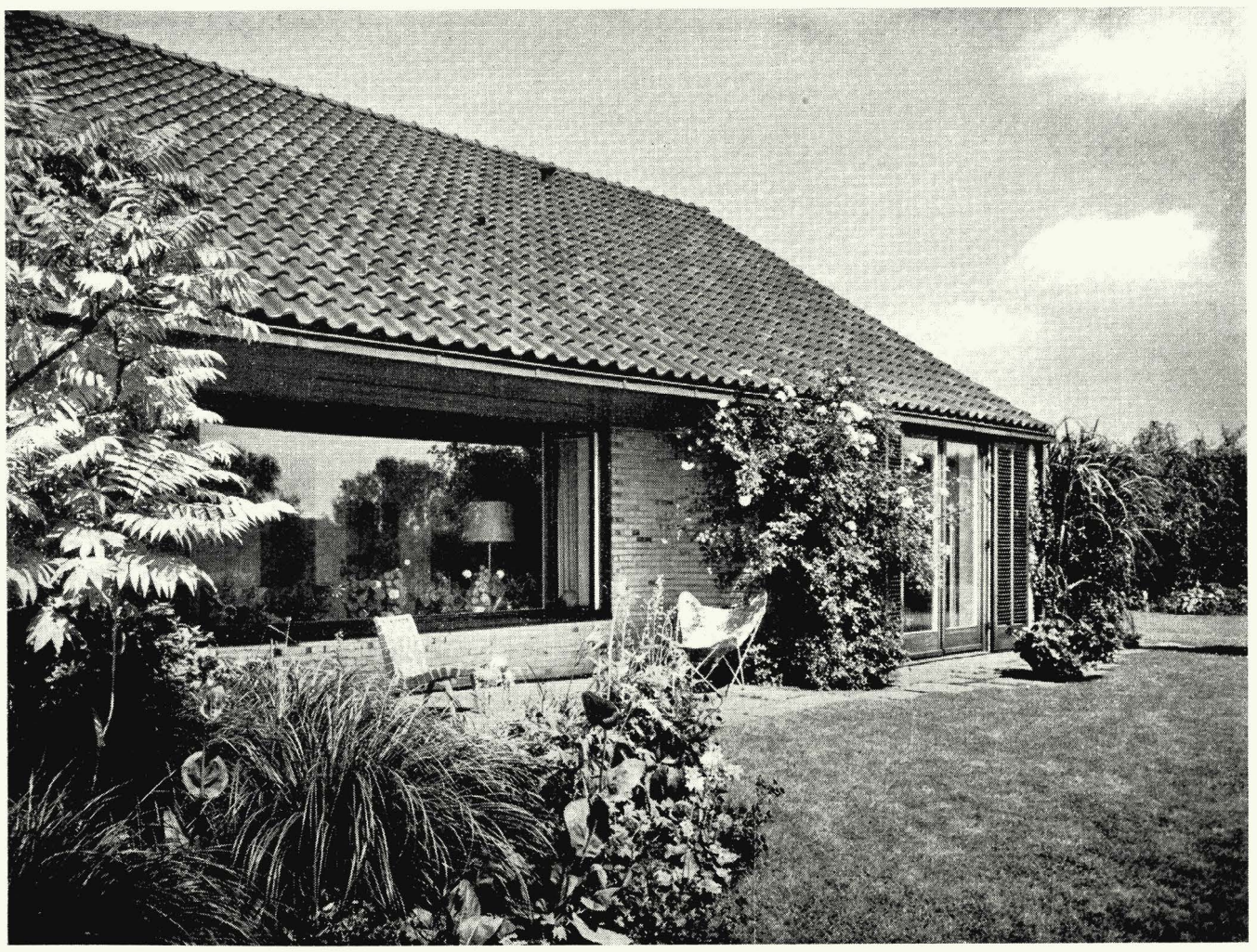
Eine Frage, die erst in unserer Zeit auftauchen konnte; sie zeigt, wie von Grund auf sich die Welt um uns gewandelt hat. Bedeute ursprünglich der Garten den umhegten, vor der Umwelt geborgenen Raum, war das Haus darin die innerste Zelle, so werden die Grenzen jetzt mehr und mehr aufgehoben. Weite Glasöffnungen unterbrechen die festen Mauern des Hauses, die Zäune sind gefallen bei den Vorgärten und zwischen den Wohnblocks der Siedlungen. Der private Grundbesitzer dagegen schirmt vor allem in der Stadt seinen Besitz möglichst weitgehend ab.

Hier bringen wir nun einige Lösungen, bei denen das Gegenteil versucht wurde: Eine besonders schöne landschaftliche Situation hat eine Gruppe von Grundbesitzern angeregt, das Gelände um ihre Häuser nicht durch Zäune zu zerschneiden, sondern es zu e i n e m großzügigen Wohngarten werden zu lassen. „Einen Schritt näher zum Paradies" nennt einer unserer Mitarbeiter diese Wohnlösung, und etwas davon spricht aus diesen Bildern. In unserem kontaktarmen Großstadtleben erwächst hier plötzlich wieder eine echt nachbarliche Gemeinschaft.

Wie für alles Leben läßt sich auch hier kein Schema aufstellen. Da die Schweiz in ihrer ungestörten Entwicklung schon längere Erfahrung mit zaunlosen Gärten hat, baten wir um einen Beitrag über die dortigen Erfahrungen. Die Antwort zeigt, daß man auch dort erkannt hat, daß diese Frage nur aus der jeweiligen Situation sinnvoll gelöst werden kann und nicht aus irgendwelchen Gestaltungstendenzen.

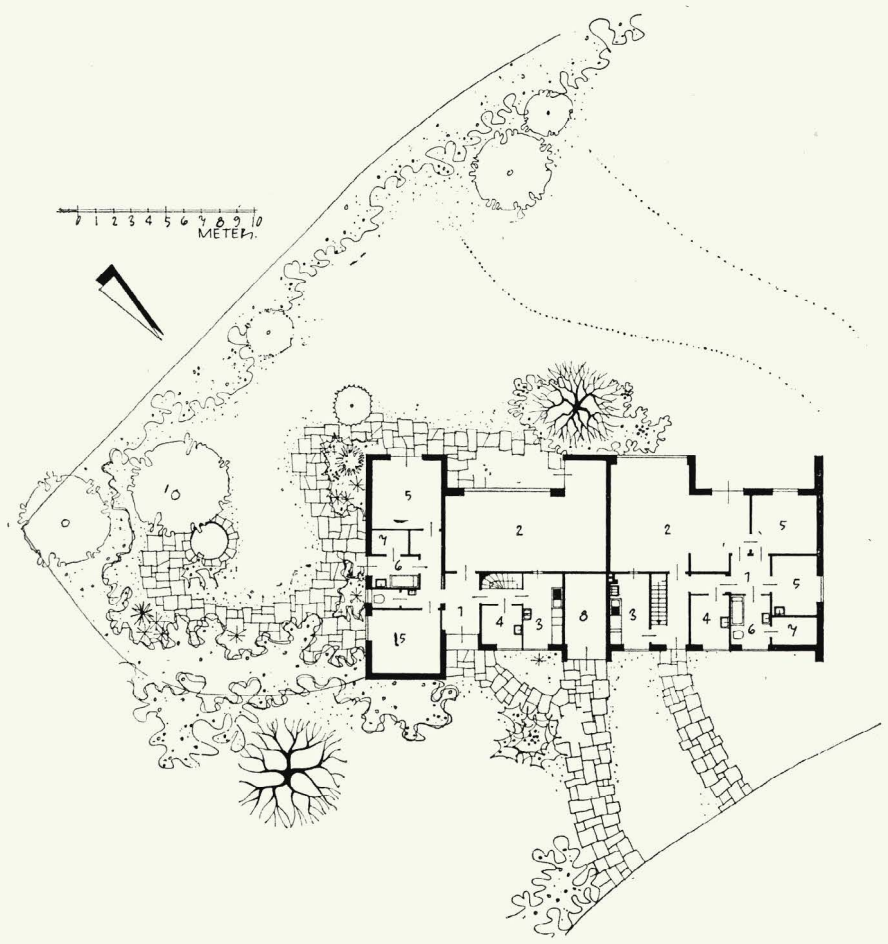
Dabei kommt uns eine Betrachtung des Siedlungswettbewerbs „Hilfe durch Grün" in der Zeitung des Deutschen Werkbundes (1954, Nr. 8) in den Sinn. Der Berichterstatter hält den Garten-

(Fortsetzung Seite 5)



Haus Hermkes in Hamburg-Klein Flottbek: Gartenseite mit großem Wohnraumfenster und Glastür vom Arbeitszimmer in den Garten

Straßenseite, in der Mitte die Garage.



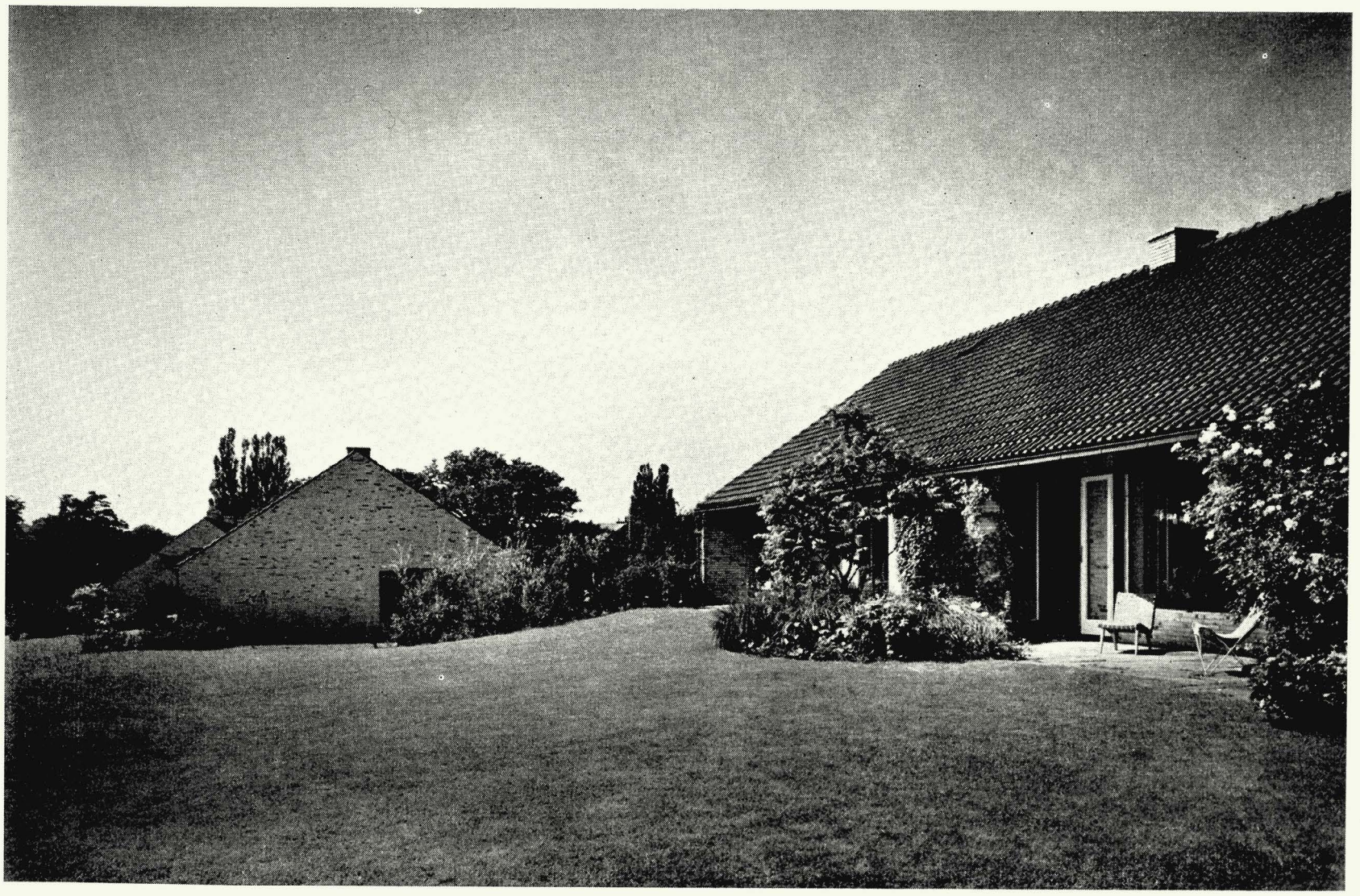
. . . IN HAMBURG

Im Gelände einer alten Baumschule wurden 1951 neun Doppelwohnhäuser gebaut. Die schöne landschaftliche Situation — das Gelände fällt nach Südosten leicht zu einem Teich ab — veranlaßte die Bauherren, auf Einzelgärten und Zäune zu verzichten. So entstand, 18 Minuten Fahrzeit von der City entfernt, diese großzügige Wohnlandschaft, in der es weder Vorgärten noch Zäune gibt . . .

Den Grundriß stellte uns Hans Grohmann aus seinem demnächst im Verlag Bruckmann erscheinenden Buch „Eigenheim und Wohngarten" zur Verfügung.

Architekt: Bernhard Hermkes. Gartenarchitekt: Karl Plomin.

So öffnen sich die Häuser nach der Gartenseite.



Zwischen den Doppelhäusern keine Grenzzäune, gemeinsam gepflegter Rasen.

EINFÜGUNG VON 7 EINFAMILIENHÄUSERN
IN GEMEINSAMEM GRUNDSTÜCK

Gemeinsame Gärten ohne Zäune

Architekt: Franz Reichel (Seite 5) Gartenarchitekt: Hermann Thiele, Nürnberg

architekten zugute, daß sie durch die Bauplanung der Architekten in ihrer Auswirkung gehemmt sind: „Gegen derartige gebaute Lieblosigkeit kommt die Kunst der Gärtner nicht an; sie wird optisch unterdrückt, auch wenn man ihr große Flächen an Mutterboden zubilligt — eine Zubilligung übrigens, die höchstens dann zu rechtfertigen wäre, wenn der Siedler — und jeder zweite Siedler sehnt sich danach — auf dem Gelände gärtnern könnte." Nach der Forderung der Raumeinsparung durch überlegte Bauplanung heißt es weiter: „Dann würden zwar auch die gärtnerischen Freiräume an äußerem Umfang verlieren, aber sie würden an Intensität, an Spannkraft gewinnen; sie würden, wie die neuen Wohnbauten selbst, kleinräumiges Behagen verbreiten und das Gefühl nicht mehr aufkommen lassen, als sei der Bewohner zu einem Lebensstil verurteilt, der in seiner Leerheit der Raumöde adäquat ist, zu der heute Landschaft nach Landschaft gedankenlos verplant wird."

Diese Gedankengänge stimmen nachdenklich — nicht nur, wenn man durch den Bonner Raum fährt, vorbei an rasch aus bestem Ackerboden geschossenen, weiträumigen Wohnsiedlungen. Auch anderwärts stellt sich die Frage: Ist das großzügig die Wohnblocks umgebende Grün so stark nutzbar gemacht, daß es wirklich dem Leben der darin heimatsuchenden Menschen dient, dem Kontakt mit der Erde in jeder Form, im Wohnen oder Gärtnern, wenn auch auf noch so kleinem Beet?

Die Frage „Mit oder ohne Zaun?" stellt sich auch dabei jedes Mal ganz neu!

. . . IN NÜRNBERG / HERMANN THIELE

Mit oder ohne Zaun?

So lautete die Frage für sieben Bauherren, die sich in einem alten Gartengrundstück, das als Ganzes eingezäunt war, Bauplätze erworben hatten. Die Bauherren verband nicht mehr als dies, daß sie alle das gleiche Interesse hatten, so rasch wie möglich zu ihrem Haus und Garten zu kommen. Der alte große Garten war in seinem Zusammenhang so großzügig und offen, daß ich als beratender Gartenarchitekt dazu geraten habe, die Häuser sorgfältig zwischen die alten Bäume zu stellen und die Zäune wegzulassen. Dem „Versuch" wurde zugestimmt mit dem Vorbehalt: „Nun ja, wir können die Zäune ja auch nachher noch ziehen!"

Das Ergebnis: Die sieben Anlieger leben sehr einträchtig in ihren zaunlosen Gärten, die Kinder finden es herrlich und rodeln von oben bis unten durch, die Erwachsenen tauschen

ein freundliches Wort beim Vorbeigehen an Nachbars Haus, und alle genießen die großzügige Weite der Gärten und des zaunlosen Zusammenhangs. Mit den Hunden war's am Anfang schwierig — aber auch das hat sich eingespielt mittels Hundezwingers, Dressur und guten Willens der Hunde.

Eine schmale Wohnstraße von 3 Meter Breite erschließt die Grundstücke, alle alten Bäume und Sträucher sind sorgfältig zur Gliederung von Wohnplätzen ausgenützt, und wo es nötig war, wurden neue Kulissen gepflanzt.

Der Hansl vom Nachbarhaus taucht schon früh um halb acht Uhr am Kaffeetisch bei Nani auf und hält mit, und es ist ganz selbstverständlich, daß dafür Nani nachmittags beim Hansi ihre Retourkutsch macht und drei Stück Kuchen verdrückt. Beim Rasenmähen brauchen sich dann die Frauen gar nicht mehr über den Zaun zu unterhalten, und nach Männerabenden sind keinerlei Gartentüren mehr auf- und zuzusperren.
Im ganzen gesehen, bedeutet dieser Zustand ohne Zweifel eine Annäherung ans Paradies, und es mag gut gehen, solange die Gattung Mensch nicht wieder rückfällig wird. —

. . . IN DER SCHWEIZ / HANS JAKOB BARTH

Für die Schweizer Gärten ist in den letzten zwanzig Jahren in zunehmendem Maß eine stark das Landschaftliche betonende Gestaltungsweise bezeichnend geworden. Diese Gestaltungsweise hat es mit sich gebracht, daß der früher übliche Abschluß der Gärten längs der Grundstücksgrenze durch Mauern, Zäune oder geschnittene Hecken seltener geworden ist. So ist es beinahe eine Selbstverständlichkeit, daß Vorgärten bei Reihenhäusern weder unter sich noch gegen die Straße hin abgetrennt werden. Auch die Grünanlagen bei Wohnblöcken bilden häufig eine zusammenhängende Fläche, die durch keinen Zaun und keine Hecke unterteilt wird und Raum gibt für eine freie Anordnung von Baum- und Strauchgruppen. Am auffallendsten aber mag sein, daß selbst bei öffentlichen Grünflächen um Schulhäuser, Kindergärten und bei Parkanlagen der Verzicht auf eine Einfriedigung versucht wird.
Im jetzigen Stadium der Entwicklung drängt sich die Frage nach der Berechtigung und Bewährung einer derart offenen Gartengestaltungsweise auf, um so mehr, als sich bereits da und dort gezeigt hat, daß durch das Fehlen von Einfriedigungen praktische Nachteile entstehen können: Die offene Rasenfläche wird durch Abkürzungswege durchschnitten und von Hunden verunreinigt und der Garten verliert durch allzu große Offenheit seine Wohnlichkeit. Gerade für Bewohner dicht besiedelter Quartiere ist jedoch die Möglichkeit eines intimen Gartenaufenthalts besonders wünschenswert.
Eine zaunlose Gestaltung rechtfertigt sich am ehesten bei Vorgärten, deren Niveau über demjenigen der Straße liegt. Eine niedere Stützmauer schützt dann vor unerwünschtem Betreten ebenso wie eine Böschung. Wo der Vorgarten auf gleicher Höhe oder tiefer als die Straße liegt, wird eine mehr oder weniger geschlossene Randbepflanzung fast immer die beste Lösung sein. Es versteht sich von selbst, daß eine solche Randbepflanzung wie auch Einfassungsmauern möglichst niedrig (ca. 50 cm) gehalten werden müssen, wenn eine einengende Wirkung auf den Vorgarten vermieden werden soll.
Anders verhält es sich bei Einzelwohngärten und bei den Grünflächen um Wohnblöcke, soweit sie an eine Straße grenzen: Die Randbepflanzung hat dann wegen des Einblicks von außen her höher zu sein; es sei denn, der Garten enthalte einen auf andere Weise vor Einblick geschützten Aufenthaltsplatz. Hier ganz besonders muß dem berechtigten Wunsch eines jeden Gartenbesitzers, „nicht ausgestellt zu sein", erhöht Rechnung getragen werden.
Besonders schwer kann sich das Fehlen einer Einfriedigung bei öffentlichen Anlagen und Schulen rächen. Bei diesen wird man wohl am schnellsten wieder zu einer dichten Randbepflanzung und zur geschnittenen Hecke zurückkehren, da die Erfahrungen dazu zwingen.
In Erkenntnis dieser Sachlage sind sich verschiedene Gartenarchitekten in der Schweiz darin einig, daß beim trennungslosen Zusammenfügen von Grünflächen, Wegen und Straßen größere Zurückhaltung als bisher notwendig ist. Hierbei gilt es nicht nur, die Möglichkeiten der Beschädigung durch Menschen und Tiere auszuschließen, sondern auch dem Garten wieder voll jenen Wohnwert zu verschaffen, der ihm eigen sein muß, wenn er seine eigentliche Aufgabe erfüllen soll.

WICHTIGSTER TERMIN DIESES SOMMERS:

Gemeinsame Tagung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege und des Bundes Deutscher Gartenarchitekten in Kassel vom 26. bis 28. Juni 1955.

Programme und Anmeldeformulare liegen unserem nächsten Heft bei.

Aus Wasserburg am Inn

CHRISTIAN GRUNERT / VOM „DENNOCH-GÄRTCHEN"

Der Begriff „dennoch" ist nach einer der Versionen in Grimms Wörterbuch aus den Worten „dann" und „auch" gebildet worden. „Dennoch-Gärten" sind also Gärten oder Gärtchen, die man „dann auch" oder selbst dort anlegte, wo fast alle Voraussetzungen fehlten. Es war eigentlich gar kein Platz da, es machte besondere Mühe, nur die bescheidensten Grundlagen zu schaffen . . . meistens hielt der „normale gesunde Menschenverstand" das ganze Vorhaben für ein Narrenstücklein. Aber es gibt bekanntlich zwei Arten von gesundem Menschenverstand: den des nüchternen Praktikers, der zuerst berechnet, ob sich der Aufwand überhaupt lohnt; und überdies gibt es den gesunden Menschenverstand der Optimisten, der Gläubigen, der Liebenden, der Idealisten sans phrase. Bei ihnen allen hat das Ziel den Vorrang, und der Verstand soll nur die besten Möglichkeiten suchen, wie es erreicht werden kann. Für „Dennoch-Gärtchen" braucht man natürlich den gesunden Menschenverstand der zweiten Art. Ob die sagenhaften „Schwebenden Gärten" der Königin Semiramis ein großer „Dennoch-Garten" waren, läßt sich heute nicht mehr sagen; möglich ist es immerhin, und diese Gärten hätten damit einen Vorläufer, den man lange zu den Weltwundern zählte. Aber ein Wunder ist jedes „Dennoch-Gärtchen", das

Dennoch-Gärtchen in Dänemark

je entstand. Und es gibt deren ja eine große Menge, denn der Blumenkasten, der Dachgarten, die mit Liebe gepflanzte Schale sind welche, und viele, viele Gärten, die einen Platz einnehmen und sogar verschönen, wo von Natur aus alle Voraussetzungen dazu fehlen. „Dennoch-Gärtchen" zeigen auch unsere Bilder: Pflanzungen von Stauden, Gehölzen und Sommerblumen an Hauswänden entlang oder kleine Kollektionen von Gewächsen in Töpfen und Kübeln an der gleichen Stelle oder in einem engen Hinterhofe. Nicht alle Lösungen sind vollkommen geglückt, nicht sämtliche Pflanzen in den Töpfen sind „Staatsstücke" . . . doch zeugen alle Versuche von jener Liebe zu Pflanzen und Blumen und zum Menschen, ohne dies es weder Gärten noch Blumenzucht gäbe. Zugleich zeigen uns diese Bemühungen, wie leicht sich eigentlich dergleichen schaffen läßt, wenn man guten Willens ist und mit Vernunft zu Werke geht.

Logischerweise lassen sich „Dennoch-Gärtchen" nicht überall anlegen. In einer langen, zugigen Straße, durch die dauernd der Wind pfeift, ist es unmöglich. Es gibt keine Pflanzenart, welche solche Unbill das ganze Jahr hindurch aushielte, ohne darunter zu leiden. Auch vor Häuserzeilen, deren Front nach Süden geht, deren Wände also fast den ganzen Tag viel

. . . in der Schweiz

. . . und in England

Wärme zurückstrahlen, wären Pflanzungen allzu gewagt. In allen übrigen Lagen dagegen, selbst nach Norden zu, kann man mit schmalen Streifen oder mit Pflanzen in Töpfen an der Hausfront entlang leicht Glück haben. Es schadet nicht, wenn die Straße oder das Trottoir gepflastert ist, im Gegenteil, das ist günstig, denn die Steine kühlen und beschatten das eigentliche Erdreich, so daß weniger Wasser verdunstet wird. Nur geteert dürfen Straße oder Fußweg nicht sein. Ob man den schmalen Streifen Land mit dem Niveau der Straße abschließen läßt oder ihn mit Steinen einfaßt und etwas erhöht, ist ohne große Bedeutung. Immer jedoch muß man gut graben und Dünger einbringen. Man schachte auf ca. 50 cm Tiefe aus, lockere unbedingt auch die Sohle und untermische den Aushub mit viel gutem Kompost oder mit Düngertorf. Liegt der Streifen an der Wetterseite des Hauses, so daß viel Wasser von den Wänden in den Boden läuft, sollte man unten sogar eine etwa 10 cm hohe Schicht Kies als Drainage einbringen. Nach dem Herrichten läßt man das Land eine Weile liegen, damit es sich setzt, und schließlich bepflanzt man. Viel Arbeit und große Kosten macht solch ein Streifen nirgends, insbesondere erfordert die spätere Unterhaltung wenig Aufwand.

Aber man muß geeignete Pflanzen wählen. Es kommen für derartige, im ganzen etwas schwierige Plätze nur äußerst durable, zähe Gewächse in Betracht, die gut aussehen. Die meisten hochgezüchteten Kulturformen oder Sorten würden versagen.

Von Stauden eignen sich für solche schmale Streifen vor der Hausfront folgende Arten: Acantholimon glumaceum (sonnig, trocken); Arabis albida flore pleno — suendermannii (bildet

wunderbar dichte, graugrüne Polster); Armeria maritima (nicht zu trockener Standort); Bergenia (unverwüstlich); Campanula portenschlageana; Cotula squalida (nur für frische Standorte); Draba (wahre Hunger- und Durstkünstler); Euphorbia polychroma; Galeobdolon; Hemerocallis (keine Sorten, nur Arten, Standort nicht zu trocken); Hosta (Standort etwas schattig und frischer Boden); Iberis sempervirens; Iris chamaeiris (früher Iris pumila) und — sibirica (vertragen viel Trockenheit); Lamium (für schattige Seiten); Lysimachia nummularia (Standort nicht zu trocken); Primula juliae (in frischen Lagen) und — pubescens; die Aurikel (Kalk einbringen, ebenfalls nicht zu trocken); Salvia superba (oft als S. virgata nemerosa gehend, ein Kleinod für solche Plätze); Saxifraga aizoon und — cotyledon; Sedum hybridum (das unverwüstliche „Immergrünchen" von Karl Foerster) — spectabile — spurium album superbum (nur diese Form!); Sempervivum; Stachys lanata (verträgt viel Trockenheit); Thymus lanuginosus; Tiarella cordifolia (für schattenreiche Seiten); Verbascum densiflorum und — pannosum; Veronica incana; Vinca minor ‚Bowles Var' (für frischen Boden) . . . wie man sieht, ist es eine ganze Menge. Man kann natürlich in die Polster Tulpen und Narzissen einfügen. Alle diese Arten wuchern nicht, die meisten behalten ihr Laub bis zum Herbst oder sind gar wintergrün, auch blühen alle reich. Nötig ist nur, im Vorwinter etwas gute Erde aufzustreuen und die abgeblühten Blumen fortzunehmen.

Fast ebenso groß ist die Auswahl an Sommerblumen. Natürlich werden sie im „Dennoch-Gärtchen" nicht ganz so üppig und blühen nicht so überreich wie auf Gartenbeeten, aber sie lassen uns auch nicht im Stich. Solche Sommerblumen sind: Alyssum maritimum in Weiß oder die wunderschöne Neuheit ‚Royal Carpet' = ‚Königsteppich' mit tiefvioletten Blumen — man schneide nach dem ersten Flor mit der Grasschere auf die Hälfte zurück, wässere gründlich und dünge leicht, nach zwei bis vier Wochen blüht der Teppich nochmals über und über; Calendula — am besten eignet sich die niedrig bleibende Sorte ‚Nova' mit einfachen Blumen; Coreopsis tinctoria — sowohl die höheren als auch die buschig wachsenden Sorten sind brauchbar; Cosmos — man kann auch pflanzen, da nur wenige Exemplare nötig sind; Echium plantagineum; Gypsophila elegans — vergeht leider bald, aber wunderhübsch mit den vielen duftigen Blümchen in Weiß oder Rosa; Helianthus annuus — von Sonnenrosen wähle man für solche Streifen besser die niedriger bleibenden Sorten wie ‚Perkeo', man muß reichlich wässern; Iberis coronaria und umbellata — wird am schönsten im Lehmboden, früh säen, sonst fressen die Erdflöhe alles weg, notfalls etwas mit Ruß überstäuben, gleichfalls nach dem Flor scheren, Boden lockern, wässern und schwach düngen; Portulaca — viel zu wenig verwendet, Salvia hormium — sozusagen das annuelle Seitenstück zur Salvia superba mit bunten Hochblättern, die lange ansehnlich bleiben; Sanvitalia procumbens — ein Korbblütler mit kleinen, aber sehr vielen gelben Scheibenblüten, die dicht über dem Blätterteppich erscheinen.

Folgende Sommerblumen dagegen pflanzt man am besten und besorgt sich die nötigen Mengen vom Gärtner. Antirrhinum — beim Löwenmaul arbeite man aber nur mit den zwergigen „pumilum-Sorten" oder den halbhohen, die größeren fallen zu leicht um und verblühen auch zu rasch; Gazania; Impatiens — nur für absonnige Seiten geeignet, die schönsten Sorten sind die buschig und breit wachsenden ‚Rheinfall' und ‚Schöne Klettgauerin'; Petunien — vertragen sehr viel Sonne und Wärme, man verwende jedoch bloß die kleinblumigen, dafür überreich blühenden Sorten, wie „Himmelsröschen', ‚Schneeglocke', ‚Admiral', alle Sorten mit großen, am Rande gewellten oder getollten Blumen sind zu anspruchsvoll; und Verbena venosa — bis 30 cm hohe, dichte, etwas am Boden liegende Kräutlein, die über und über violett blühen und unverwüstlich sind.

Dazu kommen noch für sonnige Plätze folgende Sommerblumen, die man kaum zu kaufen bekommt, aber sich selbst leicht heranziehen kann: man sät ganz kleine Prisen in 6-cm-Töpfchen, hält zunächst am Küchen- oder Zimmerfenster oder im Frühbeet und pflanzt zuletzt mit Ballen aus: Dimorphotheca mit duftigen goldig- bis orangegelben Blumen, ca. 20 cm hoch; Dorotheanthus bellidiforme (vielfach als D. criniflorus geführt) — bildet ca. 8 cm hohe, dichte Blattkissen und blüht mit rosa, roten und violetten Blumen, die an die Einzelblüten der Cinerarien erinnern; Ursinia — sehr feines Laub und goldiggelbe, kleine Talerblumen mit dunkler Scheibe. Alle diese Pflanzen stammen aus Südafrika, sie wollen viel Licht, vertragen Wärme, sind aber gegen Nässe empfindlich. Will oder kann man ein „Dennoch-Gärtchen" im Hofe oder vor der Haustür nicht pflanzen, sondern ist man auf Topfgewächse verwiesen, so kann man damit gleichfalls wunderschöne Wirkungen erzielen. Doch muß man auch hier verschiedene Einzelheiten berücksichtigen. Es eignen sich wiederum nur durable Pflanzen dafür, die auch schon eine gewisse Größe erreicht haben müssen. Es kommen also für solche Kollektionen in Betracht: größere Agapanthus, Callistemon, Datura arborea, Dracaena hookeriana, Eugenia, Evonymus, Hortensien, Magnolien, Myrte, Oleander, Plumbago capensis, Granatbaum, Viburnum tinus, Yucca und zahlreiche Sukkulenten, ferner an sogenannten krautigen Pflanzen Pelargonien, Fuchsien, Lantanen, Chrysanthemum frutescens und Calceolaria rugosa.

Die Erde soll ziemlich schwer sein, man setze also Lehm zu, die Exemplare werden dadurch stabiler. Unten in die Töpfe oder Kübel gehört eine dicke Lage grober Kies, damit das Wasser abläuft. Gut fährt man, wenn man Töpfe in Kübel stellt; so trifft die Sonne nicht direkt auf den Ton, der sich leicht erhitzt, wodurch die Wurzeln Schaden erleiden können.

Alle aufgeführten Pflanzen müssen über Winter eingeräumt werden. Man braucht also für sie einen hellen Vorraum oder Keller oder einen Schuppen, Räume, die man bei Kälte heizen muß; die Temperatur möchte zwischen zwei und vier Grad betragen. Man räume nicht erst nach dem ersten Frost ein, sondern früher, lüfte aber den Überwinterungsraum, bis es anfängt zu frieren. Ebenso lüfte man im Winter, sobald das Thermometer über Null Grad steigt, und erst recht natürlich im Frühling. Man muß gerade dann verhindern, daß die Pflanzen zu früh anfangen zu treiben. Ins Freie räume man, wenn keine Fröste mehr drohen, gebe aber vorher auch über Nacht Luft, um die Stöcke an die neuen Verhältnisse zu gewöhnen.

Mißlich ist bei Pflanzen oder Töpfen vor der Hausfront, daß sich immer wieder der Straßenstaub darauf absetzt, was nicht hübsch aussieht. Dagegen hilft nur, sie öfter mit der Gießkanne abzubrausen, was aber nicht lange dauert. Das ist eben unser laufender Beitrag zu unserem „Dennoch" und wem wäre solch ein kleiner Liebesdienst auch zuviel!

DIE BLAUE KAISERWINDE

Zwölf Erfahrungen im Verkehr mit Ipomea coerulea praecox

KARL FOERSTER

1 „Ipomea coerulea praecox" meint etwas völlig anderes als die bunten Winden, die wir seit unserer Kindheit kennen — und die mit ihren sehr früh morgens abblühenden Blumen nur einige Stunden, kaum bis mittags aushielten. Aber damit soll nichts gegen unseren geliebten Kindheitskameraden gesagt werden — nur muß für gute Qualität gesorgt werden!

2 Die Kaiserwinde erblüht etwa um 8 Uhr morgens und verblüht am frühen Nachmittag, bei schlechtem Wetter etwas später.

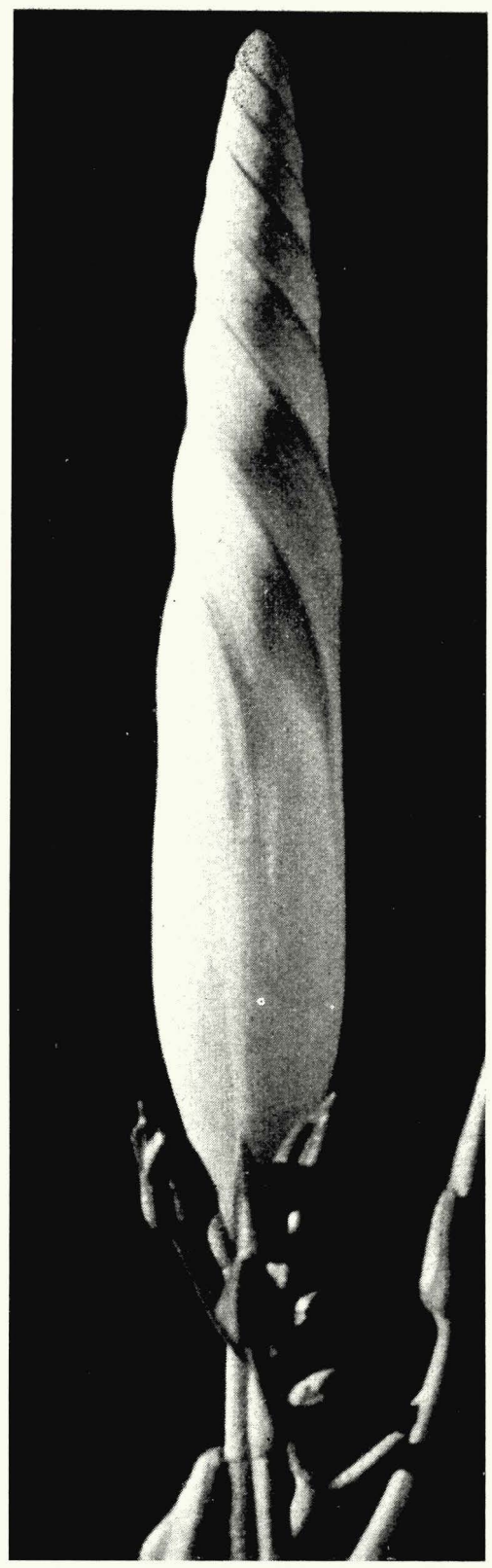
3 Sie verträgt Plätze jeder Lage, blüht sogar im Baumschatten, wenn auch nie so reich wie in voller Sonne an Ost- oder Südplätzen. Wie sie sich an Nordwänden benimmt, habe ich noch nicht durchprobiert.

4 Auf einem Quadratmeter haben beinahe hundert gleichzeitig blühende Blumen Platz — der Anblick ist überwältigend! Es ist die schönste blaue Blütenfarbe der Welt. Die Blumengröße beträgt 10—11 Zentimeter Durchmesser.

5 In der ersten Aprilhälfte wird ausgesät, und zwar am Fenster eines geheizten Zimmers je 3—5 Korn in einen Topf, der einen Stab von 60 cm Höhe bekommt. Mit Erdwurzelballen wird in der zweiten Maihälfte im Garten ausgepflanzt und jeder Pflanze gleich Rankanschluß an Schnüre oder Stäbe gegeben.

6 Aussaat ins Freie an Ort und Stelle gelingt manchmal, ein andermal aber auch nicht. Kühles Wetter, auch zu frühe Aussaat in noch zu kühlem Treibhaus läßt den Samen verfaulen.

7 Die Samen reifen in vielen Jahren nicht recht aus. Man bekommt oft nur 15% keimende Saat von Gärtnereien. Diese stammt oft aus Treibhäusern. Wir nehmen von unserem Windentreibhaus bei kräftigem Beginn der Blüte die Fenster ab, damit die Hummeln bequem Zutritt haben. Wenn die Samen recht zu reifen be-



Knospe und Blüte der blauen Kaiserwinde in natürlicher Größe (wenn sie genug Sonne und Nahrung bekommt!)

ginnen, werden die Fenster wieder aufgelegt. Erfolg der zahlenmäßig genau kontrollierten Keimprobe: 100% Keimfähigkeit. Die Hummel ist ja auch der einzige Befruchter des Rittersporns — ob sie wohl die blaue Farbe auch so liebt wie wir?

8 Zwei Jahre lang vergessene Samen aus einem Schrank keimten noch tadellos! Wer im Freien sicher Saat ernten will, pflanzt an eine Südwand und sorgt für eine Schutzvorrichtung gegen die Herbstfröste.

9 Der Boden soll einigermaßen kräftig sein, sowohl im Garten draußen wie in den Erdkübeln des Balkons. Die Winde saugt den Boden sehr einseitig aus, so daß es gut ist, für seine teilweise Erneuerung Sorge zu tragen.

10 Wer die Kaiserwinde erlebte, wird nie wieder ohne sie den Sommer und Herbst verbringen! Viel zu wenig bekannt ist, wie gut sie auf Balkons aller Art gedeiht.

11 Wer die Winden in große Sträucher oder Gräserbüsche des Riesenrohrs (Miscanthus giganteus) ranken lassen will, gibt ihnen als Anhalt eine lose Schnur oder Draht, sie rankt nicht gern am Grashalm. Wir warfen solche Schnüre auch über einen alten Zwergahorn am Wasser, der vom Ufer aus dicht berankt wurde und zweimal, im Frühling und im Herbst, unter blauem Behang seine Laubfarbe wechselte. Beim Grase, das ja erst in vollem Wachsen ist, steckten wir glatte Halme des Vorjahres neben die jungen Windenpflanzen.

12 Japan hat eine alte Windentradition. In Südeuropa sieht man diese erschreckend blaue Pracht acht Meter hoch in die Zypressen ranken. Es wird hohe Zeit, daß Mittel- und Nordeuropa sich auch über-windet!

Ipomea coerulea praecox am Taubenschuppen (das Ei ist der Größenmaßstab für die Blüten!)

DIE KÜNSTLERISCHE AUSBILDUNG DES GARTENARCHITEKTEN / REINHOLD HOEMANN

Der 85. Geburtstag von Reinhold Hoemann — wir gratulierten in unserem letzten Heft — gab uns Anlaß, in den Jahrgängen unsrer Zeitschrift zu blättern, die er geleitet hat. Dabei begegnete uns ein erstaunlicher Vortrag, den er am 11. Juni 1912 auf dem ersten Deutschen Gärtnertag in Bonn hielt. Unsere Leser werden empfinden, wie unverändert zeitgemäß diese Gedankengänge heute, nach 43 Jahren, sind. Daß Reinhold Hoemann die Situation unseres Berufes und die sich daraus ergebenden Forderungen für die Ausbildung damals in der ersten Entwicklung bereits so klar erkannte, zeigt seinen weitschauenden Geist.

Die Schriftleitung

Die erste Forderung, die man an einen auf der Höhe stehenden Gartenarchitekten, gleichviel, ob er selbständig im Erwerbsleben oder ob er in beamteter Stellung seinen Beruf ausübt, stellen muß, ist ein umfassender Grad allgemeiner Bildung.

Ich möchte hier auf das hinweisen, was der bekannte Architekt Prof. M. Dülfer auf dem großen internationalen Architektenkongreß in Rom im Oktober des Vorjahres über die Ausbildung des Architekten sagte. Seine Ausführungen können n. m. E. ohne die geringste Einschränkung auf die Ausbildung des Gartenarchitekten Anwendung finden. Auch Dülfer fordert für den Architekten als unentbehrliche Grundlage ein ausgedehntes Maß allgemeiner Bildung und begründete seine Forderung in nachstehender Weise. „Anders (also ohne diese Bildung) wird es ihm (dem Architekten) nicht möglich sein, sich in dem Wust moderner künstlerischer Probleme zurechtzufinden. Nicht als Selbstzweck möchte ich diese Bildung fordern, sondern als ein Mittel, das Wahre vom Falschen, den fruchtbaren Entwicklungskeim vom wilden Schößling zu unterscheiden. Wir brauchen einen Nachwuchs, der sich von Modeströmungen nicht verleiten läßt, der andererseits befähigt ist, über die Grenzen des schulmäßig Gelernten hinauszusehen und die Ansätze zu neuen Entwicklungen zu erkennen und wenn sie ihm verwandt sind, zu pflegen und auszubilden." So Dülfer. Ich habe diesen Worten, auf den jungen Gartenarchitekten angewendet, kaum etwas Wesentliches hinzuzufügen. Jeder, der offenen Auges im Leben steht, muß die Berechtigung dieser Forderung ohne weiteres anerkennen. Betrachten wir z. B. den Leiter der Gartenverwaltung einer unserer Großstädte oder die Tätigkeit eines vielbeschäftigten, selbständigen Gartenarchitekten, so müssen wir ohne weiteres anerkennen, wie vielfältig die zu lösenden Aufgaben sind und wie mit allen möglichen Gebieten sich Berührungspunkte ergeben, so daß nicht nur künstlerisches und technisches Können, sondern auch ein hohes Maß von Allgemeinbildung vorhanden sein muß, um den gestellten Aufgaben das richtige Verständnis entgegenzubringen.

Ist eine gute Vorbildung in Form einer ausreichenden Allgemeinbildung vorhanden, so ist die nächste Forderung eine gute, technische Ausbildung und die Aneignung einer vorzüg-

lichen Materialkenntnis. Dies letztere ist für den Gartengestalter besonders wichtig. Diese Forderung wird auch mehr oder weniger ausreichend auf den Gartenbauschulen heute erfüllt, und etwaige Lücken und Mängel sind wohl ohne übergroße Schwierigkeiten zu beseitigen.

Es käme als drittes und Wichtigstes vielleicht dann die künstlerische Ausbildung des jungen Gartenarchitekten, und zwar eine Erziehung zu jener gründlichen, in die Tiefe gehenden künstlerischen Bildung, welche allein als die Grundlage einer reiferen Entwicklung betrachtet werden muß. Es kommt dabei nicht so sehr darauf an, den Schülern eine Menge der verschiedenen Stilarten einzutrichtern, sondern die künstlerischen Richtlinien und Zusammenhänge für das Entstehen und die Verwendung dieser Formen erkennen zu lassen, auf daß sie das so Erkannte selbständig auszubauen vermögen.

Was eine weit stärkere Beachtung erfordert, ist die Ausbildung des Vorstellungsvermögens, die Kunst, räumlich und plastisch zu denken und zu gestalten. In bezug hierauf möchte ich wiederum Dülfer das Wort geben. Er sagt: „Wir brauchen als Gegengewicht gegen die abstrakte logische Schulung des Geistes eine Ausbildung des Vorstellungsvermögens, eine Pflege der Fähigkeiten, Räume und Formen bestimmt und klar aufzunehmen, die Erinnerungsbilder sicher festzuhalten und spontan in die Vorstellung zurückzurufen. Für das Entwerfen räumlicher Gebilde, ja schon zu ihrer Beurteilung ist eine systematische Ausbildung dieser Fähigkeiten notwendig. Bildet man die Fähigkeit, Raum und Formbilder bestimmt und sicher festzuhalten, bis zu dem jedem einzelnen erreichbaren Höchstmaß aus, so ist der größere Teil der Aufgaben des Zeichenunterrichtes erfüllt, und dem Lehrer bleibt im wesentlichen die Aufgabe, die manuelle Geschicklichkeit dem Schüler beizubringen." Ferner brauchen wir, so sagt Dülfer, eine Schulung des Farbensinnes, die nur z. T. mit der des Formensinnes gemeinsam erfolgen kann, und er gibt dann auch zu diesem Thema nähere Erläuterungen.

Gehen wir auf diese Betrachtungen näher ein und halten wir diese Ausführungen für richtig, so müssen wir fordern, daß dieser Unterricht in der denkbar besten Weise von hervorragend begabten und ausgebildeten Lehrkräften gegeben werden muß.

Es muß dem Unbefangenen auffallen, daß diese Grundforderungen für die Ausbildung des Gartenarchitekten dieselben sind wie für den Architekten, ja man kann noch weiter gehen und sagen, die grundlegenden Forderungen sind ganz gleiche oder ähnliche für den Bildhauer und den Kunstgewerbler, und da kommt man aus diesem Gedankengang heraus zu der eigentlich selbstverständlichen Forderung, daß dieser grundlegende Unterricht für die genannten Berufsarten gemeinsam erfolgen sollte.

An diese gemeinsame Ausbildung der verschiedenen Künstlerkategorien würde sich dann, für jede Kategorie gesondert, die Spezialausbildung für den einzelnen Beruf anschließen, beziehungsweise daneben hergehen. Auch für diesen Unterricht ist die Wahl hervorragend tüchtiger und dementsprechend auch gut honorierter erster Kräfte unbedingtes Erfordernis. Diese Spezialausbildung würde dann z. T. im Hörsaal, z. T. im Atelier des betreffenden Dozenten zu erfolgen haben.

Eine weitere Forderung bei diesem Unterricht ist dann die, daß man nicht schematisch vorgeht, sondern eine möglichst freiheitliche, individuelle Erziehung je nach der Anlage des Schülers durchzuführen versucht. Der eine wird für die in monumentalen Formen schaffende, großzügig arbeitende Gartengestaltung besondere Begabung zeigen, der andere glaubt in der Gestaltung der verschiedenen öffentlichen Anlagen vornehmlich seine Tätigkeit suchen zu müssen, während ein Dritter den mehr intimen Aufgaben des Wohngartens seine Aufmerksamkeit zuwendet. Ein Vierter bildet sich vielleicht in Ergänzung der erstgenannten Gruppe gleichsam zum Innendekorateur aus, indem eine besondere Begabung ihn hinleitet, das bereits geschaffene Rauminnere des Gartens mit feinem Geschmack und ausgeprägtem Farbensinn auf Grund auserlesener Materialkenntnis mit Pflanzen und Blumenwerk zu schmücken und so mit kostbarem lebendem Inhalt zu versehen. Wieder ein anderer wird seiner Neigung entsprechend Spezialist auf dem Gebiet der Sportplatzanlagen oder der Friedhofsgestaltung.

All diesen Neigungen und Begabungen kann bis zu einem gewissen Grade Rechnung getragen werden, und bei dem Examen, welches ja als notwendige, nicht zu vermeidende Begleiterscheinung verlangt werden wird, sollte es durch Einrichtung solcher Wahlfächer möglich gemacht werden, „die konzentrierende Kraft des Examenzwanges", wie Schumacher sagt, individuellen Fähigkeiten und Absichten zugute kommen zu lassen.

Der verklärte Gerümpelschuppen

GEFORMTE UND GEBRANNTE ERDE

GÜNTHER VON PECHMANN

Mittler zu sein zwischen dem offenen Gartenland und den geschlossenen Räumen des Hauses — ist das nicht die schönste Aufgabe der Schalen und Vasen aus gebranntem Ton? Schon der Werkstoff weist auf diese Bestimmung hin: aus Erde sind sie geschaffen, aus knetbarem Ton. Doch die menschliche Hand und menschliche Kunst verleihen der formlosen Masse geformte Gestalt, der das Feuer des Brennofens Festigkeit und Dauer schenkt. Als Gartenkeramik können große Schalen und hohe Vasen ein raumschaffendes Element werden, hinausführen über die Gartenterrasse in das Gartenland; sie können die räumliche Gestaltung des Gartens unterstützen, indem sie Akzente setzen, das Auge auf bestimmte Punkte lenken und die Gliederung oder auch den freien Rhythmus der gärtnerischen Anlage betonen.

Im Freien gelten andere Maßstäbe als in geschlossenen Räumen. Der Keramiker, der Schalen oder Vasen für den Garten formt, muß ein sicheres Gefühl dafür haben, wie ein Tongefäß dieser Art unter freiem Himmel, vor der Mauer eines Hauses, auf der Terrasse, am Rand der Rasenfläche oder in der Nähe von Hecken und Baumgruppen wirken wird. Wenn eine Gartenvase wie eine vergrößerte Blumenvase erscheint, dann ist die Form nicht geglückt. Ein vortreffliches Beispiel eines großen Vasenkörpers für die Aufstellung im Freien ist die abgebildete große Tonvase des Keramikers Otto Hohlt. Hier stimmen Form und Größe schön überein. Man versuche, sich diese Vase verkleinert als Blumenvase vorzustellen, und man wird sogleich erkennen, daß dies unmöglich ist. Die mächtige Wölbung, die nach oben strebt, die starke Kontur der Silhouette verlangen die absolute Größe, in der das Werk aufgebaut ist.

Zeichner und Maler, vor allem die Graphiker des 18. Jahrhunderts, haben die Vase häufig auf eine besondere Art

Taubengruppe: Dunkel gebrannter Ton mit leichter Glasur, 60 cm hoch. Aus der Kollektiv-Ausstellung des Keramikers Arno Lehmann im Landesgewerbemuseum Stuttgart 1955

Gartenvase von Otto Hohlt: Handaufgebauter, hochgebrannter, grober dunkelroter Chamotteton, 72 cm hoch

mit der umgebenden Natur in Verbindung gebracht. Von den Vignetten des Schweizer Malers und Dichters Salomon Geßner bis zu Böcklins Bild der Wiesenquelle, das einst in der Dresdner Galerie hing, haben Künstler die liegende, ausströmende Vase als Symbol eines unversieglichen Quells ihren Zeichnungen und Bildern eingefügt — ein, wenn man es recht bedenkt, seltsam unlogisches Symbol — und dennoch oder vielleicht gerade deshalb von lockendem Reiz. So mächtig ist die liegende Vase auf einer Vignette Salomon Geßners, daß der kauernde Putto nur mit erhobenem Arm ihren Hals umschlingen kann: der Zeichner hat hier wie ein kluger Töpfer bedacht, daß die liegende Quellvase nicht einer umgefallenen Blumenvase gleichen darf.

Leiten Gartenschalen und Gartenvasen von den geschlossenen Räumen des Hauses hinaus in die offenen Räume des Gartens, so führen auf entgegengesetztem Wege die Blumenvasen den Garten in die Wohnräume. Sie sind einander verwandt, der erdige Ton, aus dem der Töpfer das bergende Gefäß geschaffen, und die erdentsprossene Blume. Gewiß können Rosen schön über dem hellen Schein einer Glasvase leuchten, manche Blumen können auch in metallischen Gefäßen erfreuen. Doch für die meisten Blumenarten, für Wiesenblumen insbesondere und einfache Schnittblumen ist die glasierte Tonvase oder Tonschale das geeignete Gefäß. Jede Wohnung sollte — wenn ein Vasenschrank nicht Raum hat — eine Vasenecke haben, ein kleines Depot, mit Vasen verschiedener Form und Größe, aus deren Schar die passende Vase hervorgeholt wird, wenn Blumen ins Haus kommen.

Die leichte Formbarkeit des Töpfertons verlockt oft zu künstlerischem Wagnis. Dann entstehen Gebilde wie die Gruppe von Tauben in farbig glasierten Tonranken vom Keramiker Arno Lehmann. Ist ein Meister guter Laune, so wird er zum Schöpfer eigenwilliger Gestalten: ein Spiel, ein heiteres, zuweilen auch bizarres Spiel.

AUSSPRACHE: GESTALTUNG UND BEWUSSTHEIT / GUSTAV ROHLFS

Wenn heute überall von Angst und Unsicherheit der Menschen die Rede ist, so ist damit ein Punkt in der Menschheitsentwicklung angezeigt, auf dem wir jetzt stehen. Hier nicht stehenzubleiben, weiterzukommen auf dem richtigen Weg, ist unsere Aufgabe. Zunächst müssen wir versuchen, uns über diesen Standpunkt zu orientieren, ihn in seiner Eigenart zu begreifen.

In großen Linien gibt uns eine Rückschau dazu folgendes Bild: Im alten Griechenland empfindet sich der Mensch noch nicht als Individuum. Die Sprache hat noch kein Wort für „Ich". Er fühlt sich eingebettet in eine umfassende Weltenordnung (harmonia) — sein Schicksal, sein Schaffen klingen zusammen mit dem göttlichen Plan. Beim Bau der griechischen Tempel waren nicht ästhetische Gesichtspunkte leitend, und es kam nicht darauf an, vom Tempel aus den Blick in die umgebende Landschaft zu genießen. Umgekehrt sollte der Tempel weithin sichtbar sein, der Sitz der Götter den Menschen in der Landschaft und auf dem Meer immer vor Augen stehen.

Auch im Mittelalter sind die Menschen der Natur noch so eng verbunden, daß sie keinen bewußten, d. h. reflektierenden Sinn für sie haben. Naturbetrachtung gab es nicht. In der Kunst entwickelte sich erst langsam im 15. Jahrhundert eine naive Landschaftsmalerei. Der alte Goldhintergrund weicht dem blauen Himmel, und der Mensch beginnt sich als ein Abgesonderter, der Natur Gegenüberstehender zu fühlen. Seit dem Beginn der Neuzeit ist sich der Einzelmensch so wichtig, daß er, z. B. in der bildenden Kunst, signiert. Allmählich erst wurde er zum Individuum. Damit aber verlor er die religio — die Verbindung zum göttlichen Schöpfungsplan. Der Mensch ist nun mehr oder weniger frei geworden, er ist auf sich selbst gestellt. Aber gleichzeitig haben sich nach und nach die instinktiven Gestaltungskräfte verloren; kaum einer noch kann schöpfen aus dem alten Born, der früher so reichlich floß. — Unser Schaffen muß immer mehr den Weg über die Bewußtheit, die wache Gedankenarbeit gehen.

Unter Bewußtheit ist dabei nicht der reine Intellekt zu verstehen, sondern auch die Verantwortung gegenüber den Mitmenschen und der ganzen Zeit. Es kann deswegen nicht damit getan sein, einen Weg zurück zu alten Formen zu suchen, die ja aus einem ganz anderen Bewußtsein geschaffen wurden. Im Gegenteil, die Formen müssen neu entwickelt werden, aus der Funktion und dem Material und — das kommt als eine wichtige Forderung hinzu — aus der seelischen Anteilnahme.

Denn solange unser Tun, unser Wollen nur auf dem Intellekt basiert, wird das Ergebnis letzten Endes auch nur unseren Verstand ansprechen und uns zu geistreichen Spekulationen über das Werk veranlassen. Eine Garten- und Landschaftsgestaltung, die nur Ausdruck von Berechnungen und Überlegungen ist, die nur aus dem Kopf herauskommt, läßt kalt — ja im Extrem muß sie seelenverödend wirken.

Ein Wort von Schinkel gilt auch heute noch: „Überall ist man nur da wahrhaft lebendig, wo man Neues schafft." Wo können wir für ein gültiges, neues Schaffen Anhaltspunkte finden? — Unsere räumliche Lage schon kann uns einen Hinweis geben: Im Westen ist die ratio besonders stark ausgebildet, d. h. die Verstandeskräfte und das Nützlichkeitsprinzip sind die bewegenden Impulse. Demgegenüber lebt der Osten in einer gegensätzlichen Polarität stärker aus dem Gefühl. Wir stehen in der Mitte und müssen ausgleichend zwischen diesen beiden Gegensätzen eine eigene Form entwickeln. Selbstverständlich kann es kein Rezept geben. Jeder wird persönlich auf seine Weise um die Lösung dieser Frage ringen müssen.

Aber damit ist der Weg angedeutet, der uns aus der heute zumindest bei großen Teilen der Menschen vorhandenen Angst und Unsicherheit herausbringen kann. Wir müssen alle Überlegungen und alles Mühen um Gestaltung mit der Seele, mit dem Herzen durchdringen — ja, sagen wir ruhig, mit der Liebe zum einzelnen Mitmenschen, für den wir den Garten, oder zur ganzen Menschheit, für die wir die Landschaft gestalten.

Dann erst, wenn das Denken durch das Fühlen beseelt wird, kann unser Wollen die richtige Form finden.

Was in der Praxis oft dem Bewußtsein in unserem Sinne entgleitet, ist die Mode. Im Gegensatz zum Stil ist sie häufig wirtschaftlichen und anderen äußerlichen Gesichtspunkten unterworfen. Zweifellos ist z. B. die starke Verwendung von Glas in der heutigen Architektur eine stilistische Angelegenheit, die aber vielfach bei nicht genügender Durchdringung mit dem Bewußtsein zur Mode entartet. Das ist der Fall, wenn die menschliche Eigenart nicht mehr berücksichtigt wird.

Dies ist unseres Erachtens bei vielen vollverglasten Schulen zu bemerken. Zweifellos waren in der Vergangenheit viele Schulen unterbelichtet, was mit ein Grund für Lungenschwindsucht und Rachitis sein konnte. Doch ebenso ohne Zweifel wird heute des Guten zu viel getan. Die Wände werden in Glas aufgelöst, so daß das Zimmer sein Wesen als Innenraum verliert und quasi ein Teil der Außenwelt wird. Leuchtstoffröhren sorgen bei Dunkelheit für eine ungewohnt intensive Belichtung.

Was passiert nun eigentlich, wenn die Kinder in einem derart vom Licht erfüllten Raum arbeiten? Nach Zeugnissen von Pädagogen und Ärzten sind sie viel wacher, auf die Dauer aber auch viel unruhiger und nervöser. Für ein Arbeitszimmer, wie für ein Atelier, wird üblicherweise eine abgeschlossene Gestaltung bevorzugt, welche die notwendige Konzentration ermöglicht. So auch müßte es beim Schulzimmer sein. Nur ein allseitig umschlossener, maßvoll von Fenstern durchbrochener Raum wirkt wohltuend und harmonisierend auf den Menschen. Das Wesen des Fensters besteht doch darin, daß es Innen und Außen verbindet, aber gleichzeitig scheidet. So gesehen, ist es widersinnig, die Wände in Glas aufzulösen. Vielleicht geht damit auch dem Menschen die „Innerlichkeit" verloren. Niemals hätte ein Rembrandt in derartigen Räumen seine Hell-Dunkel-Malerei erleben und schaffen können. Ebenso muß der heutige Mensch die Erlebnisfähigkeit für solche Kunstwerke darin verlieren.

Einem Gartenarchitekten sollte es doch gar nicht so schwer fallen, hier das richtige Maß auch für das Haus zu finden — arbeitet er doch überall mit dem wohltuenden Licht-Dunkel der schattenspendenden Bäume.

Auch ist es ein Irrtum, wenn man den Kindern eine innere Beziehung zur Natur vermitteln will, indem man durch große Fenster die äußere Verbindung zur Natur herstellt. Hier kann unter Umständen die Gewöhnung an rhythmische Pflege, z. B. einer kleinen Topfpflanze oder eines Tieres, viel mehr erreichen.

Ähnliche Fragen kann man sich auch zum Gebrauch der Farben in Schulen und an Spielgeräten stellen. Wir können dabei an Goethe anknüpfen, der neben der sinnlichen auch von der sittlichen Wirkung der Farbe spricht.

Es ist bekannt, daß bestimmte Farben die Augen schonen, den Raum weiten oder engen, andere wiederum die Arbeitsfreude steigern oder vorzeitiger Ermüdung vorbeugen. In Amerika gibt es z. B. Farbeningenieure und bei uns werden Psychologen herangezogen, um in den Arbeitsräumen und Kantinen großer Fabrikunternehmen die richtige Farbgebung zu bestimmen. Wir aber glauben zum Teil noch, eine möglichst grelle und bunte Farbgebung sei zum Beispiel für das Spielgerät des Kindes das Rechte, anstatt davon auszugehen, daß die Farbe die tote Form beseelen soll.

EIN BAUMERLEBNIS

Hätte uns nicht ein Münchener Baumfreund, der die alten Linden auf dem Wackersberg bei Bad Tölz seit langem kennt und sie immer wieder besucht, zu ihnen geführt, wir hätten sie sicher nie gefunden; denn sie stehen abseits aller Wege. Wir mußten Bauerngehöfte umgehen, über buschgesäumte Viehkoppeln wandern und sahen dann plötzlich vom Wiesenhang herauf mächtige, kahle Kronenwipfel in den blauen Märzhimmel greifen. Nochmals schlüpften wir durch Hecken und schritten über schneeverharschte Wiesen — und dann waren wir bei ihnen! Wer findet die Worte, das Erlebnis zu schildern? Beglückt und benommen steht man vor diesen urwüchsigen Riesen, läßt den Blick hinaufwandern zu den romantisch verzackt ausgreifenden Wipfeln, in denen als gelblichgrüne Kugelballen sich Mistelbüsche wiegen, blickt, ihr Alter abschätzend, auf die barocken Stämme — deren stärksten wir mit Mühe gerade noch zu fünft umspannen konnten — und kommt sich dann so nichtig und vergänglich vor wie eine Eintagsfliege.

Einst reiste ich durch das Coburger Land mit einem betagten König, der vor jedem alten Baum, den er schon kannte und liebte wie einen vertrauten Freund, seinen Hut zog. Hätte dieser wahrhaft königliche Naturforscher und Baumverehrer euch, urige Linden des bayerischen Alpenvorlandes, gekannt — er hätte bestimmt nicht nur sein greises Haupt entblößt, er hätte sich in tiefer Ergriffenheit und Ehrfurcht vor euch verneigt.

Möge der Wettergott euch lieben, alten Wackersberger Linden noch viele Jahre gnädig sein! Lebt und grünt weiter zu unserer Erbauung und zur Freude eurer und unserer gefiederten Freunde, der Vögel, denen ihr im tausendfältigen Gezweig und in den zahllosen Höhlungen euerer Äste Schutz und Wohnung bietet. Und mögen auch die Leberblümchen, die im moosverbrämten, faltigen Borkenkleid am Fuße euerer Stämme wurzeln, noch viele Lenze immer wieder mit ihren blauen Augen zu euch gütigen Riesen aufblicken!

Wilhelm Schacht

Alte Linden an der Straße Muggendorf—Doos in der Fränkischen Schweiz

ZUR STRASSENBEPFLANZUNG — ALLEEN ODER BAUMGRUPPEN?

Die Ergebnisse der letztjährigen Tagung der Forschungsgesellschaft für das Straßenwesen wurden in unserem Augustheft 1954 von Landschaftsanwalt Ludwig Roemer folgendermaßen zusammengefaßt:

1. Bei modern trassierten und ausgebauten Straßen, insbesondere in bewegtem Gelände mit Damm- und Einschnittböschung und geschwungener Linienführung, ist eine Bepflanzung mit Strauch- und Baumgruppen in unregelmäßigem Abstand einer regelmäßigen Bepflanzung mit nur einer Baumart (Allee) in der Regel vorzuziehen. Allein durch die Trennung von Rad- und Fußweg von der Fahrbahn, oft auch durch Auflösung der Straßen in 2 Fahrbahnen mit begrüntem Mittelstreifen ist eine Bepflanzung als Sicht- und Blendschutz notwendiger Bestandteil der Anbaumaßnahme.
2. Zur Planung derartiger Bepflanzungen ist Spezialwissen erforderlich, welches meist nur der Landschaftsarchitekt in allen Einzelheiten beherrscht.
3. Die technische Durchführung dieser gemischten Bepflanzungsart ist zu kompliziert, als daß sie von nur kurzfristig geschulten Straßenwärtern mit Hilfspersonal durchgeführt werden könnte. Es wird im Regelfall notwendig sein, die Bepflanzung durch Gärtnerfirmen durchführen zu lassen.

Zu diesem Bericht erhielten wir von Forstassessor G. R a s c h k e (Forschungsstelle für Flurholzanbau der Lignikultur) den hier folgenden Diskussionsbeitrag:

Diese Ergebnisse scheinen überwiegend von ästhetischen Gesichtspunkten bestimmt worden zu sein. Ohne diese zu verneinen, läßt sich folgendes entgegenhalten bzw. ergänzen.

Zu 1: Eine Straßenbepflanzung dient in erster Linie verkehrstechnischen Zwecken. Hier sind die wichtigsten Forderungen optische Führung und Sicht- und Blendschutz. Die beste optische Führung gibt eine lückenlose Allee, den besten Blendschutz eine durchlaufende Hecke. Eine Allee läßt vorausschauend jede Richtungsänderung im Straßenverlauf erkennen, auch in dem sonst nicht einzusehenden Gelände hinter einem Berg. Daneben wirken lückenlose Bepflanzungen unfallvermindernd: Eine mit einer Hecke unterbaute Baumreihe zwischen den Fahrbahnen der Autobahn bietet den hier dringend notwendigen Blendschutz und erhöhten Schutz gegen das Überfahren des Mittelstreifens. Auf Bergstraßen wird durch Bäume an der Böschungsseite einer Außenkurve die Absturzgefahr verringert. In winddurchblasener Landschaft kann man durch Unterbauen der Allee oder durch vorgelagerte Hecken die Windruhe auf der Straße fördern. (Zwischen Hecke und Allee könnte der Radweg verlaufen.) Zugleich schützt die Hecke im Winter gegen Schneeverwehung. — Eine unregelmäßige Gruppenpflanzung dagegen verursacht — besonders nachts — Unsicherheit am Steuer, da man dann nie weiß, ob die Bepflanzungslücke durch Einmündung einer Seitenstraße, durch eine Kurve oder durch die Gestaltungsabsicht bedingt ist. Der Wechsel zwischen Baumgruppen und Lücken verursacht Windwirbel und -düsen, die den Verkehr stark behindern können. Im Winter ist eine so bepflanzte Straße — bei wechselnder Temperatur — hier naß, da vereist oder bereift und dort trocken, was noch viel gefährlicher ist als eine gleichmäßig schlechte Straße.

Eine Straße ist ein nüchternes technisches Bauwerk, das in erster Linie einen reibungslosen Verkehr ermöglichen soll. Wieweit man dieses Kunstgebilde möglichst wenig störend in die Landschaft einordnet, ist eine zweitrangige Frage, bei der man aber durchaus auf das Landschaftsbild Rücksicht nehmen kann. Eine Allee hochstämmiger gesunder Bäume braucht keineswegs eintönig zu wirken, zumal dann nicht, wenn sie streckenweise in den Holzarten und im Alter der Bäume wechselt. Für zusätzliche gruppenweise Bepflanzung bleiben noch genügend andere Möglichkeiten, die nicht auf Kosten der Verkehrssicherheit gehen, z. B. an Rast- und Parkplätzen, Flußufern, Böschungen usw

Zu 2.: Das unter Punkt 2 Gesagte mag höchstens zutreffen, wenn der Ton auf „Planung derartiger Bepflanzungen" (nämlich der unregelmäßigen Gruppenpflanzung) liegt. Daß „meist nur der Landschaftsarchitekt" das „Spezialwissen" für eine richtige Straßenbepflanzung „in allen Einzelheiten" beherrscht, kann man, wie aus oben Gesagtem hervorgeht, leider nicht unterstreichen, denn sonst würde er die verkehrstechnischen Belange besser berücksichtigen.

Zu 3.: Hier gilt ähnliches. Diese gemischte Bepflanzungsart ist zu kompliziert und außerdem zu teuer, so daß sie meist hieran scheitert. Auch aus diesem Grund sollte man sich also für eine einfachere, durchführbare Bepflanzung einsetzen. An dem heute oft traurigen Zustand unserer Chausseebäume sind nicht nur die Straßenwärter schuld, schon bei

der Planung der Anlage (Holzartenwahl) wurden Fehler gemacht. Hochstämmige Bäume brauchten z. B. nicht unter Schwierigkeiten und Unkosten durch Ausasten verunstaltet zu werden. Bei Überwachung durch Fachleute (Gärtner, Förster, Landwirte) ist richtige Pflanzung auch mit Straßenwärtern möglich und wirtschaftlicher. Diese müssen sowieso geschult werden, denn schließlich sind die Bäume nachher ihnen ausgeliefert.

Noch eine wirtschaftliche Überlegung: Gruppenweise Mischungen verursachen hohe Ausgaben für Anlage und Pflege und liefern höchst selten verwertbares Nutzholz. Nutzholztüchtige Bäume an Straßen machen sich nicht nur selbst bezahlt, sondern liefern darüber hinaus beachtliche Erträge, die den Straßenbaufonds des Staatshaushaltes fühlbar entlasten könnten.

Ludwig Roemer äußert sich dazu:

Der Kritiker meines Kurzberichtes über das Ergebnis der letztjährigen Tagung der Forschungsgesellschaft für das Straßenwesen, Abt. Landschaftsgestaltung und Verkehrssicherheitspflanzung, hat diesen sehr aufmerksam gelesen mit Ausnahme der ersten 6 Worte: „Bei modern trassierten und ausgebauten Straßen." Er käme sonst nämlich nicht auf die Idee, dort eine Allee zu pflanzen wie auf den Straßen vergangener Zeit. Er schreibt selbst, daß man an Damm- und Einschnittböschungen Baum- und Buschgruppen pflanzen könne. Leider besteht nun, zumindest in Mittel- und Süddeutschland, die modern trassierte Straße vorwiegend aus Abschnitten mit Damm- und Einschnittböschungen, so daß sich bestenfalls Zwischenstrecken von wenigen 100 m ergeben, die man mit einer Allee bepflanzen könnte, wenn dies ästhetisch und aus Gründen der Verkehrssicherheit tragbar wäre. Über die Einnahmen aus der Holznutzung von Alleebäumen hatte ich vor Jahren ebenso rosige Ansichten wie Herr Raschke noch heute. Ich mußte mich aber in unzähligen Fällen durch den spitzen Rechenstift der Straßenbauer belehren lassen, daß die Kosten der Holzfällung an einer Straße mit lebhaftem Verkehr durch die vielen einzuhaltenden Sicherungsvorschriften so hoch sind, daß als Einnahme nicht mehr viel übrig bleibt.

Den Vorschlag, den Mittelstreifen der Autobahn mit einer geschlossenen Hecke oder einer mit Buschwerk unterbauten Baumreihe zu bepflanzen, haben schon viele gemacht, haben ihn dann aber selbst wieder revidiert, wenn sie z. B. überlegten, welche Gefühle man hat, wenn man auf einer Reise von München nach Köln 800 km lang auf der Autobahn sich an einer solchen Baumreihe entlang quälen muß, die nach dem Vorschlag von Herrn Raschke noch dazu „sich auf eine einfacher durchführbare Bepflanzungsart beschränkt". Dabei ist zur Erreichung eines wirksamen Blendschutzes, wie die Praxis zeigt, durchaus keine geschlossene Pflanzung im Mittelstreifen erforderlich, sondern langgestreckte Buschgruppen, die in der Regel nur in Abständen von 50 m — mal mehr, mal weniger — aufeinander folgen müssen. Nur ist auf solchen richtig bepflanzten Strecken — und die vor dem Krieg durch die Landschaftsanwälte noch fertig bepflanzten Strecken sind dies in der Regel — nötig, den Mittelstreifenbewuchs nicht unten auszuasten, wie dies hin und wieder geschieht, sondern dicht über dem Boden am dichtesten zu halten, notfalls durch Auf-den-Stock-Setzen der ganzen Gruppe.

GEGEN DIE UNSITTE DES ABBRENNENS VON BÖSCHUNGEN

Unter dieser Überschrift sandte uns der Arbeitskreis der Landschaftsanwälte e. V., Worpswede/Münster, ein Merkblatt, das weiteste Verbreitung verdient. Nachdruck ist gerne gestattet.

Unkenntnis oder Leichtsinn lassen zum Feuer als „Kulturmaßnahme" greifen! Deshalb einige Klarstellungen zu den üblichen Vorwänden beim Abbrennen von Böschungen.

1. Vorwand: Das Abbrennen erspart das Mähen, fördert den Graswuchs und unterdrückt die Unkräuter.

   Antwort: Feuer vernichtet die Flachwurzler. Grobe Unkräuter mit tiefreichenden Wurzeln, Wurzelknollen und Ausläufern bleiben. Die Bodendecke wird lückenhaft und der Boden angegriffen. Der Arbeitsaufwand zum Instandsetzen der Böschungen und zum Wiederherstellen einer geschlossenen Grasnarbe stellt sich wesentlich höher als die angebliche Arbeitsersparnis durch Abbrennen der Grasdecke.

   Richtig ist ein spätes Abmähen oder Abweiden, um eine ausdauernde, geschlossene Grasnarbe zu erhalten.

2. Vorwand: Das Flämmen vernichtet Insektenherde und Feldmäuse.

   Antwort: Die Schadinsekten der Nutzpflanzen werden auf den Böschungen nicht getroffen. Dagegen tötet das Feuer viele nützliche Erdbrüter und Säugetiere! Der Feldmaus gelingt meist die Flucht in ihre Erdgänge oder in das anliegende Ackerland.

   Richtig ist, die bereits verschwindende Kleinlebewelt mit allen Mitteln zu erhalten und zu fördern, da sie im Lebensraum einer Landschaft unersetzbar ist.

3. Vorwand: Mit Feuer vertreibe ich den Besenginster.

   Antwort: Dieser weitverbreitete Irrtum sichert dem Ginster nach und nach die Alleinherrschaft auf den Böschungen. Der Besenginster schlägt als Tiefwurzler nach dem Brand immer wieder aus. Dazu wird sein Samen (Ölfrucht) durch die Brandhitze zum Keimen angeregt. Die Keimlinge gedeihen in der Asche besonders gut und ungehindert, weil alle empfindlicheren Gehölze dem Feuer zum Opfer fielen.

   Richtig ist eine sinnvolle Bewirtschaftung zugunsten der guten Holzarten, die den Ginster durch Beschattungen unterdrücken.

4. Vorwand: Durch Abbrennen dämme ich den Schwarzdorn und die Hundsrose ein.

   Antwort: Beherrschendes Auftreten von Schlehdorn und Rosen ist häufig erst die Folge wiederholten Abbrennens, das auch diese Tiefwurzler einseitig auf Kosten der besseren Holzarten fördert.

   Richtig ist, dem Standort entsprechende, nutzbringende Holzarten als natürliche Konkurrenten zu den Dornensträuchern einzubringen.

5. Vorwand: Die „anderen" machen es auch so und ich weiß es nicht besser.

   Antwort: Das böse Beispiel der „anderen" wird gedankenlos nachgeahmt, weil es bequem ist.

   Richtig ist, jeden Eingriff in die Natur voll Verantwortungsbewußtsein selbst zu überlegen, oder um Rat zu fragen.

Neben den Schäden am Boden, an der Pflanzendecke und in der Tierwelt entstehen auch hohe materielle Verluste an Bäumen und Zäunen, sogar Wäldern und Gehöften. Selbst bei notwendigen Eingriffen der Bundesbahn gegen Schäden durch Funkenflug sollten natürliche Pflegemaßnahmen bevorzugt werden. Bei unvermeidbaren Fällen muß eine verantwortliche Aufsicht für geringste Flächenausdehnung des Brandes und für sorgfältigste Schonung des Baum- und Strauchbestandes sorgen.

GRÜNE WOCHE BERLIN 1955: LANDSCHAFT IN DER HALLE?

HERBERT RAABE

Bei der Betrachtung der Hallenschau des Gartenbaues auf der Grünen Woche ist zu berücksichtigen, daß in dieser umfassenden Ausstellung der „grünen Front" heute der Gartenbau stärker im Blickfeld steht als früher. Das ist durchaus natürlich, denn infolge der Insellage West-Berlins fehlt die Landwirtschaft der Umgebung als Aussteller für Tierschauen und größere landwirtschaftliche Lehrschauen. In West-Berlin ist aber die Landwirtschaft selbst relativ wenig bedeutsam, so daß der Gartenbau automatisch in den Vordergrund treten mußte und getreten ist. Für die Gartenbauwirtschaft ist das zweifellos ein Vorteil, vom Standpunkt der gesamten Agrarwirtschaft aus betrachtet, mag es ein Nachteil sein — doch ist hier nicht der Platz, um diese Dinge gegeneinander abzuwägen.

Hier kommt es darauf an, die der Planung der Hallenschau des Gartenbaues zugrunde liegenden Gedanken aufzuzeigen, die Durchführung dieser Hallenschau anschaulich darzustellen und auf die sonstigen damit zusammenhängenden Probleme hinzuweisen. Dazu darf noch einmal in Erinnerung gerufen werden, daß zur Gestaltung der Hallenschau auch dieses Mal ein Ideenwettbewerb veranstaltet wurde, über den wir bereits im Heft 12/54 berichteten. Den Auftrag zur Planung der Hallenschau und zur künstlerischen Leitung des Aufbaues erhielt einer der drei Preisträger des Ideenwettbewerbs, Gartenarchitekt Kurt Hönig, Berlin-Zehlendorf. Als Grundlage für den endgültigen Plan diente sein eigener Entwurf für den Ideenwettbewerb, der vor allem noch den ausstellungstechnischen Forderungen angepaßt wurde.

Bei flüchtiger Betrachtung machte die Hallenschau wie in den Jahren zuvor den Eindruck eines bunten Frühlingsgartens, in dem die Natur durch die Kunst des Gärtners dem jahreszeitlichen Stand der Entwicklung um Monate vorausgeeilt ist. Und doch war es ein anderes Bild: Nicht so sehr eine Frühlingswiese mit Tulpen, Hyazinthen, Primeln und anderen Frühlingsblumen — die Attribute des Frühlings boten sich in anderer, lockerer, aber dennoch geordneter Komposition inmitten eines lichten Waldes dar. Trotzdem würde die Bezeichnung Miniaturlandschaft nicht richtig sein, denn in dieser Komposition waren eine Menge anderer Ideen. Der Berliner Gartenbau betrachtet seine Hallenschau zwar nicht als Messe, aber doch als Möglichkeit zur Werbung für seine Erzeugnisse. Der gärtnerisch interessierte Besucher aber möchte Anregungen für seinen Garten finden. Diese beiden Wünsche wurden berücksichtigt. Außerdem diente die Hallenschau natürlich durch ihre Blumen dem Gedanken der Schönheit und Freude.

Für den reibungslosen Verkehr waren im Gegensatz zum Vorjahr wieder zwei breite Umgangswege geschaffen worden. Das dadurch entstandene Mittelfeld war nochmals durch einen Weg unterteilt, aber durch eine lockere Pergola als Einheit erhalten geblieben. Die eine Hälfte des Mittelfeldes sollte die enge Verbundenheit von Gartenarchitekt, Landschaftsgärtner und Baumschule in gemeinsamer Leistung für die Gartenkultur demonstrieren. Die gestalterischen Mittel dazu waren ein Wasserbecken mit Standbrunnen und eine Gartenterrasse, die gleichzeitig über die verschiedenen Möglichkeiten der Verwendung von Naturstein im Garten unterrichtete, indem sie das vielgestaltige, dafür verfügbare Steinmaterial zeigte. Als Randpflanzung für Wasserbecken und Gartenterrasse dienten die Einzelstände der West-Berliner Baumschulen, auf diese Weise das Angenehme mit dem ausstellungstechnisch Notwendigen verbindend.

Die andere Hälfte des Mittelfeldes enthielt einige Einzelstände von Betrieben des Blumen- und Zierpflanzenbaues. Eine Grünfläche mit Frühlingsblumen leitete über zu der Azaleenterrasse, in der — wie in einem Biedermeierstrauß — aus Rohrmanschetten herauswachsend 1200 Azaleen, in drei Stufen bis über Augenhöhe ansteigend, sich als farbiger Mittelpunkt präsentierten. Hier war durch die Staffelung der Höhen, ebenso wie bei der Gartenterrasse mit dem vertieft angelegten Wasserbecken, die dritte Dimension bewußt als gestalterischer Faktor verwendet worden.

Am Rand der Halle waren alle anderen Themen untergebracht, die in einer Hallenschau des Gartenbaues behandelt werden mußten oder sich dazu anboten, z. B. das Garten-Café. Diese zweckbedingte Einrichtung mit in die Hallenschau einbezogen zu haben, ist zweifellos ein Verdienst des leitenden Gartenarchitekten, der gerade auf dem Gebiet des Gaststättengartens in Berlin Erfahrungen sammeln konnte. Im Planum leicht erhöht standen in dem Garten-Café Tische

Garten und Landschaft in der Halle?

und Sessel inmitten von Blumen unter einem lichten Bambusdach: eine erholsame Oase im Besucherstrom! Unmittelbar daneben war mit kostbaren Pflanzen ein Wintergarten aufgebaut, dessen weit überstehendes Dach die räumliche Verbindung zur Gartenterrasse herstellte. Als Anregung für den Besucher mit bescheideneren Ansprüchen wurden anschließend als Werbung für die Pflanze im Heim drei breite Blumenfenster gezeigt. Angenehm fiel die Ladenstraße des Samenfachhandels auf. Durch die einheitliche Ausstattung der Einzelstände war ein geschlossenes Bild entstanden, das sich gut in den Rahmen der gesamten Hallenschau einfügte, ohne die firmeneigene Initiative der einzelnen Aussteller mehr als unbedingt notwendig einzuschränken. Schließlich waren in der Hallenschau auch noch die Blumenbinder untergebracht. Durch einige wenige Proben hervorragender Blumenbindekunst wurde hier ebenfalls die enge Verbundenheit von Gärtner und Blumenbinder als Erzeuger und Verarbeiter demonstriert.

Das war eine kurze Rückschau auf die Hallenschau des Gartenbaues, die im Urteil der Tagespresse als repräsentatives Kernstück der ganzen Grünen Woche hervorgehoben wurde, und auch von den über 500 000 Besuchern als solches empfunden wurde. Ein Beweis dafür war auch, daß der Senat von Berlin den Empfang der Ehrengäste in dieser Halle abhielt und nicht wie bisher in einer repräsentativen Gaststätte.

Die Hallenschau des Gartenbaues hat wohl auch Kritiker gefunden. Kritik kann für die Zukunft immer fruchtbar sein, obwohl es für eine Gestaltung kaum ein objektives Urteil geben dürfte. Dafür ist eine solche Leistung zu subjektiv zu werten! Von seiten des Gartenbaues wurde Kritik geübt, weil der in West-Berlin überwiegende Blumen- und Zierpflanzenbau mit nur wenigen Einzelständen vertreten war. Das kann aber kaum dem leitenden Gartenarchitekten zur Last gelegt werden, denn die führenden Betriebe des Berliner Blumen- und Zierpflanzenbaues haben es ja durch ihre Beteiligung an der Hallenschau in der Hand, das Bild der Ausstellung als Schaufenster der Berliner Gartenbauwirtschaft weitgehend zu bestimmen.

BÜCHER

Fritz Caspari: Fruchtbarer Garten. 2. Aufl. Verlag E. Hartmann-Imhof, Zürich 1954. Deutsche Auslieferung: Hanns-Georg-Müller-Verlag, Krailling b. München. DM 16.80

Casparis Buch ist geradezu aufregend für jeden Gärtner und Gartenfreund, der in der mit Macht in Deutschland, der Schweiz, in Holland, Dänemark, England und Amerika heraufkommenden „biologischen" Art und Anschauungsweise von Land- und Gartenbau noch nicht daheim ist. Es kann und will das übliche Lehr- und Handbuch nicht ersetzen, aus denen man das Technische und Handwerkliche der Hausgärtnerei erlernt. Es ist eine „Oberstufe" für den, der in der Wissenschaft von gestern und in der von morgen erfahren will, was es mit den Gewächsen des Hausgartens ganz eigentlich auf sich hat, woher, warum, wieso, womit und wann man so vieles anders machen muß, wenn man einen wirklich „fruchtbaren" Garten haben will, in dem ohne viel Mühe, Schädlinge und Krankheiten jene biologisch vollkommene Nahrung heranwächst, die Gegenwert sein soll zu der technisch und chemisch „veredelten", die wir aus den Fabriken beziehen. Das Buch (mit sehr guten Federzeichnungen) wird seinen Weg gehen, dem Zorn vieler zum Trotz. Lehrreich ist schon das Literaturverzeichnis: lauter interessante Namen. Seifert

Paul Fischer, Buntblättrige Pflanzen. Ihre Kultur und Verwendung. 132 Seiten, 60 einfarbige Abbildungen, 7 Farbbilder, 17×24 cm. Bayerischer Landwirtschaftsverlag GmbH., München. Ganzleinen DM 14.80.

Blattpflanzen — speziell die buntblättrigen — sind nicht nur modern, sondern auch schön und vielfach sehr haltbar und vielseitig zu verwenden. Wer sich orientieren will, welche ungeahnten Möglichkeiten es zur Auswahl und Empfehlung für die verschiedensten Zwecke (Warmhaus, Kalthaus, Wintergarten, Zimmerpflanzen, Freiland) gibt und wie die einzelnen Pflanzenarten zu vermehren, zu kultivieren und weiterzupflegen sind, der nehme die vorliegende Neuerscheinung, welche aus einem dringenden Bedürfnis heraus entstand, zur Hand. Was der Verfasser hier niederlegte, ist alles selbst erlebt und geschaut. Und dieses Erleben und Schauen wird dem Leser ebenso lebendig durch die vielen bestechend schönen Abbildungen und durch kurze, prägnante Erläuterungen, die alles Wesentliche enthalten, mitgeteilt. Erwerbsgärtner, Gartenarchitekten, Pflanzenliebhaber, alle werden dankbar das große Bemühen des Verfassers um eine wirkliche und fachgerechte Unterstützung und Belebung der Pflanzenliebhaberei sowie die ganz hervorragende Ausstattung des Buches durch den Verlag begrüßen. Vogelmann

Ludwig Gebhardt, Werner Sunkel: Die Vögel Hessens. Unter Mitarbeit von Joachim Steinbacher herausgegeben von der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft zu Frankfurt am Main. — 532 Seiten mit 17 Karten und 6 Tafeln. Verlag Waldemar Kramer, Frankfurt a. Main, 1954. In Ganzln. DM 13.50.

Ein erstes allgemeines Kapitel führt in das behandelte Gebiet und seine Vogelwelt ein und gibt bereits eine Menge interessanter und wichtiger Hinweise, ganz abgesehen von der so anschaulichen Art der Darstellung, daß man das Werk nicht wieder aus der Hand legen möchte.

Es schließt sich der einzigartige historisch-biographische Teil über die Avifaunisten Hessens an, beginnend mit Hildegard von Bingen bis auf unsere Zeit, wobei Leben und Bedeutung der hessischen Vogelkundler in außerordentlich aufschlußreicher Weise gewürdigt wird. Der systematische Teil bringt eine umfassende Darstellung der Ökologie und Verbreitung der Vögel. Mit peinlicher Genauigkeit sind die Angaben zusammengestellt, durch Belegnachweise, Beobachtungen über Wanderungen, Winterquartiere und Ringfunde aufs beste vervollständigt. Verbreitungsskizzen und Ringfundkarten sind eine wertvolle Ergänzung.

Ein Schrifttumsverzeichnis mit 1885 Nummern und ein sorgfältig bearbeitetes Autoren- und Namensregister machen den Beschluß.

Mit diesem Werk haben Verfasser und Verlag ein Buch vorgelegt, das in seinem Inhalt wie in der Art der fesselnden Darstellung einzigartig ist und sowohl den gewiegten Kenner wie aber auch — und das ist besonders hervorzuheben — den noch nicht an der Vogelwelt so Interessierten in seinen Bann ziehen wird; ein Werk, das über die Grenzen Hessens hinaus von allgemein gültiger Bedeutung für das gesamte ornithologische Schrifttum ist. A. Bernatzky

Rüdiger Knapp: Experimentelle Soziologie der höheren Pflanzen. 1. Band: Einwirkung der Pflanzen aufeinander. Soziologie der Keimung und des aufwachsenden Bestandes. 202 Seiten mit 50 Abbildungen und 65 Tabellen. Ludwigsburg 1954. Eugen Ulmer.

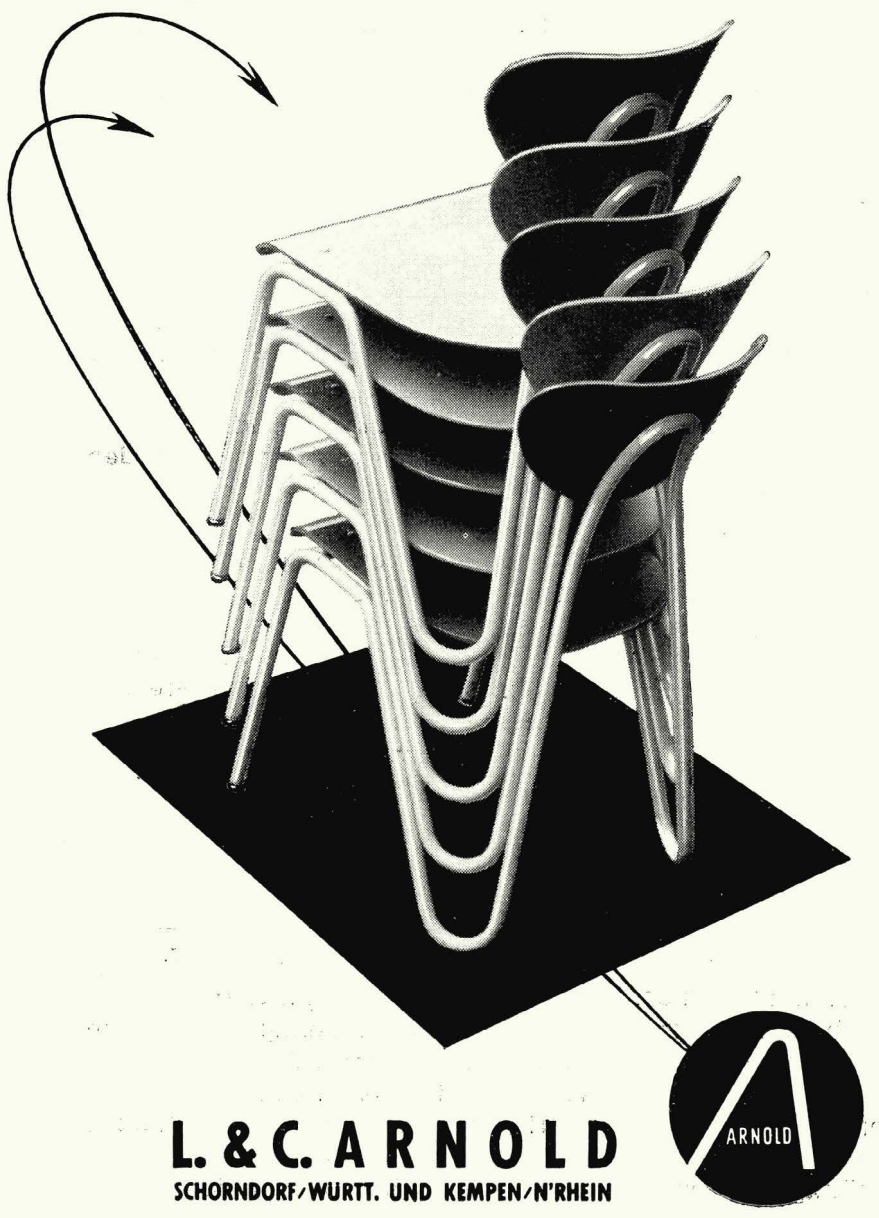
Bisher hat die Pflanzensoziologie in der Hauptsache floristisch gearbeitet. Der durch seine im gleichen Verlag erschienene dreibändige Pflanzensoziologie und durch zahlreiche weitere pflanzensoziologische Veröffentlichungen bekannte Dozent der Universität Köln und TH Darmstadt legt nun den 1. Band einer experimentellen Soziologie der höheren Pflanzen vor. Zunächst werden die wichtigsten Möglichkeiten der Einwir-

Grassamen-Mischungen

für alle Zwecke, wie Zierrasen, Böschungen, Autobahnen, Flugplätze usw. Für landw. Nutzungszwecke: Dauerwiesen und Weiden, Kleegras-Mischungen, **SORTENGRÄSER und KLEESAATEN** offeriert preisgünstig frachtfrei Ihrer Bahnstation

LEO SAVELSBERG, JÜLICH/RHLD.

Garten-Möbel beschwingt in Form und Farbe



L. & C. ARNOLD
SCHORNDORF/WÜRTT. UND KEMPEN/N'RHEIN

kung der höheren Pflanzen aufeinander untersucht: Die Veränderungen der klimatischen und edaphischen Faktoren, die Stoffausscheidungen, Veränderungen der Lebensbedingungen durch die Wirkung von abgestorbenen Teilen von Pflanzen und durch Vermittlung von Mikroorganismen und Tieren.

Ein weiteres Kapitel behandelt die Soziologie der Keimung auf den verschiedensten Böden, ihre Beeinflussung durch die verschiedenen Möglichkeiten der einzelnen Bestände. Der größte Teil des Buches befaßt sich mit der Soziologie des aufwachsenden Pflanzenbestandes, und zwar sowohl der Bestände aus einer Pflanzenart wie der aus mehreren Arten bestehenden. Hierbei erfahren die einzelnen Faktoren, die Dichte des Bestandes, Pflanzenabstände, Aufwuchsgeschwindigkeiten, Beeinflussungen der Wurzelsysteme, Durchsetzungsfähigkeit der Pflanzenarten, Veränderungen der Einzelpflanzen und Arten unter dem Einfluß der Vergesellschaftung, die Leistungen und Veränderungen von Pflanzengesellschaften und Artenkombinationen ihre Behandlung.

Die zum großen Teil auf eigenen, noch unveröffentlichten Untersuchungen des Verfassers und seiner Schüler und weiterer Verfasser basierende, ausgezeichnete, wissenschaftlich gründliche Arbeit (das Schrifttumsverzeichnis umfaßt über 750 Arbeiten!) ist außerordentlich interessant und wertvoll. Hat sie doch bei dem bisherigen Fehlen zusammenhängender Veröffentlichungen dieser Art eine Lücke gefüllt, die bisher nur durch Hypothesen und theoretische Überlegungen gefüllt werden konnte. A. Bernatzky

Bundesgartenschau Kassel

Die für den 30. April vorgesehene Eröffnung der Ausstellung durch Bundespräsident Theodor Heuss ist auf den 29. April vorverlegt worden. Während einer Feierstunde (mittags 12 Uhr) sprechen in der Stadthalle der Bundespräsident, der Ministerpräsident von Hessen, Dr. h. c. A. Zinn, der Präsident des Zentralverbandes des Deutschen Gartenbaues, Dr. h. c Schröder, und der Bürgermeister von Kassel, Dr. Lauritz Lauritzen.

Die große Eröffnungsschau in der neuerbauten Orangerie und ein mit Einbruch der Dunkelheit stattfindendes Lichterfest werden den festlichen Auftakt des Kasseler Gartensommers bilden.

Hallenschauen in Kassel

1. Eröffnungsschau: Blumen- und Grünpflanzen, Obst und Gemüse 29. April bis 4. Mai
2. Schutzgemeinschaft Deutscher Wald: 21. Mai bis 5. Juni
3. Junischau: Blumen und Grünpflanzen, Frühobst und Gemüse 25. und 26. Juni
4. Julischau: Schnittrosen, Gladiolen, Obst 16. und 17. Juli
5. Hauptschau: Blumen- und Grünpflanzen, Obst und Gemüse 26. bis 29. August
6. Blumenbindekunst mit Dahlienschau: 9. bis 12. September
7. Hilfe durch Grün: September
8. Herbstschau: Obst, Blumen, Grünpflanzen und Gemüse 14. bis 16. Oktober

Am 26. und 27. Mai findet die Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal in Kassel statt.

Deutsche Dendrologische Gesellschaft

Die Mitgliederversammlung findet vom 24. bis 28. Mai in Essen statt.

—

Kurz vor der Drucklegung erreicht uns die Nachricht, daß unser Schweizer Kollege und reger Mitarbeiter

Gustav Ammann

nach kurzer, schwerer Krankheit von uns gegangen ist. Wir bringen in unserem nächsten Heft eine Würdigung seines Lebenswerks.

Vom 22. bis 24. April findet eine

Gärtnerische Studienreise zur Genter Blumenschau

statt. Näheres über die Deutsche Gärtnerbörse, Aachen, Aureliusstraße 42.

Neue Mitglieder

Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal, Hermannsburg über Celle, Birkenhaus
Bay Otto, Dipl.-Garteninspektor, Fellbach/Wttbg., Friedenstr. 15
Bäuerle Arnulf, Gartenoberinspektor, Mannheim K3. 14, Städt. Gartenamt
Benignus Reinhold, Gartengestaltung, Backnang/Württemberg, Weißacher Straße 85
Bengel Werner, Lauf/Pegnitz, Ottensooser Weg 2
Berning Otto, Schwelm/Westf., Windmühlenstraße 16
Betzler E. & Söhne, Gartengestaltung, Hamburg-Billwerder, Oberer Landweg 94
Bickel Hans-Ulrich, Dipl.-Gärtner, Hamburg-Altona, Pallmaile 59/I
Bornemann Niels, Gärtner, Bremen, Emil-Trinkler-Straße 28
Brinkschmidt Kurt, Dipl.-Gärtner, Herford, Salzufler Straße 194
Brixius Leo, Gartentechniker, Ellen-Düren
Brodjanac Eduard, Dipl. ing. agr., Geisenheim/Rhein, Lehr- und Forschungsanstalt
Bronner Gudrun, Gartenlehrling, Troisdorf/Rhld., Kirchstraße 14
Dick Josef, Gartengestaltung, München 27, Oberföhringer Str. 70
Deutsche Wohnungsbaugesellschaft, Hamburg-Harburg 1, Steinikestraße 1
Donaukraftwerk Jochenstein A.G., Passau, Innstraße 10a
Duisburg, Stadtbücherei, Friedrich-Wilhelm-Straße 64
Frädrich Wolfgang, Gärtner, Hannover, Tiergartenstraße 5
Goebel Rudolf, Gartenarchitekt, Dortmund-Schanze, Am Ossenbrink 106
Heiderich K., Horben bei Freiburg/Breisgau, Haus 8a
Heinrichsdorff Irma, Dipl.-Garteninspektorin, Colorado Springs, Colo. USA, 220 South Weberstr.
Heun Wilhelm, Gartentechniker, Mülheim/Ruhr, Broicher Waldweg 75
Hirsch Gerhard, Hannover, Podbielskistraße 38
Horzalka Fritz, Bossel über Hattingen/Ruhr
Ide W., Baumschulen, Lauenburg/Elbe
Jauckus Werner, Gartengehilfe, Brackwede/Westf., Lönkert 18
Kalck Martin, Gartengestaltung, Trier/Mosel, Bornewasserstr. 17
Kolb Hermann, Gartenmeister, Nürnberg, Wurfbeinstraße 13
Koske Günter, Gartenausführung, Kronshagen über Kiel, Max-Bierend-Weg 3
Kruspe Werner, Gartentechniker, Buchholz, Kr. Harburg, Amselweg 16
Kühn Gottfried, Landschaftsgärtnerei, Köln-Marienburg, Schillingsrotter Weg 6
Kullmer Hannsjörg, Gärtner, Friedelsheim/Pfalz, Bahnhofstr. 116
Leipacher Bruno, Gärtner, Stuttgart-Riedenberg, Parkstraße 13
Leverkusen/Rhld., Stadtdirektor, Leverkusen/Rhld.
Luster Karl, Gartentechniker, Unterwolkersdorf b. Nürnberg 2, Siedlung 6
Morlock Reinhard, Gartentechniker, Frankfurt/M., Schäfflerstr. 9
Muschwitz Kurt, Gartentechniker, Hamburg 33, Dennerstr. 11a (bei Haremann)
Möller-Arnsberg, Brigitte, Dipl.-Gärtnerin, Oberhausen, Schillerstraße 47
Nagel u. Schirm, Gartenarchitekten, Kassel, Fritzlarer Straße 2
Orth Dr. Josef, Landschaftsarchitekt, Bensberg b. Köln, Odinweg
Plag Ulrich, Gartentechniker, Senne I, Osnabrücker Str. 243
Pohl Wilhelm, Friedhofsgärtner, Bielefeld, Hauptstraße 190
Renz K., Gartenarchitekt, Mainz-Mombach, Jägerhofstraße 36
Rischer Rudolf, Dortmund 1, Goldstraße 13
Ropp von der, Christian, Hamburg, Gertrudenstraße 14/III
Schepp Hermann, Gartenarchitekt, Bensheim/Bergstraße, Forsthaus Jägersburg
Schießl Paul, Schwandorf, Schießstättengasse 2

BRILL'S

MOTORRASENMÄHER
auf Grund unserer mehr als
80jährigen Konstruktionserfahrung
auf diesem Spezialgebiet liefern wir sowohl
SICHELMÄHER
als auch MESSERWALZENMÄHER
für jeden Verwendungszweck in jeder Preislage
Handrasenmäher - Gartenwalzen
Kleinberegner und sonstige Gartengeräte

Gebr. Brill, Wuppertal-Ba. 4
Gründungsjahr 1873

Garten-Keramik
C. v. RUCKTESCHELL-TRUEB
KERAMISCHE WERKSTÄTTE
Dachau bei München, Münchener Straße 84
Telefon Dachau 410

Rosemann & Becker K.G.
IMPORT · FELDSAATEN · GROSSHANDLUNG · EXPORT
PADERBORN
Dörener Weg 31 - Postfach 486

Fachlieferant feinster Spezialeinsaaten für Sportplatzanlagen · Berliner Tiergarten · Teppichrasen · Parks Zierrasen · Schattenrasen · Bleichrasen · für Begrünung und Bodenbefestigungen von Böschungen

Lieferung je nach Vereinbarung gemäß Ihren Rezepten oder in unseren eig. erprobten Zusammenstellungen oder in Einzelsorten – Beratung –

Polyantharosen

Busch-, Kletter- und Parkrosen · Hoch-, Halbstammrosen · Trauerstämme **in großen Mengen nur Güteklasse A. Heckenpflanzen,** Alleebäume, Trauerbäume, **Zier- und Blütensträucher** in reicher Auswahl. **Koniferen, Nadelhölzer,** hoch- und flachwachsend, Moorbeetpflanzen, Schlingpflanzen, Zierbäume, **Blüten- und Polsterstauden** aus anerkannten Beständen, **Dahlien** in neuesten und älteren bewährten Sorten.

Billigste Preise - Katalog auf Wunsch kostenlos.

Lenhauser Baumschulen · Möllers & Co.

Lenhausen/Sauerland, Fernruf: Rönkhausen 54

Größte Sortimentsbaumschule des Sauerlandes.

UNKRAUTVERTILGUNG

Auf Wegen, Plätzen und Gleisanlagen

Radikal durch „**Frankol**"

Vieltausendfach bewährt, billig, ungiftig

Auf 100 Liter Wasser nur 1 kg

Bezugsquellennachweis und Referenzen durch den Hersteller:

HUBERT FRANKEN, Chemische Fabrik, Heidenoldendorf in Lippe

Fernruf Detmold 2539 - Gegründet 1927 - Einige Vertreterbezirke noch frei

Weserrotsandsteine

für Garten u. Friedhofsanlagen · Hoch- u. Tiefbau

Bruchsteine, bearbeitet und unbearbeitet · Rechteck-Platten (regelmäßige) Unregelmäßige Platten · Abdeckplatten in verschiedenen Größen · Stufen und Stufenplatten · Rasenkantensteine

Fachmäßige Ausführung aller Steinmetzarbeiten (Werksteine)

ALBERT FROHME

STADTOLDENDORF, Neue Straße 17 · Fernruf: Stadtoldendorf 480

„WOLF-Motodux spart Kräfte, senkt Kosten!"

Auf dem Gebiete der Motor-Rasenmäher ist WOLF-Motodux für Deutschland etwas Neues.

Das parallel zum Boden rotierende Schneidmesser mit „Sogwirkung" mäht wie eine Sense frisch gesäten, jungen Rasen ebenso sauber wie dichtes, hohes, selbst feuchtes Gras oder starkes Unkraut, auf kleinen und großen Flächen, auch auf unebenem Boden, unter Bäumen, an Hängen und steilen Böschungen, bis dicht an jedes Hindernis heran. Kein Grasbüschel bleibt stehen. Das zeitraubende Nachputzen mit der Hand fällt fort. Das Gerät ist leicht beweglich und braucht nur geschoben oder gezogen zu werden. Infolge seines geringen Gewichtes (24 kg) läßt es sich auch zum Einsatz auf Raseninseln zwischen Blumenbeeten tragen.

Das stabile Stahlgehäuse schützt das Schneidmesser vollkommen. Der rotierende Messerbalken hat eine Rutschkupplung, die Motor und Messer schont. Die hochwertigen Schneidmesser sind auswechselbar und dreifach zu verwenden.

Der Spezialmotor ist stärker, hat 1,5 PS, 82 ccm Hubraum und zieht besser durch. Der eingebaute, automatische Fliehkraftregler macht ihn überlegen.
Schnittbreite 45 cm.

Ein echtes WOLF-Gerät mit Fabrikgarantie.

VO WOLF - Motodux - Standard DM 496.—. Zusätzlich auch mit Grasfangkorb lieferbar. Vorführung und kostenlose Druckschriften durch den Fachhandel.

WOLF-Geräte G.m.b.H., Betzdorf/Sieg 304.

Schmidt Rolf, Berlin-Steglitz, Südend 56

Schnatz u. Schnellbach, Natursteinwerk, Mömlingen/Ufr., bei Aschaffenburg

Singelmann Adolf, Gartentechniker, Elmshorn/Holst., Jürgenstraße 4

Vielhuber Alfred, Baumschulen, Geisenheim/Rh., Holzhauser Straße 50

Vogt Eberhard, Gartentechniker, Dortmund-Aplerbeck, Schweizer Allee 98

Welm Günter, Stuttgart - Bad Cannstatt, Hofener Straße 126

Wendt Otto, Gartenmeister, Hamburg-Fuhlsbüttel, Kohlgarten 3

Wille Bernhard, Dortmund-Eving, Roter Morgen 10 (bei Katen)

Wohldt Ernst, Baumschulen, Pinneberg/Holst., Wedeler Weg 209

Zientek Norbert, Gartentechniker, Gütersloh/Westf., Westmöller Straße 2

Unsere Mitarbeiter

Gartenarchitekt Karl Plomin, Hamburg-Poppenbüttel, Rehmbrook

Gartenarchitekt Hermann Thiele, Nürnberg-Wolkersdorf 34

Gartenarchitekt Hans Jakob Barth, Bern, Nordring 10 a

Christian Grunert, Holzhausen, Weißdornweg 4

Dr. h. c. Karl Foerster, Potsdam-Bornim

Gartenarchitekt Reinhold Hoemann, Langenfeld/Rhld., Knipprather Straße 39

Prof. Günther Freiherr von Pechmann, München, Werneckstr. 3

Diplomgärtner Gustav Rohlfs, Bonn, Koblenzer Straße 33

Inspektor Wilhelm Schacht, München-Nymphenburg, Botanischer Garten

Forstassessor G. Raschke, Forschungsstelle für Flurholzanbau, Reinbek bei Hamburg, Vorwerksbusch

Landschaftsarchitekt Ludwig Roemer, Söcking über Starnberg, Luitpoldstraße 1

Agrarjournalist Herbert W. Raabe, Berlin-Wilmersdorf, Laubenheimer Straße 36

Unsere Bilder

Titelbild: Aus einem Garten von Hans Graf, Bern. Aufnahme von Hans Tschirren. Noch ein Beitrag zum Thema „Auch der Schatten gehört zum Garten" in unserem letzten Heft. Hier bilden Farne, Haselwurz, Veilchen und Geißbart eine harmonische Pflanzengemeinschaft.
Seite 1—3 E. Troeger, Seite 5 Grimm, Seite 7 Lehmann-Tovote, Seite 8 oben Tholle, unten E. Berlin, Seite 9 British Travel Assoziation, Seite 11 G. Stölzle, Seite 12/13 K. Foerster, Seite 14 S. Bachleitner-Hofmann, Seite 15 A. Oswald-Ruperti, Seite 17 W. Schacht, Seite 18 O. Kraus, Seite 20 Krueger

—

Beilagenhinweis

Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt der Fa. Leo Savelsberg, Samengroßhandlung, Jülich/Rhld., sowie ein Prospekt der Fa. Wilhelm Nusser, Holzbau, Winnenden/Württ., bei. Wir bitten unsere Leser um Beachtung.

GRÜNZIG

SPIELPLATZGERÄTE

sind zweckmäßig, formschön und stabil

Gerätebau A. Grünzig

(20a) Eystrup-Weser

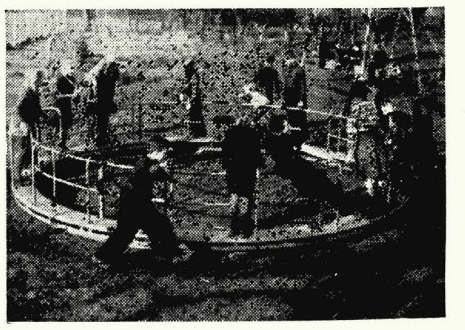
Mühlenstraße 212

Rutschbahnen — Klettergerüste

Schaukeln, Karussells — Wippen

Drehschwinger D. P. — Hangelstege u. a.

Einrichtung ganzer Kinderspielplätze



Stellenangebote

Beim Bezirksamt Hamburg-Mitte ist ab sofort die Stelle eines

Gartentechnikers

— Verg.Gr. VII/IV TO. A —

zu besetzen. Die Probezeit beträgt 6 Monate. Gefordert werden: Mit gutem Erfolg bestandene 1. Abschlußprüfung einer höheren Lehranstalt, besondere Befähigung für Entwurf, Zeichnung, Bepflanzungsplanung. Bewerber des Personenkreises nach Artikel 131 GG erhalten bei gleicher Befähigung den Vorzug. Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild, Probezeichnungen, Zeugnisabschriften über Prüfungen und bisherige Tätigkeit sind spätestens innerhalb 3 Wochen nach Erscheinen dieser Anzeige beim **Bezirksamt Hamburg-Mitte — Personalabteilung —, Hamburg 1, Ernst-Merck-Straße 9 (Bieberhaus), Zimmer 12,** einzureichen.

Bei der Gemeindeverwaltung Walsum am Niederrhein (Industriegemeinde mit rd. 36 000 Einwohnern) ist die Stelle eines

Garteninspektors

zu besetzen. Gesucht wird eine Fachkraft mit Erfahrungen auf dem Gebiete des kommunalen Friedhofs- und Grünflächenwesens. Abschluß einer viersemestrigen Gartenbauschule ist Bedingung. Vergütung vorerst nach Verg.Gr. VIa TO. A. Anstellung als Beamter ist in Aussicht genommen. Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen bis zum 20. 4. 1955 an die **Gemeinde Walsum** zu richten. Bewerber, die unter G 131 fallen, haben bei gleicher Eignung den Vorzug.

Gartentechniker

gesucht in Gartenbaubetrieb in der Schweiz.
Offerten an **Jos. Schneider, Gartenbau, Realpstraße 58, Basel (Schweiz)**

Gartenbautechniker

Fachrichtung Gartengestaltung, flotter Zeichner, an selbständiges Arbeiten gewöhnt, für Innen- und Außendienst gesucht. Bewerbung mit Lebenslauf, Lichtbild, selbstgefertigten Zeichnungen (Perspektiven), Gehaltsforderung und frühester Anfangstermin sind zu richten an **Reinhold Willumeit, Gartenarchitekt, Darmstadt-Eberstadt, Heidelberger Landstr. 179, Tel. 94 32.**

Stellengesuche

Garten- und Landschaftsgestalter, 29 J., ledig, mit erfolgreichem Abschluß an der TH Hannover, sucht baldmöglichst einen passenden Wirkungskreis als Gartentechniker bei einem größeren Stadtgartenamt. Zuschriften erbeten unter G. u. L. 111 an **„Garten und Landschaft",** München 2, Lazarettstraße 2—6.

Gartenbautechniker

sucht nach 1½jähriger Auslandstätigkeit neuen Wirkungskreis. 27 Jahre, ledig, langjährige Erfahrungen im Zierpflanzenbau (Topf-, Schnitt- und Freilandblumen) sowie Parkpflege. Selbständiger Arbeiter. Führerschein Klasse III. Z. Z. noch im Ausland tätig. Angebote erbeten unter G. u. L. 120 an **„Garten und Landschaft",** München 2, Lazarettstraße 2—6.

Gartenarchitekt

versiert in Ausschreibungswesen, Kalkulation, Einrichtung, Überwachung und Abrechnung von Baustellen, Materialeinkauf für Hoch-, Tief- und Gartenbau, Einsatz von Großgeräten, sicherer Planer, Kundenwerbung, gewandtes und energisches Auftreten, Führerschein Kl. III, eigener Wagen, sucht sich zu verändern, auch Ausland. Referenzen aus internationalen Veranstaltungen. Zuschriften erbeten unter G. u. L. 119 an **„Garten und Landschaft",** München 2, Lazarettstraße 2—6.

Immobilien

Zu verkaufen:

Landschaftsgärtnerei

mit Pflanzenkulturen, voll beschäftigt. Zuschriften erbeten unter G. u. L. 110 an **„Garten und Landschaft",** München 2, Lazarettstraße 2—6.

Farbige Seerosen Versand ab Mai
Spezialkulturen von

W. SCHLOBOHM, (24a) Mölln/Lbg.

Für Garten- u. Friedhofswege, Promenaden, Tennisplätze, Laufbahnen usw.

Rotes Deckenmaterial i. d. Absiebungen: 0-5, 5-15, 0-3 und 3-6 mm
hellrotes Streumehl, 0-1 mm
} aus eigenen Zerkleinerungsanlagen

Kohlenschlacken (Kesselasche), grob- u. feingesiebt, bis zu 500 t arbeitstäglich, liefert zu günstigen Bedingungen

Alfred Langhoff K. G. — Essen-Bredeney · Telefon 4 15 36

GARTENSCHLAUCH
mit gewöhnlichen und Hochdruckeinlagen

50 JAHRE

Schlaucharmaturen, Rasensprenger,
Schlauchwagen, Gummistiefel,
Gummihandschuhe,
Gummi-Mundschützer,
Gummi-Spiralschläuche, Dichtungen aller Art

MATH. OLLENDORFF KG, BONN, Fürstenstr. 3, Tel. 34563, 32863

WESER-SANDSTEIN
GRAU

PLATTEN · KANTENSTEINE
TROCKENMAUERWERK
STUFEN
WERKSTEIN

HABERMANN & GUCKES K. G.
STEINWERKE · KARLSHAFEN (WESER)

Unkraut-Ex"

"schafft unkrautfreie Wege und Plätze

Bezug durch den Fachhandel · Alleinige Hersteller:

STOLTE & CHARLIER · Hamburg-Volksdorf

Chemische Fabrik Holthusenstraße 12

Zu beziehen durch das Fachgeschäft

Neuzeitliche Spielplatzgeräte

formschön und stabil

MEFA

Rundlauf
Ringkarussell
Flügelkarussell
Rutschbahn
Drehschwinger
Schaukel
Wippe
Hangelbogen
Klettergerüst

TURNMEYER-WERKE G.m.b.H., Hagen

Sonderangebot

Birken mit Ballen
8 / 10 / 12 / 14
2-, 3- und 4stämmig
2,50 – 4 m hoch

T. Boehm, Baumschulen
Oberkassel b. Bonn

HANS MILLER

Anerkannte Qualitätsbaumschule

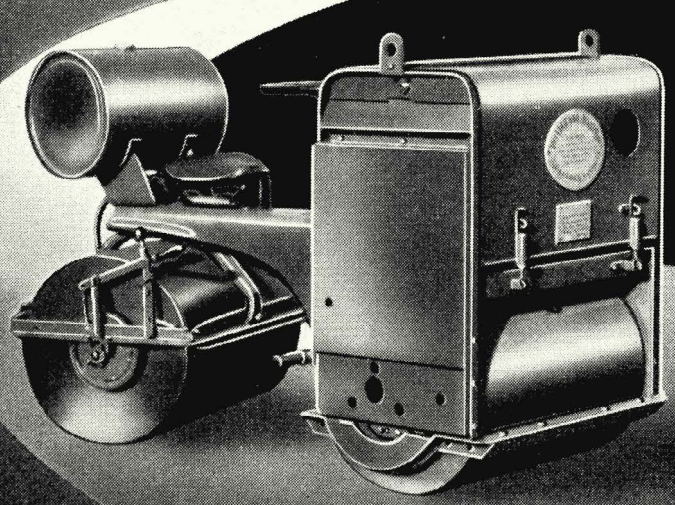
RELLINGEN-HOLSTEIN

Bessere Laub- u. Nadelgehölze
in großer Auswahl
Fordern Sie Sonderangebot

Der Anzeigenschluß für das Mai-Heft ist am 27. April. Bitte disponieren Sie rechtzeitig.

WELLER-VIBRATIONSWALZEN

- DBP UND DBGM
- 23 AUSLANDSPATENTE
- GOLDENE MEDAILLE 1953
- EINRAD- UND TANDEMAUSFÜHRUNG
- VERDICHTUNG 8,5 t
- EIGENGEWICHT 500 kg

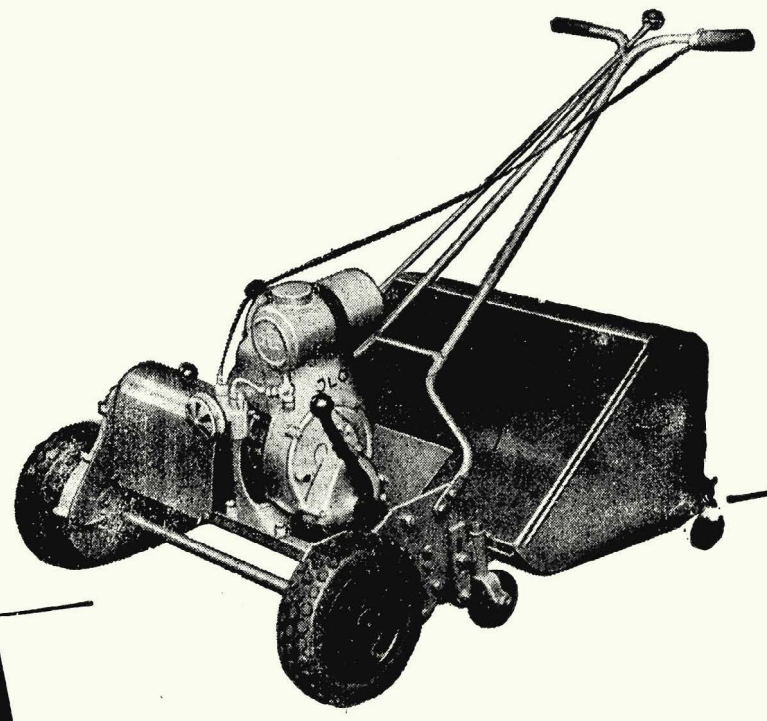


WILHELM WELLER
DÜSSELDORF-UNTERRATH
Telefon 409596

LEO GOTTWALD K.G.
WERK HATTINGEN-RUHR
Telefon 2651

LEYHE

Abner's **MOTOR-Rasenmäher**



stets begehrt – weil altbewährt!

Verlangen Sie unser Angebot über Rasenmäher
Motor-Rasenmäher · Rasenpflegegeräte

ABNER & CO. GMBH SOLINGEN-OHLIGS 2

Becker & Daniels

Steine für Gärten

Eig. Steinbrüche · Kunststeinwerk · Sandsteinplatten rechtwinklig und unregelmäßig · Unsere gesetzlich geschützte „Beda-Platte" mit Natursteinauflage auch als Wesersandstein vom Naturstein nicht zu unterscheiden. Garantiert frostsicher nicht abblätternd.

Reichhaltiges Lager

München 25
Plinganserstraße 74
Telefon 703 58

Blütenstauden
Polsterstauden
Kleingehölze
J·FEHRLE
Schwäbisch Gmünd

fordern Sie Prospekte an

Ziersträucher, Alleebäume, Immergrüne Sträucher, Koniferen, Obstbäume

in allen Formen, gute Sortimente in bester Qualität empfiehlt

P. Müller-Platz
Baumschulen
ERKELENZ

Niedrige Rosen

sowie alle anderen Baumschulpflanzen

JOHANN TIMM
Rellingen/Holstein
Tangstedter Chaussee 38
Telefon: Pinneberg 2366

DEUTSCHE QUALITÄTS STAUDEN

GUSTAV DEUTSCHMANN

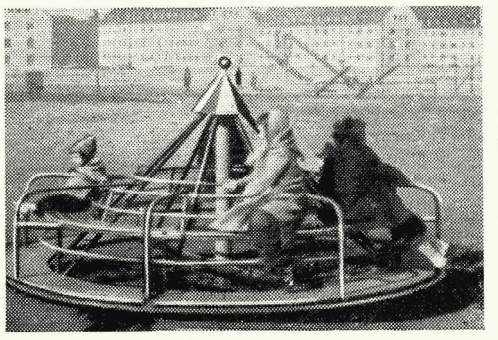
STAUDENKULTUREN

Hamburg-Lokstedt 1 / Postfach 12

Staudenkulturen seit 1910

Reichhaltiges Sortiment bester Blütenstauden und Alpinen

Preisliste kostenlos auf Anfrage



MITUFA

Spielplatzgeräte

Karussells · Klettertürme
Rutschbahnen · Schaukeln
Wippen · Rundläufe

GEORG STÖHR
Spezialfabrik für Turn- und Sportgeräte
Schwabach b. Nürnberg

Ruhr- und Wesersandstein

das Material für moderne Gartengestaltung

HEINRICH WALTERMEYER
CASTROP-RAUXEL 3, Römerstraße 63

Springbrunnen

Neuheit: Tauchpumpen-Anlage 400 Watt für Platz u. Garten mit nebenst. Wassergruppe. In jedes Becken von 1,5–4 m hineinzustellen. Springhöhe bis 4 m. Ohne Pumpenkammer, o. Rohrleitungen. Auch f. die Lichtsteckdose

RICHTER & BORCHERDT GmbH. **Mülheim-Ruhr**

Tilia intermedia

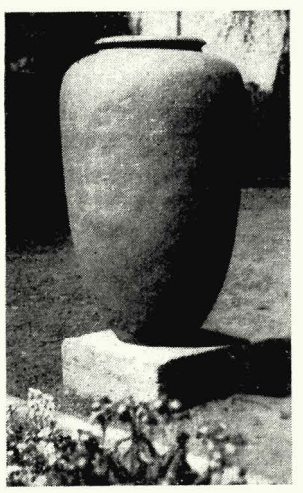
in den Stammstärken von 8 bis 50 cm Umfang. Fordern Sie auch für andere BaumschulpflanzenSonderangebot an.

J. RECHTER
Baumschulen
Rellingen (Holstein)

Rosen-ER-Rostock

ERNST ROSTOCK
Qualitäts-Baumschulen

Elmshorn-Reisiek i. Holstein
Fernsprecher: Elmshorn 2489



Gartenvasen, Wasserspeier
Pflanzenkübel

Töpferei Blankenheim
Sevelen/Ndrh.
Bitte Preisliste anfordern

Schöne Bücher aus dem

RPV

RICHARD PFLAUM
VERLAG MÜNCHEN

Das Buch vom Wilden Kaiser

von Franz Schmitt

Eine einzigartige Huldigung an die Berge.

328 S. mit 24 Tafeln
Leinen DM 15.60

Junger Mensch im Gebirg

von Leo Maduschka

Das Bergbuch der jungen Generation.

240 S. mit 31 Tafeln
Leinen DM 9.80

Wir fingen einfach an

Ein Richard-Riemerschmid-Buch

Originalbeiträge seiner berühmtesten Schüler und Freunde.

128 S. mit 80 Abbildungen
Leinen DM 25.—

Gelebt im Paradies

von Hermann Sinsheimer

Erinnerungen des bekannten Theaterkritikers.

300 S. mit 17 Bildtafeln
Leinen DM 12.50

BAUMSCHULPFLANZEN - QUALITÄTSPFLANZEN

preiswert und schnell - nur von

GEBR. MOHR · BAUMSCHULEN

Elmshorn-Langenlohe / Holstein

Paul Gerards · Baumschulen · Erkelenz-Oestrich

liefert als anerkannte Qualitätsbaumschule

ALLE BAUMSCHULPFLANZEN

für Garten, Straße, Park und Friedhof.

Bessere Gehölze mit Topfballen oder in Töpfen vorgezogen.

Baum + Strauch und was darunter wächst

Obst- und Ziergehölze aller Art · Winterharte Blütenstauden

DEUTSCHE QUALITÄTS STAUDEN

PREISSNER & CO. KG.

Rob. Waldecker Nachf.

BAUMSCHULEN · STAUDENKULTUREN

Frankfurt/Main-Griesheim

DUROSAN

Durosan-Cl-Unterwasseranstrich

seegrün, blau u. weiß

für Bäder, Planschbecken u. Springbrunnen

Durosan-Dachlack grün, rot und silber

INDUSTRIEFARBEN-GESELLSCHAFT

STELGES & Co. KG.

Essen-Stadtwald · Postfach · Fernsprecher 43908

Baumschulen August Seebauer

MÜNCHEN 8 · RAMERSDORF

Rosenheimer Straße 233 · Fernsprecher 40400

Große Auswahl in allen Baumschul-Artikeln.
Besichtigen Sie meine Kulturen.

HERBST 1954 **FRÜHJAHR 1955**

Taxus bacc. Aprather Typen

breitwachsende Arten, das bevorzugte Material des modernen Gartengestalters, ferner

Rhododendron, Koniferen und immergrüne Laubgehölze

liefert aus eigenen Anzuchten auf Lehmboden

Joh's Nissen • Baumschulen • Aprath b. Wuppertal

Ihr Lieferant in

Roten Wesersandsteinen

für Garten- und Friedhofsanlagen Hoch- und Tiefbau

WILH. TIMMERMANN, Steinbruchbetriebe

Negenborn, Kreis Holzminden · Telefon Stadtoldendorf 354

Lieferung aus eigenen Brüchen und mit eigenen Lastzügen frei Baustelle

---

NORDDEUTSCHE STAUDEN-KULTUREN

Fritz Kock

Lübeck-Stockelsdorf

STAUDEN in bester Qualität und reichhaltiges Sortiment!

Unser neuer reichbebildeter Katalog wird auf Wunsch kostenlos zugestellt.

Wer schöne Solitärgehölze, Koniferen, Heckenpflanzen und andere Baumschulerzeugnisse braucht,

denkt zuerst

an die altbekannte zuverlässige Bezugsquelle

J. TIMM & CO BAUMSCHULEN

ELMSHORN (HOLSTEIN)

Interessenten wird unser neuer Hauptkatalog bereitwilligst zugesandt.

DEUTSCHE QUALITÄTS STAUDEN

Stauden

Großes Sortiment
Sortenecht
Von bester Qualität

Verlangen Sie den neuen Katalog
und zur Frühjahrsaussaat unsere Spezial-Samenliste

Odenwälder Pflanzenkulturen

KAYSER & SEIBERT

Roßdorf bei Darmstadt 15

K&S

STEINMEYER & CO.

Baumschulen

LEER (OSTFRIESLAND)

seit 1879

Immergrüne Gehölze
Rhododendron
Wild- und Ziersträucher
Straßenbäume
Heckenpflanzen
Koniferen
Rosen und Schlinger

Fordern Sie Angebot

Wir sind bekannt für gute Pflanzen

Eschweiler-Baumschulen

Hiltrup bei Münster (Westf.)

Wir liefern:
Rosen
Heckenpflanzen
Koniferen
Gehölze usw.

Fordern Sie bitte unser Angebot.
HANSEN & SCHEEL
Baumschulen RELLINGEN (Holstein)

Papierkörbe
und
Drahtkörbe
versch. Größen

Caspar Nau
Hagen i. W. 9

ERHARD FLIEGEL · EF · RELLINGEN · BAUMSCHULEN

Seit 50 Jahren beste Qualitäten
Heckenpflanzen - Rosen
Koniferen - Ziersträucher
Fordern Sie unsere neuen Preise

Gewächshäuser kombiniert feuerverzinkt. Typen-Bauweisen
Kessel/Allesbrenner mit pat. Erd-dämpfg.
Heizungen

HÖNTSCH & Co

Lüdinghausen
i. W. 8 / Postfach 8 / Ruf 601
Klein -Kessel, Heizungen
-Gewächshäuser
zur Selbstmontage!
Reparaturen, Umarbeitungen
Frühbeetfenster Höntsch-Fluid
Eigene Fachvertreter und
Monteure in allen Bezirken

LUDWIG HERMS · Staudenkulturen · Eutin (Holstein)

Altbewährte Anzuchtstätte für Gartengestalter und Liebhaber, bekannt durch gepflegtes Sortiment und sorgfältige Seltenheits-Kulturen.

Seltene Gehölze, Alleebäume, Immergrüne, Koniferen und Rosen kaufen Sie günstig in bester Qualität bei den

Baumschulen-Rosenspezialkulturen

BEAUFAYS

Sudmühle bei Münster (Westfalen)
(Westfalens größte Rosenkulturen)

Jac. Beterams Söhne

Baumschulen · Grossgärtnerei · Stauden
· Geldern/Rheinland ·

Alle Pflanzen

für

Garten, Straße und Landschaft

Verlangen Sie bitte unseren Katalog

Die schönsten ROSEN der Welt

finden Sie in unserem Katalog angeboten.
Viele Neuzüchtungen! Über 500 Sorten!

Dieser Katalog ist jetzt erschienen!

Bei Pflanzenbedarf bitte anfordern!

W. KORDES' SÖHNE
Größte Rosenschule Europas
(24b) SPARRIESHOOP / Holstein über Elmshorn

Düsings Grassamen-Mischungen

aus attestierten Sortengräsern
für: a) **Rasenanlagen aller Art**
b) **Sport- und Stadionplätze**
c) **Industriegelände und Befestigungen**
d) **Grünland, Wiesen u. Weiden**
e) **alle Sortengräser und Kleearten**

Seit 1840

A. Düsing & Sohn

SAMENGROSSHANDEL
Gelsenkirchen-Horst
Fernruf: Gelsenkirchen 559 41/42

Alle Bedarfsartikel für die Garten- und Landschafts-Gestaltung, **wie Düngemittel,** Geräte, Baumpfähle, Zaunmaterial, Torfmull, Huminal, Hakaphos-Manural

Erbitte Ihre Anfragen,
Anregungen und Aufträge

DEUTSCHE QUALITÄTS JUNGPFLANZEN

WALTER SÜPTITZ
Hamburg-Eidelstedt
Gewächshaus-Jungpflanzen- und Samen-Spezialkulturen

Verl. Sie bitte Sorten- u. Preisliste

Sämtliche
Baumschulerzeugnisse

liefert
J. ZAVELBERG
Brühl / Köln Ruf 2573

WESERSANDSTEINE FÜR GARTEN- UND LANDSCHAFTSGESTALTUNG

polygonale Platten - Rechteckplatten - Rasenkantensteine - versatzfertige Trockenmauersteine - rohe Trockenmauer, plattiges Material - Verblenderbossen - Stufenplatten - Blockstufen - Mauerabdeckplatten - Hoch- und Tiefbordsteine - Tür- und Fensterumrahmungen in Naturstein - Werksteine - Graues und rotes Material

WALTER v. STEIN · HELMARSHAUSEN (16) **TEL. KARLSHAFEN 356**

BESONDERS SCHÖNE

Baumschulpflanzen

preisgünstig von der altbekannten Firma:

Rudolf Schmidt

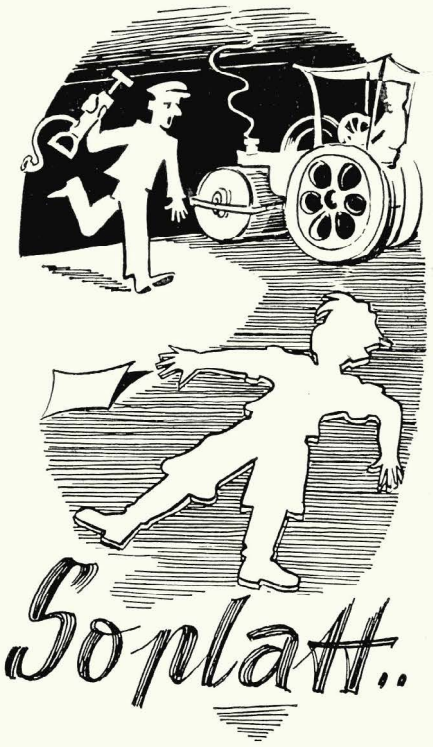
1904 – 1954
50 Jahre!

Baumschulen · Rosenschulen
(24 b) Rellingen (Holstein)

Unser großer Jubiläumskatalog steht gern zur Verfügung!

O. vom Eigen, GmbH.
Haan · Rhld.

Spezialität:
unkrautfreie
Grassamen-Mischungen
bester Qualität



war Lehrling Franz, als er hörte, daß IHR Auftrag noch nicht eingetroffen ist. Noch ist es Zeit!

STROBEL & CO.
BAUMSCHULEN·PINNEBERG

Ein wertvoller Begleiter das ganze Jahr hindurch ist der neuerschien. Ratgeber Nr. 53 für Garten- u. Blumenfreunde. Gratis u. unverbindl. geht er jedem Interessenten zu. Er enthält außer viel. Neuheiten die schönsten Rosen der Welt, herrliche Dahlien, Blüten- u. Schmuckstaud., Anweisung. z. Rasenpflege, Beerensträucher usw. Schreiben Sie noch heute an DEHNER-SAMEN, Rain am Lech.

GEMÜSESAMEN
BLUMENSAMEN
FELDSAATEN
BLUMENZWIEBELN

FRIEDR · GERKE JR ·
LIPPSTADT · RUF 2338

Allee- und Parkbäume

mehrmals verpflanzt
bis 30 cm Stammumfang

Ziersträucher, Heckenpflanzen, Immergrüne Gehölze, Koniferen und Zwergkoniferen, Pappeln und Windschutzgehölze, Schlingpflanzen, Rosen, Blütenstauden, Seerosen und Wasserpflanzen, Obstbäume und Beerenobst

Fordern Sie den neuen Katalog

T. BOEHM *Baumschulen*
Oberkassel bei Bonn

WINDSCHUTZPFLANZUNGEN?

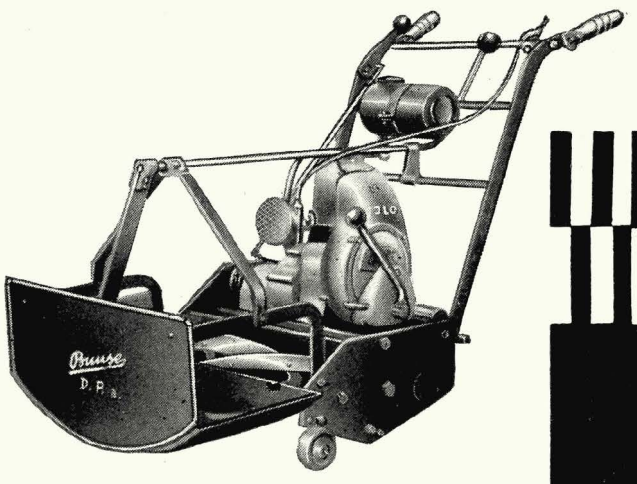
Bestes und preiswertes Pflanzgut liefert die

FIRMA GUST. LÜDEMANN · HALSTENBEK/HOLSTEIN

Telefon: Amt Pinneberg Nr. 4033/34/35

BUNSE

MASCHINEN ZUR RASENPFLEGE



FRITZ BUNSE
MASCHINENFABRIK · SOLINGEN-OHLIGS

Garten und Landschaft

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE E.V.
FÜNFUNDSECHZIGSTER JAHRGANG · MAI 1955 · HEFT 5 · VERLAGSORT MÜNCHEN

INHALT

FLORIAN RUSTER — Robinson-Spielplätze 1

BEATE HAHN — Städtische Spielplätze 1955—1999 4

HANS SCHILLER — Um den Kinderspielplatz 6

KLAUS KARNATZ — Badegärten — Gartenbäder 10

OTTO VALENTIEN — Wasser im Garten 13

GUILLAIN-BISCHOF — Japan 14

H. F. WERKMEISTER — Die Wüstenkolonisation des modernen Ägyptens . . . 16

BÜCHER/MITTEILUNGEN 18

Zum 65. Geburtstag von Alwin Seifert 20

Verlag, Anzeigenannahme und Druck: Richard Pflaum Verlag, München 2, Lazarettstraße 2—6, Telefon 6 25 34, 6 31 21, 6 31 22, 6 31 23, 6 00 81. Postscheckkonto: München 847 00 (Richard Pflaum Verlag, Abt. Garten und Landschaft). Verlagsgeschäftsstelle für Nordbayern: Nürnberg, Breite Gasse 25/27, Tel. 2 51 33. Erscheinungsweise monatlich, Bezugspreis vierteljährlich DM 7.50, zuzüglich Zustellgebühr. Redaktion: Gerda Gollwitzer, München 23, Dreschstr. 7a, Tel. 3 36 20. Anzeigenleiter: R. Nagenrauft, München. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 vom 1. 1. 1954 gültig. Auslandsbezug, Schweiz, Dänemark, Schweden, Norwegen, Niederlande, Italien und Luxemburg durch sämtliche Postanstalten möglich. — In Österreich verantwortl. Herausgeber: Dr. Alfred Höchtl, Bruck a. d. Mur, Herzog-Ernst-Gasse 1; Auslieferungsstelle: Stein & Co., Salzburg 2, Kreuzstr. 8. — Geschäftsführung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege: Eduard Melchior, Duisburg, Falkstr. 124. Postscheckkonto Essen 846 90.

GARTEN UND LANDSCHAFT

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE

65. JAHRGANG · MAI 1955

ROBINSON-SPIELPLÄTZE / FLORIAN RUSTER

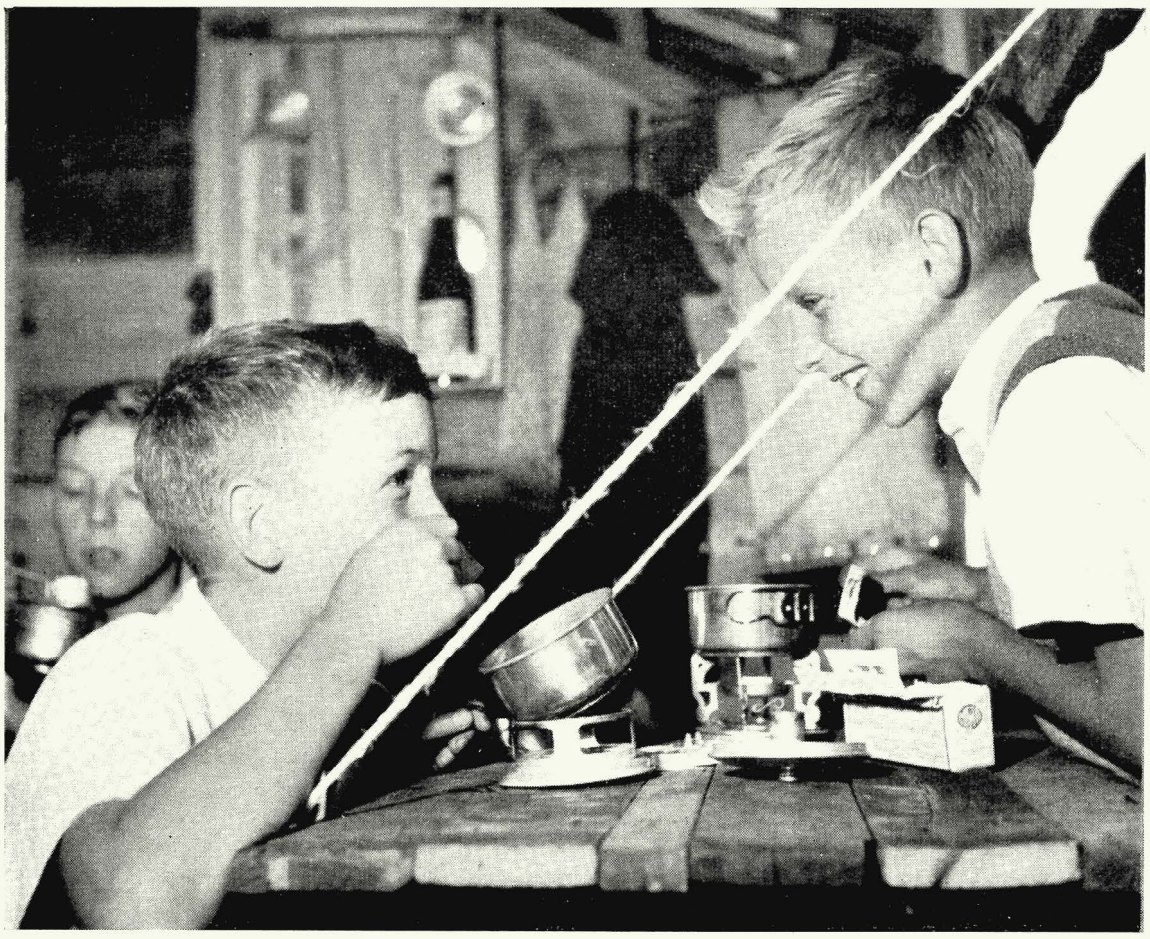
In den Jahren nach dem Krieg gehörte zu den ersten Aufgaben der Stadtgartenämter die Schaffung von Kinderspielplätzen. Sie wurden oft mit primitiven Mitteln angelegt; wichtig war, die Kinder von der Straße wegzuholen und ihnen einen vor dem Verkehr und den Ruinen geborgenen Raum zu geben. In dem Bestreben, diese Spielplätze nun weiter zu entwickeln und so zu gestalten, daß sie den Kindern im beschränkten Stadtraum Möglichkeit zu schöpferischem Spiel geben, versucht man verschiedene Wege. Die folgenden Beiträge wollen dem Austausch der Erfahrungen dienen.

Die Schriftleitung

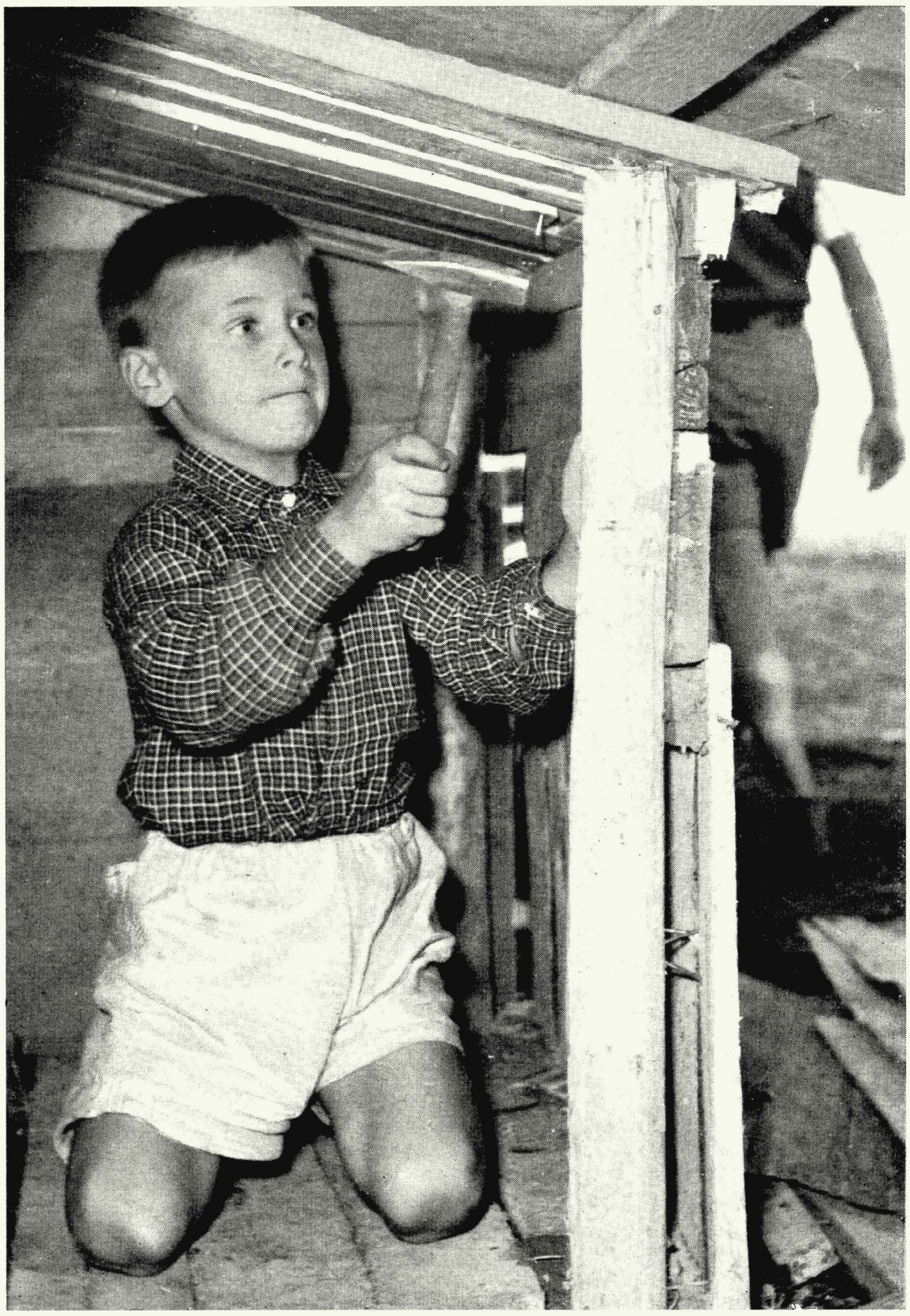
Nicht nur, weil ein großer Teil vorhandener Spielplätze im Krieg zerstört wurde, standen Jugendleiter aller Art und in den verschiedensten Ländern vor etwa 10 bis 15 Jahren vor der Tatsache, daß auch vorhandene Spielplätze leer und unbenutzt blieben. Was war geschehen, warum vergnügte sich die Jugend nicht mehr mit Bällen auf den Wiesen oder den vorhandenen Plätzen? Warum treiben sich heute die Jungen und Mädchen dauernd auf der Straße herum und sind stetig den Gefahren durch den großen Straßenverkehr ausgesetzt? Wir dürfen nicht vergessen, daß jeder von unserer Generation, der in der Großstadt aufwuchs, doch immer noch freie Bauplätze, Sandgruben oder Strand an Flüssen oder Kanälen fand, wo er sich mit Höhlenbauen, Drachensteigen, Indianerspielen und ähnlichem allein oder in Rudeln vergnügen konnte. Wir sollen uns auch nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir der Jugend etwas geraubt haben, das wir ihr, der Kriegs- und Nachkriegsgeneration, in reichem Maße zurückzugeben haben. Unsere Jugend, erregt durch Krieg, Verkehr und Technik, hat verlernt zu spielen! Dabei gibt es kaum ein wundersameres Heilmittel als schöpferisches Spielen.

Um der Vernachlässigung zu steuern, hat man als erstes nach dem Krieg versucht, gute Kinderspielplätze anzulegen, so in London, S'Gravenhage oder Brüssel. Schon 1931 hatte der Däne Sörensen vorgeschlagen, einen Platz für Kinder im

„Alles was ein Kind vornimmt, jede Bewegung, jedes seiner Spiele, ist eine Übung seines Charakters oder seines Geistes, macht es gelenkig und aufmerksam." Pestalozzi



Auf den Robinsonspielplätzen finden die Großstadtkinder Möglichkeiten zum Bauen, zum Basteln, zum Abenteuern . . .



Alle Aufnahmen auf diesen Seiten wurden von Ingeborg Heise auf den Robinsonspielplätzen in Zürich gemacht.

Freien zu schaffen, wo sie mit gebrauchtem Material bauen könnten. Aber erst 1943 wurde er angelegt, mit Hilfe einer Baugenossenschaft, rings von Rosenhängen umgeben. Der Vorsteher des Stockholmer Gartenamts, Holger Bloom, plante, den Kindern freies Gelände ganz zu überlassen, wo sie wühlen, Tunnel bauen, kleine Berge aufschaufeln oder mit Steinen und Brettern Häuschen bauen konnten. Viereckige Sandkästen wurden zum Kleeblatt zusammengesetzt, Baumstämme und Steine zum Balancieren und Hüpfen in die Erde gelassen. Erkletterbare Tierplastiken wurden aufgestellt, lebendige Tiere zum Reiten standen zur Verfügung, und Eifer und Freude der Kinder wurde bei all diesen Dingen stärker angesprochen als auf den Spielplätzen mit fertigen Klettergerüsten, Schaukeln oder Rutschbahnen. Der schwedischen Schöpfung folgten die Abenteuerspielplätze in Kensington und anderen Vorstädten von London, ebenso ein auf ähnlicher Idee aufgebauter Platz in Minneapolis. Auf allen diesen Plätzen wird der schöpferische Spieltrieb wachgerufen; zaghafte Kinder bekommen Mut, andere Phantasie, und im Spiel stärkt sich Körper und Geist. Die Möglichkeit, zu bauen, zu basteln und zu abenteuern, die in der Großstadt verlorengegangen ist, wird der Jugend zurückgegeben.

Die schönste Verwirklichung dieser Idee entstand in Zürich auf den sogenannten Robinson-Spielplätzen, die ihren Namen ihrer Bestimmung verdanken: Schöpferisches Spiel — Aufbau — einfallsreiches Tun — aus wenig etwas schaffen — sich tummeln — sich regen — in Freiheit spielen. Auf dem Internationalen Kongreß für Schulbaufragen und Freilufterziehung in Zürich 1953 wurden 10 Spielplatzwünsche formuliert:

1. Mehr Spielplätze für die Kleinen: Kein Stadtquartier, keine neue Wohnsiedlung ohne Spielplatz.
2. Kein Spielplatz ohne Sandhaufen und Planschbecken. Vergessen wir auch nicht einige schattige Bänke für die Mütter!
3. Sorgen wir noch besser für das „Kletteralter"!
4. Mancher Spielplatz dürfte lebendiger sein. Lernen wir bei den Dänen, Schweden und Holländern!
5. Noch viele hundert Mütter wünschen ihren Kleinen ein „Kinderparadies". Öffnen wir die Spielanlagen der Kindergärten!
6. Unsere größeren Kinder möchten wie ihre dänischen Kameraden auf dem Spielplatz basteln, Hütten bauen und Robinson oder Winnetou sein können. Wer schenkt unseren Kindern den ersten „Robinson-Spielplatz?"
7. Die Pausenplätze und Spielwiesen sind für die Kinder da, auch während der Ferienzeit. Der schönste Rasen darf nicht Selbstzweck werden.
8. Anziehend werden diese „öffentlichen Tummelplätze" aber erst, wenn an die Kinder Bälle und andere Spielgeräte abgegeben werden. Welche Schulbehörde macht den Anfang?
9. Ein oder mehrere originelle Spielgeräte würden jedem Pausenplatz gut anstehen.
10. Wünschen wir uns zum Schluß noch den „kombinierten Spielplatz", wo die Kleinen für sich planschen und klettern, die Großen für sich werken und zigeunern können.

In erster Linie haben Dr. A. Ledermann vom Zentralsekretariat Pro Juventute und der Architekt A. Trachsels das Verdienst, daß diese Plätze so schnell zustande kamen, aber genau wie beim Aufbau des Internationalen Kinderdorfes in Trogen halfen auch hier viele gütige Geister: Baugenossenschaften, Verkehrsbetriebe, private Platzbesitzer, das große Kaufhaus Jelmoli — und schließlich, und dieser Umstand kann gar nicht genug betont werden, haben Eltern weitgehendste Hilfe und Mitarbeit geleistet.

Wie sehen diese Robinson-Spielplätze aus? Da ist ein Quartierspielplatz für die größeren Kinder mit einem Bau- und Werkplatz, auf dem die Buben und Mädchen mit Baumaterial Hütten bauen und Robinson spielen; als die Mädchen beim Hausbauen von den Jungens nicht gern gesehen wurden, machten sie sich unabhängig und griffen selbst zu Hammer und Säge. Da sind Werkstätten zum Malen und Modellieren, da ist auch eine Spielwiese, auf der Fußball gespielt wird, und jeder dieser Spielplätze hat ein Theater. Für die kleineren Geschwister ist eine besondere Abteilung vorgesehen mit Klettergerüsten, großen Zementröhren zum Durchkriechen, die bunt wie ein Tatzelwurm bemalt sind und deren Oberfläche ganz und gar mit Sand abgedeckt ist, der jedes Jahr erneuert werden kann. Da ist Wasser zum Herumpantschen, so daß reichlich Schlammkuchen gebacken werden können. Schließlich stehen in dieser Abteilung kleine Puppenhäuser in denen sehr viel geputzt und geschrubbt wird und in denen Mutter und Kind gespielt werden kann. Einige Kinder haben versucht, um diese Häuser herum kleine Gärtchen anzulegen. Es gibt Steine zum Herumhüpfen, auch Schaukeln und Wippen. Ganz am Rande dieses Platzes sind schattige Bänke für die Mütter aufgestellt, nicht aber auf dem Platz. Gibt es auch Rutschbahnen? Nein, nicht auf diesen Spielplätzen, aber einer dieser Plätze war so tief angelegt, daß jedes Kind die Böschung zum Herabrutschen benutzen konnte. Überhaupt sind die Robinson-Spielplätze, die bisher angelegt worden sind, alle voneinander verschieden. Da hat einer z. B. eine Siedlung von kleinen „Baumhäusern" in den Wipfeln der Bäume, ein anderer einen großen Aussichtsturm; der eine hat als großen Schatz einen abgedankten Eisenbahnwagen, der andere ein ausrangiertes Auto oder ein Flugzeug.

Immer wieder wird die Frage aufgeworfen „Sind die Kinder hier sicher bei all ihren Unternehmungen?" Die Frage kann mit Ja beantwortet werden. Zu jedem dieser Spielplätze gehört ein sogenannter Spielleiter. Das ist kein Aufsichtsbeamter, keine gefürchtete Person, sondern ein Erzieher, ein Freund der Kinder, der Rat erteilt, wo es nötig ist, und zu hemmen versteht, wo Gefahr droht. Schon hat sich ein „Robinsonrat" gebildet, der aus Kindern vom 10. Jahr ab besteht. Sie sorgen für Ordnung, z. B. daß kein Papier herumliegt, daß die Geräte pünktlich abgeliefert werden und daß z. B. der Eisenbahnwagen sauber ist.

Steht die Bewegung mit der Gründung dieser ersten Robinson-Spielplätze still? Durchaus nicht. Immer mehr Gemeinden und Städte melden sich, um Rat und Hilfe bei der Anlage von Plätzen zu erhalten. Schon stehen neue Bestrebungen auf dem Programm, nämlich freier Zutritt für die Jugend auf abgeschlossenen Spielplätzen und Schulhöfen, vor allen Dingen aber die Vermehrung der Spielplätze für Kleinkinder, indem für je acht neue Wohnungen Spielraum mit Sand, Planschbecken usw. gefordert wird.

„Die Schweiz ist reich, da ist es leicht, für die Jugend Plätze zu schaffen, wie sie sie braucht", wird mancher sagen. Wahrlich, diese Plätze sind nicht mit Geld allein gebaut! Erkenntnis für die dringende Notwendigkeit eines solchen Unterfangens, Idealismus und die tief eingewurzelte Liebe zu den Kindern hat die Urheber und ihre Helfer beflügelt.

STÄDTISCHE SPIELPLÄTZE 1955—1999 / BEATE HAHN

Seit über einem Jahrzehnt tönt der Ruf nach Spielplätzen um den Erdball. Hatten wir denn nicht früher auch schon Spielplätze? Gewiß, aber viele Jugendspielplätze sind zerstört, viele Bauplätze, auf denen sich Kinder sonst ungestört tummeln konnten, bebaut — und vor allem sind die Straßen durch den Verkehr so gefährlich geworden, daß die Jugend „fortgelockt" werden muß! Bedauerlicherweise verfallen Planer aus übertriebener Angst und Sorge oft in den Fehler, die Jugend bei dieser Aktion mit falschen Attraktionen zu überschütten. Spielplätze sind durchaus keine Erfindung unserer Zeit: von der Stadt fertig angelegt, wurden sie von Eltern und Erziehern hingenommen, wie sie waren — und oft waren sie ungenügend und langweilig genug (die Rasenplätze des Berliner Tiergartens waren bis 1929 zur Schonung mit Eisenblechen eingefaßt, auf denen sogar das Balancieren verboten war!). Was aber einst dem freien Entschluß der Stadtväter entsprang, ist heute ein „Muß", hinter dem Sozialpolitiker, Stadtplaner und die gesamte Eltern- und Lehrerschaft stehen sollten. Während wir uns oft gerade in alten Häusern und alten Gärten besonders wohlfühlen, entspricht der frühere Spielplatz in nichts unseren heutigen Bedürfnissen. Was aber erwarten wir vom Spielplatz? Kurz gefaßt können wir sagen: Erholung und Vergnügen in guter Luft, außerdem Sicherheit für unsere Kinder und geeignete Betätigung. Die Bedürfnisse der Umwohner, die verschiedenen Altersstufen und deren Wünsche müßten gleichzeitig mitbestimmend bei der Anlage sein. Der größte Teil unserer Spielplätze sind heute nur Kleinkinder-Spielplätze. Duisburg hat z. B. 160 Spielplätze, aber nur 5 Ballspielplätze für Ältere; Bochum hat 82 Spielplätze, hofft auf 160 zu kommen und legt jetzt endlich einen Platz für Ältere an. Dagegen Ulm, Hamburg und Bremen sind sich des wirklichen Zieles „Jugendwerk" bewußt und arbeiten verantwortungsvoll auf bessere Freizeitgestaltung hin.

Die Sporthochschule Köln stellt für die Ausstattung von zukünftigen Spielplätzen folgende Punkte auf:

a) Kleinkinderspielplatz (3—6 Jahre): Rasen, Sandkasten, Schaukeln, Klettergerüste, Rollerweg, Rodelberg.

b) Kinderspielplatz (9—12 Jahre): Ecke zum Graben und Bauen, Kletterbäume, Wälle, Tunnel, Ballspielecke, Freifläche für Nachlaufspiele usw.

c) Jugendspielplätze (ab 12 Jahre): Ballspielplatz mit eingezeichneten Feldern für Korbball, Federball, Fußball, Sprunggrube, Reck- und Kletterstangen.

Hierfür sollen sich die Kosten bei einer Platzgröße von 100×100 m, nach der Berechnung von Köln, zusätzlich Toiletten, Rollschuhplatz und Wasserbecken auf 23 000 DM belaufen.

Das ist ein schöner Anfang, aber noch lange nicht genug; auch liegt hier eine große Gefahr vor. Spielplätze dürfen nicht nach einer Schablone fabriziert werden wie Autos oder Bänke in Klassenzimmern! Wir bemühen uns heute, den Wohngarten für die Familie als Erweiterung der Wohnung zu errichten; ebenso sollte der öffentliche Spielplatz, von diesem Gedanken getragen, ausgeführt werden. Weil die Wohnungen z. T. eng, muffig, zu klein und überbewohnt sind, müssen wir unseren neuen Spielplätzen noch ganz andere Möglichkeiten hinzufügen. Vor dem Planen müssen Beobachtungen gemacht werden, was für Spielwünsche bestehen; es ist immer wieder erstaunlich, wie viele gute Vorschläge aus dem Kreis der Jugend gemacht werden, wenn man sich die Zeit nimmt, sie anzuhören. Spielplätzeanlegen muß dem Willen zum Helfen und der Überzeugung, das Leben dadurch zu verbessern, entspringen, — finanzielle Hilfe wird schon nachkommen, wie die Tat von Paula Mollenhauer in Hamburg beweist. Jugendämter — Schulverwaltungen — Garten-, Sport- und Gesundheitsämter — Vertreter der Industrie, interessiert an dem Wohlergehen ihrer Arbeiterkinder, vor allem aber Vertreter der Eltern müssen sich zusammentun, um neue Plätze zu schaffen. Es sollte heute zur Ausbildung jedes Erziehers gehören, daß er mit dem nötigen Wissen um zeitgemäße Spielplätze ausgerüstet wird — ohne guten Spielplatz hat er müde Schüler mit minderen Leistungen.

Wenn wir an einen „Spielplatz" denken — taucht da nicht unwillkürlich das Bild eines Gartens mit Spielmöglichkeiten in uns auf? Aber davon haben sich viele Planer erschreckend weit entfernt! Wir müssen die Jugend belauschen, bevor wir planen — wir müssen unsere Phantasie großzügig walten lassen, um schöne, gesunde Spielmöglichkeiten zu schaffen. „Tummeln" ist heute das große Schlagwort, und Tummelplätze werden gebaut — aber es gibt auch Jugend, die sich nach 5—6stündigem Zwang in der Schule, einschließlich Gymnastik und Sport, nicht mehr tummeln möchte und die sich lieber in die muffige Wohnung zurückzieht, um Ruhe zu haben; und gerade „Ruhe" brauchen oft die wertvollsten Jugendlichen in ihren Entwicklungsjahren; ihnen ist noch gar nicht Rechnung getragen worden. Wir wollen ja den Wohngartengedanken uns nutzbar machen, und darum schlage ich den Einbau von ruhigen, schattigen Gartenplätzen vor! Wir brauchen J u g e n d b i b l i o t h e k e n auf unseren Spielplätzen, damit die Jugend wieder wirklich lesen lernt (und nicht heimlich mit der Taschenlampe unter der Bettdecke) und Zugang unter gesunden Verhältnissen zu dem unerschöpflichen Reichtum der Weltliteratur erhält. Warum regen wir sie nicht zum Malen, zum Formen an in ihrer Freiluftzeit, warum geben wir nicht denen, die Freude daran haben, die Umgebung ihrer Spielplätze gärtnerisch zu verschönern, die Möglichkeit dazu? Spielplätze müssen Teil eines Gartens sein. Was können wir aufbauen? Wir brauchen dem Alter nach so gegliederte Plätze, daß die älteren Kinder die jüngeren mitnehmen können. Wir haben:

1. Spielplatz für das Krabbelalter und bis zu 2 Jahren unter Leitung einer Fürsorgerin (Mütter können abwechselnd an einem Tag der Woche diese Pflicht übernehmen), mit Rasen, Schatten und sonnigen Plätzen, Bäumen und Gebüsch, mit Laufställen, Korbschaukeln, Sandkästen, Unterkunftshaus für Regenwetter, mit Toiletten und Vorkehrung zum Essenwärmen.
2. Kleinkinderspielplatz für 2—7jährige unter Leitung eines Erwachsenen, mit Mauern in verschiedener Höhe zu Entlangbalancieren und zum Bemalen mit Farben und Kreiden — Hügel zum Erklettern — Sand (sauber und so viel

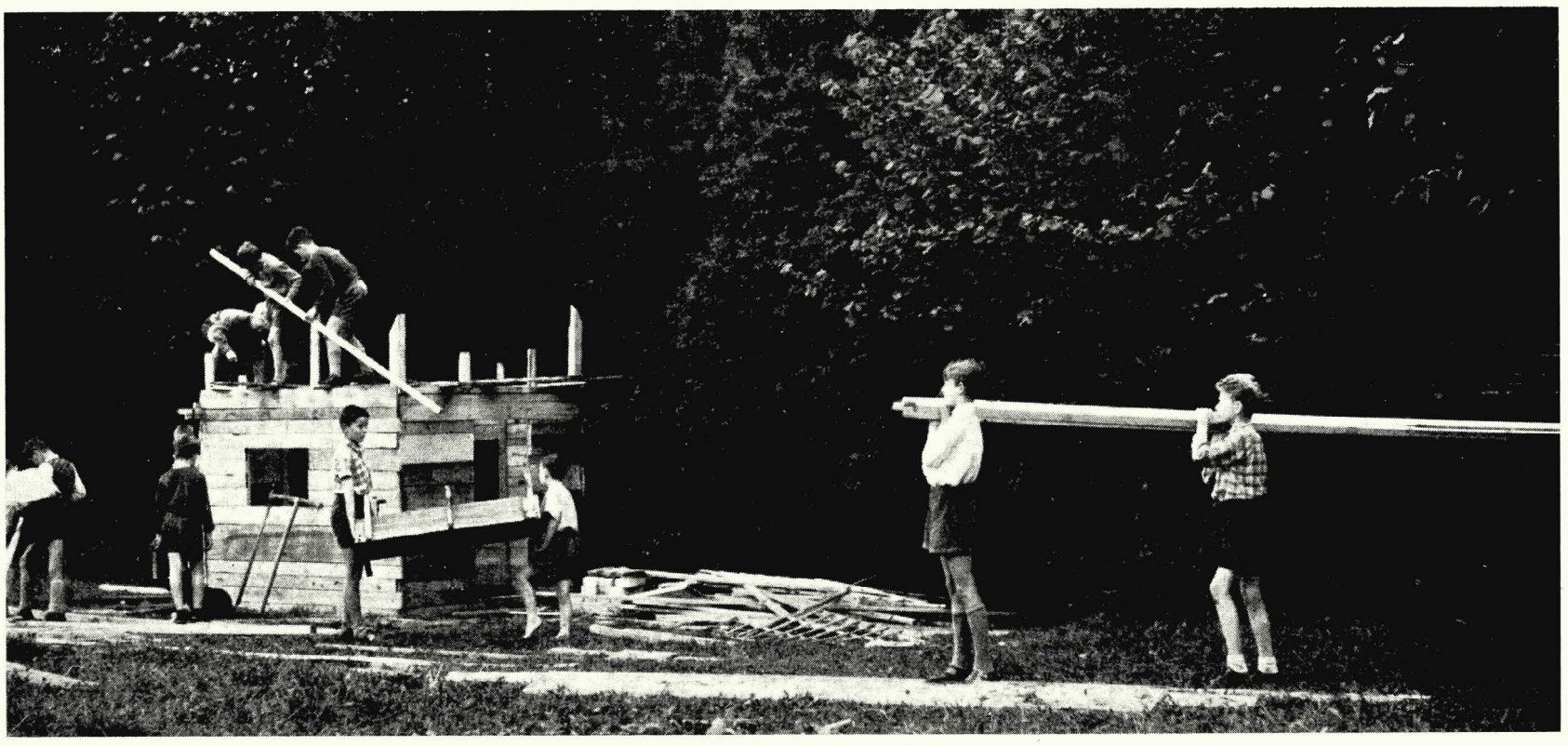
Baugesellschaften, Verkehrsbetriebe, Kaufhäuser und Eltern stiften den Robinsonspielplätzen ausrangiertes Gut.

Das selbstgezimmerte Heim wird bezogen!

wie möglich zum Buddeln und Schlammkuchenbacken) und auch eine Wasserrinne — Sitzplätze in verschiedenen Höhen — Watbecken — Pflanzen mit robusten Blättern — gerade für dieses Alter gibt es eine Fülle von neuzeitlichen, maschinell hergestellten Geräten: Rutschbahn — Karussell — Schaukelgerüst, Wikingerschaukel — Wippe — Hangelsteg — Klettergerüst — Kriechtunnel — Drehschwinger — Kletterelefant — (im Frankfurter Louisa-Park, einem gerodeten, einst verwilderten Park wurden in einer Liliput-Hügellandschaft Spielgeräte aufgestellt, die von einem Holzbildhauer aus Naturmaterial hergestellt waren: z. B. ein Hirsch zum Reiten — Schaukeltiere — Holzböcke zum Springen — u. a. m. Hier hat ein Forstmeister mit viel Liebe und Phantasie gewirkt!) Auch ein Platz zum Murmelspiel und Kreiselspielen, denn immer noch wird mit diesen Spielen der Frühling eingeläutet — Ballspielgelegenheiten (Treppe — Wand usw.), Rollerbahn — Dreiradbahn.

3. Mittelstufe 8—12 Jahre: Freiflächen für Nachlaufspiele — Kletterbäume — Wälle — Unterkunftshaus mit Freiluftbibliothek und Milch- und Limonadenausschank — Liliputzoo — Ballspielmöglichkeiten — Reck — Barren — Benutzung des Schwimmbeckens unter Aufsicht.
4. Öffentliche Spielplätze für das Alter ab 13 Jahre, auch für Mütter, Väter, Großmütter und Großväter in ihren Mußestunden, mit ruhigen Sitzplätzen — Haus mit Freiluftbibliothek und Malmöglichkeiten — Spielplatzleiter, der auch die Herausgabe der Bücher besorgt — mit Ballspielplätzen für Korb-, Feder- und Fußball — Reck — Barren — Croquet — Boccia — Schwimmbecken usw.

„Deutschland ist arm" — wir wissen es alle! Für das Wohlergehen der Jugend, — für die Generation des Jahres 2000, kann kein Opfer groß genug sein. Selbsthilfe tut not — die Jugend, die mitgeholfen hat bei der Anlage der Plätze, wird ganz anders für sie sorgen, als wenn sie ihnen geschenkt werden. Der Spielplatz der achtziger Jahre hat sich überlebt. Laßt uns Plätze bauen, die nicht einer plötzlichen Mode entspringen, sondern die für andere Jahrzehnte beweglich bleiben und Änderungen und Einbauten neuer Gedanken vertragen können bis zum Jahre 1999!



„Das Beste, was man dem Menschen tun kann, ist, daß man ihn lehre, es selbst zu tun." **Pestalozzi**

UM DEN KINDERSPIELPLATZ / HANS SCHILLER

Unter den Aufgaben, die den am öffentlichen Grün schaffenden Gartenarchitekten berühren, rückt das Problem der Kinderspielplätze neuerdings stark in den Vordergrund. Die Tagespresse bringt allenorts längere Aufsätze mit sensationellen Überschriften. Eine neue Ära des Kinderspielplatzes scheint demnach anzubrechen. Ist das Ei des Kolumbus nun wirklich gefunden? Darf ich meine Meinung dazu äußern?

Der fatale Satz: M a n m e r k t d i e A b s i c h t u n d m a n i s t v e r s t i m m t, steht unabweisbar über jedem planmäßig geschaffenen Kinderspielplatz. Das ist wie bei dem schönen Beispiel vom Gesang der Nachtigall, mit dem der Philosoph Hans Blüher sein großes Werk „Die Achse der Natur" einleitet. Wenn der beste Tierstimmenimitator der Welt unter Zuhilfenahme aller technischen Mittel einen Nachtigallengesang nachahmt, so ist und bleibt es eben keine Nachtigall, die da singt. —

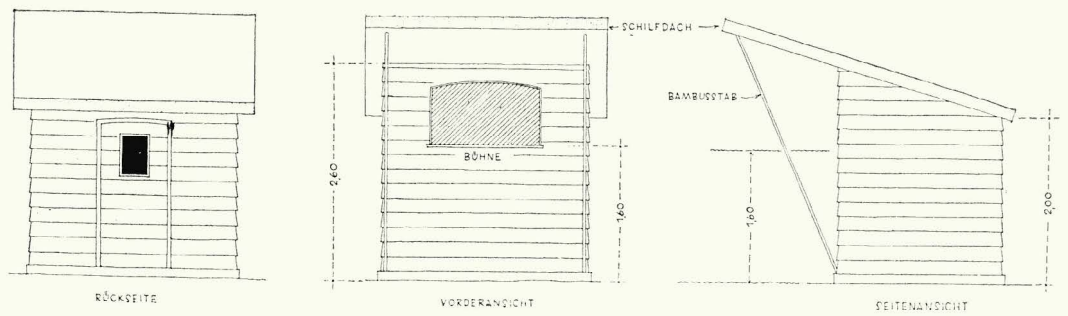
Der letzte Sturm am 17. Januar hatte eine Pyramidenpappel über unseren Fluß geworfen. Das sahen die Buben, und ein waghalsiges Turnen am Baumstamm hinüber von einem Ufer zum anderen begann. Die Haare konnten sich einem sträuben, weil ein Fehltritt unweigerlich den Tod in den reißenden Hochwasserfluten bedeutet hätte. Aber das war echtes Spiel, gefährlich, waghalsig, mutig. Daneben ist unser Spielplatz, und wir könnten leicht einen Stamm über den Fluß legen (natürlich gesichert), aber was bliebe übrig? Ein Machwerk! Das echte, seelengründige Spiel des Kindes erwächst nie auf einem „gemachten" Kinderspielplatz. Das kommt daher, daß überall Grenzen aufgerichtet sind, aufgerichtet sein

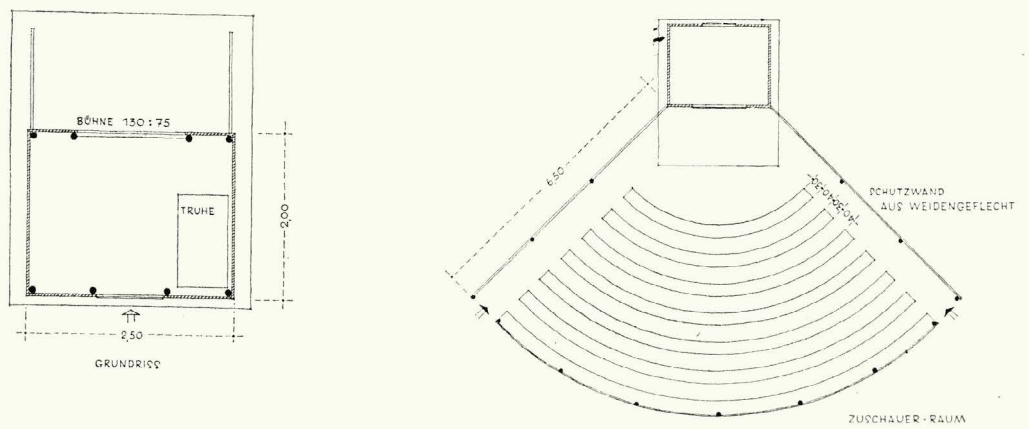
Rollschuhspielplatz in Fürth

Ausführung: Frühjahr 1955. Hartasphaltdecke. Von rechteckiger Übungsbahn führen in leichtem Gefälle (1:5) 3 m breite Läuferbahnen durch den vorhandenen alten Baumbestand, der auf diese Weise erhalten bleiben konnte. Zwischenstücke: Schattenrasen. Einfassung: bündige Betonkantensteine, 5 cm stark. Einfriedigung: 50 cm hoher Staketenzaun. Anschluß an vorhandene Ruheanlage durch erhöht gelegene, doppelseitige Lehnenbänke, die auf der einen Seite zur Ruheanlage, auf der anderen zum Spielplatz orientiert sind.

müssen. Das kommt auch daher, daß das Kind ja im Ernst spielt, nicht wie der Erwachsene mit lustigem Augenzwinkern. Baron von Engelhardt sagte schon vor 50 Jahren in der Erkenntnis dieser Tragik: der beste Kinderspielplatz ist eine verlassene Sandgrube oder Ziegelei. Ins Moderne übersetzt: ein Ruinengrundstück. Aber v. Engelhardt, einer unserer besten Gartendenker, wäre wohl nie auf den absurden Gedanken gekommen, nun „künstlich" solche verwahrlosten Schuttplätze zu schaffen, um auf solche Weise das Problem zu lösen. Alles Neugebaute ist dem Kinderspiel abhold. Hier trifft sich die Kinderseele mit der Tierseele. Ein Bekannter von uns zog mit Familie und Hund von seiner Altwohnung in einen modernen Neubau. Das Tier war unglücklich, verkroch sich in die Rumpelkammer und brauchte Wochen, ehe es zögernd von den neuen Räumen Besitz ergriff. Je kleiner noch das Kind ist, um so leichter findet es einen ihm gemäßen Ort, wo es in Kinderträumen „spielend" versinken kann. Es wird von einer Wasserpfütze magischer angezogen als vom bestgemeinten Planschbecken (den Vögeln, für die man künstlerisch ausgestattete Trink- und Badestellen schafft, geht es ebenso). Die Kompostecke zieht das Kleine an, wie die Mülltonne den gepflegten Rassehund. Weil das Kleinkind noch selbst Natur ist, wittert es mit sicherem Gefühl das ihm von Erwachsenen Zugeteilte und lehnt es ab. Aber für das Kleine ist die Welt ja noch so unendlich groß, und die Natur ist ihm noch abenteuerlich genug, um darin völlig aufzugehen. Es bedarf im kleinen Hausgarten daher kaum des absichtsvoll unordentlich gelassenen, wilden Fleckens. Man sollte das Kind allein auf Suche gehen lassen; die aufmerksame Mutter wird bald herausfinden, wohin es strebt, und kann ihm am selbstgewählten Ort dann leicht sein Kinderparadies erhalten.

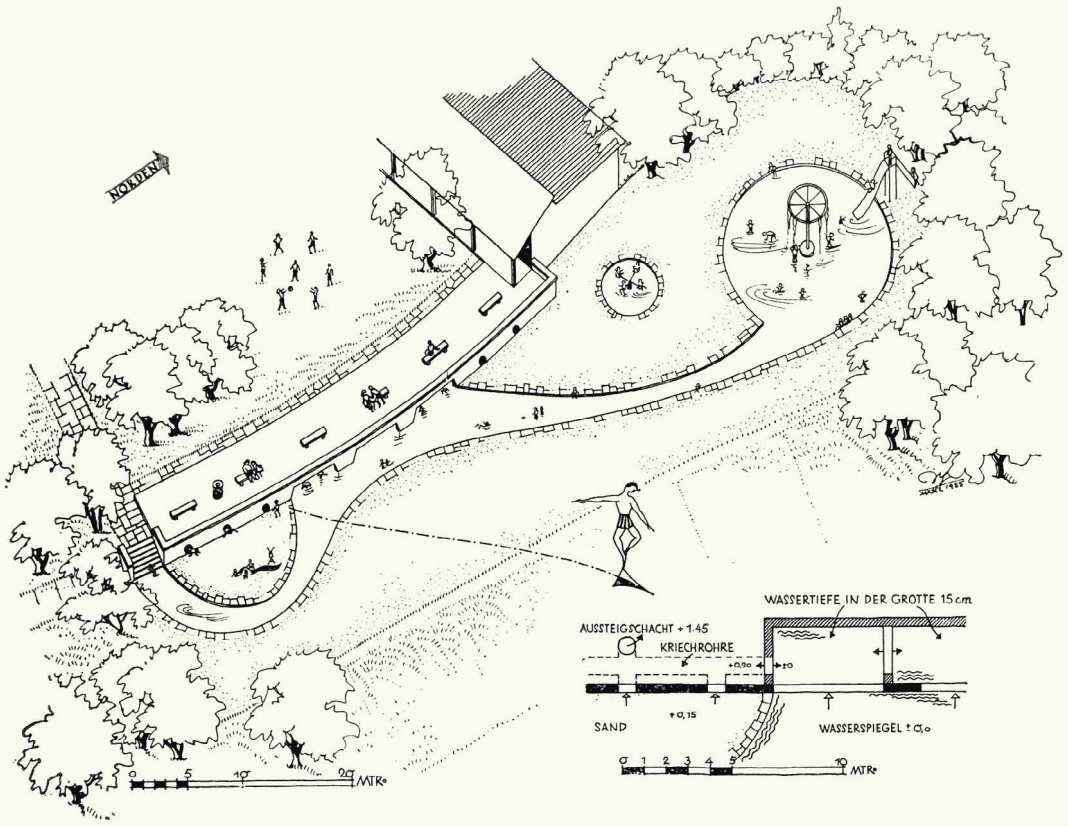
Ich weiß nicht genau, in welchem Alter das Kind dann den ersten Schritt aus dem Paradies des Nurnatürlichen tut. Vielleicht mit drei Jahren. Nun orientiert es sich am Tun der Erwachsenen. Es kommt die Zeit, wo das Kind mit erwachendem sozialem Gefühl zu seinesgleichen strebt. Der schönste Hausgarten wird ihm dann zu eng. Es läuft auf die





Kasperltheater beim Kinderspielplatz

Ansichten und Grundriß des Kasperltheaters, das von Mädchenschulklassen bespielt wird und immer eine willkommene Bereicherung eines Kinderspielplatzes ist. Der Zuschauerraum ist durch Wände aus Weidengeflecht geschützt.



Wasserspielplatz im Sommerbad Fürth

Ausführung: Frühjahr 1955. Badlage: Rednitztal, Größe 4,5 ha. Teilausschnitt Wasserspielplatz abseits des Hauptbadebetriebes im Anschluß an die letzte der vier Auskleidehallen. Nur für Kinder unter 12 Jahren. Geschlängelter, verschieden breiter Wasserkanal mündet in Rundplanschbecken (größte Wassertiefe 40 cm). Dort Wasserzulauf über Duschrad. Wasserrutschbahn. In Kleinbecken: Wasserkarussell. In Stützmauer eingelassene Kanalrohre zum Durchkriechen als zusammenhängendes System unterirdischer Gänge. Zwei senkrechte Einsteigschächte auf der Elternsitzterrasse. Fünf „Mauselöcher" in der Stützmauer. Diese Gänge liegen trocken. Dagegen schwingt der Planschkanal 3 m unter die Mauer und ist dort als „Spielgrotte" ausgebildet (Wassertiefe nur 15 cm).

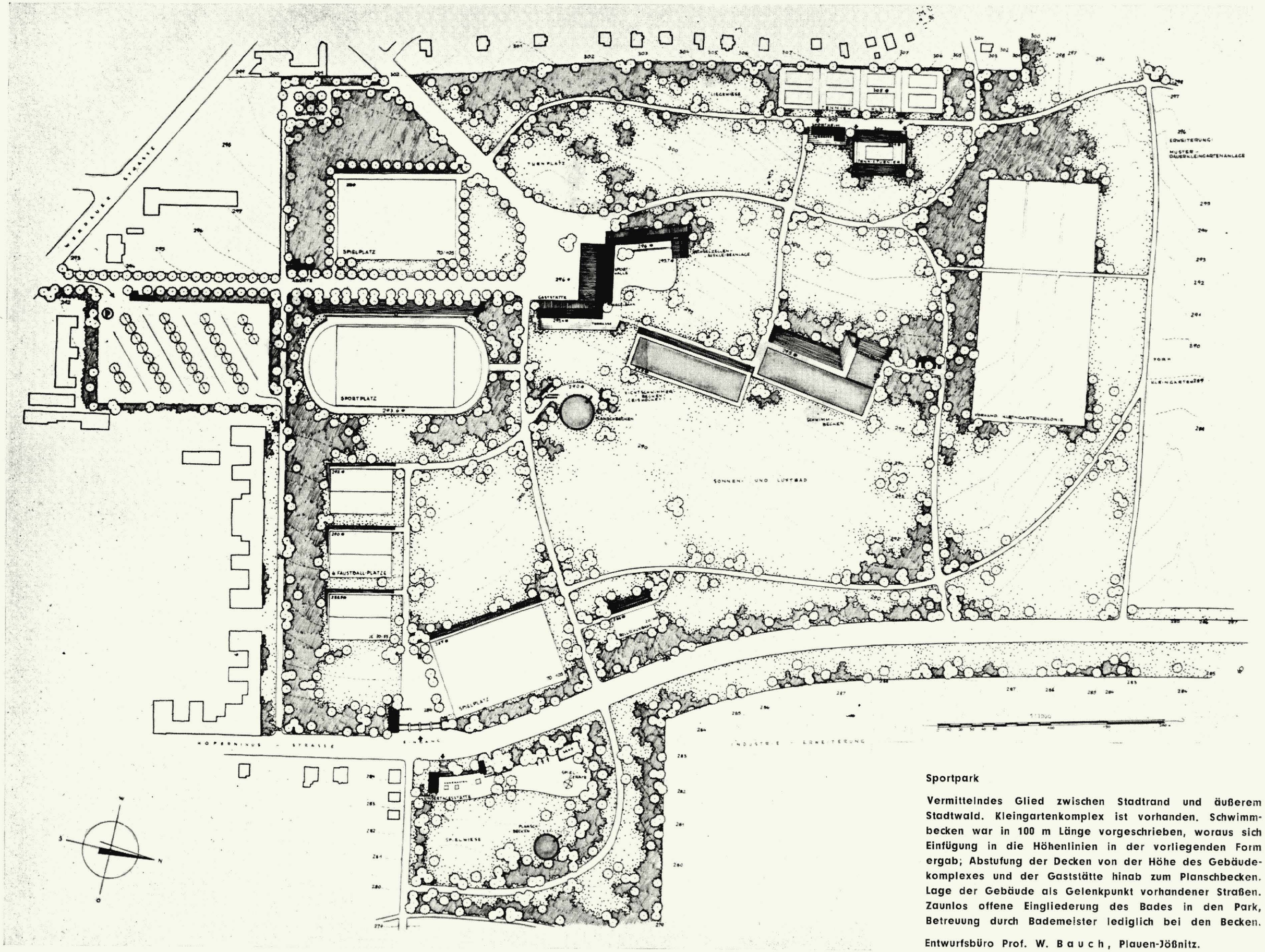
Entwurf der drei Kinderspielanlagen in Fürth: Stadtgartendirektor Hans Schiller

Straße, in den Verkehr. Jetzt sind öffentliche Spielplätze unabdingbar bei allen ihren Mängeln. Früher im Zeitalter der Postkutsche — (oder heute noch auf dem Lande) — waren Spielplätze nicht notwendig. Jetzt schützen sie vor den Gefahren der Straße. Wer aber an einem Sommertag das Leben und Treiben auf den Spielplätzen beobachtet, diesen Trubel und dieses Geschrei um Planschbecken, Sandkasten, Schaukel oder Drehschwinger, diese Vermassung des Kinderspiels, der erkennt die Problematik in ihrer ganzen Tiefe. Auf der anderen Seite kämpfen die Stadtverwaltungen einen erbitterten Kampf — müssen ihn kämpfen — gegen die Kinder, denen der abgesteckte Rahmen des offiziellen Spielplatzes zu eng ist und die nun versuchen, ihre weitläufigen Spiele in den Ruhe- und Erholungsanlagen auszutragen. Sie rennen dann schreiend durch den Park, springen in Blumenbeete, werfen Steine in die Kastanienbäume, schießen mit Schneppern nach den Schwänen, reißen sich Speere von den Ziergehölzen, überrennen mit ihren Rollern die spazierengehenden Alten. Würde hiergegen nicht eingeschritten, dann wären im Handumdrehen unsere innenstädtischen Anlagen verwüstete Plätze.

Durch eine andere Ausstattung der Spielplätze wird aber der ganze Fragenkomplex nur oberflächlich umgebaut, nicht gelöst. Sicher sind Sandkästen in Mammutformat heute überholt. Nicht aber Planschbecken, nicht Spielgeräte wie Rutschbahn, Schaukel, Kletterturm, Drehschwinger, Hangelsteg und Laufrinne. Diese Einrichtungen werden auch heute noch gerne „angenommen", wie jeder Spielplatz beweist. Daneben werden nun allerorts auch Rollschuhspielplätze geschaffen. In manchen Städten überbietet man sich in originellen Einfällen, Taue werden zum Schwingen an starke Äste gehängt, Baumhütten und Indianerzelte werden errichtet, auch Autowraks werden zum Demontieren aufgestellt. In diesem Heft ist ein Bericht über einen „Robinson-Spielplatz" als „Neuem Spielplatztyp" in Zürich. Ob man in dieser Richtung fortfahren soll oder nicht? Ich bin zwar kein Pädagoge, aber ich lese aufmerksam die Tageszeitung. Da steht z. B. geschrieben, daß eine Bande von noch nicht Zwölfjährigen einen kleinen Ort wochenlang mit ihren frechen Einbruchdiebstählen in Atem hielt. In meiner Nachbarstadt kam man nach langem vergeblichem Bemühen einem raffinierten Automarder auf die Spur. Selbst die Kriminalpolizei staunte: der Dieb war ein neunjähriger Junge. Auf den neuen Gerümpelspielplätzen können solche Veranlagungen trefflich weitergebildet werden! Aber von diesen Bedenken abgesehen — die natürlich auch ebensogut bestritten werden können —: Alle solchen Spielplätze sind gemacht, künstlich — unnatürlich, beabsichtigt, vom Erwachsenen raffiniert erdacht, um das Kind zu beschäftigen und seine produktive, aber auch gefährliche Langeweile in Unproduktives, dafür aber auch Ungefährliches zu übersetzen. Mit einem Wort „Kindervergnügungen" wie die weiter nicht namhaft benannten Vergnügungen der Alten auch. Abienkungen vom Ich und vom eigentlichen Sinn einer gesunden, geistigen und körperlichen Entwicklung. Das sind die heutigen Kinderspielplätze alle ohne Ausnahme, und jemand meinte davon, sie erinnerten an den Zoo, wo man gewissen menschenähnlichen Tieren fast die gleichen Geräte anbietet gegen deren Langeweile.

Endgültig gelöst wird das Problem nur durch eine Auflockerung der Stadt, wofür es überall ermutigende Anfänge gibt. Zwischen den Wohnbauten weite Grünflächen, die nun aber wirklich so groß sind, daß sie den Kindern Bewegungsraum bieten können. Daher sollen wir Grünflächengestalter immer wieder bei den verantwortlichen Stadtplanern darauf hinweisen, daß ein Siedlungsgelände nicht baulich überschleiert werden darf, weil sonst nur Splittergrün übrigbleibt. Man soll die Bauten zu engeren Gemeinschaftsgruppen zusammenfassen, um Grünraum in großen, zusammenhängenden Flächen zu gewinnen. Neben Kindergärten sollen in diesen Grünflächen auch viele öffentliche Kleinkinderspielplätze eingebaut sein, intim gestaltet, wo auch das Einzelkind mal noch träumen kann und wo es von Mutter und Großmutter beaufsichtigt wird. Auf den für Kinder von 6 bis 10 Jahren freigegebenen Flächen mit großen Planschweihern, Sandflächen, Freiwiesen zum Ballspiel haben Erwachsene nichts zu suchen. Notfalls sollten sie gewaltsam von dort ferngehalten werden.

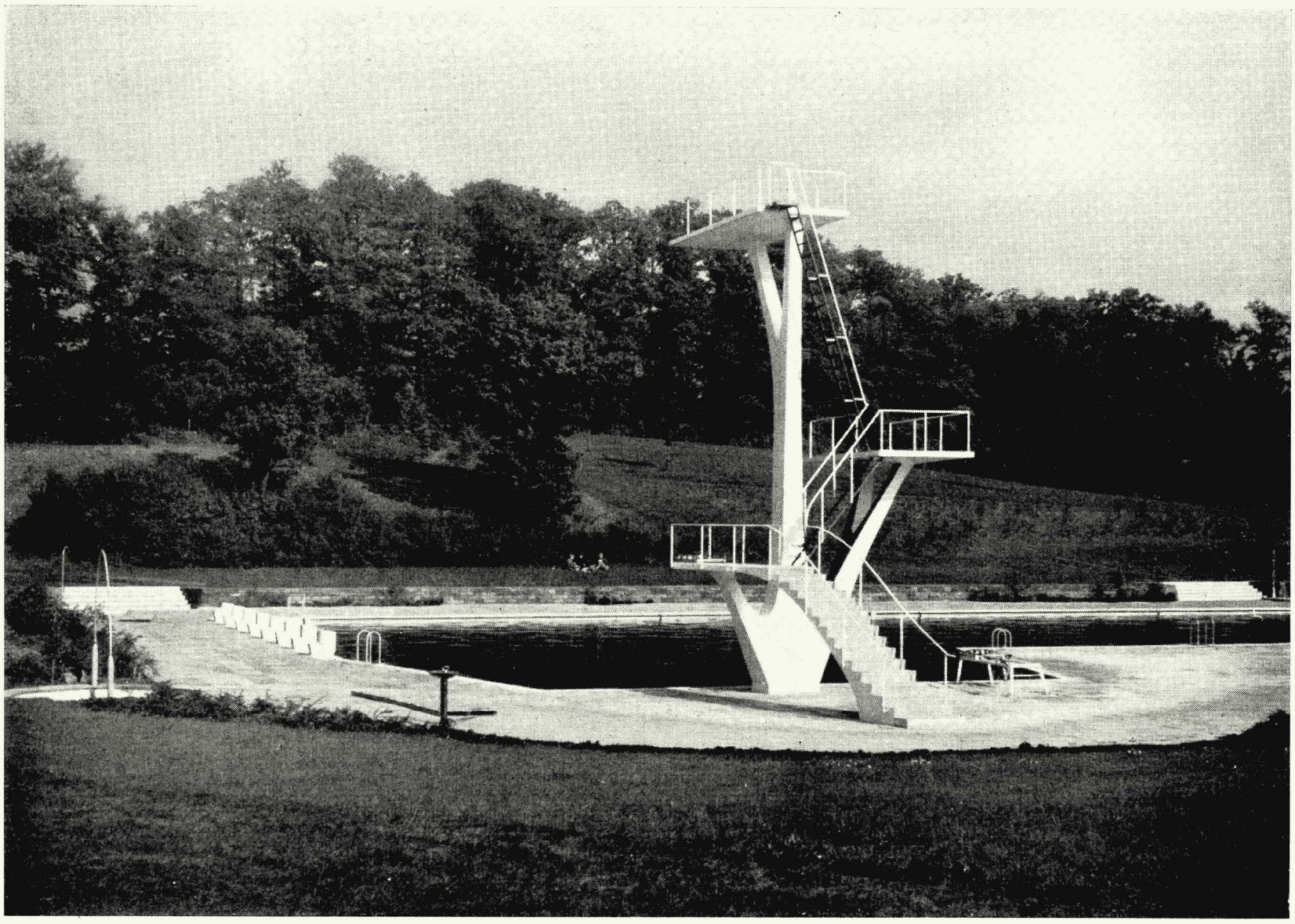
Das ist unser aller Lichtblick in dieser Frage. Aber wir sind ehrlich: auch die neue, grüne Wohnstadt muß zuletzt von einer neuen Naturgesinnung getragen sein, wenn sie erhalten bleiben und leben soll. Jedoch, um diese neue Gesinnung, diese Renaissance der Naturliebe, braucht es uns nicht bange zu sein. Sie kommt! Viele Anzeichen deuten darauf hin. Sie kommt nicht mehr mit Botanisiertrommel und auch nicht mit bebänderter Laute. Aber sie bedient sich des Fotoapparates, und die Wandervereine, die Naturschutzvereine, die Kleingartenvereine und nicht zuletzt die vielfältig aufgegliederten Sportvereine und die Campingbewegung sind lebendiges Zeugnis. Wir leben mitten im Umbruch. Wie wäre sonst der oft selbst die Veranstalter überraschende Massenbesuch von Gartenbauausstellungen denkbar? Hamburg 1953 z. B. 7 Millionen Besucher. Die Menschheit häutet sich wie eine Schlange, sie wird ihre alte Haut abwerfen, und die neue, glänzend schönere ist schon darunter ausgebildet. Wir Gärtner und Gartenarchitekten wollen uns darüber freuen und das Ziel nicht aus dem Auge verlieren.



Sportpark

Vermittelndes Glied zwischen Stadtrand und äußerem Stadtwald. Kleingartenkomplex ist vorhanden. Schwimmbecken war in 100 m Länge vorgeschrieben, woraus sich Einfügung in die Höhenlinien in der vorliegenden Form ergab; Abstufung der Decken von der Höhe des Gebäudekomplexes und der Gaststätte hinab zum Planschbecken. Lage der Gebäude als Gelenkpunkt vorhandener Straßen. Zaunlos offene Eingliederung des Bades in den Park, Betreuung durch Bademeister lediglich bei den Becken.

Entwurfsbüro Prof. W. B a u c h , Plauen-Jößnitz.



BADEGÄRTEN – GARTENBÄDER / KLAUS KARNATZ

In den heutigen Gärten ist das Schwimmbad zu einem wichtigen Gestaltungsfaktor geworden. Die herkömmliche Form für ein Becken ist das Rechteck, wenn sich auch die Tendenz zu immer freierer Formgebung durchsetzt, die der Nachbildung der organischen Linien eines freien Gewässers entspricht. Gartenbäder sind an keine Maße gebunden wie öffentliche Freibäder, bei denen die sportlichen Richtlinien berücksichtigt werden müssen. Die Frage der Wahl zwischen den beiden typischen Beckenformen, der geometrischen und der bewegten, kann nur in Übereinstimmung mit der Architektur, dem Charakter der Landschaft und des Gartens selbst gelöst werden, dessen wichtiger Bestandteil das Schwimmbad werden soll. Es liegt an dem künstlerischen Einfühlungsvermögen des Planers, Wasser und Garten zu einem harmonischen Bild zu vereinigen.

Die bewegte Beckenform hat bei den meist kleinen Abmessungen der Gartenbäder gegenüber der Rechteckform den Vorteil, daß darin zügiger geschwommen werden kann und der Schwimmer nicht genötigt ist, nach wenigen Stößen einen Haken zu schlagen. In einem Rechteckbecken entsteht starker Wellenschlag, während sich die Wellen bei unregelmäßig geschwungener Beckenform wie in einem natürlichen Gewässer totlaufen.

Die Wassertiefe bei Gartenbädern richtet sich nach den Wünschen des Bauherrn und nach dem Baugrund. Im allgemeinen wird sie zwischen 0,80—2,00 m liegen, so daß noch ein Kopfsprung ohne Genickbruch gewagt werden kann. Sind Kleinkinder im Hause, bedeuten diese Tiefen natürlich eine erhebliche Gefahr, vor allem, wenn die Kinder unbeaufsichtigt im Garten spielen sollen. Und welches Kind wird dann nicht ans Wasser gehen? Statt störender Absperrgitter und Begrenzungen ist es zweckmäßiger und sicherer, zum Schutz ein richtiges Fischernetz über das Becken zu spannen und seitlich des Plattenumganges mit Häringen zu verankern. Diese Sicherung ist ebenso wirksam wie unauffällig. Kinder können sogar über ein engmaschiges Netz laufen, ohne tief einzusinken. Anders läßt sich dieses Problem durch ein Planschbecken mit Wassertiefen von 0,10—0,50 m lösen. Es ist aber zu bedenken, daß Kinder schnell heranwachsen und dann schwimmen wollen.

Eine besondere Bedeutung ist im Garten dem Wasserspiegel des Beckens beizumessen. Gute Flächenwirkung in Verbindung mit dem angrenzenden Grün kann nur bei möglichst hochgestautem Wasser erreicht werden. Die Differenz zwischen Plattenrandoberkante des Beckens und der Wasserfläche soll nicht mehr als 8 bis höchstens 15 cm betragen, weil sonst, sehr zum Schaden der Gartenwirkung, der peinliche Eindruck eines konstruierten Behälters entsteht.

Natürlich sind Gartenbäder eine Kostenfrage, vor allem, wenn sie in Stahlbeton gebaut werden. Stampfbetonausführungen sind nur bei kleinsten Beckenabmessungen vertretbar, da sie leicht reißen, undicht werden und dann eine Quelle dauernden Ärgers bilden. Viele leerstehende Becken zeigen das zur Genüge.

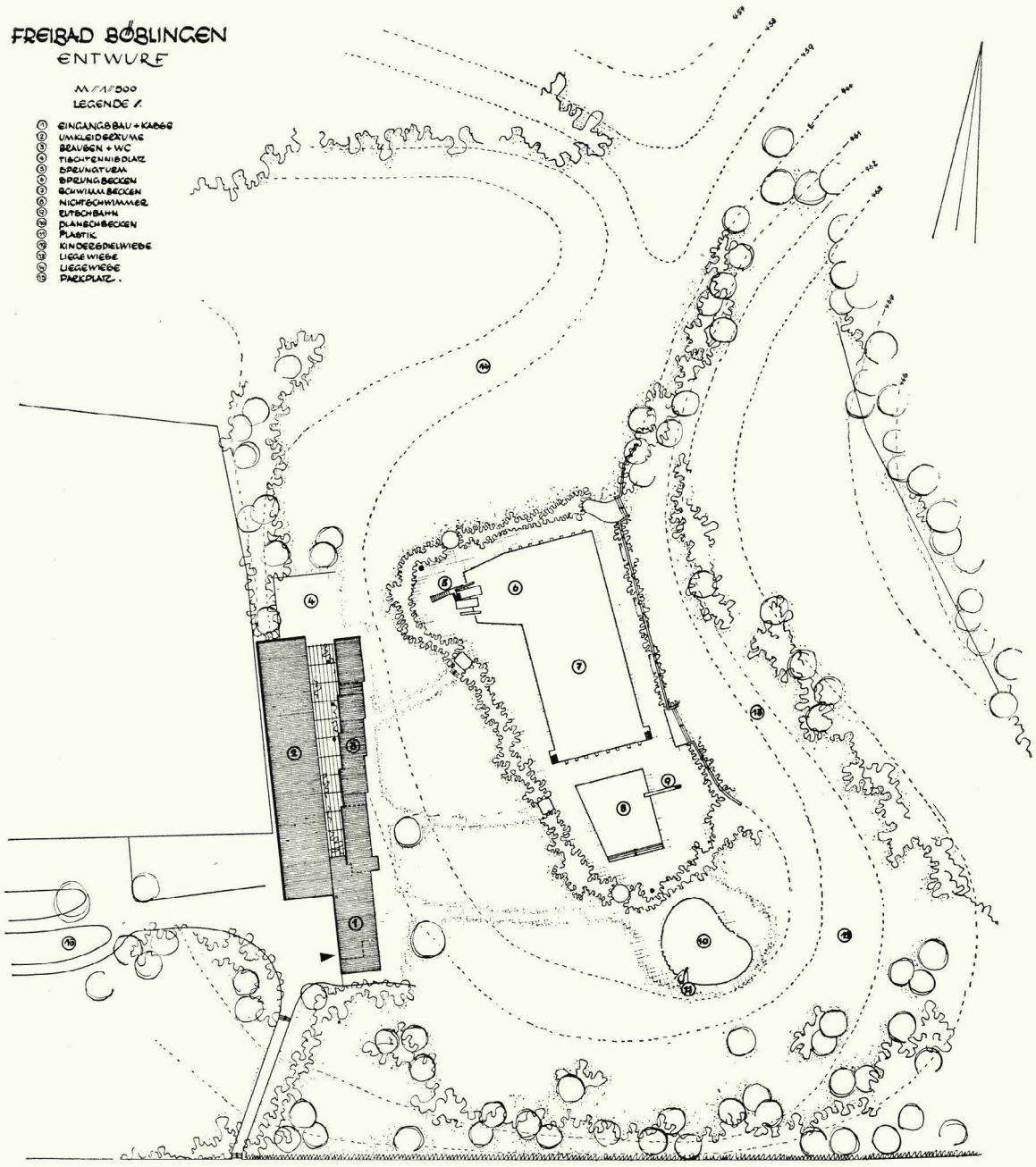
Als neuzeitliche Bauweise hat sich auch bei Gartenbädern das Mammut-Schwimmbadbau-Verfahren bewährt. Die Beckenwände werden dabei als statische Schwergewichtsmauern in zweihüftig geschaltem Stampfbeton (B 160) oder in verputztem Bruchstein- oder Ziegelmauerwerk ausgebildet, während die Sohle nur eine Schotterung von 10 cm Stärke erhält, die mit einem Ausgleichbeton von 5 cm Stärke (Mischung 1 : 8) ohne Dehnfugen abgeglichen wird. Auf diesen Unterbau wird dann die Mammutabdichtung verlegt. Die Sichtflächen des Beckens können mit aluminiumfarbenen oder mit meerblauen und seegrünen Unterwasser-Farbanstrichen, die speziell hierfür entwickelt sind, versehen werden. Treten später Risse oder Senkungen im Baukörper ein, kann das Becken trotzdem nicht undicht werden, weil die Mammutabdichtung sie einwandfrei überbrückt. Die nach diesem Verfahren gebauten Becken müssen auch im Winter gefüllt bleiben, und das hat gerade in Gärten den großen Vorteil, daß man nicht während der langen Wintermonate in einen entleerten Behälter blickt.

Gegenüber der rechteckigen Beckenform bereitet ein Becken mit geschwungenen Linien bei der Einschalung der Betonwände gewisse Schwierigkeiten, die sich vor allem kostenmäßig auswirken. Bei dem Mammutverfahren ist nun eine Konstruktion möglich, die den Bau der Kurven und Schwingungen wesentlich vereinfacht und verbilligt. Nachdem die Ausschachtung und die Planierung der Beckensohle durchgeführt sind, werden zunächst die Fundamentbankette angelegt, die selbstverständlich bis auf gewachsenen Boden geführt werden müssen. Danach wird die Beckensohle mit der Schotterung und dem Ausgleichbeton ausgeführt, so daß dem Unternehmer schon eine Arbeitsplatte zur Verfügung steht, auf der mit Nägeln und Schnüren die Beckenkonturen genau aufgetragen werden können. Die beckenseitigen Wandflächen werden dann in 12 cm starkem Ziegelmauerwerk aufgeführt und mit Stampfbeton (B 160) entsprechend dem Arbeitsvorgang hinterfüllt. Dabei ist nur eine rückseitige Schalung erforderlich, die nicht mehr zentimetergenau der Beckenform zu entsprechen braucht. Ratsam ist es, pro qm Backstein-Aufmauerung 5—7 Bindersteine vorzusehen, damit eine gute Haftung mit dem Beton erreicht wird. Nachdem die Mauern aufgeführt sind, wird die beckenseitige Backsteinfläche mit einem Ausgleichputz, der nicht wasserdicht zu sein braucht, als Unterlage für die Mammutabdichtung versehen und mit dem Brett (nicht mit der Kelle) abgerieben. Ab 1,20 m Wassertiefe wird zweckmäßig, wie es auch bei öffentlichen Freibädern Vorschrift ist, eine 15 cm breite Stehstufe angeordnet, damit auch unsichere Schwimmer notfalls am Beckenrand Halt finden.

Unerläßlich ist der Einbau einer Überlaufrinne, die verdeckt oder offen angebracht werden kann, damit Blätter, Staub- und Rußteile, die sich gerade in Städten auf der Wasserfläche ablagern, abgeschwemmt werden können. Die Überlaufrinne braucht das Becken nicht allseitig zu umfassen. Es genügt — auch wiederum aus Gründen der Kosteneinsparung —, sie an den Kurven und Winkeln anzubringen, die den Hauptwindrichtungen entsprechen.

Einsteigtreppen werden besser nicht vorgesehen, weil durch sie leicht Unfälle durch Ausgleiten entstehen. Es ist zweckmäßiger, senkrechte Einsteigleitern zu verwenden, die während des Winters herausgenommen werden können.

Bekanntlich wird Wasser in künstlichen Becken schnell trübe und unästhetisch, weil bei einer Temperatur von über 20° C die in jedem Wasser enthaltenen Algensporen virulent werden. Bei größeren Gartenbädern ist deshalb der Einbau einer Wasseraufbereitungs- und Umwälzanlage zweckmäßig, damit stets ein kristallklares, algenfreies Wasser gewährleistet ist, ohne daß das Wasser während des Sommer erneuert werden muß. Auch auf diesem Gebiet ist die Entwicklung nicht stehengeblieben. Es gibt heute schon Wasser-



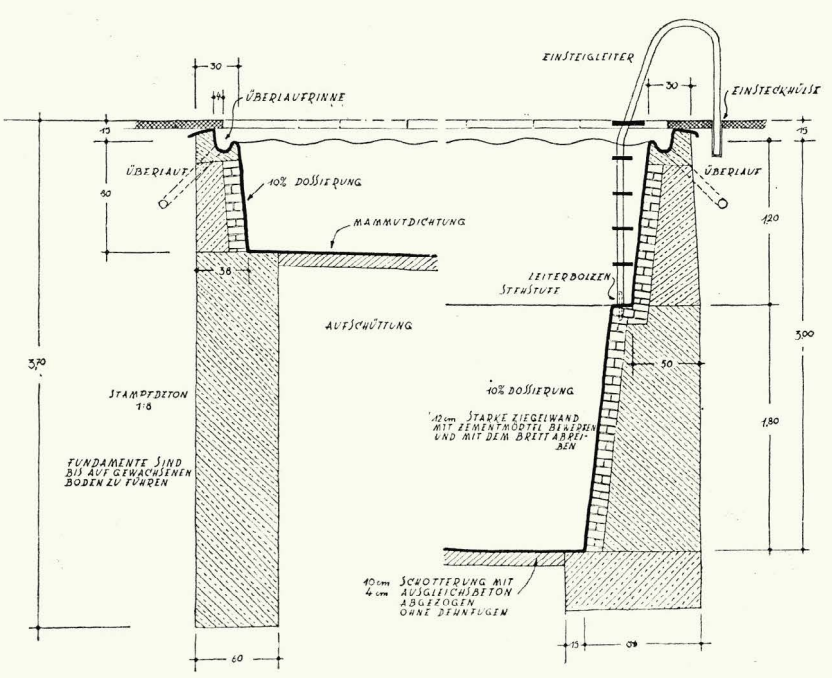
Grundriß zu dem Bild auf Seite 10

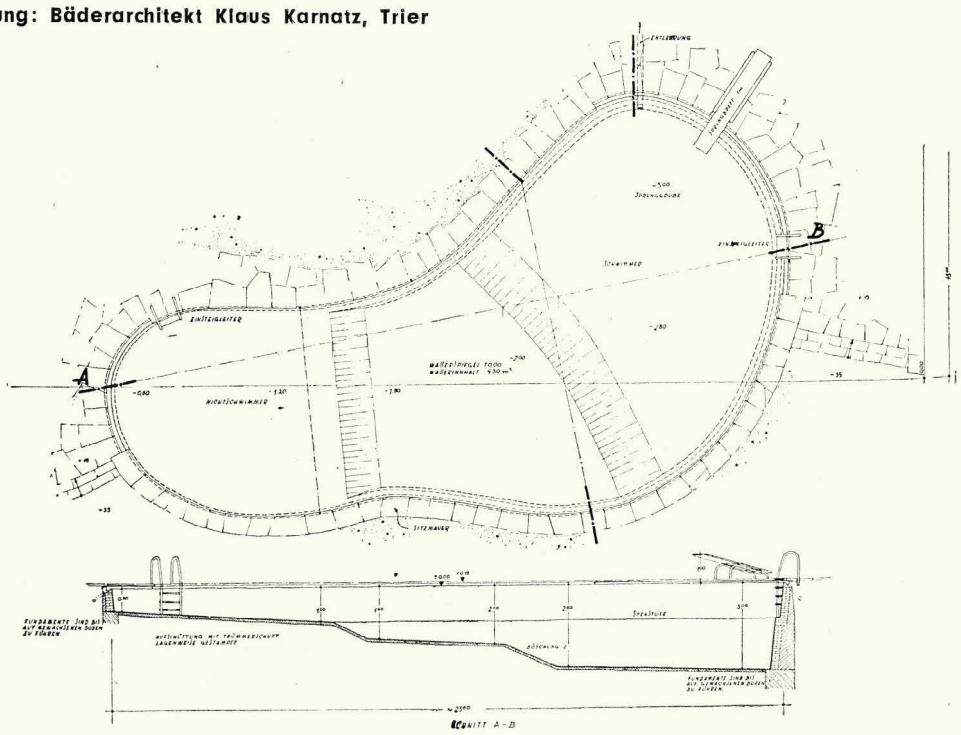
Plattenbelag: Kunststeinplatten mit rotem Vorsatz entlang der Badebecken.
Sechs Durchschreitebecken. Verbindung dieser Becken durch 2—3 m breite Pflanzung.
Pflanzen: Strauchrosen, Berberis, Cotoneaster horizontalis, dielsiana und bullata.
Wegen der trockenen Böden (Keuperböden) besondere Gräserzusammenstellung. Aussaatmenge: 15 Gramm pro qm.

Entwurf: Dipl.-Ing. Werner Gabriel, Gartenarchitekt Richard Schreiner, Stuttgart.

aufbereitungs- und Umwälzanlagen, die bei einem Beckeninhalt von 50—60 cbm für ca. 3500.— DM erstellt werden können. Diese Ausgabe ist durch die damit erreichte Wassereinsparung bald zu amortisieren, ganz abgesehen davon, daß das mehrfache Ablassen, Reinigen, Neufüllen und die damit verbundene Wartezeit, bis das Frischwasser wieder eine erträgliche Badetemperatur erreicht hat, entfallen. Ist eine mechanische Aufbereitung des Wassers aus Kostengründen nicht möglich, kann der Eintrübung des Wassers durch Zusatz von 1—2 Gramm Para-Caporit auf 1 cbm Wasser (ein Erzeugnis der Bayer-Werke, Leverkusen) und Spuren von Kupfersulfat abgeholfen werden. Es ist aber nicht zu vermeiden, daß in längeren Abständen das Becken abgelassen und neu gefüllt werden muß.

Schnitt und Grundriß zu dem Bild auf Seite 11 **Entwurf und Ausführung: Bäderarchitekt Klaus Karnatz, Trier**

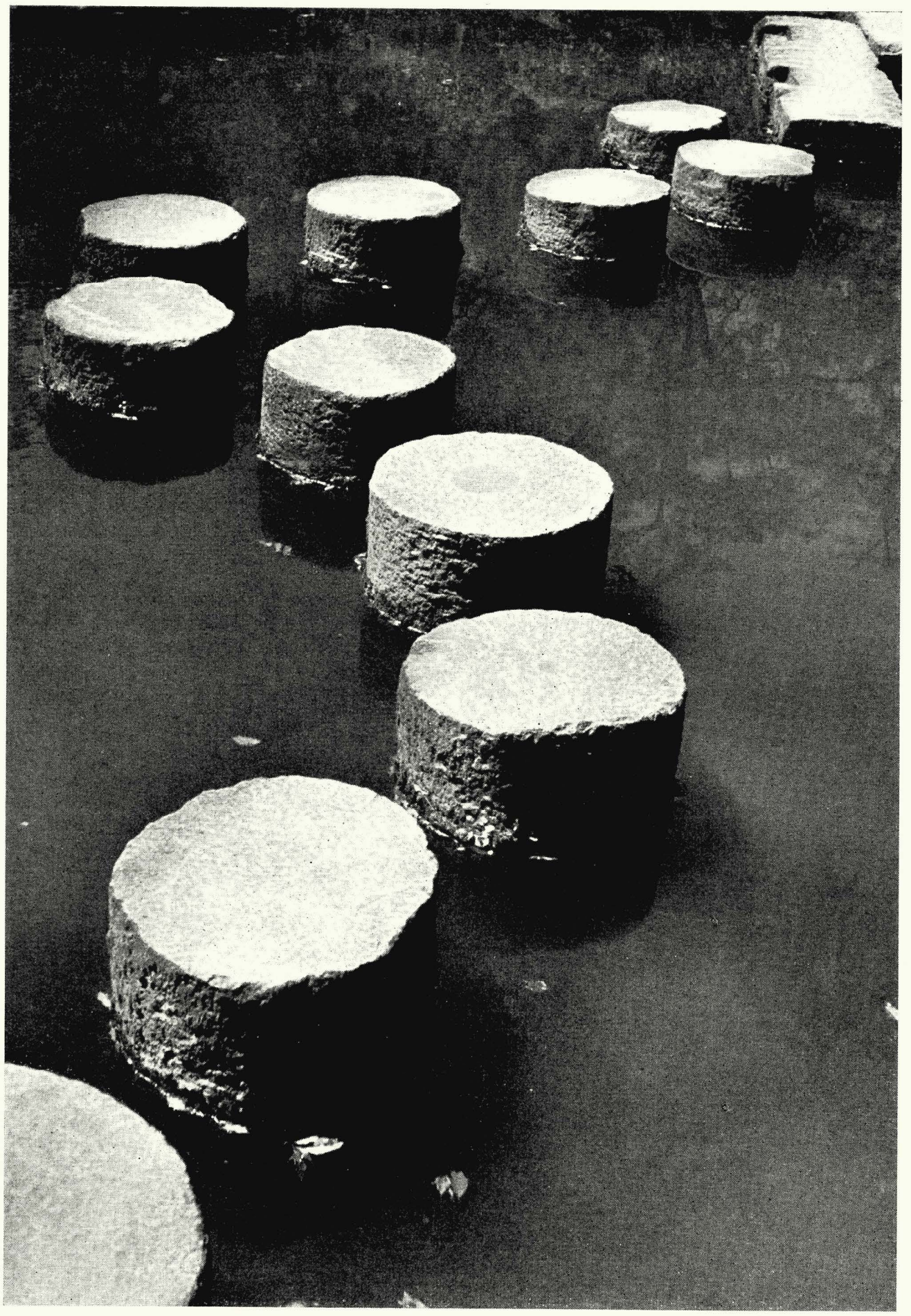




Üppiger Pflanzenwuchs im Wasserpflanzenbecken

Im Vordergrund Wasserrosen (Nymphaea alba). Im Hintergrund links Pfeilkraut (Sagittaria sag.), rechts der Froschlöffel (Alisma plantago). Im Hintergrund die schmalen Blätter des Rohrkolbens (Typha latifolia). Der Froschlöffel hält sich noch in feuchten Böden, kommt aber auch im tiefen Wasser vor und bildet hier bandförmige Blätter. Diese Eigenschaft, im Wasser völlig andersartige Blätter zu bilden als über dem Wasserspiegel, ist vielen Wasserpflanzen eigen. Die Unterwasserform wird vom Botaniker als die submerse Form bezeichnet. Auch die Fähigkeit, sich anzupassen und auf dem Trockenen weiterzuwachsen, wenn das Wasser zurückgeht, ist bei vielen Wasserpflanzen zu beobachten.

Gartenarchitekt: Otto Valentien



An Stelle einer Brücke werden vielfach Steine in aufgelockerter Weise gesetzt, um den Fluß oder Teich zu überqueren. Ein solcher Fußweg führt über den Iristeich im Heian-Schrein in Kioto.

JAPAN / ROBERT GUILLAIN

Wir bringen hier mit freundlicher Erlaubnis des Manesse-Verlags, Zürich, aus seinem Japan-Buch (Fotos von Werner Bischof, Text von Robert Guillain) einen Auszug über das Verhältnis des Japaners zur Natur. Eine Besprechung dieses ausgezeichneten Buches findet sich in unserem Bücherteil.

Bei uns hat der moderne Mensch den Kontakt mit der Natur verloren. Er kann sie entbehren, und sie hat keinen Einfluß auf sein Leben. Der Japaner, Kind der Natur, weigert sich in dieser Hinsicht, modern zu sein, oder vielmehr: es ist ihm unmöglich. Bis in seine Städte hinein berühren ihn die Jahreszeiten so sehr, daß sein tägliches Leben davon beeinflußt wird. Der Monat des Jahres diktiert das komplizierte Spiel der häuslichen Riten. Zu einem bestimmten Datum, den Geboten des Mondkalenders gehorchend, ißt man gewisse Gerichte, trägt man gewisse Gewänder, macht man vorgeschriebene Besuche, wechselt man das Bild an der Wand (von Monat zu Monat ist es ein anderes). Zu ihrer gegebenen

Stunde wird eine Schwertlilie, zu einer anderen eine Chrysantheme das Haus schmücken. Man hat eine Familienzusammenkunft mit dem herbstlichen Ahorn, mit dem Mond im siebenten Monat, mit den Kirschbäumen im April.

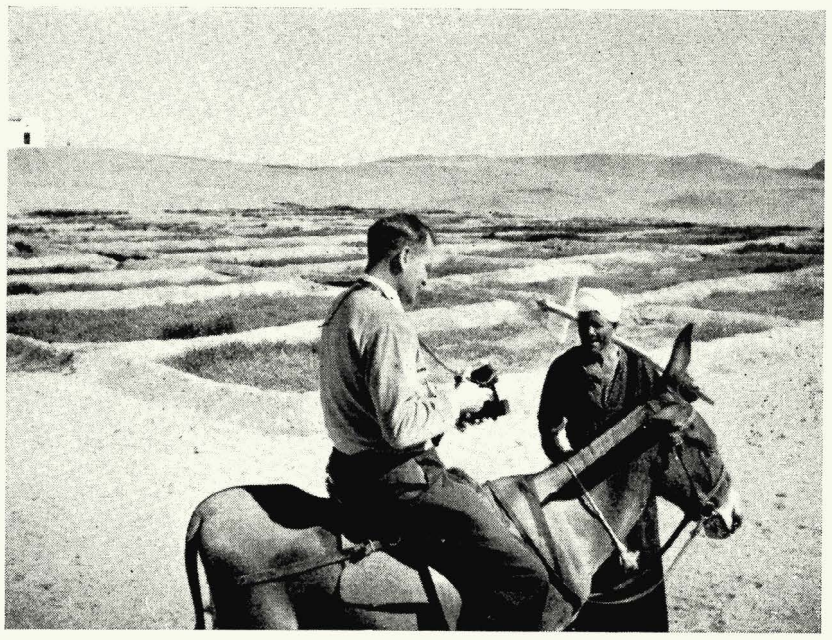
Je nachdem, ob es Frühling ist oder Sommer, werden die Überzüge der Kissen geändert, die Wandschirme, die Lampe, die Futons (jene wattierten Matten, auf denen man schläft), wie wenn man bei uns, der Jahreszeit entsprechend, Stühle und Möbel wechseln würde. Das Haus scheint sich an- und auszuziehen, indem es seine Wandschirme, die die Räume abgrenzen, wegräumt oder wieder aufstellt. Das Haus ist übrigens so gebaut, daß es an seiner Umgebung teilnehmen kann. Im Westen ist das Haus eine Art von Pflasterstein in der Natur. Hier öffnet es sich weit, es zieht die Landschaft hinein, es läßt den Garten in den Wohnraum eintreten. Der Tempel oder das Gasthaus stören nicht die Landschaft, indem sie sich zur Geltung bringen, sondern sie versuchen, sich darin zu verlieren, mit ihr zu verschmelzen.

Auch der Mensch löst hier seine Persönlichkeit auf. Die Liebe zur Natur ist beim Japaner wirkliche Liebe. Er vergißt sich in ihr. Sein Bedürfnis, sie zu bewundern, sein Drang, in sie hineinzutauchen, sind von einer Gewalt, die wir im Westen nicht kennen. Die Woge und der Sturzbach, die Berge und die Wolken verleihen ihm Genüsse, die stärker sind als die unsrigen und die er nicht entbehren kann. Er ist verzückt nicht nur vor einem Panorama, sondern auch vor einem Gras. einer einzelnen Blume, die ihm eine Welt des Entzückens öffnet, vor einem Stein, einer merkwürdigen Wurzel, einem Brett, das lange Zeit auf den Wellen des Meeres geschwommen ist.

. . . Die Kunst befaßt sich wenig mit den Menschen; sie sucht ihre Themen bei Blättern und Blumen, Landschaften, Vögeln, Fischen und Algen. Der Künstler selbst lernt, bescheiden zurückzutreten. Um die Natur besser in sich aufzunehmen, bemüht er sich nicht nur, die Wand niederzureißen, die das Ich zwischen ihr und ihm aufrichtet, sondern die Bilder, die er von seinen Studien heimbringt, müssen unpersönlich bleiben: Sie passen sich Themen an, die immer die gleichen sind, und beugen sich einer Technik, bei der jegliche Erfindung verboten ist.

. . . In den Erscheinungen der Natur bemerkt der Künstler tausend Symbole, zu denen er den Schlüssel besitzt. Es existiert eine Sprache der Dinge, deren Vokabular jeder Japaner in seiner Kindheit gelernt hat. Das Bild, das der Künstler in engen Grenzen mit ein paar Strichen hingemalt hat, enthält demnach viel mehr, als wir Menschen aus dem Abendland in seinem unscheinbaren Gegenstand zu sehen vermögen. Das Bild einer reifen Frucht an einem herbstlichen Zweig oder das Bild des Mondes über dem Wasserfall öffnet den Zugang zu einer unsichtbaren Welt von viel größeren Weiten. So wie das Ideogramm die Idee in sich trägt, so drückt die mit wenigen Strichen hingeworfene Zeichnung eines Gegenstandes oder einer Landschaft eine ganze Botschaft aus. zum Beispiel Freude oder Trauer, die Unbeständigkeit der Welt oder ihre ewige Erneuerung, die Anwesenheit Buddhas hinter den vergänglichen Dingen.

Gleich der „Urasenke", der Schule für zeremoniellen Tee, ist „Ikenobo" die älteste Schule für die Erlernung des Ikebana, der Kunst des Blumenstellens



MUDIRIAT AL-TAHREER

Die Wüstenkolonisation des modernen Ägyptens

HANS FRIEDRICH WERKMEISTER

Zwischen Alexandria und Kairo ist ein großes Werk der Landeskultur im Entstehen: Die Befreiungsprovinz Al-Tahreer. Menschlicher Geist ringt hier in verbissenem Arbeitseinsatz der seit Tausenden von Jahren unfruchtbaren Wüste Stück für Stück grünenden Landes ab. Wer die an den neuen Straßen emporwachsenden Eukalyptus- und Casuarinabäume gesehen hat, wer die ersten blutrot gereiften Tomaten aß, die der durchaus nicht arme, aber bisher unfruchtbare jungfräuliche Boden hervorbrachte, wer sein Auge über Tausende von Hektar grünenden neuen Fruchtlandes schweifen ließ, weiß: hier liegt der tiefste Sinn menschlichen Schaffens. In einer eindringlichen Vision werden die braungelben, welligen Kuppen und Dünen der Wüste lebendig. Wälder von Citrus- und Mangobäumen tragen reiche Frucht, und hinter den im Wüstenwind rauschenden Schutzbäumen öffnen sich Felder mit roten Tomaten und saftigem Klee, mit Kartoffeln und Mais, Erdnüssen und Gerste. Und eingebettet in das Grün liegen helle saubere Dörfer, die braungebrannten frohen Männern, Frauen und Kindern eine sichere Heimat sind.

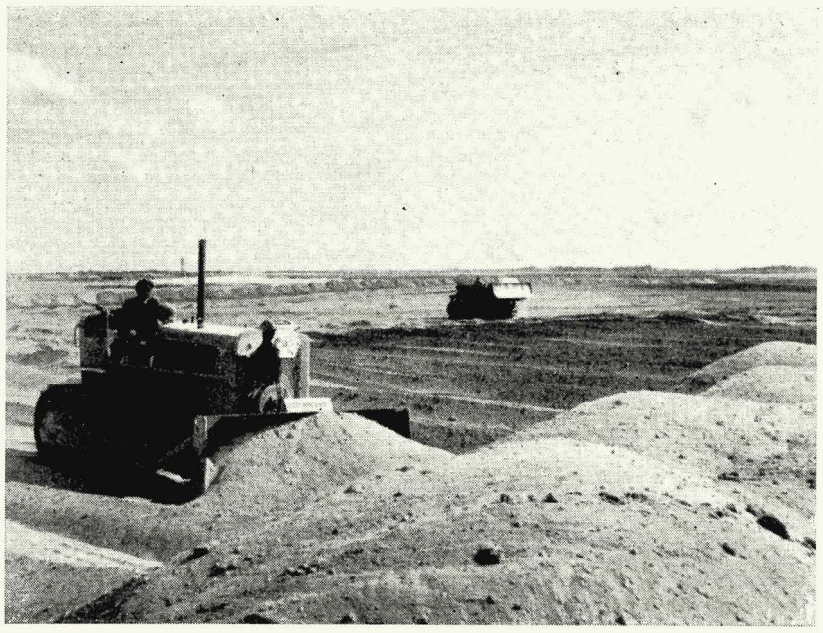
Ägypten kämpft für seine schnellwachsende Bevölkerung. 22 Millionen sind es, aber in jedem Jahr vermehrt sie sich trotz großer Säuglingssterblichkeit um 350 000. Diese Entwicklung wird bei der sehr vitalen arabischen Bevölkerung in geometrischer Reihe zunehmen. Der sozialwirtschaftliche Standard ist erschreckend niedrig: das jährliche Einkommen der Mehrzahl des ägyptischen Volkes beträgt nicht mehr als 6 ägyptische Pfund, das sind 72.— DM. Nicht minder unselig sind die Möglichkeiten der schulischen Erziehung. Noch heute können nur 20 bis 50% der Kinder, entsprechend der geringen Anzahl der Schulen, lesen und schreiben lernen. Die Nachlässigkeit der Verantwortlichen aus früherer Zeit ist erschütternd. Auch auf dem sozialen Sektor sind die Aufgaben riesengroß.

Die Revolutionsregierung des 23. Juni 1952 stand nach der Abdankung des Königs Faruk vor einer Fülle von Problemen. Sie ging energisch an die Arbeit. In jenen Tagen wurde die Idee der „Befreiungsprovinz" geboren. Die neue Provinz umfaßt eine Fläche von 600 000 Feddan (1 Feddan = 0,4 ha). Sie wird im Osten begrenzt vom Al-Rayah- und Al-Beheiri-Kanal und im Norden vom Al-Nubariah-Kanal. Die wichtige Wüstenstraße Alexandrien—Kairo durchquert Al-Tahreer in ihrem Westteil. Von Süden her wird die Khatatba-Straße, die bei den Pyramiden in Gizeh abzweigt, eine wichtige Verkehrsader darstellen. An der Ostgrenze der Provinz verläuft die Eisenbahnlinie Alexandria—Kairo.

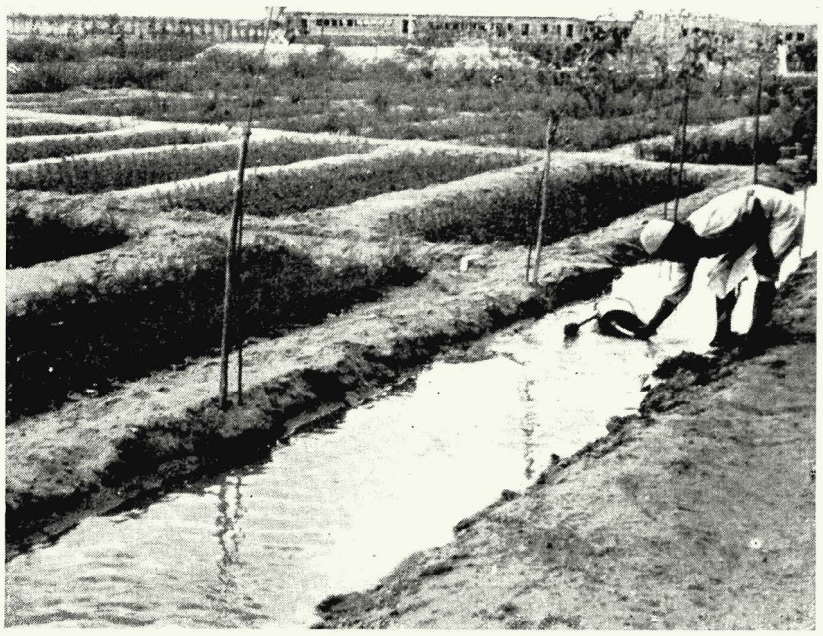
Mit einer bewässerten Fläche von 10 000 Feddan wurde der Anfang gemacht. Hauptwasserträger ist der in einer Kurve verlaufende „Befreiungskanal" im Südosten der Provinz. Er wächst ständig nach Norden zu, beiderseits Leben spendend. Von ihm aus werden mittels Pumpwerken die höher gelegenen Seitenkanäle von etwa 7 m Breite gespeist. Betonierte schmale Leitungen bringen dann das Nilwasser auf die Äcker. Groß ist der Materialeinsatz. Planierraupen vom Typ „Caterpillar" besorgen das Grobplanum, sodann werden die von Traktoren gezogenen „Levellers" eingesetzt. Jedes Feld bekommt ein Gefälle von 12,5%. Um den bisher unfruchtbaren Wüstenboden lebendig zu machen, gibt man pro Feddan 15 cbm Fäkalschlamm. Dann, nach vorherigem Überstau, senkt man den Samen in den jungfräulichen Boden. Bei diesem Optimum an Licht und Wärme ist das Wachstum geradezu überwältigend! Je nach Frucht und Jahreszeit wird etwa im Abstand von 8 bis 14 Tagen gewässert, und zwar nach der klassischen, seit Jahrtausenden üblichen Methode. Die Zweckmäßigkeit dieser Bewässerung muß man jedoch in Frage stellen. Es wird ohne Zweifel ein Teil der vorhandenen Nährstoffe ausgewaschen, ebenso findet eine ungünstige Beeinflussung der Bodenstruktur statt. Auch im Nildelta wird die konservative Wasserwirtschaft heute kritisch diskutiert, denn bei der intensiven Dauerbewässerung — beispielsweise von Baumwolle — hat sich die Bodenstruktur schnell verschlechtert. Trotz zusätzlicher Düngergaben sinken die Erträge.

Ich hatte Gelegenheit, einige Versuchsfelder in der Befreiungsprovinz zu sehen, die nicht mit Planierraupen eingeebnet worden waren und durch deutsche Regner bewässert wurden. Die Vorteile dieser Methode liegen auf der Hand: man braucht nicht die in Jahrhunderten gewachsene Struktur des Wüstenbodens zu zerstören, beugt dem Auswaschen der Nährstoffe vor und spart im übrigen viel an Landfläche, die nach der üblichen Kultivierungsmethode für Kanäle, Gräben und Dämme zur Verfügung stehen muß. Endgültiges über die künstliche Beregnung hier in der Wüste kann noch nicht gesagt werden, aber deutsche Experten hoffen, in wenigen Jahren nachweisen zu können, daß die Beregnung im Wüstengebiet der alten Methode überlegen ist.

Was wird in der neuen Provinz angebaut? Man möchte 60% der Fläche mit Mango- und Citrusbäumen, evtl. auch Oliven,



Schwere Planierraupen bei der Arbeit. Die Wüste wird eingeebnet, um nach der alten klassischen Methode ägyptischen Landbaues mit Nilwasser überstauen zu können.



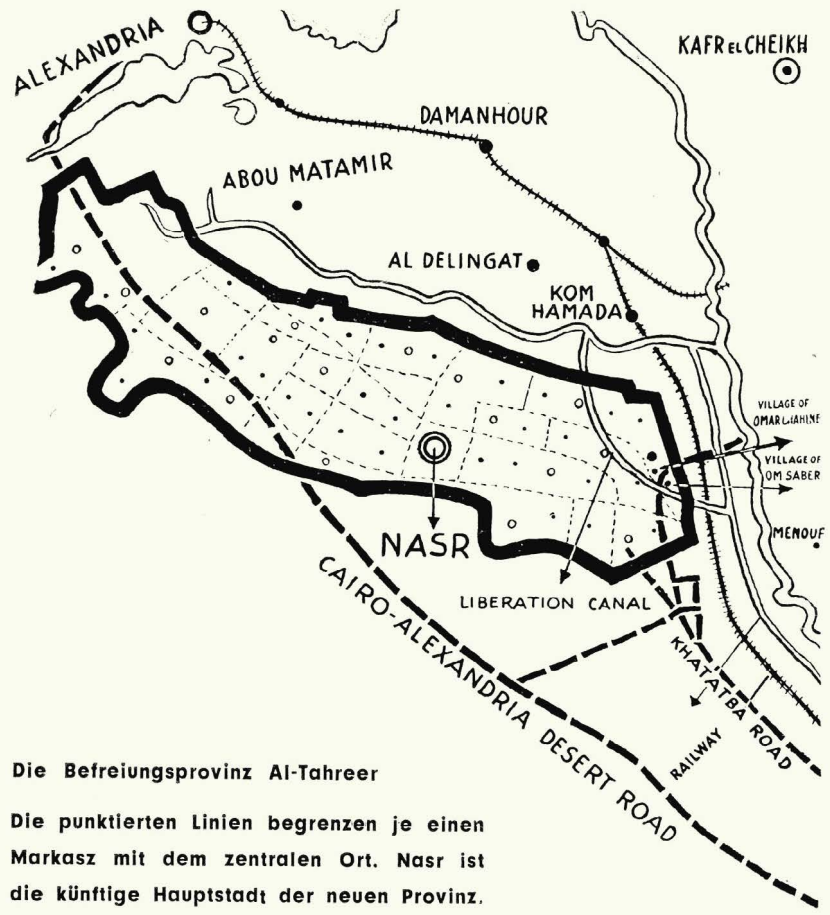
Die erste Baumschule von Om Saber mit Massenanzuchten von Eukalyptus und Casuarina.

Ein Seitenarm des „Befreiungskanals" ist zwecks Schlammräumung trockengelegt. An seinem Ufer stehen schon 2 m hohe Casuarinabäume.

Die jungen, aufgeschulten Palmen müssen mit Maisstroh vor der sengenden Novembersonne geschützt werden.

Neupflanzungen von Eukalyptusbäumen im Volkspark von Om Saber.

Weit dehnen sich die neuen Kulturflächen um den jungen Ort Om Saber.



Die Befreiungsprovinz Al-Tahreer

Die punktierten Linien begrenzen je einen Markasz mit dem zentralen Ort. Nasr ist die künftige Hauptstadt der neuen Provinz.

20% mit Futterpflanzen und 20% mit Gemüse bebauen. Lupinen, Gerste, Pferdebohnen, Kartoffeln, Mais gelten als Winterfrucht. Zwiebeln, ein wichtiger Exportartikel, werden im September gesät und im Dezember geerntet. Die Kartoffeln können übrigens auch im März gepflanzt und im Juni geerntet werden. An Sommerfrüchten sind u. a. zu nennen: Wassermelonen, Kürbis, Erdnüsse, Sesam, Rhizinus, sodann Pfeffer, Tomaten, Eierfrucht, Salat, Erbsen, Bohnen.

Zur Anpflanzung der vielen Kilometer von Windschutzbäumen sowie zur Begrünung der in den Ortschaften ausgewiesenen Parks ist in „Om Saber" eine neue Baumschule gegründet worden. Hier werden vor allem Eucalyptus globulus und Casuarina teribentifolius in großen Mengen herangezogen, daneben aber auch Phönix dactylifera und Chamaerops humilis. Die verantwortlichen Männer der ägyptischen Regierung wünschen nicht nur eine Intensivierung und Ausweitung ihres Landbaues, sondern sie möchten in Al-Tahreer ein sozialpolitisches Beispiel für ganz Ägypten zeigen. Die Dörfer, mit allen Mitteln moderner Hygiene ausgestattet, sollen Keimzellen einer neuen selbstbewußten Bevölkerung sein. Die Neubauern sind zwar Eigentümer ihrer Flur von 5 Feddan Größe (jede Dorfgemarkung umfaßt etwa 1500 Feddan), jedoch werden sämtliche Arbeiten genossenschaftlich durchgeführt. Viehställe und Hühnerfarmen werden gemeinsam bewirtschaftet, auch der Absatz der Produkte soll genossenschaftlich geregelt werden. So hofft man hier in der Befreiungsprovinz, aus den Fellachen, die heute noch zu Hunderttausenden mit einfachsten Geräten ihren Acker bearbeiten und in mühseliger Arbeit mit Wasserrad und Schaduf das Nilwasser schöpfen, selbstbewußte Staatsbürger mit entsprechendem Kulturniveau zu schaffen. Das erste Dorf „Om Saber" ist gebaut, das zweite, „Omar Shaheen", ist im Entstehen. Diese Dörfer mit Verwaltungsgebäude, Moschee, Handelszentrum und Schule sind Mittelpunkt für sechs kleinere Dorfeinheiten. Zwei dieser Dorfgruppen vom Typ „Om Saber" bilden einen Markasz. So entsteht hier im südlichen Teil der neuen Provinz der erste Markasz mit einer Fläche von 34 000 Feddan. In 18 Markasz sollen insgesamt eine Million Menschen angesiedelt werden. An jedem Tag werden z. Z. 30 Feddan Wüstenboden kultiviert; man hofft jedoch, das Tempo noch erheblich steigern zu können. Wir werden von der Weiterentwicklung dieses bedeutenden Projekts in den nächsten Jahren noch hören.

BÜCHER

Aus dem Schaffen von Karl Foerster

Zwei Bücher von Karl Foerster, die im Verlag Neumann, Neudamm, erschienen sind, können jetzt auch von diesem Verlag in Melsungen bei Kassel bezogen werden:

„Neuer Glanz des Gartenjahres", DM 12.—

„Blauer Schatz der Gärten", DM 14.—

Diese Bücher können aber auch von jeder Buchhandlung bezogen werden.

Zu Pfingsten erscheint das neue „Steingartenbuch", und im Spätsommer „Einzug der Gräser und Farne in die Gärten".

Adventure Playgrounds. Zu beziehen bei The National Playing Fields Association, 71 Eccleston Square, London, SW 1.

Wer sich noch eingehender mit den Robinson-Spielplätzen befassen möchte, findet in dieser 16 Seiten starken, sehr gut bebilderten Schrift reiche Erfahrung und Anregung gesammelt.

Otto Valentien: Wasser im Garten. Bauwelt-Sonderheft 21. 28 Seiten auf Kunstdruckpapier, reich bebildert. Bauwelt Verlag der Ullstein AG, Berlin. DM 2.40.

Alle Möglichkeiten, den Garten durch Wasser zu beleben, finden sich in diesem Heft: Vogelbäder, Brunnen, Pflanzbecken und Teiche. Plansch- und Schwimmbecken, sogar Beregnungsgeräte. Vom schlichten Behelf bis zur großzügigen Gestaltung.

Wie bei allen Veröffentlichungen von Otto Valentien bilden die feinen Zeichnungen einen besonderen Reiz des Hefts. Zu den Fotos und Werkplänen bringen sie die belebende Welt der Wasserpflanzen. Das schöne Foto auf Seite 13 dieses Hefts und die Zeichnungen, Seite 19, mögen diese Schrift empfehlen, von der bereits eine 2. Auflage vorbereitet wird. (Die Schale mit den keramischen Vögeln, zu denen sich die lebendigen gesellen sollen, hat sich wohl aus Versehen zwischen all die Beispiele formschöner Vogeltränken verirrt?)

Hans Meyer: Gartenfreude für jedermann. Bauwelt-Sonderheft 22. Ausstattung und Preis wie oben.

Ein Heft eines Praktikers für die Praxis. Hier geht es um die Gärten auf beschränktem Raum, um die Kleingärten, die Wochenendgärten. Wer vor der Anlage dieses Heft liest, wird viele Fehler vermeiden können. Auf alle auftauchenden Fragen finden sich hier klare, präzise Antworten, unterstützt durch anschauliche technische Zeichnungen, vor allem für die Pflanzung.

Besonders hervorzuheben ist die Auswahl ausgezeichneter Pflanzenfotos, die nicht nur dekorative Bildbeigaben sind, sondern die Blütenpflanzen in ihrer typischen Wesensart wiedergeben. G. G.

Christian Grunert: Balkonblumen. Neumann Verlag, Radebeul, und Berlin.

Daß die „Dennoch-Gärtchen" Christian Grunert ein besonderes Anliegen sind, hat sein einfallsreicher Aufsatz in unserem letzten Heft gezeigt. Danach braucht dieses Heft eigentlich für unsere Leser keine Empfehlung mehr, sondern nur einen Hinweis. Nach einer anschaulichen Schilderung der Vorbereitung und Pflege der Balkonkästen folgt eine beinahe erschöpfende Aufzählung der dafür geeigneten Pflanzen mit all ihren guten (und je nach Lage schlechten) Eigenschaften, ihrer Herkunft und den daraus erwachsenden Ansprüchen an Erde, Belichtung, Windschutz. Dies alles wird aber nicht trocken vorgetragen, sondern das ganze Heft liest sich wie ein spannendes Pflanzenbuch; das Lernen und Aufnehmen geschieht ganz unvermerkt und nebenbei. G. G.

Die Gartenbauwissenschaft. Redigiert von W. Gleisberg, Willinghusen. Jährlich 4 Hefte, Preis im Abonnement DM 2.60 je Druckbogen (16 Seiten). Verlag: Bayerischer Landwirtschaftsverlag, München, Marsstraße 22.

Es kann dem Bayerischen Landwirtschaftsverlag, in dem die gärtnerische Fachliteratur eine gute Heimat gefunden hat, nicht genug gedankt werden, daß er das Wagnis der Wiederherausgabe der „Gartenbauwissenschaft" auf sich genommen hat. Diese Zeitschrift ist wieder das geworden, was sie von 1929 bis 1945 war: Die repräsentative wissenschaftliche Visitenkarte des deutschen Gartenbaues mit Einbeziehung der Forschung in Europa und der ganzen Welt.

Die seit 1954 hier veröffentlichten Arbeiten, auf die aus Platzmangel leider nicht näher eingegangen werden kann, sind nicht nur für Professoren bestimmt, sondern in gleicher Weise für die moderne Praxis, denn es wird nur Wissen, das aus exakten Versuchen gewonnen wurde, vermittelt. Aus den Themen seien zwanglos einige herausgegriffen: „Zur Histogenese der Übergangsknospen beim Apfel", „Untersuchungen über den Wasserverbrauch unserer Gemüsearten", „Sortenbeobachtungen bei ‚Gloxinien' als Beitrag zur Klärung der Versuchsanstellung im Blumen- und Zierpflanzenbau", „Bestimmungsarbeiten in botanischen Gärten". Die „Gartenbauwissenschaft" erscheint in zwangloser Folge, jährlich in 4 Heften. Sie hat auch zahlreiche Auslieferungsstellen im Ausland. Neben den pflanzenbaulich-biologischen Fragen hat sie nunmehr auch betriebswissenschaftliche in ihr Programm aufgenommen. E. Schneider

Japan. Photos von Werner Bischof, Text von Robert Guillain. 109 zum Teil farbige Bildtafeln. Manesse Verlag Zürich 1954 DM 27.—

Dieses Buch ist das Geschenk der Reise eines Menschen mit selten begnadeten Augen. Keine zufälligen Ausschnitte des Lebens in Japan sind hier eingefangen. Dieses Fotobuch verblüfft auch nicht durch besonders raffinierte Aufnahmen oder Aufmachung. Jede dieser Aufnahmen ist zu einem Bild von so starker und unmittelbarer Aussage geworden, daß es einen bewegt wie ein echtes Kunstwerk.

Der erste Teil zeigt „Was nicht verlorenging". Die Landschaft, die Gärten im Wandel des Jahreslaufs, die Wohnhäuser und Tempel und die Menschen, die darin in einer für uns kaum faßbaren Ruhe und Sammlung leben. Der zweite Teil „Japan heute" zeigt den Einbruch der Technik und damit der ganzen westlichen Zivilisation. Er zeigt die seltsamen Verbindungen, die sich daraus ergeben, und wie diese westlichen Einflüsse aufgenommen, assimiliert, zum Teil auch abgelehnt werden. Dies alles wird in einer geradezu unheimlich lebendigen Bildhaftigkeit deutlich, ohne irgendeine Tendenz. Wie diese Entwicklung weitergehen wird, weiß heute noch niemand nach diesen kurzen Jahren seit dem rapiden Einbruch der Technik und — erschütternde Bilder! — den Bomben von Hiroshima. Dieses Buch will nirgends eine Antwort geben, sondern nur Bericht erstatten von dem, was heute zu sehen ist, wenn man so tief zu schauen versteht wie dieser Künstler.

In Robert Guillain hat er einen ebenbürtigen Mitarbeiter gefunden, der ebenso behutsam und einfühlend in Worte faßt und begreiflich zu machen versucht, was heute dort im fernen Osten vor sich geht.

Der dritte Teil „Wird Japans alte Theaterkunst noch lange bestehen?" gibt, vor allem in den Farbaufnahmen, den ganzen Zauber des Puppenspiels und des uralten Nô-Spiels wieder.

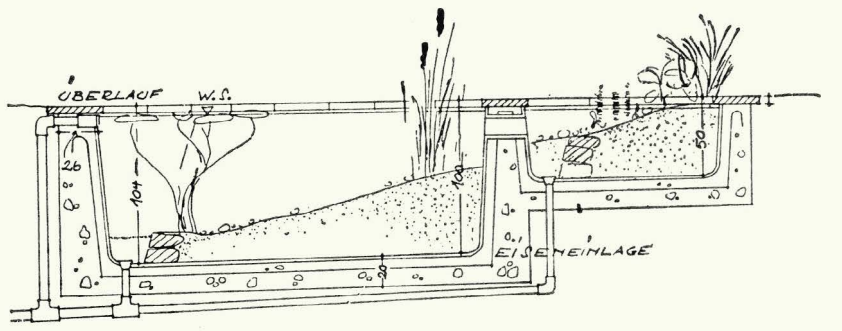
Es fällt schwer, zu sagen, welcher Teil dieses Buches am stärksten wirkt: Das alte, in sich ruhende Japan, das heutige Japan des Umbruchs oder die Welt des Theaters, die besonders beim Nô-Spiel immer von tiefem symbolischem Gehalt erfüllt ist.

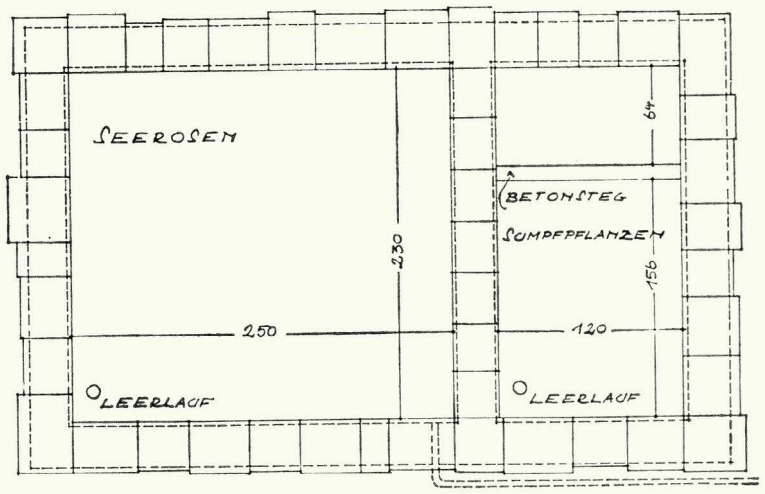
Die beiden Bilder und der Textauszug in diesem Heft wollen eine Ahnung von diesem wunderbaren Bilderbuch geben; es zu besitzen, bedeutet ein ständig sich erneuerndes Geschenk.

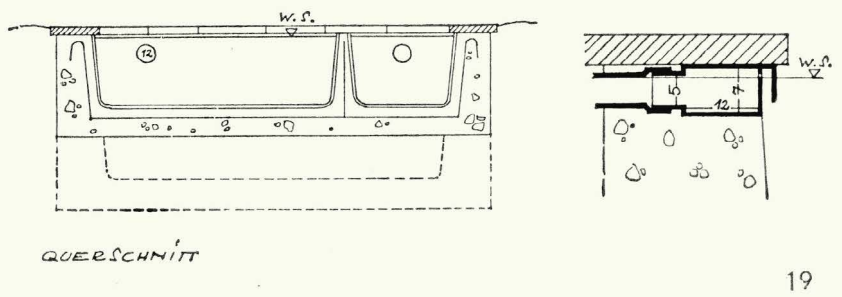
G. G.

Bitte, denken Sie an Ihre zeitige Anmeldung zur **gemeinsamen Tagung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege und des Bundes Deutscher Gartenarchitekten in Kassel vom 28. bis 30. Juni 1955.**

Anmeldeformulare liegen diesem Heft bei.







QUERSCHNITT

An ein Wasserpflanzenbecken wurde ein besonderes Becken für Sumpfpflanzen gebaut. Es ist außerordentlich reizvoll, wenn wir einige interessante Sumpfpflanzen, darunter den insektenfressenden Sonnentau (Drosera), in Verbindung mit Torfmoos ansiedeln können. Solche Becken dürfen nicht mit kalkhaltigem Wasser nachgefüllt werden.

Die Leerlaufeinrichtung ist durch Umstellen mit Steinen gegen eindringende Erde zu schützen. Zu- und Ablauf sind nicht unbedingt erforderlich. Ganz unten Überlauf unter der Abdeckplatte, ein überstehendes Blech und ein Sieb schützen gegen Verstopfung durch Pflanzenlaub.

Gartenarchitekt Otto Valentien

PROFESSOR ALWIN SEIFERT ZUM 65. GEBURTSTAG

„Selten wird das Treffliche gefunden, seltener geschätzt"
(Goethe)

Unsere Zeit ist arm an originellen Geistern.

In Alwin Seifert indessen ist uns eine Persönlichkeit voller Erkenntnis, echten Könnens und unbeirrbaren Tatendranges gegeben, gleichermaßen für die meisterliche Lehre, unserem baulichen Kulturkreis sowie für die mitteleuropäische Kulturlandschaft. Schüler, Mitarbeiter und Freunde gedenken dankbar in diesen Tagen des Jubilars als eines wackeren Mannes, dem allzeit das eigene Los weniger galt als die von ihm verfochtene Sache, die er im Sinne erkannter Wahrheit mit Herzblut und scharfer Dialektik kämpferisch vertrat. Selbst seine Feinde — die unausbleiblichen — können ihm im Grunde ihre Wertschätzung auf sachlichem Felde nicht versagen.

Das bisherige Lebenswerk Alwin Seiferts in Literatur und Gestaltung dürfte dem hier angesprochenen Leserkreis wohl gegenwärtig sein; bekannt sein dürfte die Vielzahl seiner Vorträge, seiner Aufsätze, die den Kern des literarischen Werkes ausmachen. In ihnen spiegelt sich neben einem konstruktiven, werkgerechten Denken als Gestalter jenes tiefe Ringen um die brennenden Probleme deutscher Landschaftserhaltung vor dem aufgerichteten Primat der Technik, jenes Ringen um sinnvolle, organische Fortentwicklung mitteleuropäischer Kulturlandschaft — aus Einsicht in waltende Lebensgesetze, aus der Überschau vorangegangener wie zu erwartender Zustände. Wo immer in dieser Richtung etwas Wesentliches geschieht, muß der neue Gedanke urständen im Strome der Entwicklung. Alwin Seifert konnte aus dieser Verwurzelung bald als Fanfarenstoß, bald als widerstrebende Kraft wirken. So gab er auf diesem Gebiet das Beste, was ein Mensch seiner Zeit geben kann: einen tragenden Impuls.

Baum im Lebendigen — Spuren seiner Taten! Erinnern wir Begriffe, die ohne Seifert in dieser Form heute undenkbar wären: Mutterbodenbewirtschaftung, Heckenlandschaft, naturnaher Wasserbau und landschaftliche Eingliederung technischer Bauten, Natursteinmauerwerk und alpenländisches Baugesicht. Und endlich die deutschen Autobahnen, deren weltanerkannte Vorzüge in dieser landschaftlichen Vollkommenheit ohne Seiferts Tätigkeit nicht vorhanden wären, ein Hauptschauplatz seines gestalterischen Wirkens.

Möge seine Lebenskraft weiterhin so uneingeschränkt dem Dienste deutscher Landschaft und Baukunst gelten und die Zusammenfassung seiner großen Erfahrungen, als reifes literarisches Lebenswerk gesammelt, noch seinen Niederschlag finden.

W. B.

Zum 31. Mai 1955

Bei dem Versuch, einen Überblick über das literarische Schaffen von Alwin Seifert zu geben, scheiterten wir an der unübersehbaren Fülle der Aufsätze und Vorträge, von dem ersten gedruckten Aufsatz über das alpenländische Bauernhaus, der 1911 in einer Wandervogelzeitung erschien, bis zu dem Waldaufsatz in unserem Märzheft, der als Sonderdruck in weiten Kreisen begeistertes Echo hervorrief. Wir greifen deshalb hier nur die größeren Veröffentlichungen heraus:

1940 das Hauptwerk „Im Zeitalter des Lebendigen", in mehreren Auflagen erschienen
1930 „Holzwerk im Garten"
1943 „Das echte Haus in Tirol-Vorarlberg"
1944 „Die Heckenlandschaft"
1950 „Der Kompost in der bäuerlichen Wirtschaft"
1950 „Italienische Gärten"

Dazu die Aufsätze, denen die stärkste Wirkung zu danken ist:

„Die Versteppung Deutschlands" (Diese Niederschrift eines Vortrags im Januar 1936 an der T.H. Karlsruhe wurde eingestampft. Als sie im Herbst 1936 trotzdem erschien, wurden über 7000 Sonderdrucke angefordert.)

„Über die biologischen Grenzen der landwirtschaftlichen Verwertung städtischer Abwässer" 1939—1941
„Reise zu französischen Wasserstraßen" 1941
„Mahnung an die Bergherren" 1941
„Reines Wasser im Heimatbild" 1941
„Verkaufte Landschaft" 1949
„Die Kehrseite der Flurbereinigung" 1951
„Das große Glas" 1952
„Gesunde und kranke Landschaft" 1952
„Die teuren Frostaufbrüche" 1953

und ganz besonders die beiden letzten Vorträge im bayerischen Landfunk im April 1955 über „Müheloser, gesunder Obtsbau" und „Müheloser, gesunder Kartoffelbau".

UNSER GEDENKEN

Gartenoberingenieur i. R. Louis Meyer

„Die Tat ist überall entscheidend!"

Dieses Goethewort steht unsichtbar über dem Lebenswerk dieses Mannes, der als verantwortlicher Gartenarchitekt und friedhofstechnischer Sachverständiger des Berliner Stadtsynodalverbandes weit vor dem ersten Weltkrieg in Berlin entscheidend Einfluß auf die Entwicklung der Friedhofsgestaltung nahm.

Nur wer die Kirchhöfe Berlins um die Jahrhundertwende kannte, diese in der Mehrzahl würde- und kulturlosen Grabhügelfelder, nur wer um das völlige Versagen der meist ungeeigneten Verantwortlichen wußte, kann die wirkliche Größe der Tat ermessen, die Louis Meyer in richtiger Erkenntnis und großem Weitblick mutig und unbeirrbar vollbracht hat, als er 1903 berufen wurde, drei große Zentralfriedhöfe zu planen, einzurichten und zu betreiben: den Südwestkirchhof Stahnsdorf, den Ostkirchhof Ahrensfelde und im Norden Mühlenbeck, der allerdings seiner Bestimmung nicht mehr zugeführt werden konnte. Mit Louis Meyer schied ein Pionier neuzeitlicher Friedhofsgestaltung aus dieser Welt, ein Mann, der furchtlos das Geltungsbedürfnis und den Ungeschmack bekämpfte, der aus tiefster Erkenntnis Totenhaine schuf, die der naturnahen deutschen Wesensart entsprechen, der es wagte, gegen den sich überall breitmachenden Ungeist, der unsere Kultur zu vernichten drohte, aufzustehen.

Am 5. 1. 1955 wurde er, 77jährig, von seinen Freunden auf dem märkischen Dorffriedhof Rehbrücke-Bergholz zu Grabe getragen.

Louis Meyer ist tot, er lebt weiter in seinen Werken!

Karl G. Rausch

Baurat i. R. John Ramcke

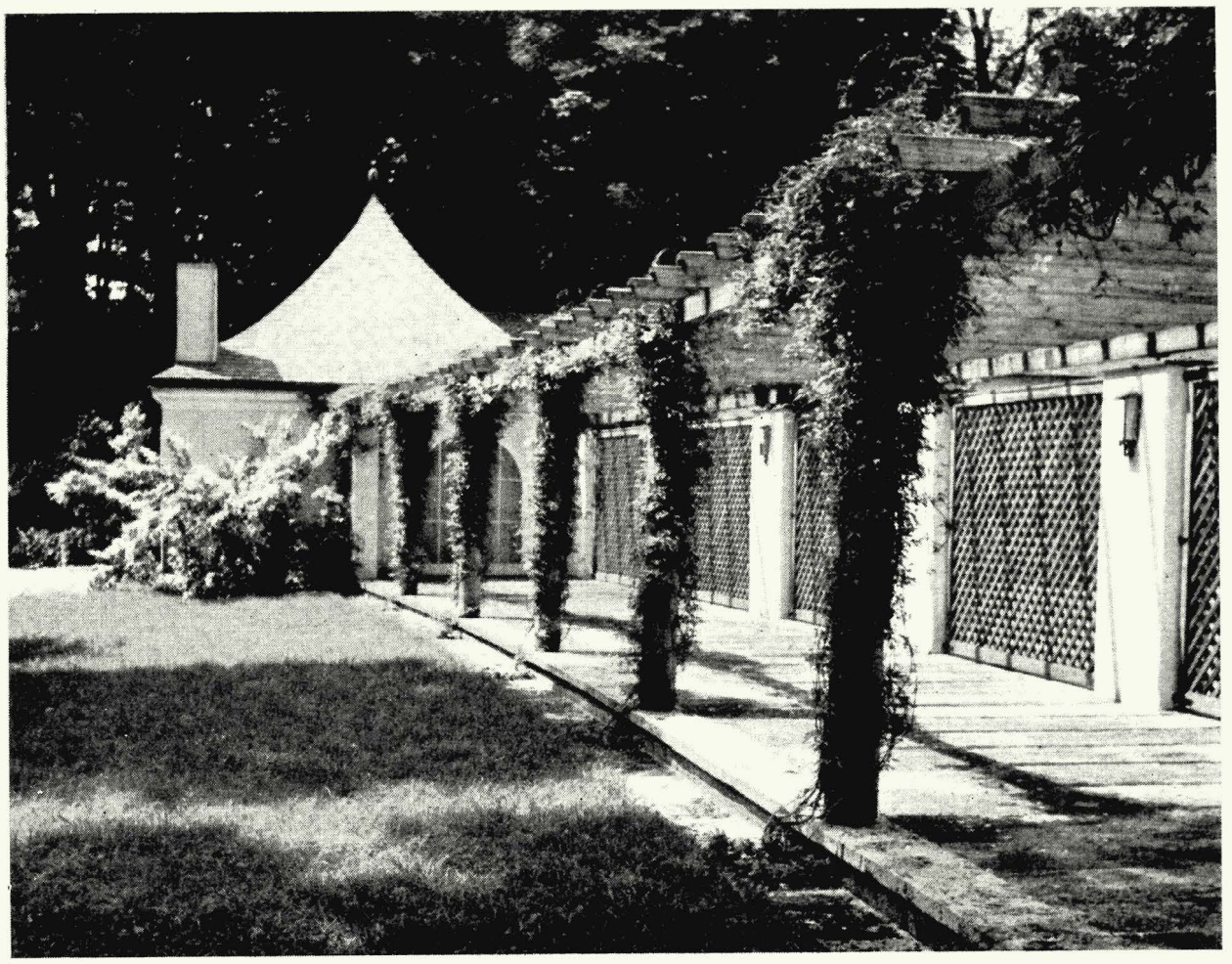
„Das ist das unausdeutbare Geheimnis des Grabes, daß uns der Mensch durch den Tod geraubt und zugleich tiefer und reicher geschenkt wird."

Mit diesem Gedanken im Herzen nahm an seinem 66. Geburtstag, am 10. März 1955, die unübersehbare Zahl seiner Freunde, Berufs- und Amtskollegen gemeinsam mit seiner Familie Abschied von ihm. Die große Anteilnahme zeigte, was uns Hamburgern John Ramcke bedeutete.

Nicht nur das Garten- und Friedhofsamt der Freien und Hansestadt Hamburg, dem er über 40 Jahre an entscheidender Stelle verantwortungsbewußt und in unermüdlicher Pflichterfüllung zum Wohl der Allgemeinheit diente, nicht nur die

(Schluß Seite 22)

Ein Werk des Architekten und Gartengestalters Alwin Seifert aus der letzten Zeit:
Anbau an einen Adelssitz aus dem 18. Jahrhundert in München. Die Pergola wurde aus den Fichten gebaut, die an der Stelle der jetzigen Wiese standen. Bodenbelag aus Kalktuff. Berankung der Vorderseite mit Clematis montana rubens, viticella und Jackmannii, von rückwärts her mit Vitis kämpferi. Vor den alten Rotbuchen im Hintergrund das Salettl für Kammermusik.



„Es soll der Gartengestalter zurücktreten hinter sein Werk und das Werk hinter die Umgebung, in die es eingespannt ist. Denn zu einem Kunstwerk von dauerndem Wert gehört nicht das Aufwerfen von Problemen und Fragen, sondern ihre restlose Lösung, und die heißt Harmonie. Nirgends aber ist uns Harmonie nötiger als im Garten, der für unsere Zeit das einzige Gegengewicht ist gegen das Treiben des mechanisierten Alltags, der einzige Fleck des Ausruhens."
(Aus einem Vortrag von Alwin Seifert 1930 über „Bodenständige Gartenkunst")

Aus Alwin Seiferts eigenem Garten. Auf wenigen Quadratmetern wächst hier alles, was im oberbayerischen Klima überhaupt wachsen kann, bis zu so ausgefallenen Seltenheiten wie Poncirus trifoliata, Cercis canadensis, Romeya coulteri, Hydrangea petiolaris, Meratia praecox, Haquetia etipactis, Lilium monadelphum, Schyzophragma hydrangeoides, Daphne retusa, Cardamine trifolia, Iris blackforrest, Hemerocallis black Prince.

Stellenangebote

Die Stadt Bielefeld (Gartenamt) sucht zum sofortigen Dienstantritt einen

Gartenbautechniker

Fachrichtung Gartengestaltung. Vergütung nach Gruppe VI a der TO. A. Bedingungen: Gute zeichnerische und künstlerische Befähigung, Kenntnisse in Kalkulation und Abrechnung von Lieferungen und Leistungen. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild und selbstgefertigten Entwürfen sind umgehend an die **Stadt Bielefeld, Personalabteilung,** zu richten.

Tüchtiger, selbständig arbeitender

Gartentechniker

in gut bezahlte Dauerstellung für sofort oder später gesucht. **Gartenbau Schiffler, Garten- und Landschaftsgestaltung, Saarbrücken 3, August-Klein-Pfad 2.**

Auf das Büro unserer Baumschulen-Gartengestaltung suchen wir zu baldigem Eintritt erfahrene

Gärtnerin oder Gartentechnikerin

welche neben einer gründlichen Ausbildung in **Stauden und Gehölzen** gute Kenntnisse in Büroarbeiten besitzt. Das Arbeitsgebiet umfaßt hauptsächlich Abrechnungen über landschaftsgärtnerische Arbeiten und wenn möglich Fertigung von Pflanzplänen für Stauden und Gehölze. Unsere Abteilung Gartengestaltung steht unter der Leitung eines erfahrenen Gartenarchitekten. Geregelte Arbeitszeit, gute Bezahlung. Bewerberinnen, welche auf eine **Dauerstellung** Wert legen, bitten wir um Einsendung ihrer Bewerbung mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften.

HUGO KÖLLE, Baumschulen - Gartengestaltung, HEILBRONN a. N.

Stellenausschreibung

Beim Gartenamt der Stadt Erlangen (60 000 Einwohner) ist die Stelle eines

Gartenbautechnikers

(Fachrichtung Gartengestaltung) für den Innen- und Außendienst baldigst zu besetzen.

Vergütung nach Gruppe VII der TO. A, Probezeit 6 Monate, danach besteht Aufrückungsmöglichkeit nach Gruppe VI der TO. A.

Voraussetzung ist der erfolgreiche Besuch einer höheren Lehr- und Forschungsanstalt. Erfahrungen im Innen- und Außendienst eines städtischen Gartenamtes und im Friedhofswesen sind erwünscht. Bewerber müssen technisch und künstlerisch gut ausgebildet sein, praktische Erfahrungen und Kenntnisse im gesamten Aufgabenbereich der Gartengestaltung besitzen und über ein sicheres und gewandtes Auftreten verfügen.

Bewerbung mit handgeschriebenem Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild und Angabe des frühesten Eintrittstermins sind zu richten an den **Stadtrat der Stadt Erlangen.**

Stellengesuche

Gartenbautechniker

30 Jahre, Erfahrung im Innen- und Außendienst (Entwurf, Kalkulation, Baustellenüberwachung und Abrechnung), sucht neuen Wirkungskreis. Führerschein Kl. III vorhanden. Zuschriften erbeten unter G. u. L. 134 an **„Garten u. Landschaft",** München 2, Lazarettstr. 2—6.

Landesgruppe Hamburg-Schleswig/Holstein der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege, der er eins ihrer treuesten Mitglieder war, trauert um diesen hochgeschätzten aufrichtigen Mann, sondern der gesamte Berufsstand, der ihm als hervorragenden Fachmann schätzen gelernt hat. Sein Rat war überall begehrt, sein Urteil stets anerkannt, sein Wissen beneidenswert und sein Wirken beispielhaft.

Ein echtes, begnadetes Gärtnerleben hat sich nach einem erfolgreichen Lebensweg erfüllt. Leider viel zu früh, denn die Fachwelt hatte noch viel von ihm erhofft, gerade jetzt nach seiner Pensionierung. Nur ein Jahr hat er im Ruhestand verbringen dürfen, das allerdings sehr reich an schönem Erleben war.

John Ramcke hat uns verlassen, aber er lebt weiter als guter Freund in den Herzen aller, die ihm nahestanden.

Karl G. Rausch

Gartenbauschule Berlin

Das gartenbauliche Schulwesen der Bundesrepublik hat eine Struktur, die von dem Aufbau anderer beruflicher Schulsysteme stark abweicht. Während z. B. in der Landwirtschaft ein breiter Unterbau von Landwirtschaftsschulen dem höheren landwirtschaftlichen Ausbildungswesen (Höhere Landbauschule und Hochschule) das sichere Fundament gibt, ist es im Gartenbau fast umgekehrt. Die höhere gärtnerische Ausbildung ist recht gut mit Einrichtungen ausgestattet, während der Unterbau für die Bedürfnisse des Berufsstandes noch viel zu schwach ist, obwohl die hohe Intensität der gärtnerischen Betriebe dringend nach einer gediegenen Ausbildung des Betriebsleiternachwuchses verlangt.

Selbst unter den schwierigen Verhältnissen der Nachkriegszeit ist es aber doch gelungen, einige erfreuliche Erfolge zu erzielen. Ein Glied in dieser Reihe ist die Gartenbauschule Berlin, die am 2. Mai 1955 ihren ersten einjährigen Lehrgang begonnen hat. Die schwierige finanzielle Lage Berlins begründet, daß die neue Einrichtung der schon seit 125 Jahren bestehenden Höheren Gärtner-Lehranstalt als Abteilung angegliedert wurde. Der Schulort ist in Dahlem ungewöhnlich günstig; der immer noch und immer wieder beispielhafte Berliner Erwerbsgartenbau sowie die Arbeitsstätten und fertigen Anlagen der Berliner Gartenausführenden liegen in greifbarer Nähe. Dazu kommen die Einrichtungen und Anlagen der zahlreichen gärtnerischen und sonstigen Institute des wissenschaftlichen Zentrums Dahlem. Wer hier Augen und Ohren offen hält, hat eine beinahe unerschöpfliche Fülle von Anschauungsmaterial um sich.

Eine Schwierigkeit hemmt oft die Erfüllung des dringenden Wunsches, eine Gartenbauschule zu besuchen: der Mangel an Geld. In dieser Erkenntnis haben sich die Initiatoren der Berliner Gartenbauschule entschlossen, einen Weg zu gehen, der im deutschen gartenbaulichen Schulwesen sonst wenig beschritten wurde: der Unterricht findet mit 24 Wochenstunden nur an 3 Wochentagen statt. An den übrigen 3 Wochentagen können und sollen die Schüler einer Erwerbstätigkeit in gärtnerischen Betrieben nachgehen und den größten Teil ihres Lebensunterhaltes damit verdienen. Aus dieser Wechselwirkung von Praxis und Unterricht wird die Ausbildung von den Erfordernissen des praktischen Betriebes Inhalt und Gepräge erhalten. Dazu zwingt auch die Konzentration auf 960 Jahresstunden bei sonst 1200 und mehr Stunden der anderen Fachschulen.

Ein hoffnungsvolles Beginnen! Ein weiterer Ausdruck des Behauptungswillens dieser schwer geprüften und gedrosselten, dieser faszinierenden, vitalen, durch nichts zu erschütternden Stadt Berlin.

Anschrift der Schule: Gartenbauschule Berlin, Berlin-Dahlem, Iltisstraße 5.

Schul-Patenschaft

Ausgehend von dem Gedanken, die Schuljugend wieder möglichst an die Natur und all ihre inneren Zusammenhänge heranzubringen, wurde das gesamte Stadtgebiet Bochum in achtzehn Patenschaftsbezirke aufgeteilt. Den in den einzelnen Bezirken liegenden Schulen wurden entsprechende Landschaftsteile, Waldungen und Aufforstungen zur Pflege und Betreuung in Patenschaft gegeben. Die sich darin ergebenden Arbeiten werden weitestmöglich unter der Leitung des Gartenamtes von den Schulen ausgeführt. Sie erstrecken sich im wesentlichen auf Aufforstungen und Pflege der Schonungen und auf die Durchführung des Vogelschutzes durch Basteln von Nisthöhlen und die Winterfütterung. Die Lehrkräfte benutzen die Tätigkeit gleichzeitig zum Biologieunterricht in der freien Natur. So dient dieses Patenschaftssystem der Verbundenheit mit der Natur, die gerade im Ruhrgebiet besonders wichtig ist.

Erich Lehmberg

Arbeitsgemeinschaft Wasser

Zum Zweck der Zusammenarbeit haben sich folgende Organisationen der Wasserwirtschaft zu einer Arbeitsgemeinschaft Wasser (AWA) zusammengeschlossen:

Abwassertechnische Vereinigung
Arbeitsgemeinschaft der Wasserwirtschaftsverbände
Bund der Wasser- und Kulturbauingenieure
Deutscher Verein von Gas- und Wasserfachmännern
Kuratorium für Kulturbauwesen
Verband der deutschen Gas- und Wasserwerke
Vereinigung Deutscher Gewässerschutz.

Die Arbeitsgemeinschaft Wasser hat die Bildung von Arbeitskreisen beschlossen. Zunächst wird ein Arbeitskreis für Wasserrecht gebildet, der beschleunigt zu den vorliegenden Gesetzentwürfen der Bundesregierung vom Standpunkt der praktischen Wasserwirtschaft Stellung nehmen soll.

Die Geschäftsführung der AWA liegt vorerst bei der Vereinigung Deutscher Gewässerschutz.

Die **„Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal** e. V." (AFD), Sitz Bonn, Geschäftsstelle Hermannsburg/Celle, Birkenhaus, wird am 26. und 27. Mai ihre Jahrestagung in Kassel abhalten. Die Bundesgartenschau gibt den Rahmen für die Veranstaltung, deren Grundthema auf der landschaftsverbundenen gärtnerischen Gestaltung des Friedhofs liegen wird. Neben dem schon bestehenden Grabmalausschuß soll auf der Kasseler Versammlung nun auch ein Arbeitskreis für die Grünfragen des Friedhofs innerhalb der AFD gebildet werden. Das zeigt, wie wichtig man gerade auch dieses Gebiet der Friedhofsgestaltung nimmt.

Bei der öffentlichen Tagung (am 27. Mai ab 9.30 Uhr), zu der auch Nichtmitglieder herzlich willkommen sind, im Stadtverordnetensitzungssaal im Rathaus wird das Hauptreferat der Friedhofsreformer Värmlands, der schwedische Gartenarchitekt Edvard Jacobson, Karlstad, halten. Anschließend soll eine Aussprache der Klärung verschiedener Aufgaben im Bereich von Friedhof und Denkmal dienen. Das Friedhofsbeispiel der Gartenschau wird die Diskussion beleben und ein Besuch des Kasseler Hauptfriedhofs, der zu den fortschrittlichen Anlagen in Deutschland gehört, gute Praxis zur Anschauung bringen.

Nicht nur die Wiedergesundung des seit etwa 75 Jahren geistig-kulturell verflachten und entseelten Friedhof- und Grabmalwesens ist Ziel der Arbeitsgemeinschaft, sondern sie hat sich auch die Aufgabe gestellt, bei den Ehren- und Mahnmalvorhaben, vor allem auf dem Lande, beratend zu helfen. Das hat ihr freundschaftliches Verhältnis zum Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge gefestigt, der in seinen Ehrenstätten die Gesinnung und Würde zeigt, die jeder Gottesacker und jedes Denkmal ausstrahlen müßte. Während der Veranstaltung wird der Volksbund durch seine Kasseler Bundesgeschäftsstelle den Tagungsteilnehmern der AFD auch seine Aufgabe näherbringen. Gemeinsam werden beide Organisationen eine Plan- und Modellschau aus ihrer Arbeit in einem Nebenraum des Sitzungssaals zeigen.

BRILL'S

MOTORRASENMÄHER
auf Grund unserer mehr als
80jährigen Konstruktionserfahrung
auf diesem Spezialgebiet liefern wir sowohl
SICHELMÄHER
als auch MESSERWALZENMÄHER
für jeden Verwendungszweck in jeder Preislage
Handrasenmäher - Gartenwalzen
Kleinberegner und sonstige Gartengeräte

Gebr. Brill, Wuppertal-Ba. 4
Gründungsjahr 1873

Ihr Lieferant in
Roten Wesersandsteinen
für Garten- und Friedhofsanlagen Hoch- und Tiefbau

WILH. TIMMERMANN, Steinbruchbetriebe
Negenborn, Kreis Holzminden · Telefon Stadtoldendorf 354
Lieferung aus eigenen Brüchen und mit eigenen Lastzügen frei Baustelle

GRASSAMEN-MISCHUNGEN
für alle Zwecke
in besten Qualitäten sofort lieferbar.
Preisliste und Spezialangebot auf Anforderung

Kipper
MITTELDEUTSCHE SAMENGESELLSCHAFT MBH
ESCHWEGE

KONIFEREN

hoch- und flachwachsende in gutem Sortiment, Zwergkoniferen in reicher Auswahl. **Zwergrhododendron** Azalea mollis und pontica, winterharte japanische Azaleen, Berberis verruculosa und candidula, **Vitis Veitchii,** Glycine chinensis. Zier- und Blütensträucher, Zierbäume, **Blüten-** und Polsterstauden, Dahlien in neuesten und älteren bewährten Sorten.

Günstige Preise · Katalog gratis

Lenhauser Baumschulen · Möllers & Co.

Lenhausen / Sauerland

Alle Pflanzen in sehr rauher und kalter Lage des Sauerlandes gewachsen.

UNKRAUTVERTILGUNG

Auf Wegen, Plätzen und Gleisanlagen

Radikal durch „Frankol"

Vieltausendfach bewährt, billig, ungiftig

Auf 100 Liter Wasser nur 1 kg

Bezugsquellennachweis und Referenzen durch den Hersteller:

HUBERT FRANKEN, Chemische Fabrik, Heidenoldendorf in Lippe

Fernruf Detmold 2539 - Gegründet 1927 - Einige Vertreterbezirke noch frei

Weserrotsandsteine

für Garten u. Friedhofsanlagen · Hoch- u. Tiefbau

Bruchsteine, bearbeitet und unbearbeitet · Rechteck-Platten (regelmäßige) Unregelmäßige Platten · Abdeckplatten in verschiedenen Größen · Stufen und Stufenplatten · Rasenkantensteine

Fachmäßige Ausführung aller Steinmetzarbeiten (Werksteine)

ALBERT FROHME

STADTOLDENDORF, Neue Straße 17 · Fernruf: Stadtoldendorf 480

„WOLF-Motodux spart Kräfte, senkt Kosten!"

Auf dem Gebiete der Motor-Rasenmäher ist WOLF-Motodux für Deutschland etwas Neues.

Das parallel zum Boden rotierende Schneidmesser mit „Sogwirkung" mäht wie eine Sense frisch gesäten, jungen Rasen ebenso sauber wie dichtes, hohes, selbst feuchtes Gras oder starkes Unkraut, auf kleinen und großen Flächen, auch auf unebenem Boden, unter Bäumen, an Hängen und steilen Böschungen, bis dicht an jedes Hindernis heran. Kein Grasbüschel bleibt stehen. Das zeitraubende Nachputzen mit der Hand fällt fort. Das Gerät ist leicht beweglich und braucht nur geschoben oder gezogen zu werden. Infolge seines geringen Gewichtes (24 kg) läßt es sich auch zum Einsatz auf Raseninseln zwischen Blumenbeeten tragen.

Das stabile Stahlgehäuse schützt das Schneidmesser vollkommen. Der rotierende Messerbalken hat eine Rutschkupplung, die Motor und Messer schont. Die hochwertigen Schneidmesser sind auswechselbar und dreifach zu verwenden.

Der Spezialmotor ist stärker, hat 1,5 PS, 82 ccm Hubraum und zieht besser durch. Der eingebaute, automatische Fliehkraftregler macht ihn überlegen. Schnittbreite 45 cm.

Ein echtes WOLF-Gerät mit Fabrikgarantie.

VO WOLF-Motodux-Standard DM 496.—. Zusätzlich auch mit Grasfangkorb lieferbar. Vorführung und kostenlose Druckschriften durch den Fachhandel.

WOLF-Geräte G.m.b.H., Betzdorf/Sieg 304.

Außerdem hat die AFD noch eine weitere Beziehung zu Kassel: Im Bärenreiter-Verlag erscheint ihre Schriftenreihe „Friedhof und Denkmal". In ihr wurden bisher vorgelegt: „Ehrenmale, Grundsätze ihrer Gestaltung" — „Der Dorffriedhof, Wege zu seiner Gesundung" — „Frühchristliche Sinnbilder und Inschriften" — „Reihengrab und Gräberfeld in ihrer Gestaltung". Den Mitgliedern werden diese Schriften als Jahresgabe überreicht.

Die Weite des Aufgabengebiets fordert jedoch einen noch breiteren Ausbau der Arbeitsgrundlage. Wenn nun die AFD auf ihrer Jahrestagung Zeugnis vom bisher Geleisteten ablegt, möchte sie das mit der Bitte verbinden: Helft durch den Beitritt zur AFD mit im Kampf um die Wiedergesundung von Friedhof und Denkmal!

„Man kann hier, wo es sich darum handelt, daß unsere Gegenwart nicht Zeugnis der vorübergehenden Zufälligkeiten ablege, sondern die Würde der Dauer zum Symbol macht, nicht genug Ernst und Verantwortungsbewußtsein vereinen." (Bundespräsident Prof. Dr. Th. Heuss im ersten Aufruf der AFD.) Boehlke

---

Während der Drucklegung dieses Hefts wurde die

Bundesgartenschau Kassel 1955

eröffnet. Bericht darüber im nächsten Heft!

Wettbewerb

Gestaltung einer Kriegsopfergedächtnisstätte in Giengen/Brenz

1. Preis: Gartenarchitekt Richard Schreiner, Stuttgart-Degerloch
   Bildhauer Albrecht Kneer, Heidenheim
2. Preis: Bildhauer Franklin Pühn, Heidenheim
3. Preis: Architekt Ludwig Gruber, Heidenheim

1. Ankauf: Gartenarchitekt Frenzel, Ulm
   Bildhauer Helmut Fr. Schöffenacker, Ulm
2. Ankauf: Dipl.-Gartenbauinspektor Alfons Schiebel, Stuttgart-Möhringen

Unsere Mitarbeiter

Pro Juventute, Zentralsekretariat, Zürich, Seefeldstraße 8

Beate Hahn, Heathview, Wolfeboro N. H., USA

Stadtgartendirektor Hans Schiller, Fürth i. B., Stadtpark 6

Bäderarchitekt Klaus Karnatz, Trier, Ostallee 25

Gartenarchitekt Richard Schreiner, Stuttgart-Degerloch, Zaunwiesen 90

Gartenarchitekt Otto Valentien, Stuttgart-Riedenberg, Sillenbucher Straße

Dr. agr. Hans Friedrich Werkmeister, Hildesheim, Weinberg 24

Unsere Bilder

Seite 1—5 Ingeborg Heise, Seite 10 Rolf-Dietrich Nath, Seite 11 Hermann Ohlsen, Seite 13 Otto Valentien, Seite 14/15 Werner Bischof, Seite 16/17 H. F. Werkmeister, Seite 21 Alwin Seifert.

Titelbild: Schule Baumschulenweg Bremen-Schwachhausen, Wasserbecken an einem der Unterrichtsplätze in den Gartenhöfen. Gestaltung: Stadtgartenamt Bremen.

Neue Mitglieder

Studierende der Technischen Hochschule Hannover, Institut für Garten- und Landschaftsgestaltung

Barth Walter
Bödecker Ilse
Böcke Hermann
Brackelmann Elmar
Breitenbach Walter
Diers Karl Werner
Gälzer Ralph
Goes Frieder
Garwert Manfred
Hartwig Gisela
Henze Wolfgang
Hoffmann Rudolf

Hunkler Jörg
Jansen Edith
Karl Helmut
Koch Wilfried
Laves Gabriele
Müller Josephine
Neu Peter
Nick Josef
Nobis Arnold
Peltzer Hans
Popert Helmut
Sauerland Mechthild
Schäfer Eva-Maria
Schalk Helmut
Schenk Max
Schlüter Uwe
Schmidt Dieter
Tangermann Willi
Tospann Erna
Westphal Walter
Zaiss Wolfram

Studierende der Höheren Gartenbauschule Berlin-Dahlem

Auwers Rüdiger
Aschenbach Helmut
Bagenberg Franz
Below Eckardt
Beran Norbert
Demand Günter
Dewald Karl-Heinz
Duhme Hubertus
Echhard August
Eggers Peter
Fischer Gerhard
Hagemann Freimut
Hilgenhaus Norbert
Kernke Siegfried
Kluck Bernhard
Meyer Herwart
Müller Carsten
Mürdter Peter
Neuhaus Ulrich
Ois Ilmar
Papsdorf Kurt
Sandforth Hermann
Seifert Gisela
Sommerlad Ernst Ludwig
Trost Siegfried

Studierende der Höheren Gartenbauschule Geisenheim

von Alvensleben Ursula
Beckmann Paul-Heinz
Bernhard Franz
Bölling Werner
Dreischoff Willi
Grieser Helmut
Pasche Günter
Raff Josef
Rauschmeyer Lorenz
Schmidt Ulf
Thoms Willi

Studierende der Höheren Gartenbauschule Osnabrück

Nagel Rudolf
Quinkert Rolf
Born Bruno
Brunken Dietrich
Hesemann Martin
Lichte Gottfried
Marstaller Eckart
Röhs Karl Wilhelm
Scharnweber Klaus
Schrewentigges Hubert
Schulten Heinz
Buchholz Hans Friederich
Behnisch Richard
Handke Paul
Kentenich Hermann
Knuth Harro
Lütkemeyer Helmut
Podoll Herbert
Schulenburg Hans Hermann
Sierts Hans Paul
Zeiske Konrad
Ziegfeld Dietrich
Eigendorf Klaus
Brücken Walter
Mohr Helmut
Uhle Wolfgang
Wahl Werner
v. Windheim Jürgen
Lünenbürger Rotraut
Nolting Wolfgang

Studierende der Höheren Gartenbauschule Weihenstephan im nächsten Heft.

Beilagenhinweis

Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt der Fa. Leo Savelsberg, Samengroßhandlung, Jülich/Rhld., sowie ein Prospekt der Fa. Paul Gerh. Becker, Etikettenfabrik, Murrhardt/Württ., bei. Wir bitten unsere Leser um Beachtung.

Für Garten- u. Friedhofswege, Promenaden, Tennisplätze, Laufbahnen usw.

Rotes Deckenmaterial i. d. Absiebungen: 0-5, 5-15, 0-3 und 3-6 mm hellrotes Streumehl, 0-1 mm } aus eigenen Zerkleinerungsanlagen

Kohlenschlacken (Kesselasche), grob- u. feingesiebt, bis zu 500 t arbeitstäglich, liefert zu günstigen Bedingungen

Alfred Langhoff K. G. — Essen-Bredeney · Telefon 4 15 36

ZIER-WASSERGEFLÜGEL

für Parks und Anlagen sehr geeignet, u. a. **Zier-Enten, -Gänse, -Schwäne, -Kraniche, Zier-Fasanen, Pfauen** u. a., auch **Bruteier** (Preisliste anfordern!) liefert

Fasanerie Sagerheide, Großenkneten (Oldb.)

Abner's **MOTOR-Rasenmäher**

stets begehrt - weil altbewährt!

Verlangen Sie unser Angebot über Rasenmäher
Motor-Rasenmäher · Rasenpflegegeräte

ABNER & CO. GMBH SOLINGEN-OHLIGS 2

Warum verschenken Sie Zeit und Geld?

Beides sparen Sie durch ein

Postscheckkonto

Jedes Postamt berät Sie gerne

Kein Weg zur Post — **Kein** Warten am Schalter — Zahlung vom Schreibtisch aus
Ein Antrag genügt für laufende Zahlung durch Dauerauftragsdienst
Keine Postanweisungs- oder Zahlkartengebühr
Kostenlose Überweisung von Konto zu Konto
Gebührenfreie Abbuchung Ihrer Fernsprech- und Rundfunkgebühren

Gebr. HEINSOHN
WEDELER BAUMSCHULEN GEGR. 1874
WEDEL/HOLSTEIN

Garten und Landschaft
ein bewährtes Bindeglied
zum Verbraucher

Tilia intermedia
in den Stammstärken von 8 bis 50 cm Umfang.
Fordern Sie auch für andere BaumschulpflanzenSonderangebot an.
J. RECHTER
Baumschulen
Rellingen (Holstein)

Begonia semperfl.
Rote und Rosa Vollendung
auspflanzfertig % 15.—
‰ 140.—
Ageratum Dondo, volle
Büsche % 15.— ‰ 140.—
FRITZ LOSERIES
Diez/Lahn

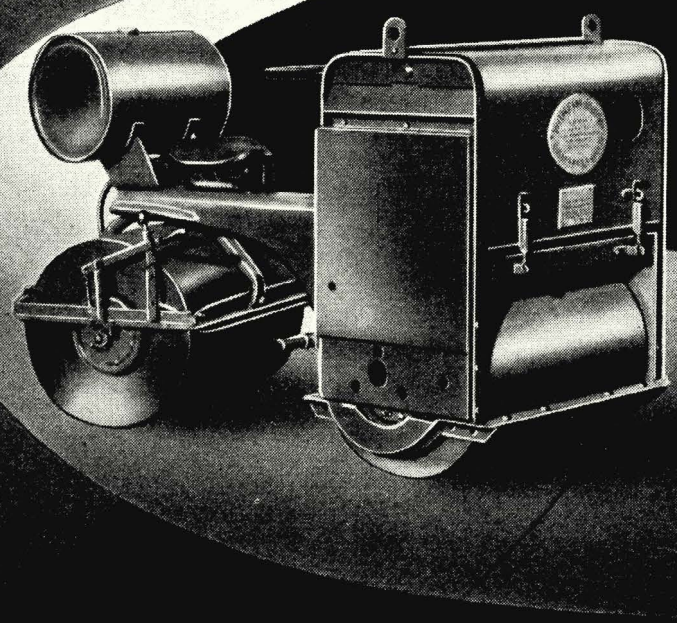
BIELEFELDER *Zaunkönig*
EINFRIEDIGUNG
1 Vormontiertes System, daher leicht aufzustellen
2 Heiß imprägniert, deshalb dauerhaft
3 Ein Begriff für Qualität und Formschönheit
BERNHARD WIENAND
BIELEFELD

Rosemann & Becker K.G.
IMPORT · FELDSAATEN · GROSSHANDLUNG · EXPORT
PADERBORN
Dörener Weg 31 - Postfach 486
Tel.: Paderborn 2489 u. 3927 **Telegr.-Adr.: Robeck, Paderborn**
Fachlieferant feinster Spezialeinsaaten für Sportplatzanlagen · Berliner Tiergarten · Teppichrasen · Parks Zierrasen · Schattenrasen · Bleichrasen · für Begrünung und Bodenbefestigungen von Böschungen
Lieferung je nach Vereinbarung gemäß Ihren Rezepten oder in unseren eig. erprobten Zusammenstellungen oder in Einzelsorten – Beratung –

Ruhr- und Wesersandstein
das Material für moderne Gartengestaltung
HEINRICH WATERMEYER
CASTROP-RAUXEL 3, Römerstraße 63

GARTENSCHLAUCH
mit gewöhnlichen und Hochdruckeinlagen
50 JAHRE
Schlaucharmaturen, Rasensprenger, Schlauchwagen, Gummistiefel, Gummihandschuhe, Gummi-Mundschützer, Gummi-Spiralschläuche, Dichtungen aller Art
MATH. OLLENDORFF KG, BONN, Fürstenstr. 3, Tel. 34563, 32863

WELLER-VIBRATIONSWALZEN
- DBP UND DBGM
- 23 AUSLANDSPATENTE
- GOLDENE MEDAILLE 1953
- EINRAD- UND TANDEMAUSFÜHRUNG
- VERDICHTUNG 8,5 t
- EIGENGEWICHT 500 kg



WILHELM WELLER
DÜSSELDORF-UNTERRATH
Telefon 409596
LEO GOTTWALD K.G.
WERK HATTINGEN-RUHR
Telefon 2651
LEYHE

Jac. Beterams Söhne
Baumschulen · Grossgärtnerei · Stauden
· Geldern/Rheinland ·
Alle Pflanzen
für
Garten, Straße und Landschaft
Verlangen Sie bitte unseren Katalog

„Seine architektonische Meisterschaft
überwand die materialistische Tendenz der Gründerzeit und entwickelte die moderne Wohnkultur. Der in der Gartenstadt Hellerau verwirklichte Bauwille wurde das Prinzip der Siedlungsplanungen im europäischen Raum."
Mit diesen Worten ehrte die Stadt München ihren großen Sohn Richard Riemerschmid. Dieselben Worte stehen auch unsichtbar über dem Werk, in dem Riemerschmids Schüler und Freunde diese außergewöhnliche Künstlerpersönlichkeit in Wort und Bild liebevoll nachzeichnen.

Wir fingen einfach an
128 Seiten, Großformat, 80 Abbildungen, Leinen DM 25.—. „Von größter Fülle der Anregung ist dieses Werk" (Der Architekt). „Man kann es nur lieben" (Der Baumeister).
RPV **RICHARD PFLAUM VERLAG MÜNCHEN**

„Unkraut-Ex"
„schafft unkrautfreie Wege und Plätze

Bezug durch den Fachhandel · Alleinige Hersteller:
STOLTE & CHARLIER · Hamburg-Volksdorf
Chemische Fabrik, Holthusenstraße 12

Zu beziehen durch das Fachgeschäft

NORDDEUTSCHE STAUDEN-KULTUREN

Fritz Kock

Lübeck-Stockelsdorf

STAUDEN in bester Qualität und reichhaltiges Sortiment!
Unser neuer reichbebildeter Katalog wird auf Wunsch kostenlos zugestellt.

Garten-Keramik
C. v. RUCKTESCHELL-TRUEB
KERAMISCHE WERKSTÄTTE

Dachau bei München, Münchener Straße 84
Telefon Dachau 410

WESER-SANDSTEIN
GRAU

PLATTEN · KANTENSTEINE
TROCKENMAUERWERK
STUFEN
WERKSTEIN

HABERMANN & GUCKES K. G.
NIEDERLASSUNG HOLZMINDEN
STEINWERKE · KARLSHAFEN (WESER)

HANS MILLER
Anerkannte Qualitätsbaumschule
RELLINGEN-HOLSTEIN
Bessere Laub- u. Nadelgehölze in großer Auswahl
Fordern Sie Sonderangebot

Blütenstauden
Polsterstauden
Kleingehölze
J·FEHRLE
Schwäbisch Gmünd
fordern Sie Prospekte an

Die schönsten ROSEN der Welt
finden Sie in unserem Katalog angeboten.
Viele Neuzüchtungen! Über 500 Sorten!
Dieser Katalog ist jetzt erschienen!
Bei Pflanzenbedarf bitte anfordern!
W. KORDES' SÖHNE
Größte Rosenschule Europas
(24b) SPARRIESHOOP / Holstein über Elmshorn

Schöne Bücher
aus dem
RPV
RICHARD PFLAUM
VERLAG MÜNCHEN

Das Buch vom Wilden Kaiser
von Franz Schmitt
Eine einzigartige Huldigung an die Berge.
328 S. mit 24 Tafeln
Leinen DM 15.60

Junger Mensch im Gebirg
von Leo Maduschka
Das Bergbuch der jungen Generation.
240 S. mit 31 Tafeln
Leinen DM 9.80

Wir fingen einfach an
Ein Richard-Riemerschmid-Buch
Originalbeiträge seiner berühmtesten Schüler und Freunde.
128 S. mit 80 Abbildungen
Leinen DM 25.—

Gelebt im Paradies
von Hermann Sinsheimer
Erinnerungen des bekannten Theaterkritikers.
300 S. mit 17 Bildtafeln
Leinen DM 12.50

Becker & Daniels

Steine für Gärten

Eig. Steinbrüche · Kunststeinwerk · Sandsteinplatten, rechtwinklig und unregelmäßig · Unsere gesetzlich geschützte „Beda-Platte" mit Natursteinauflage auch als Wesersandstein vom Naturstein nicht zu unterscheiden. Garantiert frostsicher nicht abblätternd.

Reichhaltiges Lager

München 25
Plinganserstraße 74
Telefon 703 58

Wir liefern:
Rosen
Heckenpflanzen
Koniferen
Gehölze usw.

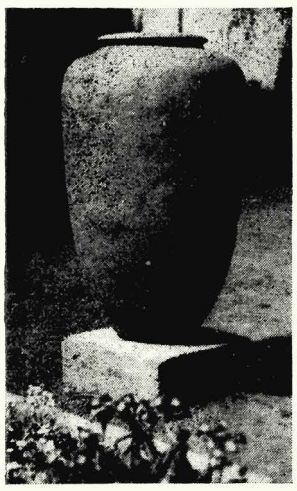
Fordern Sie bitte unser Angebot.
HANSEN & SCHEEL
Baumschulen RELLINGEN (Holstein)

Durosan-Cl-Unterwasseranstrich
seegrün, blau u. weiß
für Bäder, Planschbecken u. Springbrunnen
Durosan-Dachlack grün, rot und silber
INDUSTRIEFARBEN-GESELLSCHAFT
STELGES & Co. KG.
Essen-Stadtwald · Postfach · Fernsprecher 43908

Ziersträucher, Alleebäume, Immergrüne Sträucher, Koniferen, Obstbäume

in allen Formen, gute Sortimente in bester Qualität empfiehlt

P. Müller-Platz
Baumschulen
ERKELENZ



Gartenvasen, Wasserspeier
Pflanzenkübel
Töpferei Blankenheim
Sevelen / Ndrh.
Bitte Preisliste anfordern

Seltene Gehölze, Alleebäume, Immergrüne, Koniferen und Rosen kaufen Sie günstig in bester Qualität bei den

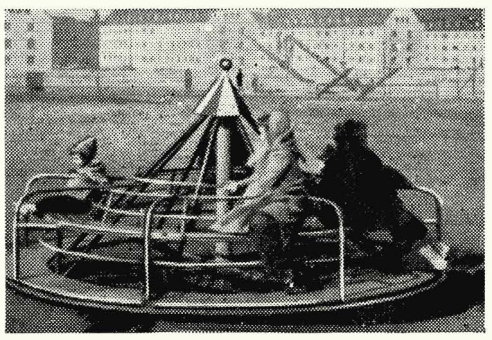
Baumschulen-Rosenspezialkulturen
BEAUFAYS
Sudmühle bei Münster (Westfalen)
(Westfalens größte Rosenkulturen)

INSERENTEN aus dem Postleitgebiet 13a werden von unserer Geschäftsstelle Nürnberg, Breite Gasse 25/27, Telefon 2 51 33, beraten.

Unsere Nürnberg-Fürther Kunden bedienen sich aus Gründen der Zeit- und Kostenersparnis am besten dieser Einrichtung, die ja für sie selbst geschaffen wurde.

RICHARD PFLAUM VERLAG
Geschäftsstelle Nürnberg

Weser-Natursandsteine
für Garten-, Park- und Friedhofsanlagen sofort lieferbar
WILHELM EBBECKE
Sandsteinbrüche, Dassel / Solling (Weserbergland), Tel. 309
Güternah- und Fernverkehr



MITUFA
Spielplatzgeräte

Karussells	Klettertürme
Rutschbahnen	Schaukeln
Wippen	Rundläufe

GEORG STÖHR
Spezialfabrik für Turn- und Sportgeräte
Schwabach b. Nürnberg

Niedrige Rosen
sowie alle anderen Baumschulpflanzen

JOHANN TIMM
Rellingen / Holstein
Tangstedter Chaussee 38
Telefon: Pinneberg 2366

ERNST ROSTOCK
Qualitäts-Baumschulen
Elmshorn-Reisiek i. Holstein
Fernsprecher: Elmshorn 2489

LUDWIG HERMS · Staudenkulturen · Eutin (Holstein)
Altbewährte Anzuchtstätte für Gartengestalter und Liebhaber, bekannt durch gepflegtes Sortiment und sorgfältige Seltenheits-Kulturen.

Wer schöne Solitärgehölze, Koniferen, Heckenpflanzen und andere Baumschulerzeugnisse braucht,

denkt zuerst
an die altbekannte zuverlässige Bezugsquelle

J. TIMM & CO. BAUMSCHULEN
ELMSHORN (HOLSTEIN)

Interessenten wird unser neuer Hauptkatalog bereitwilligst zugesandt.

STEINMEYER & CO.
Baumschulen
LEER (OSTFRIESLAND)
seit 1879

Immergrüne Gehölze
Rhododendron
Wild- und Ziersträucher
Straßenbäume
Heckenpflanzen
Koniferen
Rosen und Schlinger

Fordern Sie Angebot

BAUMSCHULPFLANZEN - QUALITÄTSPFLANZEN

preiswert und schnell - nur von

GEBR. MOHR · BAUMSCHULEN

Elmshorn-Langenlohe / Holstein

Papierkörbe
und
Drahtkörbe
versch. Größen

Caspar Nau
Hagen i. W. 9

Gewächshäuser kombiniert
feuerverzinkt. Typen-Bauweisen
Kessel/Allesbrenner } mit pat. Erd-dämpfg.
Heizungen

HÖNTSCH & Co

Lüdinghausen
i. W. 8 / Postfach 8 / Ruf 601
Klein -Kessel, Heizungen -Gewächshäuser
zur Selbstmontage!
Reparaturen, Umarbeitungen
Frühbeetfenster Höntsch-Fluid
Eigene Fachvertreter und
Monteure in allen Bezirken

Bekannt sind *Schwieters Dahlien*

Besonders empfehlen wir Mignondahlien für Beet- und Gruppenpflanzungen, ebenso für Schnitt, Binderei und Schaugarten. Die besten Schnitt- und Bindesorten.

Bunter Katalog auf Wunsch gratis.

WILHELM SCHWIETERS Dahliengroßkulturen

Legden 8 · Westfalen

DEUTSCHE QUALITÄTS JUNGPFLANZEN

WALTER SÜPTITZ

Hamburg-Eidelstedt

Gewächshaus-Jungpflanzen- und Samen-Spezialkulturen

Verl. Sie bitte Sorten- u. Preisliste

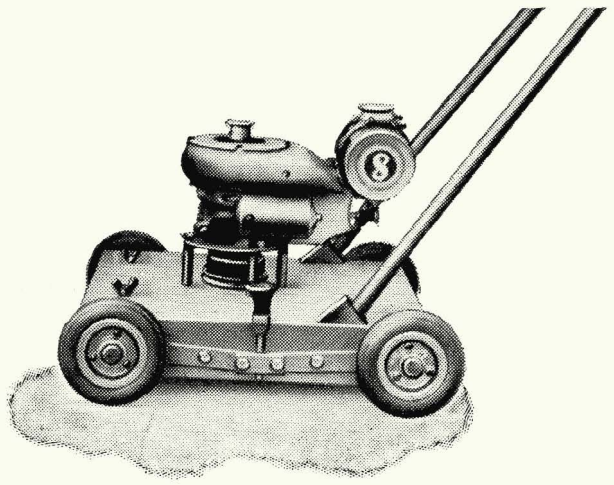
ERHARD FLIEGEL · BAUMSCHULEN · RELLINGEN · EF

Seit 50 Jahren beste Qualitäten
Heckenpflanzen - Rosen
Koniferen - Ziersträucher
Fordern Sie unsere neuen Preise

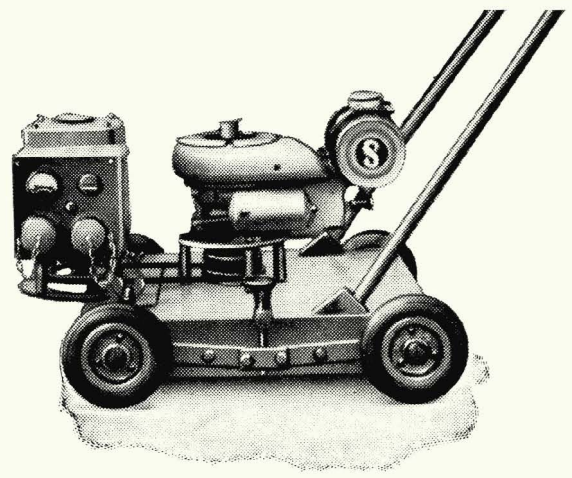
Anzeigenschluß für das nächste Heft, vom 10. Juni, ist am 28. Mai. Bitte disponieren Sie rechtzeitig. Garten und Landschaft, Anzeigenabteilung, München 2, Lazarettstraße 2—6.

Robuster SABO Motor-Rasenmäher

das MEHRZWECKGERAT MIT UND OHNE STROMERZEUGER



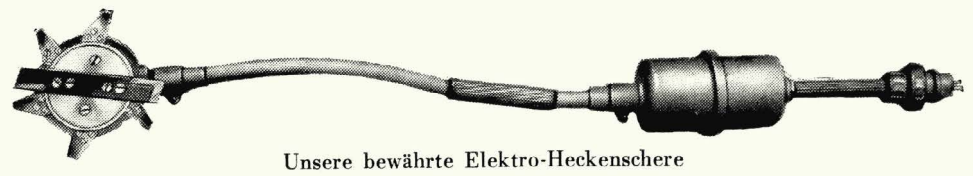
SABO-Rasenmäher



Der gleiche Rasenmäher mit angeschraubtem Generator, zum Antrieb unserer SABO-Elektro-Heckenscheren

Erst prüfen — dann wählen!

Bedenken Sie die Möglichkeit, daß Sie beim Kauf **unseres** Rasenmähers nachträglich einen Generator anschrauben können (Bild rechts), um so die Wirtschaftlichkeit zu erhöhen,



Unsere bewährte Elektro-Heckenschere

Fordern Sie Prospekte und unverbindliche Vorführung!
Lieferung durch den Fachhandel!

SABO **Maschinenfabrik Dieringhausen (Rhld.)**

BESONDERS SCHÖNE

Baumschulpflanzen

preisgünstig von der altbekannten Firma:

Rudolf Schmidt

1904 – 1954
50 Jahre!

Baumschulen · Rosenschulen
(24 b) Rellingen (Holstein)

Unser großer Jubiläumskatalog steht gern zur Verfügung!

O. vom Eigen, GmbH.
Haan · Rhld.

Spezialität:
unkrautfreie
Grassamen-Mischungen
bester Qualität

Zeitgenosse, der die guten Strobel-Pflanzen noch nicht kennt! Lehrling Franz zeigt ihn im Raritätenkabinett ...

STROBEL & CO.
BAUMSCHULEN·PINNEBERG

GEMÜSESAMEN
BLUMENSAMEN
FELDSAATEN
BLUMENZWIEBELN

FRIEDR · GERKE JR ·
LIPPSTADT · RUF 2338

Allee- und Parkbäume

mehrmals verpflanzt
bis 30 cm Stammumfang

Ziersträucher, Heckenpflanzen, Immergrüne Gehölze, Koniferen und Zwergkoniferen, Pappeln und Windschutzgehölze, Schlingpflanzen, Rosen, Blütenstauden, Seerosen und Wasserpflanzen, Obstbäume und Beerenobst

Fordern Sie den neuen Katalog

T. BOEHM *Baumschulen*
Oberkassel bei Bonn

SCHUTZ-NETZE

imprägniert, gegen Vogelfraß, für Erdbeerbeete, Kirschbäume usw. je kg = ca. 10—15 qm **DM 2.75** (repariert, unrepar., ab DM 1.10 je Kilo).

C. J. Kruyskamp, Emden 35/V

WINDSCHUTZPFLANZUNGEN?

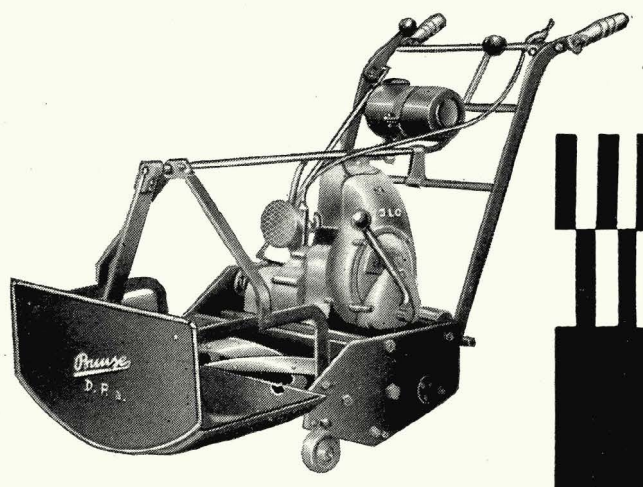
Bestes und preiswertes Pflanzgut liefert die

FIRMA GUST. LÜDEMANN · HALSTENBEK/HOLSTEIN

Telefon: Amt Pinneberg Nr. 4033/34/35

BUNSE

MASCHINEN ZUR RASENPFLEGE



FRITZ BUNSE
MASCHINENFABRIK · SOLINGEN-OHLIGS

Garten und Landschaft

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE E.V.
FÜNFUNDSECHZIGSTER JAHRGANG · JUNI 1955 · HEFT 6 · VERLAGSORT MÜNCHEN

INHALT

WOLFGANG BANGERT Eine Stadt rüstet sich zur Bundesgartenschau 1

HERMANN MATTERN Gartenschau in Kassel —
Variationen über ein altes Thema 4

ALBRECHT VON EICHEL-STREIBER Kassels Gärten und Landschaft 7

WOLFGANG BANGERT Die Karlsaue in Kassel — Wandel der Gestalt . . . 10

WALTER KRAMM Wilhelmshöhe und Wilhelmsthal 12

OSWALD SAUER Geologische Reise durch Niederhessen 15

Wilhelmshöher Baumstudien 19

FRIEDRICH HEYER, FRANKFURT/M. Eine Stadt im Grünen 20

BÜCHER-MITTEILUNGEN

Vom 26.—29. Juni findet in Kassel die gemeinsame Tagung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege und des Bundes Deutscher Gartenarchitekten statt. Daran schließt sich eine Studienreise durch Hessen, die in Frankfurt endet. Unser Heft möchte auf den einzigartigen Landschaftsraum und die wundervollen alten und neuen Gärten vorbereiten, die uns dort erwarten. Durch seine Lage im Herzen Deutschlands ist Kassel heute außerdem der gegebene Treffpunkt zwischen Ost und West. Das zeigte sich bereits bei der Eröffnungsschau, wo die Leistungen der sächsischen Azaleenzüchter in der Mitte der Halle zum Höhepunkt der ganzen Ausstellung wurden.

Die Schriftleitung

Verlag, Anzeigenannahme und Druck: Richard Pflaum Verlag, München 2, Lazarettstraße 2—6, Telefon 6 25 34, 6 31 21, 6 31 22, 6 31 23, 6 00 81. Postscheckkonto: München 847 00 (Richard Pflaum Verlag, Abt. Garten und Landschaft). Verlagsgeschäftsstelle für Nordbayern: Nürnberg, Breite Gasse 25/27, Tel. 2 51 33. Erscheinungsweise monatlich, Bezugspreis vierteljährlich DM 7.50, zuzüglich Zustellgebühr. Redaktion: Gerda Gollwitzer, München 23, Dreschstr. 7a, Tel. 3 36 20. Anzeigenleiter: R. Nagenrauft, München. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 vom 1. 1. 1954 gültig. Auslandsbezug, Schweiz, Dänemark, Schweden, Norwegen, Niederlande, Italien und Luxemburg durch sämtliche Postanstalten möglich. — In Österreich verantwortl. Herausgeber: Dr. Alfred Höchtl, Bruck a. d. Mur, Herzog-Ernst-Gasse 1; Auslieferungsstelle: Stein & Co., Salzburg 2, Kreuzstr. 8. — Geschäftsführung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege: Eduard Melchior, Duisburg, Falkstr. 124. Postscheckkonto Essen 846 90.

GARTEN UND LANDSCHAFT

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE

65. JAHRGANG · JUNI 1955

EINE STADT RÜSTET SICH ZUR BUNDESGARTENSCHAU / WOLFGANG BANGERT

Für die Freunde der Stadt Kassel, die einige Zeit abwesend waren und jetzt zum Besuch der Bundesgartenschau wieder einmal zu uns kommen, bietet sich die Stadt in einem neuen, lebendigeren Wesen dar, als es vor Jahr und Tag für möglich gehalten wurde. Der Besucher wird überrascht auf das lebhafte Treiben in der Innenstadt blicken. Überall sieht er betriebsame Baustellen, Trümmerflächen werden geräumt, Straßen befinden sich im Aufbruch und erhalten breitere und bequemere Fahr- und Gehbahnen, ganze Plätze erhalten ein neues Gesicht, und alles ist in Bewegung und Geschäftigkeit. Alles bemühte sich, pünktlich zum Beginn der Bundesgartenschau fertig zu werden, und alles soll erneuert und wohl gestaltet in Erscheinung treten.

Das Geheimnis dieser großen Wandlung und dieses Auflebens liegt in dem Entschluß, in Kassel die Bundesgartenschau abzuhalten. Der Entschluß wurde in einer Zeit gefaßt, als es keinesfalls sicher war, ob man sich die Durchführung dieses großen Werkes auch zumuten könne, aber die Folge-

Der Mittelpunkt des Barockparks des 18. Jahrhunderts war das vom Landgrafen Carl von Hessen-Kassel erbaute Orangerieschloß. Im letzten Krieg wurde es stark zerstört. Für die Ausstellung wurde es nun überdacht und verglast, so daß sich eine besonders schöne Halle für die Sonderschauen dieses Sommers ergab.

Entwurf: Hermann Mattern

Die Treppenstraße bildet den festlichen Zugang zur Karlsaue. Auf ihren Terrassen wächst das Grün der Ausstellung in die Stadt hinein.

Unser Titelbild zeigt eine neue Wohnsiedlung im Grünen an der Feerenstraße.

zeit hat den Mut dieses Entschlusses gerechtfertigt. Die emsigen Arbeiten zur Wiederherstellung des Auegeländes zur Austilgung der Kriegserinnerungen und -schäden an diesem landschaftlich und städtebaulich einzigartigen Gelände haben auch die übrigen Kräfte der Stadt wachgerufen, und so sehen wir nicht allein den Auepark und das Ausstellungsgelände verjüngt und neugestaltet, sondern auch die über ihm auf dem Uferhöhenrand hingestreckte Innenstadt, die Rahmen und Vorbereitung für das Ausstellungsgelände bildet, von dem Gestaltungswillen ergriffen und in bedeutenden Teilen vollendet.

Die geschlossene klassische Häuserreihe der Oberneustadt entlang der Promenadenstraße der Schönen Aussicht ist zwar nicht mehr vorhanden, die erhaltenen Gebäude der Gemäldegalerie und des Bellevueschlößchens bilden aber noch immer den städtebaulichen Eckpunkt dieser Stadtfassade, fortgeführt zur Zeit von den leichten Bauten der Industrieschau mit dem Endpunkt des hochragenden AEG-Turmes am Haupteingang der Ausstellung, der ihr Wahrzeichen, die fünf Blätter, weit in die Gegend und über die Stadt leuchten läßt.

Auf der anderen Seite des Einganges, jenseits des Friedrichsplatzes, schließt sich die neue, farbenfroh gestaltete Randzeile der Altstadt an, heute keine Kulisse mehr, da das dahinterliegende neue Wohnviertel um den Entenanger in der Bebauung weit fortgeschritten ist und im laufenden Baujahr seiner Vollendung entgegensieht.

In dem vorgelagerten breiten Straßenband des Steinweges sehen wir einen Teil des großen Verkehrsringes, der im gestreckten Rechteck um die Innenstadt geplant ist und dem wir bei einem Rundgang durch die Stadt immer wieder in Teilstücken begegnen.

Der Altmarkt, der sich an dieses Teilstück des Ringes anschließt, harrt zwar noch seiner Neugestaltung als großer freier Platz am Fuldaufer, aber die Fuldabrücke mit ihren beiderseitigen Brückenköpfen zeigt schon den endgültigen Zustand. Auf dem diesseitigen Ufer breitet sich der fertiggestellte Wohnblock zum Renthof hin aus mit der vorgelagerten Terrasse als eines der schönsten Aufbaubilder der Stadt mit den Türmen der Brüderkirche und der Martinskirche im Hintergrund. Auf dem jenseitigen Ufer winkt das Haus der Jugend zu uns herüber, neugestaltet als Mittelpunkt des Jugendlebens auf den Fundamenten des alten Kastells und auch von der Leipziger Straße her eindrucksvoll ins Blickfeld gerückt. Hier beginnt die neu angelegte grüne Uferpromenade an der Fulda, die den Besucher am Wasser entlang zur Drahtbrücke und zum Fuldaeingang der Ausstellung leitet.

Auch dieses ist ein Teilstück eines weitumfassenderen Planes, der die Gestaltung des weiteren Fuldaufers zum Ziel hat und die Flußlandschaft mit ihren besonderen Reizen dem Fußgänger erschließen will.

Auch der Besucher vom Bahnhof her erlebt den Wiederaufbau in neugestalteten städtebaulichen Räumen. Der Bahnhofsplatz ist leider in seiner Bebauung noch zurück, aber das Hotel Reiß und bald auch das Haus Bergmann, auch die erweiterte Fassade des Empfangsgebäudes des Bahnhofes lassen ahnen, wie der Bahnhofsplatz in seiner künftigen Gestalt wirken wird. Den ankommenden Gast zieht die beträchtlich verbreiterte, rosengeschmückte Kurfürstenstraße in die Stadt hinein und auf den städtebaulich markant herausgearbeiteten Scheidemannplatz zu, wo flankiert von dem Hochhaus der EAM und dem Gebäude der Handwerkskammer, die schon viel besprochene Treppenstraße ihren Anfang nimmt. Ein Blick nach rechts zeigt den in seiner Neubebauung fast vollendeten Ständeplatz.

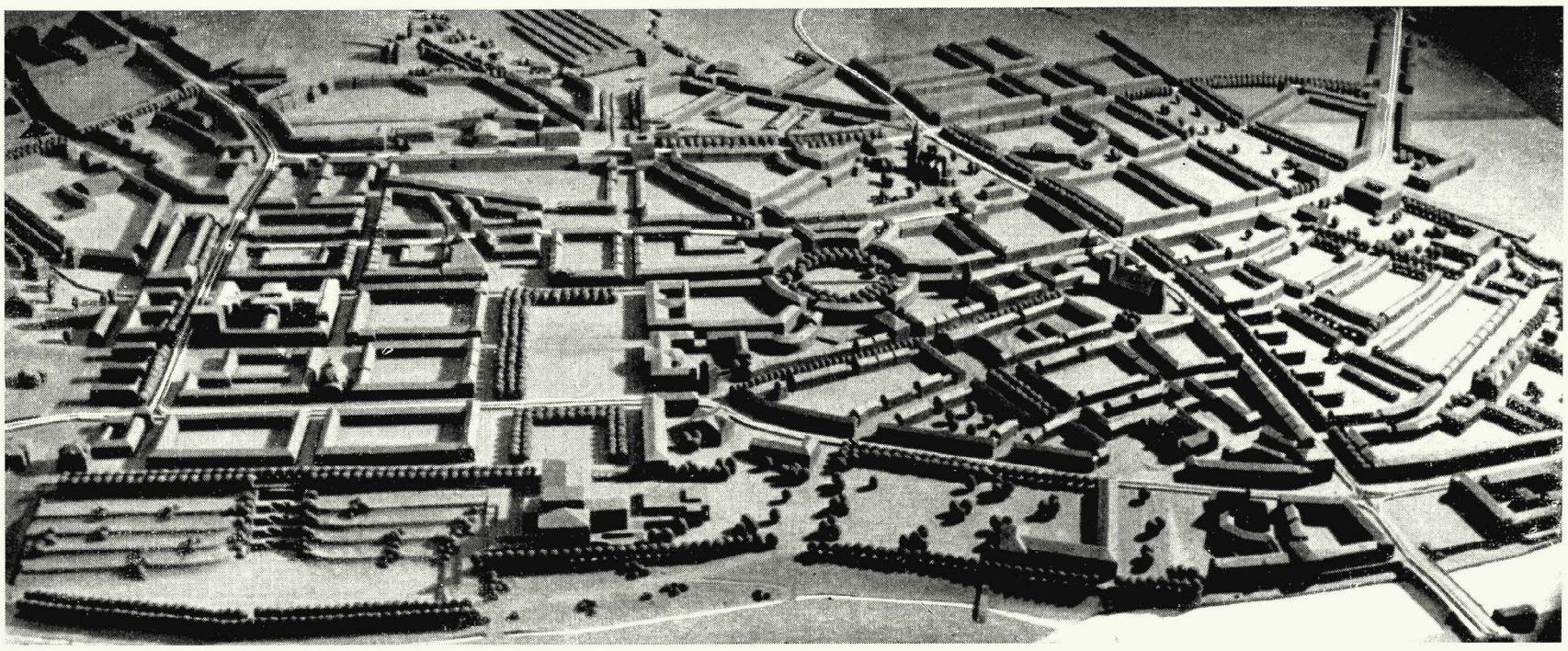
An der Bebauung der Treppenstraße, die sich mehr und mehr schließt, zeigt sich beispielhaft, wie der Gedanke der Bundesgartenschau den Aufbau beflügelt hat. Gerade hier, wo es sich um den städtebaulich eindrucksvoll gestalteten Haupteingang zur Ausstellung handelt, haben die Firmen und Bauherren deutlich sichtbar gewetteifert, mit ihren Bauten voranzukommen und so sehen wir mit Stolz, wie sich hier die modellmäßig vorbereitete Planung in der Durchführung bewährt und wie fast in einem Zuge der geplante Gedanke Form und Wirklichkeit annimmt.

Die Treppenstraße endet an der Königsstraße in einem kleinen Vorhof, eingerahmt von bedeutenden Geschäftshäusern, und von hier aus öffnet sich der Blick in den weiten Raum des Friedrichsplatzes, der sich in seiner neuen Gestaltung als die einladende und anziehende Eingangshalle der Bundesgartenschau erweist. Hier kann das Auge in die Weite schweifen, und von der großen Öffnung in die freie Landschaft her grüßt das Wahrzeichen der Ausstellung, der AEG-Turm, gekrönt von den fünf Blättern, die überall für die Bundesgartenschau Kassel werbend in Erscheinung treten.

Ein Rundgang durch die belebte und in neuer Gestaltung begriffene Innenstadt macht deutlich, wie mächtig sich der Impuls, der von der Bundesgartenschau ausgegangen ist, auch im übrigen Aufbau der Stadt ausgewirkt hat. Die Leistung hat sich also nicht allein auf die für sich schon anspruchsvolle Aufbauarbeit der Ausstellung selbst beschränkt, sie ist vielmehr ausgeweitet auf die ganze Innenstadt und auf manche Arbeiten, die weiter draußen von ihr noch ihren Anstoß erhalten haben.

Die Besucher werden zwar noch über manche Trümmerfläche und manche Baulücke ihr Bedauern ausdrücken, sie werden aber, je mehr sie mit der Stadt durch ihren Aufenthalt und ihren Besuch vertraut werden, mehr und mehr von dem Leben und Weben erfaßt werden, das ihnen allenthalben entgegentritt. Sie werden dann finden, daß unsere Stadt sich zwar mitten im Aufbau und im Werden befindet, daß aber so viel Ansprechendes und für die Zukunft Vorbereitetes zu sehen ist, daß man gerne den Gedanken faßt, man möchte übers Jahr oder zu einer späteren Zeit wieder einmal nach Kassel kommen, um zu sehen, wie es dann weitergegangen ist, und zu erleben, wie aus den Teilstücken, die jetzt zu sehen sind, sich die neuerbaute und neugestaltete Stadt zum geschlossenen Aufbauwerk zusammengefügt hat. So hoffen wir, daß sich die Stadt durch die Bundesgartenschau neue Freunde gewinnt, die nicht nur dieses einmalige Ereignis erleben, sondern auch gern im Gedenken dieses Erlebnisses ihren Besuch in kommenden Jahren wiederholen werden.

Modellfoto von der Neuplanung der Stadt Kassel nach der Zerstörung



GARTENSCHAU IN KASSEL — VARIATIONEN ÜBER EIN ALTES THEMA

HERMANN MATTERN

Soll dieses Thema von einer Reihe von Solisten gespielt werden? Oder ist es ein Orchesterwerk, eines wohlgewählten Ensembles würdig, das unter Leitung eines Dirigenten um des gestaltenden Wohlklanges willen miteinander spielt? Ein Orchesterwerk hat viele Stimmen. Eine Gartenschau hat viele Materialien: Pflanzen, Steine, Erden und anderes auf verschiedenen Ebenen miteinander zum Klingen zu bringen. Jedes Orchesterwerk hat Solopartien und erste Geigen, erste Oboen, den Harfenisten . . . Wie weit sie sich aus dem Ensemble herausspielen dürfen, entscheidet das Werk selbst in der Auffassung des Dirigenten. Ihm obliegt es, alle selbständigen Musikanten mit eigener Sprache und Ausdrucksform in die Gesamtkonzeption würdig einzubauen.

Wenn eine Gartenschau allein die Darstellung gartenbaulicher Erzeugnisse wäre, dann würde es genügen, am Zeichenbrett und vor allem mit dem Rechenstift Massen zu bewältigen: Massen Tulpen, Massen Rosen, Massen Koniferen, Massen Glas, Massen Menschen, Massen Maschinen, Massen Sonderwünsche. Es wäre wahrscheinlich eine durchaus lösbare Aufgabe, ein Schema auszuarbeiten, nachdem auf so und so viel Quadratmeter Fläche alle Erzeugnisse des Gartenbaues alle zwei Jahre einmal unterzubringen wären.

Ist aber eine Gartenschau mehr als eine Messe, steht hier wirklich die kulturelle Leistung des gärtnerischen Berufsstandes vor der Ausschließlichkeit des Nutzens, so bringt sich gleichzeitig diese Kulturarbeit durch eine Gartenschau in Verbindung mit den kulturellen Ergebnissen und Zielen aller anderen kulturell Schaffenden. Es geht um das Zusammenspiel — auch hier. Der Gärtner ist kein Solist und die gärtnerische Arbeit ist in dem größeren Orchester „Volkswirtschaft" eine Stimme, die nur gerade während der Gartenschau eine Melodie führt!

Die kulturelle Grundlage bei der Inangriffnahme einer jeden Gartenschau beginnt bereits bei der Organisation, wird fortgesetzt durch die Vorwerbung und Werbung, bei der die zukünftigen Besucher an die Aufgabe und die Konzeption herangeführt werden und endet in der Art und Weise, mit der schließlich de facto der kritische Besucher die Schau betreten soll und wird.

Alle diese gartenbaulich-kulturellen Stationen sind gleich wichtig. Von dem Briefbogen, der Jahre vorher bei Tausenden von Firmen und Betrieben zur Mitarbeit, zur Klärung und zur Anfrage auf den Schreibtischen liegt, geht es aus. Bei der Eintrittskarte, die ebenfalls das Gesicht des ganzen Unternehmens wahren muß, geht es weiter. Der amtliche Ausstellungskatalog (in Kassel heißt er Kasseler Gartenbuch), die Beschilderung, das Kaffeegeschirr, der Gartenstuhl, die Ausstellungsvase zeugen dafür, daß „der Dirigent" — der Architekt — ebenso für sie verantwortlich ist wie für jede bauliche Arbeit, für jede Pflanzfläche, für jedes Blütengehölz, für die Ablösung der Blütezeiten, für Schatten und Sonne, für Wetterschutz und Turngeräte.

Und hat es der verantwortliche künstlerische und technische Leiter selbst mit Hunderten von Lieferanten bester garantierter Sorten und Qualitäten zu tun, arbeitet er mit den gewissenhaftesten, leistungsfähigsten Groß- bis Kleinstfirmen zusammen, wird er auch in dankenswerter Weise unterstützt von einer stattlichen Zahl verständnisvoller, geschickter und intelligenter Spezialisten und Mitarbeiter, so ist er doch als der „Dirigent" allein für die Gesamtharmonie, für das fehlerfreie Zusammenspiel, verantwortlich.

An jedem Ding innerhalb der Gartenschau wird abzulesen und festzustellen sein, ob der „Dirigent" eine Vorstellung von der kulturellen Haltung nicht nur seines gärtnerischen Berufes, sondern auch seiner Zeit hat und ob er in der Lage war, dieser Vorstellung durch seine unmißverständlichen Anleitungen, Korrekturen und Wiederholungen auch wirklich während jahrelanger Bauzeiten lebendige Gestalt zu geben und diese mit dem gesamten Ensemble von Menschen und Materialien durchzuführen.

Geländeschwierigkeiten, Verwaltungstechnokratie, Perioden ungünstigsten Wetters: Barfröste und Wüstenwinde — sie werden vergessen. Bei einer kritischen Betrachtung stehen die wirtschaftlichen Seiten, die beschränkten Mittel und die Sonderwünsche fast niemals zur Diskussion. Zwischenzeitliche Meinungsverschiedenheiten mit dieser oder jener Gruppe von Ausstellern sind dem Besucher unbekannt. Beurteilt allein wird die Gesamterscheinung.

Die primäre Aufgabe einer Gartenbau-Ausstellung, neben der sinngemäßen Einordnung gärtnerischer und gartenarchitektonischer Kulturarbeit in das gesamte Kulturschaffen der Gegenwart, wird es sein, die gartenbaulichen Erzeugnisse als Leistungsvergleiche der Betriebe untereinander und als Werbung für Zuchtarbeit, Güteklassenanerkennung und Absatz in einer eindringlichen Form zur Darstellung zu bringen.

Es kommt darauf an, jede einzelne Gruppe — sowohl Pflanzengruppe wie Gärtnergruppe — innerhalb einer Gartenschau sprechen zu lassen und sie zu unterstützen, damit sie auch gehört wird. Hier werden dem Zierpflanzenbau in vorübergehenden Schauen die Hallen — in Kassel die überbaute Orangerie — zur Verfügung gestellt, wird die große Karlswiese von den Einjahrsblumen beherrschend umgürtet im wechselnden Zusammenklang mit Zwiebel- und Knollengewächsen, haben die perennierenden Stauden in Sonne und Schatten ihr eigenes Revier, sind Baumschulerzeugnisse und Dahlien, sind Rosen und Iris in Verbindung mit Steppengräsern würdig und weiträumig versorgt.

Grabsteinen, Trockenmauern, Wegebau, Parkrasen, Lauben, Wasserspielen und anderen technischen Anforderungen, die dem Gartenbau an jedem anderen Ort ebenso gestellt wer-

Leichte Glasgerüste schaffen in den weiten Baumräumen des Parks geschützte Sitzplätze, umgeben von Staudenpflanzungen. Im Hintergrund der Kanal mit schimmernden Wasserspielen.

den können wie in Kassel, sind viele beispielhafte Gelegenheiten gegeben, sich zu beweisen.
Und doch tritt der Gartenbau mit seinen Einzelformen und Sonderaufgaben in Kassel eindeutig als E n s e m b l e auf. Der Gärtner ist kein Solist, und viele Einzelpflanzen sind weder im Kleinen noch im Großen ein Garten!

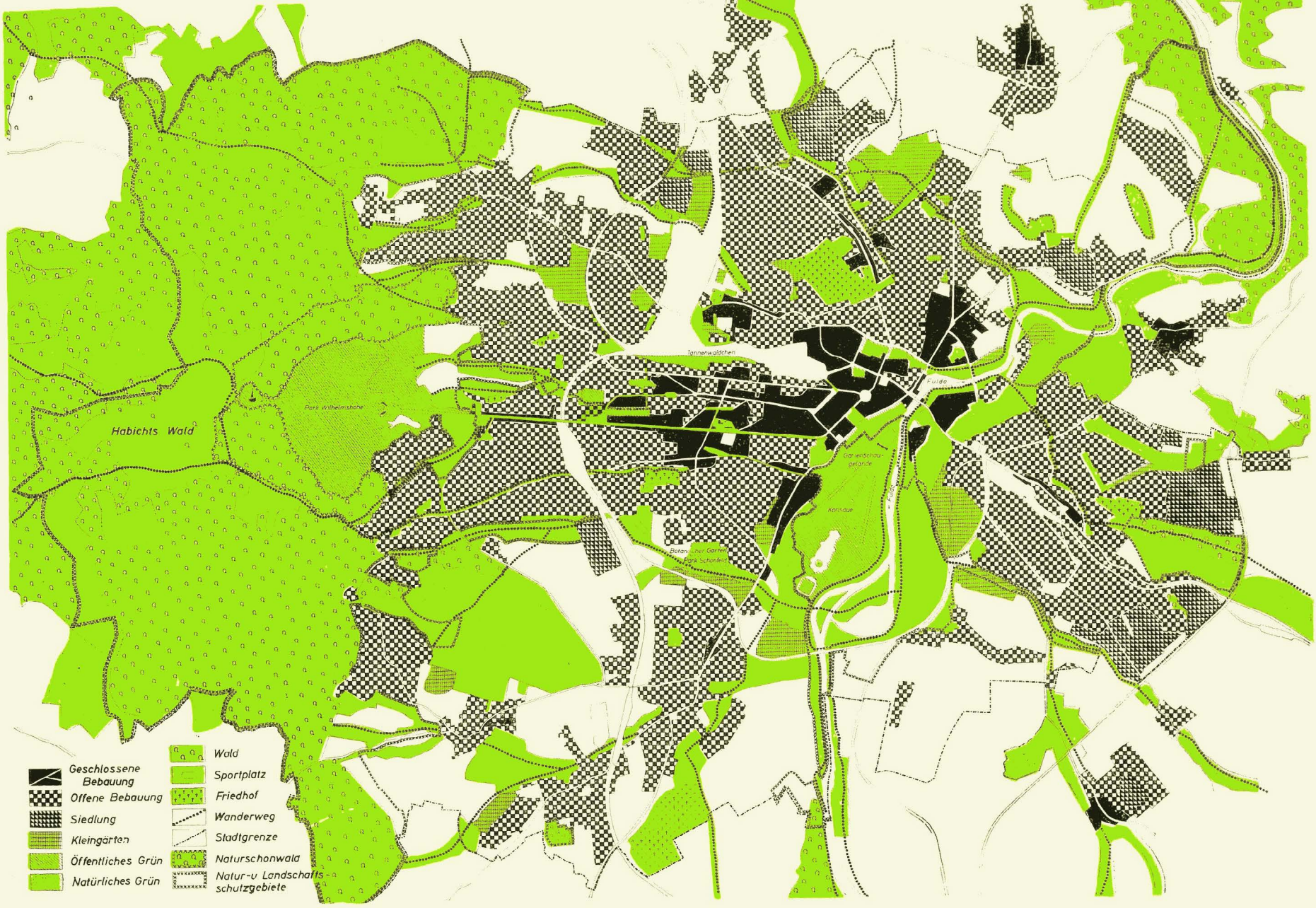
Doch auch dem „Dirigenten" ist der Rahmen gegeben, das größere Werk, in das er sich einzufügen hat!
Das ist in Kassel die großartige Flußlandschaft des Fuldatales, die optisch einbezogen werden sollte. Es ist der 250 Jahre alte historische Barockpark, der zwar in wesentlichen Teilen nicht nur durch die jüngsten Ereignisse zerstört, son-

Wie ein großes Sonnensegel schwebt dieses Zelt der Firma Stromeier, Konstanz, über dem Sitzplatz am Steilhang von der Schönen Aussicht zur Karlsaue.

dern schon vorher mählich seiner ursprünglichen eindeutigen Figur entfremdet war.

Das Gegebene und das Erhaltene nicht zu übertönen, das „Heute" würdig neben das „Vorgestern" zu stellen, unter Ausschaltung mißverstandener Restaurationsbestrebungen — den Garten, den ein einzelner Fürst allein auf sich bezogen hatte (die drei Achsen beziehen sich auf das Oktogon der Orangerie, wo Karl zu weilen pflegte), für viele Menschen umzustimmen, ohne seine Stille zu durchbrechen, sondern ihm vielmehr eine heitere Erweiterung zur schwergeschädigten Stadt hin zu geben, das schien dem „Dirigenten" das jahrelange Studium der Partitur wert!

Statt der sonst üblichen Plastiken finden sich in der ganzen Ausstellung in verschiedensten Größen und Verwendungsarten diese dreischaligen, buntbepflanzten Eternitgefäße. Die Form ist von Prof. Mattern mit seiner Klasse der Werkakademie entwickelt worden.



KASSELS GÄRTEN UND LANDSCHAFT / ALBRECHT VON EICHEL-STREIBER

Bei der Betrachtung des Grünflächenplans erkennt man bereits, wie außerordentlich bevorzugt schon die natürliche Lage Kassels inmitten des weiten Fuldabeckens ist. Dicht bewaldete Gebirgszüge umgeben die Stadt fast von allen Seiten und greifen mit ihren Ausläufern in sie hinein, dazu zahlreiche Bachläufe aus dem Habichtswald im Westen, der Söhre und dem Kaufunger Wald auf der Ostseite des Talbeckens. Sehr bedauerlicherweise wurden diese von der Natur gegebenen Grünadern Ende des vorigen Jahrhunderts bei der damals sehr schnell voranschreitenden Stadtentwicklung völlig mißachtet und großen Teit überbaut, bzw. die Bachläufe überwölbt und in Kanäle gefaßt. Diese Grünzüge hätten der Stadt schon damals die im heutigen Städtebau angestrebten Aufgliederungen in einzelne, nicht zu große Stadtteile geben können.

Heute macht sich die Stadt die von der Natur gegebenen Vorzüge bei ihrem Wiederaufbau weitgehend zunutze und setzt alles daran, diese Grünzüge vom Tal der Fulda bis hinauf zu den sie umgebenden Waldbergen wiederherzustellen. Dies ist zwar nicht mehr in allen Teilen zu erreichen, aber sehr Wesentliches konnte bereits wieder geschaffen, bzw. freigelegt werden. So besteht heute im Talzug des Marbaches schon eine breite Grünader von der Blumeninsel Siebenbergen am Ende der Karlsaue über den Park Schönfeld, den Botanischen Garten und das schöne Wiesental des Helleböhn hinauf bis zum Habichtswald. Zum anderen greift das Tal des hinter dem Herkules entspringenden Druselbaches bis weit in die Weststadt hinein und wird dort, wo der Bach leider überwölbt wurde, durch Grünanlagen fortgesetzt. Eingebettet in diesen Grünzug liegt heute eine der höheren Schulen der Stadt. Von Norden führt das Tal der Ahna, ebenfalls ein aus dem Habichtswald kommender Bachlauf, bis tief in die Stadt hinein. Dieser Bachlauf wurde wieder freigelegt, an seinem Ufer entlang führt durch Wiesen ein Spazierweg, und mehrere kleine Spielplätze mit Sandkasten und Spielgerät konnten geschaffen werden. Von Osten, aus dem Kaufunger Wald und der Söhre, kommen die Läufe der Losse und des Wahlebaches, die ebenfalls im Kasseler Talbecken in die Fulda münden. Auch diese Bachläufe sollen noch zu Grünadern mit Wanderwegen werden.

Aber nicht nur die Talungen der Bachläufe geben der Stadt die Möglichkeit, Grünanlagen für ihre Einwohnerschaft zu schaffen. Mehrere bewaldete Höhenrücken, die vom Habichtswald bis fast zur Fulda vorstoßen, bieten weitere Gelegenheiten: Der Höhenrücken des sogenannten Tannenwäldchens, ein Waldpark, trennt ein wesentliches Wohngebiet der Zen-

tralstadt von den umfangreichen Gleisanlagen der Bundesbahn und wirkt sich als Staub- und Lärmschutz sehr segensreich für die Stadt aus. Auch die Höhenzüge des Jungfernkopfes und des Hegelsberges im Norden der Stadt werden in Zukunft zu Grünzügen. Nachdem sie im Krieg fast völlig entwaldet wurden, ist die Stadt um deren Wiederaufforstung jetzt besonders bemüht. Alle diese Anlagen sollen nicht als Einzelparzellen innerhalb der Stadt liegen, sondern durch Wanderwege, die durch Kleingartenanlagen oder durch stark durchgrünte Wohnsiedlungen führen, in irgendeiner Form verbunden werden, damit die Einwohner ihren Weg zum Arbeitsplatz in der Innenstadt weitestgehend im Grünen nehmen können oder aus dem Stadtinneren ohne wesentliche Verkehrsmittel auf den von Grün begleiteten Wegen bis in die dicht an die Stadt heranreichenden Bergwälder gelangen können.

Wo sich genügend Raum bietet, sind oder werden an diesen Wegen Spielplätze verschiedener Art geschaffen. Schwierig ist die Ausweisung von Bolzplätzen für größere Kinder, da der hierzu notwendige Freiraum nur mit erheblichem Kostenaufwand zu schaffen ist. Trotzdem ist die Stadt gerade um die Schaffung dieser Spielflächen jetzt besonders bemüht. Daneben werden aber auch die vorhandenen Spielplätze — 45 an der Zahl — durch Aufstellung von Spielgeräten und Anlage von Rollschuhbahnen laufend verbessert.

Wo sich nun innerhalb der Zentralstadt Gelegenheit bietet, werden in den Straßenzügen oder an Straßenkreuzungen kleine Schmuckflächen oder Sitzplätze im Grünen geschaffen, die bei der Einwohnerschaft sehr beliebt sind. Auch beim Wiederaufbau der Altstadt wird dieses Ziel weitgehend verfolgt, indem zwischen den einzelnen Baublocks angerartige Erweiterungen geschaffen und nach Möglichkeit mit Sitzplätzen ausgestattet werden (Entenanger und Pferdemarkt). Ein sehr wesentlicher Punkt im Rahmen der städtischen Grünanlagen ist die Schaffung ausreichender Grünflächen an Schulen. Hier setzt die Stadt alles daran, besonders an ehemals eng umbauten Schulen, durch Ankauf benachbarter Trümmergrundstücke genügend Freiraum zu schaffen, um auch diese Gebäude in Grün einzubetten. An der Luisenschule an der Wilhelmshöher Allee und dem Realgymnasium in der

Oben:

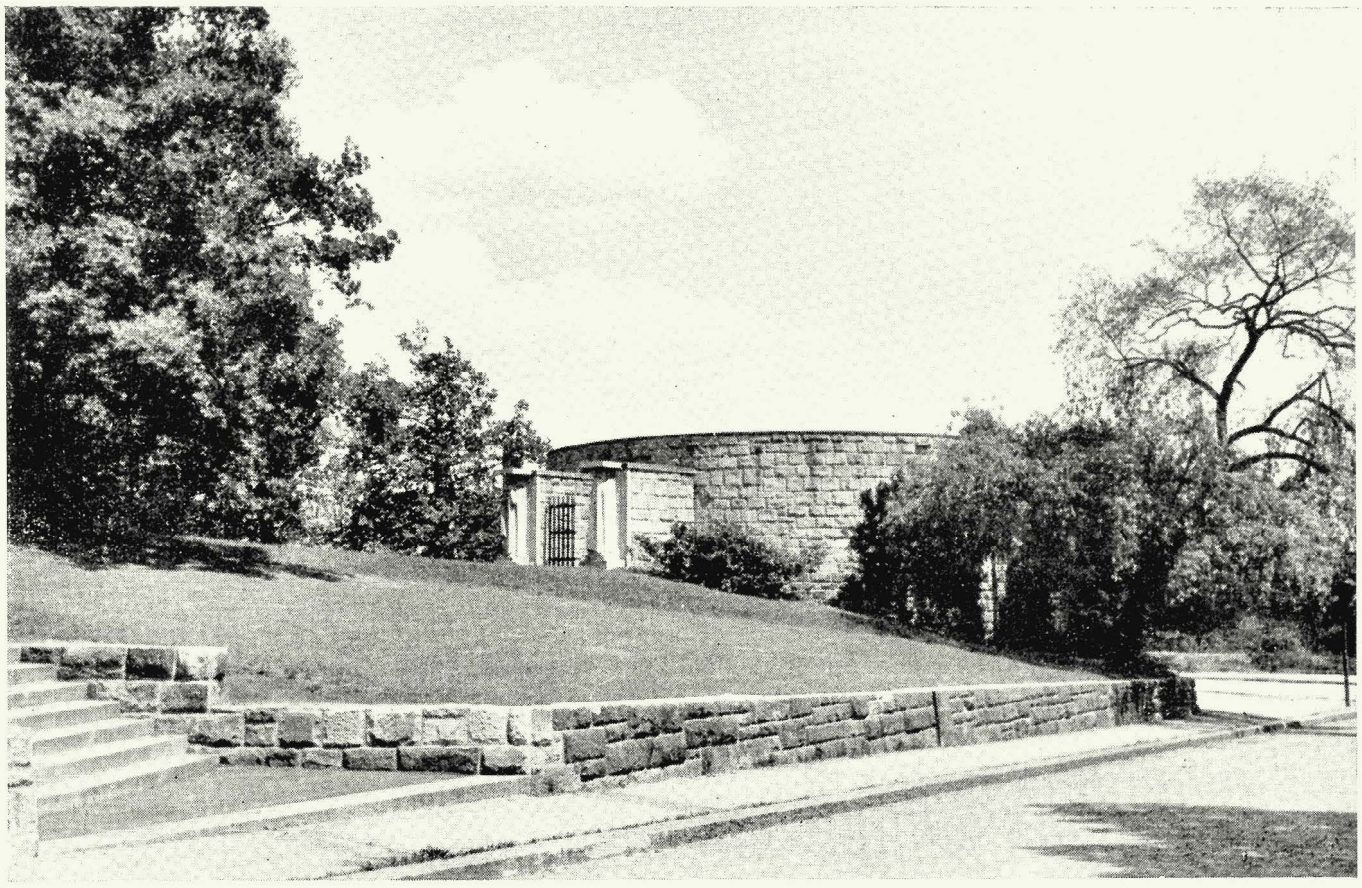
Zu dem Grünzug zwischen dem Habichtswald und der Karlsaue gehört der Park Schönfeld mit dem Botanischen Garten.

Mitte:

Im Staudengarten des Botanischen Gartens werden die wertvollsten Gartenstauden gezeigt. In diesem Frühjahr fand eine große Blumenzwiebelschau statt, bei der man alle neuen Sorten sehen konnte.

Unten:

Wo es nur irgend möglich ist, werden in die Grünzüge Kinderspielplätze eingebaut.



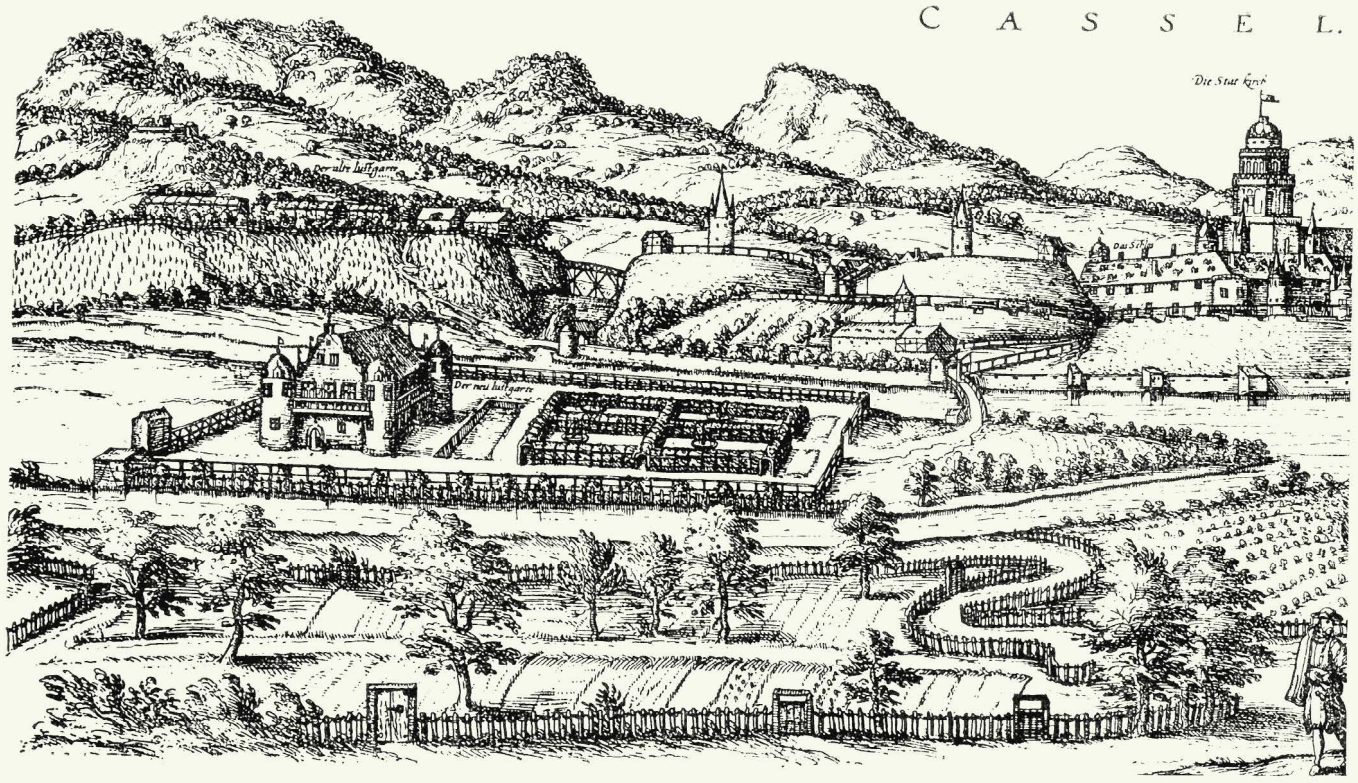
In der Innenstadt, am Beginn der Wilhelmshöher Allee, liegt der Murhard-Park, der das Landesmuseum, die Murhard-Bibliothek und den Neubau des Friedrichsgymnasiums umschließt. Am Eingang wurde im letzten Jahr von Prof. Sautter ein Mahnmal für die Opfer des Faschismus geschaffen.

Kölnischen Straße konnte dieses Ziel schon weitgehend erreicht werden. Bei den zahlreichen Schulneubauten, die fast in allen Stadtteilen aufgeführt werden, wird gleich bei der Planung auf reichliche Grün- und Freiflächen geachtet. Hierfür ist die Bürgerschule in der Hupfeldstraße ein besonders schönes Beispiel.

Als besonderer Liebling nicht nur der Kasseler Bürgerschaft, sondern auch der Gartenverwaltung wäre am Schluß noch der große Garten an der Stadthalle zu nennen: Ein großer Blumengarten mit aufwendiger Bepflanzung, der von jung und alt als Ruhe- und Erholungsplatz immer gern aufgesucht wird. Auch hier sind selbstverständlich Spielgelegenheiten für Kleinkinder.

Wie die Stadt in baulicher Hinsicht noch im Entstehen ist, so ist auch das Grünflächenwesen erst im Werden, und noch manches beachtliche Steinchen ist in dieses Mosaik einzufügen. Es konnte aber bisher schon viel Schönes zur Gesundung und Verschönerung der Stadt geschaffen werden. Unser Ziel aber ist, Kassel wieder zu einer weitmöglichst grünen, blühenden Stadt zu machen.

Die reichen Blumenpflanzungen machen den Stadthallengarten zu einem besonders beliebten Aufenthalt.



Im 16. Jahrhundert wurde auf der Spitze der Fuldainsel ein Lustgarten angelegt, zu dem man unmittelbar vom Schloß aus gelangen konnte. Das kunstvolle, viertürmige Lusthaus enthielt Säle und Gemächer für festliche Veranstaltungen. Springbrunnen belebten den durch Laubengänge in regelmäßiger Form gestalteten Garten.

DIE KARLSAUE IN KASSEL – WANDEL DER GESTALT

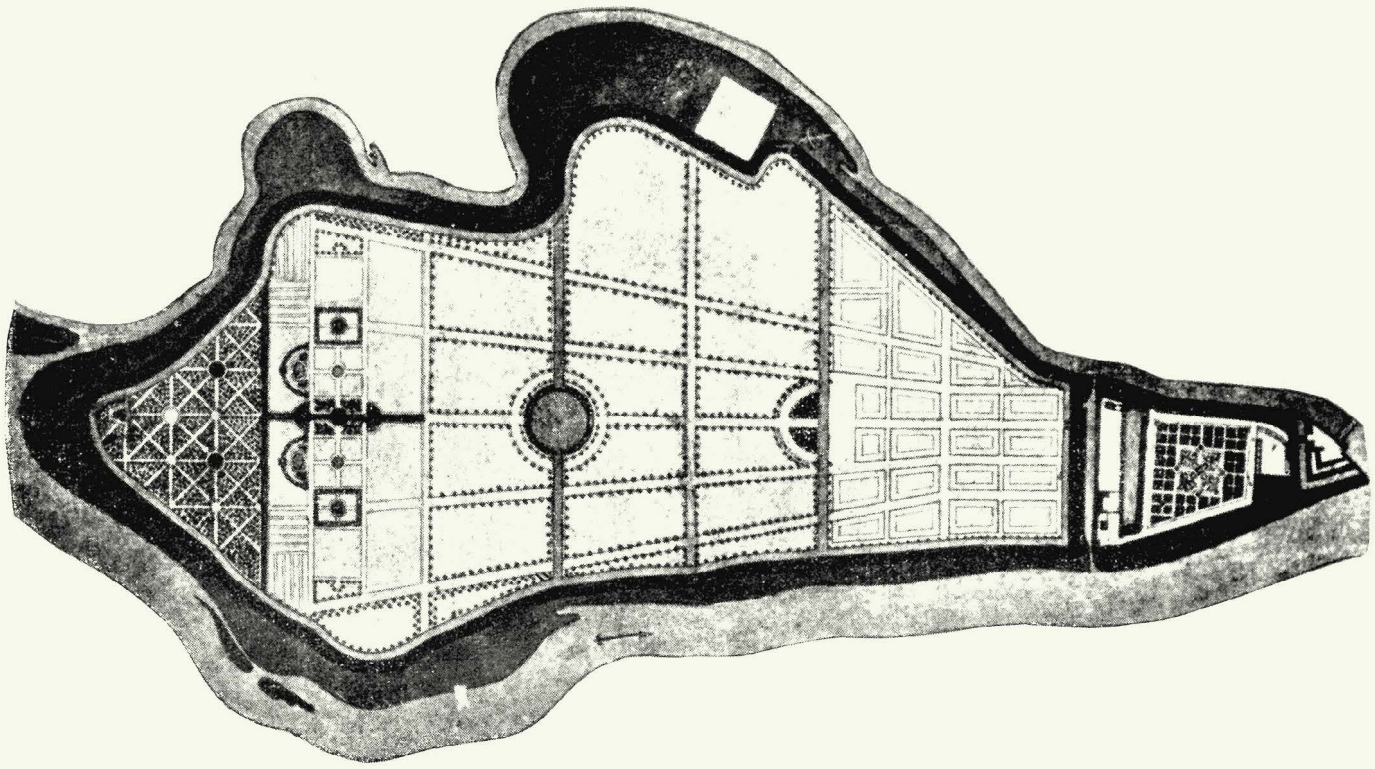
WOLFGANG BANGERT

Die Bundesgartenschau mit ihren vielfältigen Sonderschauen und neugestalteten Einzelheiten ist aufgebaut in dem vorderen Teil der Karlsaue, mit dem Herzstück der Karlswiese vor dem Orangerie-Schloß. Aber auch die rückwärtigen Teile der Karlsaue, die außerhalb des Ausstellungsgebietes liegen, wirken in den Raumeindruck der Ausstellung hinein, da die großen Wassergräben mit ihren begleitenden Lindenalleen und die große vierreihige Mittelallee über die Abgrenzung hinaus in die anschließenden Teile dieser großen Parklandschaft hinausweisen. Dieses Hineinwirken der umfassenden weiteren Räume ist gerade eine besondere Schönheit des hier gewählten Ausstellungsgeländes. Denn wie auf der einen Seite, auf der Höhe der Schönen Aussicht die im Aufbau befindliche Stadt, so gehört auf der anderen Seite die Fortwirkung der Gartenanlagen in der Parklandschaft der Karlsaue zu dem Raumgefühl, das den Besucher beim Durchwandeln des Ausstellungsgeländes erhebt. Und so werden ihn immer wieder die Ausblicke in die grünen Fernen der Karlsaue hinausziehen.

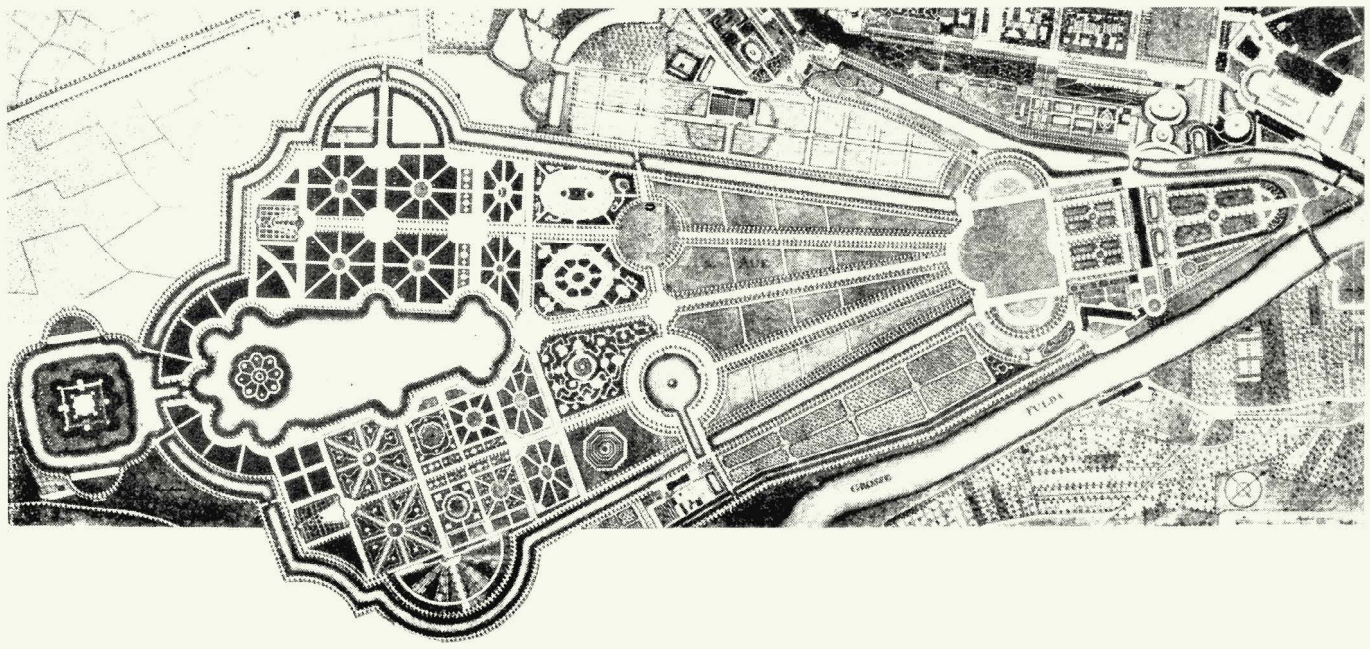
Auf dieses Gefühl des Besuchers ist auch bei der Planung der Ausstellung Rücksicht genommen worden, denn die kleine Ausstellungsbahn, die ihm den Überblick über die Anlage erleichtert und ihm die Wege verkürzt, macht die Runde nicht nur im Ausstellungsgelände, sondern weiterhin auch in den entfernteren Gefilden der Karlsaue bis zu ihren szenischen Höhepunkten der Landschaft um das große Bassin und die Insel Siebenbergen mit ihren Pflanzenwundern.

Dem Besucher wird so der Blick geöffnet auf die Karlsaue als Ganzes, und so wird er gewahr werden, wie in dieser ausgedehnten Anlage die geometrisch geordneten Alleen und Wasserläufe und das barock gefaßte große Bassin mit den dazwischenliegenden weiten Wiesenflächen und ihren eindrucksvollen Baumgruppen zusammenwirken. Man kann daraus ablesen, welche Zeitepochen der deutschen Gartenkunst an der heutigen Gestalt der Karlsaue gearbeitet haben, und man wird gerne einmal einen Blick in die Vergangenheit tun, um den Wandel in der Gestalt dieser bedeutenden Parkanlage an sich vorüberziehen zu lassen.

Durch die Bundesgartenschau ist nun in diese weite Parkeinsamkeit neues Leben eingedrungen. Die Ausstellung nimmt die Karlswiese als Haupt- und Mittelstück in ihren Bereich, mit der eindrucksvollen Ruine der Orangerie als Hintergrund und greift weiter in die Sektoren rechts und links der Mittelallee hinein. Sie gibt der Karlswiese ein neues lachendes Gesicht mit ihren am Rande „flutenden" und bis auf die Terrasse der Orangerie „hinaufbrandenden" Blumengefilden. Die alten Gedanken der Wasserkünste und Springbrunnen blitzen wieder auf und wir sehen, wie manches, was zur Ausstattung eines barocken oder eines romantischen Gartens gehört, in neuer Auffassung und in freiem phantasiereichem Spiel auf diesem gartenhistorischen und bedeutungsvollen Boden wieder emporsprießt und sich mit den überkommenen Bestandteilen der alten Anlage steigernd vermischt. Wenn man sieht, welch eine beschwingte Raum- und Farbenfreude von dieser Neuschöpfung des vorderen Teils der Karlsaue ausstrahlt, so erhebt sich der lebhafte Wunsch, das möchte sich auch den ferneren Gebieten des großen Parkes mitteilen, dann könnten auch in ihnen die schlummernden Möglichkeiten zu neuen Gestaltungen erweckt werden und die Karlsaue in ihrer Verjüngung würde dann wieder die allgemeine Beachtung und Würdigung finden, die ihrer Bedeutung als Kunstwerk und ihrer hervorragenden Stellung unter den großen Parkschöpfungen Deutschlands gerecht wird.

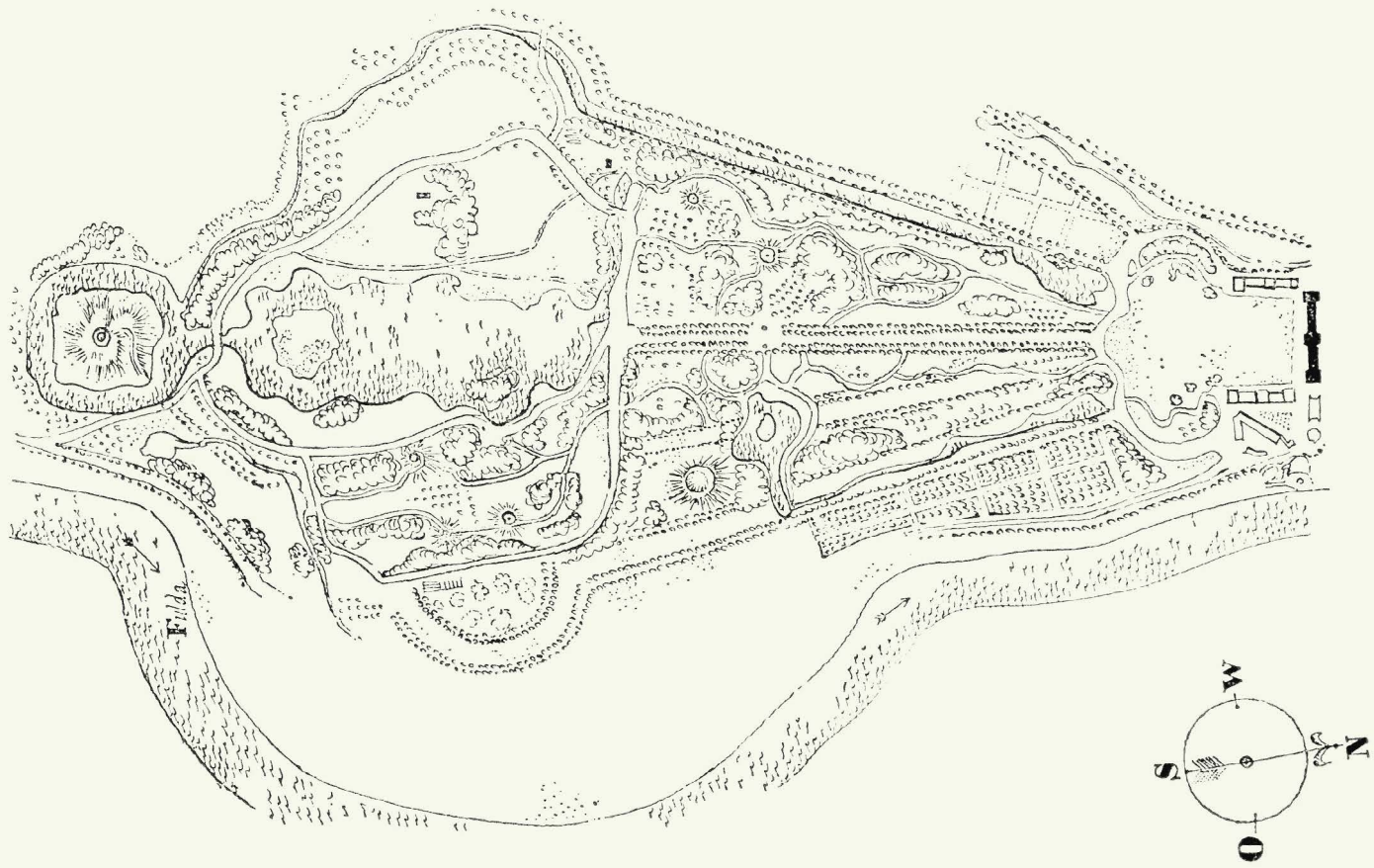


Dieser um 1600 entstandene Plan zeigt bereits die Absicht, das gesamte Gelände der Aueinsel als Park zu gestalten. Dieser Plan wurde aber noch nicht ausgeführt.

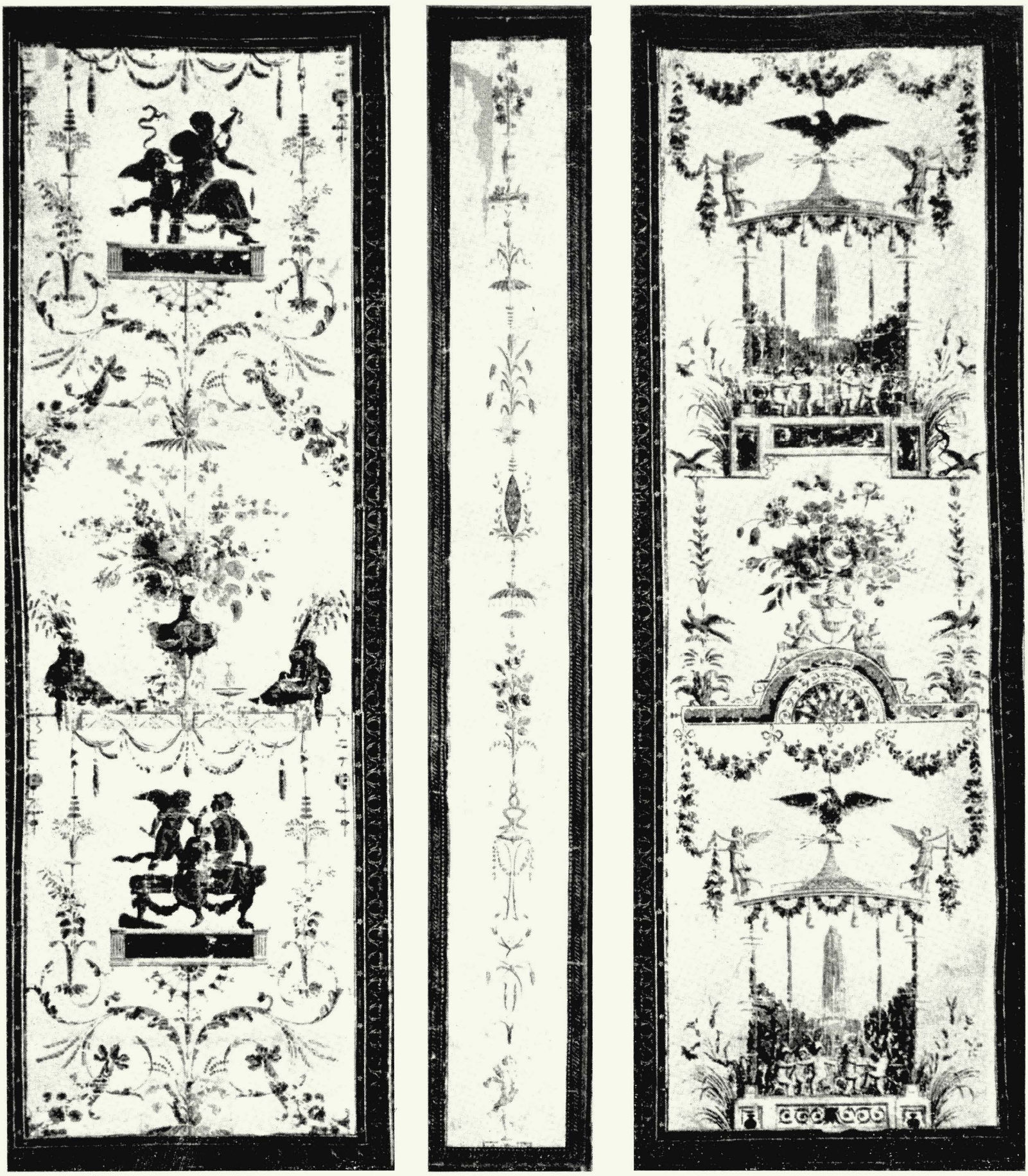


Erst unter Landgraf Karl, dem großen Barockfürsten und Erbauer der Wilhelmshöhe, erhielt auch die nach ihm benannte Karlsaue ihre großzügige Form. Der Plan von F. W. Selig aus dem Jahre 1781 zeigt die großartige Gestaltung des Geländes im barocken Sinn. Wie auf der Wilhelmshöhe ist auch hier dem Wasser die Führung gegeben. Wie weit dieser Plan durchgeführt wurde, steht leider nicht fest.

Die große Gartenrevolution an der Wende zum 19. Jahrhundert wirkte sich auch in der Karlsaue aus. Der Plan von H. W. Homburg aus dem Jahr 1790, von dem wir hier eine Nachzeichnung bringen, zeigt ein Programm zur Umgestaltung, in welchem das gesamte Parkgelände in einzelne „Szenen" aufgeteilt wird, die im damaligen romantischen Sinn besonderen Gedanken und Empfindungen gewidmet sind. Auch dieser Plan wurde nicht mehr ganz in die Wirklichkeit umgesetzt; doch danken wir der damaligen Zeit die prachtvollen Baumgestalten, die heute noch das Bild der Aue bestimmen.



Die Aue in ihrer Gestalt von 1955 befindet sich auf Seite 18.



Die Wilhelmshöhe in Kassel ist nicht nur berühmt als schönster Bergpark Deutschlands. In den Räumen des Schlosses befindet sich das einzige Tapetenmuseum der Welt. Diese vielfarbige Bildtapete aus dem Jahre 1785 zeigt die heitere Gartenfreudigkeit jener Zeit.

WILHELMSHÖHE UND WILHELMSTHAL / WALTER KRAMM

Es war wie in der Stadt selbst: auch hier fielen mehr Bomben, die brannten als solche, die explodierten. Aber hier war das gut so. Denn es lag in der Natur der Sache, daß sie zwar brennen, aber wenig zünden konnten. Wären es jedoch soviel Sprengbomben gewesen, wie es Brandbomben waren, dann hätten Kassel und das Kasseler Land ihr Wahrzeichen eingebüßt. Da das Wahrzeichen ein Unikum ist, ist sein Seltenheitswert vom Schicksal respekiert worden. Gemeint ist der Herkules-Bau des sogenannten Oktogons mit der aufgesetzten Pyramide.

Auch im Kulturbereich vermag es seltsame Sprünge zu geben. Was hat ein griechischer Heros, sogar ein Nationalheros, der selber bei seinen Landsleuten vor 2500 Jahren zunächst nur in der Einbildung existierte, seit 1717 in leibhaftiger Gestalt auf einem deutschen Berg zu suchen? Tut er dort zwar auch nichts, sondern ruht er sich aus (nach berühmtem Vorbild in Neapel und Florenz), so ist er doch tätig gewesen — auch auf dem deutschen Berg, wie man noch sehen kann. Eine Gigantenschlacht hat stattgefunden. Der riesige Herkules hat den riesigen Unhold zu Boden geworfen und einen mächtigen Steinhaufen auf ihn getürmt. Der Steinhaufen wieder gibt einen prächtigen Felssturz ab, über den die Wasser herabbrausen können, und der sichtbar gebliebene Gigantenkopf spuckt vor Wut eine Fontäne aus dem Wasserbecken, das ihm das Haupthaar benäßt. Hinter dem Becken blasen ein Zentaur und ein Triton die Siegesfanfaren, wofür sie die Stimmung aus dem günstig verlaufenen Ereignis und die Luft aus den von Wasser sich füllenden Röhren beziehen. Am Gigantenkopf beginnen die eigentlichen Kaskaden. Man sieht, es ist alles des Wassers wegen.

Solche Darstellungsscherze liebte das Barockzeitalter. Es liebte auch noch andere Scherze, z. B. die „Vexierwasser",

die in einem von Menschen wohlgefüllten Grottenbau aus heimtückisch verborgenen Röhren vom Boden her eine „Unterwasserkanonade" auf die Ahnungslosen eröffneten. Das Barockzeitalter liebte tausenderlei, was wir in Wilhelmshöhe nur noch vom Hörensagen kennen.

Was anderswo ein Park sein mag, das ist in Wilhelmshöhe eine „Landschaftsanlage". Wenn nicht alles „künstlich" wäre, würde man sagen, es wäre ein „Naturpark". Das Begrenzte und Abgeschlossene ist von vornherein ins Offene und Weite gewandelt. So war schon die achsenstrenge Barockanlage des Landgrafen Karl gehalten, der um 1700 zu bauen begann. Als gegen Ende des 18. Jahrhunderts der englische Gartenstil zur „Natürlichkeit" zurückführen wollte, brauchte er hier nur die Achsen und die Symmetrie zu zerstören, die Ausgleichung an die Natur war durch die Weiträumigkeit des barocken Bergparks von selbst gegeben.

Wasserspiele aller Art, in Form von Fontänen, von felsgebrochenen Stürzen, von geborstenen Aquädukten und höfische Bauten von nicht weniger großer Vielfalt sollten überraschen. Es ist nichts erhalten geblieben. Hier eine chinesische Pagode, dort eine türkische Moschee, da ein griechischer Tempel und dort wieder eine antike Philosophenhütte — überall eine Unmenge von Skulpturen — an exponierter Stelle ein aufwendiges klassizistisches Repräsentationsschloß, an einem abgelegenen Platz eine kompliziert verschachtelte Burg von künstlicher Art, nach außen hin als eine Wohnruine gestaltet. Alles dies und noch viel mehr hat der Bergpark verdauen müssen. Es ist ihm nichts zuviel geworden. Bedauern wir doch sogar heute noch vieles von dem, was verloren gegangen ist.

Eines aber scheint für alle Zukunft unverlierbar zu bleiben. Als von den Städtebausünden unter unseren Vorfahren einmal die Rede war, ist gesagt worden: „Die dritte große Chance, die sich in der Kasseler Stadtlandschaft darbot, war — einst in großzügigster Konsequenz gestaltet — allerdings nicht ignoriert oder gar wieder zunichte gemacht worden. Man hatte die Anlage städtebaulich einfach zu zwingend und machtvoll verwirklicht. Ich meine die Einfügung des Habichtswaldes in das Stadtgebiet durch die Wilhelmshöher Allee, diese 5 Kilometer lange, schnurgerade Achse, die aus der Stadtmitte bis vor das Parkschloß führt und sich in der Parkachse (nochmals um 2 Kilometer) geradlinig fortsetzt bis hinauf zum Herkules, der hier — in seiner alles beherrschenden Höhe — den pompösen, nicht übersehbaren Abschluß gibt." Man soll sich solchen Worten anschließen. Denn so lange Wilhelmshöher Platz und Herkules die beiden Endpunkte einer einzigartigen Achse markieren, so lange ist etwas lebendig geblieben vom wahren Geist der „Wilhelmshöhe". Vom Geist, der vor 250 Jahren eine majestätische Anlage geschaffen hat. Vom Geist, der auch in der Größe noch eine Größe zu geben wußte.

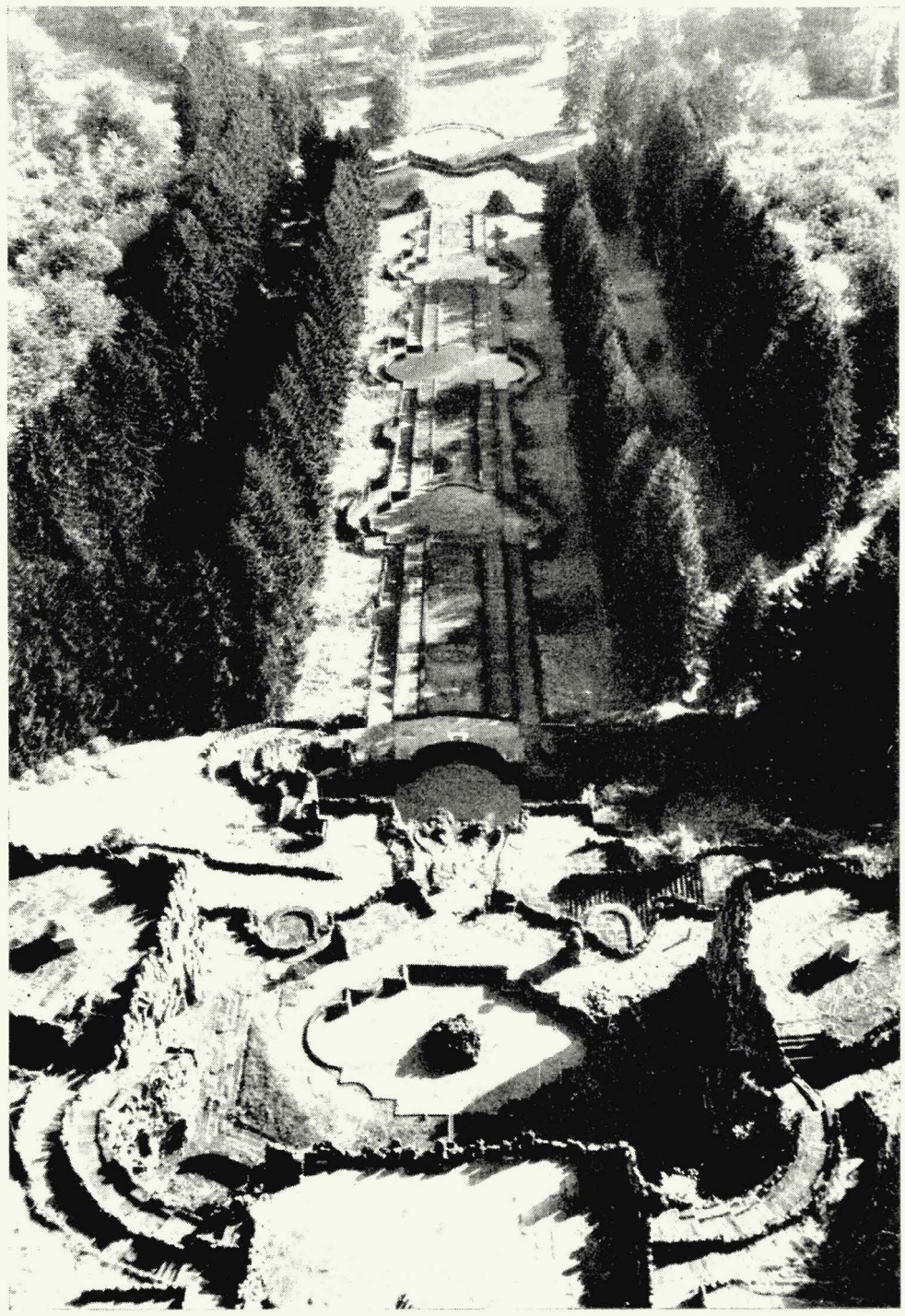
Wilhelmsthal

Schloß und Park sind von der Ungunst dieser Zeit kaum berührt worden. Das wenige, was dem alten Bestand angetan wurde, hat kaum mehr bewirkt, als Nadelstiche zu tun vermögen. Die empfindlichsten „Nadelstiche" hat ausgerechnet eine Säge verursacht. Mit ihrer Hilfe wurde ein großer Teil der Bäume umgelegt, die in Viererreihe die Wilhelmsthaler Allee, diese ehemals prachtvolle, nach Schloß und Park führende Zufahrtsstraße zierten.

Das Schloß wird seine bewährte Anziehungskraft weiterhin ausüben dürfen. Hatte es schon früher als eine meisterhafte Schöpfung des deutschen Rokoko keine zu gleicher Zeit entstandene Konkurrenz zu fürchten, so sind jetzt auch die aus anderen Epochen stammenden Kasseler Rivalen noch „ausgefallen". Schloß Wilhelmsthal jedoch hat sich alles bewahren können: Die Außenarchitektur, die Raumausstattungen und die verschiedenen Sammlungen. Besondere Schwierigkeiten sind ihm lediglich während der eigentlichen Bauzeit auferlegt worden. Als man kurz vor der Mitte des 18. Jahrhunderts die Anlage begann, konnte man in den nächsten Jahren mit der Arbeit nicht so recht vorwärtskommen, daß zu Beginn des Siebenjährigen Krieges ein fertiges Schloß dastand.

Im Hin und Her der militärischen Auseinandersetzungen geriet es mehrere Male in die Hände der Franzosen. Als sein Erbauer, Landgraf Wilhelm VIII., 1760 starb, lag es immer noch im französischen Machtbereich. 1762 wurde in unmittelbarer Nähe sogar eine Schlacht geschlagen, für die Wilhelmsthal den Namen hat hergeben müssen. Es war der letzte größere Waffengang auf dem weltlichen Kriegsschauplatz des Siebenjährigen Krieges. Herzog Ferdinand von Braunschweig erreichte den Abzug der Franzosen. In den ersten Nachkriegsjahren wurden die Bauarbeiten dann fortgesetzt und vollendet.

Nur ein Drittel der gigantischen Planung des italienischen Baumeisters Guernieri für die Gestaltung der Wilhelmshöher Kaskaden konnte ausgeführt werden. Dennoch ist diese Bauanlage 400 m lang und, vom untersten Auffangbecken bis zum Kopf des Herkules gemessen, 180 m hoch.



Himmel und Erde, Pflanzen und Wasser formen die bewegten Baumräume der Wilhelmshöhe.

Kassels großer Baumeister und Städteplaner, Simon Louis Du Ry, hat sich bei der Wilhelmsthaler Planung dem Münchener Architekten François de Cuvilliés unterordnen müssen. Dem Landgrafen Wilhelm VIII. kam es auf eine außerordentliche künstlerische Qualität an, der der junge Kasseler Hugenotte wohl noch nicht genügen konnte. Gleiche Ansprüche wurden bei der Innenausstattung gestellt.

Wilhelmsthal war vor allem ein Landsitz, der dem Privatleben und der Erholung gewidmet war. In erster Linie sollten nicht Macht und nicht Reichtum hier demonstriert, sondern ein Aufenthalt geschaffen werden für ein ungezwungenes, beschauliches Leben. Allerdings wurde Wilhelmsthal durchaus noch ein fürstliches Heim. Nur liegt sein künstlerisches Gewicht nicht im fürstlichen Prunk, sondern in einer mit größtem Geschmack geformten Intimität. In Wilhelmsthal entfaltet das deutsche Rokoko seine dezentesten, stimmungsvollsten Reize.

OSWALD SAUER / **GEOLOGISCHE REISE DURCH NIEDERHESSEN**

Niederhessen ist Landschaftsbrücke zwischen Ost und West, zwischen den thüringisch-herzynischen Rumpfgebirgen und der rheinischen Masse. Diesen Landschaftsstrich in seinem Wesen zu erkennen, muß man weit ausholen bis in erdgeschichtliche Vorzeit, denn kaum ein deutscher Raum war derartigen geologischen Einwirkungen unterworfen. Die niederhessische Senke, der Bereich um Kassel, ist tektonisch die Verlängerung des Oberrheintalgrabens und weiter nördlich die Verbindung zum Leinetal, das als Teil dieses Grabensystems bis in die norddeutsche Tiefebene ausläuft. Die Ränder bilden alte Rumpfgebirge, der Harz und der Thüringer Wald im Osten und das Rheinische Schiefergebirge im Westen, gegen die dieses Land dereinst abgesunken ist. Dazwischen liegt bis zu 1200 Meter mächtig der Buntsandstein, der beim Absinken in riesige Schollen zerbrach. Die früher darüber lagernden jüngeren Gesteinsschichten sind heute zum großen Teil der Abtragung anheimgefallen, nur stellenweise, insbesondere in den Bruchspalten, blieben sie durch das Einsinken zwischen ältere Schichten erhalten und durchziehen heute als mehr oder weniger scharf abgegrenzte Einbruchszone, sogenannte Grabenbrüche, den niederhessischen Raum. So ist es erklärlich, daß vielfach jüngere Schichten neben geologisch ältere zu liegen kamen; beim Überqueren eines solchen Grabenbruches kann man die ganze Skala der Gesteine vom Buntsandstein bis zum Jura oftmals in lückenloser Folge durchwandern. Diese Erscheinung ist ein Charakteristikum der hessischen Landschaft. Geradezu klassische Beispiele dieser Art finden wir am Westrand des Hohen Meißners und in ähnlicher Form an vielen anderen Stellen. Das Netz dieser Grabenzüge zeichnet sich im unmittelbaren Kasseler Raum in markanten Linien als große Dreiecksverbindung ab, deren nördlichen Schenkel der „Kasseler Graben" darstellt, der von Thüringen über Netra, unter dem Meißner hindurch und durch das Kasseler Stadtgebiet weiter über Wolfhagen nach Volkmarsen zieht, um dort, mit dem von Fritzlar-Homberg kommenden Zug vereint, weiterzustreichen bis zum Eggegebirge. Das Dreieck wird geschlossen durch einen dritten, wiederum von Homberg ausgehenden Zug, der über Wichte, Spangenberg, den Meißner und das Geistertal nordwärts in das Leinetal ausläuft. Nicht immer sind es wirklich talartige Einsenkungen, die diese geologischen Linien markieren. Oftmals wurden die eingebrochenen, härteren Schichten im Verlauf der Abtragung gegenüber den umgebenden, weicheren als Höhenrücken herausmodelliert. Beispiele hierfür haben wir im Stadtgebiet Kassel selbst, wo die Muschelkalkrücken des Weinberges, Kratzenberges (Tannenwäldchen), Rammelsberges und Lindenberges heute, zugleich als naturgegebene Grünzüge, aus ihrer Umgebung herausragen und der Stadt ihr hügeliges Oberflächenprofil verleihen. Im Anschnitt der Frankfurter Straße am Weinberg, in unmittelbarer Nachbarschaft des Gartenschaugeländes, ist deutlich der muldenförmige Einbruch der Muschelkalkbänke erkennbar.

In späterer erdgeschichtlicher Zeit, im Tertiär, quoll auf den vorgebildeten Bruchspalten das feuerflüssige Magma des Basalts empor und bildete Massive und Ketten vulkanischer Erhebungen, die heute als markante Kuppen oder Bergzüge den niederhessischen Raum beherrschen. Schon von weither grüßen diese meist bewaldeten und oft burgengekrönten Berge und Felskuppen den Reisenden als Zeugen eines gewaltigen geologischen Geschehens. So entstand auf den Bruchspalten des doppelzügigen Kasseler Grabens der Habichtswald, der den Park Wilhelmshöhe trägt, ferner auf dem Schnittpunkt zweier Gräben das fast 800 Meter hoch aufsteigende Massiv des Hohen Meißners, der höchsten Erhebung Nordhessens. Ähnlich verhält es sich mit den weiter südlich liegenden basaltenen Deckgebirgen des Knülls, des Vogelsberges und der Rhön.

In Begleitung des Basalts erscheinen mannigfache Bildungen des Tertiärs, gelbe und weiße Sande und Tone, Braunkohlenquarzitte, wie sie in mächtigen Quadern am Weißen Stein neben dem Schloß Wilhelmshöhe lagern, und schließlich die Braunkohle selbst. Sie alle sind von nicht zu unterschätzender wirtschaftlicher Bedeutung für diese Landschaft. Als besondere Erscheinung tritt am Ostsaum des Habichtswaldes der ockerfarbene „Kasseler Meeressand" auf, der mit seinen weißen Muschelscherben beredtes Zeugnis vom wechselvollen Erdgeschehen ablegt.

Zwischen diesen Einbruchszonen, den Grabenbrüchen, liegen breigelagert die Buntsandsteinschollen, die heute ausgedehnte Waldungen tragen, wie den Reinhardswald, den Kaufunger Wald, die Söhre, und den Riedforst und im Westen das weitgedehnte Waldecker Vorland. Nordwestlich von Kassel reicht die darübergelagerte Muschelkalkdecke bis fast an die Stadt heran, weiter nördlich geht sie in die Keupermulde von Borgentreich über. Westlich schließt sich mit einer an Mineralquellen reichen Zone (Bad Wildungen, Zwesten) das Rheinische Schiefergebirge an, dessen alte Gesteine mehrfach in Form paläozoischer Aufwölbungen innerhalb des niederhessischen Raumes wiederkehren, so bei Bad Sooden-Allendorf, im Fuldatal bei Rotenburg und im Richelsdorfer Gebirge um Sontra. In der außerordentlichen Vielfalt des geologischen Aufbaues — es sind Schichten vom Devon bis zum Diluvium daran beteiligt — liegt die Ursache für das reizvoll wechselnde Landschaftsbild Niederhessens.

Dementsprechend wechseln auch die Bodenverhältnisse. Sie schwanken zwischen steinig-trockenem Muschelkalk, armen Bundsandsteinflächen und fruchtbaren Schwemm- und Verwitterungsböden der Basalt- und Lößgebiete. Das Kernstück eines solchen reich gesegneten Landstriches liegt im Raum Fritzlar—Gudensberg—Wabern, einem ausgesprochenen Rüben- und Weizenanbaugebiet, das nördlich bis nahe an Kassel heranreicht. Es ist uralter, bereits vorgermanisch besiedelter Kulturboden, das eigentliche Stammland der Chatten (Hessen), die auch später vom germanischen Volksstrom nicht aufgesogen werden konnten. Zahlreiche vorgeschichtliche Funde, Siedlungen, Begräbnis- und Urnenfelder, die Steinkistengräber von Züschen und Metze und die Menhire von Maden und Wolfershausen künden von früher Landnahme. Im tiefen Waldesschatten des Heiligenberges bei Züschen liegt eine Opferstätte auf einem schroffen Felsvorsprung des Riesensteins; die Altenburg in den Langenbergen diente den Chatten als Fliehburg, und in dem Mattium des Tacitus vermutet man das heutige Metze, den einstigen Hauptort des Chattengaues. Noch heute ist der Odenberg (Wotansberg)

bei Gudensberg von sagenreichem Zauber umgeben. Ortsnamen wie Maden, Dorla, Werkel, Lohne deuten auf uralte Wortstämme chattischen Ursprunges. In Geismar bei Fritzlar fällte Bonifatius die Donareiche im Zuge vordringender Christianisierung. Noch heute glaubt man in den Typen der bäuerlichen Bevölkerung besondere Stammeseigentümlichkeiten lesen zu können; der Nimbus uralter Kultur umgibt diese Landschaft, ihre Berge und ihre Wälder.

Das Bild eines in sich geschlossenen Raumes zeichnet sich ab, umrissen von Jahrtausende währendem Geschehen. Fruchtbare Weiten, heute durchsetzt von üppigen fränkischen Fachwerksiedlungen, überragt von waldigen Kuppen und Höhen und gerahmt von grünen Buchenwäldern, bestimmen in lieblich wechselndem Mosaik den Eindruck dieses Landes. Klimatisch liegt Niederhessen gleichfalls im Übergang von West nach Ost, von Nord nach Süd. Im Ausklingen der atlantischen Einflüsse machen sich Anflüge kontinentaler Elemente bemerkbar; nicht immer sichere Sommer werden von etwas unwirtlichen, vielfach naßkalten Wintern abgelöst. Doch halten sich all diese Wirkungen die Waage.

Land blieb aber auch verhältnismäßig verschont von den schädigenden Einflüssen der Zivilisation; ihm blieb noch etwas von dem Reichtum ausgeglichener, gesunder Landschaft und von den Schätzen unseres Pflanzenreiches. In welcher Großstadt ist es möglich, im unmittelbaren Stadtbereich noch Enzian, Schwalbenwurz, Wetterdistel oder Sichelhasenohr zu bewundern, die wir auf den Muschelkalkrücken des „Kasseler Grabens" finden? Im nahegelegenen Habichtswald öffnet sich unter dem schattigen Schirm der Buchen ein wahres botanisches Paradies, in dem noch Frauenschuh und Fliegenorchis, Türkenbund und Mondkraut gedeihen. Üppige Bergahorn-Eschenwälder überziehen die schattigen Nordabhänge. Auf der südlichen Felsnase des Hirzsteins greifen wärmeliebende Pflanzengesellschaften in unseren Bereich über mit Bewimpertem Perlgras, Gelbem Fingerhut, Blutrotem Storchschnabel und reichen Beständen der Pfingstnelke. In wenigen Autominuten von der Stadtmitte erreicht man in den Baunsbergen einen in fast völliger Natürlichkeit erhaltenen Bergwald auf Basaltgeröll, dessen Boden im Mai von weiten Flächen blühenden Bärenlauchs überzogen ist. Man ist er-

Im Fulda-Werra-Bergland: Schloß Spangenberg auf einem Basaltkegel

Aus den Kräften dieser Erde, dieses Bodens und seines Klimas erwächst eine kraftvoll gedeihende Vegetation. Einstmals zog sich eine fast geschlossene Walddecke über dieses Gebiet, die jedoch früh schon in ihren fruchtbarsten Zonen menschlicher Landnahme zum Opfer fiel. Lediglich die weniger lohnenden Buntsandsteinflächen blieben späterer Besiedlung vorbehalten oder die steileren Berghänge als heute forstlich genutztes Waldland. Dem Land aber erwuchsen Dörfer und wehrhafte Städte, Burgen und Schlösser und am Flußübergang der Fulda, aus einem fränkischen Königshof, das heutige Kassel. Aus ihm entwickelte sich die blühende Residenz der hessischen Landesfürsten, die mit viel künstlerischer Initiative hohe städtebauliche Kultur schufen.

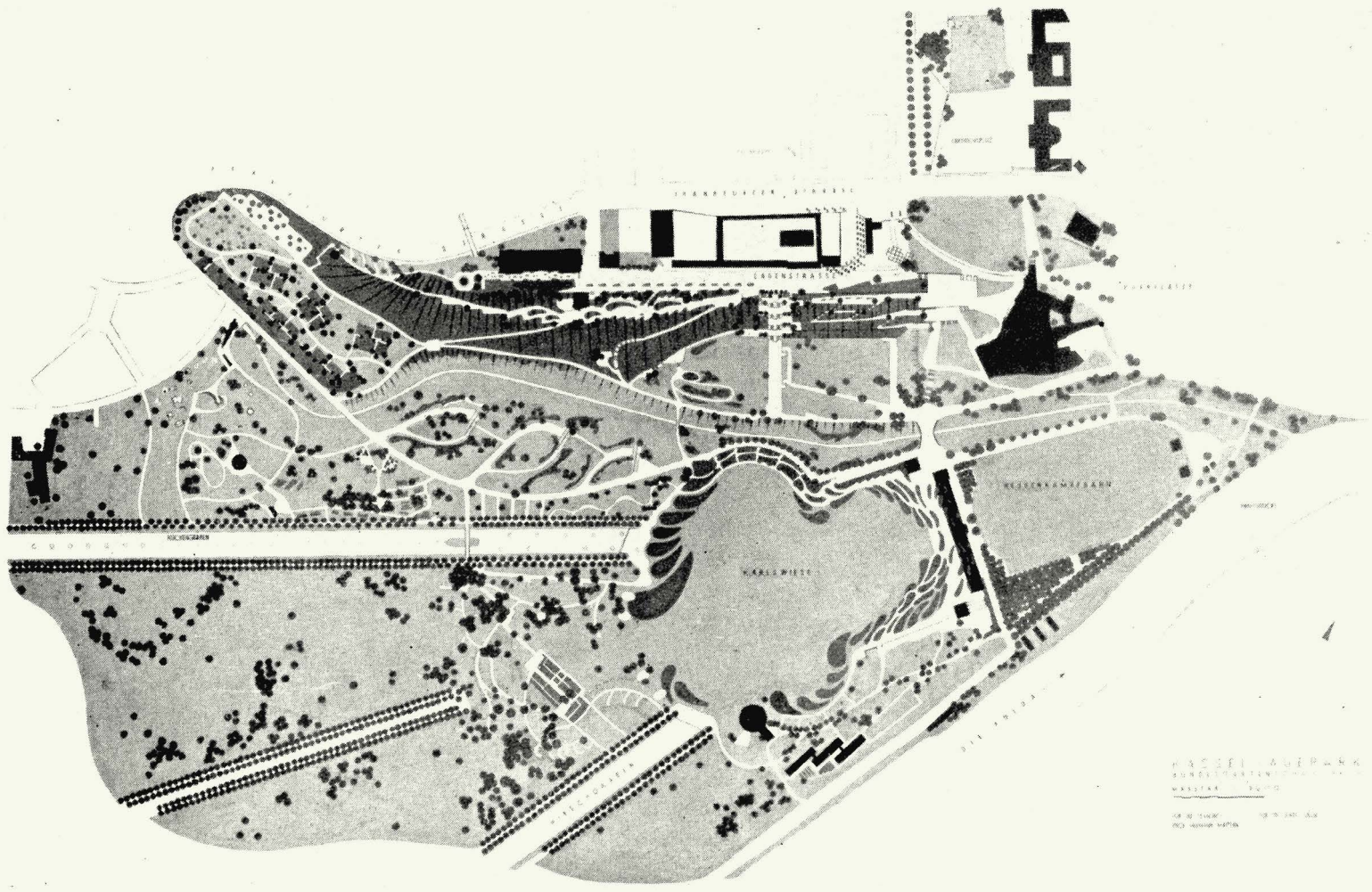
Noch heute charakterisiert den Kasseler Stadtmenschen eine ausgesprochene Verbundenheit mit seiner Landschaft. Dieses staunt und verblüfft über diesen Kontrast, den uns die stadtnahen Wälder in solcher Unberührtheit bieten. Tief in das Herz der Wohngebiete stoßen die grünen Bachtäler in den ohnehin stark durchgrünten Stadtraum ein, geleitend und verbindend zugleich. Dank der Naturgegebenheit sind die Voraussetzungen für eine Verbindung zwischen Stadt und Landschaft in Kassel besonders günstig. Vom Kern des Kasseler Talbeckens und der weiten Fuldaniederung strahlen die Bachtäler in alle Richtungen aus; üppige Glatthaferwiesen und die bachbegleitenden Reste der Auenwälder, Erlen und Weidengebüsche geben ihnen das Gepräge. Die Reste des einstmals geschlossenen Eichen-Hainbuchenwaldgebietes, das heute wegen seiner Bodenfruchtbarkeit größtenteils Kulturland wurde, besäumen die unteren Hangzonen der Randberge, je nach Untergrund verschieden in ihrer Zusammen-

Schroffe Felsklippen krönen die Basaltkuppen

Im Urwaldgebiet des Reinhardswaldes

setzung. Die mittleren Höhen und Hanglagen tragen auf Sandstein, Kalk oder Basalt das reiche Mosaik der für Hessen so bezeichnenden Buchenwälder, soweit sie nicht an exponierten Plätzen durch eingesprengte Vorkommen des Berg-Eichen-Birken-Waldes bzw. wärmeliebender Waldgesellschaften abgelöst werden. Die alles überragenden Basaltkuppen selbst tragen hingegen einen charakteristischen Bergwald mit reichem Unterwuchs, an dem fast alle heimischen Edelhölzer beteiligt sind. Es würde den Rahmen sprengen, hier auf weitere Einzelheiten des pflanzensoziologischen oder floristischen Aufbaues einzugehen. Die seltene und artenreiche Basaltflora des Scharfensteins und des Madersteins südlich von Kassel ist ebenso verlockend wie die orchideenreichen Wälder um Zierenberg und Wilhelmstal, der Hohe Meißner mit seinen alpinen Reliktvorkommen und seiner Bergwelt, ebenso wie die artenreichen Kalktrockenrasen im Zuge der Grabenbrüche oder die reichen Felsfluren am Bilstein bei Bad Wildungen und am Bilstein im Höllental auf Diabas. Von den markanten Einzelvorkommen seien hier herausgegriffen der südliche Wimperfarn (Woodsia ilvensis R. BR.) auf dem Burghasunger Berg, der als Eiszeitrelikt bekannte Frühlings-Enzian (Gentiana verna L.) bei Homberg, die Goldhaar-Aster (Aster linosyris BERNH.) vom Bilstein bei Bad Wildungen oder der Rasen-Steinbrech (Saxifraga caespitosa L. ssp. decipiens E. & I.) vom Scharfenstein und Maderstein. Jeder Landstrich hat seine Eigenheiten, ganz abgesehen von dem östlich des Meißners gelegenen Werratal, das mit seinen ausgedehnten Muschelkalkbergen landschaftlich wie floristisch eine hervorragende Sonderstellung einnimmt. Als „Wärmeinsel" bietet es zahlreichen kontinentalen und mediterranen Elementen Raum.

Niederhessen, das Land zwischen Knüll und Reinhardswald, zwischen Kellerwald und Meißner, präsentiert sich als eine Landschaft von bewegter Erdgeschichte und früher Kultur, als ein Land, das reich ist an natürlicher Schönheit und gesegnet mit den Vorzügen eigenen, inneren Wachstums. Jeder, der aufgeschlossenen Sinnes ist, wird sich freudigen Herzens den Geheimnissen dieses Landes hingeben. Er wird dabei reich beschenkt werden.



Zu dem Aufsatz auf Seite 10: Die Karlsaue in der heutigen Gestalt. **Planung: Hermann Mattern**

WILHELMSHÖHER BAUMSTUDIEN

OSWALD SAUER

Himmel und Erde, Wasser, Stein, Baum und Bauwerk schmelzen zusammen in dieser einzigartigen Parkschöpfung. Von der großen Schloßwiese geht der Blick hinauf zum Oktogon und zur Löwenburg, über schwellende Baumwipfel bis zu den buchengekrönten Kämmen des Habichtswaldes. Das basaltene Waldgebirge, von vulkanischen Kräften emporgehoben, umfängt schützend diesen Park mit breiten Flanken. Sein nahrhafter Boden, überall durchpulst von rieselnden Wassern, schafft das kraftvolle Wachstum seiner Bäume, diese Frische in der Erde und in der Luft, die jedem Besucher befreiend umfängt.

Ein Verzeichnis der Baumbestände aus dem Jahre 1785 zählt bereits über 300 ausländische Gehölzarten auf. Aus jener Zeit stammen die meisten Gehölze, die heute noch das Bild des Parkes beherrschen. Viele dieser Bäume sind nun über 150 Jahre alt und auf dem Höhepunkt ihrer Entwicklung. Würdevoll ragen die wuchtigen Stämme gen Himmel, Vertreter aus aller Herren Ländern, aus Nordamerika und Kanada, aus Japan, China und dem Orient, Hunderte von verschiedenen Arten, Tausende von stattlichen Einzelexemplaren.

Eine ganze Allee ist begleitet von amerikanischen Tulpenbäumen, mächtige nordamerikanische Roteichen besäumen den alten Zufahrtsweg zum benachbarten Schlößchen Wilhelmstal. Aber vorherrschend ist in diesem Park der frei wachsende Baum, den keines Menschen Hand jemals in seiner Entwicklung hemmte. Fremdlinge mischen sich mit den heimischen Arten, den Eichen, Buchen, Linden, Ulmen, Ahornen, Fichten, Lärchen oder Tannen. Sie alle kommen in den weiträumigen Anlagen frei zur Geltung. Wenn auch zuweilen, und insbesondere als Folge des Krieges, hier und dort etwas verwildert, so wird doch bald die pflegende Hand wieder eingreifen. Weitaus bedenklicher sind die Schäden, die Krankheit und Sturm den Beständen zufügten. Über 200 Bäume sind in den letzten zwei Jahren gefallen und keiner von ihnen hatte weniger als 80 cm Stammdurchmesser. Allein 60 Stämme wurden Opfer der Sturmnächte des letzten Winters. Und jedes weitere Unwetter hält seine unerbittliche Ernte. Abhilfe tut dringend not, soll der Park das bleiben, was er durch seine Bäume ist.

Meterlang sind die Fiedern der Cedrele, der Essigbäume und der Götterbäume am Schloß. Kleiner und ebenmäßiger die der Blumenesche oder des Gelbholzbaumes am Apolloberg. Verstreut stehen Einblatteschen (Mulangweg, Neuer Wasserfall), die, wie ihr Name sagt, ganz aus der Art geraten sind, und Vogelbeeren, deren Blätter alle Übergänge vom ungeteilten bis gefiederten zeigen. Das Formenspiel ist unbegrenzt, ob herzförmig (Trompetenbaum) oder nierenförmig (Kadsurabaum), löffelförmig (Perückenstrauch), gefingert (Fächerahorn/Kastanie) oder gezackt (Ahornarten u. a.), in unendlicher Vielfalt wird es gespielt. Es gibt Birken mit Blättern, die einer Hainbuche gleichen (Neue Chaussee), Eichen mit kastanienähnlichem Laub und Eßkastanien mit eichenähnlichem (Neuer Wasserfall). Eine lorbeerblättrige Eiche nördlich der Teufelsbrücke zeigt alles andere als das typische Eichenblatt, es gleicht eher dem eines Eukalyptus- oder eines Lorbeerbaumes. Eine andere Eiche in den Neuen Anlagen trägt neben dem normalen Laub alle Übergänge vom schmallanzettlichen bis fast säbelförmigen Blattgebilde.

Kaukasusfichten, Gelb- und Schwarzkiefern, Weymouthskiefern, Lärchen, Douglasien, Griechische und Zilizische Tannen, Kalifornische Flußzedern und Sonnenzypressen, Eiben und Wacholderformen aus Ost und West stehen überall im Park verstreut. Sie alle gedeihen gut im Wilhelmshöher Klima, obschon sie größtenteils aus wärmeren Breiten stammen. Von den Bergen Hondos, von den Abhängen des Kaukasus oder den westamerikanischen Anden sind sie zu uns gekommen.

Ganz gleich zu welcher Jahreszeit man zur Wilhelmshöhe wandert — dieser Park offenbart sich immer wieder neu.

Charakteristisch für den Wilhelmshöher Park sind die prachtvollen Süntelbuchen mit ihrem malerisch verschlungenen Astwerk

Die Bäume und Sträucher sind sein lebendes Element, ihre Stämme, ihr Geäst, ihr buntes Blühen und farbiges Blattwerk geben ihm sein Gepräge.

Amerikanische Riesenlebensbäume mit Astausläufern

FRANKFURT AM MAIN, EINE STADT IM GRÜNEN

FRIEDRICH HEYER

Frankfurt liegt im Wettbewerb um einen schnellen und großzügigen Wiederaufbau an der Spitze der deutschen Städte. Dabei konnten weder der Stadtplaner und der Verkehrsgestalter, noch der Architekt, aber auch nicht der Garten- und Landschaftsgestalter frei ihren Schöpferlaunen folgen. Vielmehr mußten sich alle dem Willen der Bürgerschaft unterwerfen, da ihre Arbeit vom Vertrauen der städtischen Körperschaften getragen sein mußte, d. h., daß dieser Wiederaufbau zu keinem Zeitpunkt die wirtschaftliche Kraft der Stadt überschreiten durfte.

Auch bei der Wiederherstellung des Stadtgrüns mußte man diesem Grundsatz Rechnung tragen, wenn die Wiederherstellung und Erweiterung sich auf die Dauer der Sympathie der Bürgerschaft erfreuen sollten. Daran änderte auch die Tatsache nichts, daß dieses Stadtgrün schon in früherer Zeit, als noch Wall und Graben die Stadt umgaben, eine Herzensangelegenheit der Bürger war.

Wen der Weg nach Frankfurt führt, der muß ferner wissen, daß das Gesicht dieser Stadt nicht etwa durch überquellende Bodenschätze oder durch eine verarbeitende Industrie bestimmt ist, sondern in erster Linie durch seine geographische Lage, die es zu einem Mittelpunkt des internationalen Verkehrs werden ließ und damit auch zu einem Mittelpunkt des Handels und des Geldverkehrs. Daher steht Frankfurt, nach Hamburg und Bremen, an dritter Stelle auf dem Gebiet des Außenhandels im Bundesgebiet.

Als die Altstadt Frankfurts am 22. März 1944, dem Todestag Johann Wolfgang Goethes, in Flammen aufging, konnte sie daher nicht ausgelöscht, sondern nur gelähmt werden. Zwar hausten bei Kriegsende nur noch etwa 200 000 Menschen in ihren Trümmern. Heute aber ist die Zahl der Einwohner auf 620 000 angewachsen. Es wohnen heute bereits 65 000 Menschen mehr in Frankfurt als vor der Zerstörung. Hinzu kommen etwa 70 000 zusätzliche Arbeitskräfte aus den benachbarten Landkreisen, die für sich und ihre Familien in Frankfurt Arbeit und Brot finden. Der Zustrom, der monatlich etwa 1000 Personen beträgt, ist noch nicht abgeklungen. Daß ein Drittel der Bewohner nicht in Frankfurt am Main geboren ist, bestimmt mit das Gesicht dieser von kaufmännisch-technischem Geist erfüllten Stadt. Freilich — und wie sollte es bei der erfreulicherweise kritisch eingestellten Bevölkerung auch anders sein — hat sich beim Wiederaufbau dieser alten Stadt, insbesonders von der ästhetischen Seite, mancher Widerspruch erhoben. Aber schließlich bestimmten auch hier die Gesetze des Lebens das Handeln.

Dort, wo an dem schicksalhaften 22. März 1944 Gassen und Gäßchen den Flammen zum Opfer fielen, entstand die neue Stadt, von Licht und Luft — und vor allem auch durch Grün — in reicher Fülle durchflutet. Das öffentliche Grün umfaßte schon vor dem letzten Krieg 400 ha, gewiß ein bescheidenes Grünvolumen im Vergleich mit den Grünflächen ehemaliger Residenzen und Landeshauptstädte. Trotz der hohen Anforderungen, die der zunehmende motorisierte Verkehr nach dem Krieg an die Freiflächen stellte, war es nicht nur möglich, diese 400 ha zu erhalten, sondern sie darüber hinaus noch auf weitere 50 ha auszudehnen, womit die Entwicklung jedoch noch nicht abgeschlossen ist. Daneben verfügt die Stadt Frankfurt am Stadtrand noch über 786 ha Gebrauchsgrünanlagen, also Sportplätze, Kleingärten, Beispielsgärtnereien, Schul- und botanische Gärten.

Zwei Schaugärten, der Palmengarten und der Zoologische Garten, verfügen über weitere 34 ha; 165 ha werden für die Friedhöfe benötigt. Schließlich konnte im Jahre 1948 eine Fläche von rund 7000 ha als Natur- und Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen werden, einschließlich des 4200 ha großen Stadtwaldes.

Der Stadt Frankfurt war es seit Beginn des Wiederaufbaus möglich, für die Wiederherstellung und Pflege des öffentlichen Grüns 5 DM pro Kopf der Bevölkerung aufzuwenden. Mit der daraus sich ergebenden Summe mußten alle Unkosten, die durch das öffentliche Grün einschließlich der Pflege des Landschaftsschutzgebietes entstanden, gedeckt werden, also neben Löhnen und Sachkosten auch die Kosten für Neuanlagen und die Kosten der Verwaltung einschließlich der Grunderwerbskosten. Nicht eingeschlossen in diese Summe sind die Kosten, die durch die Schaugärten, Sportplätze und Freibäder, Kleingärten, Friedhöfe und den Stadtwald entstehen. Hier stehen auch den Aufwendungen nicht unerhebliche Einnahmen gegenüber.

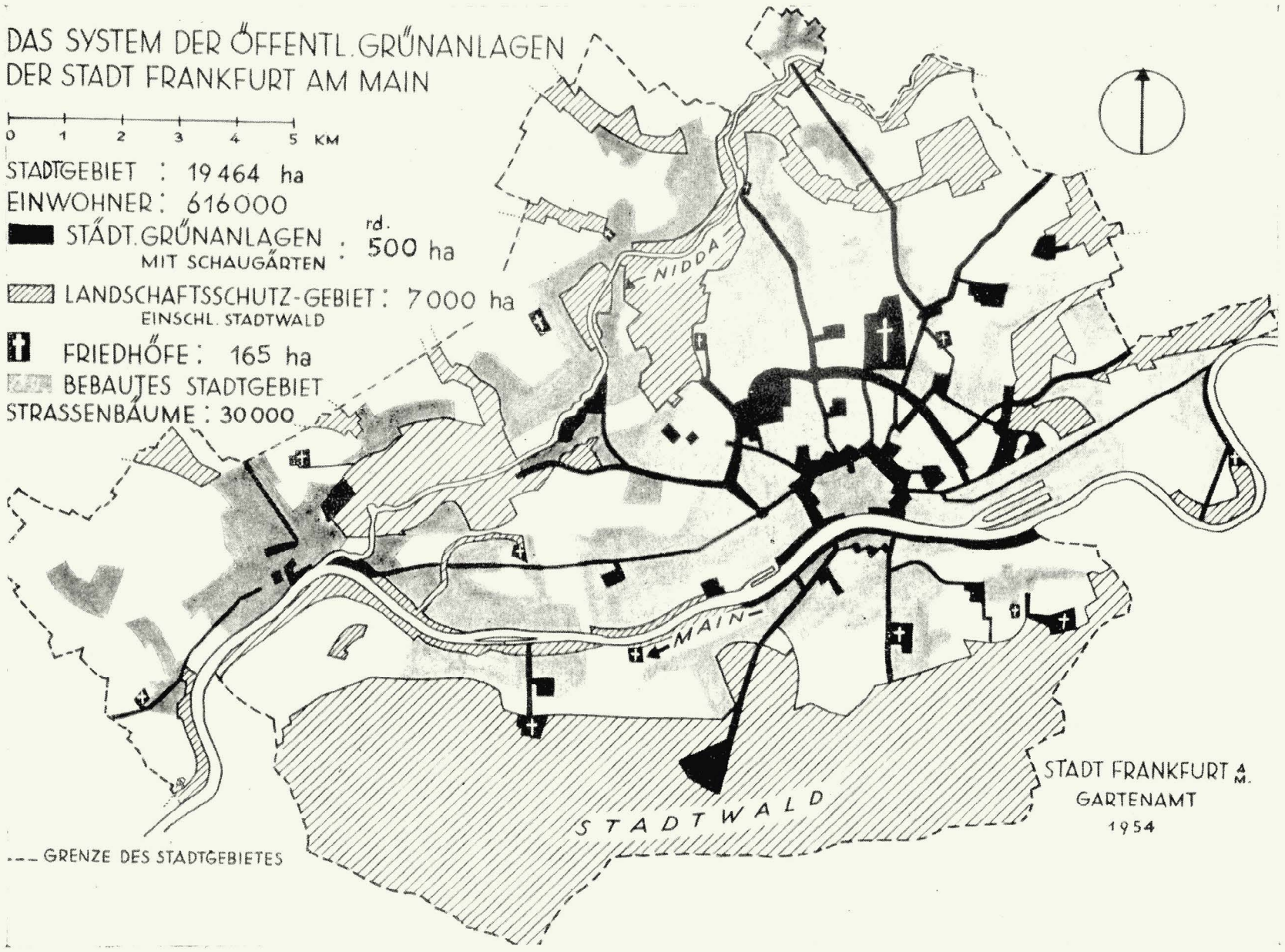
Durch den Krieg am stärksten betroffen war das heute 450 ha umfassende öffentliche Grün der überbauten Stadt. Schon durch den Bombenkrieg stark angeschlagen, diente es während und nach dem Krieg vielfach der Unterbringung von Löschwasserbecken, der Baustofflagerung, der Schaffung von Behelfsunterkünften, der vorübergehenden Lagerung von Trümmerschutt und dgl. mehr. Erhalten blieb ein wesentlicher Teil des 100jährigen Baumbestandes. In den ersten Jahren nach dem Kriege galt es, auf den verbliebenen Grünflächen den primitivsten Bedürfnissen der zurückgebliebenen Bevölkerung durch Anbau von Gemüse, Heilkräutern, durch Ausweisung von Grabe- und Weideland, ja sogar durch Einschlag von Brennholz Rechnung zu tragen.

Aber schon damals wurde der Grund zur Wiedergeburt des öffentlichen Grüns gelegt. Eine der wichtigsten Maßnahmen war die Verordnung zum Schutz des Mutterbodens im Stadtkreis Frankfurt vom 23. Juni 1950. Etwa im Jahre 1948—1949 konnte man mit der eigentlichen Wiederbegrünung beginnen, nachdem schon in den Notjahren einiges entstanden war, was trotz der Not, oder gerade deshalb, den Beifall der Bevölkerung fand.

Der ständig zunehmende Geländebedarf des motorisierten Verkehrs verdrängte Fußgänger und spielende Kinder aus dem Bereich der Verkehrsstraßen, die Freiflächen sanken pro

Aus dem neuen Frankfurt: Platz der Republik am Messegelände. Der alte Baumbestand gibt diesem Hochhaus den Maßstab.

Aus dem alten Frankfurt: In diesem Gartenhaus aus der Goethezeit in einem einstmaligen Wallgarten der Bockenheimer Anlage finden jetzt ständig Ausstellungen von graphischen Sammlungen statt über die Frankfurter Gärten aus alten Zeiten. In diesem Sommer sind Aquarelle von Johann Kaspar Zehender aus dem 18. Jahrhundert zu sehen. In einem Bildrundgang um die ganze Stadt wird das Gartenleben jener Zeit lebendig.



Kopf der Bevölkerung immer mehr. Das zwang bei der Wiederherstellung des öffentlichen Grüns, neue Wege zu gehen. Man mußte diese Flächen — mehr als früher — den Bedürfnissen der Bevölkerung erschließen. Dies war um so leichter möglich, als die früheren Einrichtungen zum großen Teil der Selbsthilfe der notleidenden Bevölkerung zum Opfer gefallen waren. Was geschah, geschah also zwangsläufig. Um den Kaiserdom entstanden beispielsweise an Stelle der mittelalterlichen, lichtlosen Handels- und Handwerkerhöfe weiträumige, öffentliche Grünflächen mit Spielplätzen, Ruhebänken und öffentlichen Durchgangswegen innerhalb der neuen Wohnblocks (GuL. 1954, Heft 12). Viele ehemaligen Anlagen wurden frei von Umfriedigungen. Damit trotzdem die Rasenflächen und Blumenpflanzungen keinen Schaden erlitten, wurden an Stelle der Pfade 5-7 m breite Wege durch die Anlagen geführt. So können nun die Menschen rasch und ungefährdet vom motorisierten Verkehr, vorbei an blumigen Wiesen und schattigen Bäumen, wo sie auch auf bequemen Bänken kurz verweilen können, zu ihren Arbeitsstätten gelangen. Auf diese Weise dienen die Anlagen heute der Erholung und dem Verkehr zugleich.

Die Aktivierung soll dem Lebensgefühl unserer Stadtbewohner Rechnung tragen. Dazu gehören nicht nur Gärten für alte Leute, sondern auch Spielplätze für die Kinder. Vor dem Krieg gab es in Frankfurt etwa 50, heute stehen mit den Spielplätzen der Siedlungen rund 300 Spielplätze, ohne die Spielwiesen, den rund 60 000 Frankfurter Kindern zur Verfügung. Man ist dabei, auch für die Hunde öffentliche Spiel- und Tummelplätze zu schaffen. Zur Aktivierung gehören auch die „Praktischen Ratgeber" für die Gartenfreunde, wo sie jederzeit kostenlos beraten werden (GuL 1954, Heft 5). Die Verkehrsumgestaltung forderte vielfach den Einschlag von Straßenbäumen. Um Ersatz für diesen Verlust zu schaffen, hat der Magistrat der Stadt beschlossen, diese Straßenbäume künftig zu Lasten der Stadt zwischen die Häuserzeilen und in die Vorgärten zu pflanzen und sie zu pflegen. Da die privaten Grundeigentümer dieses Verfahren begrüßen und unterstützen, bedurfte es bisher keines Ortsstatuts.

Diese und ähnliche Maßnahmen führen zur Erhaltung und Aktivierung auch des Innenstadtgrüns. Sie verhindern, daß die überbaute Stadt auch in Zukunft nur aus Straßenschluchten bestehen wird. Man könnte auch hier auf die Dauer nicht ungestraft die Gesetze der Natur, insbesondere ihr Zeitmaß, durchbrechen. Das Ziel, eine „Stadt im Grünen" zu bleiben, kann nur erreicht werden, wenn eine Generation die Arbeit der vorhergegangenen übernimmt und sie dem Lebensgefühl der Bewohner entsprechend weiter zu entwickeln versteht.

(Siehe auch „Frankfurt am Main, eine Stadt im Grünen", II. Auflage, Verlag Waldemar Kramer, Frankfurt am Main.)

Wilhelm Hübotter 60 Jahre

Mit dieser Zeichnung gratulierte Wilhelm Hübotter der Schriftleitung zum letzten Geburtstag, und uns scheint, wir können ihm zum 16. Juni nicht schöner gratulieren als mit seinem eigenen Blumenstrauß und diesem Selbstporträt, das ihn zeigt in seinem strahlenden, humorvollen Wesen, in der ständigen Hilfsbereitschaft und Anregung, die sich auch in unsrer Zeitschrift — oft ungenannt — immer wieder auswirkt.

Gehü-tet und gebottert haben viele schon getan,
gehübottert nur Einer, stets ein Gartenmann
mit Frohsinn und Verbundenheit zum All.
Des Hü'es Gärten sind von Blumen und mit Früchten prall.

Chronisten drängen mit Emphase,
zum Ausdruck festlicher Ekstase,
weil der Geliebte nunmehr sechzig Jahre Jugend
mit seiner gartenpflegerischen Tugend,
bewahrt, bewährt — und aufbewahret hat
zu immer neuer positiver Tat.

Mit sechzig Jahren läßt sich trefflich leben:
Das Werk läuft weiter, jung von Meisterhand gegeben.
Und viele Freunde sitzen hier und dort,
im Wunsche: guter Hü, o lieber Wilhelm, lebe fort und fort!

Kurt Lorenzen

Auf vielen Tagungen, Vertreterversammlungen und Ausstellungen immer spritzig und mit vielen Gedanken und Vorschlägen zum Besten unseres Berufes — so steht Wilhelm Hübotter in unserer Erinnerung! Besonders wissen wir ihm Dank für seine rührige Tätigkeit bei dem Wiederaufbau unserer Gesellschaft in den Jahren 1946/47 und für seine Initiative zur Herausgabe des damaligen Mitteilungsblattes. Zu seinem 60. Geburtstag gilt ihm unser Gruß und unsere Hochachtung mit den besten Wünschen.

Wilhelm Schmidt

Hieße er nicht Wilhelm oder einfach Hü, wie ihn seine Freunde nennen dürfen, so müßten wir ihn Theodor taufen; denn wahrlich, er ist ein Gottesgeschenk für die deutschen Gartenarchitekten, ein unerschöpflicher Born von Lebensfreude immer dann, wenn sie uns am meisten not tut. Wie ein Kriställchen, in eine schwere übersättigte Lösung geworfen, ganze Strahlenbündel aufschießen läßt, so haben ein paar Worte von ihm, trocken hingeworfen, so manche tierischernste Versammlung zur Fröhlichkeit zurückgeführt. Wie fand er an jedem Bösewicht, wenn er nur halbwegs zu ertragen war, noch eine gute Seite („Mensch, er lücht doch so schön!"), wie hat er es auf internationalen Tagungen immer verstanden, die gehemmtesten Leute zu so aufgeschlossener froher Brüderlichkeit zusammenzuführen, daß keine Dolmetscher mehr nötig waren! Er ist eine wahre Freude!

Lieber Hü, Du kommst jetzt in die schönsten Jahre des Lebens — ich rede aus Erfahrung! — in jene, in denen alles viel leichter wird, weil die guten Werke einen tragen, die man früher getan hat. Von ihnen wünsch' ich Dir viele! Wir stoßen mit Dir an: Ad multos annos!

Alwin Seifert

Es war am 1. Mai 1938. Damals wurde zum erstenmal die Fahne der „Schrägen Vögel" gehißt von seinen Mitarbeitern — Zeichenknechte und Freunde. Wir segelten von Steinhuder zum Weißen Berg — Monte blanco — mit viel Wind und Schneeregen zu unserer Maifeier.

Die Zeiten sind gegangen. Damals zählten wir 1000 Projekte, an denen wir, unsere Schule Hü, mitarbeiten durften. Wir alten, schrägen Vögel sagen Dank, daß Hü uns ein schönes Leben gelernt hat. Himmelaufjauchzend, zu Tode betrübt, aber doch ist und bleibt er für uns in alter Frische ein Optimist!

Erich Ahlers

Rosemann & Becker K.G.

IMPORT · FELDSAATEN · GROSSHANDLUNG · EXPORT

PADERBORN

Dörener Weg 31 - Postfach 486

Tel.: Paderborn 2489 u. 3927 Telegr.-Adr.: Robeck, Paderborn

Fachlieferant feinster Spezialeinsaaten für Sportplatzanlagen · Berliner Tiergarten · Teppichrasen · Parks Zierrasen · Schattenrasen · Bleichrasen · für Begrünung und Bodenbefestigungen von Böschungen

Lieferung je nach Vereinbarung gemäß Ihren Rezepten oder in unseren eig. erprobten Zusammenstellungen oder in Einzelsorten – Beratung –

GRASSAMEN-MISCHUNGEN

für alle Zwecke
in besten Qualitäten sofort lieferbar.

Preisliste und Spezialangebot auf Anforderung

Kipper

MITTELDEUTSCHE SAMENGESELLSCHAFT MBH

ESCHWEGE

WESER-SANDSTEIN

GRAU UND ROT

PLATTEN · KANTENSTEINE

TROCKENMAUERWERK

STUFEN

WERKSTEIN

HABERMANN & GUCKES K.G.

NIEDERLASSUNG HOLZMINDEN

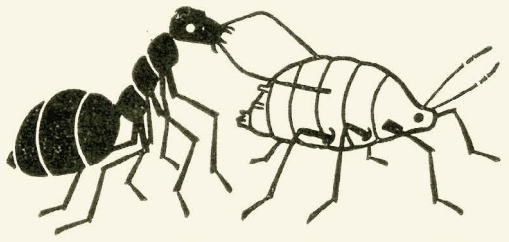
STEINWERKE · KARLSHAFEN (WESER)

Seltene Gehölze, Alleebäume, Immergrüne, Koniferen und Rosen kaufen Sie günstig in bester Qualität bei den

Baumschulen-Rosenspezialkulturen

BEAUFAYS

Sudmühle bei Münster (Westfalen)
(Westfalens größte Rosenkulturen)



Ameise beim „Melken" einer Blattlaus

Ameisen schätzen die zuckrigen Ausscheidungen der Blattläuse. Sie pflegen die Läuse wie ihre Milchkühe. Darum ist eine Ameisenbekämpfung so wichtig! Benutzen Sie

Ameisenmittel SCHERING

es wirkt radikal und tötet auch Brut und Königin!

BRILL'S

MOTORRASENMÄHER

auf Grund unserer mehr als

80jährigen Konstruktionserfahrung

auf diesem Spezialgebiet liefern wir sowohl

SICHELMÄHER

als auch MESSERWALZENMÄHER

für jeden Verwendungszweck in jeder Preislage

Handrasenmäher - Gartenwalzen
Kleinberegner und sonstige Gartengeräte

Gebr. Brill, Wuppertal-Ba. 4

Gründungsjahr 1873

Zur Bundesgartenschau
Industrieausstellung am Fuldadamm

Wenn Hübotter jetzt 60 Jahre alt wird, ist er für mich noch immer derselbe geschätzte Hü, wie ich ihn 1938 auf der internationalen Ausstellung in Essen kennenlernte. Er ist und verbleibt unveränderlich.

Möge ihm noch lange vergönnt sein, aktiv mitzuwirken, das vom Kriege schwer beschädigte, doch mit revolutionierender Stärke aufbauende Deutschland zu verschönern und zu bereichern.

Doch vor allem wünsche ich, daß er immer wieder das wahre Lebensglück empfinden wird, indem er wie bisher Freude und Glück um sich verbreitet und Versöhnung, Freundschaft und Toleranz zwischen den Berufsgenossen inner- und außerhalb Deutschlands herbeiführt.

Die Kollegen in Schweden sehen und schätzen in Hübotter einen großen Freund, den sie noch lange behalten möchten.

Edvard Jacobson

UNSER GEDENKEN

Baumschulenbesitzer Conrad Maaß

In Rellingen, der Stadt mitten im holsteinischen Baumschulengebiet, läuteten am 2. Mai 1955 die Kirchenglocken über einem endlosen Trauergeleit, das die Fachwelt dem am 29. April 1955 im Alter von 64 Jahren verstorbenen, hochgeschätzten Kollegen Conrad Maaß gab.

Mit ihm ging eine markante Persönlichkeit aus unserem Kreis, die zielstrebig, furchtlos und stets ohne Rücksicht auf sich selbst, einsatzbereit für die Belange des gesamten Berufsstandes, insbesondere für die Interessen der Baumschulenbetriebe eintrat, darüber hinaus aber in schwerster Zeit nach dem zweiten Weltkrieg für das Deutschtum im Ausland warb und als Botschafter des guten Willens auf Grund seiner persönlichen Beziehungen und Freundschaften die Verbindung zu ausländischen Berufskollegen aufs neue herstellte. Er sammelte nach dem Zusammenbruch die Fachkollegen um sich, um wieder aufzubauen. Ihm verdankt der Bund deutscher Baumschulenbesitzer, dessen erster Nachkriegspräsident er war, sehr viel, wenn nicht aus der Perspektive jener Zeit gesehen, alles. Unserer Landesgruppe war er ein wohlwollender Gönner, ein rühriger und stets hilfsbereiter Freund. Er wird in unseren Reihen als lebensbejahender Kamerad fortleben und uns ein Beispiel sein in seiner offenen und kompromißlosen Gesinnung.

Karl G. Rausch

Gartenarchitekt Alfred Reimann

Am 3. Mai 1955 verließ uns mit ihm ein Mann, dessen Name für immer mit der Geschichte der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege unlösbar verbunden bleiben wird. Und zwar nicht nur, weil er lange Jahrzehnte hindurch ein eifriges und treues Mitglied war, nicht nur, weil er viele Jahre lang als Leiter der Landesgruppe Hamburg-Schleswig/Holstein unermüdlich tätig war und mit Nachdruck und nie ermüdender Energie überall und bei jeder Gelegenheit für unsere Belange eintrat, sondern weil er es war, der nach dem Zusammenbruch unsere Gesellschaft in dunkelster Zeit zu neuem Leben erweckte und mit neuem Leben erfüllte. Seine Tatkraft, seine Zuversicht und seine Überzeugungskraft siegten über alle Widerstände der damaligen Zeit. Er gründete nach 1945 unsere Landesgruppe aufs neue und war ihr erster Nachkriegsvorsitzender, er schuf die Voraussetzungen zur Neubildung unserer Gesellschaft auf Bundesebene und war ihr erster Nachkriegspräsident.

Für diese Tat dankte ihm die Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege mit der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft, auf die der 77jährige mit Recht stolz war.

Am 7. Mai 1955 trugen wir diesen verdienstvollen Mann, diesen liebenswerten Kollegen und guten Freund auf dem von ihm geschaffenen und betreuten Friedhof seiner Heimatgemeinde Großhansdorf bei Hamburg zu Grabe. Und neben den Mitgliedern unserer Landesgruppe standen unsichtbar alle Mitglieder unserer Gesellschaft gesenkten Hauptes, als an der offenen Gruft unseres lieben Alfred Reimann die Ab-

schieds- und Dankesworte gesprochen wurden namens des Präsidenten, des Präsidiums und der Landesgruppe.

Karl G. Rausch

BÜCHER

K. H. Meyer-Herrenhausen: Stauden im Stadtgarten. Verlag M. & H. Schaper, Hannover. 32 Seiten auf Kunstdruckpapier. DM 1.80.

Im Auftrag der „Sondergruppe Stauden" im Zentralverband des Deutschen Gemüse-, Obst- und Gartenbaues verfaßte der Betreuer der Herrenhäuser Gärten dieses Heft. Wer den Berggarten in Hannover und die musterhaften Staudengruppierungen kennt, weiß, daß hier ein vorzüglicher Staudenfachmann wirkt. In der vorliegenden Schrift beleuchtet er das Thema „Stauden im Stadtgarten" gründlichst von allen Seiten. Wohl in keiner Veröffentlichung wurden bisher die Wechselbeziehungen zwischen Staude, Boden, Mensch und Umwelt so klar und einleuchtend dargestellt. Ganz zwangsläufig ergeben sich daraus die Folgerungen für die praktische Arbeit, die im 2. Teil anschaulich erläutert werden.

Ein wertvoller Wegweiser in der Sortenwahl sind für den Staudenfreund die Standardsortimente unserer wichtigsten Gartenstauden, das Ergebnis der Auslese unserer Sichtungsgärten: Pyrethrum, Helenium, Delphinium, Phlox, Chrysanthemum indicum. Ein Verzeichnis der Mitglieder der „Sondergruppe Stauden" orientiert über die günstigsten Bezugsquellen.

Die Staudenaufnahmen von Ernst Bartens hätte man sich gerne größer in der Wiedergabe gewünscht, gerade weil sie so gut sind!

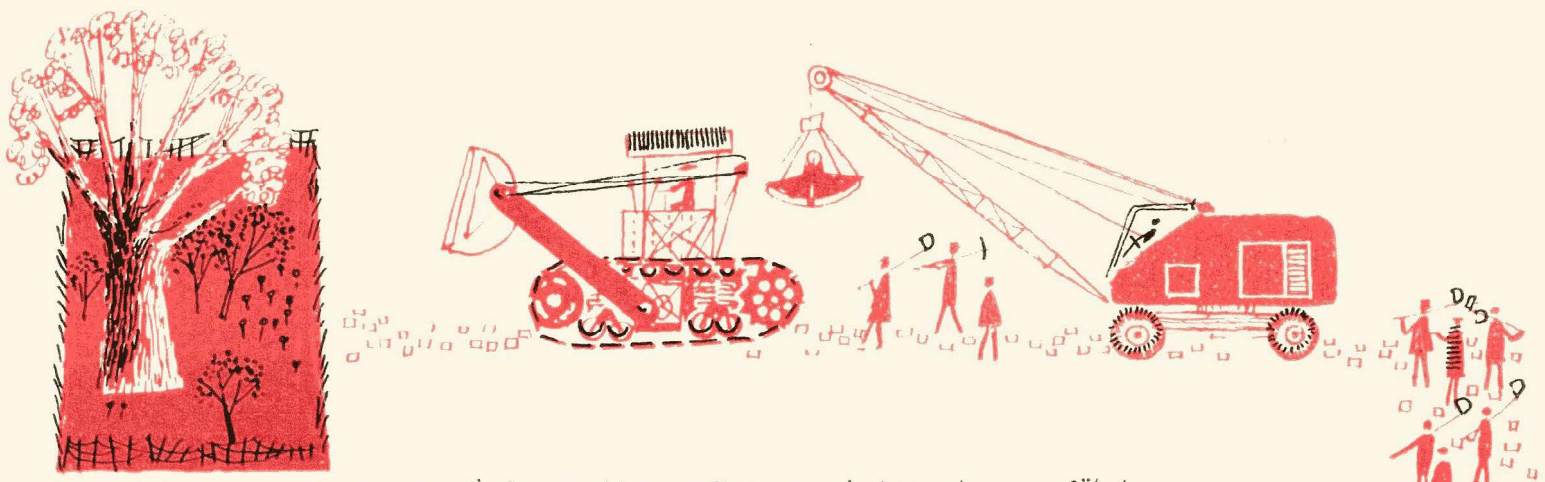
Eine Schrift, die durch das tiefere Verständnis den Stauden viele neue Freunde gewinnen wird! W. S.

Karl Breschke: Gärtnerische Berufskunde. Teil 1, Naturwissenschaftliche Grundlagen. 5., neubearbeitete Auflage, 219 Seiten. Verlag Paul Parey, Berlin SW 68, Lindenstraße 44—47. Kart. DM 7.80; Halbleinen DM 8.60.

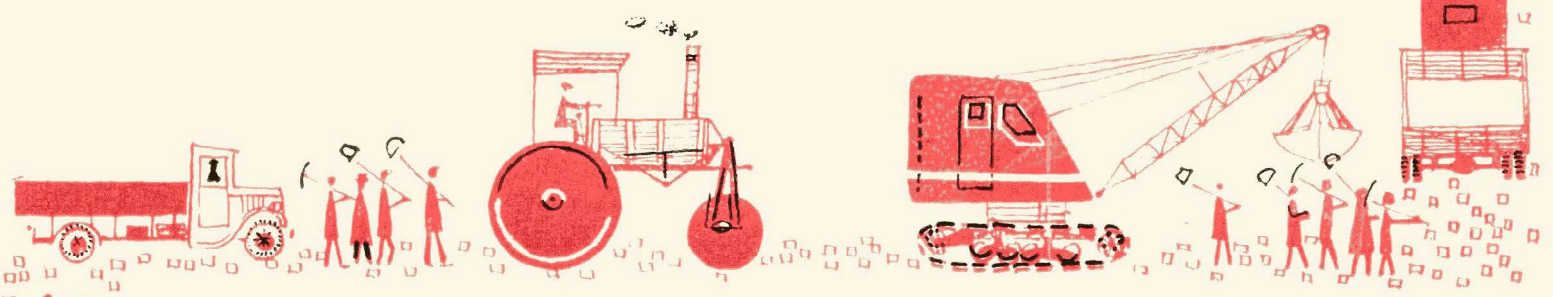
Bernhard Berg: Die Gartenbauliche Berufsschule. Bd. I, 2., erweiterte Auflage, 235 Seiten. Verlag Eugen Ulmer, Ludwigsburg. Kart. DM 5.40, Halbleinen DM 6.10.

Zwei Neuerscheinungen auf dem Gebiet der gärtnerischen Fachliteratur, zwei Neubearbeitungen früherer Auflagen durch ihre bekannten Autoren. Beide Werke sind in der Zielsetzung verwandt, aber jedes geht seine eigenen Wege, beide mit

Wir lösen jedes technische und gartengestalterische Problem, vom einfachsten bis zum kompliziertesten.



Die Arbeiten am Auehang und die Sommerblumenpflanzung haben wir ausgeführt.



THIEROLF & BRUNS

VORMALS KOWAHL & BRUNS

GARTENGESTALTUNG · SPORTPLÄTZE · ERDARBEITEN

Eigener Fuhrpark

Planierraupen

Motorwalzen

HAMBURG-FU. ZEPPELINSTR. 52 T. 59 21 57-59

Auto- und Raupenbagger

STAUDENGÄRTNEREI GRÄFIN v. ZEPPELIN
LAUFEN/BADEN, POST MÜLLHEIM

DEUTSCHE QUALITÄTS STAUDEN

Spezialität: Iris barbata (germanica) in 700 Sorten
Iris-Sonderkatalog gegen DM 1.—
Staudenkatalog gratis

Ruhr- und Wesersandstein
das Material für moderne Gartengestaltung
HEINRICH WATERMEYER
CASTROP-RAUXEL 3, Römerstraße 63

Baum und Strauch
und was darunter wächst...

durch
Preissner u. Co.
Frankfurt/Main-Griesheim · Ruf 35610
Baumschulen · Staudenkulturen

bestechender Klarheit. Das gärtnerische Berufsschulwesen hat seine frühere Rückständigkeit mit Riesenschritten überwunden und eine erstaunliche Höhe erreicht. Für den Anfänger und Lernenden sind diese Bücher geschrieben, sie sind gleich wertvoll für Meister und Gesellen, denen, gleichviel aus welchen Gründen, die Berufsschule nicht alles geben konnte.

E. Schneider

Programm

zur Jahreshauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege e. V., und des Bundes Deutscher Garten- und Landschaftsarchitekten am 28. und 29. Juni 1955 in Kassel.

28. Juni 1955

10.00 Uhr Ständehaussaal am Ständeplatz 6: Hauptversammlung des D.G.f.G. und des B.D.G.A.

1. Begrüßung
2. Vortrag von Stadtbaurat Dr. Bangert: Städtebau und Grünwesen am Beispiel Kassel
3. Vortrag von Gartenarchitekt Besserer, 1. Vorsitzender des B.D.G.A.: Farbe und Form in Garten und Landschaft

15.00 Uhr Gemeinsame Besichtigung der Bundesgartenschau unter Führung von Prof. Mattern.

Abends: Zwangloses Beisammensein in der Hauptgaststätte der Bundesgartenschau

29. Juni 1955

9.00 Uhr Treffpunkt Wilhelmshöher Platz (Weinbergstraße): Rundfahrt durch die Stadt Kassel, Wiederaufbau, Grünflächen und Siedlungen

13.00 Uhr Mittagspause „Steinernes Schweinchen"

ca. 14.30 Uhr Fortsetzung der Rundfahrt nach Park Wilhelmshöhe, zum Herkules und Schloß Wilhelmstal.

20.00 Uhr Hotel Reiss (Gesellschaftssaal): Gesellschaftsabend

Vom 30. Juni bis 2. Juli
Exkursion durch das Hessenland

Verbindliche Anmeldungen umgehend erbeten an: Rudolf Herrmann, Gartenarchitekt, Kassel, Treppenstraße 13, Telefon 1 70 85.

Mit oder ohne Zaun?

Zu dieser Überschrift veröffentlichten wir den von Karl Plomin gestalteten Garten am Hause Hermkes. Die auf den Bildern daneben sichtbare Umgebung wurde von der Firma Thierolf und Bruns gestaltet.

Der **Verband der Friedhofsverwalter Deutschlands** veranstaltet am 4. und 5. Juli im Parkhotel in Kassel — jeweils um 8.30 Uhr beginnend — eine Tagung unter dem Motto: „Aus der Praxis — für die Praxis." Neben besonders aktuellen Lichtbildervorträgen wird eine Friedhofsdiskussion stattfinden. In dieser Diskussion werden erfahrene Friedhofsfachleute zu den derzeitigen Gestaltungs-, Verwaltungs- und Rechtsproblemen unserer Friedhöfe Stellung nehmen. Vordringlich wird hierbei auch die Frage der Verbesserung bestehender Friedhöfe diskutiert werden.

Wettbewerbe

Bei einem engeren Ideenwettbewerb über die Gestaltung eines Ehrenfriedhofs in Salzderhelden, Kreis Einbeck, erhielten den

1. Preis Garten- und Landschaftsarchitekt (BDGA)
Oswald Langerhans, Hannover;

2. Preis Garten- und Landschaftsarchitekt (BDGA)
Dr. Friedrich Werkmeister, Hildesheim.

Anläßlich der **23. Genfer Floralien - Ausstellung** wurde die deutsche Gemeinschaftsschau im Rahmen der Wettbewerbsaufgabe 23 „Gartenarchitektur" ausgezeichnet.

Alleiniger Preisträger des Wettbewerbes wurde der Gestalter der Schau,

Garten- und Landschaftsarchitekt (BDGA)
Heinrich Raderschall, Bonn.

Diese Leistung verdient deshalb eine besondere Würdigung, weil der Wettbewerb unter neun weiteren Nationen auszutragen war. Die Schau erhielt außerdem einen Sonderpreis der Stadt Turin.

Unsere Mitarbeiter

Stadtbaurat Dr.-Ing. Wolfgang Bangert, Kassel-Wilhelmshöhe, Werraweg 31
Prof. Hermann Mattern, Kassel, Rosental
Stadtgartendirektor Albrecht von Eichel-Streiber, Kassel, Bosestraße 15
Dr. Walter Kramm, Kassel, Kassel-Kirchditmold, Am Diedrichsborn 13
Diplomgärtner Oswald Sauer, Kassel, Botanischer Garten
Stadtgartendirektor Friedrich Heyer, Frankfurt a. M., Stadtgartenamt, Buchgasse 9

Unsere Bilder

Titelbild und Seite 1, 16, 17 und 9 oben Kurt W. L. Mueller; Seite 2 Günther Becker; Seite 3 Hildebrandt; Seite 4 und 5 beatefoto; Seite 9 unten Barriedl; Seite 12/13 Helmut Sander; Seite 19 Oswald Sauer; Seite 21 oben Klaus Meier-Ude; Seite 22 unten Pfau.

Neue Mitglieder

Studierende der Höheren Gartenbauschule Weihenstephan

von Bermuth Fritz Karl
Bickmeier Gerhard
Bliemsrieder Willi
Bühler Heinz
Dietz Heinrich
Frank Georg
Greub Franz Joseph
Grollmann Tonius
Hermann Ludwig
Kauf Paul
von Köller Mathias
Meindl Martin
Oberer Roland

Studierende der Höheren Gartenbauschule Geisenheim

Berg Günter
Dorn Hans
Fritz Günter
Gräb Hans Dieter
Heene Klaus
Heise Michael
Höszter Dieter
Lange Gunter
Lemm Rudolf
Ott Walter
Raitz von Frentz Helmer
Schulze Harri
Waltenberg Heinz

Beilagenhinweis

Im vorliegenden Heft finden Sie ausführliche Prospekte der Samen- und Pflanzenzucht Gustav Teicher K.G., Poggenhagen, die von 1836 bis zum Kriegsende in Striegau/Schles. ansässig war. Des weiteren enthält das Heft ein Spezialangebot in Blumensamen der Firma Julius Wagner, Heidelberg, während die Prospekte der Sportgerätefabrik Gebr. Becker, Wiesbaden, nur einem Teil der vorliegenden Ausgabe beigefügt sind.

Zu beziehen durch das Fachgeschäft

INSERIEREN BRINGT GEWINN!

DEUTSCHE QUALITÄTS STAUDEN

GUSTAV DEUTSCHMANN
Inh. Georg Deutschmann
STAUDENKULTUREN
Hamburg-Lokstedt 1 / Postfach 12
Staudenkulturen seit 1910
Reichhaltiges Sortiment bester Blütenstauden und Alpinen
Preisliste kostenlos auf Anfrage

ALLE PFLANZEN FÜR NUTZ- UND ZIERGARTEN
INTERESSANTER SCHAUGARTEN
Preisliste kostenlos
SCHÖNEMANN
Baum- und Rosenschulen FELLBACH bei Stuttgart

Stellenangebote

Stadt Ulm

Beim Garten- und Friedhofamt ist die Stelle eines

Gartenbautechnikers

zu besetzen. Gefordert wird techn. Begabung mit Befähigung zum Entwurf und zur Bauleitung. Vergütung nach Verg.Gr. VI a TO. A.
Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild sowie frühestem Antrittstermin werden an das **Personalamt der Stadt Ulm** erbeten.

Praxis für Garten- und Landschaftsgestaltung mit bestehendem langjährigem Kundenkreis und eingearbeiteten Stammarbeitern wird einem begabten, jüngeren

Gartengestalter

geboten, in Arbeitsgemeinschaft mit Baumschule. Zur Übernahme des Geschäftes ist etwas Kapital für die Finanzierung bestehender Aufträge notwendig. Ausführliche Angebote sind baldmöglichst erwünscht unter G. u. L. 152 an **„Garten und Landschaft"**, München 2, Lazarettstraße 2—6.

Tüchtiger Gartentechniker

mit Baustellenpraxis gesucht. Angebote unter G. u. L. 166 an **„Garten und Landschaft"**, München 2, Lazarettstraße 2—6.

Suche ab sofort jungen, selbständig arbeitenden **Gartenarchitekten** mit Erfahrung in Planung und Außendienst (Entwurf, Bauführung, Kalkulation und Abrechnung), möglichst mit Führerschein. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen erbeten an **Richard Homann, Gartenarchitekt (BDGA), Bremen, St. Magnus, Knoops-Park.**

Stellengesuche

Garten- und Landschaftsgestalterin, 33 Jhr., Pillnitzerin 1943, II. Staatsprüf., sucht neuen Wirkungskreis. Langjährige Tätigkeit als Landschaftsgestalterin im Wasserbau (Wasserwirtschaft), an selbständiges Arbeiten im Innen- und Außendienst gewöhnt. Zuschriften erbeten unter G. u. L. 145 an **„Garten und Landschaft"**, München 2, Lazarettstraße 2—6.

Junger Gartenbautechniker, guter Zeichner und Pflanzenkenner, sucht neuen Wirkungskreis. Zuschriften erbeten unter G. u. L. 142 an **„Garten und Landschaft"**, München 2, Lazarettstraße 2—6.

Gartenarchitekt (Dipl.-Gärtner), z. Z. selbständig, erfahren in Entwurf, Kalkulation und Abrechnung, 42 Jahre, sucht Wirkungskreis in Industrie, Siedlung, Gartenausführung oder Verwaltung. Führerschein III. Zuschriften unt. G. u. L. 144 an **„Garten und Landschaft"**, München 2, Lazarettstr. 2—6.

Diplomgärtnerin (T.H. Hannover), sucht Wirkungskreis bei größerem Stadtgartenamt, bei Siedlungsgesellschaft oder in der Landesplanung. Zuschriften erbeten unter G. u. L. 165 an **„Garten und Landschaft"**, München 2, Lazarettstraße 2—6.

Verkauf

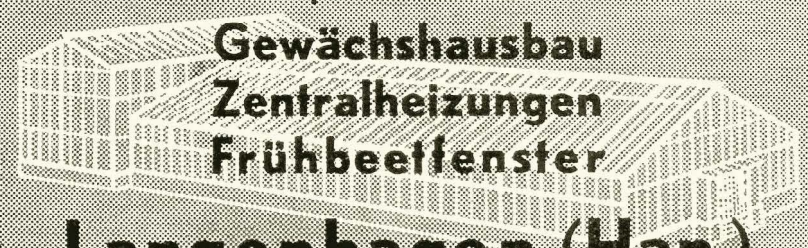
HOLDER - Einachsschlepper

mit und ohne Räumgerte preisgünstig abzugeben.
Zuschriften erbeten unter G. u. L. 164 an „Garten und Landschaft"
München 2, Lazarettstraße 2 – 6

Fügen Sie Ihren Bewerbungen keine Originale bei! Abschriften erfüllen den gleichen Zweck.

Gustav Röder GmbH.

Spezialfabrik für



Gewächshausbau
Zentralheizungen
Frühbeetfenster

Langenhagen (Han.)

Postfach 15 Telefon: 445

Wer schöne Solitärgehölze, Koniferen, Heckenpflanzen und andere Baumschulerzeugnisse braucht,

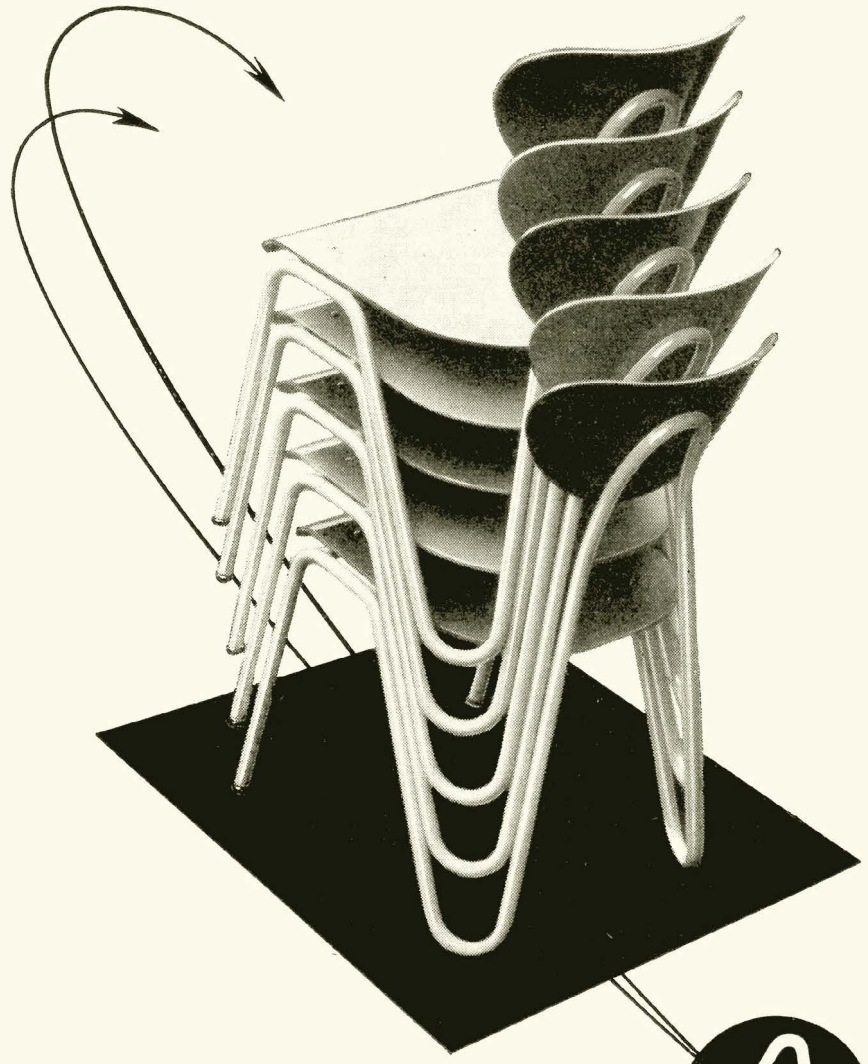
denkt zuerst

an die altbekannte zuverlässige Bezugsquelle

J. TIMM & CO. BAUMSCHULEN
ELMSHORN (HOLSTEIN)

Interessenten wird unser neuer Hauptkatalog bereitwilligst zugesandt.

Garten-Möbel beschwingt in Form und Farbe



L. & C. ARNOLD
SCHORNDORF/WÜRTT. UND KEMPEN/N'RHEIN

Bitte besuchen Sie unseren Stand mit neuzeitlichen Gartenmöbeln auf der Bundesgartenschau in Kassel

Roehse & Fischer · Gütersloh/Westf.

Fernruf 3667 — Verler Str. 12

BAUMSCHULEN / GARTENGESTALTUNG

Rosen-ER-Rostock

ERNST ROSTOCK
Qualitäts-Baumschulen
Elmshorn-Reisiek i. Holstein
Fernsprecher: Elmshorn 2489

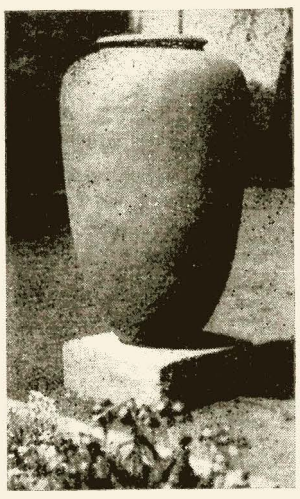
**Ziersträucher, Alleebäume,
Immergrüne Sträucher,
Koniferen, Obstbäume**

in allen Formen, gute Sortimente in bester Qualität empfiehlt

P. Müller-Platz
Baumschulen
ERKELENZ

Niedrige Rosen
sowie alle anderen Baumschulpflanzen

JOHANN TIMM
Rellingen/Holstein
Tangstedter Chaussee 38
Telefon: Pinneberg 2366



Gartenvasen, Wasserspeier
Pflanzenkübel
Töpferei Blankenheim
Sevelen / Ndrh.
Bitte Preisliste anfordern

Die beiden führenden Rosenfirmen
W Kordes Söhne und Mathias Tantau
Züchter weltberühmter Rosenneuheiten
bieten allen Roseninteressenten
ihren mit Farbbildern
reichillustrierten Katalog an.
Größte Auswahl – beste Qualität!
Zuverlässige Ausführung aller Aufträge
wird Ihnen gewährleistet.

W. Kordes Söhne
Rosenschulen
(24b) Sparrieshoop

Mathias Tantau
Rosenschulen
(24b) Uetersen

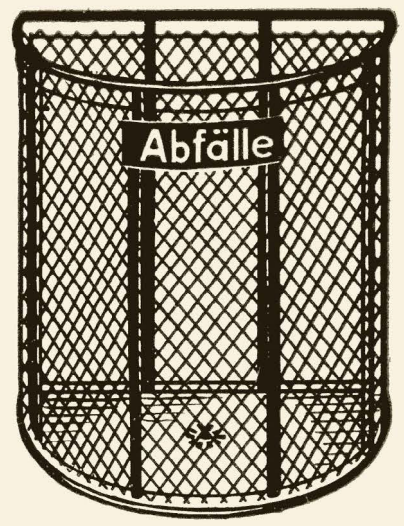
Holstein

Biohum
der Humusdünger
für den fortschrittlichen Gärtner
und Gartengestalter
Biohum Werk Bonn, Römerstraße 320 Tel. 34954
Württ. Biohum G.m.b.H. Stutt.-Mühlhausen Tel. 92730
Biohumwerk Ludwig Oswald, Freiburg/Brsg.
Betrieb: Opfinger Landstraße, Tel. 5323
Biohumwerke Mannheim
Verkaufsbüro: Heinr. Propfe, Mannheim-Neckarau, Altriperstraße 50 – 62, Tel. 48811/12

Stalldünger
Waggons nach überall. Lastzüge Nord-Hannover und Holstein.
Heinrich Chr. Meyer
Hamburg-Volksdorf, Gussau 42
Ruf: 62 52 22

DEUTSCHE QUALITÄTS JUNGPFLANZEN

WALTER SÜPTITZ
Hamburg-Eidelstedt
Gewächshaus-Jungpflanzen- und Samen-Spezialkulturen
Verl. Sie bitte Sorten- u. Preisliste



Papierkörbe und **Drahtkörbe**
versch. Größen
Caspar Nau, Hagen i. W. 9

Es lohnt sich!
Aufträge in Gehölzen von
Güte und Wert
führt für Sie aus:
ERNST WOHLT
PINNEBERG
vom BdB. anerkannte Qualitätsbaumschule

NORDDEUTSCHE STAUDEN-KULTUREN

Fritz Kock

Lübeck-Stockelsdorf

STAUDEN in bester Qualität und reichhaltiges Sortiment!
Unser neuer reichbebildeter Katalog wird auf Wunsch kostenlos zugestellt.

Jetzt Stiefmütterchensamen einkaufen!

Der erfahrene Gartengestalter verwendet nur hochwertige Originalsaaten bekannter Züchter

„Unübertroffene" Roggiis Riesen Originalsaat

Alpenglühn, granatrot
Berna, dunkelviolett
Blümlisalp, zartrosa
Höhenfeuer, gelbrote Töne
Prachtmischung
Jungfrau, reinweiß
Mönch, goldgelb
Niesen, rot mit gelbbraunem Auge
Thunersee, dunkelblau

10 g 38.— DM - 1 g 4.20 DM - 1 Port. 3.40 DM

Die „echten" Klandts frühblühenden Industrieriesen Originalsaat

Mein Kumpel, dunkelblau
Wetterlicht, goldgelb mit Auge
Sondermischung roter Töne
Obersteiger, hellblau mit Auge
Betriebsführer, bunte Töne

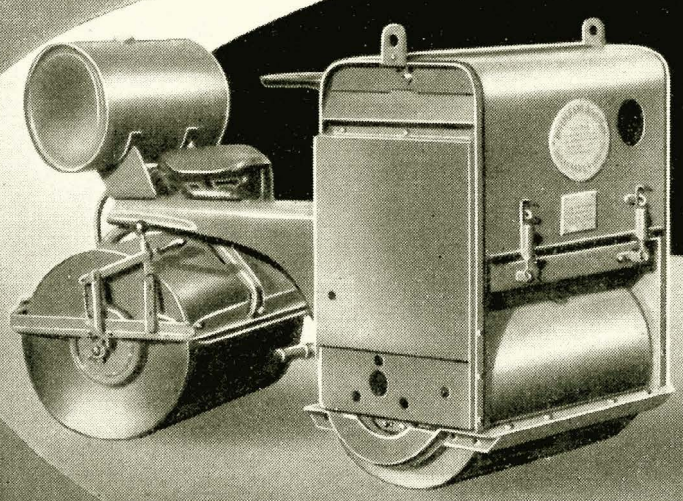
10 g 12.50 DM - 5 g 6.50 DM - 1 g 1.50 DM

Wegen kleiner Ernte sofortige Bestellung notwendig!

Gebr. Laux, Samenzucht · Haan/Rheinland

WELLER-VIBRATIONSWALZEN

- DBP UND DBGM
- 23 AUSLANDSPATENTE
- GOLDENE MEDAILLE 1953
- EINRAD- UND TANDEMAUSFÜHRUNG
- VERDICHTUNG 8,5 t
- EIGENGEWICHT 500 kg



WILHELM WELLER
DÜSSELDORF-UNTERRATH
Telefon 40 95 96

LEO GOTTWALD K.G.
WERK HATTINGEN-RUHR
Telefon 26 51

LEYHE

Neuzeitliche Spielplatzgeräte

formschön und stabil

MEFA

Rundlauf
Ringkarussell
Flügelkarussell
Rutschbahn
Drehschwinger
Schaukel
Wippe
Hangelbogen
Klettergerüst

TURNMEYER-WERKE G.m.b.H., Hagen

GARTENSCHLAUCH

mit gewöhnlichen und Hochdruckeinlagen

50 JAHRE

Schlaucharmaturen, Rasensprenger,
Schlauchwagen, Gummistiefel,
Gummihandschuhe,
Gummi-Mundschützer,
Gummi-Spiralschläuche, Dichtungen aller Art

MATH. OLLENDORFF KG, BONN, Fürstenstr. 3, Tel. 34563, 32863

„WOLF-Motodux spart Kräfte, senkt Kosten!"

Auf dem Gebiete der Motor-Rasenmäher ist WOLF-Motodux für Deutschland etwas Neues.

Das parallel zum Boden rotierende Schneidmesser mit „Sogwirkung" mäht wie eine Sense frisch gesäten, jungen Rasen ebenso sauber wie dichtes, hohes, selbst feuchtes Gras oder starkes Unkraut, auf kleinen und großen Flächen, auch auf unebenem Boden, unter Bäumen, an Hängen und steilen Böschungen, bis dicht an jedes Hindernis heran. Kein Grasbüschel bleibt stehen. Das zeitraubende Nachputzen mit der Hand fällt fort. Das Gerät ist leicht beweglich und braucht nur geschoben oder gezogen zu werden. Infolge seines geringen Gewichtes (24 kg) läßt es sich auch zum Einsatz auf Raseninseln zwischen Blumenbeeten tragen.

Das stabile Stahlgehäuse schützt das Schneidmesser vollkommen. Der rotierende Messerbalken hat eine Rutschkupplung, die Motor und Messer schont. Die hochwertigen Schneidmesser sind auswechselbar und dreifach zu verwenden.

Der Spezialmotor ist stärker, hat 1,5 PS, 82 ccm Hubraum und zieht besser durch. Der eingebaute, automatische Fliehkraftregler macht ihn überlegen.
Schnittbreite 45 cm.

Ein echtes WOLF-Gerät mit Fabrikgarantie.

VO WOLF-Motodux-Standard DM 496.—. Zusätzlich auch mit Grasfangkorb lieferbar. Vorführung und kostenlose Druckschriften durch den Fachhandel.

WOLF-Geräte G.m.b.H., Betzdorf/Sieg 304.

Unsere Musterbaumschule in der Karlsaue
zeigt Ihnen einen Querschnitt durch unsere 70 ha große Produktionsfläche

HOHENLOHER BAUMSCHULEN
ÖHRINGEN/WÜRTTEMBERG Postfach 74

Tilia intermedia
in den Stammstärken von 8 bis 50 cm Umfang.
Fordern Sie auch für andere BaumschulpflanzenSonderangebot an.

J. RECHTER
Baumschulen
Rellingen (Holstein)

Abner's MOTOR-Rasenmäher

stets begehrt – weil altbewährt!

Verlangen Sie unser Angebot über Rasenmäher
Motor-Rasenmäher · Rasenpflegegeräte

ABNER & CO. GMBH SOLINGEN-OHLIGS 2

Rosen
Heckenpflanzen
Koniferen
Gehölze usw.
in großer Auswahl

Fordern Sie bitte unser Angebot.

Hansen & Scheel
Baumschulen RELLINGEN (Holstein)

ERHARD FLIEGEL BAUMSCHULEN · RELLINGEN ·

Seit 50 Jahren beste Qualitäten
Heckenpflanzen - Rosen
Koniferen - Ziersträucher
Fordern Sie unsere neuen Preise

Gebr. HEINSOHN

liefern Qualitätspflanzen seit über 80 Jahren:
Rosen, Alleebäume,
Laubgehölze, Koniferen
Heckenpflanzen, Obstgehölze
Solitärpflanzen
in großer Auswahl.
Fordern Sie bitte unser Sonderangebot

WEDELER BAUMSCHULEN · GEGR. 1874
WEDEL/HOLSTEIN

INSERENTEN aus dem Postleitgebiet 13a

werden von unserer Geschäftsstelle Nürnberg, Breite Gasse 25/27, Telefon 2 51 33, beraten.

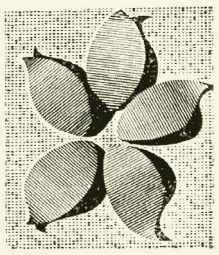
Unsere Nürnberg-Fürther Kunden bedienen sich aus Gründen der Zeit- und Kostenersparnis am besten dieser Einrichtung, die ja für sie selbst geschaffen wurde.

RICHARD PFLAUM VERLAG
Geschäftsstelle Nürnberg

BIELEFELDER Zaunkönig EINFRIEDIGUNG
1 Vormontiertes System, daher leicht aufzustellen
2 Heiß imprägniert, deshalb dauerhaft
3 Ein Begriff für Qualität und Formschönheit
BERNHARD WIENAND BIELEFELD

Bundesgartenschau Kassel 1955

vom 29. April bis 16. Oktober



Hallen-Sonderschauen:

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald : 21. Mai — 5. Juni
Junischau: 25. und 26. Juni
Julischau: 16. und 17. Juli
Hauptschau: 26. — 28. August
Blumenbindekunst mit Dahlienschau: 9. — 12. September
Ausstellung: »Hilfe durch Grün« 17. September — 3. Oktober
Herbstschau: 14. — 16. Oktober

Tessiner Schichten-Granit, Graubündner Schichten-Quarzit

ein dauerhaftes, farbschönes Material, dunkel und hell, für Bauten, Gärten und Anlagen

Weg- und Gartenplatten, formwild und bearbeitet · Stellriemen · Pergolapfosten · Blockstufen · Mauer- und Verkleidungssteine · Abdeckplatten für Mauern, Treppen, Fenster · Boden-, Sockel-, und Fassadenplatten Treppen-, Fenster-, Türeinfassungen usw.

J. MALZANINI GmbH., Granit- und Quarzitverarbeitung und Lager, (17 b) Weil / Rhein, Postfach 31

UNKRAUTVERTILGUNG

Auf Wegen, Plätzen und Gleisanlagen

Radikal durch „Frankol"

Vieltausendfach bewährt, billig, ungiftig

Auf 100 Liter Wasser nur 1 kg

Bezugsquellennachweis und Referenzen durch den Hersteller:

HUBERT FRANKEN, Chemische Fabrik, Heidenoldendorf in Lippe

Fernruf Detmold 2539 - Gegründet 1927 - Einige Vertreterbezirke noch frei

Sämtliche

FREILANDPFLANZEN

für

Garten · Park · Friedhof · Landschaft

in

bekannter Sortenechtheit u. Qualität

Verlangen Sie

Preis- und Sortenliste

HERM ✻ A ✻ HESSE

BAUMSCHULEN · **(23) WEENER** (Ems) **3**

Garten-Keramik

C. v. RUCKTESCHELL-TRUEB

KERAMISCHE WERKSTÄTTE

Dachau bei München, Münchener Straße 84

Telefon Dachau 410

Ibbenbürener

Natursandsteinplatten

aller Art und **Naturgartenkies**

Sandsteinfarbig, der Gartenkies ist lehmgebunden.

Lieferant bei Stadt- u. Badeverwaltungen.

E. SCHWENDER Stein- und Kiesbruch

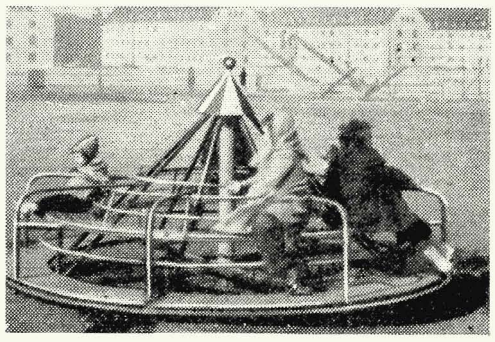
Laggenbeck i. Westf. · Ruf: Ibbenbüren 635

PERONIN mit der Wirkung von Kupfer u. Schwefel

Crysanthemen geg. Rost, Braunfleck. u. Mehltau 1 – 2%. Rosen geg. Rost u. Mehltau 1 – 2%. Tomaten geg. Braunfleck., Kräuselkrankh., Krautfäule u. Mehltau 1 – 1½%.

Glänzende Erfolge, Ia Referenzen, deshalb verwenden auch Sie PERONIN

HERMANN DILL STUTTGART-VAIHINGEN Krehlstr. 6, Tel. 78 90 60



MITUFA

Spielplatzgeräte

Karussells · Klettertürme · Rutschbahnen · Schaukeln · Wippen · Rundläufe

GEORG STÖHR

Spezialfabrik für Turn- und Sportgeräte

Schwabach b. Nürnberg

Weserrotsandsteine

für Garten u. Friedhofsanlagen · Hoch- u. Tiefbau

Bruchsteine, bearbeitet und unbearbeitet · Rechteck-Platten (regelmäßige) Unregelmäßige Platten · Abdeckplatten in verschiedenen Größen · Stufen und Stufenplatten · Rasenkantensteine

Fachmäßige Ausführung aller Steinmetzarbeiten (Werksteine)

ALBERT FROHME

STADTOLDENDORF, Neue Straße 17 · Fernruf: Stadtoldendorf 480

Ihr Lieferant von Gartenpflanzen aller Art

Immergrüne · Nadelgehölze

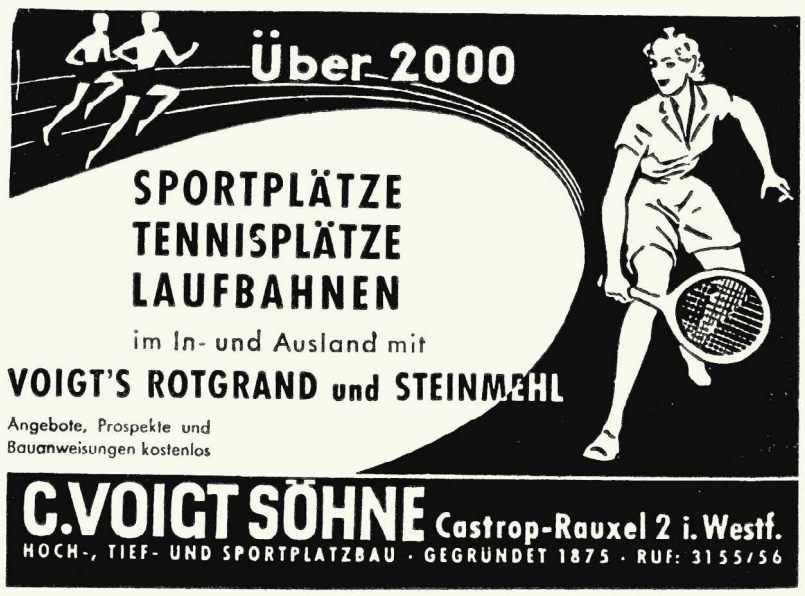
Moorbeetpflanzen

Ziersträucher und -bäume in jeder Größe

Joh. Bruns *Oldenburger Baumschulen*

Bad Zwischenahn i. O., Telefon 238

Die Baumschule für Qualitätspflanzen



STEINMEYER & CO.

Baumschulen

LEER (OSTFRIESLAND)

seit 1879

Immergrüne Gehölze
Rhododendron
Wild- und Ziersträucher
Straßenbäume
Heckenpflanzen
Koniferen
Rosen und Schlinger

Fordern Sie Angebot

Ihr Lieferant in

Roten Wesersandsteinen

für Garten- und Friedhofsanlagen Hoch- und Tiefbau

WILH. TIMMERMANN, Steinbruchbetriebe

Negenborn, Kreis Holzminden · Telefon Stadtoldendorf 354

Lieferung aus eigenen Brüchen und mit eigenen Lastzügen frei Baustelle

---

LUDWIG HERMS · Staudenkulturen · Eutin (Holstein)

Altbewährte Anzuchts'ätte für Gartengestalter und Liebhaber, bekannt durch gepflegtes Sortiment und sorgfältige Seltenheits-Kulturen.

BELEBUNG VON PARKANLAGEN

mit Schwänen, Kranichen, Pfauen, Flamingos, Ziergänsen, -enten u. a. Ziergeflügel. Hierfür bietet große Auswahl (Preisliste anfordern)

Fasanerie Sagerheide, Großenkneten (Oldb.)

Jac. Beterams Söhne

Baumschulen · Grossgärtnerei · Stauden

· Geldern/Rheinland ·

Alle Pflanzen

für

Garten, Straße und Landschaft

Verlangen Sie bitte unseren Katalog

Unkraut-Ex"

"schafft unkrautfreie Wege und Plätze

Bezug durch den Fachhandel · Alleinige Hersteller:

STOLTE & CHARLIER · Hamburg-Volksdorf

Chemische Fabrik, Holthusenstraße 12

Für Garten- u. Friedhofswege, Promenaden, Tennisplätze, Laufbahnen usw.

Rotes Deckenmaterial i. d. Absiebungen: 0-5, 5-15, 0-3 und 3-6 mm
hellrotes Streumehl, 0-1 mm
} aus eigenen Zerkleinerungsanlagen

Kohlenschlacken (Kesselasche), grob- u. feingesiebt, bis zu 500 t arbeitstäglich, liefert zu günstigen Bedingungen

Alfred Langhoff K. G. — Essen-Bredeney · Telefon 41536

BRAUNSCHWEIGER STAUDEN KULTUREN PÄCHTER: ILSE GEHRLING

Inhaber des Gütezeichens:
DEUTSCHE QUALITÄTSSTAUDEN

BRAUNSCHWEIG
FRANKFURTER STRASSE 183/85 · RUF 29135

Fordern Sie unseren Katalog!
Besuchen Sie unsere Kulturen!

Weserrotsandsteine

für Garten- und Friedhofsanlagen, Hoch- und Tiefbau. Ausführung aller Steinmetzarbeiten (Werksteine).

Karl Heinz Sturm, Steinbruchbetriebe

(20b) Stadtoldendorf, Neue Straße 19

Weserbergland Telefon 229

Springbrunnen

ALLER ART

Neuheit: Tauchpumpen-Anlage, 400 Watt, fertig montiert lieferbar. Mit u. ohne Beleuchtung zum Hineinlegen in Becken zwischen 1,5 und 4 m. Die abgebildete Wassergruppe ist regulierbar bis 4 m Springhöhe. Anschluß durch Gummikabel. Keine Rohrleitungen, keine Pumpen-Kammer, k. Durchbrüche erforderl. Auch für Anschluß an die Lichtsteckdose lieferbar.

Kleinbrunnen für Frischwasserbetrieb und Farbenwechsel für den Privatgarten.

RICHTER & BORCHERDT GmbH.
MÜLHEIM / RUHR · Leuchtfontänen- u. Apparatebau

WESERSANDSTEINE FÜR GARTEN- UND LANDSCHAFTSGESTALTUNG

polygonale Platten - Rechteckplatten - Rasenkantensteine - versatzfertige Trockenmauersteine - rohe Trockenmauer, plattiges Material - Verblenderbossen - Stufenplatten - Blockstufen - Mauerabdeckplatten - Hoch- und Tiefbordsteine - Tür- und Fensterumrahmungen in Naturstein - Werksteine - Graues und rotes Material

WALTER v. STEIN · HELMARSHAUSEN (16) **TEL. KARLSHAFEN 356**

BESONDERS SCHÖNE

Baumschulpflanzen

preisgünstig von der altbekannten Firma:

Rudolf Schmidt

1904 – 1954
50 Jahre!

Baumschulen · Rosenschulen
(24 b) Rellingen (Holstein)

Unser großer Jubiläumskatalog steht gern zur Verfügung!

O. vom Eigen, GmbH.
Haan · Rhld.

Spezialität:
unkrautfreie
Grassamen-Mischungen
bester Qualität

das ist die Aufgabe unserer Werbefigur „Lehrling Franz". und wenn Ihnen dieser Franz aufgefallen ist, dann hat er seinen Zweck erreicht.

STROBEL & CO.
BAUMSCHULEN · PINNEBERG
JUNGPFLANZEN · GARTENGEHÖLZE
ROSEN

GEMÜSESAMEN
BLUMENSAMEN
FELDSAATEN
BLUMENZWIEBELN

FRIEDR. GERKE JR.
LIPPSTADT · RUF 2338

Allee- und Parkbäume
mehrmals verpflanzt
bis 30 cm Stammumfang
Ziersträucher, Heckenpflanzen, immergrüne Gehölze, Koniferen, Pappeln und Windschutzgehölze, Schlingpflanzen, Rosen, Stauden für alle Zwecke, Obstbäume und Beerenobst
Fordern Sie den neuen Katalog

T. BOEHM
Baumschulen
OBERKASSEL
bei Bonn

Anzeigenschluß für das Juli-Heft ist am 25. 6. Denken Sie bitte rechtzeitig an die Übermittlung Ihres Auftrages!

WINDSCHUTZPFLANZUNGEN?

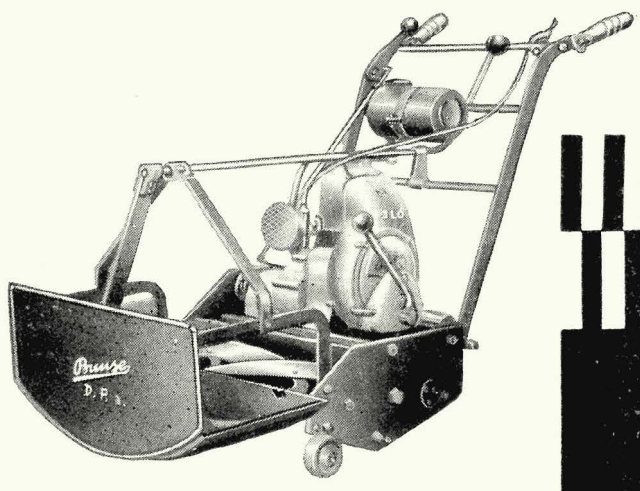
Bestes und preiswertes Pflanzgut liefert die

FIRMA GUST. LÜDEMANN · HALSTENBEK/HOLSTEIN

Telefon: Amt Pinneberg Nr. 4033/34/35

BUNSE

MASCHINEN ZUR RASENPFLEGE



FRITZ BUNSE
MASCHINENFABRIK · SOLINGEN-OHLIGS

Garten und Landschaft

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE E.V.
FÜNFUNDSECHZIGSTER JAHRGANG · JULI 1955 · HEFT 7 · VERLAGSORT MÜNCHEN

INHALT

OSKAR SCHEERER — Die Rose in der Pflege 1

RICHARD HANSEN — Beobachtungen an Kletterrosen im Sichtungsgarten Weihenstephan 2

URSULA HANSEN — Jubiläumsausstellung der Königlich Dänischen Gartengesellschaft 6

ALBERT RITTER — Großstadtkinder in der Freiluftschule 14

RICHARD LEHR — Hausgartenwettbewerb junger Gartenarchitekten . . . 16

OTTO KRAUS — Zum Kampf um den Lech 18

EDVARD JACOBSON — Vom steinernen zum grünen Friedhof 19

BERICHTE-BÜCHER 20

Verlag, Anzeigenannahme und Druck: Richard Pflaum Verlag, München 2, Lazarettstraße 2—6, Telefon 6 00 81, 6 25 34, 6 31 21, 6 31 22, 6 31 23. Postscheckkonto: München 847 00 (Richard Pflaum Verlag, Abt. Garten und Landschaft). Verlagsgeschäftsstelle für Nordbayern: Nürnberg, Breite Gasse 25/27, Tel. 2 51 33. Erscheinungsweise monatlich, Bezugspreis vierteljährlich DM 7.50, zuzüglich Zustellgebühr. Redaktion: Gerda Gollwitzer, München 23, Dreschstr. 7a, Tel. 33620. Anzeigenleiter: R. Nagenrauft, München. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 vom 1. 1. 1954 gültig. Auslandsbezug, Schweiz, Dänemark, Schweden, Norwegen, Niederlande, Italien und Luxemburg durch sämtliche Postanstalten möglich. — In Österreich verantwortl. Herausgeber: Dr. Alfred Höchtl, Bruck a. d. Mur, Herzog-Ernst-Gasse 1; Auslieferungsstelle: Stein & Co., Salzburg 2, Kreuzstr. 8. — Geschäftsführung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege: Eduard Melchior, Duisburg, Falkstraße 124. Postscheckkonto Essen 846 90.

Veröffentlichung gem. § 8 Abs. 3 d. Gesetzes vom 3. 10. 1945: Inhaber des Richard Pflaum Verlags ist die Richard Pflaumsche Erbengemeinschaft mit Anteilen von Frau Violet Pflaum, geb. Price, Verlegerin, München, zu 1/4; Frau Elfriede Meckel, geb. Pflaum, Verlegerin, München, und Carl Heinz Pflaum, Kaufmann, London, zu je 3/8. Stille Gesellschafter sind nicht vorhanden.

GARTEN UND LANDSCHAFT

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE

65. JAHRGANG · JULI 1955

DIE ROSE IN DER PFLEGE / OSKAR SCHEERER

Wenn das Wort Rose in unseren Gesprächen fällt, dann taucht alsbald das Bild der Rosenschönheit auf — Farbe, Luft, edle Form. An die wichtige, sehr prosaische Seite der Pflege denkt niemand. Trotzdem sind die Beziehungen der Rose zum Boden, die Ernährung und weitere Behandlung das Elexier, aus dem die Schönheit einer edlen Blüte geboren wird. Betrachten wir deshalb, was uns wesentlich bei der Pflege erscheint; lassen wir ganz bekannte, geübte Maßnahmen beiseite, berichten wir von unseren eigenen Erfahrungen.

Der Boden, die Düngung

In unserem Rosengarten in Zweibrücken wachsen über 60 000 Rosen in reinem Lehmboden. Aufgeschüttetes Gelände, Schuttmassen, sehr unterschiedlich zusammengesetzt, Boden, auf dem zum Teil seit 40 Jahren ununterbrochen Rosen stehen, ja sogar Beete, in denen 40jährige Rosen immer noch wachsen, z. B. die Sorten Mad. Caroline Testout, Ulrich Brunner, Mrs. John Laing, Fisher & Holmes. Diese Rosen blühen, sind noch gesund und zeigen keine Alterserscheinungen. Andererseits

„Zarte Narzissen will ich mit weißen Levkojen verbinden,
Lächelnde Lilien auch flecht ich mit Myrten zum Kranz,
Lieblichen Krokus dazu und in purpurnem Glanz Hyazinthen,
Dich auch vergesse ich nicht, Rose der Liebenden Zier . . ."

Meleagros

Aus einer Rosengarten-Handschrift, erschienen in Straßburg um 1420

finden wir Beete, in denen bereits mehrmals Rosen nacheinander standen; hier war kein Wachstum mehr. Es gab überzeugende Beispiele von Pflanzungen: ein halbes Beet der gleichen Sorte stand in altem müdem Boden — schwaches Wachstum! Die andere Hälfte war junger unverbrauchter Boden, auf dem noch nie Rosen standen — gesundes frohes Wachstum! Rosenmüden Boden finden wir sehr oft im alten Rosengarten. Hier sind Neupflanzungen ein Problem. Was tun? Die Behandlung mit Schwefelkohlenstoff brachte keinen großen Erfolg. Versuche über einige Jahre hin zeigten durch dieses Mittel keine Dauerwirkung, schon nach zwei Jahren ließ die Wuchskraft nach. Auswechseln des Bodens bis zu 80 cm Tiefe hilft, lohnt aber nur bei kleinen Flächen im Freien. Jährliche, gut verrottete Stallmistgaben, mit zweimaliger Lanzendüngung, mit einem Volldünger (Nitrophoska blau oder ähnliches Fakribat) brachten gute Erfolge und ermöglichten eine zweite Neupflanzung auf bisher rosenmüdem Boden.

Unsere Erfahrungen:

1. Bodenvorbereitung: zwei Spaten tief rigolen, wobei die zweite Spatenschicht mit Thomasmehl eingepudert wird.
2. Einarbeiten von kurzem Dünger (bei uns Schlachthofdünger), dann pflanzen. Beste Pflanzzeit nach unseren klimatischen Erfahrungen der Herbst (Oktober — Dezember).
3. Wässern der Neupflanzung im trockenen Frühjahr, Wasser in Beete laufen lassen, auch im Sommer. Rosen wollen bei Trockenheit viel Wasser! Man achtet viel zu wenig auf eine gründliche Bewässerung!
4. Ältere Rosen erhalten vor dem Abhäufeln im Frühjahr je qm 50—60 g Volldünger, zusätzlich 30/40 g Patentkali je qm. Im Juni erste Lanzendüngung mit einem Volldünger. Das ist die Wunderspritze! Eine Tiefendüngung lohnt sich immer, überraschende Resultate bestätigen das. Im Juli (ab 15.) zweite Lanzendüngung mit Zusatz von 30/40 g Patentkali je qm und Superphosphat.
5. Rosen verlangen reichliche, aber auf den Boden abgestimmte Ernährung. Der Boden muß deshalb auf jeden Fall auf seinen Kali- und Phosphorsäuregehalt untersucht und danach die Düngung ausgerichtet werden. Mit Kunstdünger wechseln, Stallmistgaben regelmäßig geben. Triebschwache Rosen treiben danach gut durch. Gute Resultate zeigten Bodenabdeckungen mit kurzem Stalldung, auch Torfmull oder Großabfälle. Das „Geheimnis" eines gesunden Rosenwachstums beruht auf der ausreichenden, regelmäßigen Nährstoffversorgung, hier ist Sparsamkeit falsch.
6. Wie weit die neuen Bodenaktivierungsmittel sich auf die Rosenmüdigkeit auswirken, ist noch nicht untersucht. In unserem Garten laufen Versuche mit „Flerol", die noch nicht abgeschlossen sind.

BEOBACHTUNGEN AN KLETTERROSEN IM SICHTUNGSGARTEN WEIHENSTEPHAN

RICHARD HANSEN

Über 50 verbreitete Kletterrosensorten konnten in Weihenstephan seit über 6 Jahren auf ihren Gartenwert beobachtet werden. Die Rosen sind zum großen Teil vor etwa 15 Jahren, zumeist je 3 Stück pro Sorte, gepflanzt worden. In der beigefügten Tabelle sind Bemerkungen über gute und schlechte Eigenschaften, Höhe, Wuchsart, Blütezeit und Winterhärte aufgeführt worden. Der frühen und späten Blütezeit der Kletterrosen sollte bei Pflanzungen mehr Bedeutung beigemessen werden als bisher. Aufschlußreich sind die Angaben über die Winterschäden aus den Jahren 1953/54 und 1954/55. Sie lassen besonders schön erkennen, daß unsere Kletterrosen weniger durch Winterfrost als durch den Witterungsverlauf im Herbst in Mitleidenschaft gezogen werden. Normalerweise ist im Dezember der Winterauffüllprozeß mit Feuchtigkeit für den Boden längst im Gange. 1953 war der Boden nach einem sehr trockenen Sommer und Herbst höchstens zu 50% mit Wasser gesättigt. So vermochten die Rosen sehr gut abzuschließen und die strenge Kälte Ende des Monats Januar, sowie einen im ganzen gesehen schneearmen, windreichen Winter selten gut zu überstehen. Dabei

Unter den gelben Kletterrosen ist „Le Rêve" die früheste und wohl eine der härtesten.

„Oh, wer um alle Rosen wüßte,
die rings in stillen Gärten stehn —
oh, wer um alle wüßte, müßte
wie im Rausch durchs Leben gehn."

Christian Morgenstern

Wenn eine Rose nach unten hängen soll, dann ist dafür die beste die frostharte, gesunde und überreich blühende Venusta tendula

waren die Rosen völlig ungeschützt und nicht von den Spalieren heruntergebunden. Das Jahr 1954 brachte einen ausgesprochen nassen Sommer und sehr regenreichen Herbst. Die Rosen entwickelten sich bei dem feuchten Wetter ganz vorzüglich, konnten aber zum Winter ihr Wachstum nicht rechtzeitig abschließen. Obgleich der Winter normal verlief, waren die Schäden an den Rosen stärker als in den vergangenen fünf Jahren. Ihre Lebenskraft hat allerdings keine Pflanze eingebüßt.

In der Rubrik „Winterschäden" bedeuten:
0 = keinerlei verdorrte Triebe,
1 = Spitzen der Triebe bis zu 30 cm verdorrt,
2 = einzelne Triebe vollständig verdorrt,
3 = das gesamte Gezweig der Rosen ist stark geschädigt worden.

G e s p e r r t g e d r u c k t sind die Rosen, die sich nach 7jährigen Erfahrungen im Sichtungsgarten als besonders schön erwiesen haben.

Winterschäden 1953/54	Winterschäden 1954/55	Pflanzjahr	Höhe	Sorten	Abkömmling	Blüte	Wuchs	positive Eigenschaften	negative Eigenschaften
				sehr früh blühend:					
0	2	1940	200	Carmine Pillar	multiflora 1895	karminrot, einf., groß	straff	reichblühend	Blätter fallen früh ab
0	0—1	1940	220	Le Rêve	lutea 1923	goldgelb, einf., mittelgroß	straff bogig	reichblühend	verkahlt unten leicht
0	1	1948	200	Mme. Sancy de Parabère	pendulina 1875	rosa, gefüllt, mittelgroß	strauchig	schöner Busch, keine Stacheln	
				frühblühend:					
0	2 (—3)	1940	200	Auguste Kordes	Climbing Joseph Guy 1928	rosarot, halbgefüllt, mittelgroß	straff	reichblühend, grün bis November, remontierend	
0	2	1940	250	Bonnie Prince	multiflora 1918	weiß, gefüllt, mittelgroß	schlaff bogig	grün bis Nov. reichblühend	
0	1	1940	220	Düsterlohe	arvensis 1931	rosa, einfach, groß	straff bogig		nicht sehr reich blühend
2	1	1951	100 (200)	Golden Glow	wichur. 1937	goldgelb, halbgefüllt, groß	schlaff bogig		fauler Blüher
0	1	1940	220	Gruß an Zabern	multiflora 1905	weiß, gefüllt, mittelgroß	schlaff bogig	schöner Duft, reichblühend	
0—1	1	1940	200	Louis Rödiger	macrantha	orangelachs, gefüllt, groß	straff bogig	duftend	verkahlt unten
1—2	1—2	1940	180	Mme. Gregoire Staechelin	Remont. 1927	zartrosa, gefüllt	straff	duftend	verkahlt, nicht reich blühend
0	2	1940	200	Zepherine Drouhin	Bourbon 1869	karminrosa, halbgefüllt, mittelgroß	strauchig	zuweilen remontierend, duftend	nicht sehr reich blühend
				mittlere Blütezeit:					
1	2	1952	150	Albertine	wichur. 1921	kupfrigrosa, gefüllt, groß	schlaff bogig		
0	2	1952	250	American Pillar	wichur. 1901	rosa, innen weiß, einfach	schlaff bogig		
0	1	1952	50	Aristide Briand	wichur. 1928	rosa, gefüllt, groß	strauchig	zuweilen remontierend	bisher nicht wüchsig
0	2	1952	50	Carpet of Gold	wichur. 1939	goldgelb, gefüllt	straff bogig		bisher schwachblühend
0	1		300	capreolata ruga	arvensis	weiß, gefüllt, klein	schlaff	sehr reichblühend	
0	1	1952	200	Christine Wright	multiflora 1909	karminrosa, gefüllt	straff bogig		
0	2	1940	180	Climbing Captain Christy	Remont. 1881	rosa, gefüllt	straff aufrecht		
0	2	1940	180	Climbing Cathrine Kordes	T. H.	rubinrot, gefüllt	straff	remontierend	keine schönen Blätter
2	2	1940	180	Climbing Richmond	T. H. 1913	scharlachrot, gefüllt	straff	remontierend, duftend	blühfaul, keine schönen Blätter
1	2	1952	200	Crimson Conquest	wichur. 1931	scharlach karmin	straff bogig		bisher schwachwüchsig kranke Blätter
0—1	2	1952	160	Dr. Huey	wichur. 1914	dunk.-karmin, halbgef., mittelgr.	straff		
0—1	1—2	1952	180	Easlea's Golden Rambler	multiflora 1933	zitronengelb, gefüllt	schlaff bogig		
1	3	1952	180	Elegance	multiflora 1938	gelb, gefüllt, groß	strauchig	grün bis November	
1	3	1948	200	Felicité et perpetué	sempervir. 1810	weißrosa, gefüllt, klein	schlaff bogig	grün bis November	
0	2	1949	200	Gerberrose	multiflora	dunkelrosa, halbgef., groß	straff bogig	grün bis November	blühfaul

Winterschäden 1953/54	Winterschäden 1954/55	Pflanzjahr	Höhe	Sorten	Abkömmling	Blüte	Wuchs	positive Eigenschaften	negative Eigenschaften
0—1	3	1940	180	Gneisenau	multiflora 1924	weiß, gefüllt	strauchig	reichblühend	
0	1—2	1940	200	Ida Klemm	multiflora 1907	weiß, halbgef., mittelgroß	straff bogig	reichblühend, schönes Grün bis November	
1	2—3	1952	140	Harry Maasz	macrantha 1939	dunkelkarmin, gefüllt	strauchig		bisher blühfaul
	3	1952	180	Leverkusen	kordesii 1954	gelb, gefüllt, mittelgroß	straff bogig	leicht remontierend	
0	3	1952	60	Magic Carpet	wichur. 1941	gelb-rot, gefüllt	strauchig	edelrosenähnl. Knospen	bisher schwachwüchsig,
1	2	1940	150	Mary Lovett	wichur. 1923	weiß, gefüllt, mittelgroß	schlaff bogig	remontierend	putzt sich nicht gut
1	2	1940	180	Mary Wallace	wichur. 1923	silbrigrosa, halbgef., groß	straff bogig	remontierend, edelrosenähnlich	
0	1—2	1940	220	New Dawn	wichur. 1930	hellrosa, gefüllt, groß	straff bogig	reich remontierend, duftend, grün bis November	
0	1	1952	60 (200)	Orange Everglow	wichur. 1942	orange	straff bogig (strauchig)	grün bis November	
0	1	1940	220	Pauls Scarlet Climber	multiflora 1916	scharlachrot, gefüllt, groß	straff	schwach remontierend, sehr reichblühend	nicht duftend
0	2	1952	160	Patricia Macoun	multiflora 1945	weiß, gefüllt	straff bogig	reichblühend, rote Früchte, grün bis November	regenempfindlich
0	0	1952	170	Polstjärnan	beggeriana	weiß, einf., s. klein	straff bogig		sehr kleinblumig
1	2—3	1940	160	Princess of Oranje	Climbing Gloria mundi 1933	orangerot, gefüllt	straff		unschön in der Blüte und im Wuchs
1	1	1940	150	Raubritter	macrantha 1936	rosa, gefüllt, ballförmig	strauchig	sehr reichblühend	
0	2	1951	50 (200)	Seven Sisters Rose	multiflora	rosakarmin	straff		bisher schwachblühend
1—2	1	1952	100	Till Ulenspiegel	rubiginosa 1950	dunkelrot, einfach, groß	straff bogig		bisher nicht sehr reich blühend
0	2	1940	300	Tausendschön	multiflora 1906	zartrosa, halbgefüllt, mittelgroß	straff bogig	sehr reichblühend	zuweilen leicht mehltauanfällig
0	2	1940	250	Veilchenblau	multiflora 1909	violett, halbgefüllt, klein	schlaff bogig	grün bis November, reichblühend	
0	0—1	1940	300	Venusta pendula	arvensis	weiß-rosa, gef., mittelgroß	schlaff bogig	sehr reichblühend	
0	1	1948	200	Virago	multiflora 1887	rosa-rot, gefüllt	straff bogig		verblauend
				Spätblühende Sorten:					
1—2	2	1952	170	Chevy Chase	multiflora 1939	dunkelrot, gefüllt, mittelgroß	schlaff	sehr reich und lange blühend	
0	1—2	1948	300	Dorothy Perkins	wichur. 1902	kirschrosa, gefüllt, klein	schlaff	reichblühend, grün bis November	zuweilen schwach mehltauanfällig
0	1—2	1950	250	Excelsa	wichur. 1910	dunkelrot, gefüllt, klein	schlaff	reichblühend, grün bis November	
0	1—2	1940	220	Gruß an Freundorf	wichur. 1903	dunkelrot, halbgefüllt, klein	schlaff	sehr reichblühend	
0	2—3	1948	220	Hiawatha	Wildform 1905	blutrot, innen weißlich, einfach klein	schlaff	reich und lange blühend, grün bis November	
0	1—2	1940	400	Long John Silver	setigera 1934	weiß, gefüllt, mittelgroß	straff bogig		
0	1—2	1940	230	Maria Lisa	multiflora	rosarot, einfach klein	straff bogig	sehr reichblühend	gefährliche Farbe
0	1—2	1948	200	Monthly Rambler	wichur. 1926	scharlachrot, halbgef., klein	schlaff	reich und lange blühend	
				Wildformen:					
0	1	1940	180	moschata grandiflora	moschata	weiß, einfach groß	strauchig	Wildrosencharakter	
0	1	1940	250	multiflora	Wildform	weiß, einfach klein	schlaff bogig	grün bis November	
1	2	1950	100	wichuraiana	Wildform	weiß, einfach	schlaff	grün bis November	langsam wachsend

1830

JUBILÄUMSAUSSTELLUNG DER KÖNIGLICH DÄNISCHEN GARTENGESELLSCHAFT IN KOPENHAGEN

URSULA HANSEN

1955

Es war am 23. September 1830, als acht prominente Bürger Kopenhagens mit Oberst d'Origny an der Spitze bei einer Tasse Tee die Gesellschaft zur Förderung der Blumenkultur gründeten. Man beschloß damals, das Wirkungsfeld auf solche Zierpflanzen zu beschränken, die sich für die Freilandkultur eigneten, sowie Topfpflanzen, die ohne Treibhauskultur überwintern können, während Küchenkräuter und Pflanzen, die nur ihrer Früchte wegen gezüchtet werden, ausgeschlossen waren. 1833 mietete man ein Grundstück und erweiterte das Programm, so daß es nun auch Nutzpflanzen umfaßte, und man nannte sich jetzt Gesellschaft zur Förderung der Gartenkultur. 1837 erwarb die Gesellschaft ein Gelände, welches, nach der Überlieferung, von 40 Festungssklaven angelegt worden sein soll, aber heute steht an dieser Stelle nur ein einziger Baum zwischen hohen Mietshäusern, und man weiß nicht, wie der Garten einst aussah. 1834 richtete man den ersten Blumenladen im Zentrum der Stadt ein und gab erstmalig Pflanzenkataloge heraus, und eine „Gartenzeitung" brachte Wissenswertes über den Gartenbau.

Zu jener Zeit war die Handelsgärtnerei im Werden, und die Gesellschaft nahm sich dieses neuen Gewerbes an und vertrat dessen Interessen, bis diese von den eigenen Fachorganisationen übernommen wurden und man sich mit den Problemen des Gartenbaus im allgemeinen beschäftigte.

1884 war die Gesellschaft ökonomisch so gut gestellt, daß sie den Küchengarten, der zum Frederiksberg-Schloß gehörte, mieten und hier unter dem Namen „Königlich Dänische Gartengesellschaft" einen Garten nach Zeichnungen von Landschaftsgärtner und Kgl. Garteninspektor H. A. Flindt anlegen lassen konnte. Sie zählte 900 Mitglieder und beschäftigte sich mit dem Verteilen von Obstbäumen, Anlernen von jungen Bauernsöhnen, Gartenbau-Kurse und -Ausstellungen. Diese Aufgaben jedoch wurden dann aber von zwei neu gegründeten Gartengesellschaften übernommen, und man mußte sich nach neuen Aufgaben umsehen und fand diese in dem zunehmenden Interesse für den Villengarten bei dem gartenbegeisterten Publikum. In der Zeit, in der Jens K. Jörgensen den Garten leitete, schuf er hier ein Paradies für die Mitglieder, die hier, ebenso wie die Gartenarchitekten jener Zeit, Anregungen und Ideen sammeln konnten.

Nach dieser Zeit ging es abwärts, Krieg und Teuerung zehrten die Reserven auf, und die Staatszuschüsse fielen weg. Man beschränkte sich auf die Aufrechterhaltung des Gartens.

1949 verwirklichte Gartenarchitekt Troels Erstad einen lange gehegten Traum, der aus den unzulänglichen Ausbildungsverhältnissen der Landschaftsgärtner entstanden war: eine Landschaftsgärtnerschule. Diese wurde mit einem Schulraum in dem Gebäude der Gesellschaft und dem ganzen Garten für die praktische Schulung ins Leben gerufen, und obwohl man höchstens 8 Schüler beherbergen kann, sieht man schon heute den Erfolg. Die Schüler kommen aus allen skandinavischen Ländern, und sie haben die Möglichkeit, eine der drei Klassen zu besuchen: A. Klasse für Lehrlinge, B. junge Landschaftsgärtner, die sich weiterhin als Gartenarchitekten ausbilden möchten und C. Gehilfen, die sich für einen selbständigen Betrieb oder als Arbeitsleiter ausbilden wollen. Es unterrichten als Landschaftsgärtner der Obergärtner des Gartens, H. P. Samuelsen, der Vorsteher der Schule, Gartenarchitekt Georg Boye, und ein Gartenbaulehrer. Außerdem werden Vortragsreihen von anderen Gärtnern und Gartenarchitekten gehalten

Diese Entwicklung läßt den Sinn dieser Jubiläumsausstellung als folgerichtig erscheinen. Ein weiterer Grund: Obwohl viele Ausstellungen in diesem Land arrangiert werden, hat man doch nie die Möglichkeit gehabt, die landschaftsgärtnerischen Leistungen im richtigen Bild zu sehen, und so wurde beschlossen, im Garten der Gesellschaft dem garteninteressierten Publikum zu zeigen, wie man durch Formgebung, Wahl der Pflanzen, Steine, Fliesen und vielleicht Skulpturen und guter gärtnerischer Arbeit den Garten gestalten kann.

Um in der Reihenfolge der Arbeitsteilung zu bleiben, beginnen wir mit Gartenarchitekt Georg Boye: Er hat den Plan für die „Gartenstadt" entworfen und die gartengestalterische Leitung der Ausstellung übernommen, während Obergärtner Samuelsen die Ausführung leitete.

Nun zu dem Plan: Ein Weg führt durch die Gartenstadt, nicht geradeaus, sondern plötzlich abgewinkelt, um wieder einen neuen Ausblick zu geben. An beiden Seiten steht für jeden Garten ein Flechtzaun, der von außen die Illusion einer Hausfassade gibt, mit einer Tür- und einer Fensteröffnung, durch die man hineinschauen kann in den Garten, oder man geht hinein, um — auf einer Terrasse sitzend — den Garten zu studieren. 17 Gartenarchitekten, alle Mitglieder des Dänischen Gartenarchitektenvereins, die keine Beamtenstellung inne haben, sind beteiligt. Jeder hat einen dieser kleinen Gärten entworfen, der dann von einem Landschaftsgärtner ausgeführt wurde. Eine Baumschule lieferte die Pflanzen, verschiedene Firmen das Material und einige Bildhauer Skulpturen.

Wollen wir einen Rundgang durch diese Gärten machen und hören, was man dabei beabsichtigt hat!

Ich möchte die Pläne, die von Georg Boye für den Katalog gezeichnet wurden, und die Bilder sprechen lassen und füge nur die Beschreibungen bei, die auch dem Ausstellungskatalog entnommen sind.

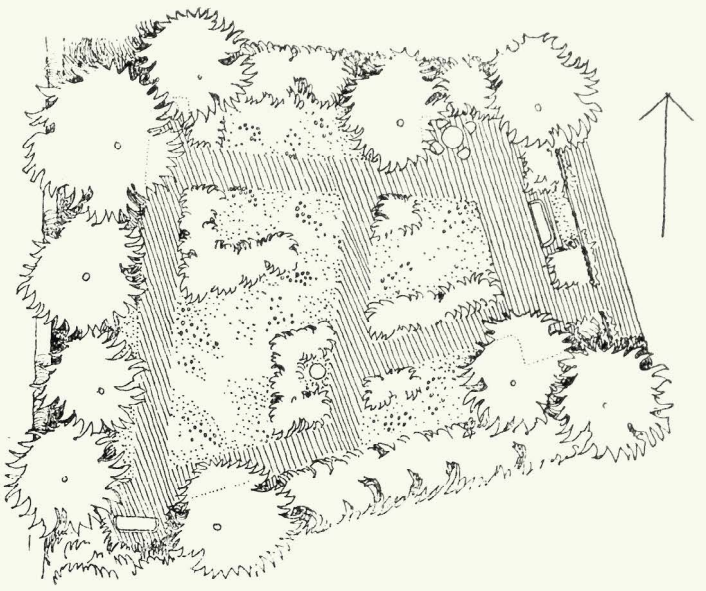
Die beiden Figuren der Überschrift sind dem Plakat, das von Thor Bögelund gezeichnet wurde, entnommen. Sämtliche Pläne wurden von Georg Boye gezeichnet.

Fotos: Ursula Hansen

1. Der kleine Garten

Gartenarchitekt Jörn Palle Schmidt, Landschaftsgärtner H. Albertsen

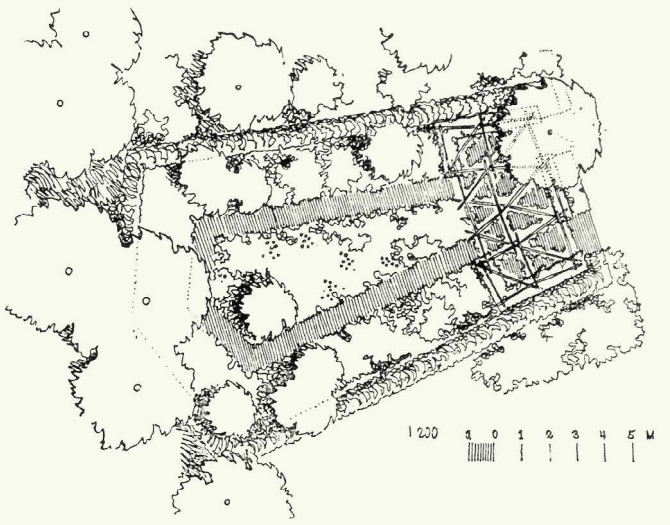
In der Erkenntnis, daß selbst das kleinste Stück Boden mit seinem lebendigen Pflanzenwuchs uns mit der reinen Sprache der Natur anspricht, lebt der Garten in unserem Dasein, ob er von Menschenhand geschaffen ist oder ein Stück frei gewachsene Natur. „Der kleine Garten" repräsentiert eine Gartenform der Zeit, wo die plastische Wirkung der Pflanzen im Raum dem Licht, der Farbe und der Form die Möglichkeit gibt, uns die wechselnden Eindrücke des festen Gartenbildes zu übermitteln.



2. Der Garten eines Sammlers

Gartenarchitekt Knud Preisler, Landschaftsgärtner H. Toxvaerd

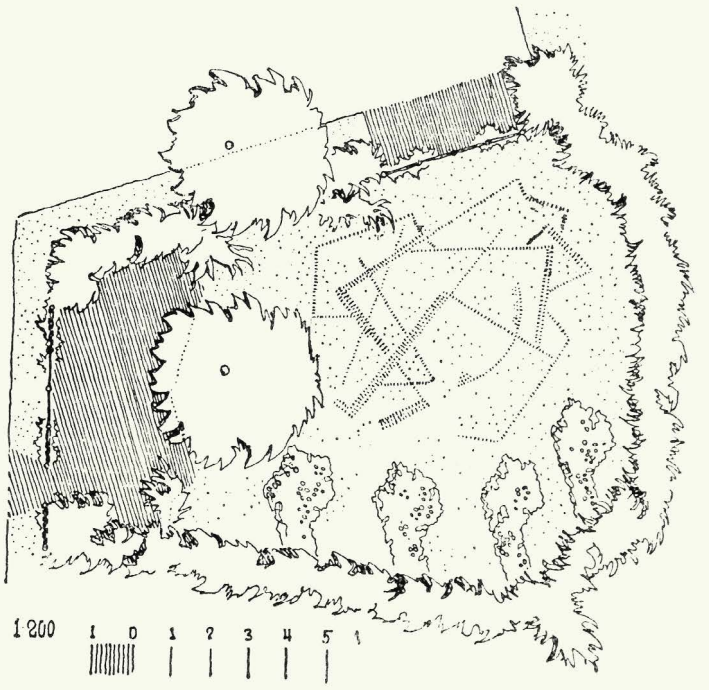
Wer sich für die einzelne Pflanze interessiert und sich an ihrer Schönheit, Eigenart oder Seltenheit freut, wird erfahren, daß es oft schwierig ist, diese Träume in einem Garten zu erfüllen, gleichzeitig mit dem Wunsch nach Ruhe und Ausgeglichenheit. Dieser kleine Garten ist als Beispiel für eine der Möglichkeiten gedacht. Der grüne Teppich von Asarum europaeum und der leichte Aufbau der Bäume (Gleditschia triacanthos) soll mit der umgebenden Buchenhecke den Hintergrund für die Einzelpflanzen bilden.



3. Steinzeichnung im Gras

Gartenarchitekt Eywin Langkilde, Landschaftsgärtner Poul Rasmussen

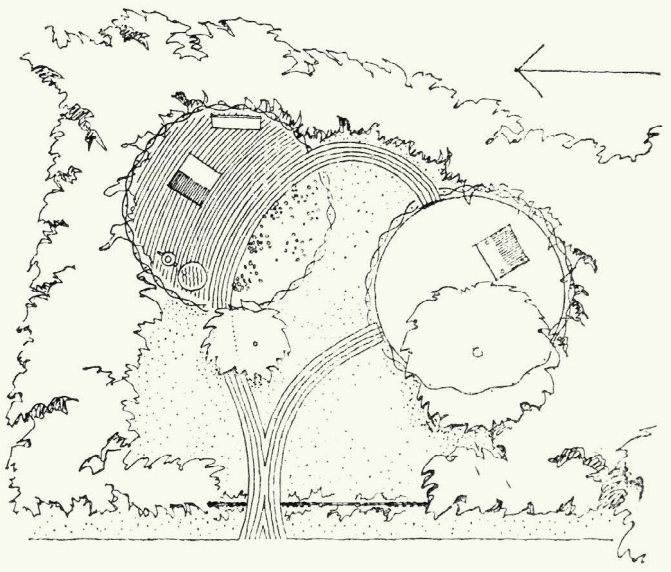
Der kleine Garten möchte als Anregung in der Diskussion über die Zusammenarbeit zwischen Gartenarchitekt und Künstler betrachtet werden. Der Maler Mogens Andersen hat die Figur „Nature Morte in Steinen und Gras" gezeichnet. Diese abstrakte Figur bildet das zentrale Element des sehr beherrschten, kleinen, intimen Gartenraums.



4. Die Gärten der Kinder

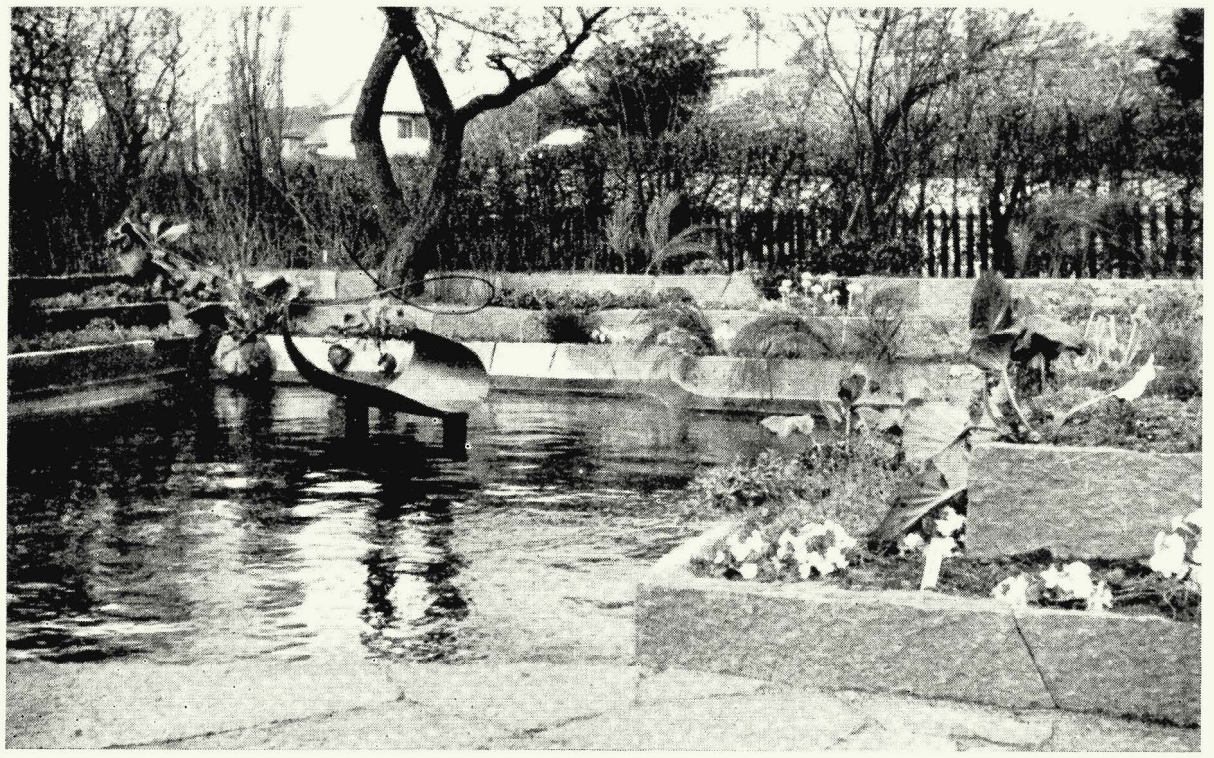
Gartenarchitekten Agnete und Erik Mygind, Landschaftsgärtner Axel Bech & Sohn

Der Vater und die Mutter wollen gerne ihren eigenen Garten für sich, deshalb bekam auch jedes der Kinder einen Garten — nicht eine Ecke, die zufällig übrig war, sondern eine Grundform in der Komposition. Das Mädchen hat ein Häuschen, von Blumen umgeben, wo sie Vater, Mutter und Kinder mit den Freundinnen spielen kann. Der Junge hat einen kleinen Spielplatz mit Sand zum Graben, Klötzen zum Bauen und ein kleines Pfahlhaus, welches als Festung, Kaufladen oder Negerhütte zu gebrauchen ist.



Aus Garten 4: Ein Weg aus Pflastersteinen führt zu den beiden Gärtchen der Kinder. Ein geflochtener Weidenzaun umgibt die beiden runden Behausungen.

Aus Garten 8: Der Garten ist von einer Mauer aus Rasensoden umgeben, in die Bärenklau, gelbe Rüben, Zichorien und andere alltägliche Pflanzen eingebaut sind. Kleine Vierecke sind in der Pflasterung aus runden Steinen ausgespart und darin stehen Stöcke, an denen der Hopfen sehr bald in die Höhe klimmen wird.

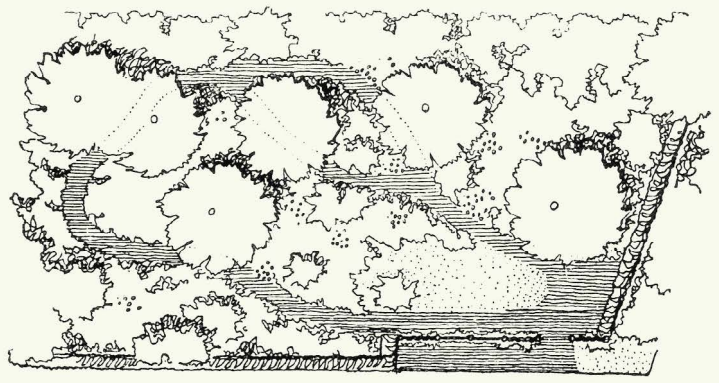


Aus Garten 10: Das flache Bassin ist von abgestuften Beeten umgeben, deren Blätter- und Blütenformen sich im Wasser spiegeln. Eine Balanceskulptur von Ib Geertsen liegt flach auf dem Wasserspiegel, und ihr Oberteil dreht sich um einen Befestigungspunkt langsam im Wind.

Aus Garten 13: In einer Mauer im Garten sind Dränröhren eingelassen, durch die man einen neugierigen Blick in den Garten werfen kann.

Aus Garten 11: Dieses Bild ist leider zu früh aufgenommen und wir überlassen es der Phantasie des Lesers, sich den neugepflanzten Rasen im Vordergrund als eine grüne Fläche, die Stämme mit Kletterrosen bewachsen, und die Trockenmauer umschmiegt von Kleinstauden, vorzustellen.

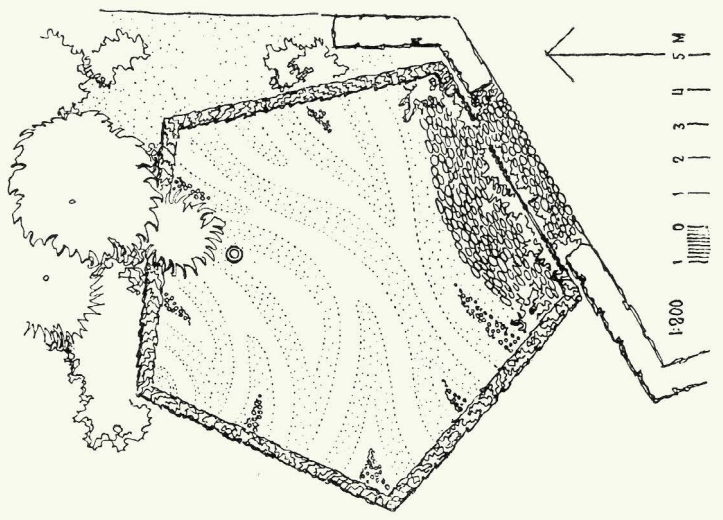
Aus Garten 17: Der offene Feuerplatz wurde von den Schülern der Landschaftsgärtnerschule angelegt. Die „Ofenplatte" ist aus sehr großen und dicken Nexö-Steinen gehauen, die Bänke aus dicken Stämmen, die auf der Oberseite nur abgeflacht wurden.



5. Sonne und Schatten

Gartenarchitektin Erna Friis, Landschaftsgärtner Laurits Jörgensen

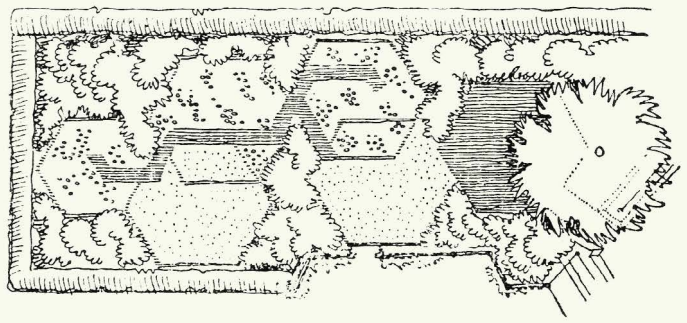
Ein Versuch, die Verzauberung des Schattengartens zu zeigen. Wo sich grüne Pflanzen unter günstigen Verhältnissen entwickeln, entsteht eine Welt, in der die Gedanken Ruhe finden und eingefangen werden vom Spiel von Licht und Schatten auf den vielfältigen Blattformen der Pflanzen. So gut es sich machen läßt — in einem neuen Garten — ist hier der Versuch gemacht, Büsche, kleine Bäume und Blattpflanzen durch ihre charakteristische Form wirken zu lassen, um uns die Gelegenheit des Formerlebnisses an den Pflanzen des Gartens zu geben.



6. Grasgarten

Gartenarchitekt Morten Klint, Landschaftsgärtner Alfred Madsen

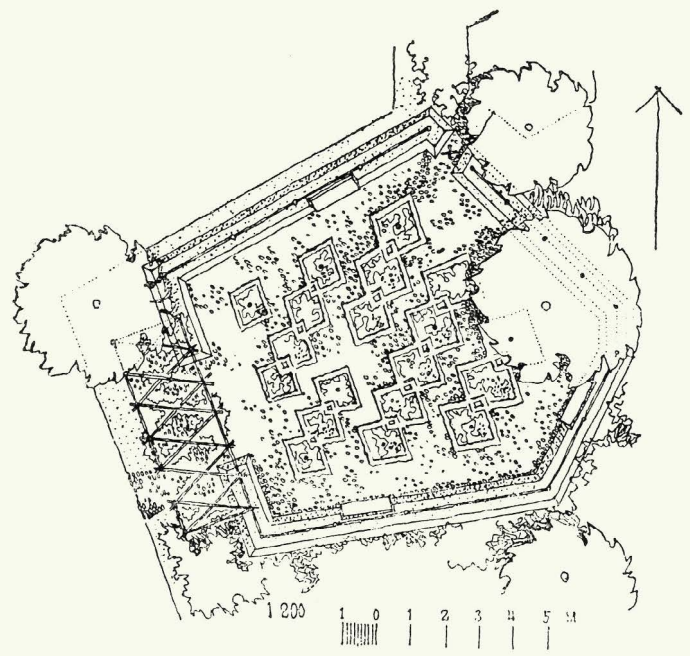
In den heutigen Gärten ist die Forderung nach einfacher Pflege überwiegend, und ein Gartenraum, aus Hecken und Gras komponiert, eine annehmbare Lösung. Aber warum sollte man nicht einem solchen Garten einen reicheren Inhalt geben, indem man einen gemusterten Grasteppich anlegt?



7. Sechs mal sechs

Gartenarchitekt Arne Levin, Landschaftsgärtner Helge Busch

Dieser Garten ist ein Versuch, eine ungünstige Geländeform auszunützen. Nicht nur Pflanzen und Blumen, auch die Pflasterung zählt mit. Die umgebende niedrige Pflanzung bildet den Rahmen und unterstreicht die geometrischen Figuren. Die Aufteilung des Gartens bietet Möglichkeiten sowohl für Blumen wie für Kinder, indem jedes seinen Platz hat. Von der kleinen Terrasse unter dem Zwergapfelbaum kann man einen Blick in alle Räume des Gartens werfen.



8. Hopfengarten

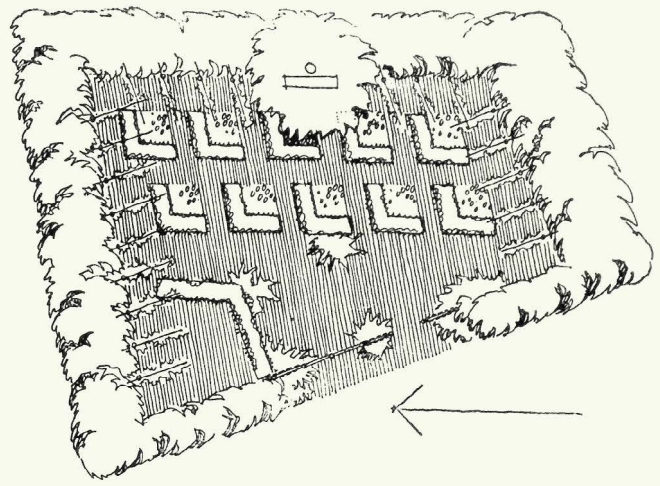
Gartenarchitekt Niels Ulrichsen, Landschaftsgärtner Erik Rasmussen

Dieser Garten möchte ganz einfach eine Anregung geben, wieviel man mit ganz gewöhnlichen Pflanzen erreichen kann. Die Entwicklung in den Gärten unserer Zeit zeigt recht deutlich, daß man das Hauptgewicht auf die sogenannten toten Materiale, wie Platten und Zäune, legt. Wir vergessen leicht, daß die Pflanze das wichtigste Element im Garten ist. Gedeihen aber die Pflanzen, dann können wir sicher sein, daß der Garten auch für uns Menschen angenehm ist. Darum sind für diesen Garten nur bekannte Pflanzen gewählt, die so gewöhnlich sind, daß wir ihre Schönheit meist ganz übersehen.

9. Der blaue Garten

Gartenarchitekt Ingwer Ingwersen, Landschaftsgärtner Arn. Nielsen

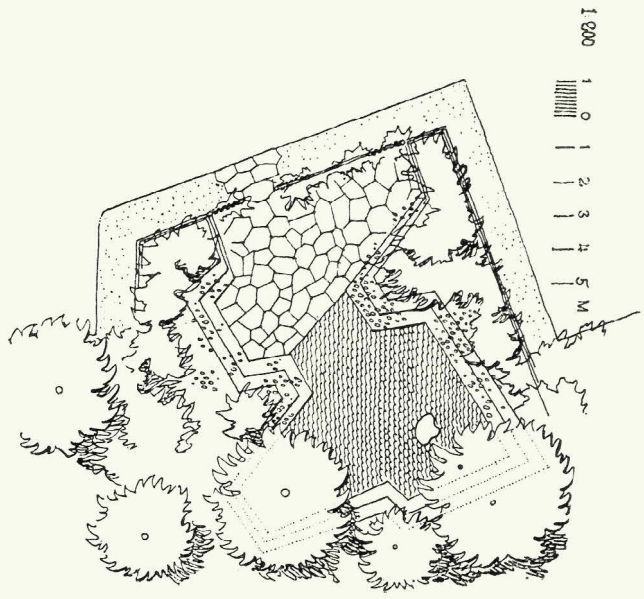
Staudenbeete sind im Lauf des Jahres nicht immer schön. In einem kleinen, leicht übersichtlichen Garten kann man die Beete, vom Haus aus gesehen, durch kleine Mäuerchen verdecken. Die kleinen Beete geben uns auch die Möglichkeit, die Bepflanzung im Lauf des Sommers und von Jahr zu Jahr dauernd zu wechseln. In diesem Beispiel dominieren die blauen Blumen, dauernd durch die Kontrastfarbe Gelb gesteigert.



10. Wassergarten

Gartenarchitekt Ronald Lund, Landschaftsgärtner Ingemann Hansen

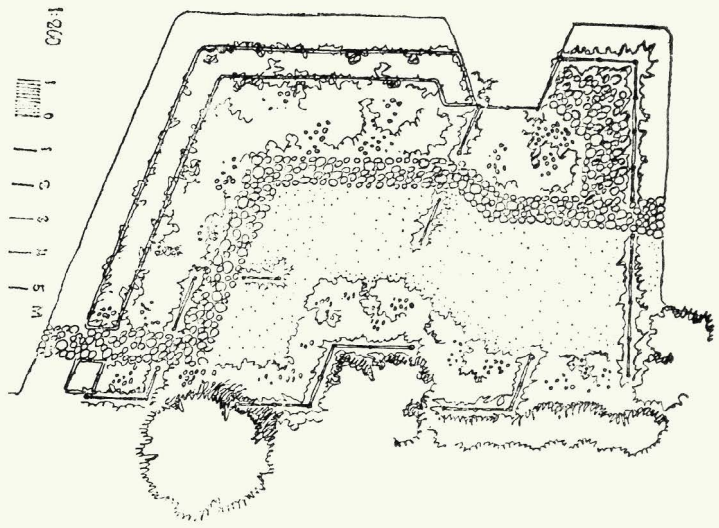
Ein Bassin wird, richtig ausgeführt und an der richtigen Stelle, immer ein anziehendes Moment in der Komposition des Gartens. Hier gibt ein ganz niedriges, offenes Bassin den Schatten der Bäume und Pflanzen auf der terrassierten Begrenzung sowie die Sonnenreflexe auf der Oberfläche des Wasser wieder.



11. Großvaters Garten

Gartenarchitekt Äge Nicolaisen, Landschaftsgärtner H. Frandsen

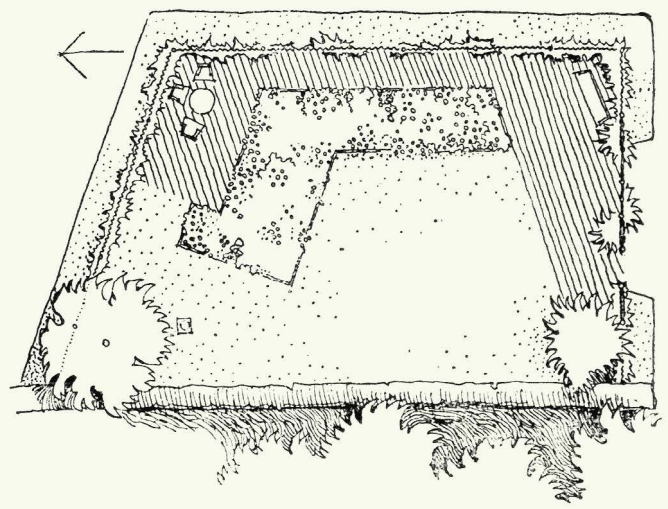
Ein Wunschgarten für jemanden, der sich gerne mit Blumen zu schaffen macht, aber nicht die Kraft hat, anstrengende Gartenarbeit auszuführen. Die vielen Rosen müssen im Frühjahr nur geschnitten und im Sommer von welken Blüten befreit und gestäubt werden. Auch die Stauden brauchen nur hie und da zurückgeschnitten, aufgebunden und im Herbst abgeschnitten werden. Die Kletterpflanzen werden angebunden, und der langsam wachsende Rasen von gepflanztem — nicht gesätem — Gras braucht nur ein- oder zweimal im Lauf des Sommers geschnitten zu werden. Die typisch dänische Trockenmauer aus runden Steinen gestattet dem Vorübergehenden, die Blütenpracht zu genießen, während das Spalier Schutz um die Sitzplätze bildet und sich gleichzeitig aus dem sonst recht flachen Garten in die Höhe hebt.

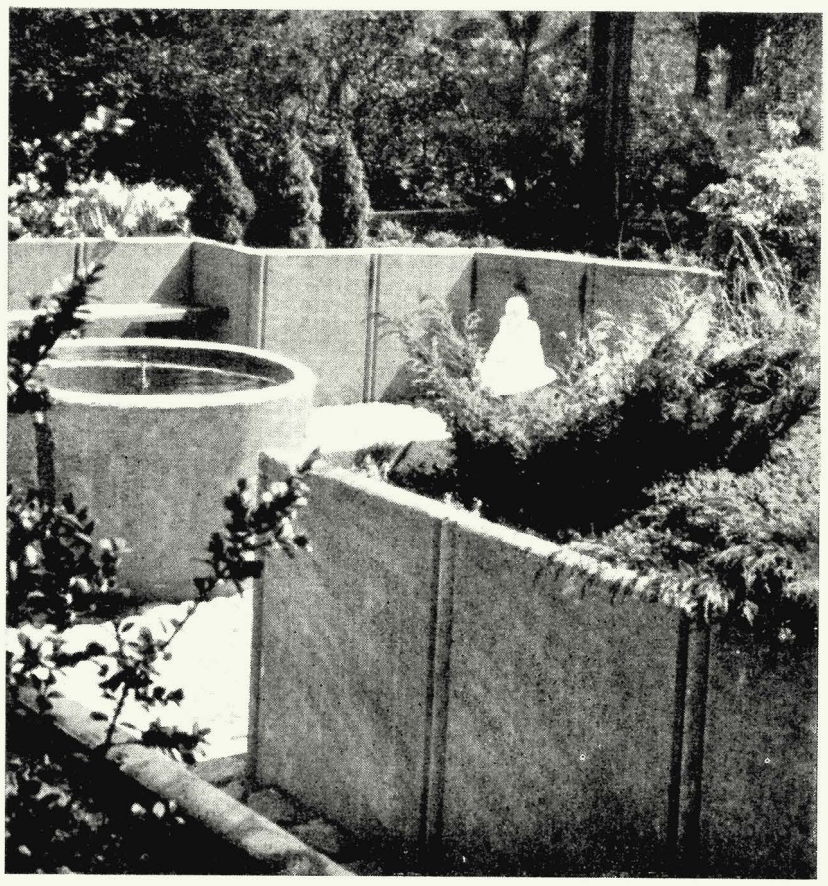


12. Der einfache Garten

Gartenarchitekt J. Arevad Jacobsen, Landschaftsgärtner Axel Larsen

Der einfache Garten ist ein Versuch, durch Maßhaltung in der Wahl der Ausdrucksmittel in konzentrierter Anwendung einen einfachen und praktischen Garten zu schaffen. Eine Hecke und ein leichter Zaun aus Matten bilden die Wände. Die Aufenthaltsflächen sind mit Platten belegt und verhältnismäßig groß. Die Blumen sind an die Plattenflächen angeschlossen. Eine kleine, nette Skulptur und ein Rasen schließen das Ganze zusammen — einfacher kann es eigentlich nicht sein!



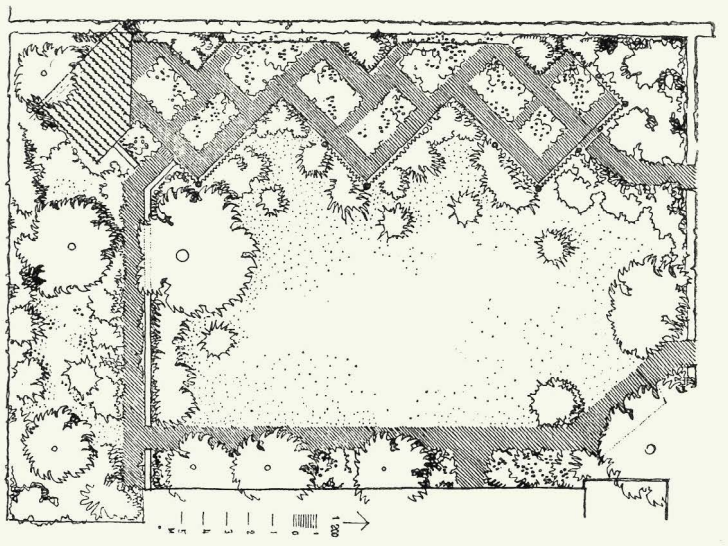


Aus Garten 15: Die Beete im Garten für Blinde sind in die Höhe gehoben, so daß die Blinden sich an den Betonplatten entlangtasten und die Blumen aus der Nähe genießen können. Es wurden vorzugsweise Stauden gewählt, die stark duften; in einem hohen Bassin plätschert das Wasser, während in dem Käfig im Hintergrund eine Shamadrossel die Singvögel durch ihren Gesang anlockt. Zum Erstaunen der Gesellschaft sah man zehn Tage nach der Eröffnung, daß der Boden des Bassins fast ganz bedeckt war von Münzen, die von den Besuchern hineingeworfen worden waren; man faßt diese Gabe als ein Geschenk für die Blinden auf.

19. Restaurantterrasse

Gartenarchitekt Ursula Hansen, Landschaftsgärtner William Petersen

Zur Jubiläumsausstellung wurde der „Teesalon" erweitert und der Platz mit Tischen und Stühlen von einem Beet umgeben, das kein richtiger Garten ist und auch keinen Anspruch darauf erhebt, sondern das Gefühl, in einem Garten unter offenem Himmel zu sitzen, gelten läßt, ohne zu überwältigen. Kleine Gruppen von niedrigen Gehölzen heben sich aus der Fläche, deren Waagerechte durch Holzplatten unterstrichen ist, flache Kissen von kriechenden Stauden decken den Boden unter den Gehölzen und schmiegen sich in die Zwischenräume der Holzplatten. Ein Vogelbad, einige große Keramikvasen steigen neben den Gehölzen aus der Holzbefestigung empor und zeigen, daß man sich im Übergang zwischen Drinnen und Draußen befindet.



13. Der Garten am alten Haus

D. T. Poulsens Baumschule, Gartenarchitekt u. Landschaftsgärtner Eigil Kiär

Ein altes Haus wird oft sehr geschätzt, und der alte Garten mit seinen krummen Apfelbäumen, Caprifolien und duftenden Rosen gibt eine Stimmung, die auf viele anziehend wirkt. Versuchen wir, das Beste von dem Alten zu bewahren, während wir gleichzeitig innen und außen modernisieren, so daß eine schöne Mischung aus alt und neu entsteht, zweckmäßig und romantisch zugleich.

In diesem Garten am alten Haus ist eine praktische Aufteilung vorgenommen. Im großen Rasen kann man nach und nach viele schöne immergrüne Gewächse und blühende Gehölze pflanzen. Die Beete des Blumengartens sind einfach geformt, leicht zugänglich und mit vielen verschiedenen Blütenpflanzen bepflanzt.

Für all die anspruchslosen Pflanzen, die meist wild in einem alten Garten wachsen, ist eine besondere Abteilung unter den alten Obstbäumen eingerichtet; hier ist Halbschatten und tiefer kühler Humus für Maiglöckchen, Fingerhut, Farne, Veilchen und andere liebliche Pflanzen.

Die vielen freistehenden Zäune im Garten bieten nicht nur Windschutz und Abgeschiedenheit, sie sind auch sehr geeignet für viele schöne Schlingpflanzen.

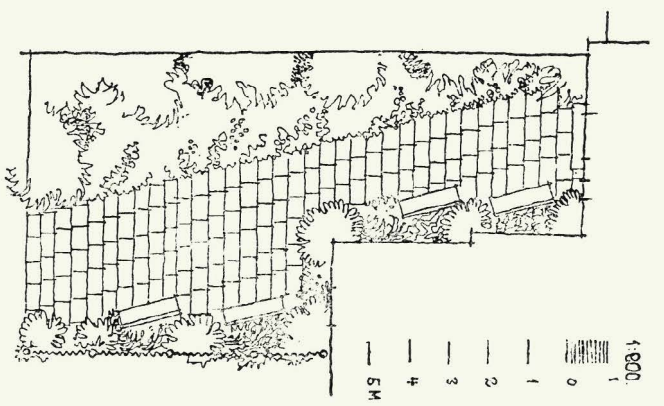
Dies ist ein Garten, der den Vorteil hat, daß er nicht in einem Jahr fertig angelegt werden muß; ist der Plan in Ordnung, kann das Anlegen und Bepflanzen im Laufe von 5 bis 10 Jahren geschehen, und es wird zweifellos die Freude vergrößern, daß man sich jedes Jahr auf etwas Neues freuen kann.

14. Gartenhof

Gartenarchitekt Agnete Petersen, Landschaftsgärtner Victor Hansen

Dieser kleine Garten ist ein Durchgang, ein Rastplatz auf dem Weg von den Ausstellungen im „Brunnensahl" zum Garten.

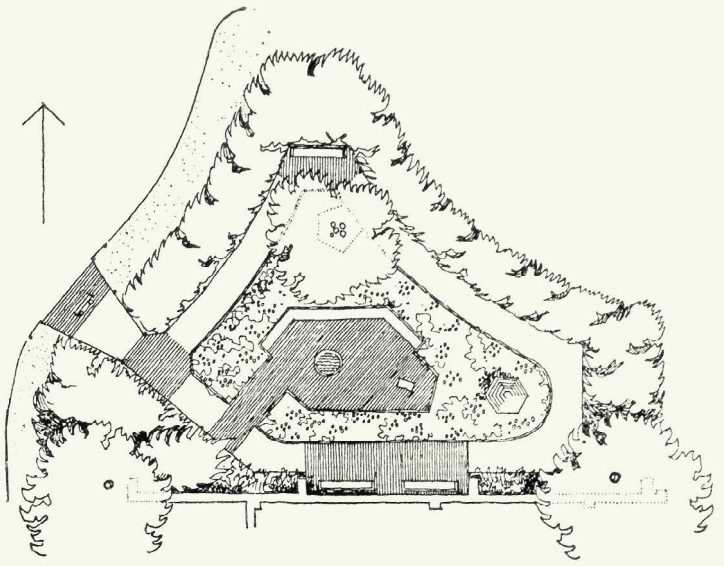
Ein Vorschlag, wie man mit immergrünen Gehölzen, Schlingpflanzen und Sommerblumen ein wenig Fest und Farbe in den kleinen, umgrenzten Garten bringen kann. Blaue Winden und gelbe Tropaeolum geben der Mauer Farbe, der grüne Buchsbaum bildet das ganze Jahr den Rahmen. Goldlack und Vergißmeinnicht den ersten Blütenflor, danach die gelben Tagetes und blauen Lobelien und zuletzt der Herbstflor in goldenen Samendahlien.



15. Der Garten der Blinden

Gartenarchitekt Georg Boye, Landschaftsgärtner A. & B. Deichmann

Sehen können sie ihn nicht, aber sie haben das Gefühl für den Raum und sie orientieren sich mit dem Tastsinn; vielleicht brauchen sie nicht einmal die Anleitung, die mit der abwechselnden Befestigung auf dem Weg angestrebt ist. Und sie erleben die Gartenstimmung mindestens ebenso stark wie wir anderen! Den Duft der Blumen und Gehölze, das rieselnde Wasser, den Vogelgesang, die Struktur der Pflanzen, wenn die Hand darüberstreicht, oder die glatte kühle Form der Marmorskulptur.



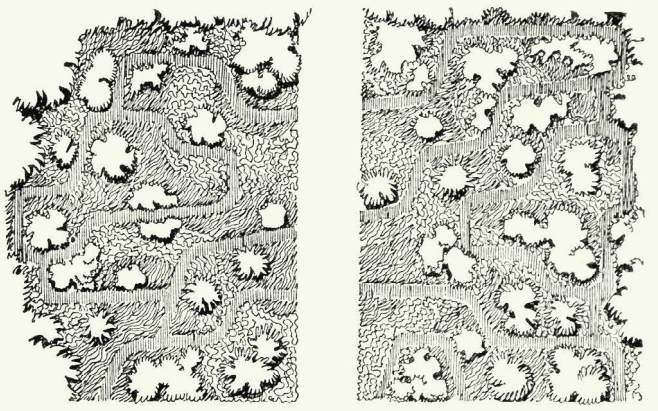
16. Der grüne Garten

Gartenarchitekt Sven Hansen, Hörsholm Baumschule
Landschaftsgärtner Johs. Jörgensen

Diese Bepflanzung soll die Gemeinschaft der Gesetze zeigen, die für die Anfertigung eines Gemäldes, eines Stoffdrucks oder eines Gartens gelten. Sie ist wie das Gemälde einer Landschaft, bei dem man den Rhythmus fühlt, mit dem die grünen Räume ineinandergleiten.

Man muß sich klar sein, daß dieser Garten eine Ausstellung ist und daß seine Materialien nicht ohne weiteres in einen gewöhnlichen Garten überführt werden können. Aber hinter jedem Versuch steht eine Absicht, die vielleicht eine Anregung für weitere Arbeiten geben kann. Die Pflanzen sind ein dankbares Material in den Händen des Formenden, unter der Voraussetzung, daß er ihr Wesen erkennt.

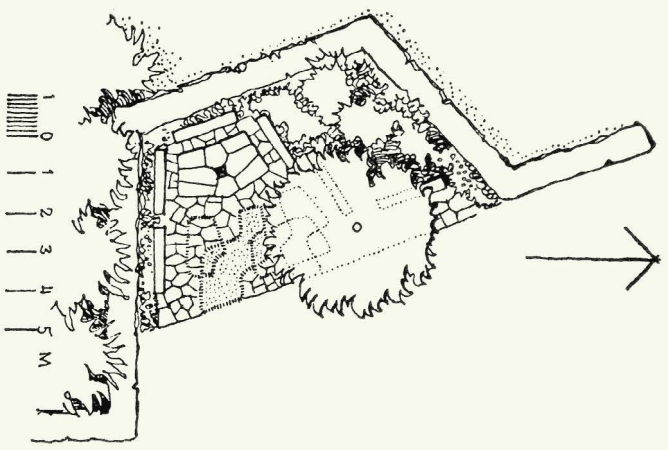
Diese Pflanzung kann vielleicht dem Beschauer einen Eindruck von der ungeheuren Produktion geben, die die Grundlage der dänischen Pflanzenarbeit ist, besonders in der Zucht von Gartengehölzen.



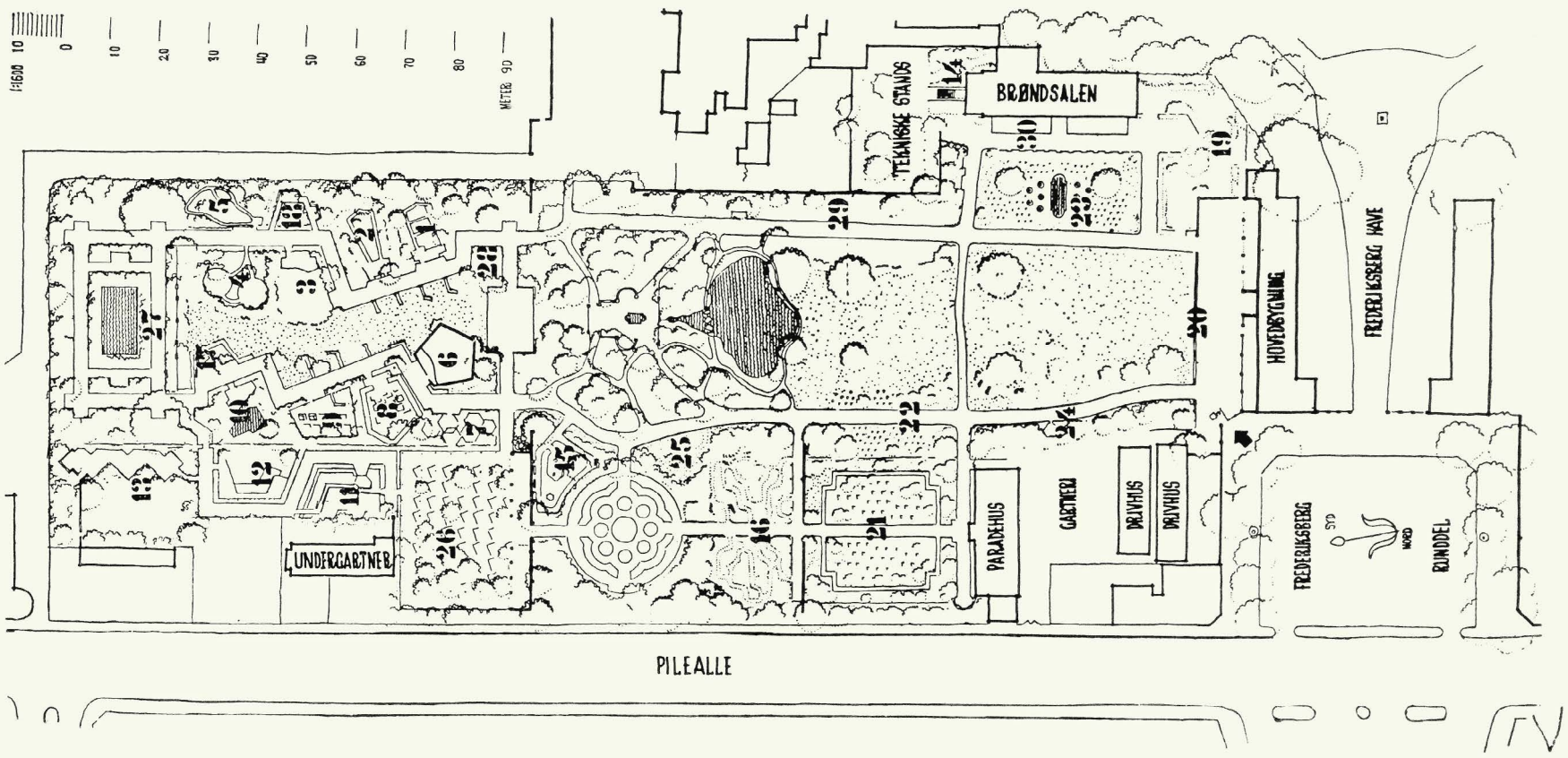
17. Freiluftküche

Von den Schülern der Landschaftsgärtnerschule ausgeführt

Das wichtigste Element in amerikanischen Gärten ist ein Barbecue, eine Freiluftküche, wo saftige Beefsteaks über schwelender Glut gebraten werden. Wenn auch unser Klima im Verhältnis zu dem Kaliforniens viel zu wünschen übrigläßt, erleben wir doch hie und da einen Sommer, wo es angenehm ist, draußen zu essen. Das Kochen ist in diesem Fall Männerarbeit, die Hausfrau hat einen freien Abend, und die Wärme vom Feuer tut wohl in der nicht ganz befriedigenden Abendtemperatur. Hier haben die Schüler der Landschaftsgärtnerschule eine der vielen Möglichkeiten gezeigt, wie man es machen kann — es gibt noch viele andere, und vielleicht haben Sie gerade daran gedacht, daß Sie etwas ermüdet sind und sitzen möchten — die Bänke sind nicht bequem, aber gut gemeint.



GESAMTPLAN DER AUSSTELLUNG



GROSSSTADTKINDER IN DER FREILUFTSCHULE

ALBERT RITTER

Unsere Städte sind vielfach zu Steinwüsten geworden. Grüne Gürtel fehlen oder sind zu spärlich, als daß sie den Asphalt und das Mauerwerk ausreichend unterbrechen könnten. Unter dieser Tatsache leiden besonders die Kinder, die hier aufwachsen müssen. Sie können sich nicht in ihrer freien Zeit in Wald und Feld tummeln. Ihnen fehlt die Möglichkeit zu ausreichender Bewegung in gesunder Luft. Kein Wunder, daß ihr gesundes körperliches, seelisches und auch geistiges Wachstum oft gehemmt wird. Die Großstadtschule, die im Zentrum der Stadt liegt, ist in der Regel nicht von Grünanlagen umgeben und bietet wenig Möglichkeiten, den Unterricht im Freien durchzuführen. Somit bleibt die „Schule im Grünen" vorerst gerade für die Stadtkinder, die ihrer am dringendsten bedürfen, ein unerfüllbarer Wunschtraum.

Für 175 Kinder aus den Großstädten Dortmund, Bochum, Castrop-Rauxel und Bielefeld wird diese „Schule im Grünen" nun zu Beginn eines jeden Vierteljahres für 12 Wochen Wirklichkeit. Vom Schularzt ausgesucht und von der örtlichen Erholungsfürsorge verschickt, verbringen sie in der Freiluft-Versuchsschule Schloß Haldem eine Zeit, die sich nicht nur auf ihre körperliche Entwicklung vorteilhaft auswirkt, sondern auch in seelischer und geistiger Beziehung gute Ergebnisse erkennen läßt. Ein altes Schloß mit einem großen Park, etwa 15 km nördlich des Wiehengebirges gelegen, bietet die Voraussetzungen für die Freilufterziehung, zu der sich Schule und Erholungsfürsorge in harmonischer Weise vereinen.

Das Besondere an dieser „Schule im Grünen" ist der ständige Aufenthalt der Kinder in der frischen Luft. Zwischen dem Morgen- und dem Abendlied liegt ein Tageslauf, der außer den Mahlzeiten jedes Verweilen im geschlossenen Raum nach Möglichkeit vermeidet. Der Unterricht ist in seiner ganzen Planung und Gestaltung so angelegt, daß er die Kinder hinausführt in den Park, an den großen Teich, auf die Felder, in den Wald des nahen Stemmer, in die Heide, in die Werkstätten der Handwerker, in den Steinbruch oder wo immer die Umwelt eine lebensnahe Bildungsarbeit ermöglicht. Der Lehrer, der weitgehend frei ist von jeglichen vorgeschriebenen Plänen und nicht nach der Erfüllung eines Stoffplanes trachten muß, sieht seine Aufgabe in einem möglichst naturnahen Unterricht, der die Selbsttätigkeit des Kindes anspricht, seine geistigen und seelischen Kräfte mobilisiert und ihm parallel zu seiner körperlichen Erholung und Gesundheit seelische Ausgeglichenheit und geistige Anregung gibt. So hat der Unterricht die Aufgabe, die gesundheitliche Kräftigung und die geistig-seelische Entfaltung der Kinder in gleicher Weise zu unterstützen. Er fördert alle Arbeitsweisen, die die eigene Aktivität der Kinder zulassen und Bewegung in frischer

Oben: Im selbstgebauten Freilandaquarium gibt es immer etwas zu entdecken.

Unten: Säuglingspflege — das Lieblingsfach der Mädchen!

Im Schulgarten kommen die Großstadtkinder zum ersten Mal in Berührung mit der Arbeit an der Erde.

Luft ermöglichen. Langes Stillsitzen wird vermieden. Die tägliche Sportstunde ist eine Selbstverständlichkeit im Stundenplan. Der Gesundheitsunterricht läßt die Kinder das „Warum" der gesundheitspflegerischen Maßnahmen in ihrem Schulalltag erkennen. Die Einsicht und das Verständnis weckt in vielen den Willen, durch die eigene Lebensweise selbst zu ihrer Gesundheit beizutragen.

In der unterrichtsfreien Zeit bietet der Park mit seinen Spielwiesen und Sportplätzen gute Möglichkeiten zu freiem Spiel. Das ganze Schulleben in Schloß Haldem spielt sich also in einer natürlichen Umgebung ab. Der Unterricht und die Wanderung, das Spiel und die freie Beschäftigung führen die Kinder täglich aufs neue mit der lebendigen Natur zusammen.

Die eigene Arbeit im Schulgarten, die Pflege des Parks und der Grünanlagen, die Fürsorge für die Tiere — ein Reh, ein Waldkauz, Hühner, Fasanen, Fische im Freiland-Aquarium, sowie Eidechsen, Schildkröten und Blindschleichen im Freiland-Terrarium — lassen sie starken Anteil nehmen am Werden und Wachsen, Reifen und Vergehen. Sie sind hier viel stärker als in der Stadt hineingestellt in den Wechsel der Jahreszeiten und gewinnen somit eine enge Beziehung zu Tieren und Pflanzen sowie zur Arbeit der Bauern und des Försters. Das eigene Tätigsein in der Gruppengemeinschaft läßt die Kinder das beglückende Gefühl des wachsenden Selbstvertrauens erleben, und veranlaßt sie zum Rücksichtnehmen und Helfen. Diese Werte kann man zwar nicht recht messen und

Beim Formen der Köpfe für das Kasperltheater.

Wann immer es geht, wird die Tätigkeit ins Freie verlegt — auf einen bequemen Tisch kommt es dabei nicht an!

Der naturkundliche Gruppenunterricht weckt die Freude am eigenen Beobachten und Tun.

erfassen, sie sind — erzieherisch gesehen — aber wenigstens ebenso wichtig wie die Ergebnisse der körperlichen Erholung und gesundheitlicher Festigung, die die insgesamt 5000 Kinder in dem 6jährigen Wirken der Schule gefunden haben.

Die Erfahrungen zeigen, daß die Kinder beim Unterricht im Freien weniger ermüden und nach einer Eingewöhnungszeit konzentrierter arbeiten als im geschlossenen Raum. Vergleichsweise ist festgestellt worden, daß die gesundheitsgefährdeten Haldemer Kinder weniger wegen Erkältungskrankheiten dem Unterricht fernbleiben als Kinder gleichen Alters in Großstadt- und Dorfschulen.

Wenn die Schule mehr sein will als ein Institut zur Wissensvermittlung, wenn sie wirklich den ganzen Menschen fördern will, dann muß sie die Schulstuben öffnen, damit sich die Kinder auch in Licht und Luft bewegen können. Körper, Geist und Seele zu einer harmonischen Entwicklung zu führen, das ist die große Aufgabe ihrer Erziehung. Um sie erfüllen zu können, muß die Schule selbst zur Pflegestätte einer gesund heranwachsenden Jugend werden.

HAUSGARTENWETTBEWERB DES ARBEITSKREISES JUNGER GARTENARCHITEKTEN

Hausgartenwettbewerbe sind eine Seltenheit. Es findet sich wohl kaum einmal ein Auslober, der bereit ist, eine Aufgabe zu stellen. Der Arbeitskreis junger Gartenarchitekten ging deshalb eigene Wege und schrieb einen Förderungswettbewerb ohne Honorierungen aus. Der Erfolg war verblüffend. Trotz des fehlenden wirtschaftlichen Gewinns gingen 34 Arbeiten ein — ein Zeichen, wie sehr unser Nachwuchs auf Aufgaben wartet!

Das Grundstück, zu dem ein Bauentwurf der Dipl.-Ing. Arch. Hudel & Richter, Osnabrück, vorlag, liegt innerhalb eines Stadtteiles mit offener Bebauung und grenzt an drei Straßen, von denen die auf der Grundstücksnordseite eine Hauptverkehrslinie zur Innenstadt darstellt.

Der Bauaushub war zur Zeit der Ausschreibung bereits abgefahren, der Mutterboden sichergestellt. Höhendifferenzen zu den angrenzenden Straßen bestanden nicht. Auch war kein erhaltenswerter Baumbestand vorhanden. Weiterhin besagte die Aufgabe:

Der Bauherr, in mittleren Jahren, ist Kaufmann. Er möchte in einem ruhigen Garten zurückgezogen mit seiner Familie die Freizeit verbringen, jedoch eine gewisse Repräsentation nicht vermissen. Seine Frau wünscht sich außerdem Blumenpflanzungen, insbesondere Rosen. Seine unverheiratete, erwachsene Tochter wohnt im gleichen Haus und legt Wert auf einen Platz für Sonnenbäder. Die Gartenpflege soll ein Jahr nach Fertigstellung weitgehendst vom Hauspersonal übernommen werden.

Der Bauherr möchte auf keinen Fall eine Bausumme von DM 6500.— überschritten sehen.

Das Preisgericht, dem Dipl.-Ing. Arch. Hans A. Richter als Planer des Hauses sowie die Gartenarchitekten Lendholt und Nolte angehören, fällte einstimmig folgendes Urteil:

1. Preis: Rudolf Becker, Stuttgart-Sillenbuch
2. Preis: Agnes Schmidt, Bremen
3. Preis: Ruprecht Dröge, Stuttgart
4. Preis: Sepp Wohlschlager, Stuttgart-Degerloch
5. Preis: Heinz Eckebrecht, Bonn
6. Preis: Gerd Schäfer, Dortmund

An der Spitze aller Anlagen lag als gestalterisch reifste Leistung der Entwurf von Gunnar Martinsson, Danderyd, Schweden, der leider eine ganz erhebliche Überschreitung der Bausumme aufwies. Er mußte deshalb unter den Preisen ausscheiden. Die Arbeit zeigt eine überzeugend klare Haltung und erscheint deshalb wert, hier trotzdem gewürdigt zu werden.

Der Wettbewerb zeigte, und dies wurde vom Preisgericht besonders hervorgehoben, neben der erfreulich hohen Beteiligung ein gutes Niveau. Allerdings spürte man auch teilweise eine nicht nur immer beim Nachwuchs vorhandene Neigung zur Überbetonung modischer, nicht wirklich moderner Formen. Das Ergebnis sollte manchem Teilnehmer Anlaß sein, sich mit dem wirklichen Wesen moderner Kunst und Gestaltung auseinanderzusetzen.

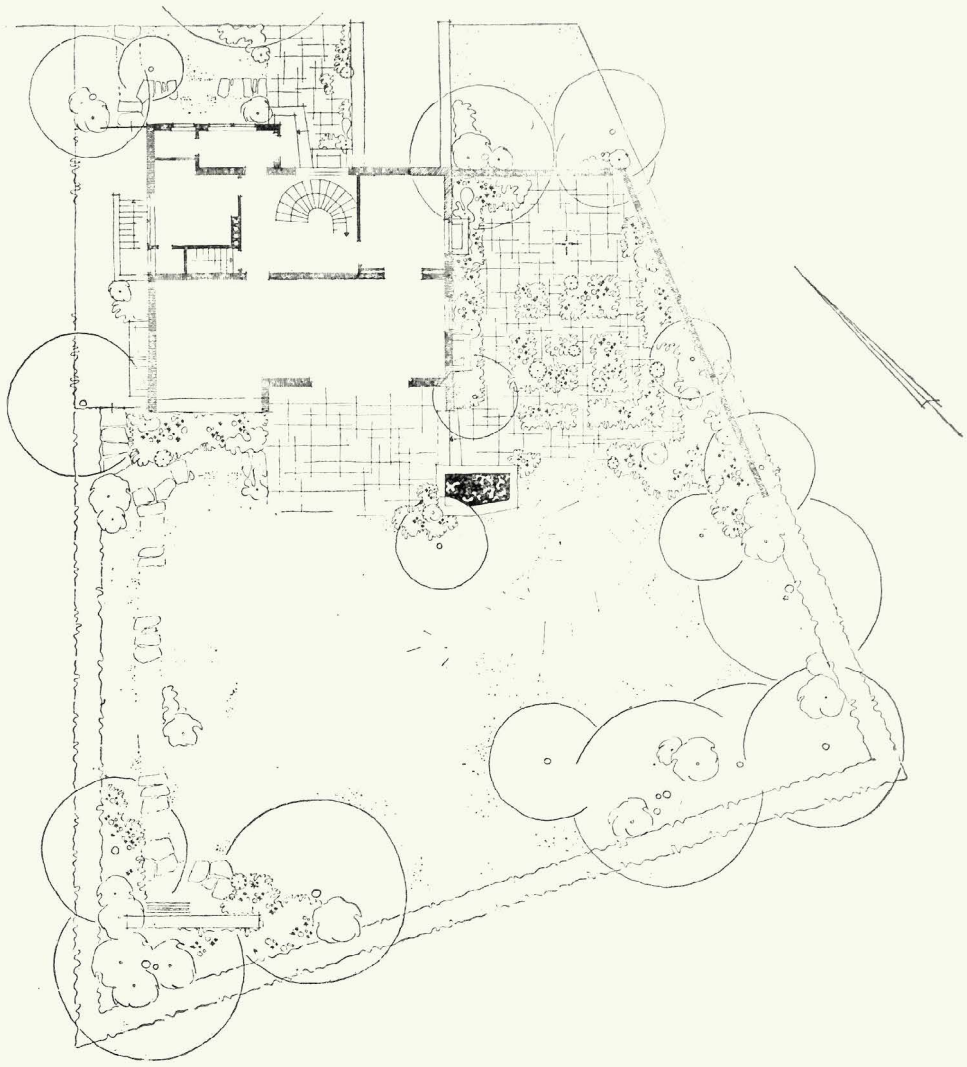
Die graphische Darstellung war erfreulich, wenn auch hier die Freude an extravaganten und ungewöhnlichen Techniken zuweilen über das Ziel hinausschoß, und nicht immer das dargestellt wurde, was entwurfsgemäß zur Darstellung hätte kommen müssen, sondern was graphisch besonders wirksam war.

Lehr

Urteil des Preisgerichts:

Der durch Wasserbecken und Stufen gut an das Haus angebundene, offene Sitzplatz mit opalfarbener Glasüberdachung und Infrarotstrahler schließt mit seiner Rückwand einen fein gegliederten, intimen kleinen Blumengarten auf der Giebelseite des Hauses ab. Die dichte Grenzpflanzung, die zur Erhöhung der Raumbildung auf einer leichten Mutterbodenaufwölbung stehen soll, wird zu 75% mit Liguster und zu 25% mit Pyracantha coccinea und Viburnum burkwoodii vorgeschlagen, mit einer Bodendeckung von Lonicera pileata. Davor stehen als einzelne Randpflanzen Aralia, Salix rosmarinifolia, Helianthus salicifolia, Polygonum cuspidatum und Rodgersia tabularis. Der Rosengarten mit Farbbeeten und Violaunterpflanzung zeigt seitlich 2 Lavendelstreifen, die auf der Grenzseite über Stauden zu den Sträuchern überleiten.

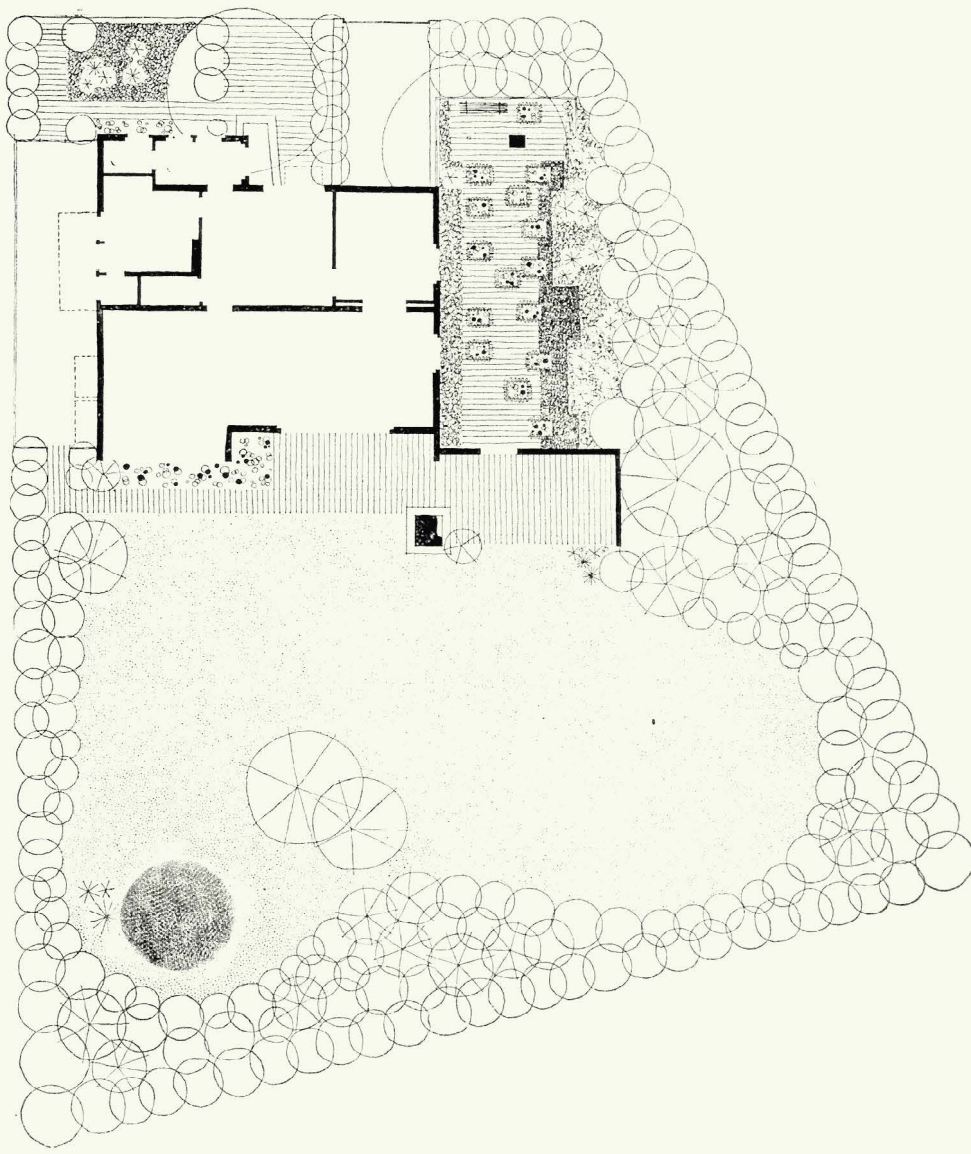
Entwurf: Gunnar Martinsson, Danderyd



Urteil des Preisgerichts:

Der 1. Preis gefällt durch seine klare Gliederung und die gute Überleitung von der Terrasse zum Blumengarten, ein Punkt, an dem eine erhebliche Anzahl der Arbeiten Mängel zeigte. Das um Plattenstärke über die Terrassenfläche hinausragende Becken ist in der Form besonders geglückt. Auch die Anordnung und Aufteilung des Rosengartens bei gleichzeitiger Nutzung als Sonnenbad spricht an. Für das südliche Ende der geschlämmten Backsteinmauer hätte sich vielleicht eine bestimmtere Lösung finden lassen.

Entwurf: Rudolf Becker, Stuttgart



ZUM KAMPF UM DEN LECH

OTTO KRAUS

Am 25. Mai 1955 veranstaltete der Bund Naturschutz in Bayern eine Pressefahrt zu der durch Energieprojekte schwer bedrohten Lechstrecke zwischen Schongau und Lechbruck, die seit 1949 als Naturschutzgebiet sichergestellt ist. Da dieser unberührte und landschaftlich großartige Abschnitt des Lechs die allerletzte großräumige Flußlandschaft Bayerns ist und Ausweichmöglichkeiten am übrigen Lech wie an anderen Flüssen gegeben sind, verwahrte sich der Naturschutz mit Nachdruck gegen den von der Industrie vertretenen Standpunkt eines Totalausbaues, d. h. einer hundertprozentigen Ausschindung der Natur. Ausdrücklich wurde in den Referaten darauf hingewiesen, daß die Unternehmerfirma zunächst keinerlei Rechte, sondern lediglich eine Inaussichtstellung einer Konzession besitze, was nichts anderes bedeutet als eine Abgrenzung von Interessengebieten zwischen verschiedenen Industrieunternehmen. Die Entscheidung, ob in dieser Strecke gebaut werde und im gegebenen Falle unter welchen Bedingungen, muß dem Naturschutz vorbehalten bleiben, denn ihm stehe, weil es sich um ein Naturschutzgebiet handelt, das Primat zu.

Die Herren von der Presse waren von der Großartigkeit dieser Wildflußlandschaft tief beeindruckt und würdigten in ihren Berichten den heroischen Kampf des Naturschutzes um die letzten Paradiese der Heimat, das Recht stehe auf seiner Seite.

Die Entscheidung über Erhaltung oder Untergang wird in diesen Wochen fallen. Sie wird zeigen, ob die Macht des geballten Kapitals stärker ist als das Naturschutzrecht.

Wie wir eben erfahren, hat der bayer. Ministerrat beschlossen, Einspruch zu erheben gegen den Bau der umstrittenen Staustufe 6, die den schönsten Teil dieser Flußlandschaft durch einen periodischen See ersäufen würde.

Prof. Dr. A. Thienemann: Die Binnengewässer in Natur und Kultur. Erschienen als 55. Band der Buchreihe „Verständliche Wissenschaft" im Springer-Verlag Berlin, Göttingen, Heidelberg 1955. Preis 7.80 DM.

Wenn Prof. A. Thienemann, der weltbekannte Hydrobiologe und mutige Streiter für den Schutz der Gewässer, ein solches Büchlein vorlegt, kann man etwas Besonderes erwarten. In der Tat: Diese Schrift ist eine ausgezeichnete, fesselnd und vor allem allgemein verständlich geschriebene Darstellung des heutigen Wissens von den Binnengewässern und der äußerst fragwürdig gewordenen Beziehungen zwischen den Gewässern und der modernen Zivilisation. 50 sorgfältig ausgewählte Abbildungen unterstützen und beweisen das geschriebene Wort, das 150 Seiten umfaßt.

Handeln Teil 1, 2 und 3 des Büchleins vom Leben im Wasser und dem Leben der Gewässer, von Fluß und See und ihrem Nahrungskreislauf, von den Seentypen und ihrer bezeichnenden Lebewelt, so wird der 4. Teil unter dem Titel „Wasser — die Sorge Europas" vor allem den positiven und negativen Auswirkungen der menschlichen Eingriffe in die Gewässer und den natürlichen Wasserhaushalt gewidmet, insbesondere dem Abwasserproblem und dem Raubbau am Wasser durch Überbeanspruchung der Grundwasservorräte und kurzsichtige Maßnahmen des Wasserbaus und der Energiewirtschaft in Vergangenheit und Gegenwart. Dieses Kapitel ist ein Kolleg über die „Sünde am Wasser".

Es ist äußerst verdienstvoll, daß der Verfasser seine besondere Sorge gerade auch dem Raubbau am Wasser zuwendet, einem Problem, das angesichts der neuerdings sehr stark beachteten Abwasserfrage etwas in den Hintergrund gerät, aber durchaus von gleich großer Bedeutung ist. In aller Stille nämlich vollzieht sich da und dort noch immer dieselbe Tragödie, die viel Unheil für das Bild der Landschaft und ebenso für den Naturhaushalt gebracht hat: Es wird in Einzugsgebieten der Fließgewässer weiterdräniert und vor allem weiterreguliert, selbst bis zu den kleinsten Bächen hinunter, oft in derselben stumpfsinnigen Weise wie ehedem, obwohl solche Methoden von verantwortungsbewußten und biologisch denkenden Wasserbauern längst als überwunden betrachtet werden. Die Verwirtschaftung des Wassers ist also noch nicht überall beendet. Auf dieses leidige Problem mit aller Eindringlichkeit hingewiesen zu haben, ist ein besonderes Verdienst des Autors. Immer wieder fordert er eine Gesamtschau für jeden, der am Wasser zu tun hat, eine Wasserwirtschaft also, „die von biologischem Denken durchdrungen ist".

Wer dieses Büchlein liest, wird es mit großem Gewinn aus der Hand legen; es ist eine Schrift, an der Lehrer, gleich welcher Kategorie, Ingenieure, Juristen, Staatswissenschaftler, Fachleute des Naturschutzes und der Landschaftspflege und vor allem auch der Wasserwirtschaft nicht vorübergehen sollten.

O. Kraus

Altwasser an der Ohle bei Ohlau/Schlesien

Solche Altwasser sind nicht nur Idyllen, sondern auch ökologisch wichtige Bestandteile der Landschaft als Verdunstungsflächen und Erneuerungsgebiete der Tierwelt.

Die großartige Wildflußlandschaft des Lechs bei der Litzauer Schleife unweit Burggen im Landkreis Schongau/Oberbayern.

VOM STEINERNEN ZUM GRÜNEN FRIEDHOF / ERFAHRUNGEN AUS SCHWEDEN

EDVARD JACOBSON

Daß die Friedhofsanlagen mehr als alles andere ein Kulturspiegel der Landschaft sind, ist jetzt jeder kommunalen und heimatschützenden Organisation klar. Durch eine lebhafte Propaganda für Friedhofspflege, die von hochentwickelten Kursen und Exkursionen zu vorbildlichen Anlagen gestützt wird, ist es zu einem edlen Wettbewerb um schöne und gepflegte Kirchhöfe zwischen den einzelnen Gemeinden gekommen.

Um 1850 herum begann man Granit zu Grabsteinen zu verwenden und am Ende des Jahrhunderts wetteiferte man förmlich, sein Vermögen in hohen und stattlichen Gedenksteinen kundzutun. Die Reichen errichteten auch Eisengitter um ihre Gräber, während die Minderbemittelten Hecken von Caragana oder Liguster um ihre Familiengrabstätten pflanzten. Diese Hecken wuchsen später zu einem engen Käfig zusammen, worin kein Platz für Blumenschmuck übrigblieb.

Vor ungefähr 30 Jahren wurden die hohen Grabsteine und Obelisken unmodern, statt dessen umgab man die Gräber mit einem maschinbehauenen Steinrahmen, der mit Sand, Kies oder anderem toten Material gefüllt wurde. Zwischen diesen öden, von Steinen umrahmten Grabquartieren lagen dann die aufgehäuften Reihengräber, die eine allgemeine Pflege des Friedhofes unmöglich machten.

Die Vertreter der Steinhauerfirmen suchten unmittelbar nach einem Begräbnis die Angehörigen auf, und es war ein leichtes für sie, die Tieftrauernden zu einem teuren Grabstein zu überreden. Da die Friedhofsverwaltungen auf dem Lande keine Kontrolle über diese Geschäfte hatten, brach jetzt eine wahre „Steinzeit" über die Friedhöfe herein.

Diesen Anblick zeigten bis vor ungefähr 20 Jahren die meisten von unseren Landfriedhöfen.

Was ist seitdem mit unseren Friedhöfen geschehen, so daß sie heute wieder Ruhe und Frieden ausstrahlen?

Als erstes hat man versucht, den Kies und Sand durch ruhegebende Rasenflächen zu ersetzen und die Steinwüste durch Vegetation zu eliminieren. Es mußte bei den Renovierungen oft sehr streng vorgegangen werden. Da man es hier mit einem sehr empfindlichen Gebiet zu tun hat, kostete es viel Arbeit und Unterhandlungen mit Menschen, die am Anfang die Sache nicht in einem größeren Zusammenhang sehen konnten, sondern glaubten, daß man nur ihre Grabstätte verletzen wolle. Erst nachdem es geglückt war, einige Vorbilder zu schaffen, ist alles viel leichter gegangen.

Unter Värmlands 100 Friedhöfen befindet sich kaum noch einer, bei dem nicht entsprechende Maßnahmen zur Begrünung und zur Verschönerung des Friedhofes vorgenommen worden sind. Zunächst wurden die Gräber exakt eingemessen, mit einer Nummer versehen und ein Plan der Grabstätten aufgezeichnet. Danach wurde der Friedhof von den Grabsteinen geräumt und der Boden, der durch mehrmaliges Beerdigen in die Höhe gestiegen und mit Sand vermischt

worden war, gesenkt, planiert und mit neuem Mutterboden versehen. Nachdem die Terrainbehandlung einheitlich erfolgt war, wurden die Grabstätten reguliert, die Gedenksteine wieder aufgestellt und gleichzeitig innerhalb der Reihen gerichtet. Grabschmuck von wertlosem Material wurde nicht wieder aufgestellt. Zum größten Teil glückte es, die Grabbesitzer von der Häßlichkeit der Steineinfassungen zu überzeugen.

Hinter den am Wege liegenden Familiengräbern wurden 130 cm hohe, einheitliche Hecken gepflanzt, die grüne Rahmen um die Quartiere bilden.

Seitwärts wurden die einzelnen Gräber entweder von einem niedrigen Busch oder auch niedriger Hecke voneinander getrennt. Oft wurde das Grab nur durch einen eingesenkten Eckstein markiert. Das letztere ist beinahe das beste, da man sowohl der Schönheit wie der Unterhaltung wegen die Rasenflächen so groß und undurchbrochen wie eben möglich haben möchte.

Zwischen der Fahrbahn und den Gräbern ist immer ein 50 cm breiter, undurchbrochener Rasenstreifen angeordnet worden, der unter keinen Umständen vom Grabbesitzer disponiert werden darf.

Auch die Reihengräber wurden umgelegt, die Grabhügel fortgenommen und die Gedenksteine gerichtet. Nur ein kleines Blumenbeet darf für den Schmuck vor dem Stein geschaffen werden.

Alle diese Arbeiten sind von den Gemeinden durchgeführt worden. Nur zu den ersten Renovierungen stellten die Interessierten freiwillig Arbeitskräfte zur Verfügung. Auch die weiteren Unterhaltungskosten für Hecken und Rasen tragen die Gemeinden. Das einzige, was die Angehörigen selbst bekosten müssen, ist eventueller Blumenschmuck.

Mit den Renovierungen sind Instruktionen für die Grabsteinhöhe, das Gutheißen eines Grabsteines vor der Aufstellung und ein Verbot gegen das Einrahmen der Gräber mit Steinen herausgekommen. Die Grabsteinindustrie versucht heutzutage mit den Friedhofsarchitekten und -verwaltungen zusammenzuarbeiten.

Besonders in den letzten Jahren wurde durch gemeinsame Tagungen zwischen friedhofsinteressierten Partnern und Steinhauern das Interesse geweckt und der Entschluß gefaßt, auf unseren Friedhöfen nur niedrige und wertvolle Grabsteine zu verwenden.

Ein renovierter grüner Friedhof in Ransäter/Schweden.
Unten: Das Modellfoto von der Erweiterung des alten Friedhofs Ed im Värmland/Schweden zeigt eine gute Anpassung an die Geländeform und den alten Friedhof. Planung: Gartenarchitekt Edvard Jacobson.
Fotos und Text dieses Beitrages sind dem Vortrag Edvard Jacobsons in Kassel entnommen.

Man hat eingesehen, daß vom Friedhof gerade durch das Beibehalten der ruhegebenden Rasenflächen Frieden und Feierlichkeit ausströmt.

Daß das Fragen sind, die mit viel Liebe, Ehrfurcht und tiefem Ernst angefaßt werden müssen, dessen ist man sich heute wohl in allen Ländern bewußt.

In Schweden sehen wir es als unsere Pflicht an, das Andenken an unsere Vorväter dadurch zu ehren, daß wir unsere Friedhöfe zu heiligen Gedächtnisstätten machen, wo die unruhige Zeit ein Ende nimmt, wo man sich vor dem gehetzten Leben geborgen fühlt und wo Ruhe und stiller Frieden herrscht.

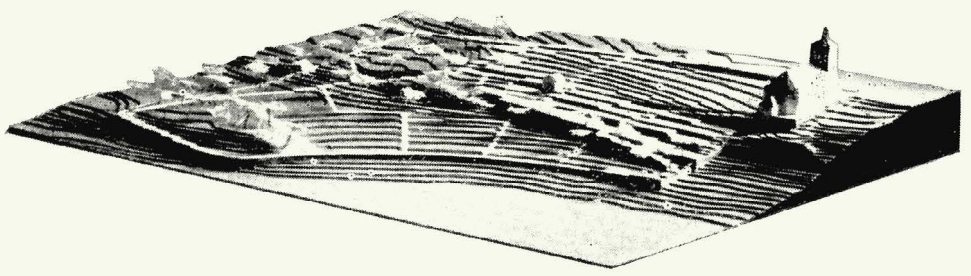
JAHRESTAGUNG DER ARBEITSGEMEINSCHAFT FRIEDHOF UND DENKMAL IN KASSEL AM 26./27. MAI

Das Hauptthema dieser Tagung war „Friedhofsgestaltung und -bepflanzung". Nach einer Vorbesprechung wurden durch Prof. Mattern die Friedhofsbeispiele auf der Bundesgartenschau gezeigt. Abends hielt Dr. Debus einen Vortrag über die Gestaltung des Soldatenfriedhofs.

Der nächste Tag begann mit der Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft. Nach Erläuterungen durch den Präsidenten der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege, Wilhelm Schmidt, Essen, wurde die Bildung des Ausschusses „Friedhofsgestaltung" in der Arbeitsgemeinschaft beschlossen.

Bildhauer Meinardus, Düsseldorf, berichtete in der anschließenden öffentlichen Tagung über seine Bemühungen um eine sinnvolle Zusammenarbeit zwischen allen am Friedhofsschaffen Beteiligten. Es solle versucht werden, an Stelle der oft minderwertigen Industriekataloge gute Vorlagewerke für Industrie und Handwerk zu schaffen. Gegen dieses nicht zum erstenmal versuchte Vorhaben wurden aus der Versammlung neben Zustimmung auch erhebliche Bedenken geäußert.

Prof. Fichtner, Erlangen, erläuterte in einem sehr interessanten packenden Kurzvortrag seine Auffassungen von der Notwendigkeit einer sakralen Gestaltung von Friedhof und Denkmal.



Die lebhaften Aussprachen dieses ersten Teils der Tagung befaßten sich in der Hauptsache nur mit dem Grabmal, so daß Gefahr bestand, daß das Hauptthema, die Friedhofsgestaltung, gar nicht mehr behandelt würde. Mit Recht mußte deshalb der Vorsitzende zum Hauptvortrag drängen. Gartenarchitekt Edvard Jacobson, Schweden, wirkte mit seinen Ausführungen über die „Friedhofsgestaltung in Värmland" nach dem verworrenen Grabsteinhickhack erlösend auf die gesamte Versammlung. In fließendem Deutsch schilderte er, belebt durch zahlreiche Lichtbilder, die Entwicklung der Friedhöfe in Värmland. Für uns klingt das alles wie ein schönes Märchen, wenn wir hören, daß in Schweden viele Dörfer und Städte die bombastischen Grabdenkmäler mit Einfassungen und Gittern der Gründerzeit aus freiem Entschluß der Menschen auf Gemeindekosten entfernt haben. Die Freiheit und Einfachheit der gezeigten Friedhöfe, ihre Bindung an die umgebende Landschaft und die sinnvolle Einordnung von Kirchen, Kapellen und Grabzeichen hinterließ tiefen Eindruck bei allen Zuhörern.

Am Nachmittag berichtete Gartendirektor Schmidt, Essen, über die Gründung des Arbeitsausschusses „Friedhofsgestaltung". Gartenarchitekt Darius, Bonn, gab als Vertreter des Bundes Deutscher Gartenarchitekten weitere Erläuterungen hierzu. Insbesondere betonte er die Notwendigkeit des Einsatzes von Gartenarchitekten bei allen Friedhofsgestaltungen und der Friedhofspflege.

Gartendirektor Dr. Schmidt, Bielefeld, sprach mit Farblichtbildern über das Thema „Gestaltung und Bepflanzung von Landfriedhöfen". Er versuchte in einfachster Form vom Sinn und Unsinn der Friedhöfe unserer Zeit zu sprechen und stellte als Leitsatz heraus: Nur der „grüne Friedhof" kann heute allen Schichten unseres Volkes wirklich ein Ort des Friedens und des Trostes sein.

Als wichtiger Punkt der Aussprache wurden zum Schluß die Friedhofsbeispiele der Bundesgartenschau diskutiert. Herr Prof. Mattern war leider zu dieser Aussprache nicht erschienen. Trotz einiger positiver Stimmen äußerte sich die überwiegende Mehrheit ablehnend. Zum Teil geschah diese Ablehnung in scharfer Form. Die Versammlung faßte eine Entschließung, daß die AFD sich mit den gezeigten Friedhofsbeispielen nicht einverstanden erklären könne.

Die Würdigung der Tagung wäre unvollständig, wenn nicht einiger mißklingender Begleitmusik in der Öffentlichkeit gedacht würde. Ein Vortrag im Hessischen Rundfunk über das Thema „Vom Geist der Zeit", worin die Frage der Friedhofsordnungen behandelt wurde, muß als Musterbeispiel für eine Verirrung in den Friedhofsfragen bezeichnet werden. Es muß erwartet werden, daß dieser Sender sich selbst um eine sachliche Diskussion darüber bemühen wird.

Noch merkwürdiger mutet ein groß aufgemachter Bildbericht in der „Neuen Illustrierten" vom 4. Juni an. Unter der Überschrift „Selbst die Grabsteine müssen exerzieren" sieht man ein ödes Reihengräberfeld mit entlaubten kleinen Bäumchen als Ziel des Bestrebens der Friedhofsverwaltung. Eine Hochmutsallee mit schönem, belaubtem Baumbestand wird als „Romantik von gestern — heute verboten" angepriesen. Weiterhin sehen wir eine Frau mit einer Gießkanne und offenem Mund, darunter „Ich hätte so gerne eine Einfassung!" Eine andere Dame sagt vor einem polierten schwarzen Granitstein: „Ich werde eine schöne Goldschrift anwenden." An andrer Stelle steht, daß der „Bund für Denkmalschutz" für die Angehörigen eintreten will. Hoffentlich schützt dieser Bund auch dieses „Artikeldenkmal", damit alle Friedhofsfachleute es zu Gesicht bekommen und dadurch die Notwendigkeit der Arbeitsgemeinschaft „Friedhof und Denkmal" voll erkennen.

Sch.

DAS „BLUMENPARADIES" IN DER WESTFALENHALLE DORTMUND

RUDOLF UNGEWITTER

In der durch große Sportveranstaltungen bekannten Westfalenhalle in Dortmund findet alle zwei Jahre um Ostern eine Frühjahrsblumenschau statt, die den Namen „Blumenparadies" trägt. Gleichzeitig mit der diesjährigen, welche nunmehr die dritte war, fanden noch in Zürich, Bad Mondorf, Luxemburg, und Krefeld Blumenschauen desselben Namens statt, ein Zeichen dafür, daß diese aus Dortmund stammende Bezeichnung allgemein gefallen und sich als zugkräftig erwiesen hat.

Die Dortmunder Schau war auch dieses Jahr wieder ein voller Erfolg, wurde sie doch während der 10 Tage ihrer Dauer vom 275 000 zahlenden Gästen besucht. Und in der Tat muß diese Schau als eine hervorragende Leistung aller Beteiligten bezeichnet werden, und zwar sowohl in gestalterischer, gärtnerisch-handwerklicher und nicht zuletzt auch in organisatorischer Hinsicht.

Nach dem Entwurf und unter der Leitung des städtischen Gartendirektors Glocker war die in der Längsachse 90 m und in der Querachse 30 m messende Halle durch das Gartenamt Dortmund, den Landesverband Gartenbau Westfalen-Lippe und die Westfalenhalle-Aktiengesellschaft, Dortmund, in wenigen Tagen in ein Meer von Blumen verwandelt worden. 3000 große Rhododendren und Azaleen in 150 Sorten standen gleichzeitig in Blüte und waren Raumbildner für die grünen, durch Wasser, Blumenzwiebeln und Stauden belebten Flächen. An den beiden, den Eingängen gegenüberliegenden Seiten kletterte das blühende Gehölz die Ränge empor und vertiefte so in wirkungsvoller Weise den grünen Raum. Koniferen in über 100 Sorten, zahlreiche Blütengehölze, Topfpflanzen, Kakteen und tropische Gewächse bereicherten das Bild. In elektrisch beheizten Glasvitrinen waren ausgezeichnete Exemplare von Orchideen ausgestellt, während andere, frei aufgestellte, die erforderliche Wärme durch Infrarotstrahlen erhielten. Zwischen den Pflanzen waren zahlreiche Volieren mit prächtigen Vögeln sowie Aquarien und Terrarien mit bunten Zierfischen und Reptilien angebracht.

Von den nicht mit Pflanzen besetzten Rängen der Halle konnte man einen guten Überblick über die Gesamtschau gewinnen, in Zeiten des größten Andranges drohte er leicht verlorenzugehen. Die als ein erfreuliches Zeichen des Interesses zu wertende Überflutung einer Hallenschau mit solchen Besuchermassen hat Schwierigkeiten im Gefolge, denen gar nicht genug Beachtung geschenkt werden kann. Ein verstärkter Ausbau eines solchen Rundganges auf halber Höhe über der Blumenschau könnte vielleicht eine Möglichkeit der Lösung des Problems bringen.

Eine Springbrunnenanlage war als Wasserorgel ausgebildet und stellte einen großen Anziehungspunkt für die Besucher dar.

Es ist bemerkenswert, wie die umfangreichen Vorarbeiten und der Aufbau und Abbau der Blumenschau, verbunden mit dem sortengerechten Verpflanzen des wertvollen Pflanzenmaterials inmitten der laufenden Frühjahrsarbeiten an den umfangreichen Grünflächen der Stadt Dortmund termingemäß bewerkstelligt wurden.

Es darf gesagt werden, daß das Dortmunder „Blumenparadies" sich von einer Frühjahrsblumenschau von ursprünglich örtlicher Bedeutung zu einer repräsentativen Ausstellung entwickelt hat, welche gerade um diese Jahreszeit für die licht- und blumenhungrigen Bewohner des „Kohlenpotts" von ganz besonderer Bedeutung ist.

GUSTAV AMMANN †

Wie wir in der April-Nummer bereits kurz mitgeteilt haben, verstarb am 23. März

Gartenarchitekt BSG Gustav A m m a n n

ganz unerwartet nach kurzer, schwerer Krankheit in Zürich im 70. Lebensjahr.

Mit seinem Hinscheiden verlieren die schweizerischen Gartenarchitekten einen ihrer größten Gestalter. Sein Verlust wird über die ganze Welt fühlbar sein, insbesondere in Anbetracht seiner kürzlichen Ernennung zum Sekretär der I. F. L. A. (International Federation of Landscape Architects) und der ihm mit der Redaktion der I. F. L. A.-Zeitschrift überbundenen Verantwortung.

Geboren am 9. Juli 1885 in Zürich als Sohn eines Richters, zeigte Gustav Ammann schon früh Neigung zum Gärtnerberuf. Nach vielseitigen Lehr- und Wanderjahren in der Schweiz, Deutschland und England, ging er 1911 mit guten Grundlagen ausgerüstet als Gartenarchitekt in den Dienst zu Robert Froebel in Zürich und verbrachte mit ihm 22 Jahre in gartengestalterischer Zusammenarbeit. 1933 gründete er als beratender Gartenarchitekt sein eigenes Büro.

Es ging Gustav Ammann darum, Bau, Garten und Landschaft in freier Form zu einem sinnvollen, organischen Ganzen zu gestalten. Nach dem Zerbrechen der klassischen Form suchte er mit tiefer Hingabe, umfassenden Kenntnissen und hoher künstlerischer Begabung neue Gartenwerte. Seine Gärten, wie die in Wort und Schrift verfochtenen Ideen über die Gestaltung der Landschaft, sind bleibende Grundsteine für die weitere Entwicklung. Das Erscheinen seines Buches über blühende Gärten konnte er nicht mehr erleben.

Vieles verdanken ihm auch verschiedene Berufsorganisationen, denen er immer uneigennützig mit Rat und Tat beigestanden ist. Er war zeitweise Präsident des Bundes Schweizerischer Gartengestalter, der Gartenbaugesellschaft „Flora", Generalsekretär des internationalen Bundes der Landschaftsarchitekten sowie aktives und geschätztes Mitglied des Schweizer Werkbundes. Zeitweise war er auch als Lehrer an der Gewerbeschule und an der Lehranstalt Niederlenz tätig.

Bescheidenheit, Stille und Vornehmheit, zurückhaltende Korrektheit, Liebenswürdigkeit und Hilfsbereitschaft waren die hohen menschlichen Qualitäten des großen Schaffers.

Walter Leder

Gustav Ammann war nicht nur ein bedeutender Gartenarchitekt. Er versuchte auch immer wieder, Sinn und Aufgabe der Gartengestaltung deutlich zu machen. Wohl allen Teilnehmern unserer letztjährigen Ulmer Tagung wird noch in Erinnerung sein, welch wesentlichen Beitrag er in seiner klugen, nachdenklichen Art gab, als sich die Diskussion festgefahren hatte. Hier bringen wir nun einen Auszug aus einer nach dem Krieg erschienenen Veröffentlichung über „Die Entwicklung der Gartengestaltung in der Schweiz":

„Auch das Vegetationsbild der Gärten hat sich nach und nach verändert. Statt Gewaltanwendung durch Formung mittels Schnitts der Gehölze beginnt eine neue Freiheit der vielgestaltigen Vegetation, also lockere Gehölze statt starrer Hecken und ein Suchen nach neuen Wirkungen des vielgestaltigen Materials. Schuld an der Bevorzugung neuer Lieblinge in der Pflanzenwelt haben weder Gestalter noch Laie, denn beide sind die Geschobenen eines neuen Zeitgeistes. Anregungen gehen teils vom Liebhaber aus, der die Wildflora in seinen Garten einführt, wie Birke, Föhre, Wacholder und Ginster, sowie die Wildrose, wobei Neueinführungen aus fernen Ländern willkommen sind. Lavendel, Kleopatranadel, Essigbaum, die schöne Paulownia und andere bizarre Gestalten sind darunter, aber merkwürdigerweise weder Dracaenen noch Palmen. Der Fachmann muß hier aber wegleitend eingreifen und das Künstlerische zu wahren suchen. Durch gewollte, charakteristische Pflanzenzusammenstellungen versucht er, etwas Typisches zu erreichen, und das kann er, sofern er die Pflanzen von Grund auf kennt. Dabei bekommen die neuen Gärten durch Loslösen von alten Beetformen, durch neue Beziehungen zwischen früher getrennten Gartenbezirken ein ganz neues Gesicht. Die veralteten, öffentlichen Grünanlagen werden in gleichem Sinne nach und nach umgebaut, die Allee in der alten Form erlischt. Es ist überall Erdbebenzeit. Das zu erkennen, geht alle Sparten des Gärtnerberufes an, und wer etwa zurückbleibt, hat sich das selber zuzuschreiben.

In der Anwendung dieses ‚Natürlichen' den Weg zu finden, ist nicht leicht. Von der Landschaft her, die wir zur Erholung aufsuchen, bis zum neuen Garten, der mit dem neuen Hause in diese eingebettet wird, d i e Einheit herauszuschälen, die weder die Natur- oder Kulturlandschaft verletzt, noch eben diese Landschaft einfach übernimmt, ohne sie zu gestalten, diese Sichtbarmachung eines Willens, der nicht als Nachahmung empfunden wird, ist schwierig. Nur mit einer noch so sorgfältig erwogenen Vegetation allein ist das nicht zu erreichen. Die Phantasie verlangt gewisse Spannungen und Ausdrucksmittel, welche diese Naturwesen bindet, durchdringt, zusammenfaßt wie das Kristallglas einen Blumenstrauß. Als Verankerungen dienen zweckbedingte, bauliche Elemente, die den Garten durchdringen. Vom Bau aus strahlen diese in die Landschaft des Gartens aus und verweben sich mit ihr und geben erwünschten Kontrast."

Aus dem Schaffen von Gustav Ammann in Garten und Landschaft:

Oben: Der große Eingangshof des Friedhofs Zürich-Höngg wird durch vier mehrstämmige, lichte Akazien gegliedert und beschattet. Als Kontrast dazu drei geschlossene Kugelahorne.

Unten: Ein Wohngarten in Uitikon bei Zürich. Von dem üppig bewachsenen Wasserbecken geht der Blick in die Weite der Landschaft.

Ihr Lieferant in
Roten Wesersandsteinen
für Garten- und Friedhofsanlagen Hoch- und Tiefbau

WILH. TIMMERMANN, Steinbruchbetriebe
Negenborn, Kreis Holzminden · Telefon Stadtoldendorf 354

Lieferung aus eigenen Brüchen und mit eigenen Lastzügen frei Baustelle

NORDDEUTSCHE STAUDEN-KULTUREN

Fritz Kock

Lübeck-Stockelsdorf

STAUDEN in bester Qualität und reichhaltiges Sortiment!
Unser neuer reichbebildeter Katalog wird auf Wunsch kostenlos zugestellt.

PERONIN mit der Wirkung von Kupfer u. Schwefel

Crysanthemen geg. Rost, Braunfleck. u. Mehltau 1–2%. Rosen geg. Rost u. Mehltau 1–2%. Tomaten geg. Braunfleck., Kräuselkrankh., Krautfäule u. Mehltau 1–1½%.

Glänzende Erfolge, Ia Referenzen, deshalb verwenden auch Sie PERONIN

HERMANN DILL STUTTGART-VAIHINGEN Krehlstr. 6, Tel. 78 90 60

BÜCHER

Wirksame Landschaftspflege durch wissenschaftliche Forschung. Forsch.- u. Sitz.-Ber. Akad. f. Raumforsch. u. Landesplanung Bd. II, 1951. — 294 S., 1 farb. Kart., 47 Abb. u. graph. Darst., 4 Tab. — Hsg. v. K. Brüning. Verlag W. Dorn, Bremen-Horn 1953.

Zur Förderung neuzeitlicher Landschaftspflege durch wissenschaftliche Forschung fand im Mai 1951 in Goslar die dritte Jahrestagung des Forschungsausschusses „Landschaftspflege und Landschaftsgestaltung" statt, an der zahlreiche namhafte Vertreter der Wissenschaft und Praxis des Bundesgebietes teilnahmen. In diesem Band sind die Referate der Vortragenden und die anschließenden Diskussionen zusammengestellt. Sie geben einen Überblick über Aufgaben und Ziele des Forschungsausschusses. Aus der großen Reihe der Vorträge sei besonders auf die neuesten Ergebnisse und den gegenwärtigen Stand einzelner, für die Landschaftspflege wichtiger Forschungsrichtungen, wie der Erfassung von Standortskomplexen wie auch einzelner Standortsfaktoren, vor allem des Bodens, Wassers und des Klimas, und ihrer Auswertungsmöglichkeiten für die Landschaftspflege hingewiesen. Ebenso wertvoll sind die Berichte über Methoden des Erkennens von Ursache, Wesen und Ausmaß von Landschaftsschäden verschiedenster Art und ihrer Beseitigung, wie an Beispielslandschaften erläutert wird.

Insgesamt liefert dieser Band der Sitzungsberichte mit seinen Referaten und Arbeitsergebnissen beachtenswerte Beiträge zur Lösung der Probleme in der Landschaftspflege und darf der Fachwelt zum Studium und zu weiterer Anregung wärmstens empfohlen werden. E. Preising

Mathias Schwickerath: Die Landschaft und ihre Wandlung auf geobotanischer und geographischer Grundlage entwickelt und erläutert im Bereich des Meßtischblattes Stolberg. Verlag Dr. Rudolf Georgi, Aachen 1954. (120 S., 106 Abb., 17 Tab., 3 farb. Karten m. 3 Deckbl. i. Mbl.-Format), DM 17.55.

Nach Darstellung der wichtigen geologischen, bodenkundlichen und klimatischen Eigenschaften des Gebietes wird die Pflanzendecke in ihrem florengeographischen und soziologischen Aufbau (mit Vegetationskarte) eingehend behandelt. Sodann wird unter Anwendung pflanzensoziologischer und geographischer Arbeitsmethoden eine Landschaftsgliederung (mit Deckblatt zur Vegetationskarte) vorgenommen, wobei beide Forschungsrichtungen sich wertvoll ergänzen. Zum tieferen Verständnis des heutigen Zustandes der Landschaft sind auch ihre wichtigsten Entwicklungsstufen seit der Zeit unmittelbar vor Erscheinen des wirtschaftenden und damit landschaftsverändernden Menschen rekonstruiert (2 Übersichtskarten mit je 1 Deckblatt) unter Ausnutzung pflanzensoziologischer, pollenanalytischer, bodenkundlicher und archivarischer Befunde. Abschließend werden aus den gefundenen Ergebnissen grundsätzliche und allgemeingültige, aber auch allein für das untersuchte Gebiet zutreffende Aufgaben und Maßnahmen für eine gesunde, harmonische Weiterentwicklung der Landschaft abgeleitet und empfohlen.

Die Studie ist ein wertvoller Beitrag zur Methodik und Begriffsbildung der geobotanisch-geographischen Landschaftsforschung. Die auf diese Weise gewonnenen Forschungsergebnisse bilden eine wichtige Grundlage für die moderne Landschaftspflege, so daß deshalb das Werk auch besonders

die Beachtung aller in der Landschaftspflege tätigen Fachleute verdient.

Besondere Anerkennung gebührt auch dem Verlag für die selbstlose und vorzügliche Ausstattung des Werkes.

E. Preising

Wilhelm Neufeld: Deutschland in den Grenzen von 1937. Eine Bildkarte mit einem Begleitbuch von M. Kornrumpf (80 S.), eingeleitet von Rud. Alexander Schröder. — Müller und Kiepenheuer Verlag Bergen II / Obb. Preis: Karte plano DM 9.80, gefalzt in Tasche DM 11.80, Format 86×122 cm. Begleitbuch DM 1.80.

Früher, als das Reisen beschwerlicher war als heute, reiste man in Gedanken auf der Landkarte, die dementsprechend ausgestaltet die Phantasie der Beschauer beflügelte. Dann wurden die Landkarten immer genauer in der Darstellung der Erdoberfläche, aber auch immer nüchterner. Um so mehr ist die vorliegende Bildkarte zu begrüßen, die das bunte Bild der mannigfaltigen Landschaft Deutschlands mit Bergen, Wäldern, Feldern und Wiesen, Flüssen und Seen, Städten, Kirchen, Klöstern und Industrien in achtfarbiger Graphik auf eine höchst eindrucksvolle und anmutige Weise darstellt. Eine Karte, die sich an alle naturverbundenen Menschen wendet, aber ebenso an die, bei denen die Liebe zur heimatlichen Schönheit und Natur bereits verschüttet ist. Ihr ist eine sehr weite Verbreitung zu wünschen!

A. Bernatzky

Philipp Rappaport, Leben und Landschaft im Wandel der Zeiten. E. Wasmuth Verlag, Tübingen 1954.

Es ist immer interessant, zuzuhören, wenn im Berufsleben führende Persönlichkeiten eine Rückschau über ihre langjährigen Erfahrungen geben. Dies tut der frühere Verbandsdirektor des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk in dieser Schrift, deren Inhalt man in dem Begriff des Weges des Menschen als Weg der Fesselung der Natur am Beispiel eines hoch industrialisierten Landschaftsraumes näher umschreiben kann. In großen Zügen wird in den Abschnitten der Schrift in mehr spekulativer Art auf die großen Entwicklungslinien der Umwandlung der Landschaft hingewiesen, wobei immer wieder die große Liebe des Verfassers zur Landschaft und zur Versöhnung der technisch-zivilisatorischen Werke mit der Natur in schöner Weise durchleuchtet. Wir würden in Deutschland ein großes Stück weiter sein, wenn die in dieser Schrift niedergelegten Gedanken Allgemeingut der Industrie- und Stadtplaner geworden wären. Um so erfreulicher ist es, daß die Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung, Düsseldorf, die Schrift in ihre Schriftenreihe übernommen hat.

A. Bernatzky

In Heft 2 des „Deutschen Verwaltungsblattes" ist ein Aufsatz von Dr. W. Weber, Göttingen, erschienen über das Thema „Die Entschädigungspflicht bei Naturschutzmaßnahmen".

A. Frhr. v. Kruedener: „Baum und Strauch am Haus". 145 Seiten, 36 Zeichnungen, Landbuch-Verlag, Hannover, Leinen DM 4.—.

Voller Erwartung nimmt man das schmucke, grüne Bändchen zur Hand, kommt aber bald zur Überzeugung, daß es eigentlich nicht das erfüllt, was der Titel versprach. Zwar wird mit viel Liebe die Schönheit, der Charakter und der Nutzwert unserer heimischen Waldbäume geschildert, aber damit ist dem Gartenfreund, für den wohl diese Schrift gedacht ist, wenig gedient. Bei Acer werden z. B. nur Berg-, Spitz- und Feldahorn behandelt, aber alle anderen wichtigen Ahorne für Garten und Park nicht erwähnt. Dasselbe gilt auch für andere Bäume und für die Sträucher. Ein Schlehbusch, er mag noch so reizvoll in der Landschaft wirken, paßt wohl nur in sehr wenige Gärten, noch weniger Rhamnus cathartica und Rh. frangula, oder gar das Ackerunkraut: Rubus caesius! Die rostfarbene Alpenrose ist Rhod. ferrugineum, nicht Rh. hirsutum! Von Spiraea wurden ausgerechnet nur 3 der langweiligsten erwähnt, ebenso bei Lonicera.

BRILL'S

MOTORRASENMÄHER

auf Grund unserer mehr als

80jährigen Konstruktionserfahrung

auf diesem Spezialgebiet liefern wir sowohl

SICHELMÄHER

als auch MESSERWALZENMÄHER

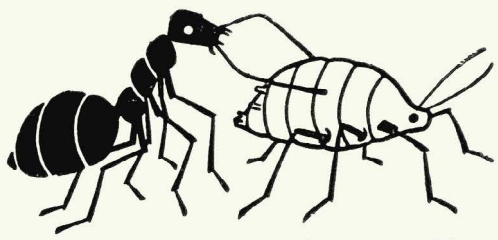
für jeden Verwendungszweck in jeder Preislage

Handrasenmäher - Gartenwalzen

Kleinberegner und sonstige Gartengeräte

Gebr. Brill, Wuppertal-Ba. 4

Gründungsjahr 1873



Ameise beim „Melken" einer Blattlaus

Ameisen schätzen die zuckrigen Ausscheidungen der Blattläuse. Sie pflegen die Läuse wie ihre Milchkühe. Darum ist eine Ameisenbekämpfung so wichtig! Benutzen Sie

Ameisenmittel SCHERING

es wirkt radikal und tötet auch Brut und Königin!

Weserrotsandsteine

für Garten u. Friedhofsanlagen · Hoch- u. Tiefbau

Bruchsteine, bearbeitet und unbearbeitet · Rechteck-Platten (regelmäßige) Unregelmäßige Platten · Abdeckplatten in verschiedenen Größen · Stufen und Stufenplatten · Rasenkantensteine

Fachmäßige Ausführung aller Steinmetzarbeiten (Werksteine)

ALBERT FROHME

STADTOLDENDORF, Neue Straße 17 · Fernruf: Stadtoldendorf 480

Drei Merkmale:

- Hervorragende Qualität
- Reichhaltige Sortimente
- Größte Vorräte

von der Jungpflanze
bis zur stärksten **Solitärpflanze**

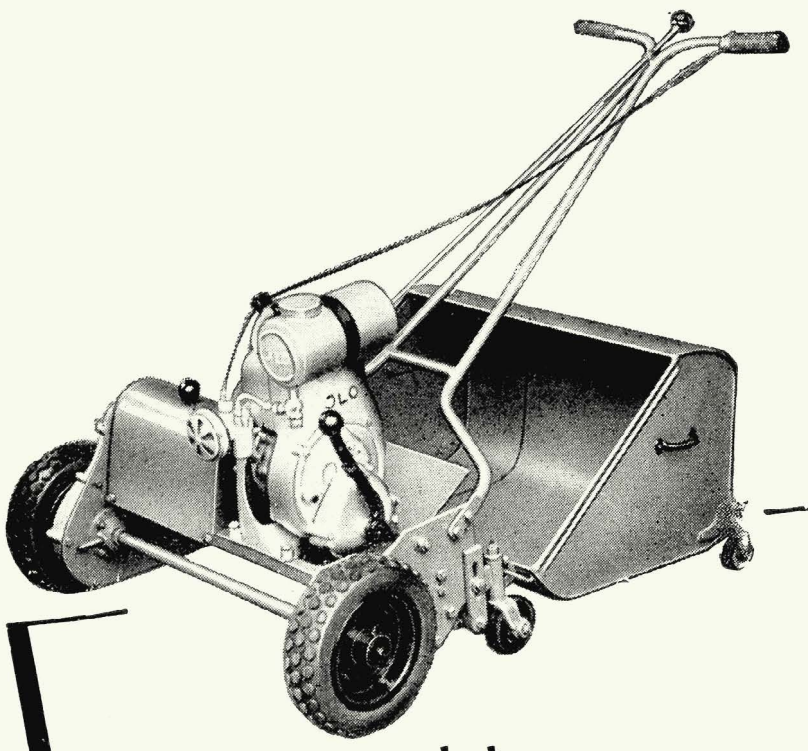
80 JAHRE **J. TIMM & CO.**
BAUMSCHULEN · ELMSHORN / HOLSTEIN

O. vom Eigen, GmbH.
Haan · Rhld.

Spezialität:
unkrautfreie
Grassamen-Mischungen
bester Qualität

H&S
Rosen
Heckenpflanzen
Koniferen
Gehölze usw.
in großer Auswahl
Fordern Sie bitte unser Angebot.
Hansen & Scheel
Baumschulen RELLINGEN (Holstein)

Abner's **MOTOR-Rasenmäher**



stets begehrt - weil altbewährt!

Verlangen Sie unser Angebot über Rasenmäher
Motor-Rasenmäher · Rasenpflegegeräte

ABNER & CO. GMBH SOLINGEN-OHLIGS 2

Kurz — der Gartenfreund wird bei diesem Büchlein wohl kaum auf seine Rechnung kommen und noch weniger der Gartenfachmann, aber der unbefangene Laie, der gerne etwas über Baum und Strauch der Heimatflur wissen möchte, wird viel Wissenswertes in seinen Zeilen finden.

W. Schacht

Die Rose und die Frau. 105 Seiten mit reicher Illustration. Amandus-Verlag, Wien. DM 5.65.

Ein besonderer Reiz dieses Büchleins ist sein Bildschmuck: Wir bringen auf unserer 1. Seite eine Probe daraus. Köstliche kleine Holzschnitte aus dem berühmten, um 1481 erschienenen „Roman de la Rose" begleiten den Text, dazwischen noch einige Rosendarstellungen von Stefan Lochner, Botticelli, Waldmüller und Monet. Die Textauswahl bringt manch Schönes aus der Dichtung, auf manche etwas gefühlsbetonten Auszüge würde man verzichten zugunsten von vielen stärkeren Dichtungen, zu denen die Rose angeregt hat. Alles in allem ein reizvoller Gruß zur Rosenzeit.

G. G.

Erich Otremba, Allgemeine Agrar- und Industriegeographie. (Band 3 von „Erde und Weltwirtschaft".) 342 Seiten mit 90 Abbildungen im Text und 16 Bildtafeln. Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart 1954. Ganzleinen DM 36.—.

Die Landschaft ist immer ein geographischer Tatbestand, alles Arbeiten in und an der Landschaft ist also mit geographischen Methoden in Beziehung zu bringen und muß in den großen geographischen Zusammenhängen gesehen werden, wenn es auf die Dauer Erfolg haben will.

Da unsere heutige Landschaft in weitestem Maße von Landwirtschaft und Industrie geprägt ist, wird die Beschäftigung mit den damit zusammenhängenden Fragen für den Landschaftsarchitekten wie den in der städtebaulichen Grünplanung Tätigen zur unabdingbaren Voraussetzung.

Eine unentbehrliche Hilfe hierfür bietet das vorliegende Werk, das erstmalig eine zusammenfassende, weltweite Zusammenschau der Aufgaben und Methoden der Agrar- und Industriegeographie gibt, ihrer gesetzmäßigen Strukturen und Ausgestaltungen in den einzelnen Wirtschaftslandschaften, wobei im letzten Teil in interessanter Weise die Verflochtenheit beider Landschaftstypen dargestellt wird in ihrer räumlichen Einheit. Das Ergebnis ist eine glänzende Darstellung des Gesamtbildes von dem komplizierten Bau und Wirkungsgefüge der Wirtschaftslandschaft, das sich in allen seinen Teilen durch wissenschaftliche Gründlichkeit und hervorragende Anschaulichkeit auszeichnet. Über den Kreis der wirtschaftlich Interessierten hinaus hat es auch jedem Landesplaner, Landschaftsarchitekten und Städtebauer außerordentlich viel zu sagen. Das Werk ist vom Verlag hervorragend ausgestattet.

A. Bernatzky

Prof. Wilhelm Hübotter

Wie wir eben hören, wurde Gartenarchitekt Wilhelm Hübotter zum Honorarprofessor an der Technischen Hochschule Hannover berufen. Unsere herzlichen Glückwünsche!

Unsere Mitarbeiter

Dipl.-Garteninspektor Oskar Scheerer, Zweibrücken, Stadtgartenamt

Diplomgärtner Richard Hansen, Freising-Weihenstephan, Blumenstr. 10

Gartenarchitektin Ursula Hansen, Virumvej 108 B, Virum-Lyngby/Dänemark

Konrektor Albert Ritter, Freiluft-Versuchsschule Schloß Haldem, Post Dielingen, Kreis Lübbecke

Gartenarchitekt Richard Lehr, Osnabrück-Haste, Höhere Gartenbauschule

Prof. Dr. Otto Kraus, München 23, Ungererstr. 58

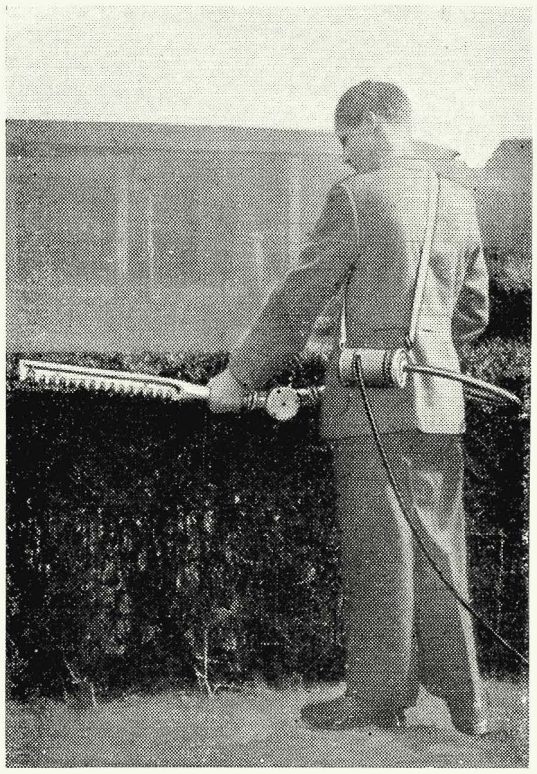
Gartenarchitekt Edvard Jacobson, Karlstad/Schweden

Gartenarchitekt Rudolf Ungewitter, Essen, Laurentiusweg 199

Gartenarchitekt Walter Leder, Zürich 7/44, Krähbühlstr. 114

Unsere Bilder

Titelbild: Rankrosen im Berggarten Hannover-Herrenhausen. Aufnahme Hannelore Thielcke.
Seite 2/3 Alwin Seifert, Seite 8, 9, 12 Ursula Hansen, Seite 14, 15, 16 Albert Ritter, Seite 18/19 Otto Kraus, Seite 20 Edvard Jacobson, Seite 21 Gisela Büse.



Aus der Gartentechnik

(Außer Verantwortung der Schriftleitung)

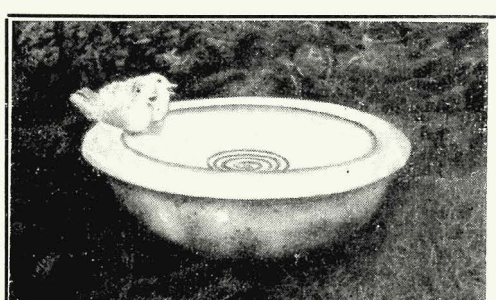
Die Heckenschere „Blasator" wird durch einen kleinen Universal-Elektro-Motor angetrieben. Der Motor wird mit einem Gurt getragen, so daß beide Hände für die Schere frei sind.

Heckenschere »Blasator«

Diese Heckenschere „Blasator" arbeitet nach einem neuartigen System. Ein Sägeschneidemesser schwingt mit über 2000 Hüben/Min. in einer gezahnten Aluminiumhülse. Durch diese Ausführung wird erreicht, daß die Leistungsaufnahme der Schere denkbar gering wird. Kleine Äste in der Stärke von 3—5 mm werden direkt geschnitten, während größere Äste mit einem Durchmesser bis zu 20 mm gesägt werden. Eine Überlastung der biegsamen Welle ist dadurch verhindert. Die Schere kann in 3 Ausführungen geliefert werden.

1. Zum Anbau an alle von der Firma „Blasator" bisher gelieferten Motorrasenmäher
2. Angetrieben durch einen tragbaren Benzinmotor
3. Angetrieben, wie im Bild dargestellt, durch einen kleinen Universal-Elektro-Motor über eine biegsame Welle.

Beim Antrieb der Heckenschere durch den Rasenmäher wird das Messer des Mähers abgenommen und durch eine Friktionsscheibe ersetzt. An der Antriebsseite der biegsamen Welle befindet sich eine Aufnahme zum Anschrauben an die Schrauben des Motorblocks vom Rasenmäher. Die biegsame Welle wird von der Friktionsscheibe über eine Kunststoffscheibe angetrieben.
Der Fortschritt im Bau von Heckenscheren ist darin zu sehen, daß das gesamte Gehäuse aus Dur-Aluminium besteht und durch die Verwendung des neuartigen Scherensystems die biegsame Welle sehr leicht gehalten werden kann. Durch ihr geringes Gewicht von nur 2 kg ermöglicht die Schere „Blasator" ein ermüdungsfreies Arbeiten.



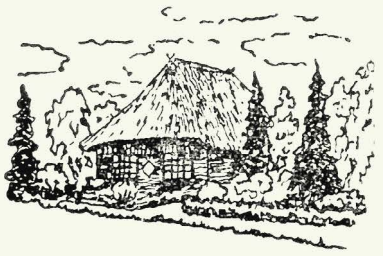
Gartenvasen
Wasserspeier
Pflanzenkübel

Töpferei Blankenheim
Sevelen / Ndrh.

Bitte Preisliste anfordern

UNKRAUTVERTILGUNG
Auf Wegen, Plätzen und Gleisanlagen
Radikal durch „Frankol"
Vieltausendfach bewährt, billig, ungiftig
Auf 100 Liter Wasser nur 1 kg
Bezugsquellennachweis und Referenzen durch den Hersteller:
HUBERT FRANKEN, Chemische Fabrik, Heidenoldendorf in Lippe
Fernruf Detmold 2539 - Gegründet 1927 - Einige Vertreterbezirke noch frei

Ruhr- und Wesersandstein
das Material für moderne Gartengestaltung
HEINRICH WATERMEYER
CASTROP-RAUXEL 3, Römerstraße 63



STEINMEYER & CO.
Baumschulen
LEER (OSTFRIESLAND)
seit 1879

Immergrüne Gehölze
Rhododendron
Wild- und Ziersträucher
Straßenbäume
Heckenpflanzen
Koniferen
Rosen und Schlinger

Fordern Sie Angebot

7 Vorteile, die WOLF-Motodux,
den neuen Motor-Rasenmäher, überlegen machen.

1. Der Spezial-Motor ist stärker, hat 82 ccm Hubraum, zieht bei hohem Gras besser durch,
2. Der Motor ist spez. für die besonders hohen Anforderungen eines Mähers konstruiert und gebaut.
3. Der automatische Fliehkraftregler macht die Regulierung der Gaszufuhr von Hand überflüssig. Der Motor paßt sich der geforderten Kraft selbsttätig an.
4. Die Dreifach-Messer aus Spezialstahl, leicht auswechselbar, bürgen für einen sauberen und gleichmäßigen Schnitt.
5. Das leichte Gewicht von Motodux erlaubt es, das Gerät auch auf weichem Boden einzusetzen und auf Raseninseln zu tragen.
6. Das stabile Stahlgehäuse ist tief gezogen, verdeckt das Schneidmesser vollkommen und gibt wirksamen Schutz gegen Beschädigung.
7. Ein Grasfangkorb läßt sich zusätzlich anbringen.

WOLF-Motodux mit dem parallel zum Boden rotierenden Schneidmesser mäht ziehend wie eine Sense frisch gesäten jungen Rasen ebenso sauber wie hohes Gras oder hartes Unkraut, auch auf unebenem Boden, an steilen Böschungen, Rasenkanten und unter Bäumen bis dicht an jedes Hindernis heran. Kein Grasbüschel bleibt stehen. Das zeitraubende Nachputzen mit der Hand fällt fort.

Es ist verständlich, daß WOLF-Motodux heute der meistgekaufte Motor-Rasenmäher in Deutschland ist.
WOLF-Motodux-Standard 496.– DM
Verlangen Sie kostenlose Unterlagen der von
WOLF-Geräte G.m.b.H., Betzdorf/Sieg 304

Stellenangebote

Beim Gartenbauamt der Stadt Nürnberg ist die Stelle eines

Gartenarchitekten

zu besetzen. Aufgabengebiet: Planung und Entwurfsbearbeitung öffentl. Grünanlagen.

Bedingungen: Abschlußprüfung als Diplomgärtner/dipl. Gartenbauinspektor — Fachrichtung Garten- und Landschaftsgestaltung —, hervorragende künstlerische Befähigung, technische Begabung, umfangreiche Pflanzenkenntnisse und Behördenpraxis.

Einstellung im Angestelltenverhältnis (Verg.Gr. V a TO. A), bei Bewährung Übernahme ins Beamtenverhältnis und Hebung der Stelle möglich. Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Abschriften aller Ausbildungs- und Stellenzeugnisse, Lichtbild, selbstgefertigten Entwürfen und Schaubildern sowie Abschrift des Spruchkammerbescheides bis spätestens **31. Juli 1955** erbeten.

Bewerber, die zum Personenkreis des Art. 131 GG zählen oder als wiedergutmachungsberechtigte Angestellte des öffentlichen Dienstes gelten, wollen beglaubigte Unterlagen, die einwandfrei diese Zugehörigkeit nachweisen, mit einreichen.

Stadtrat Nürnberg — Personalamt 1

Tüchtiger Gartentechniker

mit Erfahrung im Vermessungswesen, Bauführung, Kalkulation und Abrechnung gesucht. Guter Zeichner und Pflanzenkenner. Geboten wird bei Eignung Dauerstellung mit vielseitigem Arbeitsgebiet. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen, Angabe des frühesten Antrittstermines und Gehaltsforderung erbeten an **Klaus Karnatz, Bäder- und Gartenarchitekt BDGA, Trier, Ostallee 25.**

Beim **Gartenbauamt** in **Bremen** ist die Stelle eines

Gartenbautechnikers

im Angestelltenverhältnis — Verg.Gr. VI b TO. A — zu besetzen. **Voraussetzungen:** Abschlußprüfung einer höheren Gartenbauschule. Bewerber müssen fähig sein, Vermessungs- und Entwurfsarbeiten sowie Bauvorhaben selbständig auszuführen. **Bewerbungen** mit ausführlichem Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Tätigkeitsnachweisen, Entwürfen und Handskizzen sind bis zum **20. 7. 1955** an die **Senatskommission für das Personalwesen, Bremen, Domshof 26,** zu richten.

Energischer und gewandter **Gartengestalter,** nicht über 30 Jahre, mit Baustellenpraxis und Erfahrung in Bauführung und Abrechnung, von rheinischem Gartengestaltungsbetrieb mit größerem eigenem Maschinenpark in verantwortlicher Stellung gesucht. Angebote unter G. u. L. 172 an **„Garten und Landschaft",** München 2, Lazarettstraße 2—6.

Münchner Landschaftsgärtnerei sucht erfahrenen

Techniker

bewandert im Einsatz von Baggern, Planierraupen usw., Aufmaß und Abrechnung. Ferner fachkundige Bürokraft.

Ausführliche Bewerbungen erbeten unter G. u. L. 175 an **„Garten und Landschaft",** München 2, Lazarettstraße 2—6

Bei dem **Garten- und Friedhofsamt der Landeshauptstadt Wiesbaden** ist die Stelle eines

Bezirks-Leiters

(beim Friedhofsamt) sofort neu zu besetzen. Vergütung erfolgt nach TO A V b. Probezeit 6 Monate. Es kommen nur umsichtige und verantwortungsbewußte dipl. Gartenbauinspektoren in Frage, die vielseitige theoretische und praktische garten- und friedhofstechnische Erfahrungen (im Vermessungswesen, in der Bearbeitung von Entwürfen und Plänen für Friedhöfe, Bauleitung bei Anlage, Erweiterung, Umgestaltung und laufender Unterhaltung von Friedhöfen) sowie Kenntnisse in den hierzu erforderlichen Verwaltungsarbeiten nachweisen können. Bewerbungen mit ausführlichem Lebenslauf, Lichtbild, beglaubigten Zeugnisabschriften und Angabe von Referenzen sind spätestens 14 Tage nach Erscheinen der Anzeige beim Magistrat der Landeshauptstadt Wiesbaden — Personalamt — einzureichen. Wiesbaden, den 1. Juli 1955.

Der Magistrat

Stellenangebote

Süddeutscher Baumschulbetrieb sucht

Gartentechniker

mit möglichst umfassenden Pflanzenkenntnissen, als Mitarbeiter des Betriebsleiters in der Planung und Überwachung des Anbaus sowie zur Bearbeitung aller technischen Büroarbeiten. Vergütung nach Vereinbarung. Bewerbung mit Zeugnissen, Lebenslauf und Lichtbild erwünscht unter G. u. L. 157 an **„Garten und Landschaft",** München 2, Lazarettstraße 2—6.

Stellengesuche

Gartenbautechniker, mit Praxis im Innen- und Außendienst, wünscht sich baldmöglichst zu verändern. Zuschriften erbeten unter G. u. L. 134 an **„Garten und Landschaft",** München 2, Lazarettstraße 2—6.

Junger Gartengestalter, Abschluß TH Hannover, 25 J., mit vielseitiger praktischer Ausbildung, Führersch. Kl. III, sucht Stellung bei Privat oder Behörde. Zuschriften erbeten unter G. u. L. 174 an **„Garten und Landschaft",** München 2, Lazarettstraße 2—6.

Verkauf

HOLDER - Einachsschlepper

mit und ohne Räumgeräte preisgünstig abzugeben.
Zuschrift. erbeten unter G. u. L. 164 an „Garten und Landschaft"
München 2, Lazarettstraße 2 – 6

Fügen Sie Ihren Bewerbungen keine Originale bei! Abschriften erfüllen den gleichen Zweck.

Gebr. HEINSOHN
WEDELER BAUMSCHULEN GEGR. 1874
WEDEL/HOLSTEIN

WESER-SANDSTEIN

GRAU UND ROT

PLATTEN · KANTENSTEINE

TROCKENMAUERWERK

STUFEN

WERKSTEIN

HABERMANN & GUCKES K. G.

NIEDERLASSUNG HOLZMINDEN

STEINWERKE · KARLSHAFEN (WESER)

Roehse & Fischer · Gütersloh/Westf.

Fernruf 3667 — Verler Str. 122

BAUMSCHULEN / GARTENGESTALTUNG

Die schönsten ROSEN der Welt

finden Sie in unserem Katalog angeboten.
Viele Neuzüchtungen! Über 500 Sorten!

Dieser Katalog ist jetzt erschienen!

Bei Pflanzenbedarf bitte anfordern!

W. KORDES' SÖHNE

Größte Rosenschule Europas

(24b) SPARRIESHOOP / Holstein über Elmshorn

GRASSAMEN-MISCHUNGEN

für alle Zwecke
in besten Qualitäten sofort lieferbar.

Preisliste und Spezialangebot auf Anforderung

Kipper

MITTELDEUTSCHE SAMENGESELLSCHAFT MBH

ESCHWEGE

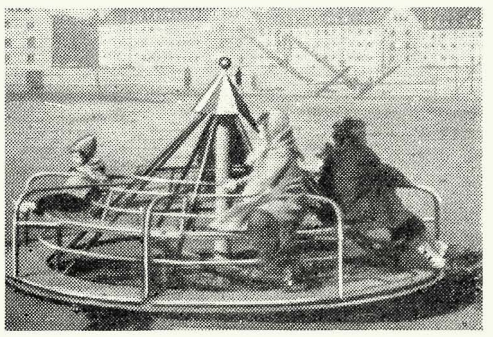
Weser-Natursandsteine

für Garten-, Park- und Friedhofsanlagen sofort lieferbar

WILHELM EBBECKE

Sandsteinbrüche, Dassel/Solling (Weserbergland), Tel. 309

Güternah- und Fernverkehr



MITUFA

Spielplatzgeräte

Karussells — Klettertürme
Rutschbahnen — Schaukeln
Wippen — Rundläufe

GEORG STÖHR

Spezialfabrik für Turn- und Sportgeräte

Schwabach b. Nürnberg

ERHARD FLIEGEL BAUMSCHULEN · ELLINGEN

Seit 50 Jahren beste Qualitäten
Heckenpflanzen - Rosen
Koniferen - Ziersträucher
Fordern Sie unsere neuen Preise

LUDWIG HERMS · Staudenkulturen · Eutin (Holstein)

Altbewährte Anzuchtstätte für Gartengestalter und Liebhaber, bekannt durch gepflegtes Sortiment und sorgfältige Seltenheits-Kulturen.

Jetzt Stiefmütterchensamen einkaufen!

Der erfahrene Gartengestalter verwendet nur hochwertige Originalsaaten bekannter Züchter

„Unübertroffene" Rogglis Riesen Originalsaat

Alpenglühn, granatrot
Berna, dunkelviolett
Blümlisalp, zartrosa
Höhenfeuer, gelbrote Töne
Prachtmischung
Jungfrau, reinweiß
Mönch, goldgelb
Niesen, rot mit gelbbraunem Auge
Thunersee, dunkelblau

10 g 38.— DM - 1 g 4.20 DM - 1 Port. 3.40 DM

Die „echten" Klandts frühblühenden Industrieriesen Originalsaat

Mein Kumpel, dunkelblau
Wetterlicht, goldgelb mit Auge
Sondermischung roter Töne
Obersteiger, hellblau mit Auge
Betriebsführer, bunte Töne

10 g 12.50 DM - 5 g 6.50 DM - 1 g 1.50 DM

Wegen kleiner Ernte sofortige Bestellung notwendig!

Gebr. Laux, Samenzucht · Haan/Rheinland

Rosen-ER-Rostock

ERNST ROSTOCK
Qualitäts-Baumschulen
Elmshorn-Reisiek i. Holstein
Fernsprecher: Elmshorn 2489

BIELEFELDER Zaunkönig EINFRIEDIGUNG

1. Vormontiertes System, daher leicht aufzustellen
2. Heiß imprägniert, deshalb dauerhaft
3. Ein Begriff für Qualität und Formschönheit

BERNHARD WIENAND BIELEFELD

DEUTSCHE QUALITÄTS JUNGPFLANZEN

WALTER SÜPTITZ

Hamburg-Eidelstedt

Gewächshaus-Jungpflanzen- und Samen-Spezialkulturen

Verl. Sie bitte Sorten- u. Preisliste

BAUMSCHULPFLANZEN - QUALITÄTSPFLANZEN

preiswert und schnell - nur von

GEBR. MOHR · BAUMSCHULEN

Elmshorn-Langenlohe/Holstein

BESONDERS SCHÖNE

Baumschulpflanzen

preisgünstig von der altbekannten Firma:

Rudolf Schmidt

Baumschulen · Rosenschulen

(24 b) Rellingen (Holstein)

1904 – 1954
50 Jahre!

Unser großer Jubiläumskatalog steht gern zur Verfügung!

Allee- und Parkbäume

mehrmals verpflanzt
bis 30 cm Stammumfang

Ziersträucher, Heckenpflanzen, immergrüne Gehölze, Koniferen, Pappeln und Windschutzgehölze, Schlingpflanzen, Rosen, Stauden für alle Zwecke, Obstbäume und Beerenobst

Fordern Sie den neuen Katalog

T. BOEHM
Baumschulen
OBERKASSEL
bei Bonn

Darüber läßt sich streiten, sagt Franz, der Lehrling.
Sicher aber ist, daß seine Strobel-Pflanzen gut sind!

STROBEL & CO.
BAUMSCHULEN · PINNEBERG

GEMÜSESAMEN
BLUMENSAMEN
FELDSAATEN
BLUMENZWIEBELN

FRIEDR · GERKE JR ·
LIPPSTADT · RUF 2338

Niedrige Rosen

sowie alle anderen Baumschulpflanzen

JOHANN TIMM
Rellingen/Holstein
Tangstedter Chaussee 38
Telefon: Pinneberg 2366

Garten und Landschaft

ein bewährtes Bindeglied zum Verbraucher

WINDSCHUTZPFLANZUNGEN?

Bestes und preiswertes Pflanzgut liefert die

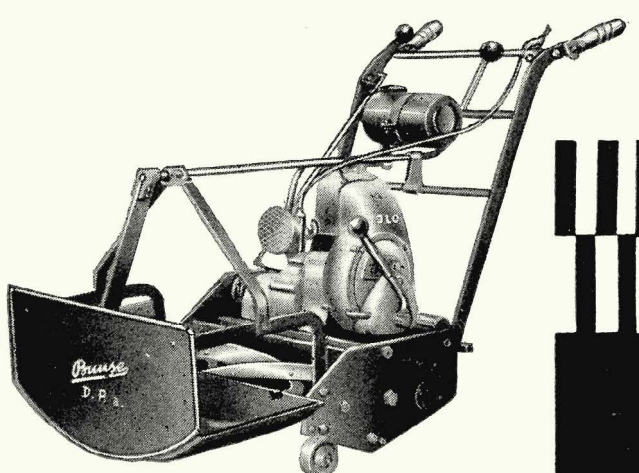
FIRMA GUST. LÜDEMANN · HALSTENBEK/HOLSTEIN

Telefon: Amt Pinneberg Nr. 4033/34/35

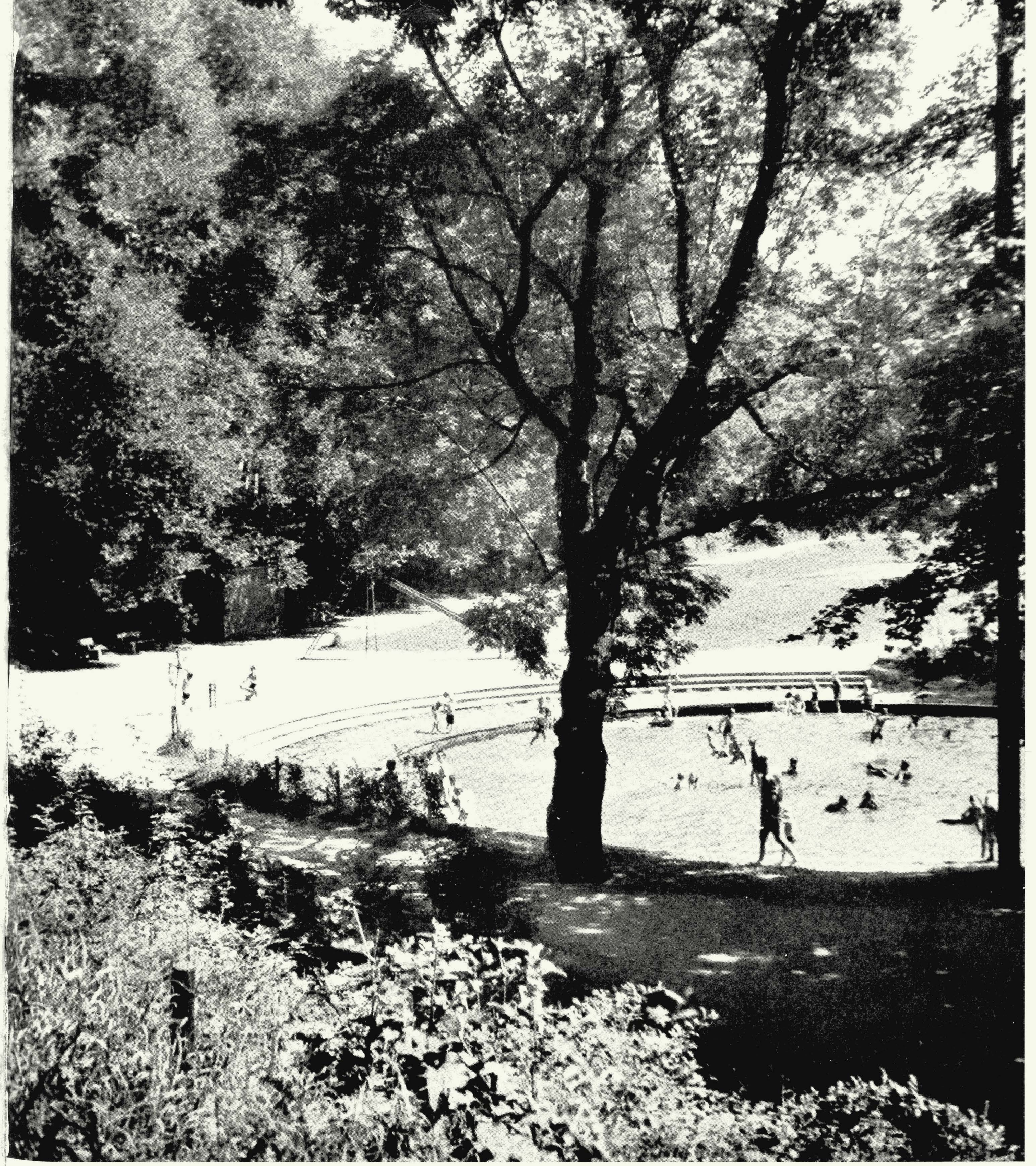
Zweigstellen: KALDAUEN/SIEGBURG und MAYEN/EIFEL

BUNSE

MASCHINEN ZUR RASENPFLEGE



FRITZ BUNSE
MASCHINENFABRIK · SOLINGEN-OHLIGS



Garten und Landschaft

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE E.V.
FÜNFUNDSECHZIGSTER JAHRGANG · AUGUST 1955 · HEFT 8 · VERLAGSORT MÜNCHEN

INHALT

GERDA GOLLWITZER	Berlin wird immer grüner	1
EBERHARD FINK	Versuchspflanzung auf dem größten Trümmerberg Berlins .	7
HELMUT KRUSE	Der Volkspark am Weinbergsweg	9
OTTO KRAUS	Zur Frage der Seilbahnen in den bayerischen Alpen . .	12
KARL SCHMIDT	Gartenbrief aus Mexiko	16
CURT BACKEBERG	Garten und Landschaft an der Maurenküste	18
WILLY STEINLE	Das Urheberrecht am Garten	20
BERICHTE – BÜCHER	. . . . .	22

Titelbild: Sommerliches Treiben in einem Planschbecken der neu gestalteten Wallanlagen am Roten Tor in Augsburg. Planung: Gartenarchitekt Ludwig Roemer, Starnberg-Söcking.

Verlag, Anzeigenannahme und Druck: Richard Pflaum Verlag, München 2, Lazarettstraße 2—6, Telefon 6 25 34, 6 31 21, 6 31 22, 6 31 23, 6 00 81. Postscheckkonto: München 847 00 (Richard Pflaum Verlag, Abt. Garten und Landschaft). Verlagsgeschäftsstelle für Nordbayern: Nürnberg, Breite Gasse 25/27, Tel. 2 51 33. Erscheinungsweise monatlich, Bezugspreis vierteljährlich DM 7.50, zuzüglich Zustellgebühr. Redaktion: Gerda Gollwitzer, München 23, Dreschstr. 7a, Tel. 3 36 20. Anzeigenleiter: R. Nagenrauft, München. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 vom 1. 1. 1954 gültig. Auslandsbezug, Schweiz, Dänemark, Schweden, Norwegen, Niederlande, Italien und Luxemburg durch sämtliche Postanstalten möglich. — In Österreich verantwortl. Herausgeber: Dr. Alfred Höchtl, Bruck a. d. Mur, Herzog-Ernst-Gasse 1; Auslieferungsstelle: Stein & Co., Salzburg 2, Alpenstr. 39. — Geschäftsführung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege: Eduard Melchior, Duisburg, Falkstr. 124. Postscheckkonto Essen 846 90.

GARTEN UND LANDSCHAFT

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE

65. JAHRGANG · AUGUST 1955

BERLIN WIRD IMMER GRÜNER / GERDA GOLLWITZER

Das sogenannte „deutsche Wunder", der rapide wirtschaftliche Aufstieg Westdeutschlands, hat sich in der früheren Reichshauptstadt nur teilweise ausgewirkt. Die Isolierung hemmt ihr Wirtschaftsleben, der Grenzstrich mitten durch die Stadt läßt die Trennung ständig schmerzlich zum Bewußtsein kommen. Erst auf diesem Hintergrund läßt sich das grüne Wunder, das hier der westdeutschen Wirtschaftsblüte gegenübersteht, voll verstehen und würdigen.

In einer Zeit, wo — vier Jahre nach dem Ende des heißen Krieges — der kalte Krieg West-Berlin blockierte, in einer Zeit, in der noch gar nicht ans Bauen gedacht werden konnte, in einer Zeit, wo es nur galt, den Bewohnern dieser schwer geprüften Stadt Arbeit und Brot zu geben — da begann die Durchgrünung Berlins! 20 000 Menschen aus allen möglichen Berufen arbeiteten damals täglich in den Berliner Grünanlagen. Nur in der Arbeit am Boden ließen sich von berufsfremden Kräften bei denkbar geringem Materialaufwand neue Werte schaffen. Unter der unermüdlichen Initiative von Stadtgartendirektor Fritz Witte wurden in jedem Bezirk die Möglichkeiten zur Durchgrünung aufgegriffen. Rasch mußte zugegriffen werden; ehe der Neubau begann, mußten die Chancen für das Stadtgrün erfaßt werden. Nicht nur weil die freien Arbeitskräfte genutzt werden mußten, ehe sich das Leben wieder normalisierte, sondern weil für die Bevölkerung dieser gelähmten Stadt der grüne Trost lebensnotwendig war. Und er ist es heute noch für sie. Wer sich nicht in die Straßenbahn oder ins Auto setzen kann, um ins Grüne zu fahren, weil überall Grenzpfähle um ihn stehen, dem bedeuten diese öffentlichen Gärten nicht nur hübsche Erholungsplätze, sondern den ganzen Kontakt mit dem Leben draußen!

Nahezu 2500 Grünanlagen aller Art wurden bis zum Sommer 1954 auf etwa 1000 gärtnerischen Baustellen von den West-Berliner Gartenbauämtern im Rahmen des Notstandsprogramms wieder instand gesetzt oder neu geschaffen:

rund 1600 ha Parkanlagen, Stadtplätze usw.
70 ha Kinderspiel- und Tummelplätze
250 ha Sportplatzanlagen
250 ha Grünanlagen an alten und neuen Schulen
300 ha Ufer- und Wanderwege, Friedhöfe, Kleingartendauerkolonien, Gärten an Krankenhäusern, Jugend- und Altersheimen u. ä.

Außerdem wurden rund 50 000 Straßenbäume gepflanzt und damit der Verlust von rund 100 000 in Krieg und Nachkriegszeit vernichteten Bäumen zur Hälfte ausgeglichen.

Diese Zahlen mögen andeuten, was den überraschten Besucher erwartet, der nach einigen Jahren West-Berlin wiedersieht. Wir wollen nicht verschweigen, daß uns die Art der Gestaltung nicht überall geglückt schien. Manche etwas repräsentativ betonte Anlage entspricht wohl nicht ganz den heutigen Bedürfnissen der Menschen nach dem entspannenden Aufenthalt im Grünen. Aber all das erscheint zweitrangig neben der Tatsache, daß hier, zwischen Schutt und Zerstörung, in schier überwältigender Fülle grüne Inseln entstanden, von denen den Menschen wieder der Mut zum Leben kam. Berlin wurde nicht nur durchgrünt auf Grund der Erkenntnisse und Forderungen des modernen Städtebaues; hier zeigte das Grün in der Lethargie der Nachkriegsjahre seine elementare Kraft und Wirkung auf das Gemüt der Menschen.

Dieses Grün auch bei den vielen Neubauprojekten weiter zu entwickeln und zu gestalten, ist die große Aufgabe der Gegenwart. Innerhalb der Grünaktionen des Notstandsprogramms konnten kaum freischaffende Gartenarchitekten herangezogen werden. Wir möchten wünschen, daß das nun in weitestem Maße geschieht, denn ein solcher Neubau einer Stadt kann nur gelingen mit dem Einsatz a l l e r Kräfte.

Eine grüne Oase im engbebauten Stadtbezirk: Der Otto-Park an einem warmen Sommertag. Unter dem alten Baumbestand Wildstauden und Rasen. Davor Mosaiksteinweg mit Sitzmauer und Sandspielkasten.

Auf langen Strecken entlang der Spree- und Kanalufer der Innenstadt entstanden mit Hilfe des Notstandprogramms an Stelle von hohen Kanalmauern und unnötig breiten, im Sommer heißen, staubigen Fahrstraßen grüne Ufer, Promenaden und Sitzplätze. Das Fernziel dieser Arbeiten ist, vor allem entlang der Spree grüne Ufer- und Verbindungswege quer durch die Stadt zwischen den großen Freiflächen im Südosten Berlins bis zu den Freiflächen des Nordwestens zu schaffen.

Ladestraße am Landwehrkanal beim Beginn der Umgestaltung

Die folgenden Seiten wollen keine Übersicht über das Berliner Grün geben; wir griffen nur einiges heraus, was uns besonders anregend schien. Aber wir hoffen doch, daß daraus spürbar wird, wie hier in aller Stille mit echt Berliner Energie ein neues, junges, grünes West-Berlin im Entstehen ist, und es freut uns besonders, daß wir daneben auch einen Beitrag aus der Ostberliner Grünplanung bringen können. Eine Reise in diese Stadt gehört heute schon wieder ebenso zur Erfassung des gegenwärtigen europäischen Weltbildes wie eine Reise nach Stockholm oder Rom, vielleicht — durch die Begegnung zweier Welten — sind die Eindrücke hier sogar noch stärker.

Zum Schluß unsrer Berliner Streifzüge gingen wir am letzten Abend nochmal durch den Tiergarten mit Willy Alverdes, dem Betreuer dieses neuen Gartens, und Karl Foerster, dem greisen, ewig jungen Propheten des neuen Gartenzeitalters. Vor drei Jahren hatten wir die Neuanlage gesehen. Nun waren wir gespannt, wie sich dieses aus der Not der Zeit kühn gewagte Experiment entwickelt hatte. Unsere Erwartungen wurden weit übertroffen. Wo vor wenigen Jahren noch Kohl gebaut wurde, empfing uns nun, an der Stufenbrücke, ein blühender Rhododendronhain. Das dichte Gewebe der Bodendecke aus Pachysandra, Waldsteinia, Gräsern und Farnen über der weichen Bodenmodellierung war über-

. . . nach der Umgestaltung

Gartenbauamt Charlottenburg, Gartendirektor Kaiser

Der Kleine Tiergarten

Oben: OTTO-PARK

Im Otto-Park galt es vor allem für die Kinder und die Alten, die keine entfernt liegenden Erholungsplätze aufsuchen können, Spiel- und Ruheplätze zu schaffen. Darüber hinaus mußte in diesem parkarmen Wohngebiet angestrebt werden, der Anlage im Interesse der Anwohner und Passanten die größtmögliche Fülle an Blumen und interessanten Pflanzen zu geben.

Die Lösung dieser Aufgabe zeigt der Plan: Vorher beherrschte die Anlage ein großer, von hohem Drahtzaun umgebener Schlackenplatz. Er wurde zuerst beseitigt und die nur aus formalen Absichten angelegten Wege auf das verkehrsbedingt Notwendige beschränkt. Eine in Absätzen durch den ganzen Park schwingende Sitzmauer von 190 m Länge gibt den zahlreichen Spielplätzen Rückhalt und Rahmen und ist zugleich eine zusätzliche Sitzgelegenheit für 300 Parkbesucher.

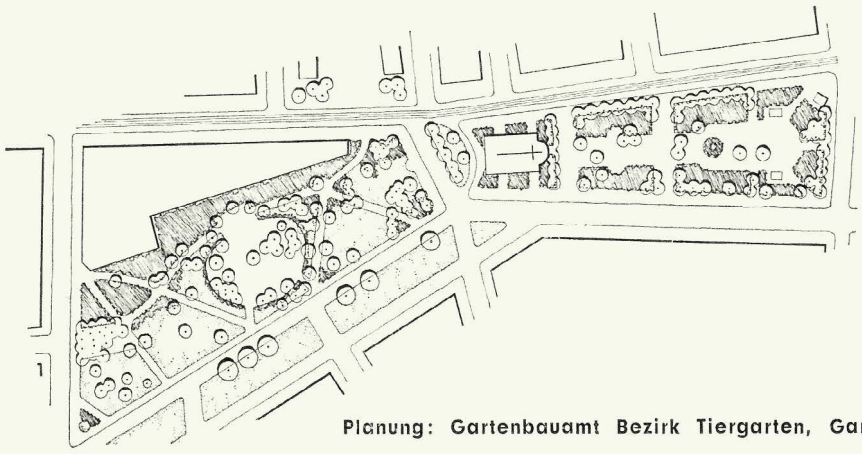
Breite Blumen- und Gehölzpflanzungen zeigen neben den geliebten gewohnten viele neue, noch wenig bekannte Pflanzen. Sie trennen außerdem den Passantenverkehr von den Spielplätzen, so daß die Spielenden nicht gestört werden. Die Abmessungen der Spielflächen sind bewußt so gehalten, daß Massierungen der Kinder vermieden werden.

Unser Bild auf Seite 1 zeigt das lebhafte Treiben an einem schönen Sommertag. Dieser Park ist nicht nur eine grüne Oase in diesem engbebauten Stadtbezirk, sondern gleichzeitig ein echter Wohngarten der Bevölkerung.

Unten: BLUMENGARTEN AN DER HEILANDSKIRCHE

Der mittlere Teil des Kleinen Tiergartens sollte vor allem den Alten Ruheplätze geben und außerdem die Passanten der unmittelbar anschließenden, sehr verkehrsreichen Straßen locken, ohne viel Zeitverlust „schnell mal durchzulaufen", um ein paar Garteneindrücke mitzunehmen.

Diese Absicht ergab oder erzwang breite Wege parallel zu den die Anlage säumenden Bürgersteigen und besondere, davon getrennte zahlreiche Sitzplätze. Sie wurden an schmalen Plattenwegen unmittelbar an Blumenpflanzungen geschaffen, mit dem Blick über die Weite des grünen Rasens.



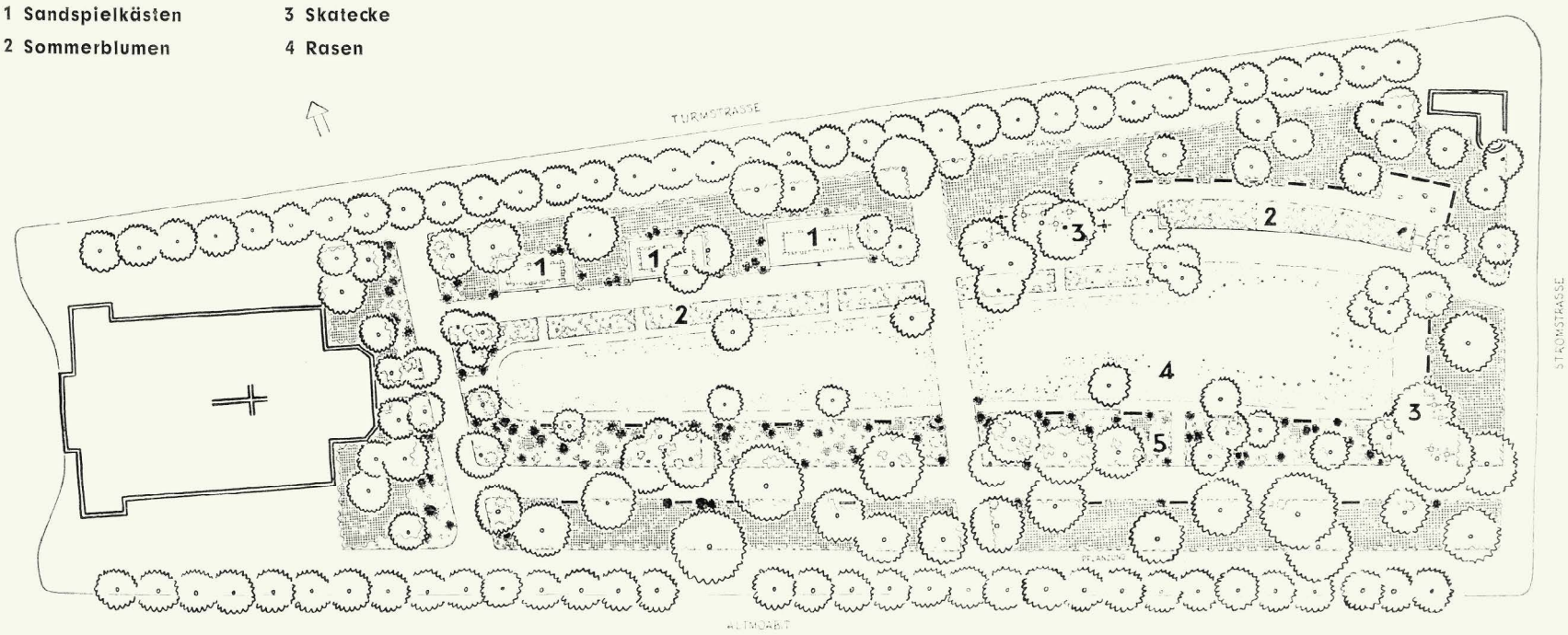
Dichte Pflanzungen sind nur als Puffer gegen die Straßen angelegt worden. Auch hier wurde wieder besonderer Wert gelegt auf interessante Pflanzenzusammenstellung, die auf das dort besonders ungünstige Stadtklima abgestimmt wurde. Die häufigen Fragen nach Pflanzennamen und -sorten zeigen, wie anregend eine solche Anlage auf die Bepflanzung der Hausgärten wirken kann.

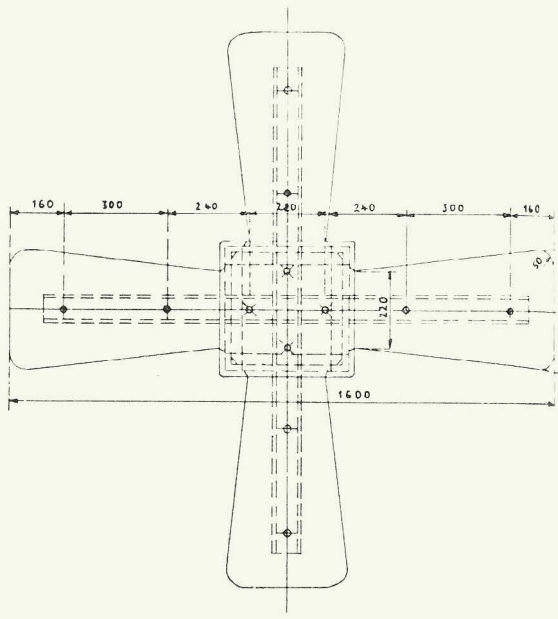
Das Streben nach Weite findet seine Auswirkung in einer sehr geringen Gliederung der Anlage und bewußter Steigerung der Perspektive durch zusammenlaufende Linien.

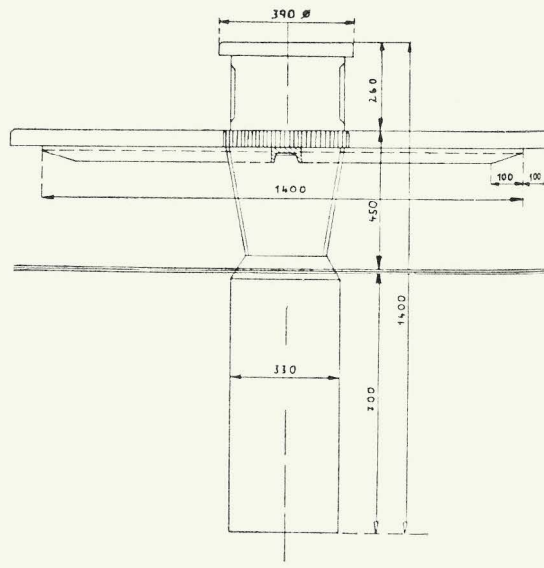
Planung: Gartenbauamt Bezirk Tiergarten, Gartendirektor Alverdes

Der Kleine Tiergarten im alten Zustand

1 Sandspielkästen
2 Sommerblumen
3 Skatecke
4 Rasen







In vielen Berliner Grünanlagen fielen uns eifrig besuchte Skatecken auf. Die dort angebrachten Tische sind ebenso bequem wie praktisch und geben den Plätzen eine lockere Gliederung. Auf unsere Frage schrieb uns das Gartenbauamt Bezirk Neukölln (Gartendirektor Lohrer): „Die Skattische sind bereits vor mehr als 20 Jahren in unserem Gartenbauamt entwickelt worden, und sie haben seitdem in vielen Grünanlagen Aufstellung gefunden. Sie erfreuen sich großer Beliebtheit bei den Berliner Rentnern, und wir sind kaum in der Lage, in der Herstellung mit der Nachfrage Schritt zu halten. Wie aus der Werkzeichnung ersichtlich, besteht ein solcher Skattisch aus einem Betonsockel, welcher im Erdreich 70 cm tief eingelassen wird (Mischverhältnis 1:4 unter Verwendung von scharfem Flußkies). Dadurch ist die erforderliche Standfestigkeit gegeben. Stocken der Betonteile über dem Boden verleiht dem Ganzen ein werkgerechtes Aussehen. Auf den Sockel wird ein Tischkasten mit zwei flügelartigen Sitzflächen aus Kiefernholz gesetzt. Ein U-Eisenunterzug verleiht den Sitzen die notwendige Festigkeit, die im Sockel eingelassenen Schraubenbolzen ermöglichen eine stabile Verbindung. Zum Schluß erfolgt das Aufschrauben der Tischplatte, die wiederum mit Holzschrauben versenkt befestigt wird. Die Skattische erhalten je nach Wunsch einen farbigen Anstrich. Materialkosten für den Betonsockel, Holz, Eisen und Farbe ca. 80.— DM."

raschend vollkommen. Darüber blühten Rhododendron und Azaleen in unwahrscheinlicher Wüchsigkeit. Es ist das Gebiet des früheren Rhododendronhaines, das durch seine Bodenbeschaffenheit für diese Pflanzung besonders prädestiniert ist. Die als schnelle Schattenspender gepflanzten Birken und Erlen müssen schon hier und da den inzwischen herangewachsenen Eichen weichen, in der Nähe des Wasserzugs bilden die Traubenkirschen schon große Gruppen.

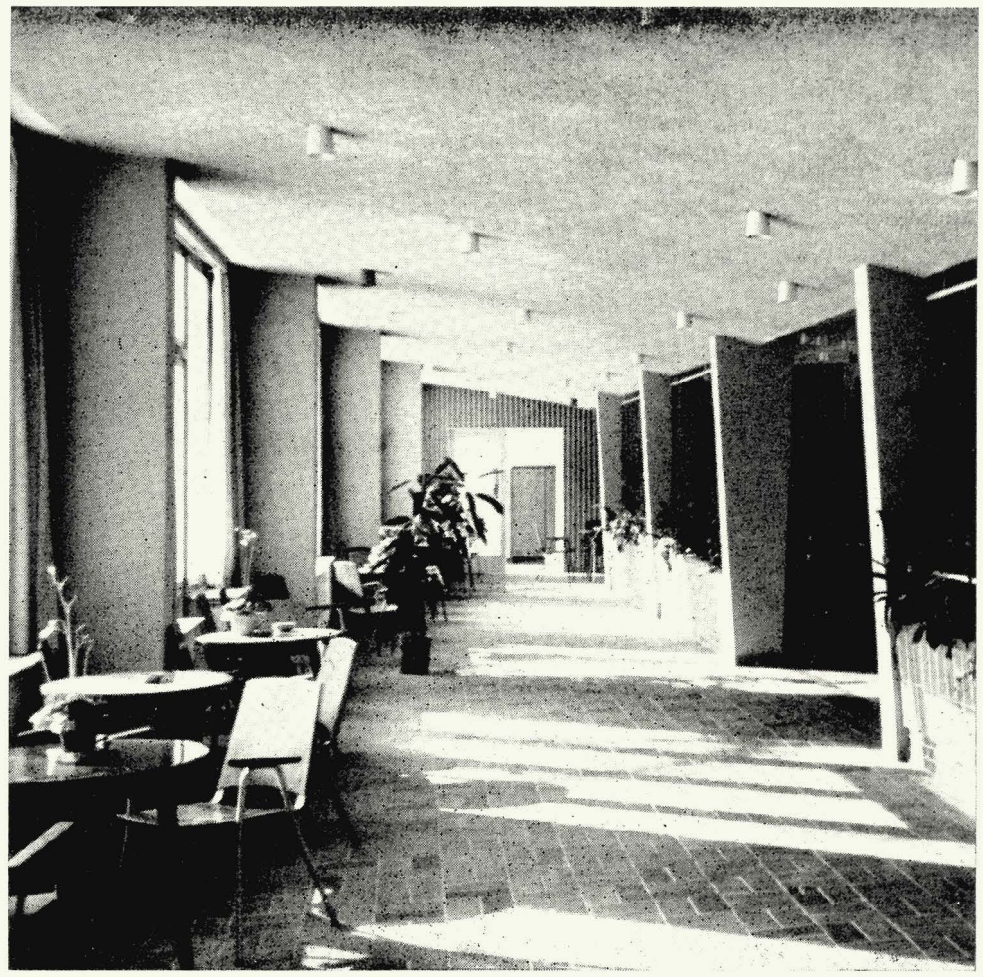
Auf der Luisenwiese überqueren wir eine breitflächige Pflanzung von Wildstauden, die jetzt überstrahlt ist von den violetten Farbtönen der Wiesensalbei und dem lichten Rosa des Wiesenknöterichs. Grüne Rasenzungen führen zu bequemen Bänken unter schattigen Baumkronen — lauschige Sitzplätze, wie sie in keinem Wohngarten heimeliger sein können. Der rege Besuch bezeugt es!

Eine besondere Überraschung bot uns dann die Anlage am Goldfischteich. Der hier anstehende Sandboden erweckte die Vorstellung einer Binnendüne, und so wurde dieses leicht gewellte Gelände großflächig mit Kräutern bepflanzt, die Sand und Sonne lieben: Sandnelken, Thymian, Schleierkraut, Lavendel, Katzenminze, dazu Gräser und Disteln in Silbergrau schaffen hier ein Parkbild eigner Art. „Duftwüste" war der Arbeitstitel dieser Anlage, der ihr bis heute geblieben ist. Ihren Kern bildet eine Schutzhütte, die — um Sitzmauerhöhe vertieft — sich gut in das Gelände einfügt. Der Boden des Vorplatzes zeigt das reizvolle Spiel in der Verwendung verschiedener Steinmaterialien — Überreste aus dem alten Tiergarten —, das uns schon auf der Terrasse des Parkhauses auffiel.

So klingt der alte Tiergarten wohl an manchen Stellen an, er hat aber doch eine ganz neue Gestalt gewonnen, die sich immer stärker zu entfalten beginnt. In unserem Januarheft hat Willy Alverdes seine Gedanken und Absichten bei der Bepflanzung geschildert. Mancher Leser mag vielleicht skeptisch gewesen sein, ob sich das realisieren ließ. Der Erfolg spricht für diesen erfahrenen Pflanzenkenner, der sein Wissen um die Pflanzenwelt nicht dogmatisch anwendete, sondern mit sicherem Gefühl für die Zusammenhänge zwischen Standort und Pflanze den blumenhungrigen Stadtmenschen in ihrem weiten grünen Park blühende, farbige Räume schuf. Im Sommerblumengarten, in der Duftwüste, im Rhododendronhain und an noch manchen anderen Stellen beginnen sich Parkszenen zu entwickeln, die ausgezeichnete Beispiele einer modernen Parkauffassung sind.

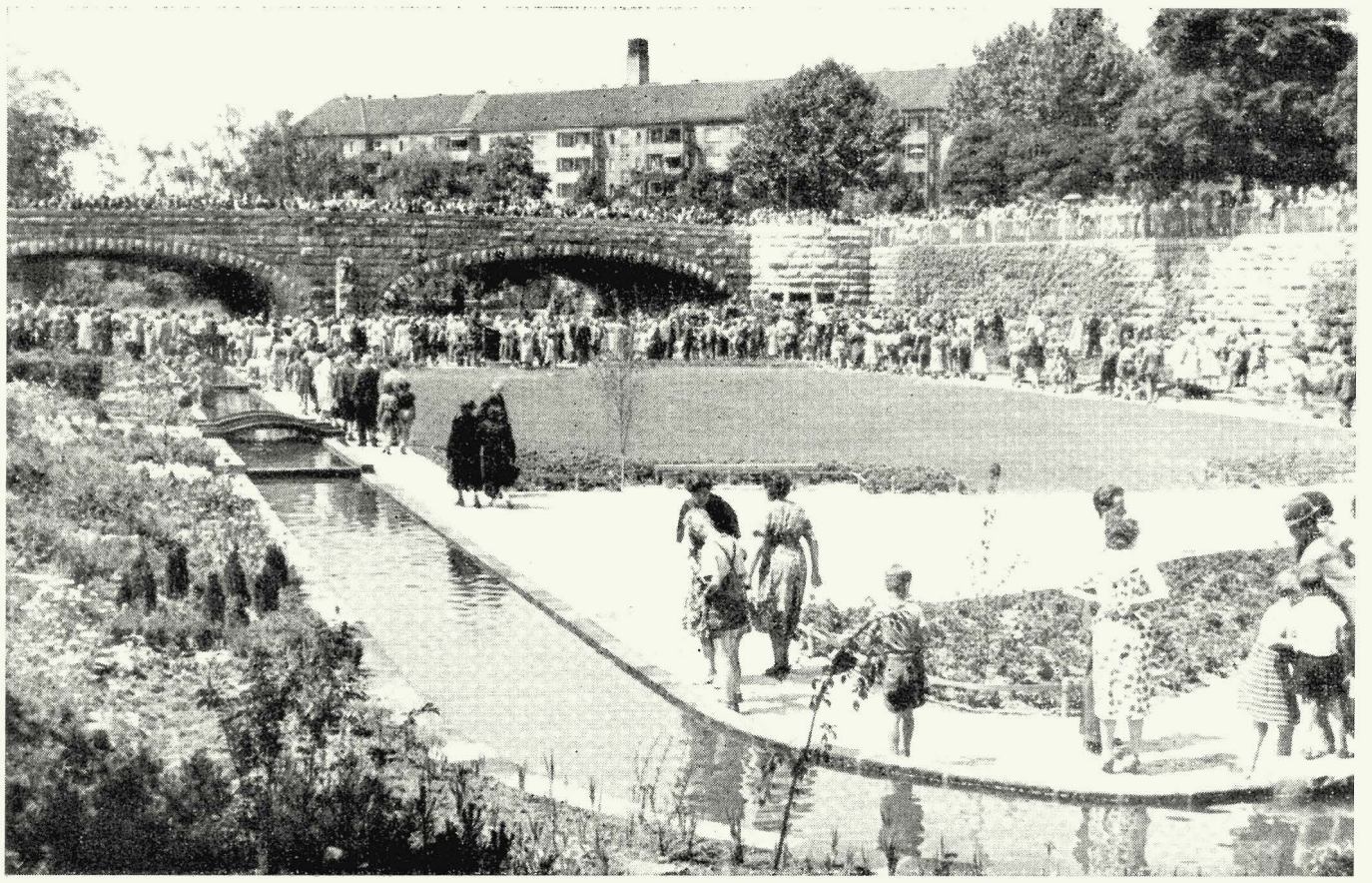
Als wir Karl Foerster mit völlig verklärtem Antlitz durch diesen jungen, neuen Garten seiner Heimatstadt wandern sahen, da wußten wir mit ihm: „Gärten und Pflanzen sind Himmelsleitern" mitten aus dieser schicksalumwitterten Stadt!

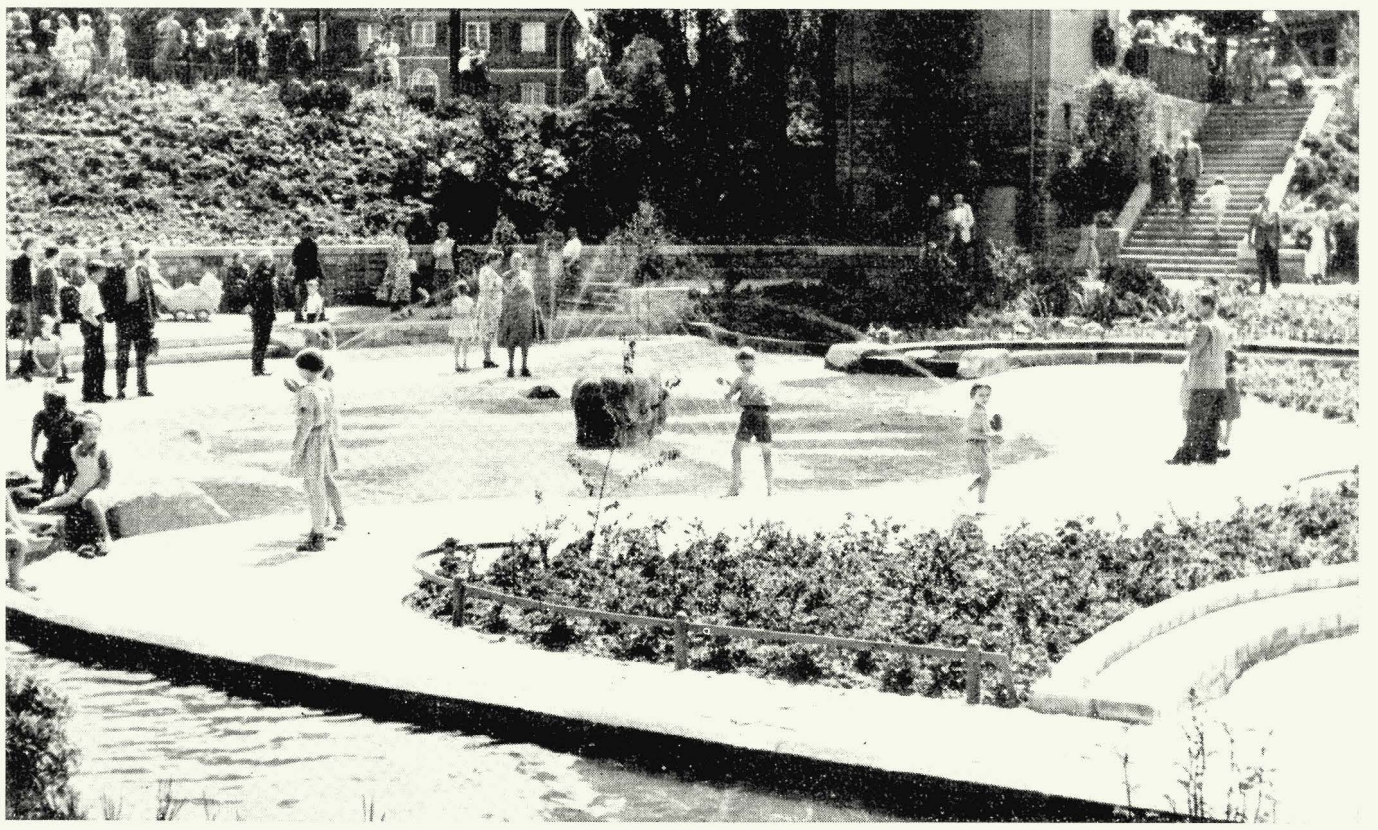
Den alten Menschen eine Atmosphäre heiterer Besinnlichkeit zu schaffen, war das Bestreben beim Bau des Altersheimes in Wedding. Große Fenster, Glastüren und Balkons geben den Kontakt mit dem Garten, in dem die alten, schattenden Bäume sorgfältig erhalten wurden. Vielfältig gemischte Pflanzungen von Blütenstauden und Immergrünen geben den Menschen, die nicht mehr weit gehen können, vor ihren Fenstern mit dem Jahreslauf wechselnde Bilder.



Architekt Werner Düttmann, Berlin

Gartengestaltung: Gartenbauamt Bezirk Wedding, Gartendirektor Rieck





Wasserspielgarten im Parkgürtel Neu-Tempelhof

Planung: Gartenbauamt Tempelhof, Gartendirektor Kynast

Nach einer Verfügung des Hauptgesundheitsamts Berlin dürfen Planschbecken ohne betonierte Wasserflächen und ohne Umwälz- und Chlorierungsanlagen aus hygienischen Gründen nicht mehr freigegeben werden. An Stelle eines kostspieligen Umbaues, für den die Mittel fehlten, wurde hier auf einem Plattenplatz ein flaches Wasserbecken zum Waten geschaffen, mit vier Sprühdrüsen und „Knautschke" als Mittelpunkt. Den beiden seitlichen Wasserläufen entlang führen Plattenwege, von denen aus die Kinder den Bewegungen ihrer Wasserspielzeuge folgen. Kleine, geschwungene Brückensteige überqueren die Wasserläufe. An den Seiten reiche Pflanzungen von Sommerblumen und Blütenstauden.

VERSUCHSPFLANZUNG AUF DEM GRÖSSTEN TRÜMMERBERG BERLINS

EBERHARD FINK

Zehn Jahre sind seit dem Kriege vergangen, der in Berlin Tausende von Häusern unter dem Inferno der Bomben zusammenbrechen ließ, und noch immer sieht man neben den neuentstandenen Häusern Ruinen und Schutthaufen, an die fleißige Frauen und Männer Hand anlegen, um die traurigen Reste der Zerstörung zu beseitigen. Noch immer rollen, in Staubwolken gehüllt, täglich Lastzüge mit unbrauchbarem Schutt durch die Straßen Berlins in den Grunewald, wo am Teufelssee — unweit der in der Eiszeit natürlich entstandenen Havelberge — nun von Menschenhand ein neuer Berg entsteht, der einmal Berlins höchste Erhebung sein wird. Etwa 12 Millionen Kubikmeter Restschutt werden im Endzustand die Substanz dieses Berges sein, der eine Oberfläche von über 80 Hektar bedeckt und auf dessen Kuppe der Spaziergänger 110 Meter über N.N. stehen wird.

Die Größe des Objektes, die extrem ungünstigen Verhältnisse seiner Zusammensetzung und nicht zuletzt seine Lage in einem Trockengebiet mit nur rund 500 mm jährlicher Niederschlagsmenge und Steppenklima stellen die Verantwortlichen, die diese Kippe begrünen sollen, vor eine schwierige Aufgabe. Aus reifem Wissen um Großgrünprobleme schrieb vor vier Jahren mitfühlend Prof. Seifert: „Eins ist sicher, wem es gelingt, die Berliner Schuttfelder wieder grün und lebendig zu machen, der schafft sich ein Andenken, das noch länger dauert als das des Lenné*)!"

Als die Schüttung der Kippe am Teufelssee im Sommer 1952 mit dem dreimillionsten Kubikmeter erst etwa ein Viertel der geplanten Gesamtmenge erreicht hatte, wurde bereits mit der Bepflanzung begonnen. Dieser erste Pflanzabschnitt wurde auf rund 25 000 qm bis 40° geneigter Südwesthangfläche durchgeführt.

Es konnten zwar an anderen Berliner „Trümmerbergen" in verschiedenen Stadtteilen wertvolle Erfahrungen bezüglich der Pflanzenauswahl gesammelt werden, jedoch wurde bei diesen Bepflanzungen der Trümmerschutt mit stärkeren Mutterbodenaufträgen überzogen. Die Gehölze konnten also in den ersten Jahren ihre Nahrung aus diesem Mutterboden oder auch aus stellenweise verwendetem Bodenverbesserungsmaterial nehmen, so daß sich aus ihrem Wachstum vorerst keine genauen richtungweisenden Schlüsse ziehen ließen.

Die Flächenausdehnung der Kippe im Grunewald und die relativ geringe zur Verfügung stehende Mutterbodenmenge, die vor der Schüttung auf Mieten beiseite gesetzt worden war, ließ eine sorgfältige Auswahl der Gehölze und ihre Beobachtung an Ort und Stelle ratsam erscheinen.

Der Mutterbodenvorrat reichte nur für einen Überzug von 15 bis 20 cm Stärke aus; es handelte sich um humosen, wenig nährstoffreichen Kiefernwaldboden.

Nach dem Auftrag dieses Mutterbodens wurden auf der Fläche einige Höhenschichtlinien markiert und mittels eines Rillenziehers — ähnlich dem im Gemüsebau verwendeten — die Pflanzfurchen parallel dazu mit 80 cm Abstand vorgezeichnet.

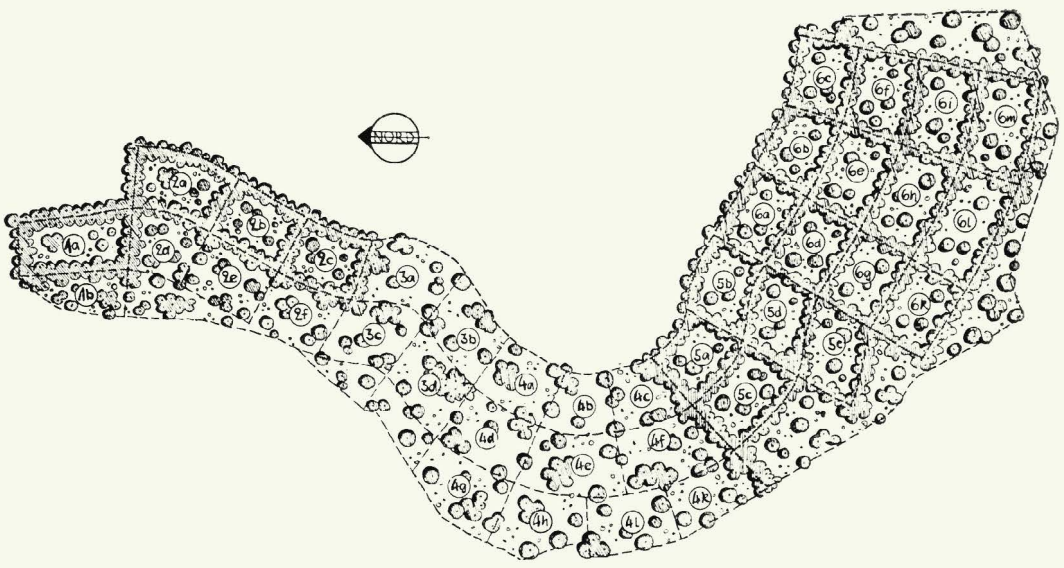
Mit Spitzhacke und Spaten wurden dann sorgfältig Pflanzfurchen ausgearbeitet, dabei aufgelockerte Ziegelbrocken ausgelesen und auf die Kronen der Furchen gelegt. Für jede Pflanzreihe wurde also ein Wasserfanggraben ausgebildet. Der Gesamtzeitaufwand betrug für diese Arbeiten sowie für das Herstellen des Pflanzloches und das Pflanzen, einschließlich aller Nebenarbeiten, 20 Minuten je Quadratmeter.

In dieser Zeitleistung sind 10% unproduktive Stunden enthalten, die sich bei Einsatz ungeübter Notstandskräfte (vorwiegend Frauen) ergaben!

Als Pflanzzeit wurde der Spätherbst vorgesehen, um die Winterfeuchtigkeit für die erste Anwachszeit voll ausnutzen zu können. Da sich aber aus organisatorischen Gründen die Mutterbodenandeckung verzögert hatte und dann relativ früh eintretender Frost zur Unterbrechung der Arbeiten zwang, konnte die Pflanzung erst im Februar 1953 durchgeführt werden. Dieser sehr zeitige Frühjahrspflanztermin konnte also noch als günstig angesehen werden.

PLAN DER SCHUTZPFLANZUNGEN

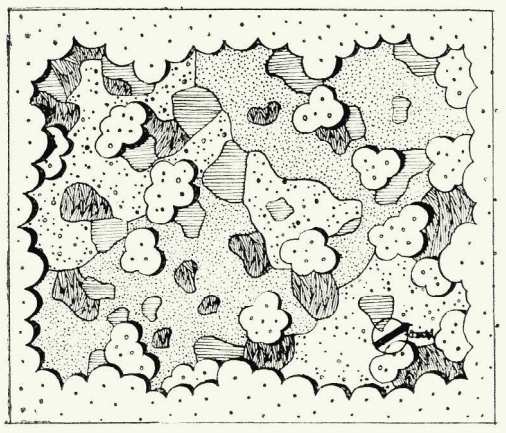
Größe eines Pflanzfeldes: 24,60×20,80 Meter
1a Robust-Pappeln in Viererreihen
1b Robust-Pappeln in Tuffs über die Fläche verstreut
2a—c Grauerlen in Viererreihen
2d—f Grauerlen in Tuffs über die Fläche verstreut
3a—d Schwarzerlen in Tuffs über die Fläche verstreut
4a—k Akazien in Tuffs über die Fläche verstreut
5a—e Schwarzerlen in Vierreihen
6a—m Akazien in Viererreihen
Die Restflächen in gemischter Pflanzung

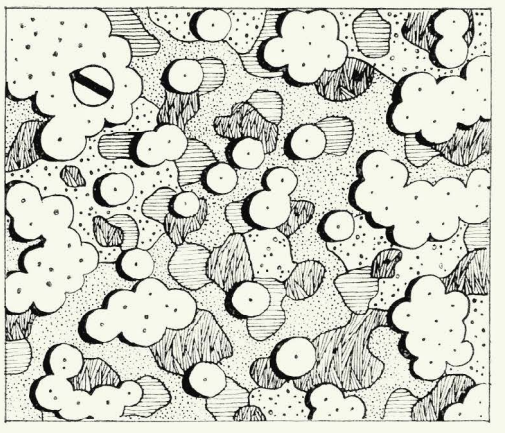


PFLANZSCHEMATA

Links: Schlehen eng punktiert, Rosen weit punktiert, Grauerlen-Umrandung, Ebereschen in Gruppen, Kreuzdorn waagerechte Schraffur, Faulbäume unregelmäßige Schraffur.

Rechts: Robinien in Tuffs, Birken unregelmäßige Schraffur, Weißdorn waagerechte Schraffur, Rosen weit punktiert, Brombeeren eng punktiert.





Da dieser erste Pflanzabschnitt nur als Versuchsanlage geplant war, wurden auf der Fläche Felder von je rund 500 qm abgesteckt.

Rasche Beschattung des Bodens — und damit verbunden Verminderung der Austrocknung wie auch geringere Unkrautentwicklung — ist bei einer Schuttbepflanzung, die nicht künstlich bewässert wird und nur geringe Pflegekosten verursachen darf, unbedingt notwendig. Daher wurden die Furchen in 80 cm Abstand gezogen und in der Furche die Pflanzen in 60 cm Abstand gesetzt.

Für die Versuchspflanzung wurden ein- bis dreijährige, vorwiegend verschulte Sämlinge — bzw. Steckholz — verwendet. Die Pflanzen wurden aus Baumschulen bezogen, die in ihren Boden- und Klimaverhältnissen Berlin entsprachen.

Da die Hanglage einer Schuttkippe die Pflanzung sehr der austrocknenden Wirkung des Windes aussetzt, wurde eine Anzahl der Felder mit Windschutzstreifen von raschwüchsigen Gehölzen eingefaßt, die übrigen wurden zum Vergleich mit denselben Gehölzen tuffweise bepflanzt.

Zur Eignungsprüfung wurden Schwarzerlen, Grauerlen, Robinien und Hochleistungspappeln verwendet, wie auf dem Plan der Schutzpflanzungen zu sehen ist. In diesen Feldern wurden im Hinblick auf spätere Pflanzungen verschiedene Gehölzarten in ihrem gegenseitigen Verhalten erprobt. Als Beispiele seien erwähnt:

Robinie mit Birke, Hundsrose, Sandbrombeere und Weißdorn.

Robinie mit Birke, Eberesche, Traubenkirsche, Schlehe und Weißdorn.

Erle mit Spitzahorn, Bergahorn, Feldahorn und Liguster.

Grauerle mit Vogelkirsche, wilde Sauerkirsche, Myrobalane, Weichsel, Kreuzdorn, Faulbaum.

Außerdem wurden neben noch anderen Laubholzarten auch Kiefern, einjährige Sämlinge von Pinus nigra austriaca und Pinus silvestris, verwendet.

Erste Beobachtungen Ende Mai des Pflanzjahres zeigten, daß durchschnittlich 80% der Gehölze angewachsen waren, lediglich bei den versuchsweise gepflanzten Kiefern — in der Reihe auf 15 cm gesetzt — waren nur 20% im Trieb. Die Ausfälle waren vorwiegend durch Sandverwehung entstanden, da die einjährigen Sämlinge sich als zu klein erwiesen. Es wäre also zu empfehlen, zweijährige Sämlinge zu verwenden. Der Kiefernversuch wurde gemacht, da in dem die Kippe umfassenden Grunewald die Kiefer der vorherrschende Baum ist.

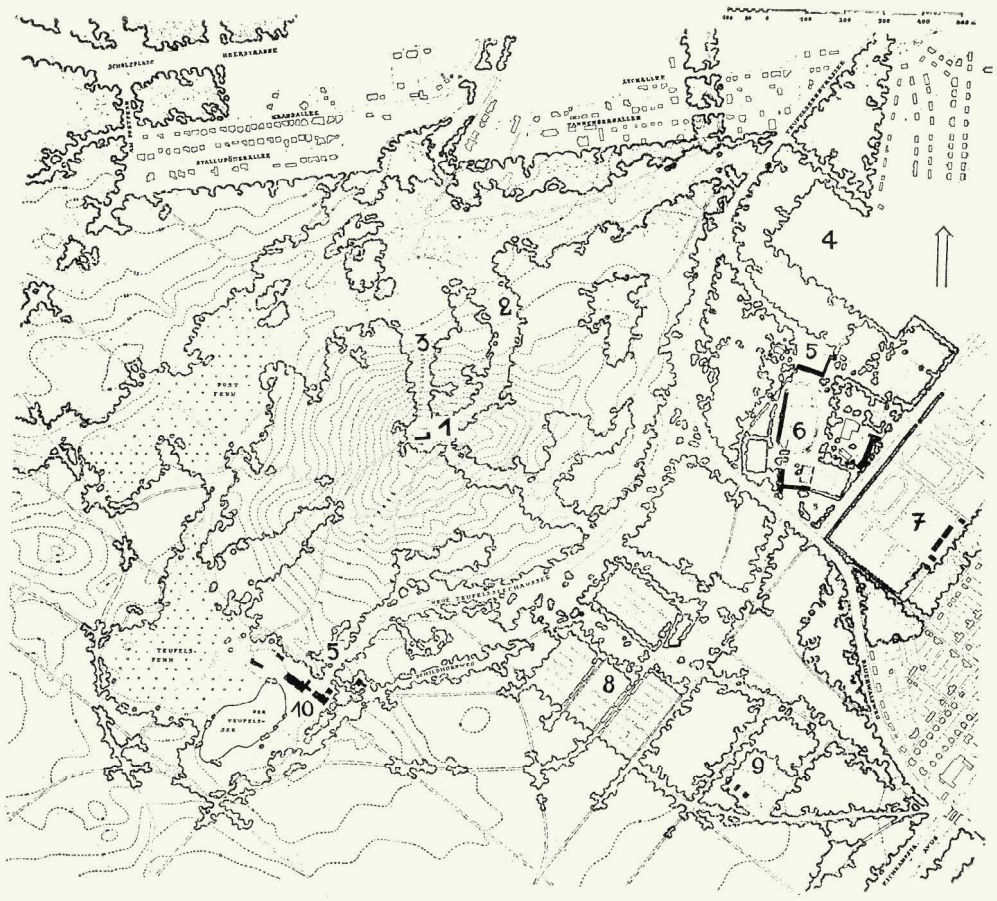
Blick von der Robinienrandpflanzung über den Grunewald zum Aussichtsturm über der Havel

Da 1953 dem trockenen Frühjahr ein niederschlagsreicher Sommer folgte, gab es eine starke Unkrautentwicklung, welche besonders die Gehölzarten mit schwächerem Austrieb zu unterdrücken drohte. Ende Juli wurde daher eine Unkrautbeseitigung durchgeführt. Bei dieser Gelegenheit wurden auch einige Erosionsschäden, die durch starke Gewitterregen im Juni entstanden waren, ausgebessert. Diese Schäden waren allerdings auf Bäche zurückzuführen, die sich schon auf der oberhalb der Versuchspflanzung fortgesetzten Schüttung gebildet hatten. In der Pflanzung selbst hatten die angelegten Wasserfanggräben der Pflanzreihen gehalten. Diese Unkrautbeseitigung war die einzige Pflegemaßnahme des ersten Jahres. Der Zeitaufwand betrug bei Einsatz ungeübter Notstandskräfte 8 Minuten für den Quadratmeter.

Die Konturfurchen für die Pflanzung, dahinter die Mutterbodenmieten

Als Jahreszuwachs wurde durchschnittlich festgestellt, in Zentimetern: bei Pappel 80—120 (stark verzweigt), Robinie 100, Bocksdorn 120, Sandbrombeere 60—80, Sanddorn 50—70, Vogelkirsche 40—60, Schwarzerle, Grauerle und Eberesche 20 bis 40, Weichselkirsche 40 (stark verzweigt), Hundsrose 50 (stark verzweigt), Birke 20, Ahornarten 20.

Obwohl der Winter 1953/54 niederschlagsarm war (Oktober bis März monatlicher Durchschnitt 18,5 mm) bei 85 Frosttagen



Trümmerberg am Teufelssee, Bezirk Wilmersdorf

1 Aussichtsrestaurant
2 Rodelbahn
3 Sprungschanze
4 Waldschulgelände
5 Parkplatz
6 Sportplatz Grunewald
7 Sportplatz im Eichkamp
8 Kleingartenkolonie
9 Forsthaus Eichkamp
10 Wasserwerk

von November bis März (monatlicher Durchschnitt 17!) und unterdurchschnittlicher Regenmenge im Frühjahr (April bis Juni nur 142,5 mm), hatte sich die Pflanzung bis zum Juli erstaunlich gut entwickelt und schützte den Boden durch Beschattung.

Die Pflanzung bot im zweiten Jahr bereits die Möglichkeit, wertvolle Beobachtungen zu machen. Die Entwicklung der Gehölze ist in der folgenden Übersicht zusammengestellt. ▶

Schneeball (V. Lantana), Flieder und Salweide trieben gut aus den unteren Augen, durchschnittliche Höhe 0,5 m. Versuchsweise ausgesäte amerikanische Eichen liefen zu 60% auf und sind ca. 40 cm hoch.

Die Versuchspflanzung steht jetzt im dritten Jahr und zeichnet sich schon aus der Ferne als dichtes, grünes Gehölz auf der inzwischen erheblich vergrößerten Schuttkippe ab.

Der Kiefernbestand des die Kippe umgebenden Grunewaldes ist durchsetzt mit Birken, Ebereschen, Stieleichen, amerikanischen Eichen, Traubenkirschen und Buchen. Die häufigsten Gräser sind Deschampsia (Aira) flexuosa, Festuca rubra und ovina, Corynephorus (Weingaertneria) canescens und Agrostis vulgaris; als Begleiter treten auf Hypericum perforatum, Epilobium angustifolium, Oenothera biennis und Achillea millefolium. Diese Gras- und Krautflora ist auch bereits stellenweise in die Versuchspflanzung eingedrungen, und da die wenig erwünschten großen Unkräuter auf dem Rückzug sind, scheint das Problem der Bodendecke nicht mehr unlösbar zu sein.

Als gute Pflanzenzusammenstellung zeichnet sich bereits jetzt der Robinien-Birkenhain ab, in dem Eberesche, Vogelkirsche, Schlehe, Sanddorn, Hundsrose und Sandbrombeere als Begleiter auftreten**).

Art	Höhe im 2. Jahr in Metern	Jahrestrieb in Metern	Bemerkungen
Pappel Robinie	2,0—2,5	0,6—1,0	gut verzweigt
Eberesche			
Birke	bis 1,8	0,6—1,0	
Grauerle	1,3—1,6	0,5—0,6	
Schwarzerle	0,6—0,8	0,2	
Weichselkirsche	1,0—1,5	0,4	stark von unten verzweigt
Vogelkirsche	1,0—1,5	bis 1,0	
Myrobalane Traubenkirsche (P. serotina)	0,4—0,6	0,2—0,4	aber gut verzweigt
Schlehe	1,0	0,4	sehr stark verzweigt
Feldahorn	bis 1,8	bis 1,0	nach geringem Austrieb aller Ahornarten im ersten Jahr
Spitzahorn	0,8—1,0	0,2—0,6	
Bergahorn	bis 1,5	0,6—1,0	
Götterbaum	0,6—1,0	0,2	gut verzweigt
Liguster	0,6—1,0	0,2—0,4	ebenso Weißdorn, Holunder, Kornelkirsche und Sanddorn
Bocksdorn	1,2		bei ca. 1 m Durchmesser der starken Verzweigung
Roßkastanie Eßkastanie	0,3—0,4	0,1	versuchsweise in geringer Anzahl gepflanzt

*) „Garten und Landschaft", März 1951, Seite 8.

**) Vgl. Verf. in „Das Gartenamt", Januarheft 1954.

HELMUT KRUSE / **DER VOLKSPARK AM WEINBERGSWEG**

Diesen Aufsatz aus der Zeitschrift „Der Deutsche Gartenbau" (Herausgeber: Deutsche Akademie der Landwirtschaftswissenschaften zu Berlin) stellte uns die Redaktion freundlicherweise zur Verfügung.

Erläuterungen zum Entwurf

Seit langem war es der Wunsch der Berliner Bevölkerung, im Stadtbezirk Mitte eine größere Grünanlage, die voll und ganz den berechtigten Erholungsbedürfnissen entspricht, zu bekommen. Durch die starke Zerstörung der Wohngebiete am Weinbergsweg wurden nach der Enttrümmerung große Flächen frei. Im Rahmen des Wiederaufbaues werden hier großzügige Grünflächen geschaffen. Die für die Begrünung vorgesehene Trümmerfläche zwischen Veteranenstraße, Fehrbelliner Straße, Weinbergsweg und Brunnenstraße umfaßt eine Fläche von rund 43 000 qm. Hierin einbegriffen ist der 9000 qm große ehemalige Wollankpark, der bei diesem Vorhaben umgestaltet werden soll. Die Längenausdehnung beträgt von Westen nach Osten 295 m mit einem einseitigen Gefälle von 13,50 m Höhenunterschied. Verschiedene auffallende Höhendifferenzen innerhalb des Geländes mußten bei der Gestaltung berücksichtigt werden.

Der Wunsch der Bevölkerung war es, ein Gartenrestaurant, einen großen Kinderspielplatz, einen Teich mit Wasserpflanzen und Goldfischen zu schaffen. Genügend Blumen und wirkungsvolle Gehölze sollen nicht fehlen. Aus diesen Wünschen entstand dann das Raumprogramm, das insgesamt und in einzelnen Details aus den Plänen zu ersehen ist.

Die Gaststätte, Tanzfläche und Musikpodium sowie die Aussichtsterrasse erhielten auf einem vorhandenen Plateau im Zentrum der Anlage ihren Standort.

Der Rosengarten mit seinen neun rhythmisch verteilten kleinen Wasserbecken, der dreistieligen Pergola aus Rundholz, den unregelmäßig aufgeteilten und bepflanzten Rosen- und Staudenflächen dürfte durch seine Abkehr von jeder starren und strengen Anordnung das ganze Jahr einen befriedigenden Eindruck hinterlassen. Ein Pavillon am Eingang zum Rosengarten nimmt in seinem Keller die Pumpenumwälzanlage für die Springbrunnen auf. Auf der diesem Pavillon vorgelagerten Terrasse können Liegestühle aufgestellt werden. Die den

Pavillon und die Pergola verbindende 2 m hohe Stützmauer erhält bildhauerischen Schmuck.

Plattenwege, vom Rosengarten ausgehend, erschließen den vor der Gaststätte und Terrasse liegenden unregelmäßigen Steingarten. Ein Sondergarten mit vorwiegend immergrünen Gehölzen (Rhododendron, Koniferen, Erica carnea), dazu Stauden und Gräser, wurde längs des Verbindungsweges von dem Weinbergsweg bis zur Brunnenstraße geschaffen.

Im Anschluß an diese Pflanzung, an der tiefsten Stelle des Parks, liegt der 1500 qm große Teich.

Eine künstlich angelegte Quelle innerhalb des Schau- und Sichtungsgartens speist den Teich mit Wasser. Im Schau- und Sichtungsgarten finden wir vor allem die Pflanzen, die in unseren Grünanlagen als Rabattenstauden Verwendung finden. Insgesamt 20 000 Blütenstauden, davon etwa 27 Sorten Iris und 22 Sorten Phlox u. a. m. sollen hier gepflanzt werden. Es wird später interessant sein, das Wachstum der einzelnen Arten und Sorten beobachten zu können. Da es sich um eine Anlage auf einem Trümmergelände handelt, also eine für Berlin typische Anlage, werden wir für spätere Anpflanzungen im Hinblick auf den Verlauf des Pflanzenwachstums manche Anregung erhalten können.

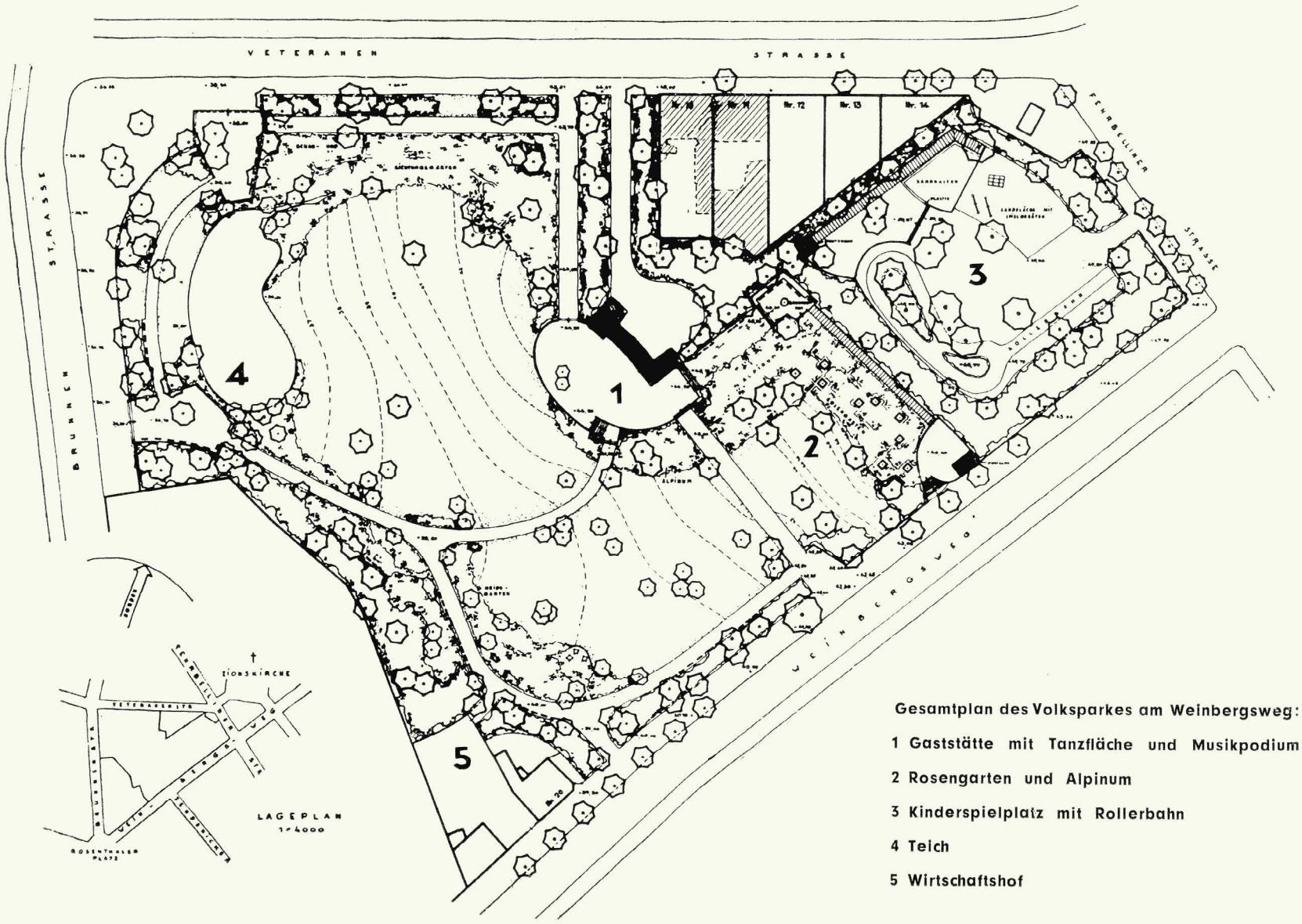
Auf dem 9000 qm großen Gelände des Wollankparks wurde der Kinderspielplatz eingerichtet. Eine Rollerbahn, eine große Sandfläche mit Spielgeräten, ein Buddelkasten und eine 3000 qm große Platzfläche für Ballspiele sind vorgesehen. Auf der vor der Pergola und dem kleinen Schutzhäuschen liegenden Plattenfläche wird in diesem Jahre zusätzlich ein kleiner Schiffchengraben angelegt. In diesem Graben können die Kinder ihre Boote schwimmen lassen.

Die Baudurchführung

Die Enttrümmerungsarbeiten konnten durch den Einsatz von zwei Baggern und einer Trümmersortierungsmaschine bedeutend erleichtert werden. Die zukünftigen Vegetationsflächen wurden 50 cm unter den neuen Höhen enttrümmert.

Der auf der Baustelle lagernde aussortierte Feinschutt (etwa 3000 cbm) wird in einer 20 cm starken Schicht auf die Vegetationsflächen gebracht. Darauf kommt 30 cm lehmhaltiger Mutterboden. Die mit Mutterboden aufgefüllten Vegetationsflächen werden festgetreten und mit einer Schicht von 3 cm Rinderdung und 3 cm Humusboden überzogen. Dung und Humus werden mit der oberen Bodenschicht gut vermischt. Für die Rhododendronpflanzung besteht der Boden zu 50% aus Torfmull.

Für die Natursteinarbeiten findet der Löbejüner Porphyr Verwendung. Die vom Steinbruch angelieferten Bausteine werden mit Hammer und Meißel nachgeschlagen und mit waagerechten Lager- und senkrechten Stoßfugen in Kalkzementmörtel vermauert. Für niedrige Mauern könnten die einzelnen Bausteine länger und weniger hoch sein, um ein lagerhaftes Mauerwerk mit mindestens 3—4 Schichten herstellen zu können. Für die Hintermauerung der Stützmauern wurden Ziegelsteine, die aus der Enttrümmerung genommen wurden, verwendet.



Gesamtplan des Volksparkes am Weinbergsweg:

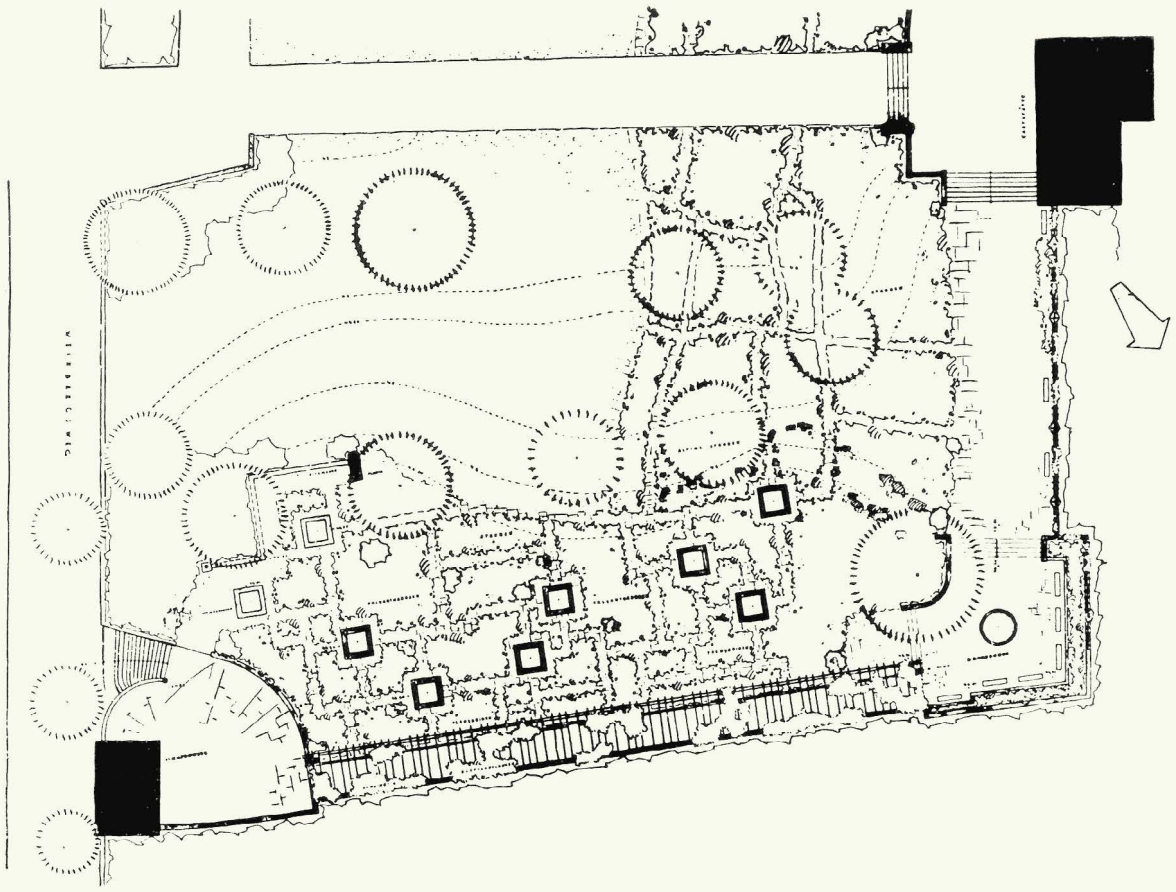
1 Gaststätte mit Tanzfläche und Musikpodium

2 Rosengarten und Alpinum

3 Kinderspielplatz mit Rollerbahn

4 Teich

5 Wirtschaftshof



Rosengarten mit Pergola und Wasserspielen

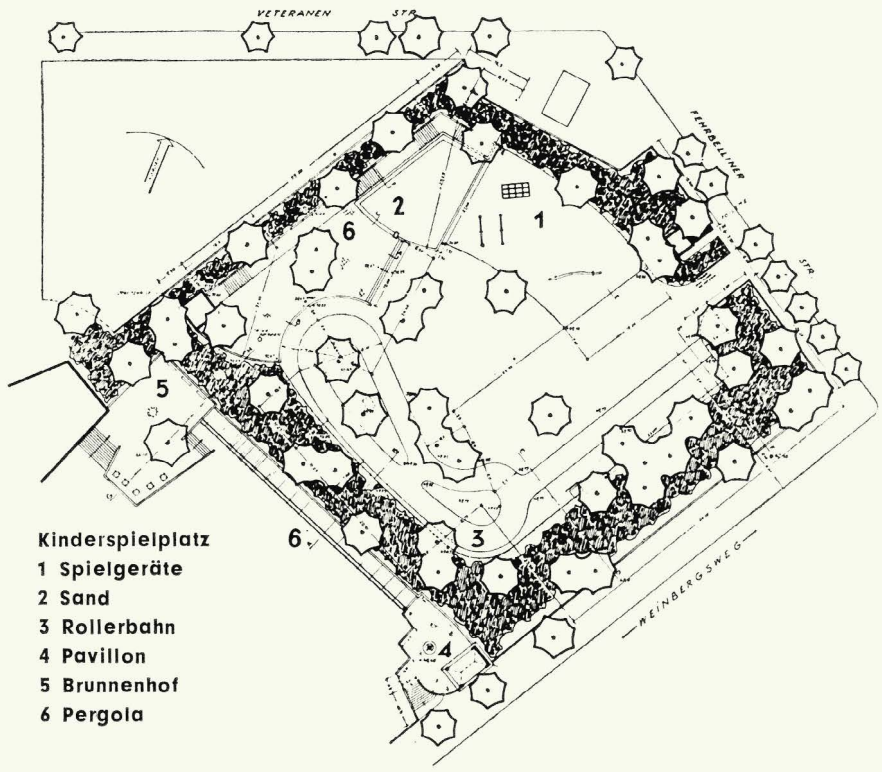
Ein zweimaliger Goudronanstrich isoliert die Hintermauerung. Die Fundamente für Mauern bis etwa 1 m Höhe werden aus vermörteltem Ziegelschotter hergestellt. Der Ziegelbruch wird zu Schotter in der Körnung 30/60 mm geschlagen, in die Fundamentgräben eingebracht, mit Magerbeton 1 : 10 vergossen und eingestampft. Alle Deckplatten für die Mauern und Stufen bestehen aus Löbejüner Porphyr.

Die Wege, Terrassen und Plattenflächen sind entsprechend der neuen Höhen des Geländes mit Bauschutt aufgefüllt. Die in der oberen Schicht liegenden Steine werden abgeköpft, darauf werden etwa 5 cm Feinschutt aufgebracht, eingeschlämmt und mit einer Maschinenwalze abgewalzt. Die auf das so vorbereitete Wegebett kommende Wegebefestigung besteht aus einer 8 cm starken Oolithdecke (Bernburger Kalksteinsplitt), und zwar: 5 cm Grobsplitt, 1 cm Feinsplitt, 2 cm Grus. Die Materialien werden getrennt eingebracht und gewalzt.

Für die Plattenwege finden Theumaer Natursteinplatten Verwendung. Sie werden auf 3 cm Kies in 3 cm Zementmörtel verlegt.

Die Arbeiten für den Teich wurden in zwei zeitlich möglichst weit auseinanderliegenden Abschnitten vorgenommen. Der erste Abschnitt mit den Roh- und Gründungsarbeiten erfolgte im letzten Herbst, um durch die Winterfeuchtigkeit eine möglichst gute Verfestigung des Untergrundes zu erzielen. Auftretende Hohlräume und Senkungen des Untergrundes wurden laufend verfüllt und eingeschlämmt. Im Frühjahr erfolgte nun die eigentliche Arbeit der Teichherstellung. Nach der Fertigstellung des Feinplanums und Abwalzen der Teichsohle mit der Handwalze wurde die Teichfläche mit $^1/_2$- und $^3/_4$-Ziegelsteinen ausgelegt und mit Tonschlämme und 2 cm starkem Tonstrich sauber überzogen. Eine 40 cm starke Tonschicht wurde dann lagenweise aufgebracht und mit 20 cm Kies überzogen. Wichtig ist, daß der angelieferte Ton gut durchgearbeitet und feucht eingebracht wird.

Im Herbst dieses Jahres werden die Ausführungsarbeiten für diese neue Grünanlage abgeschlossen. Die Finanzierung erfolgte durch das Nationale Aufbauwerk. Jeder Kubikmeter durch die Bevölkerung enttrümmerte Fläche im Stadtbezirk Mitte ist ein Beitrag zur beschleunigten Anlage von Grünflächen. Hoffen wir alle, daß die Bevölkerung immer daran denkt, daß auch durch ihre fleißige Hilfe die Anlage des Volksparkes am Weinbergsweg entstanden ist. Die richtige Pflege dieser Anlagen soll nun eine unserer vordringlichsten Aufgaben sein.



Kinderspielplatz
1 Spielgeräte
2 Sand
3 Rollerbahn
4 Pavillon
5 Brunnenhof
6 Pergola

JETZT IST ES ABER GENUG! Zur Frage der Seilbahnen in den bayerischen Alpen

OTTO KRAUS

Zur Situation

Im bayerischen Seilbahnkrieg, der zwischen Naturschutz und Seilbahninteressenten aller Schattierungen seit Jahren im Gange ist, ist in jüngster Zeit eine Beruhigung eingetreten. Die Gründe sind zweierlei Art: Einmal ist in verschiedenen Gebirgsräumen wegen der beachtlichen Zahl solcher Einrichtungen eine gewisse Sättigung festzustellen (der Landkreis Garmisch-Partenkirchen verfügt nach Pressemeldungen bereits über 19 Seilschwebebahnen und Skilifte), zum anderen aber hat der scharfe Widerstand des Naturschutzes und der mit ihm an der Abwehr beteiligten Verbände — es seien hier vor allem die wiederholten Proteste des Alpenvereins erwähnt — zu einer spürbaren Zurückhaltung der Genehmigungsbehörden geführt, eine Zurückhaltung, an der allerdings auch das schwere Unglück beim Seilriß der Herzogstandbahn im Spiele sein dürfte. Die bisherige Bilanz ist aber für den Naturfreund erschütternd genug: Bayern besitzt heute 41 Seilschwebebahnen, die Skilifte noch gar nicht eingerechnet. Im ganzen dürften es schon an die 100 oder 110 solcher Seilaufzüge sein. Eine interessante Feststellung: Bezogen auf den entsprechenden Alpenanteil anderer Länder marschiert heute Bayern mit einer Seilbahndichte von 6,6 je 1000 qkm weit vor der Schweiz mit der Dichte 4,2 und Österreich mit 1,9; d. h. Bayern weist heute schon eine größere Dichte auf als die Schweiz und Österreich zusammen.

Es wurde eingangs von einem Seilbahnkrieg gesprochen. Dazu ist zu bemerken, daß sich der Widerstand des Naturschutzes durchaus nicht gegen jeglichen Bau von Bergbahnen richtete, denn man war sich sehr wohl bewußt, daß der moderne Reiseverkehr wie auch die Konkurrenz anderer Länder eine beschränkte Zahl solcher Bahnen notwendig machte. Der Naturschutz verwahrte sich lediglich gegen die Auswüchse einer derartigen Erschließung, die darin gipfelten, daß man hauptsächlich um des Geschäftes willen vor dem Einbruch in Naturschutzgebiete und andere unberührte Räume nicht zurückschreckte und mehrfach mit der in der Wirtschaft altbewährten Methode arbeitete, mit dem Vorhandensein einer solchen Bahn erst das Bedürfnis zu wecken.

Niederlage des Naturschutzes

Der Kampf gegen diese Auswüchse war aber nur in ganz wenigen Fällen von Erfolg begleitet, wobei niemand weiß, ob dieser Erfolg von Dauer ist. Ohnmächtig mußte der Naturschutz zusehen, wie das Projekt „Hochrieß", das die stille und abseitige Landschaft am Samerberg, südöstlich von Rosenheim, erschließen sollte, zuletzt auch zum Objekt politischer Überlegungen wurde, wie mit dem Bau der Seilbahn auf den Jenner, den die Interessenten mit einer Intervention beim Landtag erreichten, das Naturschutzgebiet am Königssee dem Massenverkehr geöffnet wurde, ein Einbruch, der eine Kettenreaktion auslöste, die zuletzt auch das Karwendelschutzgebiet in ihren Strudel zog. Und eben wird bekannt, daß nun auch das jüngste alpine Naturschutzgebiet, das Gebiet am Dürrnbach- und Sonntagshorn in den Chiemgauer Alpen, durch ein Projekt, das bis an dessen Eingangstor heranführen soll, schwer bedroht ist. Man sieht, die Erschließungssucht ist noch nicht endgültig am Ende.

Es fehlt ein Gesetz

Wie konnte es überhaupt so weit kommen? Ein Hauptgrund: Es fehlte, vom Naturschutzgesetz abgesehen, eine geeignete gesetzliche Grundlage, die es von Anfang an hätte ermöglichen müssen, die Zahl der zuzulassenden Bergbahnen zu beschränken und den Kreis der in Frage kommenden Fremdenorte im einzelnen festzulegen. Wegen des Mangels eines solchen Gesetzes aber gab es keine Handhabe, gegen Auswüchse anzugehen. Für die rührigen Unternehmer, in deren Reihen sich auch ein Hotelbesitzer, ein Börsenmakler, eine Energiegesellschaft und manche Industrieunternehmen befinden, war damit das Feld sozusagen ständig frei. Seilbahnbau in Bayern war das große Geschäft, in das einzusteigen bisweilen gar nicht schwierig war, als schließlich fast jede größere Gebirgsgemeinde von dem törichten Glauben besessen war, mit einer solchen Bahn zu einem dauernden Magnet für den Fremdenverkehr zu werden. Die bienenhafte Emsigkeit, mit der die Unternehmer und Projekteure an die Arbeit gingen, ist deshalb um so verständlicher. Die Argumente allerdings, derer man sich innerhalb der Interessenten zur Durchsetzung der Ziele bediente, waren oft mehr als fadenscheinig. So mußte bis in die jüngste Zeit immer wieder die Begründung herhalten, man müsse doch auch kranken und gebrechlichen Leuten das Gipfelerlebnis ermöglichen. Noch beim 43. Projekt war davon die Rede. Hätten aber hierfür nicht schon ein oder zwei Dutzend Seilbahnen genügt?

Für den Naturschutz war also die Situation weder erfreulich noch aussichtsreich. Denn wo immer bei solchen Projekten Natur- und Landschaftsschutzgebiete nicht betroffen wurden, brauchten die Naturschutzbehörden am Verfahren nur „beteiligt" zu werden, d. h. die letzte Entscheidung lag jeweils bei der zuständigen obersten Behörde. Bei Natur- und Landschaftsschutzgebieten hingegen hätte das Primat bei der Entscheidung jeweils dem Naturschutz zufallen müssen. Trotz dieser eindeutigen Sachlage ist es ihm aber zum wiederholten Male nicht gelungen, sich durchzusetzen, weil in solchen Fällen heute durch die Interessenten immer und überall unter dem Deckmantel „lebensnotwendige Interessen", die bisweilen in maßloser Übertreibung mit Existenzgefährdung gleichgesetzt werden, berechtigte kulturelle und ethische Belange ignoriert und auf die Seite geschoben werden. Mit der Durchbrechung aber jener Grenzen, die durch das Naturschutzgesetz festgelegt sind, mußte der Seilbahnbau zu einer Seuche werden und die Bemühungen des Naturschutzes im

Die Seiser-Alm, eine vom Fremdenverkehr wenig berührte, bäuerliche Kulturlandschaft in 1900 m Höhe. Im Hintergrund Langkofel und Sella-Gruppe.

Im Naturschutzgebiet am Königssee: Immer stärker wird die Zerstörung der Vegetationsdecke und der alpinen Flora durch die Menschenmassen, die die Seilbahn auf den Jenner in die Hochgebirgsregion wirft.

wesentlichen mit Erfolglosigkeit enden. 41 Seilschwebebahnen sind das bittere Ergebnis. 41 Gipfel also, und dies in dem schmalen und winzigen Anteil des alpinen Raumes, über den unsere Heimat verfügt. Schon allein diese Tatsache hätte genug Anlaß zur Bescheidung geben müssen.

Die Beweggründe des Naturschutzes

Der Naturschutz weiß, welche gute Sache er verteidigt hat und noch immer verteidigt, trotz bitterer Erfahrungen. Er durfte nicht zusehen, wie eine solche Maschinerie nach der anderen aufgestellt wurde, und die Unternehmer aus einer Natur Kapital schlugen, die ihnen nicht gehört und die sie nicht geschaffen haben, wie die Massen in die Gebirgsregionen einbrachen mit der Folge, daß Lärm und Rummel, Gefährdung oder auch Zerstörung der alpinen Flora und eine z. T. unglaubliche Verschmutzung der Gipfel und ihrer Umgebung Einzug hielten. Mußte er sich nicht auch zum Sprecher all jener machen, denen das verfassungsmäßige Recht auf Ruhe in der Natur zusteht? Durfte er dulden, daß ein markanter Gipfel nach dem anderen fiel, nachdem er weiß, daß damit die Besteigung mit dem Fluch der Sinnlosigkeit belastet wurde? In der Tat, der Naturschutz wurde nicht müde, auf diese Fragen hinzuweisen und zu erklären, daß bei diesem Ansturm auf die Regionen des Hochgebirges die letzten Bastionen der Urnatur fallen werden, jene Oasen also, in denen der Mensch noch zu sich selbst finden kann und die ihn zum Gespräch mit der Schöpfung zwingen. Dies alles aber half nichts oder nur wenig.

Ausblick

Wenn dem Naturschutz versagt geblieben ist, das Ziel einer, den Interessen der Wirtschaft wie dem Schutz der Gebirgsnatur gerecht werdenden Planung zu erreichen, so kann ihm später wohl niemand den Vorwurf machen, er hätte nicht seine Pflicht getan. Wie sehr die Kreise des Naturschutzes und die mit ihm kämpfenden Verbände und Gleichgesinnten auf dem richtigen Wege sind, ergibt sich allein schon aus der Tatsache, daß es in keinem Nationalpark der Vereinigten Staaten von Amerika eine Seilbahn gibt, und bisher alle Bestrebungen, z. B. den Mt. Rainier, den Olympic-Nationalpark oder auch den Nationalpark in den Rocky Mountains bei Denver, durch Seilbahnen zu erschließen, bisher erfolgreich abgelehnt worden sind, und dies in Amerika! Es ist zu hoffen, daß gerade auch diese Tatsache für uns den Anlaß zu einer gewaltigen Rückbesinnung gibt, denn mit den bestehenden 41 Seilbahnen ist das Maß wirklich übervoll. Gelänge es aber nicht, jetzt endlich der bisherigen Inflation Einhalt zu gebieten, so würde zuletzt das bittere Wort zur Wahrheit werden, mit dem kürzlich eine Sendung des Bayerischen Rundfunks endete: daß man im Hinblick auf die Seilbahnen in Bayern nahe daran sei, den Tanz um das Goldene Kalb in die Reihe der bayerischen Heimattänze aufzunehmen.

DIE SOZIALE BEDEUTUNG DES MODERNEN NATURSCHUTZES

Ergebnisse der 9. Jahrestagung für Naturschutz und Landschaftspflege in Düsseldorf vom 28. Juni bis 2. Juli 1955

Inmitten des größten deutschen Industriegebietes fanden sich die am Naturschutz beteiligten Behördenvertreter, Beauftragten und sonstigen Mitarbeiter zusammen, um sich Rechenschaft über das bisher Erreichte abzulegen und neue Richtlinien für ihre weitere Tätigkeit zu entwickeln. Welche Bedeutung die Staatsführung dem mit Unrecht manchmal noch als romantisch und reaktionär verachteten Naturschutz zumißt, ergibt sich schon allein daraus, daß die Tagung im Plenarsaal des Landtages von Nordrhein-Westfalen stattfand.

In diesem feierlichen Rahmen zeigte Kultusminister Schütz die lebenswichtigen, oft über die Länder- und Staatsgrenzen hinausgreifenden Aufgaben des Naturschutzes auf. Besonders wichtig ist die Schaffung von Erholungsgebieten für die ständig wachsende Bevölkerung. Die Regierung des Landes Nordrhein-Westfalen verfolgt daher das Ziel, den Verkehr zwar an alle vorhandenen und geplanten Erholungsräume heranzuführen, ihn zugleich aber im Bereich derselben auszuschließen. Eine verständnisvolle Zusammenarbeit von Wirtschaft und Technik einerseits mit den die heimatliche Landschaft erhaltenden und erneuernden Kräften andererseits kann zu neuer Schönheit der Landschaft führen. Unerläßlich ist allerdings eine Förderung und Berücksichtigung der Grundlagenforschung angesichts der neuen, wachsenden Bedeutung von Naturschutz und Landschaftspflege. Denn nur eine auf streng wissenschaftlichen Forschungsergebnissen gegründete Arbeit kann zu dauerhaftem Erfolg führen.

Auch in dem sich anschließenden Festvortrag des Aachener Städtebauers Professor Erich Kühn kam die lebenswichtige Bedeutung des modernen Naturschutzes zum Ausdruck. Die innere Belastung des Menschen durch den Zwang zum Leben im Unorganischen löst eine immer stärker werdende gegenläufige Bewegung in Form einer Rückkehr zur Natur aus. Die Natur und die wenig berührte Kulturlandschaft schrumpfen aber mit dem Zunehmen der Zivilisation, so daß Gefahren, Störungen und Krankheiten für den einzelnen wie für die menschliche Gemeinschaft entstehen. Professor Kühn, einer der prominentesten Vertreter des „biologischen Städtebaues", forderte eine neue ethische Einstellung zu Natur und Landschaft, eine Ablösung scheinrationalen individualwirtschaftlichen Denkens durch ein neues, allgemein-wirtschaftliches Verantwortungsgefühl. Eine Verschmutzung der Gewässer oder der Luft, die drohende Verunstaltung der Autobahnen und die aufdringliche Himmelsreklame auf Kosten der Allgemeinheit können nicht mehr ruhig hingenommen werden. Erfreulicherweise beginnt jedoch die Wirtschaft, sich ihrer Verantwortung bewußt zu werden und eine Zusammenarbeit mit Naturschutzbehörden anzustreben. Damit finden die Bemühungen des Naturschutzes, unseren Nachkommen eine gesunde Heimat im weitesten Sinne zu sichern, ihre erste Anerkennung.

Auch im Vortrag des Landesbeauftragten für Nordrhein-Westfalen, Dr. Sigmond, in den verschiedenen Ansprachen des Vorsitzenden der die Tagung veranstaltenden Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz und Landschaftspflege, Oberregierungsrat Kragh, und der ausländischen Gäste sowie in den am Vortag der eigentlichen Kundgebung gehaltenen Referaten und Diskussionen kam immer wieder zum Ausdruck, welche lebenswichtige Bedeutung dem modernen Naturschutz gerade im dicht bevölkerten Mitteleuropa zukommt. Die Exkursionen ins Ruhrgebiet, wo die landschaftliche Einbindung industrieller Anlagen, die Gestaltung städtischen Großgrüns und die Auswirkungen der Talsperren besichtigt wurden, und in das waldreiche Sauerland, das ein günstig zum „Kohlenpott" gelegenes Erholungsgebiet großen Umfanges darstellt, bestätigten den Eindruck, daß gerade dann am meisten Verständnis für die Ziele des Naturschutzes zu finden ist, wenn seine soziale Bedeutung für die Gesunderhaltung des im Industriegebiet und in der Großstadt lebenden Menschen offensichtlich ist.

Walter Lorch

Im Garten . . .

In eines Holzes Duft lebt fernes Land.
Gebirge schreiten durch die blaue Luft.
Ein Windhauch streicht wie Mutter deine Hand.
Und eine Speise schmeckt wie Kindersand.
Die Erde hat ein freundliches Gesicht,
so groß, daß man's von weitem nur erfaßt.
Komm, sage mir, was du für Sorgen hast.
Reich willst du werden? —
Warum bist du's nicht?

Joachim Ringelnatz

In der Landschaft . . .

Von immerwährendem Wind gekrümmte Kokospalmen und eine salzliebende Flora bestimmen das Bild der mexikanischen Küstenlandschaft.

GARTENBRIEF AUS MEXIKO / KARL SCHMIDT

Seit Anfang November vergangenen Jahres bin ich studienhalber hier in Mexiko, um mich für eine Arbeit auf den Britisch-Westindischen Inseln vorzubereiten.

Gleich bei der Ankunft am Flugplatz in Mexiko-City spürte ich, daß ich mich nun in subtropischen Breiten befand, denn alle ankommenden Damen wurden trotz des Winters mit großen, herrlich duftenden Gardenienblüten empfangen. Es war fast Mitternacht und sehr schwül, obwohl es leicht regnete. Dieser Regen war der Ausklang der Regenzeit, die hier etwa von Juni bis Ende Oktober dauert.

Mexiko-City liegt fast 2300 m über dem Meeresspiegel und hat daher eine für subtropische Verhältnisse relativ niedrige Durchschnittstemperatur. Im Winter kann es unter Umständen sogar zu Frost kommen, und das ist dann das Verhängnis für alle subtropischen Pflanzen, die man sich aus niederen Höhenlagen oder geschützteren Gegenden geholt hat, um sie in Wohngärten und Anlagen auszupflanzen. Gerade in diesem Winter sind zahlreiche schöne wärmeliebende Pflanzen, wie Bougainvillien, Ficus elastica, Hibiscus u. a. erfroren, weil man sie einem zu herben Klima ausgesetzt hat. Dagegen sind fast alle deutschen wärmeliebenden Bäume, Ziersträucher und Stauden, zusammen mit Eucalyptus robostus, Mimosa, Ficus nitida, Phönix canariensis, Säulen-Kakteen und vielen anderen Pflanzen eine sichere, gemischte Pflanzenzusammenstellung für eventuell auftretende Nachtfröste.

Ich hatte oft Gelegenheit, außerhalb von Mexiko-City neuangelegte Wohnbezirke mit umfangreichen Grünanlagen zu besichtigen. Dabei stellte ich fest, daß die Wohnhäuser in der Regel in modernem Stil gebaut sind. Die Gärten sind zwar auch mit großem Kostenaufwand angelegt, aber diese bei uns untrennbaren Lebensräume stehen in keiner Beziehung zueinander. Der Grund liegt wohl darin, daß es hier in Mexiko fast keine Leute unseres Berufes gibt und deshalb auch Zusammenarbeit von Bau- und Gartenarchitekten nicht zustandekommen kann. Die Wohngärten werden meistens unerfahrenen „Phantasie-Gärtnern" überlassen, und dadurch entsteht in der Regel ein Konglomerat von wuchtigen Steingärten, unschönen Schwimmbecken und verschnörkelten oder abgezirkelten Pflanzungen, die in keiner Weise zusammen harmonieren.

Der Mexikaner hat eine große Zuneigung zur Pflanze und einen sehr ausgeprägten Sinn für ein Wohnen auf begrenztem Raum. Er umgibt seinen Besitz mit meterhohen Steinmauern und legt keinen besonderen Wert darauf, die ihn umgebende Landschaft in seinen Garten einzubeziehen. In den letzten Jahren haben sich viele Amerikaner ihren Wohnsitz in Mexiko geschaffen, und es war mir eine Freude zu sehen, wie selbstverständlich es für sie ist, die vielen „Stufen" zwischen Haus und Garten wegzulassen, um all den reizenden Zauber des Gartens greifbar nahe am Kaffeetisch des Wohnhauses zu haben. Sie haben zum Beispiel großes Verständnis für einen Zweig, der locker über den Weg hängt; der Mexikaner schneidet ihn ab, damit der von ihm bevorzugte Stil erhalten bleibt. Viele mexikanische Gärten entbehren deshalb jeglicher Natürlichkeit und machen einen gequälten Eindruck.

Wie anders ist es in der freien Natur! Wenn man von Mexiko-City in südwestlicher Richtung fährt, öffnet sich dem Blick das unvergeßlich schöne Panorama des Tales von Mexiko mit den beiden schneebedeckten Vulkanen Popocatepetl und Ixtaccihuatl. Die Fahrt geht über bewaldetes Hochland bis auf 3000 m Höhe. In den unteren Höhenlagen findet man hauptsächlich schöne dunkelgrüne, mannshohe Agaven, die zusammen mit großen und kleinen Opuntien, hübsch rosa blühenden Prunusarten und fioringrasähnlichen Büscheln eine Gemeinschaft bis zu einer Höhe von 2500 m bilden. In höheren Lagen gedeihen prächtige Pinus montezuma, die in ihrem Habitus

den in Deutschland fast ausgestorbenen Zirbelkiefern sehr ähneln. Das Bodenprofil dieser Wälder zeigt mächtige Lagen von dunkler, schwefelhaltiger Erde vulkanischen Ursprungs. Ungefähr 70 km südwestlich von Mexiko-City hat man von den Höhen des Berglandes eine herrliche Sicht hinein in den Staat Morelos, der durch den Schutz seiner Bergketten in einer Höhe von etwa 1200 m ein ausgeglichenes Subtropenklima aufweist. Das Gesicht dieser Gegend wird hauptsächlich bestimmt von Mais-, Reis- und Zuckerrohrfeldern. Überall, bei den armseligen Hütten der Mexikaner oder in den Prunkgärten der Reichen des Landes, findet man die schönsten und begehrtesten Pflanzen, die man sich nur vorstellen kann. Bougainvillien in leuchtendem Rot, Blau, Gelb und Weiß überwuchern mit ihrer reichen Blütenpracht Zäune und Dächer. Überall, wo sich nur der kleinste Halt für Ranker findet, wachsen Bignonia, Thunbergia, Solanum album und Ficus repens in den immer blauen Himmel. Um die Behausungen herum stehen oft unbeachtet die in Europa rarsten Pflanzenarten: Reichblühende, unzählige Varietäten von Hibiscus, gelbe, weiße und violette Jasmine, zimmerlindenähnliche Dombeyas, Pyracanthas mit Tausenden von prallen, knallroten Beeren, Rosen aller Arten, gelbe, ganz intensiv nach Honig duftende Buddleien locken die kleinen Kolibris, die wie Pfeile an die Blüten fliegen. Daneben gibt es eine Unzahl von Blütenbäumen, wie Erythrina, deren rote Blüten wie ein Türkenschwert aussehen, Bauhinien, die sogenannten Orchideenbäume, in wunderschönen Pastellfarben, Jacaranda mit den schönsten hellblauen, fingerhutartigen Blüten. Häufig werden als Solitärbäume Ficus elastica und Ficus nitida verwendet, die bis zu 15, manchmal sogar 20 m hoch werden. In den Obstgärten gedeihen Bananen, Feigen, Grape-Fruit, alle Citrusarten, Mangos, Papayas und Ananas.

Pandanus utilis, eine robuste Solitärpflanze, wirkt sehr eigenartig durch ihre langen Stelzwurzeln. Aus ihren trockenen Blättern werden Taschen, Matten und Schuhzeug hergestellt.

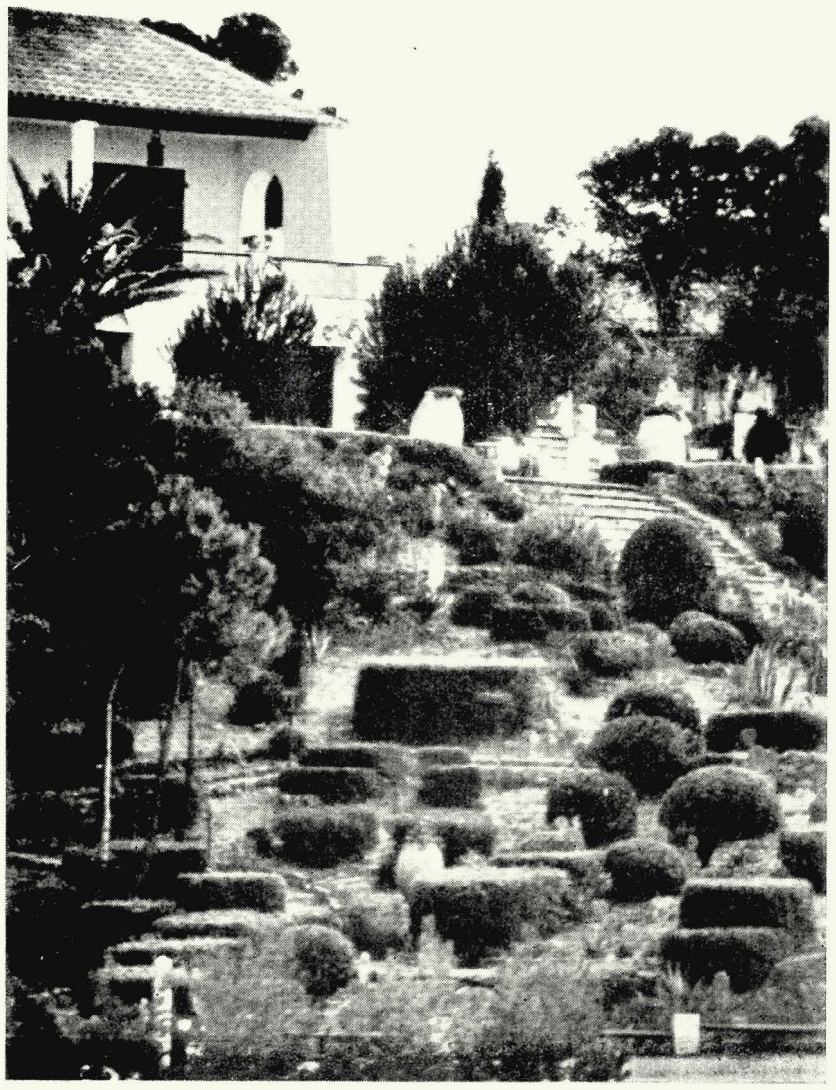
Wenn man sich vom Staate Moreles aus in westlicher Richtung auf den Weg macht, so kommt man wieder in bergiges Land, in die Sierra Madre de Sur. Hier durchquert man stundenlang wild zerklüftete Täler mit ausgetrockneten Wadis, an deren Seiten sich die Hänge bis zu 3000 m hochziehen. Riesige Agaven, bizarr verzweigte Opuntien und bis zu zehn Meter hohe Säulen-Kakteen bewachsen diese menschenleere, vollkommen unberührte Urlandschaft. Man hat versucht, durch Ansiedlung von geeigneten Pflanzen der Erosionstätigkeit der Regenzeit entgegenzuwirken, aber man mußte zusehen, wie die Natur im Handumdrehen diese Versuche zunichte machte.

Mit jedem Meter abwärts verändert sich das Pflanzenkleid und unten angekommen, fühlt man die schwere, schwüle Luft dieser Küstengegend, wo Cocospalmen reichlich Früchte bringen. In unmittelbarer Nähe des Meeres findet man in Gärten Kulturpflanzen, die sich alle durch Salzresistenz auszeichnen, so z. B. Oleander, Ilex, Hibiscus sinensis, Sanseveria, Allamanda und Seacrape. Hier ist das idealste Subtropenklima Mexikos. Man kann tagelang unterwegs sein und sich nicht satt sehen an der Fülle dieses Landes mit seiner nahezu „unnatürlichen" Buntheit!

In der kurzen Zeit meines Hierseins habe ich soviel Schönes gesehen, daß ich allen Berufskollegen nur wünschen kann, all das auch einmal zu erleben. Überall, wo man auch hinkommt in der Welt, findet man Anregung für unseren schönen Beruf.

Wie wär's mit einer Excursion über das große Wasser?

Viele Arten von Philodendron wachsen im Halbschatten der Gärten.



Bungalowgarten mit geschnittenem Pittosperum, Arbutus und Oleander.

Töpferei in einem Pinuswald an der Küste des Maurengebirges.

GARTEN UND LANDSCHAFT AN DER MAURENKÜSTE

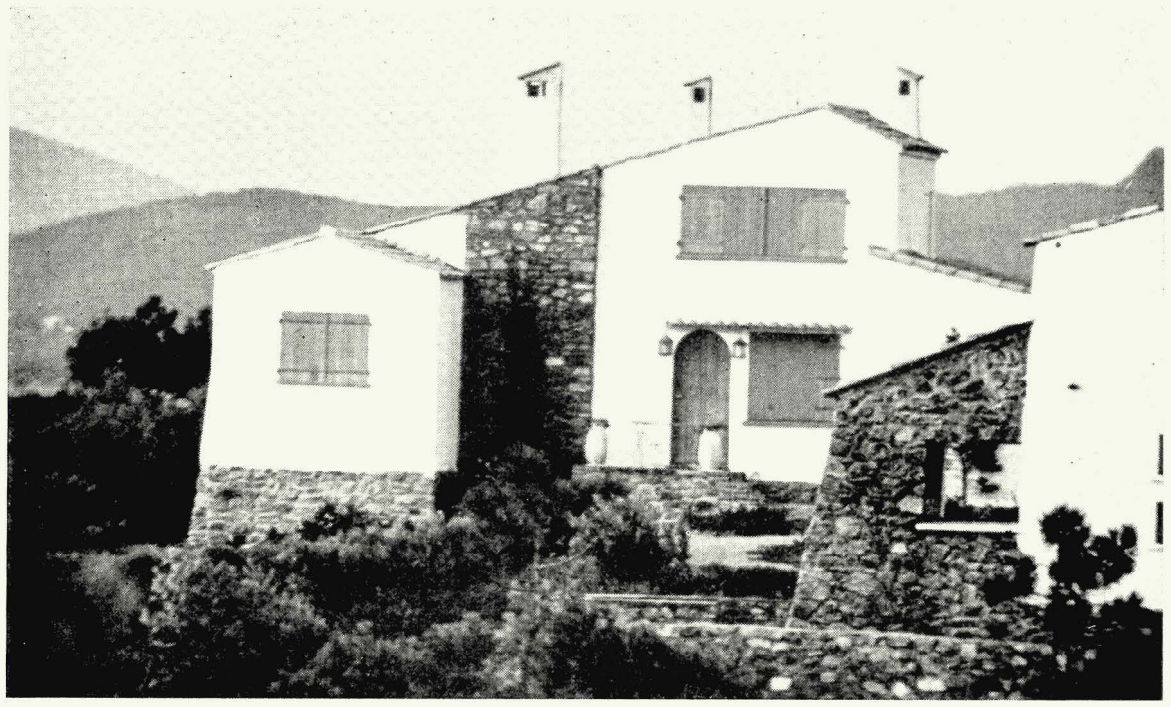
CURT BACKEBERG

Die pittoreske Felsenküste der französischen Riviera umfaßt drei getrennte Gebirgspartien: die Kalksteinzüge, die sich von Nizza bis Menton ziemlich steil aus dem Meer erheben, das rote Porphyrgebirge des Esterel und die Maurenküste. Dieses Maurengebirge nimmt in orographischer Beziehung eine besondere Stellung ein. Fast inselartig sind seine Gneise und Schiefer durch Einschnitte vom umgebenden Kalk getrennt, ja, es hat sogar ein eigenes kleines Flußsystem. Schon von weitem in seinem Inselcharakter erkennbar, gehört dieses Gebiet vielleicht zu den reizvollsten der Riviera, jedenfalls weithin zu den einsamsten. Der heutige Waldbestand ist zwar noch beachtlich, aber große Brände haben die einstige Ursprünglichkeit stark beeinträchtigt. So muß man schon abgelegenere Partien, wie zum Beispiel das vorspringende Gelände von St. Tropez, aufsuchen, um noch den ganzen geheimnisvollen Reiz einsamer, alter Korkeichenwälder zu erleben. Wie verrenkte, bleiche Riesenknochen greifen im Halblicht die Zweige zum Waldschirm hinauf, während sich im Winter überall im lichten Untergrund die leuchtend braunroten, glatten Stämme zeigen, denen man im Sommer die Rinde nahm, so daß die anfangs fast fleischfarbenen Schälflächen sich so seltsam färbten. Jetzt wächst erst — in 8 bis 12 Jahren! — die nutzbare Korkschicht nach, und wenn sie wiederum geschält wird — nach weiteren ungefähr 18 Jahren — die feinste „Champagnerpropfen-Korkschicht". Diese Eichen können bis zu 200 Jahren Alter genutzt werden und bringen damit das Vierzigfache anderer Eichen ein, obwohl das Holz ohne besonderen Wert ist. Merkwürdig ist auch, daß südliche und östliche Hänge einen günstigeren Ertrag geben als die in anderer Richtung gelegenen. Die kleinasiatischen Griechen benutzten das Korkeichenholz nicht bei ihren Opfern, weil es als besonders blitzgefährdet galt.

Seltsame Formen nimmt zuweilen auf dem meernahen Geröll die Quercus ilex an. Während sie anderswo freistehend bis 3 m Stammumfang aufweisen kann, sah ich sie am Ufer im Winde ganz tief und schirmartig vorspringend sich an das Gestein klammern, hier wahrhaft eine „Steineiche".

Im Innern des Maurengebirges wachsen auch Edelkastanien, denn sie lieben den Urgesteinboden (daher findet sich die Korkeiche noch auf dem Porphyr des Esterelgebirges, aber nicht auf den Kalksteinerhebungen der Côte d'Azur). Der Mastixstrauch Pistacia lentiscus, der zum ansehnlichen Baum werden kann, im Maurengebirge aber meist niedrig bleibt, hier und da der Erdbeerbaum Arbutus unedo mit seinen im Winter weithin leuchtenden reifen Früchten, an den Bachläufen oft Oleander- und Vitexbüsche (letztere als „Mönchspfeffer" bekannten Steinfrüchte sollten angeblich die Sinnlichkeit unterdrücken und wurden daher einst in Klöstern verwendet) und allerlei anderes niedriges Buschwerk überzieht locker die offenen Stellen dieses reizvollen Küstengebirges. Seine auffallendste Erscheinung sind allerdings, wie überall, die Kiefern, und zwar Pinus maritima, die nicht auf Kalkboden geht. Die Pinie, der vornehme, schattenspendende Rahmen der Golfplätze westlich von Cannes, liebt mehr sandige Niederungen und bildet bei Frejus einen herrlichen Bestand.

Modernes Bungalow im „Neuen provenzalischen Dorf"



Sonst wird sie nur vereinzelt angetroffen, aber so wie Pinus halepensis den Kalkboden bevorzugt, sind es Pinus pinaster und Pinus maritima, die kieselhold das Urgestein lieben und den Waldbestand des Maurengebirges zur Hauptsache bilden. Dadurch mutet manches Stückchen dieser Landschaft seltsam heimatlich an, ebenso wie der Kiefernbestand auf den weißgelb zu sandigen Dünen zerfallenen kalkigen Halden zwischen Nizza und l'Escarène, wo man stellenweise meint, eine Syltlandschaft vor sich zu haben.

Maurengebirge ... romantischer Name mit zweierlei Deutung. Manche meinen, er stamme von den spanisch-maurischen Piraten ab, die allerdings einst die Küste dieses Massivs heimsuchten. Aber diese Korsaren wurden eigentlich Sarazenen genannt, während der Name „Maurengebirge" wohl von dem provenzalischen Wort „maouro" abstammt, das dann in der Bezeichnung „Les Maures" französisiert wurde und „schattiger Wald" bedeutet.

Dennoch erinnert eine kleine Kapspitze hier an die Sarazenen: die Korsarenspitze. Und hier ist es, wo eine der originellsten und modernsten Siedlungen angelegt wurde. Sie hat an der ganzen Riviera nicht ihresgleichen und ist an den „Calenques des Issambres" bereits ein kleiner Ort geworden, der sich in seinen Werbeprospekten stolz „Das neue provenzalische Dorf" nennt. So heißt auch die Autobushaltestelle dieser Siedlung, an der Strecke St. Raphael—Toulon. Aus der Korsarenzeit stammt auch der Ortsname der neuen Siedlung „Calanques des Issambres", denn Calanque bedeutet „Schlupfhafen". Hier in dem winzigen Hafen, der einst von dem noch ganz unberührten und sicher undurchdringlich gewesenen Maurengebirgswald umschlossen war, hatten die Piraten einen idealen Schlupfwinkel gefunden.

Heute ist es nun ein idealer Schlupfwinkel für diejenigen, die alle Reize der Riviera suchen, aber keine Freunde jenes mondänen Betriebes sind, den man weiter östlich nach Cannes und Nizza zu findet. Freilich muß man auch in dem ehemaligen Seeräuberhafen eine wohlgefüllte Börse haben, wie wir noch sehen werden. Dabei ist dieses neue Dorf nur eine Siedlung besserer Wochenendhäuser. Jedes mit einem hübschen Hauptraum mit modernisierten provenzalischen Bauernmöbeln sowie Schlaf- und Kochnische, die durch Vorhänge

Einer der vornehmen Golfplätze zwischen Cannes und Esterelgebirge in einem Wäldchen von Schirmkiefern

vom Hauptraum abgetrennt werden können. Die Häuschen werden möbiliert vermietet, Garage ist vorhanden. Der Garten ist 500 qm groß. Sportplätze und ein Klubhaus sowie Gelegenheit, Einkäufe zu machen, ist in der Gesamtplanung ebenfalls vorgesehen bzw. schon vorhanden.

Bis zu diesem Punkt ist alles nicht viel anders als in ähnlichen Siedlungen. Das Auffälligste an diesem neuen provenzalischen Dorf aber sind die Gärten. Hier ist völlig mit der sonst üblichen Gestaltungsweise bei Rivieragärten gebrochen worden. Vor allem habe ich kaum eine Palme bemerkt. Vorsichtig ist der Kiefernbestand ausgelichtet und die Siedlung dahinein geplant worden. Das gibt ihr einen eigenen Charakter, mit dem sie sich gut in die Maurengebirgslandschaft einpaßt. Dazu gibt das Gelände vielfältige Möglichkeiten, diese Gärten in der Form und Anlage abzuwandeln.

Hier ähneln sie den in lockeren Nadelholzbeständen eingefügten Stadtrandsiedlungen norddeutscher Orte inmitten ärmlichen Bodens, etwa der Mark Brandenburg; dort fallen sie buckelig über die Klippen nach dem Meer zu ab — da wo sich einst unter ihnen die kleinen, schnellen Piratenschiffe in ihrem Hafen wiegten. Wo die Hänge steiler sind, hat man oft zur Terrassenform gegriffen und — bei größeren Flächen — möglichst auch die einheimischen Bäume und Sträucher mitverwendet. Offensichtlich wurde überall nach neuen gestalterischen Formen gesucht und auch halb und halb mit gewissen Überlieferungen experimentiert. So hat man zuweilen nicht auf einen Brauch verzichtet, der in den typischen älteren Rivieragärten auffällt: den Formschnitt, wie er besonders bei den Cupressus-Hecken verwandt wird.

Manche der kleinen Häuschen liegen reizend zwischen den lockeren Kiefernbeständen, zuweilen ein merkwürdiges Gemisch von intimem Charakter und zugleich wohlabgewogener Isolierung.

Sicher wird dieser erste große Versuch einer neuen Gartenstadtsiedlung an der Riviera auch weiterhin ein interessantes Experiment bleiben, eine moderne Insel in der alten Gebirgsinsel des Maurengebirges, das neben solchen neuartigen Siedlungsversuchen noch reich ist an einsamen, kiefernge-säumten Buchten mit schönem Sandstrand zwischen den pittoresk vorspringenden Klippen. Ein Stückchen reizvollste Riviera, an der man noch billig kampen kann, wenn man nicht in der Lage ist, im „neuen provenzalischen Dorf" im Winter pro Monat ungefähr 200 DM und im Sommer bis 600 DM als Miete für ein Bungalow auszugeben.

DAS URHEBERRECHT AM GARTEN / WILLY STEINLE

„Künstlerisch ist ein Schaffen, das einem künstlerischen Gesetz verpflichtet ist" (Dr. Eugen Ulmer, Urheber- und Verlagsrecht, S. 91). Daß die Tätigkeit des Gestalters eines modernen Gartens, insbesondere also die Tätigkeit des Gartenarchitekten, künstlerisch in diesem Sinne ist, unterliegt keinem Zweifel. Damit interessiert aber die Frage, inwieweit ein Urheberrechtsschutz am gestalteten Garten besteht.

Geschützte Werke

Geschützt sind nach dem „Gesetz betreffend das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste und der Fotografie" (KUG) die Urheber von Werken der bildenden Künste. Zu den bildenden Künsten zählen (§ 2 KUG) auch die Erzeugnisse des Kunstgewerbes und Bauwerke, letztere allerdings nur, „soweit sie künstlerische Zwecke verfolgen". Ausdrücklich bestimmt das Gesetz, daß Entwürfe ebenso geschützt sind wie die ausgeführten Werke.

Sowohl bei Bauwerken als auch bei kunstgewerblichen Erzeugnissen ist es erforderlich, eine Abgrenzung von Werken vorzunehmen, die keine künstlerischen Zwecke verfolgen. Sicher ist, daß bei Bauten und Gebrauchsgegenständen die Zweckmäßigkeit der Form nicht genügt, um ein geschütztes Urheberrecht zur Entstehung zu bringen. Das bedeutet natürlich nicht, daß das künstlerische Element etwa nur im Ornament, im schmückenden Beiwerk zum Ausdruck kommen kann. Gerade auch ein Werk, das in klarer Linienführung den Zweck offenbart, kann ein „Kunstwerk" sein. Es muß allerdings mehr als bloße Zweckmäßigkeit sein, dem Künstler muß die Freiheit der Gestaltung bleiben. Nur da, wo er im Rahmen der ihm gesetzten Zwecke seinem Formempfinden folgt bzw. folgen darf, kann ein urheberrechtlich geschütztes Schaffen angenommen werden.

Die Planung eines Obstgartens mit dem Ziel eines möglichst großen Ertrages wird also nicht als künstlerische Tätigkeit anzusehen sein. Im Gegensatz dazu: Die Gestaltung eines Parks, wie wir sie z. B. bei den Bundesgartenschauen erleben, geht weit über die „Zweckmäßigkeit" hinaus, sie ist künstlerische Offenbarung.

Geklärt dürfte auch das bei der Gartengestaltung auftretende Problem sein, daß es sich nicht um die Gestaltung eines einzelnen Gegenstandes, sondern um eine „Gesamtausstattung" einer größeren Fläche handelt. Nachdem das Reichsgericht im Jahre 1925 die von einem Innenarchitekten geschaffene Einrichtung eines Raumes für schutzfähig erklärt hat, muß folgerichtig auch die Gestaltung einer größeren Gartenfläche schutzfähig sein, selbstverständlich nur dann, wenn der Garten in seiner auf künstlerischem Schaffen beruhenden Formung als individuelle Schöpfung erscheint.

Das Problem des Urheberrechts an Gärten liegt nun in der Feststellung, daß es sich um die „Gestaltung der lebenden Natur" handle. Die in der Rechtsliteratur und in der Rechtsprechung herrschende Meinung will hier den Urheberrechtschutz versagen. Gestützt wird diese Meinung vor allem auf eine Entscheidung des Reichsgerichts aus dem Jahre 1932 (RGZ 135/385). In einem Streit um das Urheberrecht an künstlichen Blumen wird hier die Gestaltung des zu schützenden Werkes auf nichtorganische Stoffe beschränkt.

Nun erfolgt aber die Gestaltung eines Gartens nicht nur aus organischen Stoffen, d. h. Pflanzen, in vielen Fällen ist sie Geländegestaltung; es wird mit Mauern, Wegen und Gebäuden gearbeitet, die unter Umständen für sich allein, sicher aber in ihrer Gesamtheit schutzfähig sind. Aus der Gesamtgestaltung eines Gartens ist aber die Pflanze nicht wegzudenken. Die Bepflanzung ist Bestandteil des Gesamtwerkes und fällt damit mindestens insoweit unter den Urheberrechtsschutz, als sie die erforderliche Individualität hat, was bei der modernen Gartengestaltung, insbesondere bei Gehölzpflanzungen und bei Verwendung perennierender Pflanzen regelmäßig der Fall sein wird. Keinen Urheberrechtsschutz werden umgekehrt bloße Bepflanzungen — auch nicht solche in besonders geschmackvoller Art — genießen.

Der Schutzumfang

Inwieweit ist nun der Urheber auf dem Gebiet der Gartengestaltung geschützt?

An erster Stelle steht hier das Recht des Urhebers, sein Werk zu benutzen. Er kann dieses Benutzungsrecht allerdings auf andere übertragen. Der häufigste Fall: Die alleinige Entscheidung darüber, ob der Entwurf eines Gartens ausgeführt werden darf oder nicht, hat der Urheber, also der Gartenarchitekt. Wird der Entwurf von einem Auftraggeber honoriert,

Gartengestaltung:
Otto Valentien

„Jeder wahre Garten aber ist von seiner eigentümlichen Lage und Umgebung bedingt. Er muß ein schönes Individuum sein und kann also nur einmal existieren."

Joseph von Eichendorff in „Deutsches Adelsleben des 18. Jahrhunderts"

so ist darin die Übertragung des Benutzungsrechts zu sehen, der Auftraggeber hat dann das Recht, den Entwurf auszuführen bzw. ausführen zu lassen.

Darüber hinaus hat der Urheber das alleinige Recht, ein Bauwerk „nachzubauen". Hat also z. B. ein Gartenarchitekt im Rahmen einer Gestaltungsaufgabe eine künstlerisch wertvolle Brücke gebaut, so hat er allein das Recht, sie an anderer Stelle zu wiederholen oder die Wiederholung einem anderen zu gestatten.

Unzulässig ist auch das „Nachbilden in veränderter Gestalt", d. h. das Plagiat. Daß es gerade auch auf dem Gebiet der Gartengestaltung schwer ist, die Grenze zwischen einer unzulässigen, abhängigen Nachschöpfung einerseits, einer unabhängigen, ähnlichen Eigenschöpfung andererseits zu ziehen, liegt auf der Hand. Unzulässig ist nämlich nur die Benutzung eines Werkes in seinen individuellen Zügen. Davon zu unterscheiden ist das künstlerische Gemeingut, das jedermann benutzen kann. Ebenfalls von der unfreien Benutzung zu unterscheiden ist die Anregung, die aus fremdem Schaffen fließt, und die nicht entbehrt werden kann. § 16 KUG bestimmt ausdrücklich: „Die freie Benutzung eines Werkes ist zulässig, wenn dadurch eine eigentümliche Schöpfung hervorgebracht wird."

Das Änderungsverbot

Von besonderer Bedeutung für den Gestalter eines Gartens ist das grundsätzliche Recht des Urhebers auf Bestand und Unversehrtheit seines Werkes. Als Schöpfer des Werkes kann er Verstümmelungen und Entstellungen entgegentreten, durch die seine schutzwürdigen Interessen verletzt werden. Zulässig sind aber (§ 12 KUG) Änderungen, „für die der Berechtigte seine Einwilligung nach Treu und Glauben nicht versagen kann". Mit dieser zwangsläufig etwas wachsweichen gesetzlichen Formulierung wird der Tatsache Rechnung getragen, daß einerseits der Auftraggeber als Eigentümer ein Interesse daran hat, mit dem ihm gehörigen Kunstwerk eines anderen zu machen, was er will, andererseits dem Interesse des Urhebers an der Erhaltung der ursprünglichen Form, insbesondere dann, wenn die Gefahr besteht, daß diese Form entstellt der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und dadurch Ehre oder Ruf des Urhebers beeinträchtigt wird. Sicher ist, daß der Eigentümer — in unserem Fall also der Gartenbesitzer — berechtigt ist, das gesamte Werk zu vernichten. Eine solche Vernichtung wird insbesondere auch darin zu erblicken sein, wenn ein Garten so umgestaltet wird, daß von der Persönlichkeit des ursprünglichen Gestalters nichts mehr übrig ist. Inwieweit der Gartenbesitzer „nach Treu und Glauben" Änderungen vornehmen darf, wird weitgehend eine Frage des Einzelfalles sein. Bei der Gestaltung eines öffentlichen Parks z. B. wird man der betreffenden Stadt immer das Recht einräumen müssen, den Park den jeweiligen Bedürfnissen — unter Verkehrs-, Ausstellungs- oder sonstigen Gesichtspunkten — anzupassen. Entsprechendes muß für den privaten Gartenbesitzer gelten. Wenn dieser den für fünf Personen berechneten Sitzplatz ändern läßt, weil er zwölf Kinder hat, so ist das sein gutes Recht. Wenn er aber die Rabatten mit Steinhägerflaschen einsäumt, so ist das eine Entstellung des Werkes, die sich der Urheber nicht gefallen zu lassen braucht.

RÜCKSCHAU AUF DIE JAHRES-HAUPTVERSAMMLUNG

des Bundes Deutscher Gartenarchitekten und der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege in Kassel

Anfängliche Meldebogenergebnisse trügen fast immer. Es kommen doch mehr Mitglieder zu unseren Tagungen, als sich nach den schriftlichen Anmeldungen voraussehen läßt. Wochenlang werden die armen Veranstalter auf die Folter gespannt, ob sich die aufgewandte Mühe auch lohnt. Ist es dann so weit, dann werden die bereitgestellten Omnibusse zu klein, die Säle zu eng, und die Quartiere rar. Die Veranstalter werden erneut unter Druck gesetzt, und eigentlich haben diese Armen erst ihre Ruhe, wenn der letzte Tagungsteilnehmer abgereist ist. Wie wäre es, wenn sich beim nächsten Mal alle rechtzeitig anmelden würden?

*

Unsere Mitglieder sind doch Augenmenschen, wie deutlich hat sich dies in Kassel gezeigt! Tagungen ohne ausgesprochene gärtnerische Anziehungspunkte werden weniger besucht als solche, die im Zusammenklang mit einer Gartenschau stehen. Gartenschauen sind doch Festspiele besonderer Art für alle, die beruflich damit zu tun haben, aber auch für diejenigen, die sich nur daran freuen wollen. Schließt das eine das andere aus? Beinahe — da die Fachleute doch immer wieder ein Härchen in der Suppe finden! Wie glücklich sind die, die sich einfach freuen können! Das schließt nicht aus, daß „man" ruhig darüber sprechen kann. Dann muß freilich auch ein Partner da sein, mit dem man sich unterhalten kann. Wer wäre ein besserer Partner für ein solches Gespräch als der, der die Gartenschau geplant hat? Schade, daß „Er" trotz Ankündigung im Programm nicht da war! Es wäre vieles fruchtbarer gewesen.

*

Programme können kurz sein, sie sind eigentlich immer noch zu lang. Am schönsten sind aber die Dinge, die nicht im Programm stehen: die Begegnungen mit Menschen, die man immer nur anläßlich der Tagung sieht. Ein Jahr ist doch eine lange Zeit, bis man die Freunde und Kollegen wieder trifft. Tagungen in zweijährigen Abständen wären unerträglich, weil dann die Begegnungen noch seltener würden. Eines der schönsten Tagungsereignisse war das Wiedersehen mit so vielen Kollegen aus der Ostzone. Dank ihnen, daß sie kamen, Dank aber auch all jenen, die ihr Kommen ermöglicht haben!

*

Sitzungen sind doch eigentümliche Einrichtungen. Man sitzt und redet, redet viel und merkt eigentlich erst nachher, daß es viel kürzer hätte sein können und daß doch viel Wesentliches unterblieb. Man sollte eigentlich an Stelle der „Sitzungen" „Stehungen" veranstalten. Im Stehen würde vieles sicher kürzer werden.

Organisationsfragen scheinen unerläßlich. Ich wette, wenn sich alle diejenigen, die gegen diesen Vereinskram sind, zusammenschließen würden, sie würden Jahre brauchen, bis sie sich über ihre Satzungen geeinigt hätten. Ich glaube, wir haben es endlich hinter uns. Wie freue ich mich auf nächstes Jahr, wo wir uns nur noch über rein fachliche Dinge unterhalten wollen!

*

Tagungen sollen Höhepunkte unseres Arbeitens sein. Vorträge im Rahmen dieser Tagung sind Bekenntnisse zu unserer Arbeit. Warum müssen da die Dinge immer so schrecklich grundsätzlich sein? Stadtplanungen sind etwas Lebendiges, wir haben es an dem Vortrag von Herrn Stadtbaudirektor Bangert gesehen, wie er sie aus der täglichen Arbeit heraus schilderte, und solches Schildern ist immer faszinierend, weil man spürt, daß es erlebt ist. Vorlesungen sollte man aus Tagungen verbannen, weil man sich fragt, ob der Vorlesende dabei die Dinge selbst erlebt. Auch Dichterworte können den peinlichen Eindruck nicht verhindern.

*

Kassel ist beneidenswert. Nicht nur um seiner Karlsaue willen. Parks wie der auf der Wilhelmshöhe sind einfach hinreißend schön wegen ihrer großartigen Schlichtheit und wegen der Baumgestalten. Das sind Persönlichkeiten. Hier wird uns klar, daß Pflanzen Gärten machen!

*

Früher wurde gesagt, daß man sich erst am Ende einer Veranstaltung kritisch äußern soll. Ich werde mich an diesen Ratschlag halten. Mögen das auch andere tun — ich habe mich trotzdem über die Gartenschau gefreut. Sie hat eine Menge Schönes und Anregendes und dazu noch viel Herausforderndes, auf das hin man ernsthaft diskutieren sollte. Wo sind die Diskussionen, wo die „Mannsbilder", von denen Prof. Seifert in seinem Geburtstagsgruß an Reinhold Hoemann schrieb, die o f f e n miteinander raufen und damit die Entwicklung vorantreiben? Eine Entwicklung vorantreiben, nicht zurücktreiben — das muß wohl auch eine der Aufgaben einer Gartenschau sein. Im Hinblick darauf dürfte zu Kassel noch einiges zu sagen sein, vorausgesetzt, daß es noch Mannsbilder gibt! (Wir freuen uns, im Oktober eine möglichst rege Diskussion der Kasseler Bundesgartenschau zu bringen. Redaktionsschluß am 10. September. Die Red.)

*

Tagungen sind ereignisreiche Tage für die, die einfach genießen dürfen, arbeitsreiche Tage für die Menschen, die sie vorbereiten dürfen oder müssen. Dank sei unseren Kasseler Kollegen gesagt für alle ihre Mühe und dafür, daß sie so viele Freunde zusammenführten! Richard Schreiner

DEUTSCHER VERBAND FÜR WOHNUNGSWESEN, STÄDTEBAU UND RAUMPLANUNG

Aus der Stadt von heute zur „Stadt von morgen", das war das Anliegen der öffentlichen Vortragsveranstaltung, die der Deutsche Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumplanung am 30. Juni in Kassel durchführte. In sechs Referaten wurden Grundsätze eines neuzeitlichen Städtebaus und Wege zu ihrer Verwirklichung von namhaften Städtebauern der Gegenwart vorgetragen.

In der anschließenden Diskussion kam der Wille und die Zuversicht zum Ausdruck, die immer dringlicher werdenden Probleme der Stadt von heute in Verantwortung vor der Zukunft zu lösen. Aber auch Sorgen wurden vorgetragen und Empfehlungen an den Gesetzgeber gerichtet, der die Wege zur sinnvollen Neuordnung ebnen muß.

Die Konzeption des Zieles neuzeitlichen Städtebaus ist Grundlage der Arbeit von heute. Ihre Ausrichtung auf den Menschen und die im Zuge der modernen Entwicklung steigenden Anforderungen im Hinblick auf Wohnkultur, Verkehrsbedürfnisse, Gesundheitsschutz und individuelle Gestaltungsmöglichkeit des Lebens waren der Grundtenor aller Erwägungen während der Veranstaltung in Kassel.

BÜCHER

Verhandlungen Deutscher Beauftragter für Naturschutz und Landschaftspflege. Heft VIII. Zu beziehen von der Geschäftsstelle der Bundesanstalt für Naturschutz und Landschaftspflege, Bonn/Rh., Koblenzer Straße 45. DM 3.—.

Die grünen Hefte mit den eingehenden Berichten über die Jahrestagungen für Naturschutz und Landschaftspflege kann niemand entbehren, der auf diesem Gebiet tätig ist. Dem Tagungsteilnehmer sind sie wichtig zur Vertiefung des Gehörten, allen anderen auf diesem Gebiet Tätigen geben sie wertvolle Orientierung über die aktuellen Fragen.

Das vorliegende Heft bringt die Vorträge und Diskussionen der letztjährigen Jahrestagung in Freiburg.

Dagmar Schrimpf: „Blumentopf und Gartenbeete — Das Gärtnerbuch für Hans und Grete." Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart. DM 4.80.

Es war ein glücklicher Gedanke, dieses Buch zu schreiben und herauszugeben, denn so eine Gartenfibel für die Jugend hat bisher gefehlt! Alles wird schlicht und klar geschildert, und auch die vielen lustigen Zeichnungen laden zum „Gärteln" ein. Ein Geschenk für die Jugend, das wir alle freudig verteilen sollten! W. Sch.

Wettbewerb
des Arbeitskreises junger Gartenarchitekten

Der Senator für das Bauwesen, Gartenbauamt Bremen, schreibt für den Arbeitskreis junger Gartenarchitekten einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen zur Ausgestaltung einer Grünfläche im Wiederaufbaugebiet der westlichen Vorstadt aus. Die Unterlagen werden auf Anforderung ab 10. August 1955 vom Gartenbauamt Bremen, Holler Allee 81, kostenlos übersandt. Als Einreichungstermin ist Montag, der 10. Oktober 1955, vorgesehen.

Ehrung Carl Heickes

Die Stadt Frankfurt am Main hat in Anerkennung der großen Verdienste des verstorbenen Gartendirektors Carl Heicke die von der Höhe des Röderberghanges zum Ostpark hinabführende Straße „Carl-Heicke-Weg" benannt.

Carl Heicke (geb. 1862, gest. 1938) leitete in den Jahren 1902—1912 das Frankfurter Gartenamt. Die Schaffung des weiräumigen Ostparkes (1906—1908), größere Teile des Äußeren Anlagenringes, der Beginn des Huthparkes, des Waldfriedhofes Oberrad u. a. Gartenanlagen sind sein Werk. Heicke ist ferner als langjähriger Hauptgeschäftsführer der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und als Schriftleiter der von ihm ausgezeichnet geführten Zeitschrift dieser Gesellschaft bekanntgeworden. Ber.

JOH. BRUNS

OLDENBURGER BAUMSCHULEN

Bad Zwischenahn, Telefon 238

Die Baumschule der großen Sortimente

Solitärgehölze und Solitärbäume, Zier- und Heckenpflanzen, immergrüne Gehölze und Koniferen.

WESER-SANDSTEIN

GRAU UND ROT

PLATTEN · KANTENSTEINE

TROCKENMAUERWERK

STUFEN

WERKSTEIN

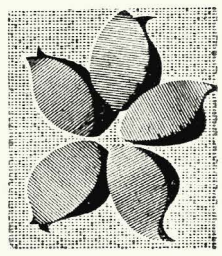
HABERMANN & GUCKES K. G.

NIEDERLASSUNG HOLZMINDEN

STEINWERKE · KARLSHAFEN (WESER)

Bundesgartenschau Kassel 1955

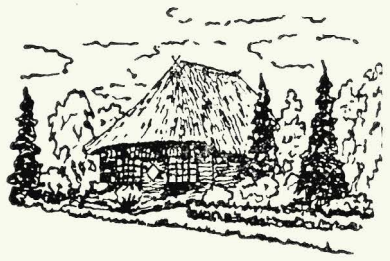
vom 29. April bis 16. Oktober



Hallen-Sonderschauen:

Hauptschau: 26. — 28. August
Blumenbindekunst mit Dahlienschau: 9. — 12. September
Ausstellung: »Hilfe durch Grün« 17. September — 3. Oktober
Herbstschau: 14.— 16. Okober
Technische Lehrschauen, Industrie- sowie Handels- und Gewerbeschau als Dauerveranstaltungen

UNKRAUTVERTILGUNG
Auf Wegen, Plätzen und Gleisanlagen
Radikal durch „Frankol"
Vieltausendfach bewährt, billig, ungiftig
Auf 100 Liter Wasser nur 1 kg
Bezugsquellennachweis und Referenzen durch den Hersteller:
HUBERT FRANKEN, Chemische Fabrik, Heidenoldendorf in Lippe
Fernruf Detmold 2539 - Gegründet 1927 - Einige Vertreterbezirke noch frei

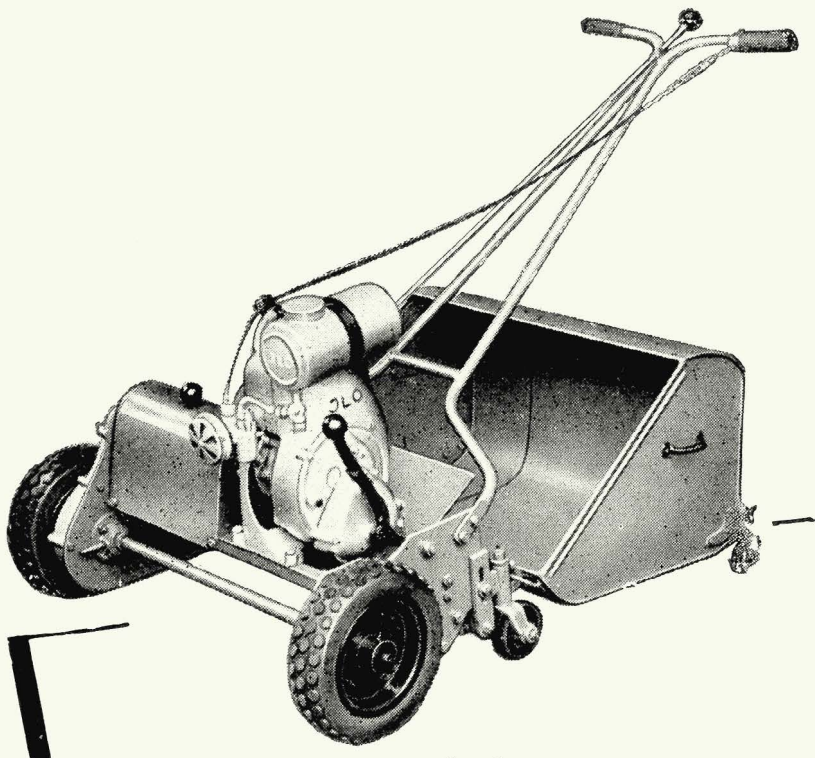


STEINMEYER & CO.
Baumschulen
LEER (OSTFRIESLAND)
seit 1879

Immergrüne Gehölze
Rhododendron
Wild- und Ziersträucher
Straßenbäume
Heckenpflanzen
Koniferen
Rosen und Schlinger

Fordern Sie Angebot

Abner's **MOTOR-Rasenmäher**



stets begehrt - weil altbewährt!

Verlangen Sie unser Angebot über Rasenmäher
Motor-Rasenmäher · Rasenpflegegeräte

ABNER & CO. GMBH SOLINGEN-OHLIGS 2

Deutscher Gartenbautag 1955 in Kassel

Am 26. 8. 1955:

9.00 Uhr Präsidialsitzung
12.00 Uhr Eröffnung der Hauptsonderschau in der Orangerie
15.00 Uhr Hauptvorstandssitzung mit anschließender Mitgliederversammlung (Hotel Reiß)
16.00 Uhr öffentliche Tagung des Fachausschusses Gemüsebau (Hotel Hessenland)
18.30 Uhr Vorstandssitzung des Fachausschusses Obstbau (Hotel Reiß)
20.00 Uhr Treffen der Aussteller, Preisrichter und Mitglieder des Hauptvorstandes (Hotel Reiß)

Am 27. 8. 1955:

8.00 Uhr öffentliche Tagung des Fachausschusses Obstbau (Hotel Hessenland)
ab 10.30 Uhr gemeinsame öffentliche Tagung der Fachausschüsse Obstbau und Gemüsebau (Hotel Hessenland).
8.00 Uhr öffentliche Tagung der Fachgruppe Landschaftsgärtner (Rathaus - Gesellschaftssaal)
8.00 Uhr öffentliche Tagung der Fachgruppe Friedhofsgärtner (Rathaus - Stadtverordnetensaal)
9.30 Uhr öffentliche Tagung der Fachgruppe Blumen- und Zierpflanzenbau (Hotel Reiß)
15.00 Uhr öffentliche Tagung Technik im Gartenbau (Hotel Reiß)
17.00 Uhr Bund der Diplomgärtner (Gaststätte Lesch)
20.00 Uhr Begrüßungsabend des Landesverbandes Kurhessen

Am 28. 8. 1955:

11.00 Uhr öffentliche Kundgebung zum Deutschen Gartenbautag (Stadthalle)
Es sprechen:
Bundesminister Dr. h. c. Lübke
Professor H. Wiepking-Jürgensmann
Präsident Dr. h. c. Schröder

Am 29. 8. 1955:

Ausflugs- und Besichtigungsfahrten

Wer sich an einer Gemeinschaftsfahrt nach Kassel beteiligen will, wendet sich zweckmäßig an die Geschäftsstelle seines zuständigen Landesverbandes Gartenbau, der ihm die erforderlichen Auskünfte erteilt.

Wer einzeln anzureisen wünscht, besorge sich schon rechtzeitig Quartier beim Zimmernachweis der Bundesgartenschau Kassel 1955, Kassel, Ausstellungshaupteingang, Friedrichplatz. Während des Deutschen Gartenbautages findet vom 26. bis 29. August in Kassel die große Hauptsonderschau der Bundesgartenschau statt.

Dendrologentagung in Ost-Berlin vom 9. — 12. 9. 1955

Am 9. und 10. 9. findet im Auditorium Maximum der Humboldt-Universität eine Reihe interessanter Vorträge statt. An den anderen Tagen sind Besichtigungen der Berliner Grünanlagen, des Forstreviers in Sauen (Führung Forstmeister Bier) und des Parks von Sanssouci.

Auskunft erteilt die Sektion Dendrologie der Natur- und Heimatfreunde, Kulturbund, Berlin W 8, Taubenstr. 49.

Pflege und Erhaltung historischer und ländlicher Parkanlagen

Unter diesem Motto veranstaltete der Fachausschuß Landschaftsgestaltung und Grünplanung am 6. und 7. Mai in Dessau eine Arbeitstagung, an der neben den Vertretern der Fachausschüsse „Denkmalpflege" und „Garten- und Zierpflanzen" Mitarbeiter der Bezirksfachausschüsse Landschaftsgestaltung und Grünplanung und Denkmalpflege teilnahmen.

Die Grundlagen für die sehr eingehende Diskussion bildeten die Referate:

Dr. D. Hennebo: „Die Bedeutung der historischen Parke und Gärten im Rahmen der Denkmalpflege"

H. Schüttauf: „Der Zustand der historischen Parke in der Deutschen Demokratischen Republik"

O. Schweitzer: „Erhaltung und Gestaltung der ländlichen Parke "

Das Ergebnis der Tagung wurde in einer Entschließung zusammengefaßt, die im 1. Teil die Bedeutung der historischen Parke und Gärten darlegt und im zweiten Teil den zuständigen Ministerien, den Natur- und Heimatfreunden sowie dem Bund Deutscher Architekten eine Reihe von Empfehlungen und Anregungen zur Erhaltung und Pflege der Parke gibt.

Die Tagung schloß mit der Besichtigung der Parkanlagen von Muskau, Oranienbaum und Wörlitz.

Rosentag in Kassel

Daß sich eine Fahrt nach Kassel schon allein wegen des Steilhangs voll blühender Rosen lohnt, hat sich bereits überall herumgesprochen. Am 16. und 17. Juli — gleichzeitig mit der Eröffnung der „Documenta", der größten Ausstellung der Nachkriegszeit der Kunst des 20. Jahrhunderts — fand nun die große Juli-Hallenschau statt, bei der, neben prachtvollem Obst und Gemüse, die Rosen im Mittelpunkt standen. Das alte, unverputzte Gemäuer des landgräflichen Gartenschlosses, der von Backsteinen ausgelegte Fußboden und mattblau gestrichenes, zartes Lattenwerk bildeten den Rahmen. Die Bodenflächen und die Tische, auf denen die großen Vasen, über tausend an der Zahl, zur Aufstellung kamen, waren dunkelgrün und mit Tannenzweigen ausgelegt. Wohl alles, was Rang und Namen hat unter den Rosen, war zu Tausenden und aber Tausenden vertreten.

Die höchsten Leistungsbewertungen: Die Willicher Baumschulen, Willich, Post Anrath, erhielten für Rosenneuheiten der Jahre 1950—1954 die Silbermedaille des Bundesministers für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten.

Die Baumschulen Hugo Koelle, Heilbronn am Neckar, erhielten für Rosenneuheiten der Jahre 1950—1954 und die Firma Schultheis, Steinfurth, für Gartenrosen Goldmedaillen des Zentralverbandes des Deutschen Gemüse-, Obst- und Gartenbaues.

Rosenneuheitenbewertung in Baden-Baden

am 21. Juli 1955

Der internationale Rosenwettbewerb in Baden-Baden unter der Leitung von Stadtgartendirektor Walter Rieger gehört zu den alljährlichen Ereignissen des Gartensommers. Diesmal standen insgesamt 181 Rosensorten zur Bewertung, davon 116 Sorten des Pflanzjahres 1953/54 und 65 Sorten des Pflanzjahres 1954/55. Bei den Strauchrosen holten sich die Rosenschulen Kordes & Söhne sämtliche Preise. Bei den Polyantha-Hybriden ragten vor allem die Rosenschulen Mathias Tantau hervor. Bei den preisgekrönten Tee-Hybriden war neben diesen beiden Firmen Meilland, Frankreich, vertreten; bei den preisgekrönten Polyantha-Hybriden Boerner in Fa. Jackson & Perkins und Armstrong Nurs. USA.

Auch in Ludwigsburg Rosenschau

Die Gartenschau „Blühendes Barock" hat auch in diesem Jahr ihre Tore allen Garten- und Blumenfreunden geöffnet. Nach der Tulpenblüte im Frühjahr ist nun die Rosenblüte wieder ein besonderer Höhepunkt. In den beiden Rosengärten am Schloßteich, im Vorgarten des Mathildengartens und am Parkcafé treffen sich die Rosenfreunde.

Friedhofskulturelle Tagung in Kassel

Am 4. und 5. Juli veranstaltete der Verband der Friedhofsverwalter Deutschlands in Kassel eine große öffentliche friedhofskulturelle Tagung, zu der Vertreter der Kommunal- und Kirchenbehörden, Gartenamts- und Friedhofsleiter aus allen Teilen Deutschlands, der Schweiz und der Niederlande erschienen waren. In einem ausgedehnten Referat „Erfahrungsauswertung, Grundlage zur Hebung unserer Friedhofskultur",

Ihr Lieferant in
Roten Wesersandsteinen
für Garten- und Friedhofsanlagen Hoch- und Tiefbau

WILH. TIMMERMANN, Steinbruchbetriebe

Negenborn, Kreis Holzminden · Telefon Stadtoldendorf 354

Lieferung aus eigenen Brüchen und mit eigenen Lastzügen frei Baustelle

NORDDEUTSCHE STAUDEN-KULTUREN

Fritz Kock

Lübeck-Stockelsdorf

STAUDEN in bester Qualität und reichhaltiges Sortiment!
Unser neuer reichbebildeter Katalog wird auf Wunsch kostenlos zugestellt.

BRILL'S

MOTORRASENMÄHER
auf Grund unserer mehr als
80jährigen Konstruktionserfahrung
auf diesem Spezialgebiet liefern wir sowohl
SICHELMÄHER
als auch MESSERWALZENMÄHER
für jeden Verwendungszweck in jeder Preislage
Handrasenmäher - Gartenwalzen
Kleinberegner und sonstige Gartengeräte

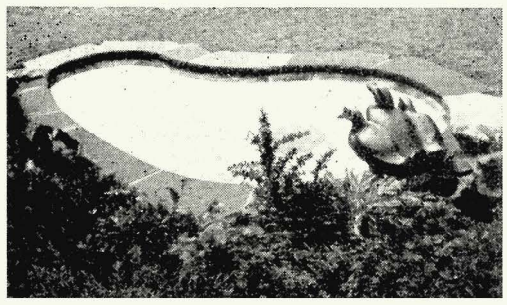
Gebr. Brill, Wuppertal-Ba. 4
Gründungsjahr 1873

Weserrotsandsteine
für Garten u. Friedhofsanlagen · Hoch- u. Tiefbau

Bruchsteine, bearbeitet und unbearbeitet · Rechteck-Platten (regelmäßige) Unregelmäßige Platten · Abdeckplatten in verschiedenen Größen · Stufen und Stufenplatten · Rasenkantensteine

Fachmäßige Ausführung aller Steinmetzarbeiten (Werksteine)

ALBERT FROHME
STADTOLDENDORF, Neue Straße 17 · Fernruf: Stadtoldendorf 480



Ein bezauberndes Wasserbecken

Keramikplatten und Wasserspeier

Toepferei Blankenheim · Sevelen/Ndrh. · *Gartenkeramik*

DEUTSCHE QUALITÄTS JUNGPFLANZEN

WALTER SÜPTITZ
Hamburg-Eidelstedt
Gewächshaus-Jungpflanzen- und Samen-Spezialkulturen

Verl. Sie bitte Sorten- u. Preisliste

INSERENTEN aus dem Postleitgebiet 13a

werden von unserer Geschäftsstelle Nürnberg, Breite Gasse 25/27, Telefon 2 51 33, beraten.

Unsere Nürnberg-Fürther Kunden bedienen sich aus Gründen der Zeit- und Kostenersparnis am besten dieser Einrichtung, die ja für sie selbst geschaffen wurde.

RICHARD PFLAUM VERLAG
Geschäftsstelle Nürnberg

7 Vorteile, die WOLF-Motodux,
den neuen Motor-Rasenmäher, überlegen machen:

1. Der Spezial-Motor ist stärker, hat 82 ccm Hubraum, zieht bei hohem Gras besser durch.
2. Der Motor ist speziell für die besonders hohen Anforderungen eines Mähers konstruiert und gebaut.
3. Der automatische Fliehkraftregler macht die Regulierung der Gaszufuhr von Hand überflüssig. Der Motor paßt sich der geforderten Kraft selbsttätig an.
4. Die Dreifach-Messer aus Spezialstahl, leicht auswechselbar, bürgen für einen sauberen und gleichmäßigen Schnitt.
5. Das leichte Gewicht von Motodux erlaubt es, das Gerät auch auf weichem Boden einzusetzen und auf Raseninseln zu tragen.
6. Das stabile Stahlgehäuse ist tief gezogen, verdeckt das Schneidmesser vollkommen und gibt wirksamen Schutz gegen Beschädigung.
7. Ein Grasfangkorb läßt sich zusätzlich anbringen.

WOLF-Motodux mit dem parallel zum Boden rotierenden Schneidmesser mäht ziehend wie eine Sense frisch gesäten jungen Rasen ebenso sauber wie hohes Gras oder hartes Unkraut, auch auf unebenem Boden, an steilen Böschungen, Rasenkanten und unter Bäumen, bis dicht an jedes Hindernis heran. Kein Grasbüschel bleibt stehen. Das zeitraubende Nachputzen mit der Hand fällt fort.
Es ist verständlich, daß WOLF-Motodux heute der vielverlangte Motor-Rasenmäher in Deutschland ist.
WOLF - Motodux - Standard 496. – DM.
Kostenlose Prospekte durch
WOLF-Geräte G.m.b.H., Betzdorf/Sieg 304

nahm der Verbandsvorsitzende Eduard Wolter Stellung zu den heutigen Friedhofsproblemen; er geißelte die bestehende Unkultur auf unseren Friedhöfen und zeigte praktische Wege auf zu ihrer Verbesserung. Der Friedhof ist kein Experimentierfeld, an dem sich Laien und Dilettanten richtungsweisend versuchen können. Seine Gestaltung gehört in die Hand eines friedhofserfahrenen Gartenarchitekten, besser gesagt, des „Friedhofsarchitekten", der aus der praktischen Erfahrung heraus mit der Materie vertraut ist. Die Praxis zeigt in vielen Komplikationen und Beispielen, wie richtig es ist, bei der Aufstellung von Friedhofsordnungen einen Fachmann heranzuziehen. Eine Reihe weiterer Vorträge gab wertvolle Anregungen, ebenso die Besichtigung des Kasseler Hauptfriedhofs und der Friedhofsbeispiele der Bundesgartenschau. Diese Friedhofsbeispiele verkörpern keine Musterschau, sondern sie sollen mit ihrem geringen wirtschaftlichen Aufwand, ihrer betonten Gemeinschaftlichkeit und der Art der Grabzeichen, die nicht als Fassaden, sondern plastisch gestaltet wurden, Anregung für neue Wege sein.

Unsere Mitarbeiter

Diplomgärtner Eberhard Fink, Berlin-Lichterfelde, Hindenburgdamm 59

Gartenarchitekt Helmut Kruse, Berlin-Wilhelmshagen, Hochlandstraße 18

Prof. Dr. Otto Kraus, München 23, Ungererstraße 58

Gartenarchitekt Karl Schmidt, Andros Town, Nassau Bahamas, P. O. Box 758, British West India

Curt Backeberg, Les Cèdres, St. Jean Cap Ferrat/Frankreich

Assessor Willy Steinle, Stuttgart-S, Pfaffenweg 60

Unsere Bilder

Titelbild: Planschbecken in den neugestalteten Wallanlagen der Stadt Augsburg. Gestaltung und Foto: Gartenarchitekt Ludwig Roemer.

Seite 1 und 8 oben Eberhard Fink; Seite 5 oben Düttmann, unten Keßler; Seite 13 oben und 15 unten Alwin Seifert; Seite 13 unten Otto Kraus; Seite 15 oben Gretl Stölzle; Seite 16/17 Karl Schmidt; Seite 18/19 Curt Backeberg; Seite 21 Otto Valentien.

Berichtigung

zu Heft 7: Auf Seite 1 rechts oben muß es heißen statt in „reinem" in „keinem Lehmboden"; auf Seite 2 gegen Schluß des Aufsatzes oben statt Großabfälle Grasabfälle. Außerdem passierte bei den Plänen auf S. 16 eine Verwechslung: Den 1. Preis gewann Rudolf Becker mit dem oberen Plan und der Vogelschau, der untere Plan ist von Gunnar Martinsson.

Ein neuer Pflanzenkatalog

Kayser & Seibert, Odenwälder Pflanzenkulturen, Roßdorf bei Darmstadt

Die beste Empfehlung für diesen Katalog ist Karl Foersters Urteil: „Dieser Katalog ist noch etwas ganz anderes als ein guter Gärtnerei-Katalog und wird hoffentlich recht viele von uns Gärtnern aus ihrer Ruhe schrecken — dabei in höchstem Maße dazu beitragen, Kataloge lebhafter, lockender und lehrreicher zu gestalten.

Die Belehrung kommt zugleich aus der Erfahrung und einem pflanzenergriffenen Herzen und ist von einer Eindringlichkeit und Wissensfülle getragen, die in einer leichten Einprägsamkeit mündet — kurzum, das ganze Gebilde hat Aroma!"

Beilagenhinweis

Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt der Fa. Leo Savelsberg, Samengroßhandlung, Jülich/Rhl., bei. Sie finden außerdem ein Blumenzwiebelangebot der Samenzucht und Samengroßhandlung Julius Wagner G. m. b. H., Heidelberg. Wir bitten unsere Leser um Beachtung.

Stellenangebote

West-Berlin

Bekanntes landschaftsgärtnerisches Unternehmen mit leistungsfähiger Baumschule sucht Gartenarchitekten mit langjähriger, umfassender Berufserfahrung als

Geschäftsführer

zur verantwortungsvollen, völlig selbständigen kaufmännischen und technischen Leitung.

Antrittstermin möglichst 1. November d. J. Angebote von tatkräftigen, kenntnisreichen, verhandlungsgewandten und energischen Herren, möglichst mit Baumschulkenntnissen, die sich zutrauen, eine solche Stellung mit Erfolg zu bekleiden, werden gebeten, ausführliche Bewerbungen mit sämtlichen Unterlagen einzureichen unter G. u. L. 187 an **„Garten und Landschaft",** München 2, Lazarettstraße 2—6. (Vertrauliche Behandlung zugesichert.)

Beim Stadtgartenamt Regensburg ist die Stelle eines

Gartenbautechnikers

zu besetzen. Gesucht wird eine junge Fachkraft mit gründlichen Kenntnissen. Die Einstellung erfolgt im Angestelltenverhältnis unter Einreihung in TO. A VI a. Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild und sonstigen Unterlagen werden an die **Stadtverwaltung Regensburg — Personalamt —** erbeten.

Suche ab sofort jungen, selbständigen **Gartentechniker (Gartentechnikerin),** perfekt in Schreibmaschine, mit Erfahrung in Planung und Außendienst (Entwurf, Bauführung, Kalkulation und Abrechnung), möglichst mit Führerschein. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen erbeten an **Siegfried Helmut Klein, Gartenarchitekt, Eßlingen am Neckar, Plochinger Straße 35, Telefon 3 85 38.**

Die Stadt Salzgitter sucht zum alsbaldigen Dienstantritt einen

jüngeren Gartenbautechniker

der Fachrichtung Gartengestaltung. Gefordert wird die Abschlußprüfung an einer höheren Gartenbaulehranstalt und Erfahrungen in Entwurf, Ausführung und Abrechnung von Grün- und Friedhofsanlagen. Die Bezahlung erfolgt nach Verg.-Gruppe VI a TO. A, Wohnungsgeldzuschuß wird nach Ortsklasse A gewährt. Die Probezeit beträgt 3 Monate. Ausführliche Bewerbungsunterlagen sind unter Beifügung eines Lichtbildes und beglaubigter Zeugnisabschriften sofort an das **Personalamt der Stadt Salzgitter, Salzgitter-Lebenstedt, Saldersche Straße 28,** zu richten.

Ausschreibefrist: 31. August 1955. **Der Oberstadtdirektor**

Für die Bearbeitung mehrerer größerer Bauvorhaben suche ich zusätzlich einen

Diplomgärtner

oder Gartenarchitekten mit besonderer Befähigung in der künstl. Darstellung und ggf. schriftstell. Talent. Vorerst nur Briefangebote mit Gehaltsanspruch unter G. u. L. 192 an **„Garten und Landschaft",** München 2, Lazarettstraße 2—6.

Stellengesuche

Gartenbautechniker, 27 Jahre, verh., in ungek. Stellung, gewohnt, selbständig zu arbeiten, mit prakt. Kenntnissen im gesamten Aufgabenbereich der Gartengestaltung (einschl. Großgeräteeinsatz) sowie kaufm. Kenntnissen, sucht neuen Wirkungskreis. Führerschein Kl. III vorhanden. Angebote mit Angaben über Aufgabenkreis, Gehalt und Möglichkeiten der Wohnungsbeschaffung erbeten unter G. u. L. Nr. 186 an **„Garten und Landschaft",** München 2, Lazarettstraße 2—6

Gartentechnikerin, perfekt in Entwurf, Darstellung und Perspektive, für Gartenarchitekt in Frankfurt/M. gesucht. Wohnung vorhanden. Zuschriften erbeten unter G. u. L. 182 an **„Garten und Landschaft",** München 2, Lazarettstraße 2—6.

Gartenbautechniker, Fachrichtung Gartengestaltung, 26. J., zur Zeit noch Anfänger, sucht Stellung. Zuschriften unter G. u. L. 185 an **„Garten und Landschaft",** München 2, Lazarettstraße 2—6

Gartenbautechnikerin, 25 J., gute Zeichnerin, beste Pflanzenkenntnisse und Erfahrung in Durchführung von Pflanzungen, sucht zum 1. 10. neuen Wirkungskreis. Angebote unter G. u. L. 189 an **„Garten und Landschaft",** München 2, Lazarettstraße 2—6

Gartentechniker, Erfahrung in Planung, Kalkulation, Bauleitung und Abrechnung von Gärten, Sportplätzen und Landschaftsbepflanzungen, gewohnt, selbständig zu arbeiten, sucht neuen Wirkungskreis. Eigener Pkw. vorhanden. Angebote mit Gehaltsangabe erbeten unter G. u. L. 180 an **„Garten und Landschaft",** München 2, Lazarettstraße 2—6.

Gartenbautechniker, Fachrichtung Gartengestaltung, Baustellenleitung, Zeichnung und Vermessung, sucht baldmöglichst passende Tätigkeit unter G. u. L. 184 an **„Garten und Landschaft",** München 2, Lazarettstraße 2—6

Gartengestalterin, mit Kenntnissen in Kalkulation, Ausschreibung und Abrechnung, sucht neuen Wirkungskreis. Angebote unter G. u. L. 193 an **„Garten und Landschaft",** München 2, Lazarettstraße 2—6, erbeten.

Gartenbautechniker (Gartengestaltung), 26 Jahre, ledig, mit Auslandserfahrung, sucht pass. Wirkungskreis im Innen- und Außendienst. Zuschr. unt. G. u. L. 191 an **„Garten und Landschaft",** München 2, Lazarettstr. 2—6, erbeten.

Verkauf

HOLDER - Einachsschlepper
mit und ohne Räumgeräte preisgünstig abzugeben.
Zuschrift. erbeten unter G. u. L. 164 an „Garten und Landschaft"
München 2, Lazarettstraße 2 – 6

Fügen Sie Ihren Bewerbungen keine Originale bei! Abschriften erfüllen den gleichen Zweck.

Drei Merkmale:

- **Hervorragende Qualität**
- **Reichhaltige Sortimente**
- **Größte Vorräte**

von der Jungpflanze
bis zur stärksten **Solitärpflanze**

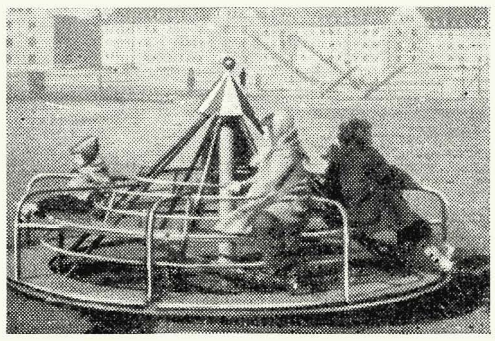
80 JAHRE **J. TIMM & CO.**
BAUMSCHULEN · ELMSHORN/HOLSTEIN

EIN RICHARD-RIEMERSCHMID-BUCH

Wir fingen einfach an

128 Seiten, Großformat, 80 Abbildungen, Leinen DM 25.–
„Von größter Fülle der Anregung ist dieses Werk" (Der Architekt).
„Man kann es nur lieben" (Der Baumeister).

RPV **RICHARD PFLAUM VERLAG MÜNCHEN**



MITUFA

Spielplatzgeräte

Karussells · Klettertürme
Rutschbahnen · Schaukeln
Wippen · Rundläufe

GEORG STÖHR

Spezialfabrik für Turn- und Sportgeräte

Schwabach b. Nürnberg

Grassamen-Mischungen

Bleichrasen · Spielwiesen · Tiergarten · Parkrasen · Zierrasen · Teppichrasen · Vorgarten Schattenrasen · Sportplatz · Anlagen · Flugplatz · Kasernen · Böschungen · Autobahnen Dauerwiesen · Dauerweiden und andere Begrünungszwecke wie auch Sortengräser liefert preisgünstig frachtfrei Ihrer Bahnstation

Leo Savelsberg, Jülich/Rheinland

Telefon: 2345, 2346, 2347 · Fernschreiber: 0833/815

BIELEFELDER Zaunkönig EINFRIEDIGUNG

1. Vormontiertes System, daher leicht aufzustellen
2. Heiß imprägniert, deshalb dauerhaft
3. Ein Begriff für Qualität und Formschönheit

ZAUN KÖNIG

BERNHARD WIENAND
BIELEFELD

Rosen-ER-Rostock

ERNST ROSTOCK
Qualitäts-Baumschulen

Elmshorn-Reisiek i. Holstein
Fernsprecher: Elmshorn 2489

Ruhr- und Wesersandstein

das Material für moderne Gartengestaltung

HEINRICH WATERMEYER

CASTROP-RAUXEL 3, Römerstraße 63

Die schönsten ROSEN *der Welt*

finden Sie in unserem Katalog angeboten.
Viele Neuzüchtungen! Über 500 Sorten!

Dieser Katalog ist jetzt erschienen!

Bei Pflanzenbedarf bitte anfordern!

W. KORDES' SÖHNE

Größte Rosenschule Europas

(24b) SPARRIESHOOP / Holstein über Elmshorn

EIN BEGRIFF FÜR JEDERMANN . . .

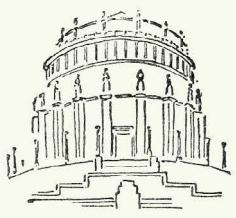
BAEDEKERS REISEFÜHRER

IN GEMEINSCHAFTSARBEIT MIT DEM VERLAG KARL BAEDEKER, HAMBURG

Baedekers Südbayern

Alpenvorland, Alpen, Österreichische Grenzgebiete.

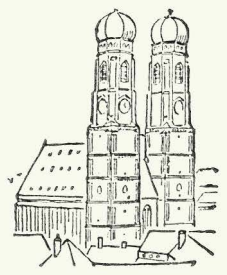
41., völlig neu bearbeitete Auflage, 10 Karten, 4 Stadtpläne, 2 Grundrisse, 137 Federzeichnungen, 352 Seiten, Leinen DM **10.50**



Baedekers Nordbayern

Franken, Oberpfalz, Niederbayern.

3., völlig neu bearbeitete Auflage, 8 Karten, 9 Stadtpläne, 100 Federzeichnungen, 288 Seiten, Leinen DM **7.50**



Baedekers München und Umgebung

Tegernsee, Schliersee, Oberammergau, Garmisch-Partenkirchen.

3., neu bearbeitete Auflage
5 Karten, 80 Federzeichnungen,
206 Seiten, kartoniert DM 4.80, Leinen DM 6.30

Die englischsprachigen Ausgaben: **Baedeker's Southern Bavaria.** 10 Karten, 4 Stadtpläne, 133 Federzeichnungen, 320 S., Leinen DM **12.50** **Baedeker's Munich and its Environs.** Mit 2 Stadtplänen und einer Umgebungskarte, 146 S. DM 4.80. / **Baedeker's Northern Bavaria.** 8 Karten, 9 Stadtpläne, 94 Federzeichnungen, 205 S., Leinen DM **7.50**

Weitere Reiseführer: Hans Ludwig Held: **München.** Illustriert von A. Kolnberger, 32 Fotos, Stadtplan, 119 S., kartoniert DM **2.50**

August Sieghardt: **Der Chiemgau.** Ein Heimat- und Reisehandbuch, 16 Fotos, 2 Landkarten, 276 Seiten, Halbleinen DM **4.50**

RPV

RICHARD PFLAUM VERLAG MÜNCHEN

Wir sind bekannt für gute Pflanzen

Eschweiler-Baumschulen

Hiltrup bei Münster (Westf.)

Gebr. Heinsohn

Wedeler Baumschulen · Gegr. 1874

Wedel / Holstein

LUDWIG HERMS · Staudenkulturen · Eutin (Holstein)

Altbewährte Anzuchtstätte für Gartengestalter und Liebhaber, bekannt durch gepflegtes Sortiment und sorgfältige Seltenheits-Kulturen.

Alpen-
und
Steingartenpflanzen

F. Sündermann, Lindau/B.
Katalog frei

H & S

Rosen
Heckenpflanzen
Koniferen
Gehölze usw.

in großer Auswahl

Fordern Sie bitte unser Angebot.

Hansen & Scheel
Baumschulen RELLINGEN (Holstein)

PERONIN mit der Wirkung von Kupfer u. Schwefel

Crysanthemen geg. Rost, Braunfleck. u. Mehltau 1 – 2%. Rosen geg. Rost u. Mehltau 1 – 2%. Tomaten geg. Braunfleck., Kräuselkrankh., Krautfäule u. Mehltau 1 – 1½%.

Glänzende Erfolge, Ia Referenzen, deshalb verwenden auch Sie PERONIN

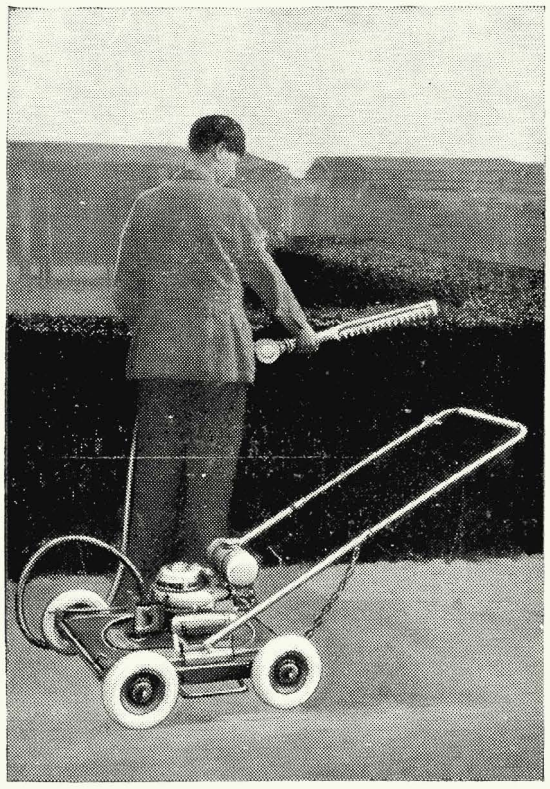
HERMANN DILL STUTTGART-VAIHINGEN Krehlstr. 6, Tel. 78 90 60

Erhard Fliegel · Baumschulen · EF · Rellingen

Seit 50 Jahren beste Qualitäten
Heckenpflanzen - Rosen
Koniferen - Ziersträucher
Fordern Sie unsere neuen Preise

O. vom Eigen, GmbH.
Haan · Rhld.

Spezialität:
unkrautfreie
Grassamen-Mischungen
bester Qualität



Leicht

Preiswert

Formschön

Zweckmäßig

Motorrasenmäher
Heckenscheren
Sprühgeräte

BLASATOR
LEER / OSTFRIESLAND

Blütenstauden
Polsterstauden
Kleingehölze
J·FEHRLE
Schwäbisch Gmünd

fordern Sie Prospekte an

Gehölze und Koniferen

auch seltenere Sorten

Park- und Alleebäume
Rosen und Schlingpflanzen
Obstbäume
und Heckenpflanzen

alles in reichhaltigen Sortimenten und bester Qualität empfiehlt

P. Müller-Platz
Qualitätsbaumschulen
ERKELENZ / Rhld.

Weserrotsandsteine

in jeder gewünschten Ausführung für sämtl. Anlagen, speziell Rechteck-, Abdeck- u. Stufenplatten.

Weserrotsandsteinbetriebe

A. SCHAPER jun.

(20b) STADTOLDENDORF
Mardieksweg 30, Fernruf 527

BAUMSCHULPFLANZEN - QUALITÄTSPFLANZEN

preiswert und schnell - nur von

GEBR. MOHR · BAUMSCHULEN
Elmshorn-Langenlohe / Holstein

BESONDERS SCHÖNE

Baumschulpflanzen

1904 – 1954
50 Jahre!

preisgünstig von der altbekannten Firma:

Rudolf Schmidt

Baumschulen · Rosenschulen
(24 b) Rellingen (Holstein)

Unser großer Jubiläumskatalog steht gern zur Verfügung!

Allee- und Parkbäume

mehrmals verpflanzt
bis 30 cm Stammumfang

Ziersträucher, Heckenpflanzen, immergrüne Gehölze, Koniferen, Pappeln und Windschutzgehölze, Schlingpflanzen, Rosen, Stauden für alle Zwecke, Obstbäume und Beerenobst

Fordern Sie den neuen Katalog

T. BOEHM
Baumschulen
OBERKASSEL
bei Bonn

behandelt Lehrling Franz seine guten Strobel-Pflanzen.
Darum wachsen sie so freudig weiter!!

STROBEL & CO.
BAUMSCHULEN · PINNEBERG

GEMÜSESAMEN
BLUMENSAMEN
FELDSAATEN
BLUMENZWIEBELN

FRIEDR. GERKE JR.
LIPPSTADT · RUF 2338

Niedrige Rosen

sowie alle anderen Baumschulpflanzen

JOHANN TIMM
Rellingen/Holstein
Tangstedter Chaussee 38
Telefon: Pinneberg 2366

WINDSCHUTZPFLANZUNGEN?

Bestes und preiswertes Pflanzgut liefert die

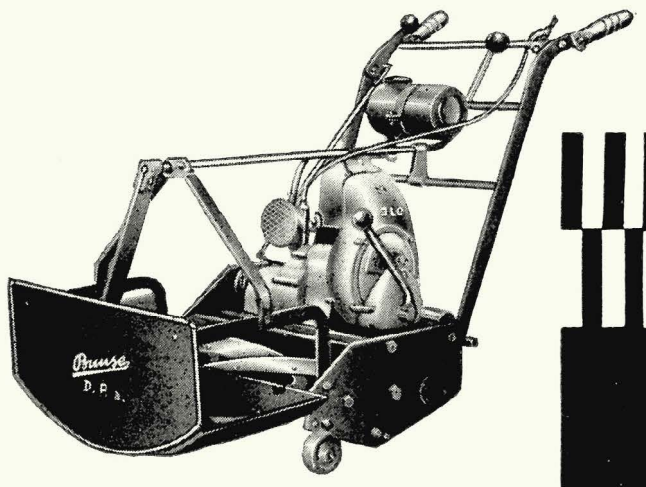
FIRMA GUST. LÜDEMANN · HALSTENBEK/HOLSTEIN

Telefon: Amt Pinneberg Nr. 4033/34/35

Zweigstellen: KALDAUEN/SIEGBURG und MAYEN/EIFEL

BUNSE

MASCHINEN ZUR RASENPFLEGE



FRITZ BUNSE
MASCHINENFABRIK · SOLINGEN-OHLIGS

Garten und Landschaft

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE E.V.
FÜNFUNDSECHZIGSTER JAHRGANG · SEPTEMBER 1955 · HEFT 9 · VERLAGSORT MÜNCHEN

INHALT

ALWIN SEIFERT	Die Gestaltung von Felsböschungen	1
GERD DÄUMEL	Zur Schüttung von Halden im Ruhrgebiet	4
RUDOLF UNGEWITTER	Zur Schüttung von Halden im Ruhrgebiet	7
KÄTHE SEIDEL	Als Hydrobiologe und Pflanzenbauer nördlich des Polarkreises	10
	Zwischen Wüste und Weinberg in Südfrankreich	14
THOMAS MANN	Das ist ein Zaubergarten	15
RICHARD HANSEN	Hagebutten asiatischer Wild- und Parkrosen	16
OTTO DERRETH	Quer durchs Hessenland	17
BERICHTE – BÜCHER		20

Verlag, Anzeigenannahme und Druck: Richard Pflaum Verlag, München 2, Lazarettstraße 2—6, Telefon 6 25 34, 6 31 21, 6 31 22, 6 31 23, 6 00 81. Postscheckkonto: München 847 00 (Richard Pflaum Verlag, Abt. Garten und Landschaft). Verlagsgeschäftsstelle für Nordbayern: Nürnberg, Breite Gasse 25/27, Tel. 2 51 33. Erscheinungsweise monatlich, Bezugspreis vierteljährlich DM 7.50, zuzüglich Zustellgebühr. Redaktion: Gerda Gollwitzer, München 23, Dreschstr. 7a, Tel. 3 36 20. Anzeigenleiter: R. Nagenrauft, München. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 vom 1. 1. 1954 gültig. Auslandsbezug, Schweiz, Dänemark, Schweden, Norwegen, Niederlande, Italien und Luxemburg durch sämtliche Postanstalten möglich. — In Österreich verantwortl. Herausgeber: Dr. Alfred Höchtl, Bruck a. d. Mur, Herzog-Ernst-Gasse 1; Auslieferungsstelle: Stein & Co., Salzburg 2, Alpenstr. 39. — Geschäftsführung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege: Eduard Melchior, Duisburg, Falkstr. 124. Postscheckkonto Essen 846 90.

GARTEN UND LANDSCHAFT

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE

65. JAHRGANG · SEPTEMBER 1955

DIE GESTALTUNG VON FELSBÖSCHUNGEN

ALWIN SEIFERT

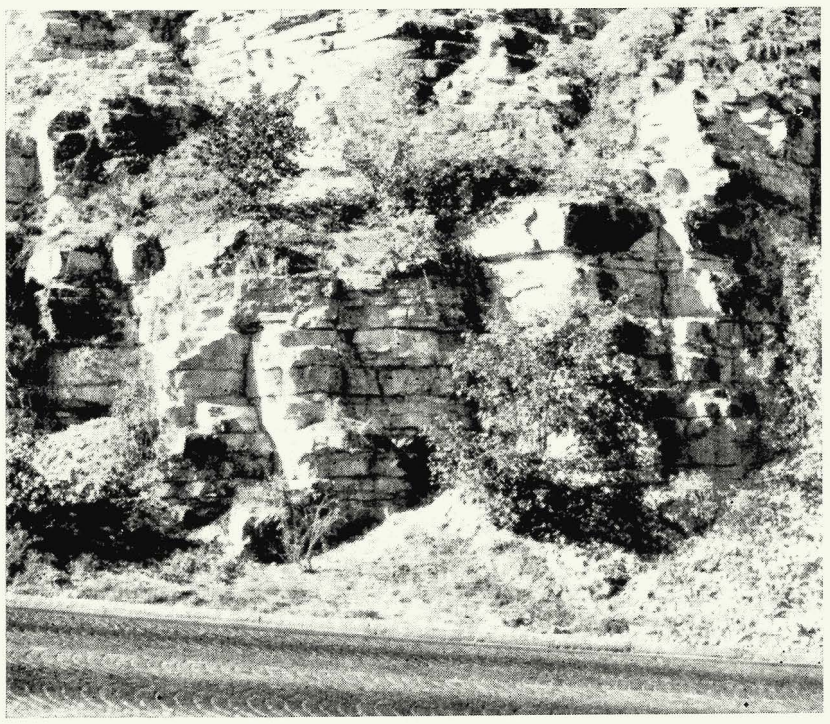
Als 1934 oder 1935 eine hohe Felswand an der Einfahrt der Deutschen Alpenstraße in das Weißbachtal bei Inzell so mathematisch eben als möglich abgesprengt worden war, machte ich darauf aufmerksam, daß eine solche Wand niemals zur Ruhe kommen, sondern in jedem Frühjahr fuhrenweise Steine abwerfen werde. Das zwanzig Jahre später aufgenommene Bild beweist die Richtigkeit dieser Voraussage: das übliche Schild „Steinschlag", das einen vor dem Erschlagenwerden nicht besonders schützt, und doppelzentnerschwere Brocken daneben.

Ich erhielt die Erlaubnis, die nächste Felsböschung nach meinem Vorschlag einer „naturnahen" Lösung gestalten zu lassen. Die Wand wurde von vorneherein flacher geböscht und nach ihren Klüften und Schichten nach obenhin zurückgestuft. Es durfte gegen Ende der Arbeit nicht mehr mit den üblichen brisanten Sprengstoffen gearbeitet, sondern nur noch mit Schwarzpulver geschossen werden, damit der stehenbleibende Fels nicht in seinem Gefüge gelockert wurde. Die letzte Ausformung geschah mit der Brechstange, so daß nur ganz gesunder Fels stehen blieb.

Auf alle Bänder und Gesimse dieser Felswand wurden nun dünne Rasenplatten, die von einer Trockenwiese in der Nähe abgeschält worden waren, im nassen Zustand fest aufgeklatscht — und die weitere Besiedelung und „landschaftliche Eingliederung" der Natur überlassen. Sie hat ihr Werk so trefflich getan, daß nach zwanzig Jahren diese künstlich geschaffene Felsböschung von einer nach dem Rückgang des letzten Gletschers natürlich entstandenen nicht zu unterscheiden ist.

Man kann natürlich der Natur noch mit mehr Hilfe an die Hand gehen als nur mit der Schaffung eines Keimbetts für anfliegende Samen. Man kann Bodenstreu von Waldrändern aus ähnlicher Lage zur Sonne bei Regenwetter von oben her über die Felsen rieseln lassen; man kann Heublumen von einmähdigen Magerwiesen mit Mutterboden oder Kompost mischen und ebenso auf die Felsbänder bringen. Wir haben auch schon Samen der Wildflora gleichartiger natürlicher Standorte sammeln lassen, in Tirol von alten Wurzelgrabern, in Bayern von jungen Botanikern, haben dieses Saatgut mit zugehöriger Erde mit Wasser verrührt und aus einer Gießkanne über die Felswände verteilt. So haben wir in allerjüngster Zeit an der neuen Straße von Obernzell nach Jochenstein längs des linken Donauufers dicht oberhalb der bayerisch-österreichischen Grenze auf Felsen und neuen Trockenmauern schon nach zwei Jahren einen wunderschönen Frühjahrsflor von Cardaminopsis arenosa gehabt.

Allzu störenden hellen Gesteinen kann man bald die natürliche dunklere Patina geben, wenn man sie bei trockenem Wetter mit verdünnter Stalljauche (Odel, Sur) begießt oder besprüht. Das gleiche Mittel hilft auch neuen, roten Ziegeldächern zu besserem Aussehen. Mit der feinsten Steigerung dieser Handwerkskünste aber arbeitet doch Pietro Porcinai in Florenz; er sammelt von alten flechtenbewachsenen Mönch- und Nonnendächern mit Hilfe eines Staubsaugers die Sporen und bläst sie auf nasse neue Dächer wieder aus. Wenn das nicht eine Vereinigung von „Natur und Technik" ist, was sonst?



Gut zurückgestufte Felsböschung an der Autobahn im Weißen Jura der Rauhen Alb. Hartriegel (Cornus sanguinea) und Waldrebe (Clematis vitalba) sind die auffälligsten Besiedler.

Übersteile Felsböschung an der Deutschen Alpenstraße bei Inzell. Baujahr 1935, Aufnahme 1955. Der Dolomit, schon von Natur aus splitterig, ist durch zu scharfes Sprengen in seinem Gefüge so gelockert, daß schwerer Steinschlag über Jahrzehnte hin unvermeidlich ist.

Nach ihren natürlichen Schichten und Klüften zurückgestufte Dolomitböschung an der Deutschen Alpenstraße im Weißbachtal südlich Inzell. Die Bänder und Stufen sind mit dünnen Rasenplatten belegt. Zustand von 1935.

Dieselbe Felsböschung 1954. Auf den Rasenplatten hat sich die natürliche Pflanzengesellschaft solcher Felsböden angesiedelt; überall kommen junge Fichten hoch. Das Vieh auf der Weide oberhalb der Felswand ist durch eine gut geschnittene Fichtenhecke geschützt.

Felsböschung in Schiefer an der Autobahn im Fichtelgebirge. Trotz der für Pflanzenwuchs ungünstigen, zur Straße fallenden Schichtung des Gesteins haben Ginster und Fichten, die beide hier bodenständig sind, gut Fuß gefaßt.

Erster Versuch einer natürlichen Felsgestaltung im Weißjura an einer Zubringerstraße der Autobahn bei Riedenburg im Altmühltal. Zustand etwa 1936.

Mittelstreifen der Autobahn am Abstieg durch den Weißen Jura des Fränkischen Juras zum Altmühltal bei Riedenburg, Zustand von 1954. Die Pflanzengesellschaft ist noch nicht ausgeglichen; Wildrosen treten allmählich die Herrschaft an.

ZUR SCHÜTTUNG VON HALDEN / GERD DÄUMEL

Als Erbe aus Kriegs- und Nachkriegszeiten haben wir Schuttberge und Scherbenhügel übernommen. Die bei den Aufräumungsarbeiten anfallenden Mengen waren so groß, daß ein Unterbringen auf ebenen Flächen zu kostspielig war. Auffüllungsmöglichkeiten gab es wenige, so wurden diese Massen mehr oder weniger planmäßig zu Bergen angeschüttet. Aus Industriegebieten kennen wir ähnliche Gebilde aus Industrieabfall, Schlacken und anderen angeschütteten Reststoffen. Im Zechengebiet sind es Bergematerial und Waschberge, die neben anderen Halden als üble Schutthaufen das Gebiet verunzieren. Die Kernzone des Ruhrgebiets, in dem Bergbau, Eisenhütten und Schwerindustrie zusammentreffen, ist durch die Haldenschüttungen zu einer sonderbar zwiespältigen, unorganischen und unfertigen Landschaft geworden. Wären die Halden auf eine ebene Fläche aufgesetzt worden, würde man das Gefühl haben, durch eine Auffüllungslandschaft zu fahren, durch Räume, in denen auf Grund einer Absenkung der Gesamtscholle eine Auffüllung erfolgt, aus der die ehemaligen Bergspitzen und Rücken wie aus einer überschwemmten Landschaft herausragen. Dies wäre ein durchaus natürliches Bild, harmonisch und voll eigenartiger Reize. Leider erfolgen jedoch die Haldenschüttungen in einer leicht gewellten und hügeligen Landschaft von weichen Formen. Aus diesem Nebeneinander von ertrunkenen Bergen und weich auslaufenden, natürlich abgetragenen Hügeln ergibt sich das gemeine Bild einer kranken und völlig verdorbenen Landschaft. In den letzten Jahren hat man, nicht zuletzt unter dem Einfluß der Naturschutzbewegung, versucht, diese bösen Pocken des Reviers auszuheilen. Man fordert eine landschaftliche Einbindung der Aufschüttung und versucht, diese Gesundung durch Begrünung zu erreichen. Strauchwerk und Bäume sollen die Hänge bedecken und damit schamhaft den Ursprung der Gebilde verschleiern. Leider ist die Bepflanzung allein aus verschiedenen Gründen keine Lösung. Das geschulte und empfindliche Auge erkennt auch im grünen Zustand sofort die steife, fremde Form, während der Ungeschulte ein deutliches Mißbehagen bei der Betrachtung solcher begrünter Halden empfindet. Im Winter freilich, ohne schützendes Blätterkleid, ist die fehlerhafte Ausbildung für jeden klar zu erkennen. Bepflanzung allein genügt also nicht, es ist billige Kosmetik ohne Dauer und tiefere Wirkung.

Welche Möglichkeiten haben wir nun, richtige Angaben und brauchbare Ansätze zu bekommen? Wir müssen in der näheren Umgebung Landschaftsformen aufsuchen und studieren, die in Größe und Ausdehnung ähnliche, aber natürlich gewachsene Gebilde sind. Es müssen geomorphologische Studien gemacht werden. Die aus dieser Beschäftigung gewonnenen Erkenntnisse sind in entsprechender Form auf die Ausbildung der Schüttungshänge anzuwenden.

Die natürliche Ausbildung der Böschungszone ist seit langer Zeit von Landschaftsarchitekten angestrebt und durchgeführt worden. Selbst rein technisch ausgerichtete Ingenieure haben auf Grund böser Erfahrungen gelernt, die Natur zu beachten und ihren Gesetzen nicht entgegen sondern gleichlaufend zu arbeiten. Die frühere Ausbildung großer Böschungen als einfache, brettartige, herablaufende gerade Flächen ist vollkommen überholt. Solche Böschungen sind schlecht konstruierte Gebilde, die schon auf Grund der Massengesetze und des Schwergewichtes keine lange Lebensdauer haben können. In vielen Lehrbüchern, vor allem technischer Art, werden diese Hangformen aber trotz übler Erfahrungen und guter Gegenbeispiele immer noch als Muster angeboten.

Das Hauptargument gegen eine vernünftige und harmonische Eingliederung größerer Erdbauwerke, Hänge und Halden ist der angebliche Verlust von Kulturland durch die weite Ausdehnung der Böschungsfüße. Bei einer vernünftigen Mutterbodenbewirtschaftung ist es dagegen möglich, die zusätzlich zur Anfüllung gekommenen Flächen auch weiter in Kultur zu halten, da der Hangfuß ja nur eine ganz geringe Neigung zeigt, der teilweise sogar durch höhere Einstrahlung eine kleinklimatische Aufbesserung erfährt.

Wenden die Ingenieure noch vorwiegend das starre geometrische Prinzip der Böschungsausbildung an, so muß man beim Landschaftsgestalter häufig vor einem Zuviel an Abrundung der o b e r e n Böschungskante warnen. Den Böschungskopf glaubt man häufig nach demselben Prinzip des weichen Ansteigens sanften Zurückfliehens ausbilden zu müssen.

Auf diese Art entstehen jene seltsamen, sanft abgebügelten Hangköpfe, die morphologisch ein Greisenalter anzeigen. Die weiche Verschwommenheit und Unentschiedenheit vieler sorgfältig geplanter Trümmerberge resultiert aus der Anwendung des für den Böschungsfuß richtigen Prinzips der Ausmuldung auch auf die Gestaltung der Böschungskrone. Dadurch wird das Bauwerk unwahr, denn jeder weiß, daß es sich um eine neue Bildung handelt, die geomorphologisch einer jungen Störung entspricht. Junge Störungen, Bruchstufen, Verwerfungen, Talhänge und ähnliche Gebilde in den benachbarten Räumen geben geeignete Beispiele richtiger Kronenausbildung.

Gerade Flächen an Talhängen können entstehen, wenn bei gleichförmiger Gesteinsausbildung die seitliche Flächenerosion der Hänge der Tiefenerosion des Baches oder Flusses das Gleichgewicht hält. Kerbtäler mit leicht nach oben gewölbten Hängen werden, Gestein gleicher Härte und Lösbarkeit vorausgesetzt, beim Überwiegen der Tiefenerosion des Baches entstehen. Dies könnte geschehen beim schnellen Einsägen eines Flusses in verhältnismäßig kurzer Zeit, wofür eine rasche Hebung der ganzen Scholle die Ursache sein kann. Ebenfalls leicht konvexe Wölbungen können allerdings auch durch subsilvine Erosion entstehen, wenn der Verwitterungsschutt eines Hanges durch einen dichten Wurzelfilz am Abwärtswandern gehindert wird, wenn also durch Bodenschleichen unterhalb der Pflanzenschicht eine Materialanreicherung stattfindet.

Als Endergebnis muß Folgendes erreicht werden: Die großen Erdbauwerke müssen so geplant und ausgeformt werden, daß sie sich auch ohne Kaschierung mit Bäumen und Sträuchern harmonisch den umgebenden Naturformen einfügen und wie der Natur entsprungen wirken. Sich selbst einstellende oder künstlich angelegte Begrünung wird dann eine wahrhafte und sinnvolle Steigerung bedeuten.

Blick von der Insel Vaagsöy, die dem Festland in der Höhe des Nordfjords vorgelagert ist, auf eine andere große Inselgruppe, die zum Bremangerland gehört.

Steilabfallende und ohne Hangfuß ins Meer stoßende Bergkegel aus dem Schärengürtel nördlich Bergens, bei Radöy.

Laerdal, an einem der letzten Ausläufer des Sognefjordes landeinwärts gelegen. Hier geht die Auffüllung durch abgetragene Erd- und Gesteinsmassen vor sich, die der Laerdalfluß, das berühmteste Lachswasser Europas, an seiner Mündung ablagert.

Insel Vaag, im Hardangerfjord, südwestlich von Norheimsund. Die Fjorde sind abgesunkene und vom Meer überschwemmte Täler, die lange von eiszeitlichen Gletschern erfüllt waren. Alle Fjorde sind typische Auffüllungslandschaften.

ZUR SCHÜTTUNG VON HALDEN IM RUHRGEBIET / RUDOLF UNGEWITTER

Da uns daran lag, zu den vorstehenden Ausführungen eine Stimme aus der Praxis zu hören, baten wir den Landespfleger beim Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk, Landschaftsarchitekt Ungewitter, um eine Stellungnahme aus seinen Erfahrungen bei der Tätigkeit auf diesem Gebiet.

Im Ruhrgebiet hinterläßt nicht nur der Bergbau große Mengen von mehr oder weniger zertrümmertem Gestein als Abfall, auch die Eisen- und Kupferhütten sowie die chemische Industrie häufen Berge von unbrauchbarem Abfallmaterial, mit denen der Landespfleger sich auseinanderzusetzen hat. Diese Massen zu einem organischen Bestandteil der Landschaft zu machen, einer Landschaft, welche an sich schon durch die Kolossalformate der technischen Apparate und die in ihrem Großmaß landschaftsfeindlichen Eingriffe des Bergbaus und der Industrie schwer belastet ist, das erscheint geradezu unmöglich. Trotz aller Schwierigkeiten jedoch ist es nicht notwendig, daß durch die Schüttung der Halden eine Landschaft als Lebensraum für den Menschen schlechthin gänzlich zerstört wird. Die Technik des Schüttens spielt eine wesentliche Rolle bei der Frage, ob solche Halden in die Industrielandschaft eingebaut und für den Menschen erträglich gemacht werden können. Aus rein wirtschaftlichen Erwägungen heraus wurde bisher angestrebt, die Massen aus einer möglichst großen Höhe abzukippen, weil dadurch die Kippvorrichtung, einmal installiert, auf lange Zeit unverrückt in Betrieb sein kann. Die Folge waren lange, ununterbrochene Hänge, deren Neigungsverhältnis je nach Art des Materials häufig den Wert 1 : 1 erreicht oder überschreitet und bei Hüttenschlacke sich der Vertikalen nähert.

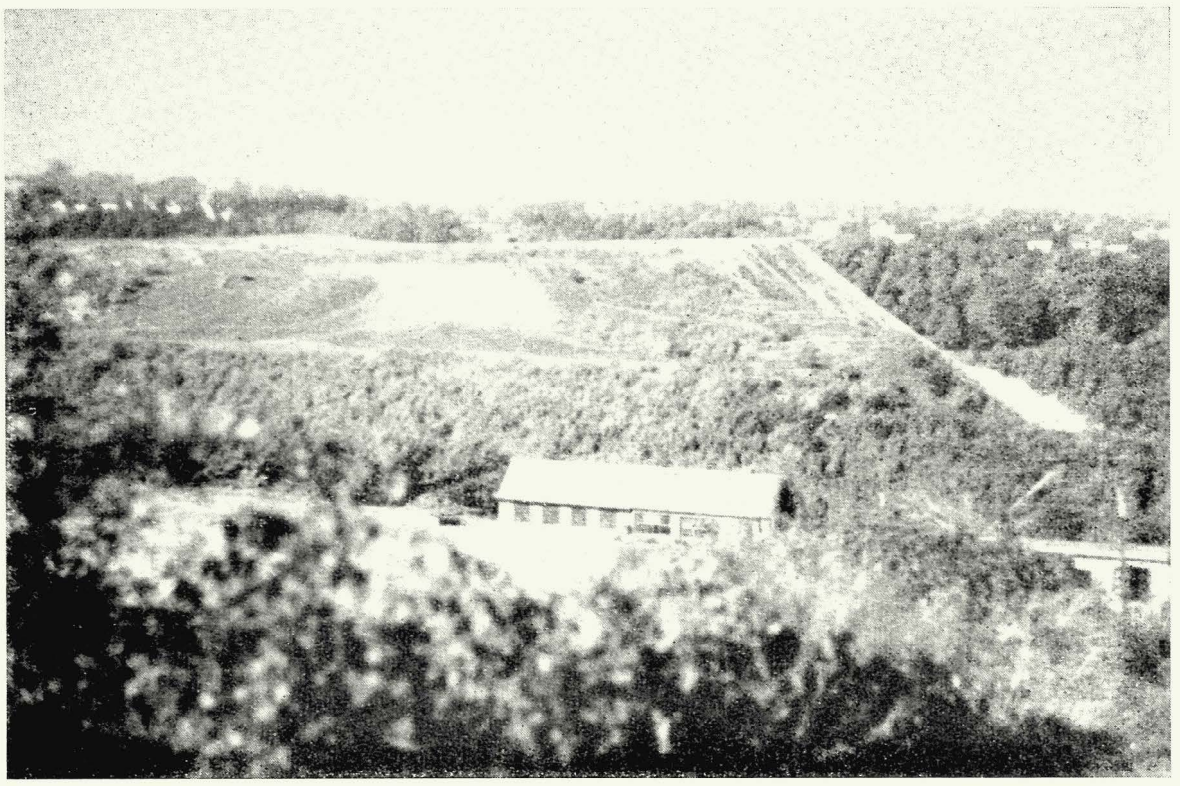
Das Material dieser Halden ist an sich absolut landschaftsfremd. Die chemische Industrie hinterläßt Stoffe, welche durch ihren hohen Gehalt an Barium, Chlor, Schwefelverbindungen und vielem anderen mehr pflanzengiftig wirken können. Der Bergbau dagegen stößt in immer größere Tiefen vor, je weiter er mit Erschöpfung der zuerst erschlossenen Lagerstätten an der Ruhr zwangsläufig nach Norden weiter wandert. Hier muß er ein Deckgebirge durchstoßen, welches aus einer immer größeren Zahl von geologischen Formationen besteht, je weiter er den fallenden Karbonschichten folgt. Heute sind schon Teufen von 800 bis 1000 m und darüber üblich, aus welchen das Gesteinsmaterial an das Tageslicht befördert wird. Es stammt also bei der Absenkung neuer Schächte aus den verschiedensten geologischen Zeiträumen mit einem Alter bis zu rund 200 Millionen Jahren und soll nun vielleicht in eine Landschaft eingebaut werden, deren Aussehen etwa durch die Ablagerungen der Eiszeit und die Einwirkungen der Gegenwart im wesentlichen bestimmt ist. Jede dieser Bergmassenarten hat ihre besonderen Eigenschaften, ihren eigenen Schüttwinkel, in dem es beim Schütten, ohne nochmals angegriffen zu werden, von selbst fällt, ihr besonderes Verhalten bei Berührung mit der Atmosphäre, das je nach Material und nach Dichte der Lagerung sehr unterschiedlich sein kann. So kann z. B. Turon, ein Kalkgestein aus der oberen Kreide, sich zu einer festen, pflanzenfeindlichen Masse verdichten, wenn er nach dem Schütten mit Geräten nochmals überfahren wird. Welche Mengen u. U. anfallen können, erhellt aus der Tatsache, daß z. B. an der Lippe die Ablagerungen aus der Kreidezeit eine Mächtigkeit von 600 m erreichen.

Wesentliche Anteile der Bergmassen bestehen häufig aus Tonschiefern und Ruhrsandstein. Bei ersterem steigt unter Einwirkung der Luft der Säuregehalt durch Aufschließung des Schwefelkiesanteils so stark, daß Werte bis zu pH2 erreicht werden, wenn das Gestein stark zertrümmert worden war, wie es etwa bei den aus der Kohlenwäsche stammenden „Waschbergen" der Fall ist. Andererseits nimmt der Ruhrsandstein an Härte zu, wenn er der Luft ausgesetzt wird, so daß bei fortschreitender Verwitterung der „Berghalde" häufig die Sandsteinbrocken sichtbar und unliebsam hervortreten. Das erwähnte Feinmaterial der Waschberge ist sehr erosionsempfindlich, so daß dadurch Grabenspülungen und Verschlämmungen benachbarter Flächen entstehen können. Die lavaartigen Rückstände der Hüttenwerkte dagegen sintern zu einem formlosen Felsblock zusammen, auf dessen Oberfläche sich nach 40jähriger Liegezeit höchstens außer Moosen einige Gräser und Farne sowie vereinzelte die ersten bescheidenen Gehölze, wie Birken und Salweiden, einfinden.

Fast noch schwieriger wird es, wenn aus betriebstechnischen Gründen verschiedene Abfallarten unregelmäßig durcheinander geschüttet werden, wie es nicht selten geschieht. Dann können weder die äußere Form der Gesamthalde noch die Möglichkeiten einer Begrünung mit einiger Sicherheit vorausgesehen werden.

Wie wir sehen, ist die Unterbringung der die Zeche oder das Werk nicht mehr interessierenden Abfallmassen bereits mit technischen Schwierigkeiten und mit Unkosten verbunden, die noch erheblich vermehrt werden, wo das Land oberirdisch oder unterirdisch bereits stärker in Anspruch genommen ist. Es ist daher eine zwingende Notwendigkeit, bei der landschaftlichen Eingliederung dieser Halden die Möglichkeit und die Wirtschaftlichkeit der praktischen Durchführung landespflegerischer Maßnahmen zum Grundsatz zu machen. Unter diesem Gesichtswinkel ist die Frage aufzuwerfen, ob die Ausbildung der Haldenböschungen oder -hänge nach geomorphologischen Erkenntnissen in technisch wie wirtschaftlich tragbarer Form durchgeführt werden kann.

Infolge des zunehmenden Raummangels, auch im weiteren Ruhrgebiet, besteht die Tendenz, die Halden möglichst hoch zu schütten, um die Grundfläche weitgehend auszunutzen. Bei einer Haldenhöhe von 40 m müßte die verlängerte Ausladung des Böschungsfußes annähernd das gleiche Maß betragen, um wirksam zu werden. Diese 40 m könnten nur zusätzlich von benachbartem Gelände in Anspruch genommen werden, da bei dem kritischen Mangel an Haldenschüttgelände eine Verringerung der Schüttfläche selbst durch Verlängerung des Haldenfußes fast niemals in Betracht kommen kann. Es wäre theoretisch möglich, den Mutterboden von der künftigen Schüttfläche einfach abzuräumen und durch Zusammenschieben auf das benachbarte Kulturland das erwünschte allmähliche Ansteigen des verlängerten Haldenfußes zu erreichen. Aber fast immer werden Halden auf minderwertige Böden, auf Ödland, auf Senkungsgebiete gelegt, so daß ein ein-



Die landschaftliche Eingliederung dieser Halde am Hang des Ruhrtales wird keine unüberwindlichen Schwierigkeiten machen.

faches Abräumen der obersten Bodenschicht und Aufbringen auf das Nachbarland eine Verschlechterung dieses Kulturlandes bedeuten würde. Es bleibt also keine andere Möglichkeit, als auf dem angenommenen 40-m-Streifen des verlängerten Haldenfußes den Mutterboden und evtl. auch noch den Unterboden zusätzlich beiseite zu räumen, falls nicht anderweitig genügend anfällt, um die Aufhöhung des Haldenfußes mit minderwertigen Bodenarten oder mit Haldenmaterial mit einer genügend starken Deckschicht aus Erde überschütten zu können. Allein schon das Stapeln der anfallenden Massen für längere Zeit dürfte ernste Schwierigkeiten bereiten, da ja Haldenschüttungen im Ruhrgebiet meist nur unter Einsatz von Großgerät oder dauerhaft verlegtem Eisenbahngleis vorgenommen werden, welche über längere Zeit in Betrieb sein müssen, um wirtschaftlich zu sein. Es ist unwahrscheinlich, daß ein Bauer seinen Untergrund, selbst bei einer starken Erdüberdeckung, mit einem hochporösen oder aber luftabschließenden oder sogar giftigen Material anfüllen läßt, von dem er nicht weiß, wie es den Kulturboden und das Bodenwasser beeinflussen wird.

Auf alle Fälle würde das Verfahren eine wesentliche Erhöhung der Kosten im Gefolge haben, welche im Verein mit den erörterten Schwierigkeiten den Gedanken einer landschaftlichen Eingliederung der Halden überhaupt in Mißkredit bringen könnte. Wenn nun gar die Halde eines Tages wieder abgetragen wird, wie es heute immer mehr zur Regel wird, um als Versatzmaterial unter Tage oder aber zum Deich- oder Straßenbau Verwendung zu finden, dann würde der aufgehöhte verlängerte Haldenfuß als sinnlose und wirtschaftlich störende Rampe liegenbleiben, welche erst unter erneuter Aufwendung von unproduktiven Mitteln beseitigt werden könnte.

Wenn die Halde zwischen Straßen, Siedlungen, wertvolles Industriegelände oder Wald eingezwängt werden muß und es dann praktisch unmöglich ist, auch nur 1 m des Schüttgeländes selbst zu opfern, dann ist überhaupt kein Raum

Auswaschungen infolge zu langer Fließlängen.

Das nachträgliche Einschneiden von Terrassen schafft zwar bessere Bedingungen für Pflanzungen, kann jedoch zur Selbstentzündung der Halden führen. Das äußere Bild ist unbefriedigend, wird aber später durch die heranwachsenden Pflanzungen gemildert.

vorhanden zum Verlängern des Haldenfußes. Der gleiche Fall tritt ein, wenn, vom Uneingeweihten nicht vermutet, Rohrleitungen von den Zechen und chemischen Werken in vielfältigen Richtungen ausstrahlend, die Erde durchziehen. Auch hier ist ein Ausziehen des Haldenfußes über das Nachbargelände unmöglich.

Abschließend müssen wir sagen, daß angesichts dieser überwältigenden Schwierigkeiten die theoretisch wünschenswerte Gestaltung der Halden des Ruhrgebiets nach geomorphologischen Gesichtspunkten sich nur auf Ausnahmefälle beschränken kann. Im allgemeinen wird also die Bepflanzung mit Gehölzen keine nebensächliche Maßnahme, sondern eine dringende Notwendigkeit darstellen. Das gilt für die vorhandenen wie für die neu entstehenden Halden in gleicher Weise. Um die Bepflanzung besonders der Böschungen zu erleichtern, wird eine Terrassierung durchgeführt*), da es wirtschaftlich unmöglich ist, das anfallende Material in einem anderen Neigungswinkel zu schütten oder einzubauen, als es von selbst fällt. Und dieser ist im allgemeinen für ein freudiges Anwachsen und Gedeihen von Gehölzen schon zu steil. Es wird versucht, die Vielzahl von Halden mittlerer Größe zukünftig zu vermeiden, indem Zentralhalden mit einem Fassungsvermögen von vielen Millionen cbm geplant werden. Sie können überzeugender in die Landschaft eingebaut werden, und die entstehenden großen, zusammenhängenden Hochflächen können leichter einer dauerhaften Begrünung oder einer wirtschaftlichen Nutzung zugeführt werden. Ein breiter Gehölzgürtel an der Grenze des ausgewiesenen Schüttgeländes wird dafür sorgen, daß der über viele Jahre sich hinziehende Prozeß der Schüttung nicht zu einer dauernden Quelle von Belästigungen in der Landschaft wird.

*) Siehe Ungewitter, Landespflege im Ruhrgebiet. Garten und Landschaft, Heft 11, 1954.

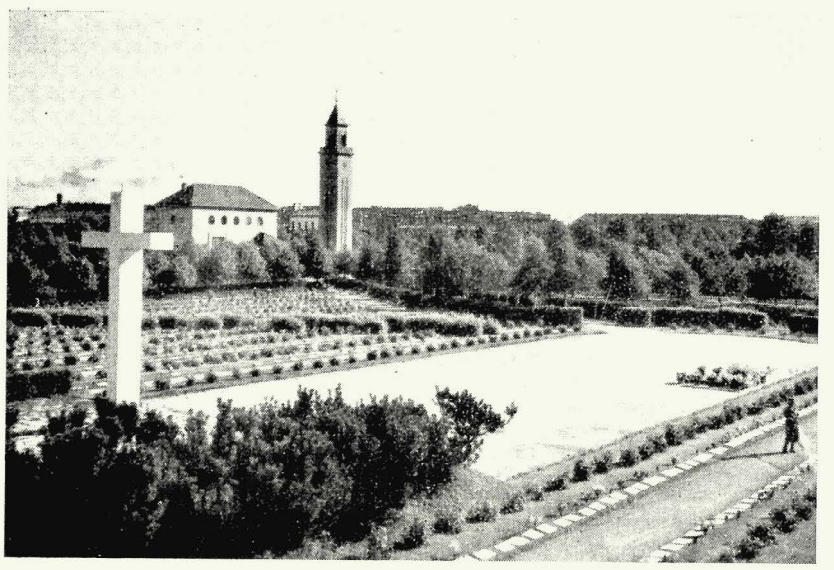
Hier ist die Verlängerung des Böschungsfußes weder möglich noch unbedingt notwendig.

Als Hydrobiologe und Pflanzenbauer nördlich des Polarkreises

Eine pflanzenkundliche Betrachtung von Käthe Seidel

Zum zweiten Male zogen meine Mitarbeiterin und ich von Helsinki zum Polarkreis. 1953 hatten wir die Augusttage gewählt, und damals hatten wir zum ersten Male erlebt, wie ein von uns Mitteleuropäern völlig ungeahnter Blütenflor in Gärten und Parks, auf den Bahnhöfen und vor den Rathäusern zeitlich mit der Ernte von Heu und Getreide, von Beeren und Pilzen, aber auch mit der ersten Laubfärbung der herrlichen Birkenwälder zusammenfällt. Diesmal, 1955, wollten wir schon zur Sonnenwende am Polarkreis sein. Nicht nur, um diesen denkwürdigen Tag am richtigen Ort zu erleben, sondern vor allem, um unsere aus Holland, Deutschland und Mittelfinnland in Rucksäcken mitgebrachten Wasserpflanzen im richtigen Lappenfrühling wieder auszusetzen.

Während wir 1953 unseren Exkursionsweg über Ostkarelien (Lappeenranta — Savonlinna — Joensuu — Kolihöhen) wählten und über Rovaniemi, der Lappenhauptstadt am Polarkreis, bis zum Kemijärvi, unserem nördlichsten Untersuchungssee, vordrangen, flogen wir diesmal zunächst in unser Arbeitsgebiet am Osterbotten, um dann genügend Arbeitszeit für das nördliche Finnland zu haben. Zunächst aber hatten wir in Helsinki, der so großzügig angelegten, sauberen und so pflanzenreichen Hauptstadt, inhaltsreiche Tage mit den zuständigen Fachprofessoren. Sie gaben uns in ihren Instituten noch manchen Hinweis, manches Empfehlungsschreiben für unsere Arbeiten in Gebieten, wo nur noch finnisch oder lappisch verstanden wird.



Soldatenfriedhof in Helsinki

Der Flug nach Vaasa eröffnete uns das herrliche finnische Land: Wälder, Flüsse, Seen, dazwischen Siedlungen und einsame Höfe in einem schier endlosen Gebiet. Einmalig schön konnten wir die Versumpfung (und damit auch Versauerung) der Seen beobachten: In Schlieren dringen die sauren Gräser in die reifen Seen vor und nisten sich wie Jahresringe unwiderruflich und versauernd in die Gewässer ein. Unwiderruflich? Das war eine der Fragen, die mich jetzt an die Westküste trieben. — Zwischen Vaasa, Oroveis, Kronoby und Kalejoki erledigten wir unser Arbeitsprogramm, das vor allem aus Vorträgen, Pflanzen- und Gewässeruntersuchungen, Umpflanzungen, aber auch aus Besichtigungen und Presseempfängen bestand. Aufgaben und Möglichkeiten hätte es für ein ganzes Leben hier gegeben. Aber wir mußten über Rovaniemi am Polarkreis über die Eismeerstraße zur Straßenkreuzung nach Ivalo weiter (bekannt durch schwere Kämpfe im letzten Krieg), um von dort aus in das Inaris-Seengebiet, kurz vor dem Eismeer, zu kommen und um dann am Muddusjärvi zu arbeiten. Aber wieviel Schönes hatten wir bis dahin schon gesehen!

*

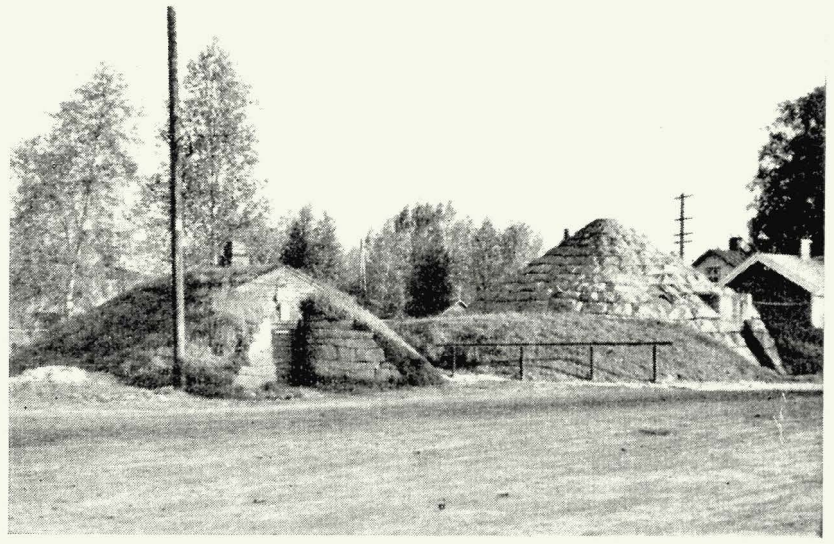
Wer von uns macht sich eine Vorstellung von den Blumenmärkten in Helsinki und den anderen Städten? Täglich werden hier in sauberen Zelten herrliche Nelken, Tulpen, Rosen und verschiedene Lilienarten in wirklichen Prachtexemplaren verschiedenster Sorten aus eigener Anzucht angeboten. Aber auch Jungpflanzen für die Hausgärten, wie Zinnien, Astern, Knollenbegonien, Begonien semperflorens, auch Tropaeolum und alle Arten von Gemüsepflanzen sind in so tadellosem, gesundem und sehr kräftigem Zustand zu haben, wie ich sie auf unseren Wochenmärkten nicht gesehen habe. Am Lohja-See finde ich das bestätigt, was ich für das Polargebiet untersuchungswürdig halte: Der große temperierte See ist Wärmequelle und Wärmeregulator für eine Reihe schönster Obstplantagen. In einer der Plantagen sind wir zu Gast. Es wird für uns für Essen und Trinken, Autofahrten und Besichtigungen, Übernachtung und Volksliedersingen alles Erdenkliche getan, obwohl wir völlig fremd sind. Die herrliche finnische Gastfreundschaft bestätigt sich täglich aufs Neue. Hier sind wir in einer Anlage von 5000 Halbstämmen, die soeben zu blühen beginnen. Sie sind im besten Zustand. Untergrundbearbeitung, Bewässerung, moderne Schädlingsbekämpfung, Obstkeller, aber auch schriftstellerische Arbeit und viele goldene Diplome legen Zeugnis ab von dem, was hier aus Boden und Klima mit richtiger Sortenwahl herausgeholt wird. Noch viele hundert Kilometer nördlicher treffen wir nochmals auf beste Obstbäume, oft Busch- und Halbstammformen. In Mittelfinnland besuchen wir eine Gärtnerei: Große, buntblühende Levkojenbestände in abgedeckten Kästen, dazu große, üppige Stiefmütterchenquartiere und schon halbfertiger Frühkohl „Dithmarscher" im Feldanbau und überreich blühende Topfpflanzen in den Gewächshäusern, wie Rosen, Begonien, Primel und vieles andere. Der junge Kollege mit seiner fleißigen Frau hatte neben den tadellosen Kulturen, den gepflegten Mist- und Komposthaufen, viele Bienenhäuser und beste Literatur. Aber auch in Nordfinnland,

jenseits des Polarkreises, legten die Sommerblumen in den Vorgärten, die Versuchsfelder und Blumenläden Zeugnis davon ab, was unsere finnischen Kollegen mit diesen kurzen, aber immer hellen Sommerwochen anzufangen wissen. Es schwelgte alles in Farben ... bis wir uns ins Reich der Rentiere und Elche begaben. Hier beginnt die Welt der fast menschenleeren Kiefernwälder, der Rentierflechte, der Zwergbirke und der hartlaubigen niedrigen Sträucher und Kräuter.

*

Ich hatte mir u. a. die Aufgabe gestellt, in exakten Versuchen zu prüfen, ob die weiten Wälder und Sümpfe Nordfinnlands durch Klima und Boden unabänderlich bedingt sind oder — wie ich vermutete — nur „unbrauchbare Überbleibsel" der stets hungrigen Elche und Rene sind, die hier in großen, halbgezähmten Herden leben. Auch hier gingen wir mit unseren Versuchen von den Gewässern aus: Sie sind es ja, in deren größere Tiefen die Rene nicht vorzudringen vermögen und die über Winter unter der Eisdecke die Pflanzen „wie in einem Gewächshaus" zu schützen vermögen und somit zum Reservat und Ausgangsherd wichtiger Pflanzenkulturen werden können.

In langjähriger Untersuchungsarbeit hatte ich festgestellt, daß sich für diese Aufgaben besonders die Flechtbinse Scirpus lacustris eignet. Ihre Biologie und Ökologie waren so verlockend, daß wir sie am Polarkreis erproben wollten. Glückten uns diese exakten Versuche, dann würde es für die Pflanzenbauer nur noch der sinnvollen Kultivierung bedürfen, um aus dem Gewässer heraus die hungernden Rentiere und auch die Kühe zu ernähren, die aus Futtermangel im letzten, sehr langandauernden Winter monatlich zu Tausenden geschlachtet werden mußten, wie uns mitgeteilt wurde. Aber auch aus vielen anderen Gründen war uns die Pflanze so wichtig, sie mehrere tausend Kilometer hierher zu tragen. Für diese Versuche wählten wir neben den Stationen in Mittelfinnland und am Polarkreis nun, 500 km nördlich davon, die nördlichste am Muddusjärvi aus, weil dieser See und unsere Pflanzung in der langen Zeit unserer Abwesenheit von den kollegialen finnischen Mithelfern der Pflanzenversuchsstation Muddusniemi mitbetreut werden kann. Zur gleichen Zeit wurde hier der Wald gerodet, gut eingezäunt und mit Futtergras eingesät. Es zeigte sich, daß auch diese wertvollen Gräser bestens gewachsen sind und schon „bis unter die Arme reichen", wie die Lappen sagen. Rhabarber, Erbsen, Zwiebeln, Kartoffeln, Johannisbeersträucher bilden bereits einen grünen fruchtbaren Kranz um den Hof, der bisher in der Einöde lag, und unsere Wasserpflanzen werden nicht nur den Kühen im Winter wertvolles Silofutter liefern, sondern sie werden zugleich die Vorstufe für einen sehr hochwertigen Kompost sein, der wiederum die Grundlage für weitere Pflanzenkulturen im nördlichen Lappland bilden wird.



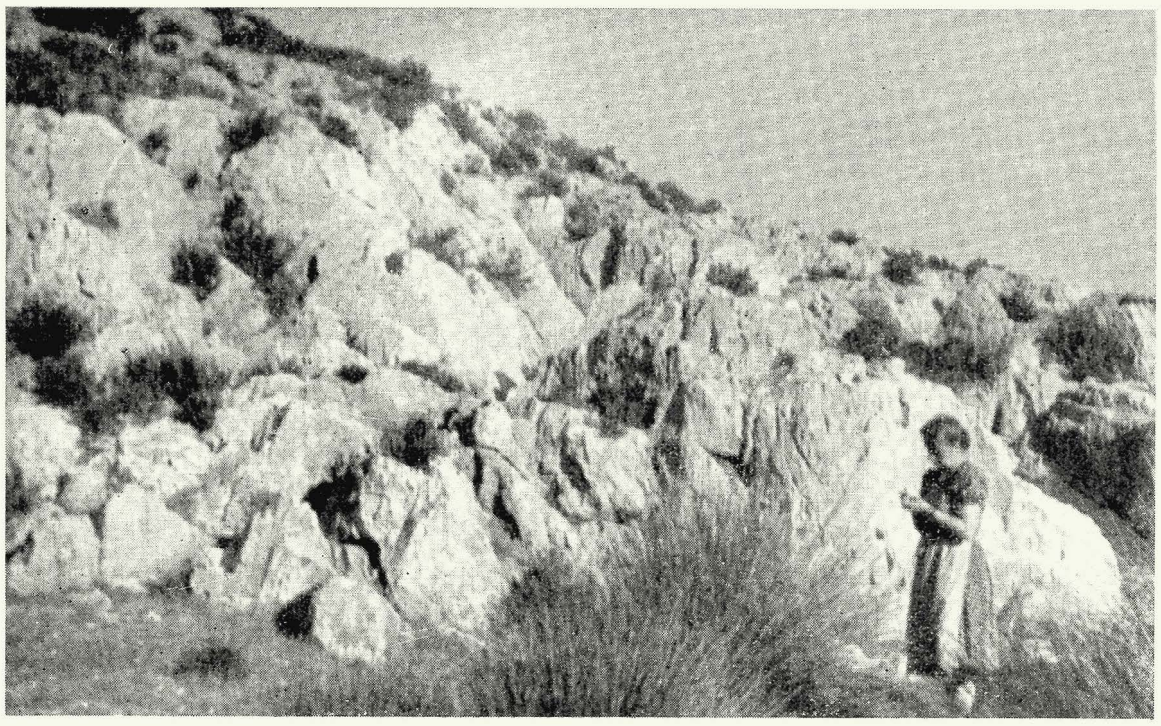
1 So sind Luftschutzbunker noch erträglich! Reste aus dem vergangenen Krieg an der Bahnlinie Kokkala-Oulu

2 Eine prächtige Gärtnerei und eine prächtige Gärtnerfamilie in Mittelfinnland

3 Windschutzpflanzung, Bienenkästen, Gewächshaus und reich blühende Stiefmütterchen bei unserem finnischen Gärtner

4 Unsere nördlichste Station! Lappenfrühling auf dem Versuchsgut Muddisniemi; nur mit Booten ist es zu erreichen.

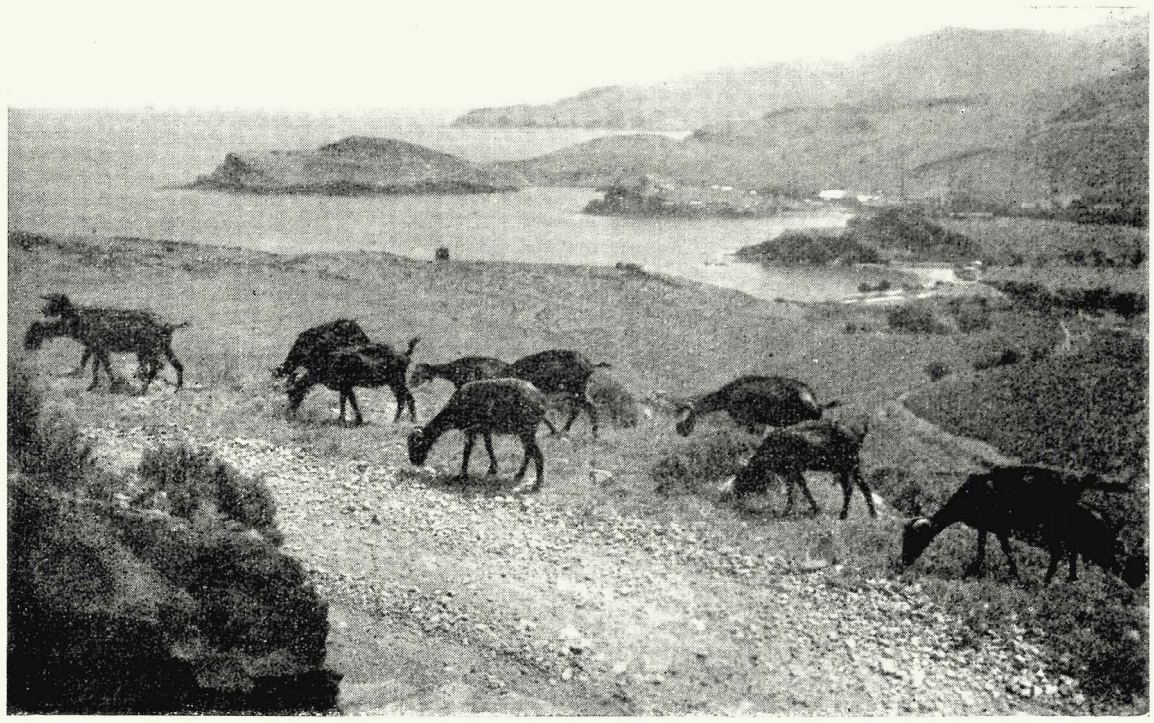
ZWISCHEN WÜSTE UND WEINBERG (zu Seite 14)



Grenzenlose Beweidung, Pflanzenabbau, Erosion und glühende Sonne haben diese Vegetation gebildet.

Plateau des Antiques. Reststücke einer großen römischen Stadt legen Zeugnis ab von der Kultur- und von der Arbeitsleistung vergangener Zeiten.

Opuntien hier — Weinfelder dort. Nicht das Klima, sondern der Mensch entscheidet das!



Ziegen suchen das letzte Grün in den Ostpyrenäen.

Ein seltener Anblick: Am Fuß des Madelac (800 m) werden im Schutz eines Olivenhaines neue Weinberge angelegt.

In einem fleißigen Betrieb: Wassergräben — saftige Ufer — blühende Calla!

ZWISCHEN WÜSTE UND WEINBERG IN SÜDFRANKREICH

Noch eine pflanzenkundliche Betrachtung von Käthe Seidel

Mit den besten Wünschen steckte ich einen dicken Brief an die Universität Paris in den holsteinischen Briefkasten: Er enthielt mein Manuskript der angeforderten Arbeit über das selbstgewählte Thema „Écologie et économie de Scirpus lacustris L." Von der Beurteilung dieser Arbeit hing es ab, ob ich zu denjenigen gehörte, die an der Exkursion der „Commission internationale pour l'exploration scientifique de la méditeranée, sous-commission des étangs salés et limans" teilnehmen konnten. Ich hatte Glück! Neben den Vertretern der Staaten, die unmittelbar an das Mittelmeer grenzen, wurden noch ein Finnländer und ein Belgier und ich aufgefordert, an dieser Exkursion teilzunehmen, die an der französischen Mittelmeerküste die Salzseen, ihre biologischen Eigenarten usw. studieren sollte.

Als wichtigste Zentralpunkte auf dieser Reise waren die Institute Endoume, Sête und Banyuls der Universitäten Marseille, Montpellier und Paris vorgesehen. Hier hielten dann die zuständigen Professoren und ihre Assistenten Vorträge und Demonstrationen. Hier wurden dann auch unsere eingesandten Arbeiten jeweils von ihren Verfassern vorgetragen. Alles paßte sich vorzüglich in ein großes, vielseitiges Programm ein, das bestens vorbereitet war und das dieser internationalen, schönen Gemeinschaft täglich Neues bot. Ich war also über Paris nach Marseille dazu gekommen . . .

In einer ungewöhnlich warmen und dunklen Herbstnacht verließ ich den hoch über der Hafenstadt gelegenen Bahnhof, und die prachtvolle nächtliche Beleuchtung seiner von dort in die tiefgelegene Stadt führenden Straßen ließ schon die reiche, saubere und großzügige Weltstadt ahnen. Die märchenhafte Illumination war wie ein Tor für die kommenden Ereignisse: Die Eröffnung im „Chambre de Commerce" und der Empfang in der „Station Biologique d' Endoume"; für den Welthafen und die alles beherrschende „Notre Dame de la Garde" auf der höchsten Erhebung über der Stadt; für die viele tausend Hektar großen Salzseen, für alte Kulturstädte, wie Arles und Aigues-Mortes, für die schönen Empfänge in den prächtigen Rathäusern Südfrankreichs, für die Besichtigungen und Führungen in den meereskundlichen Instituten, Aquarien und Teichwirtschaften, für die Römischen Theater, Baudenkmäler und Befestigungen . . ., für die Besichtigungen der Austernkulturen mit ihren lukullischen Frühstücken, für die Salinen, wo das Speisesalz durch Verdunstungsbecken gewonnen wird und für vieles mehr . . . Nicht zuletzt für das Genießen der Erzeugnisse dieses fruchtbaren Landes im Garten und auf den Tafeln . . .

„Fruchtbares Land?" — War nicht in jedem einschlägigen Buch zu lesen, daß hier mediterranes Klima herrscht und mediterraner Pflanzenwuchs das Kennzeichen sei: Nämlich stachelig, dickfleischig, ledern, farblos oder immergrün das Typische der Pflanzen dieses Landes seien? Hat nicht jeder Besucher — auch wir — die Genugtuung, diese uns eingehämmerte Vorstellung erfüllt zu finden, nämlich, daß wir uns sozusagen im „Vorhof der afrikanischen Wüste" befinden? In einem großen französischen Bilderatlas stand unter einem solchen typischen Vegetationsbild geschrieben: „La sobriété du mouton lui permet de vivre dans des régions presque stériles" (Die Genügsamkeit des Schafes erlaubt es ihm, in der fast sterilen Region zu leben). Während meiner langjährigen gärtnerischen Tätigkeit hatte ich gelernt, mir nicht nur am Erscheinungsbild der Pflanzen Genüge sein zu lassen, sondern nach den Ursachen dieser und jener Pflanzenentwicklung zu suchen.

Gewiß standen in diesen Tagen die Hydrobiologie, Limnologie, die Zoologie, Teichwirtschaft und die Fischzucht im Vordergrund, und alles bot vor allem für uns „Nordländer" viel Neues. Und doch war es etwas ganz anderes, was mich besonders beeindruckte und beschäftigte: Nur durch einen aufgestellten Zaun waren zwei Pflanzengruppen voneinander getrennt: Auf der einen Seite der trostlose, ausgedörrte, steinige oder auch verkittete und zerrissene Boden mit seinen Agaven, Opuntien, Juncaceaen, Tamarisken und oft mannshohen Salicornien, dazwischen weidende Schafe, Büffel oder auch Ziegen, die das letzte weiche Grün zur Selbsterhaltung suchten und vor deren permanentem Vernichtungsfeldzug sich nur die stacheligen oder dickfleischigen oder behaarten oder giftigen Pflanzen mit Erfolg schützen konnten. Ein Hirte und Tausende von Schafen ziehen in vielen Trupps in allen Richtungen in allen Jahreszeiten durch das inzwischen todkranke Land. Geharnischte Überlebende also einer extensiven Weidewirtschaft, die noch heute in Kurzsichtigkeit als „erfolgreich" und „einzig möglich" bezeichnet wird! Sie hat es geschafft, daß nichts anderes als Wüstenpflanzen übrigblieben, daß Sand, Erdspalten, Wassermangel und Wind den „Vorhof Afrikas" in großen Bezirken entstehen ließen.

Die hungrigen Schafe stecken den Hals so weit wie möglich durch den scharfen Stacheldraht, um aus den beschützten Gebieten die weichen Blätter gegen Durst und Hunger zu erwischen. Nur ein durch Pflanzenbauer aufgerichteter Stacheldraht oder eine gepflanzte Arundo-Hecke trennen eine Wüste von einem paradiesischen Wachstum; denn jenseits finden wir — trotz gleichen Klimas, gleichen Regens, gleicher Belichtung, gleicher Hitze, ja anfänglich auch gleicher Vegetation und gleichen Bodens — üppigstes Wachstum des Weins und der Apfelsinen, der Pfirsiche und Aprikosen, des Blumenkohls und Spargels, der Endivien und anderer strotzender Salate und dazu Blumen, besonders großblumige Chrysanthemen, in unvorstellbarer Formen- und Farbenpracht! Gegensätze also, wie wir sie uns nicht größer vorstellen können. Wie wenig Menschen aber erkennen, daß es der gärtnerische Fleiß und das gärtnerische Geschick sind, die dieses Wachstum erhalten und vermehren — und nicht etwa nur ausnützen! Die so ereignisreichen Exkursionstage zeigten mir immer wieder aufs Neue, daß es vor allem den Nichtfachleuten (aber auch uns!) gar nicht eindringlich genug gesagt werden kann, daß es der fleißige, bescheidene, meist nicht gewertete Gärtner ist, der die Erde in ihrer Fruchtbarkeit erhält.

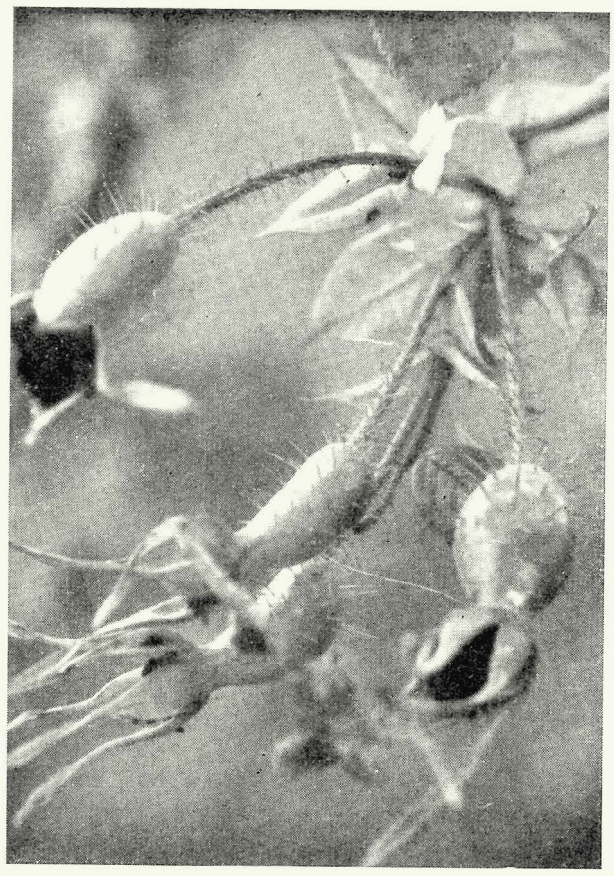
Zwischen Wüste und Weinberg steht der Mensch. Wird er durch extensive Weidewirtschaft noch weitere Gebiete zur Wüste machen? Der Beruf des Gärtners wird auch in Zukunft der Ursprung alles Lebendigen sein. Und ich fügte dem französischen Atlas meine Gedanken hinzu: „Les moutons rendent les riches parents, mais ils rendent les enfants pauvres." (Die Schafe machen die Eltern reich, aber die Kinder arm). Helfen wir alle mit, daß sich genügend Nachwuchs für den Gärtnerberuf findet!

Thomas Mann wohnte in München-Bogenhausen, als die Novelle „Herr und Hund" entstand, aus der wir hier als Beispiel seiner meisterlichen Landschaftsschilderung mit freundlicher Genehmigung des S. Fischer-Verlags einen Auszug zu seinem Gedenken bringen.
Unser Bild: Isarlandschaft unterhalb von Bogenhausen, der Schauplatz der Streifzüge von Herr und Hund.

THOMAS MANN / DAS IST EIN ZAUBERGARTEN . . .

In den Gärten unserer kleinen, weiträumig angelegten Kolonie zeichnen sich alte, die Dächer überhöhende Baumriesen überall scharf gegen die zarten Neupflanzungen ab und geben sich als Originalwuchs und Ureinwohner dieser Gegend unzweideutig zu erkennen. Sie sind der Stolz und die Zierde dieser noch jungen Niederlassung; man hat sie sorgfältig geschont und erhalten, sofern es irgend tunlich war, und wo es bei der Ausmessung und Einfriedung der Grundstücke zu einem Konflikt mit einem von ihnen kam, das heißt: wo sich erwies, daß so ein moosig-silbriger Würdenstamm gerade auf der Demarkationslinie stand, da beschreibt wohl ein Zaun eine kleine Ausbuchtung um ihn herum, um ihn mit in den Garten aufzunehmen, oder in dem Beton einer Mauer ist eine höfliche Lücke gelassen, in welcher der Alte nun ragt, halb privat und halb öffentlich, die kahlen Äste mit Schnee belastet oder im Schmuck seines kleinblättrigen, spätsprießenden Laubes.
Denn es sind Exemplare der Esche, eines Baumes, der die Feuchtigkeit wie wenige liebt — und damit ist über die Grundbesonderheit unseres Landstriches etwas Entscheidendes ausgesagt . . .
Ich nannte die Esche als autochthonen Baum — sie ist sehr stark verbreitet, man findet sie in allen Lebensaltern, als hundertjährigen Riesen wie auch als weichen Schößling, der massenweise wie Unkraut dem Kies entsproßt; und sie ist es, die zusammen mit der Silber- und Zitterpappel, der Birke, der Weide als Baum und Gebüsch der Landschaft ihr eigentliches Gepräge verleiht. Das sind aber lauter kleinblättrige Bäume, und Kleinblättrigkeit, die Zierlichkeit des Laubwerks, bei oft gigantischen Ausmaßen der Baumgestalten, ist denn auch ein sofort auffallendes Merkmal der Gegend. Eine Ausnahme bildet die Ulme, die vielfach ihr geräumiges, wie mit der Säge gezacktes und an der Oberfläche klebrig glänzendes Blatt der Sonne hinbreitet, und dann die große Menge des Schlinggewächses, das überall im Gehölz die jüngeren Stämme umspinnt und verwirrend sein Laub mit dem ihrigen mischt. Die schlanke Figur der Erle tritt an vertieften Stellen zu kleinen Hainen zusammen. Die Linde aber findet sich sehr selten; die Eiche kommt überhaupt nicht vor; die Fichte auch nicht. Doch stehen solche an mehreren Stellen den öffentlichen Hang hinauf, die Grenze unsres Gebietes, an welcher mit andrer Bodenbeschaffenheit ein andrer Pflanzenwuchs, der sonst gewohnte, beginnt. Schwarz gegen den Himmel ragen sie dort und blicken wachthabend in unsre Niederung herab . . .
Das ist kein Wald und kein Park, das ist ein Zaubergarten, nicht mehr und nicht weniger. Ich will das Wort vertreten, obgleich es sich im Grunde um eine karge, eingeschränkte und zur Krüppelhaftigkeit geneigte Natur handelt, die mit ein paar einfachen botanischen Namen erschöpft und bezeichnet ist. Der Grund ist wellig, er hebt und senkt sich beständig, und das ergibt die schöne Geschlossenheit der Veduten, die Unabsehbarkeit auch nach den Seiten hin; ja, wenn die Holzung sich meilenweit nach rechts und links erstreckte oder so weit, wie sie sich in die Länge erstreckt, statt daß sie von der Mitte her beiderseits nur einhundert und etliche Schritte mißt, so könnte man sich nicht geborgener, vertiefter und abgeschiedener in ihr fühlen. Einzig das Ohr ist durch gleichmäßiges Rauschen von Westen her gemahnt an die befreundete Nähe des Flusses, den man nicht sieht . . . Es gibt da Schluchten, ganz angefüllt mit Holunder-, Liguster-, Jasmin- und Faulbaumgebüsch, so daß an qualmigen Junitagen die Brust den Duft kaum zu bergen weiß. Und wieder gibt es Bodenvertiefungen — die reinen Kiesgruben, an deren Abhängen und auf deren Grunde nichts als ein paar Weidentriebe und ein wenig trockener Salbei gedeihen.

Das alles will nicht aufhören, sonderbar auf mich zu wirken, obwohl es mir seit manchem Jahr zum täglichen Aufenthalt geworden. Irgendwie berührt dies viele Eschenlaub, das an riesige Farren erinnert, berühren diese Schlingranken und dies Röhricht, diese Feuchtigkeit und Dürre, dies kärgliche Dickicht mich phantastisch, und, um meinen ganzen Eindruck zu sagen: es ist ein wenig, als finde man sich in die Landschaft einer anderen Erdperiode versetzt, oder auch in eine unterseeische, als wandle man auf Wassersboden — eine Vorstellung, die ja mit der Wahrheit dies und das zu tun hat; denn Wasser stand hier ehemals vielerorten, in jenen Senkungen zumal, die jetzt als viereckige Wiesenbassins, mit wilden Baumschulen naturgesäter Eschen bestanden, Schafen zur Weide dienen, und von denen eine gleich hinter meinem Hause gelegen ist.



HAGEBUTTEN ASIATISCHER WILD- UND PARKROSEN / RICHARD HANSEN

Viele unserer Edelrosen bringen stattliche Hagebutten hervor. Betrachtet man jedoch die Früchte der Wildrosen, wird man — vielleicht nachdenklich — feststellen müssen, daß diese als „edel" bezeichnet werden müssen und nicht jene der Edelrosen. Die große Schönheit der reinen Art spiegelt sich in der Blüte, im Gezweig, der gesamten Gestalt, aber besonders auffallend in der Form der Früchte wieder. In ihrer Mannigfaltigkeit liegt ein großer Reiz.

1 Rosa pteragonis

Bereits im August reifen und fallen die tiefroten rundlichen Hagebutten dieser ungewöhnlich kräftigen, breit aber zierlich wachsenden Parkrose, die sehr bald nach Rosa omeiensis polyphylla ihre gelblichen Blüten öffnet. Leider sitzen die Früchte nur verhältnismäßig kurze Zeit am Strauch, der jedoch in seiner edlen Gestalt sehr gut dieses Schmuckes zu entbehren vermag.

2 Rosa macrophylla crasseaculeata

Reich fruchtet dieser aufrecht wachsende, unten wenig verzweigte, sehr hohe, kräftige Strauch mit einfachen rosa Blüten, dessen große, weiße Stacheln sehr auffällig sind. Die großen, flaschenförmigen, roten Hagebutten hängen bis zum Spätherbst am Gezweig.

3 Rosa omeiensis polyphylla

Mitte Juli bereits hängen zuweilen wie Perlen an der Schnur die kleinen birnenförmigen Hagebutten entlang der Triebe. Sehr bald, Ende Juli Anfang August, fallen sie ab, um noch lange am Boden wie buntes Spielzeug zu liegen. Vom Stiel, der fleischig wie bei Birnen ausgezogen ist, bis zur Mitte der Frucht ist die Hagebutte goldgelb gefärbt. Das Kopfende dagegen ist leuchtend rot. Dieser zierliche Rosenstrauch mit den auffällig breiten Stacheln zeigt seine schneeweißen einfachen Blüten schon, bevor Rosa hugonis ihre Blüten öffnet.

4 Rosa rugosa Sir Thomas Lipton

Im Gegensatz zur Stammart sitzen die Hagebutten bei der weißblühenden Sorte Sir Thomas Lipton besonders üppig und zahlreich über dem Laub. Sie verfärben sich im Lauf des Herbstes in ein warmes Rotorange und bestimmen für Monate das Erscheinungsbild dieses schönen Strauches. Erst im Spätherbst kommen Amseln und Grünfinken und zerpicken die fleischigen Früchte, um sich an Fruchtfleisch und Samen zu laben.

5 Rosa roxburghii

So seltsam wie der Strauch, dessen grausilbrige Rinde wie bei alten Birken abblättert, ist auch die Frucht. In amerikanischen Katalogen ist diese fast kastaniengroße, runde, stachelige Frucht schön rot gefärbt abgebildet. In Deutschland fällt sie bereits im August unfruchtbar grün vom Strauch, und der Boden unter dem breit ausladenden Busch erscheint dann stellenweise wie grün besät. Blaßrote Wildrosenblüten sitzen reizvoll am wohlgestalteten Gezweig, das mit seinen scharfgezähnten kleinen Blättchen gesund und frisch bis zum Herbst den Strauch schmückt.

6 Rosa moyesii

Die auffällig langen, flaschenförmigen, orangeroten Hagebutten haften lange am Strauch. Hin und wieder, wenn die Rose reich gefruchtet hat, vermögen die Hagebutten dann den schütter belaubten Strauch sehr zu schmücken. Unvergleichlich ist das Rot der Blüten der hohen, sparrig wachsenden chinesischen Wildrose.

QUER DURCHS HESSENLAND

Studienfahrt der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege

Quer durchs Hessenland — diese drei Worte umfassen für die Teilnehmer der Fahrt eine Fülle von Erlebnissen, die sie wohl kaum erwartet hatten. Noch sind die Eindrücke der vorhergegangenen Tage in uns lebendig — der Besuch der Bundesgartenschau, der erstaunliche Wiederaufbau der so schwer zerstörten Stadt und nicht zuletzt die großartige Parklandschaft von Wilhelmshöhe — und schon drangen neue Bilder auf uns ein, als der Omnibus in früher Morgenstunde aus der Stadt Kassel in südöstlicher Richtung hinausfuhr.

Gleich hinter den letzten Häusern dieses mehr industriell genutzten Stadtrandgebietes öffnet sich das schöne Wiesental der Losse mit dem angrenzenden Kaufunger Wald, ein beliebtes Wandergebiet.

Schon bei der ersten Berührung mit den Ortschaften zeigt sich, was diese Fahrt so besonders reizvoll macht: die hessischen Dörfer und Städtchen in ihrer alten Fachwerkbauweise, so einheitlich im ganzen und doch so vielseitig im einzelnen und in der Erscheinung im Straßenbild.

Durch mehrere solcher Orte nähert man sich dem Gebiet des Hohen Meißner. Über vorgelagerte Hochwiesen mit zum Teil eigenartigem Bewuchs von Wacholderbüschen geht die Straße hinauf, beiderseits herrliche Ausblicke in die Landschaft erschließend. Aber diese beherrschende Höhe hat auch eine Schattenseite im Gefolge: die Technik hat sich diese Höhepunkte der Landschaft erobert. Wo man früher vielleicht einen Aussichtsturm zur beschaulichen Umschau ins Land baute, da ragen heute Sendetürme und Antennenmasten in den Himmel.

Doch hat man dem Meißner noch eine andere, schwerere Wunde geschlagen: den Braunkohlenabbau auf dem Gipfel. Beim Aufstieg bemerkt man schon den Geruch schwelender Kohle und steht dann oben vor der 30—40 m tiefen Fördergrube. Tief unten die rollenden Loren und Laufbänder und die wimmelnden Menschlein dazwischen. Unwillkürlich kommt dem Betrachter dabei ein anderes Bild vor Augen. Es ist — sieht man einmal ab von dem schlimmen Eingriff, den hier die gierige Menschenhand in die Natur tat — beim Anblick dieses Bergwerkes mitten im Hochwald wie im Märchen, wo die Bergkobolde tief aus dem Inneren die Schätze der Erde heben. Die Naturschutzanwälte mögen diese kleine Fantasie verzeihen. Die Gefahren, welche durch den Abbau dort oben für die ganze Landschaft drohen, haben zu Gegenmaßnahmen der Naturschutzbehörden geführt, die die Eindämmung des Tagabbaues und die bereits systematisch vorgenommene Anschüttung und Begrünung der Abraumhalden zum Ziel haben.

Abwärts geht die Fahrt ins Werratal. Dem Flußlauf folgend, führt die Straße dicht an der Zonengrenze entlang. Drüben auf dem anderen Ufer der 10-Meter-Streifen, frisch gepflügt, ein sichtbares Zeichen eines unsichtbaren eisernen Vorhangs.

Immer wechselreicher wird die Landschaft entlang des Flusses. Burg Ludwigstein, Burg Hanstein (schon in der Ostzone) und, an der Dreizonenecke, Schloß Eichenberg erzählen von der bewegten Vergangenheit des Landes, wie ja die so zahlreich auftretenden Burgen und Schlösser, begünstigt durch die vielen frei in der Landschaft sich erhebenden Bergkegel, überraschen.

In der nordöstlichen Ecke von Hessen wird das Städtchen Hann.-Münden erreicht. Hier, am Zusammenfluß von Werra und Fulda, kann man gewissermaßen von einer landschaftlichen Grenzscheide sprechen. Das Weserbergland zeigt andere Züge als das oberhessische. Auch trifft man hier bereits auf niedersächsische Einflüsse in der Bauweise. Das Rathaus der Stadt gehört mit seiner reich ausgestalteten Renaissancefassade zu den schönsten Bauten dieser Zeit, daneben eine große Zahl schöner Fachwerkhäuser, z. T. gotischen Ursprungs.

Höllental mit Blick auf den Meißner

Die Fachwerkbauten, ein besonderer Reiz der alten hessischen Dörfer und Städte

Von hier nach Westen zu geht es durch den Reinhardswald, eines der schönsten Waldgebiete in dem an Wäldern so reichen Hessenland. Große urwüchsige Baumbestände, meist Mischwald mit vorherrschenden Eichen in lichtem Stand — ein Wald, wie man ihn sich im idealsten Sinne vorstellt. Und hier, in einer seitlichen Waldnische, ein „Tischleindeckdich" zum Mittagsimbiß. Mit bestem Appetit und viel Humor wird ihm zugesprochen.

Über Grebenstein mit seinen Ringmauern und Türmen und die alte Garnisonstadt Hofgeismar, vorbei an der Burgruine Deesenberg auf ihrem 340 m hohen Bergkegel, nähern wir uns dem Waldecker Land. Unterwegs sollte auch dem kleinen Soldatenfriedhof Breuna ein Besuch abgestattet werden. Die Gemeinde Breuna hat diesen Friedhof unter der Leitung des Bundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge hergerichtet. Eine Laubhecke umrahmt diese Grabstätte mit ihren ca. 300 einfachen Holzkreuzen. Die Witterung hat ihnen bereits eine Patina gegeben, so daß sie sich in die natürliche Umgebung wie selbstverständlich einfügen. Dies kann man weniger von dem Hochkreuz in der Mitte sagen. Seine eigenwillige Form und sein Aufbau wollen nicht recht mit dem Ganzen harmonieren.

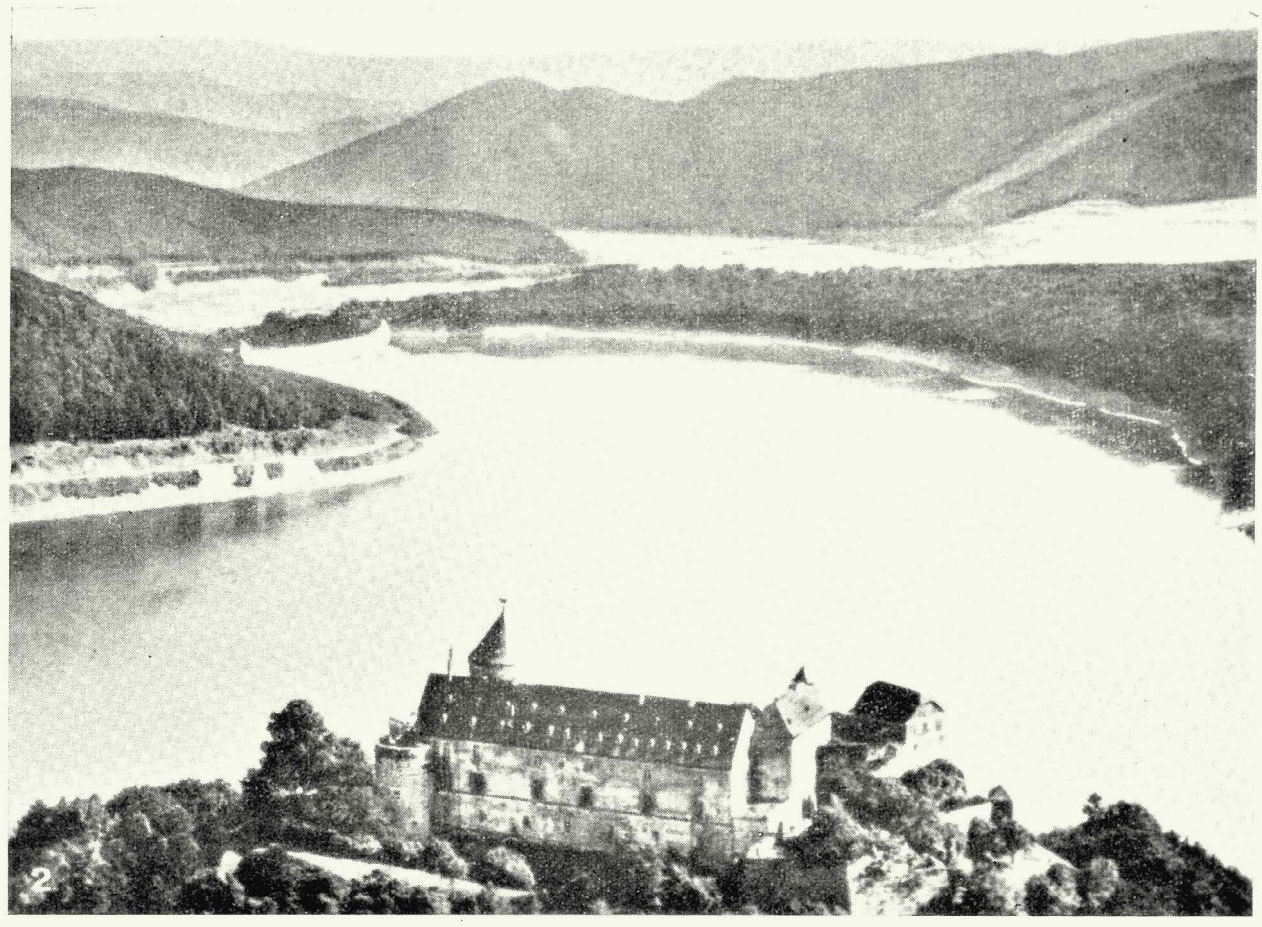
Etwa 50 m davon entfernt ein zweiter Friedhof, ebenfalls mit einer Hecke umgeben, aber innen zerfallende Lattenkreuze, auf denen man kaum noch einen Namen lesen kann, verwilderter Rasen, sonst nichts. Es ist die Gräberstätte der während des Krieges gestorbenen Fremdarbeiter. Könnte hier nicht etwas mehr getan werden, um diese Gräberstätte in einer würdigen Weise herzurichten? Um wieviel bitterer ihr Tod in einem für sie fremden Land unter der Knechtschaft der Zwangsarbeit.

Arolsen, das frühbarocke fürstlich Waldecksche Residenzschloß, grüßt von weitem aus seinem schönen Park. Nach fürstlichem Willen entstand daneben später auch die kleine Residenzstadt Arolsen. Ihre schöne, einheitliche Bauweise hat ihren höfisch verträumten Charakter bis heute in seltener Reinheit bewahrt.

Der Tag sollte nicht zu Ende gehen, ohne die Krone des Waldecker Landes, Schloß Waldeck und den Edersee, gesehen zu haben. Wie hier in jahrelanger Arbeit aus dem Planen der Ingenieure und der Arbeit von Tausenden von Händen, durch die Stauung der Eder eine neue großartige Landschaft in engster Verbindung mit dem umgebenden Waldecker Bergland geschaffen wurde, wird jeden Beschauer begeistern. Neben dem wirtschaftlichen Wert (Stromregulierung der Weser, Krafterzeugung) bietet er für die Bevölkerung zahlreiche Erholungsmöglichkeiten. Die Ufer des Sees, ringsum durch eine Straße erschlossen, stehen unter Naturschutz.

In der Abenddämmerung wurde das Ziel des ersten Tages, Bad Wildungen, erreicht. Am nächsten Morgen zeigten sich die Kuranlagen des Bades im schönsten Sonnenlicht. Wie viele solcher Anlagen, erstrecken sie sich entlang eines schmalen Tals. Schöne, alte Baumbestände, gepflegte Rasenflächen und Blumenrabatten lassen den Gast zu den heilungspendenden Quellen auch die Atmosphäre eines weltbekannten Kurbades genießen. Daß man hier neben der traditionellen Bäderarchitektur von Wandelhalle und Kurhotel auch neuzeitlichen Baugedanken zugänglich ist, zeigt der reizvolle, in modernem Schwung gestaltete Musikpavillon mit der anschließenden Pergola.

Durchs Lahntal geht es auf Marburg zu. Hier begegnet man in den Dörfern auch noch den malerischen oberhessischen Trachten. Von weitem schon ist das bekannte Stadtbild sichtbar, der sich den Berghang hinaufziehende alte Stadtkern, bekrönt von dem wuchtigen Markgrafenschloß. Die Stadt, im Kriege unzerstört, hat sich noch ganz den Zauber einer alten Universitätsstadt mit ihren Gassen, Treppen und Winkeln erhalten. Es lohnt sich schon, den steilen Weg zum Schloß hinaufzusteigen, um den schönen Rundblick über die Stadt, das Lahntal und die umliegenden Berghöhen zu genießen. Auch das Landgrafenschloß, um 1300 erbaut, bietet viel Sehenswertes aus seiner bewegten Vergangenheit, besonders den gotischen Rittersaal, der als der schönste aus dieser Zeit gilt. Einst, nach der Reformation, die Hochburg



Blick auf Schloß Waldeck mit dem Edersee, im Hintergrund das Rothaargebirge

der evangelischen Theologie, enthält es noch heute die Theologische Fakultät der Universität. Am Fuße des Schloßberges die Elisabethkirche, der bedeutendste Kirchenbau der Frühgotik in Hessen, etwa um 1250 begonnen. Damals über dem Grab der hl. Elisabeth erbaut, birgt sie in ihrer Krypta den Elisabethschrein, eines der edelsten Erzeugnisse mittelalterlicher Goldschmiedekunst. Der Schrein ist leer. Ein späterer Landgraf soll die Gebeine der Heiligen aus Unwillen über die göttliche Verehrung, die man ihr entgegenbrachte, an einer unbekannten Stelle beigesetzt haben. Neben vielen verstorbenen Landgrafen hat auch Hindenburg in dieser Kirche seine letzte Ruhestätte gefunden.

Vom Lahntal geht die Fahrt in südöstlicher Richtung durch das Tal der Ohm. Mitten in der weiten Ebene erhebt sich ein steil aufragender Bergkegel, die Amöneburg. Vom Meißner über Vogelsberg, Rhön, Taunus und Westerwald umfaßt der Blick von hier oben das ganze Land. Unser getreues „Tischleindeckdich", das uns auch hierher folgte, bescherte uns an diesem schönen Aussichtsplatz eine kurze Rast. Gerne hätte man hier die Zeit etwas stillstehen lassen, aber der Reisemarschall steht mit der Uhr in der Hand, denn noch ist das Tagesziel weit. So geht es in rascher Fahrt durch die Talsenke weiter in Richtung Fulda. Der Wald tritt hier mehr zurück, und fruchtbare Felder und Wiesen bestimmen das Landschaftsbild.

In der Ferne sieht man schon die Höhenzüge der Rhön, und bald ist Fulda, die alte Bischofsstadt, erreicht. Die geistliche Macht hat dieser Stadt ihr architektonisches Gepräge gegeben. Im Höhepunkt ihrer Entwicklung z. Zt. des Spätbarocks ist von Johann Dientzenhofer der Dom in seiner heutigen Gestalt über dem Grab des hl. Bonifatius erbaut worden. Dientzenhofer, neben Balthasar Neumann der bedeutendste Baumeister des fränkischen Barock, schuf später auch die Kirche der Abtei Banz am oberen Main gegenüber der Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen. Fulda, Banz und Vierzehnheiligen, diese von Balthasar Neumann, gelten als das Dreigestirn fränkisch-barocker Kirchenbaukunst. Betritt man den Dom, so ist man überrascht von der musikalischen Beschwingtheit und Helligkeit der inneren Ausgestaltung. Welch ein Kontrast zu der am Vormittag gesehenen Elisabethkirche in ihrer gotischen Strenge und steinernen Erhabenheit!

Der großräumig gehaltene Vorplatz mit der Freitreppe zur Straße hat südliche Anklänge und hebt den Dom aus seiner Umgebung heraus, was bei seiner an sich tiefen Lage sehr vorteilhaft ist. Weniger vorteilhaft und fehl aber die allzu bunten Blumenpflanzungen vor den Gehölzen am Rande des Platzes.

Die „Todenlade" sagen die Bauern der östlichen Rhön und meinen damit die Milseburg, so schroff und eigenwillig hebt sich ihr breiter Rücken aus den Kuppen ringsum empor. Zwischen ihnen schwingt sich die Straße in weitem Bogen durch das bekannte Rhönstädtchen Gersfeld und das Urdsprungstal der Fulda hinauf auf die Wasserkuppe. Die einst so charakteristische Gipfelansicht ist durch eine Radarstation sehr gestört, doch lassen die übrigen Hangflächen noch die Aussicht weit in das Land hinunter genießen. Auch das ungeschulte Auge kann hier ein Stück Erdgeschichte ablesen, so gut sind die Zeugen einer vulkanischen Tätigkeit, die Basaltkuppen und Geröllhänge, erhalten geblieben.

Über die mehr bewaldeten Südhänge geht es wieder hinunter ins Tal der Sinn. Hier sind wir auf bayerisch-fränkischem Boden. Man sieht es auch an der Bauweise, viele vollverputzte Häuser mischen sich zwischen die Fachwerkhäuser und lassen die sonst so schöne Einheitlichkeit wie im Hessischen vermissen. Bad Brückenau ist erreicht, und ein gemeinsamer Abend mit Unterhaltung und Tanz beschließt diesen erlebnisreichen Tag.

Das Bad, eine Gründung des bayerischen Königs Ludwig I., der die Abgeschiedenheit dieses schönen Tales besonders liebte, atmet noch heute den Geist seines königlichen Schöpfers. In den klassizistischen Bauten Ludwigs, die in ihrer ruhigen Würde dem Bad ihren Stempel aufgedrückt haben, kommt dies am sichtbarsten zum Ausdruck. Wie selbstverständlich fügen sich die Kuranlagen mit den alten Baumpromenaden in die schöne, weite Auenlandschaft ein.

Mit Bedauern müssen wir von diesem Ort alter Bäderkultur scheiden. In rascher Fahrt geht es über die Wegscheide und Bad Orb, vorbei an der sagenumwobenen Barbarossastadt Gelnhausen das Kinzigtal abwärts nach Frankfurt, wo die Landesgruppe Rhein-Main die Teilnehmer zu einer Besichtigung der Grünanlagen der Stadt eingeladen hatte.

Allen aber, welche diese schöne Studienfahrt ausgedacht und durchgeführt haben, besonders unserem Reiseführer, Gartendirektor a. D. Stier, und dem Organisator, Gartenarchitekt Herrmann, unseren besonderen Dank. Otto Derreth

„HILFE DURCH GRÜN" / ZWEI WETTBEWERBE 1955

1. „Hilfe durch Grün am Stadtrand"

Schirmherr: Bundesminister für Wohnungsbau, Dr. Preusker.
Ehrenpräsidium: Präsident des Deutschen Städtetages, Oberbürgermeister Dr. Schwering; Präsident des Deutschen Städtebundes, Stadtdirektor Horrichs; Präsident des Zentralverbandes des Deutschen Gartenbaues, Dr. h. c. Schröder.
Der Erfolg des Wettbewerbes „Hilfe durch Grün" 1954 und das große Interesse, das ihm entgegengebracht wurde, veranlaßt uns, den Wettbewerb weiterzuführen. Für das Jahr 1955 wird als Thema „Die Gestaltung des Stadtrandes durch Grün" gestellt. Es sollen dabei solche Leistungen in Städten und Gemeinden mit städtischem Charakter beurteilt werden, die dazu beitragen, mit Hilfe des Grüns gute und geordnete Verhältnisse am Stadtrand zu schaffen. In Betracht kommen u. a. Wohnsiedlungen einschließlich Kleinsiedlungen, Industrie-, Spiel-, Sport-, Kleingarten- und Erholungsanlagen verschiedenster Art sowie begrünte Trümmerberge am Stadtrand. Die einzureichenden Arbeiten können in mannigfacher Weise zur Bereinigung und Neugestaltung des Stadtrandes beitragen. Sie sollen vor allem die Verbindung der Stadt zur freien Landschaft herstellen und gegebenenfalls auch eine deutliche Grenze ziehen.
Teilnehmer: Der Wettbewerb wird für das ganze Bundesgebiet und West-Berlin ausgeschrieben.
Teilnahmeberechtigt am Wettbewerb sind alle Bauherren und Bauträger des privaten und öffentlichen Rechts, wie Stadtgemeinden, Gemeinden mit städtischem Charakter, Gemeinnützige Wohnungsunternehmen und Heimstätten, freie Wohnungsunternehmen, Gewerbliche Unternehmen, Sportvereinigungen, Private Bauherren.
Unterlagen und Einsendetermin: Die erforderlichen Unterlagen sind bis zum 15. November 1955 an die für jedes Land zuständige Geschäftsstelle des Prüfungsausschusses auf Landesebene einzureichen.
Gefordert werden: 1 Übersichtsplan mit farbiger Eintragung der Lage des Objektes in der Gesamtstadt (im Maßstab 1 : 25 000 bis 1 : 50 000),
1 Lageplan mit der näheren sowohl städtischen wie landschaftlichen Umgebung des Objektes (im Maßstab 1 : 5000 bis 1 : 10 000),
1 Grundrißplan der Grünanlage mit zugehörigen Hochbauten, Verkehrsanlagen usw. (Maßstab je nach der Größe der Anlage etwa 1 : 1000 bis 1 : 500),
Lichtbilder in der Mindestgröße 13×18 cm, aus denen die Art der Anlage selbst und ihre Einbindung in die Umgebung erkennbar ist, evtl. auch Modellphotos, jedoch keine Modelle,
1 Erläuterungsbericht mit Begründung der Beziehung zum Wettbewerbsthema und der Wahl des Geländes (Angaben über die Eigenart des Geländes), möglichst topographische und pflanzensoziologische Angaben, klimatische Bedingungen.
Die Anlagen müssen seit 1945 angelegt und bis zum Zeitpunkt der Einreichung ganz oder in wesentlichen Abschnitten fertiggestellt sein.
Beurteilung: Die eingereichten Arbeiten werden nach folgenden Gesichtspunkten beurteilt:
1. Die Erfüllung der Aufgabe „Gestaltung des Stadtrandes",
2. Grüngestaltung des Objektes,
3. Ausführung.

Preise: Die besten Arbeiten werden ausgezeichnet durch: Verleihung silberner, bronzener und eiserner Plaketten, Verleihung von Anerkennungen, Aufnahme in die Ehrentafel der Wanderausstellung „Hilfe durch Grün". Ausstellung der Arbeiten.
Preisgericht: Prüfung auf Landes- und Bundesebene.

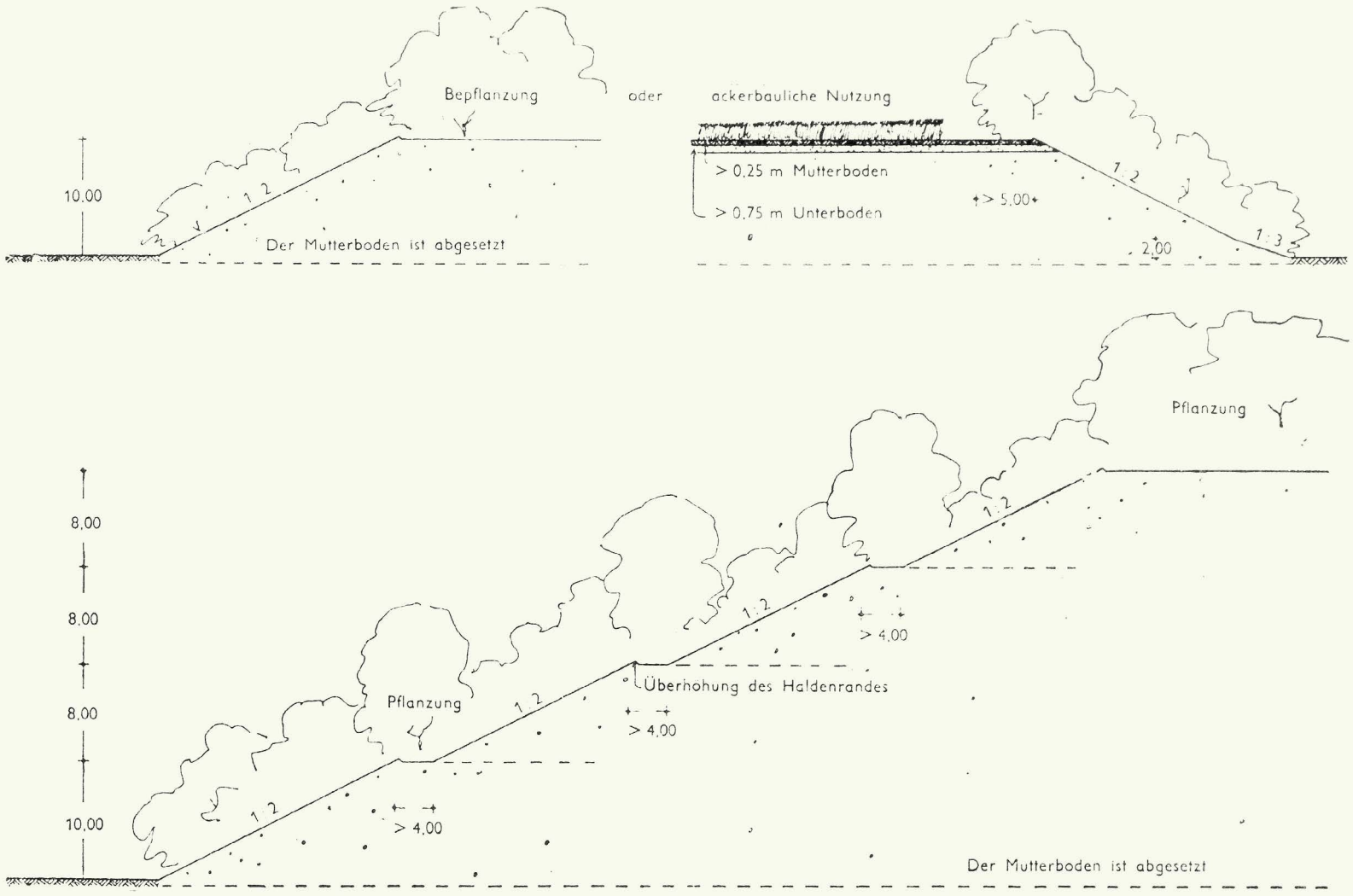
2. Schutzpflanzungen in der bäuerlichen Landschaft

Schirmherr: Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Dr. h. c. Lübke
Ehrenpräsidium: Präsident des Deutschen Bauernverbandes, Bundestagsabgeordneter Bauknecht; Präsident der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, Minister a. D. Lorberg; Präsident des Deutschen Gemeindetages, Bundestagsabgeordneter Lücke; Präsident des Deutschen Landkreistages, Landkreisrat Seebich; Präsident des Deutschen Gartenbaues, Dr. h. c. Schröder.
Im Jahre 1955 sollen vorbildliche „Schutzpflanzungen in der bäuerlichen Landschaft" ermittelt und ausgezeichnet werden, die dem Schutz des Bodens, der Klimaverbesserung, der Ertragssteigerung landwirtschaftlicher Kulturen dienen und somit die Landschaft in ihrer Gesamtheit bereichern und biologisch gesunden.
Es kommen demnach in Betracht Systeme von Schutzpflanzungen folgender Art: Bepflanzung der Flur eines bäuerlichen Hofes, eines Gutes, einer ganzen Gemarkung oder auch ihrer Teile, Pflanzungen anläßlich von Flurbereinigungen, Gemeinschaftspflanzungen von Wasser- und Bodenverbänden u. ä.
Pflanzungen, die außerhalb dieses Rahmens liegen, also auf Ödländereien, an Wasserläufen, Straßen, sowie Grüngestaltung des bäuerlichen Hofbereiches usw. sollen in späteren Wettbewerben erfaßt werden.
Gewertet wird die Gesamtleistung, zu der u. a. gehören: Die Gestaltung der Anlage, die Pflanzenauswahl, Aufbau der Pflanzung, Berücksichtigung land- und betriebswirtschaftlicher Erfordernisse, der Pflegezustand.
Teilnehmer: Der Wettbewerb wird für das gesamte Bundesgebiet ausgeschrieben.
Teilnahmeberechtigt am Wettbewerb sind: Bauern, Gutsverwaltungen, kommunale Selbstverwaltungskörperschaften, wie Gemeinden, Amtsverwaltungen, Landkreise, Wasser- und Bodenverbände, Flurbereinigungsgenossenschaften, Kultur- bzw. Flurbereinigungsämter.
Unterlagen und Einsendetermin: Die zur Beurteilung erforderlichen Unterlagen sind bis zum 15. Januar 1956 an die für jedes Land zuständige Geschäftsstelle des Prüfungsausschusses auf Landesebene einzureichen.
Gefordert werden: 1 Lageplan (im Maßstab 1 : 5000 bis 1 : 10 000), aus dem die Gesamtsituation ersichtlich ist,
Bepflanzungs- und andere Detailpläne mit Angaben über Art und Aufbau der Pflanzung, soweit die Angaben zur Erläuterung erforderlich sind,
Lichtbilder in der Mindestgröße 13×18 cm,
1 Erläuterungsbericht mit Angaben über die Standortverhältnisse (Vegetation, Boden, Wasserhaushalt, Klima usw.), die Ausführung (Beteiligung von Bauern, Schülern usw.), Schutzmaßnahmen (z. B. gegen Wild- und Viehverbiß), Pflegemaßnahmen (Bodenpflege, Auslichtung usw.), Eigentums- und Nutzungsverhältnisse.
Die eingereichten Arbeiten müssen bis zum Termin der Einsendung ganz oder in wesentlichen Teilen fertiggestellt sein.
Beurteilung: Die eingesandten Arbeiten werden nach folgenden Punkten beurteilt:

1. Biologischer Wert der Schutzpflanzungen,
2. Wirtschaftlicher Wert der Schutzpflanzungen,
3. Gestaltung der Anlage,
4. Gehölzauswahl,
5. Lösung der Aufgabe im einzelnen,
6. Pflegemaßnahmen.

Preise und Preisgericht wie beim vorstehenden Wettbewerb.
Die erst kürzlich gefallene Entscheidung über die Finanzierung der Wettbewerbe „Hilfe durch Grün" 1955 führt zu verhältnismäßig späten Einsendeterminen.
Wir bitten daher die Teilnehmer an den Wettbewerben, ihre Teilnahme und dabei die örtliche Lage der Arbeiten, die sie einzureichen beabsichtigen, den zuständigen Geschäftsstellen auf Landesebene mitzuteilen, damit die unbedingt notwendige Besichtigung an Ort und Stelle noch in der Vegetationszeit erfolgen kann. — Der Einsendetermin für die geforderten Unterlagen bleibt davon unberührt.
Rückfragen über beide Wettbewerbe sind an die Geschäftsführung der **Arbeitsgemeinschaft für Garten- und Landschaftskultur in Bonn, Koblenzer Straße 33,** zu richten. Soweit zweckmäßig, werden die Fragen in einem Rundschreiben an alle Einsender beantwortet.

Im Auftrag des Siedlungsverbands Ruhrkohlenbezirk hat Rudolf Ungewitter sehr instruktive Merkblätter über die Halden im Ruhrgebiet herausgegeben. Diese Zeichnungen sind dem Merkblatt 1 „Die Schüttung und Begrünung von Halden" entnommen.



NEUE BÜCHER

Peter Shepheard: Modern Gardens. 144 Seiten mit 25 Seiten Text und über 290 Illustrationen. The Architectural Press, 9—13 Queen Anne's Gate, London S.W. 1. Preis 36 s.

Die Titel des Verfassers (Bachelor of Architecture, Associate of the Royal Institute of British Architects, Associate Members of the Town Planning Institute, Associate of the Institute of Landscape Architects) lassen eine in jeder Beziehung weite Schau erwarten. Schon die Einleitung bestätigt diese Erwartung. Aus allen Erkenntnissen, die auf diesen 25 Seiten über den Beruf des Gartenarchitekten dargelegt werden, über sein Wesen, seine Entwicklung, die Ausweitung seiner Aufgaben in unserer Zeit und die dafür erforderliche Ausbildung, über seinen Zusammenhang mit der Bau- und Raumplanungstätigkeit und die Kontakte mit den Nachbarberufen — aus all diesen Einsichten spürt man, wie sehr der Verfasser in den beiden Bereichen der Bau- und Gartengestaltung, dazu noch in der Städte- und Raumplanung tätig ist und wie er ihre Besonderheiten und Grenzen erkennt (höchst aufschlußreich z. B. die Schilderung der verschiedenartigen Entwurfstätigkeit!). Gerade bei der Herkunft des Verfassers von der Architektur ist es erstaunlich und ein Beweis für die Weite seines Geistes, wie stark er die Pflanzenwelt sieht, nicht etwa nur als reizvolle Belebung der Gärten, sondern in ihrer Ganzheit, ihrer Herkunft und Beziehung zur Umwelt, und wie sich ihm von daher alle Gartengestaltungsfragen lösen.

Von dieser Einstellung her ist ihm wohl auch die ausgezeichnete Auswahl der Gärten gelungen. Aus jedem Beispiel ist die Atmosphäre des betreffenden Landes, seiner Menschen und ihrer Haltung zu Garten und Landschaft zu spüren. So für England, Belgien, Frankreich, Dänemark, Schweden, USA, Brasilien. Gerade wegen dieses großzügigen Überblicks ist es bedauerlich, daß die Schweiz nur mit wenigen Gärten vertreten ist, Deutschland und Italien aber ganz fehlen. A. A.

Gustav Ammann: Blühende Gärten. 212 Seiten mit 235 Illustrationen. Verlag für Architektur, Erlenbach bei Zürich und Stuttgart. In Ganzleinen DM 29.50.

Vier Monate, nachdem Gustav Ammann von uns gegangen ist, erscheint nun sein Buch, das ihn die letzten Jahre seines Lebens beschäftigte. Seine Schau über die heutige Gartengestaltung und darin über sein eigenes Schaffen ist nun zu seinem Vermächtnis an uns geworden.

Es ist schade, daß die Entstehungszeit der Gärten nicht angegeben ist; sonst könnte man sich an Hand dieser Darstellungen ein gutes Bild von der Entwicklung von Gustav Ammanns Schaffen machen. Aber auch so spürt man, wie seine Gärten in seinen letzten Jahren zusehends schlichter werden, z. B. wenn man seine Badeanlagen vergleicht bis zu dem Freibad Dübendorf, das eine seiner letzten großen Arbeiten war.

Man möchte dieses Buch fast ein Lehrbilderbuch nennen, so systematisch ist es aufgebaut von den Kleingärten über die Wohn- und öffentlichen Gärten bis zu den Siedlungsgärten. Jedem Kapitel geht eine Einführung in die besondere Gestaltungsaufgabe voraus, die von den großen Erfahrungen des Verfassers auf jedem einzelnen dieser verschiedenartigen Gebiete zeugt. Und er gibt dann in den Illustrationen keinen allgemeinen Überblick über das, was heute auf diesen einzelnen Gartengebieten geschaffen wird, sondern er bringt, wie er selbst bekennt, nur Arbeiten, die nach seiner Auffassung eine gute Gestaltungslösung bedeuten: Außer seinen eigenen Gärten vor allem Arbeiten seines Züricher Berufsfreundes Walter Leder und Gärten aus den anderen Ländern Europas. Japanische und kalifornische Gärten runden das Bild und geben einen Hauch von der Gartenmannigfaltigkeit der weiten Welt.

Das Buch ist dreisprachig erschienen und ausgezeichnet ausgestattet und gedruckt. A. A.

Ernst Baumann: Neue Gärten. 240 Seiten mit über 400 Abbildungen. Edition Girsberger, Zürich. In Ganzleinen sfr. 42.—.

Hier gibt ein Gartenarchitekt nicht, wie in den beiden anderen Büchern, einen Überblick über das Gartenschaffen der Gegen-

wart, sondern über sein eigenes Schaffen. Acht Gärten in verschiedener Situation — in der Stadt, am Hang, am See, auf dem Hügel, auf dem Landsitz, in der Siedlung, auf kleinstem Grundstück, am Landhaus — hat er dazu ausgewählt. Die Gestaltung jedes dieser Gärten erlebt man von Anfang an mit. Zeichnungen und Pläne geben die Situation, das Gelände, die Bodenplastik, das Haus, den Pflanzenbestand. Zahlreiche Skizzen zeigen die Überlegungen bei der Planung und das Entstehen des Grundrisses. Eine ganze Folge von Fotos zeigt dann den fertigen Garten in allen Details.
Eine originelle Idee. Man blättert immer wieder gerne in diesem Bilderbuch, das sehr bereichert ist durch großformatige Pflanzenfotos von bekannten Schweizer Fotografen. Die Möglichkeiten und Grenzen der Fotografie in der Gartendarstellung werden einem dabei bewußt: Ausgezeichnet alle Details, Wirkung von Licht und Schatten, alles Gebaute, auch noch die Pflanzen; aber die Raumwirkungen und -zusammenhänge sind kaum zu erkennen, auch nicht aus der Luftaufnahme, die das Gelände flach erscheinen läßt. Hier scheint uns doch die zeichnerische Darstellung aus der Vogelschau, wie sie Otto Valentien so meisterlich beherrscht, dem wirklichen Eindruck am nächsten zu kommen.
Das sind aber nur Gedanken, die einem beim Betrachten kommen und die die Freude an diesem hervorragend ausgestatteten Buch nicht schmälern. G. G.

F. Bourlière: „Das Große Buch der Tiere". 228 Seiten, 32 Zeichnungen im Text, 193 schwarzweiße und 24 farbige Abbildungen. Franckh'sche Verlagshandlung Stuttgart. Leinen DM 42.—.

Im Märzheft wurde bereits auf das Gegenstück „Das Große Buch der Vögel" hingewiesen. Ebenso wie dieses, so ist auch der Band, der die Säugetiere behandelt, im doppelten Sinn ein „großes" Buch. Wundervoll und in vielen Fällen wirklich einmalig ist auch hier die Schau erlesenster Tieraufnahmen. Nahezu alle sind in freier Wildbahn aufgenommen, und so unternimmt man beim Betrachten der Bilder einen Ausflug durch die Welt der Säugetiere aller Zonen. Die Bilder sind so schön und fesselnd, daß man darüber fast das Lesen des Textes vergißt. Doch beginnt man erst zu lesen, so merkt man bald, daß auch dieser so spannend und lehrreich ist, daß man sich gerne in ihn vertieft. Kurz — es ist ein prachtvolles Werk, ein Geschenk, das jeder schätzen wird, der Freude an Tier und Landschaft hat! W. Schacht

A. Pedersen: „Im Reich des Grölandfalken". 168 Seiten, 102 Abbildungen. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart. Leinen DM 10.80.

Dieses Buch führt uns zum hohen Norden, dorthin, wo die Tundra im kurzen Polarsommer grünt und blüht und nur eine bescheidene Zahl höherer Pflanzen nahe der Grenze des ewigen Schnees wächst. Um so reicher aber ist hier in der unendlichen Einsamkeit und Weite das Tierleben! Walrosse, Moschusrinder, Eisbären, Polarfüchse, Schneehasen, Lemminge und das Heer verschiedenster Vögel! Von Begegnungen und Erlebnissen mit den Tieren der Arktis und den Eskimos Ostgrönlands berichtet das Buch in Wort und Bild in anschaulicher Weise. Es ist ein unterhaltsames Buch, das man gerne in einer Mußestunde zur Hand nimmt, um dem Alltag zu entfliehen. W. Schacht

W. Richter: „Blüten aus Tropenfernen." 284 Seiten, zahlreiche Schwarzweiß- und Farbfotos. Neumann Verlag, Radebeul und Berlin. Ln. DM 12.—.

Der Verfasser, ein bekannter, leidenschaftlicher Gärtner, berichtet hier von seinen Lieblingen, den Bromeliaceen und Orchideen, von tropischen Seerosen und anderen exotischen Pflanzen. Im angenehmen Plauderton erzählt er allerlei Episoden und Erlebnisse mit seinen Pflanzen und mit Pflanzenfreunden und vermittelt dabei dem Leser leichthin eine Menge Wissenswertes. Ein besonderer Schmuck des Buches sind die vielen schönen Bilder; sie zeigen nicht nur phantastische Blüten, sondern erfreulich oft auch Blicke in weite Tropenfernen. — Bestimmt wird dieses schmucke und dabei so preiswerte Buch viele Freunde finden. W. Schacht

Prof. Dr.-Ing. Eduard Kirwald: Höckerschwellen im kombinierten Bachausbau. (Mitteilungen der Württembergischen Forstlichen Versuchsanstalt 1954, Band XI Heft 1) 33 S. mit 17 Abb. Preis DM 2.50. Verlag Eugen Ulmer, Ludwigsburg.

Der Verfasser entwickelt ein neues kombiniertes Verfahren der Wildbachverbauung, das dem Charakter des Berglandes bzw. des Gebirges entspricht und eine gute Eingliederung der bautechnischen Hilfswerke in die Landschaft sicherstellt. Durch die Kombination von technischen Hilfsbauwerken und Lebendverbauung wird die nachbarliche Kleinlandschaft mitgeschützt. Vor allem aber erfolgt eine Bindung des Geschiebes an Ort und Stelle. Die Höckerschwellen bewirken eine Umwandlung der kinetischen Energie des Wassers von innen her, und seine Schubkraft wird weitgehend gebrochen. Als Folge hiervon werden die Bachufer nicht mehr so stark angegriffen, und es ergibt sich die Möglichkeit, an den Böschungen einen Pflanzenwuchs hochzubringen, der später den Uferschutz übernimmt. Als weiterer Bestandteil des kombinierten Verfahrens werden zwischen den Bachufern und den Bergwäldern Wasserschutzwaldgürtel mit besonderen Pflegepflanzverbänden eingebracht, die den Überflutungsraum außerhalb des eigentlichen Gerinnes von innen her biologisch festigen und weitestgehend vor Erosion schützen. Sie dienen aber auch zur Berechnung der Kraft der ausgeuferten Hochwässer, wobei der Elastizität und der Erneuerungsfähigkeit der lebenden Pflanzen eine entscheidende Bedeutung zukommt.
Zusammenfassend kann gesagt werden, daß beim kostspieligen Massivbau, bei welchem das Geschiebe gelockert, bewegt und in den Vorflutern oder auf Kulturflächen abgelagert wird, ein ständiger Abbau erfolgt. Bei dem vom Verfasser dargestellten kombinierten Verfahren kommt das Geschiebe schon im Oberlauf zur unschädlichen Ablagerung. Die Baukosten im kombinierten Verfahren sind erheblich geringer, wobei außerdem noch mit einem erheblichen Zuwachs und Ertrag an Holz zu rechnen ist. Die ordnungsgemäße Unterhaltung und Pflege der Hilfsbauten und der Lebendverbauung muß aber gesichert sein.
Der Verfasser bringt nach seinen bekannten früheren Schriften und Büchern mit der Neuerscheinung wieder eine wertvolle Veröffentlichung aus der Praxis für alle, die in der Landschaft tätig sind. Bg.

Dr. Wilhelm Schalt: Gärtnerische Betriebslehre. 134 Seiten. Verlag Paul Parey, Berlin SW 68, Lindenstraße 44—47. Halbleinen DM 9.80.

Betriebswirtschaftliches Denken und Handeln ist im deutschen Gartenbau noch längst nicht Allgemeingut geworden. An Fleiß und Können fehlt es dem deutschen Gärtner gewiß nicht, aber sie bleiben Stückwerk, wenn die betriebswirtschaftlichen Fragen vernachlässigt werden. Das vorliegende Buch des verdienstvollen Dahlemer Dozenten stößt in diese Lücken vor. Es kann keine Rezepte geben, dazu ist dieses Gebiet zu vielseitig, aber es schult den Blick des Betriebsleiters und fortschrittlichen Gärtners für die Gesamt- und Eigenwirtschaft, für Aufwand und Erfolgserwartung sowie für die kaufmännischen, technischen und betrieblichen Möglichkeiten.
E. Schneider

R. H. Heath: „Shrubs for the Rock Garden and Alpine House". 192 Seiten, 54 Fotos, Verlag W. H. & L. Collingridge Ltd. London, W. C. 2. Ln. 42 sh.

Wie fast alle englischen Gartenbücher, so spiegelt auch dieser ansprechende Band die große Liebe zu Pflanzenbesonderheiten wider. Hier ist es eine Fülle von Zwerggehölzen und kleinen Halbsträuchern — z. T. bei uns noch völlig unbekannt —, die „serviert" und zur Kultur für Stein- und Troggärten und das Alpinenhaus empfohlen werden. Jedem Liebhaber von Kleingehölzen kann das Buch sehr viel bieten, zumal neben den Kulturansprüchen jeweils auch Ratschläge zur Vermehrung dieser Kostbarkeiten angegeben werden. Leider ist nur ein Teil der angeführten Pflanzen bei uns genügend winterhart, diese sollten aber unsere Baumschulen unseren Liebhabern unbedingt zuführen. — Die großformatigen Fotos sind gut und anschaulich. W. Schacht

Kalkulationsgrundlagen für Landschaftsgärtner. Herausgeber: Vereinigung Württembergischer Landschaftsgärtner, Stuttgart. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart. 5. Auflage, 1955. DM 5.20.

Gesunde Preisbildungen und gute Bauaufsicht sind das A und O der Qualitätsarbeit bei jeder Bauausführung. Wenn es an ersterem oft mangelt, so vielfach deshalb, weil nicht richtig kalkuliert, sondern das Leistungsverzeichnis zum Totozettel gemacht wird. Das erfreulicherweise in einer Neuauflage erschienene Heft ist geeignet, hier manchem die Augen zu öffnen. Obwohl es für Stuttgarter Verhältnisse bestimmt ist, bietet es in seiner übersichtlichen Form die Möglichkeit, ohne große Schwierigkeiten auf Ortsübliches abzuwandeln. Im Kapitel Erdarbeiten wäre in bezug auf Lösbarkeit und Bearbeitungstiefe eine Verwendung der VOB-Begriffe günstiger gewesen, um damit im Gesamtberuf schneller zu einheitlichen Begriffen in den Leistungsverzeichnissen zu kommen und die allseitige Einführung der neuen Verdingungsordnung zu fördern. Das empfehlenswerte Heft trägt wesentlich dazu bei, eine große Lücke in der gartentechnischen Literatur zu schließen.

Lehr

Gefahr für den Wald

Mit der Annahme der Wehrgesetze kommen verschiedenartigste Probleme auf uns zu. Vorerst noch völlig ungeklärt, jedoch in den möglichen Auswirkungen schon jetzt besorgniserregend ist der Landbedarf der neuen Wehrmacht. Die Technik der modernen Waffen verlangt nach weiten Räumen. Also ist zu befürchten, daß die geplante Verteidigungsbereitschaft der Landschaft neue Wunden schlagen wird. Truppenübungsplätze, Rollfelder, Kasernenanlagen, strategische Straßen — alles zielt auf Wald und Flur. Dies gilt besonders für die Gebiete links des Rheins und kann für das Land Rheinland-Pfalz, dessen Bestand weitgehend von einer gesunden Land- und Forstwirtschaft abhängig ist, zu einer Schicksalsfrage werden. Es muß also mit Nachdruck die Forderung erhoben werden, sehr behutsam zu Werke zu gehen, wenn Platz geschaffen werden soll für militärische Anlagen. Nach dem Prinzip des geringsten Widerstandes wird erfahrungsgemäß immer zuerst und bevorzugt nach dem Wald gegriffen. Besonders der Staatswald lockt, weil hier am wenigsten Widerspruch zu befürchten ist. Außerdem fallen dabei zusätzliche Mengen des begehrten Rohstoffes Holz an, der zur Zeit hoch im Preis steht. Raubbau am Wald aber beschwört höchste Gefahren herauf, wie sich gerade in unserer Zeit immer wieder eindringlich erwiesen hat. Man kann mit Recht gespannt sein, wie sich die Landesregierung und die Landesforstverwaltung zu diesen drängenden Problemen stellen.

Neue österreichische Bundesstraße durch die Wachau

Der österreichische Bundesminister für Handel und Wiederaufbau, Dr. Dr. Dr. Illig, hat Prof. Alwin Seifert, München, die baukünstlerische und landschaftliche Einbindung der neuen Bundesstraße durch die Wachau auf dem linken Donauufer von Krems nach Melk übertragen.

Weserrotsandsteine

für Garten u. Friedhofsanlagen · Hoch- u. Tiefbau

Bruchsteine, bearbeitet und unbearbeitet · Rechteck-Platten (regelmäßige) Unregelmäßige Platten · Abdeckplatten in verschiedenen Größen · Stufen und Stufenplatten · Rasenkantensteine

Fachmäßige Ausführung aller Steinmetzarbeiten (Werksteine)

ALBERT FROHME

STADTOLDENDORF, Neue Straße 17 · Fernruf: Stadtoldendorf 480

RASENMÄHER für HAND- und MOTORBETRIEB

GARTENWALZEN · KLEINBEREGNER · SCHLAUCHWAGEN

SAMENEINHACKGERÄTE

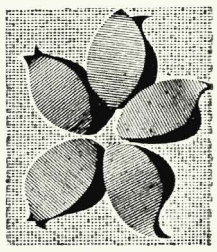
und sonstige Gartengeräte

Gebr. Brill, Wuppertal-Ba 4

Gründungsjahr 1873

Bundesgartenschau Kassel 1955

vom 29. April bis 16. Oktober



Hallen-Sonderschauen:

Blumenbindekunst mit Dahlienschau: 9. — 12. September
Ausstellung: »Hilfe durch Grün« 17. September — 3. Oktober
Herbstschau: 14.— 16. Oktober
Technische Lehrschauen, Industrie- sowie Handels- und Gewerbeschau als Dauerveranstaltungen

Neuzeitliche Spielplatzgeräte

formschön und stabil

Rundlauf
Ringkarussell
Flügelkarussell
Rutschbahn
Drehschwinger
Schaukel
Wippe
Hangelbogen
Klettergerüst

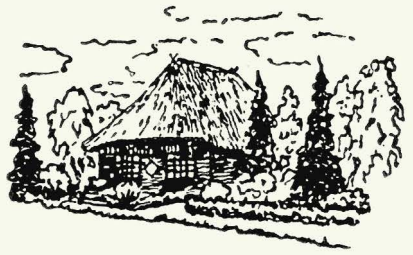
TURNMEYER-WERKE G.m.b.H., Hagen

STAUDENGÄRTNEREI GRÄFIN v. ZEPPELIN

LAUFEN/BADEN, POST MÜLLHEIM

DEUTSCHE QUALITÄTS STAUDEN

Pflanzen Sie jetzt Iris barbata (germanica)
Ausführlicher Spezialkatalog gegen DM 1.—
Reichhaltiger Staudenkatalog gratis.



STEINMEYER & CO.

Baumschulen

LEER (OSTFRIESLAND)

seit 1879

Immergrüne Gehölze
Rhododendron
Wild- und Ziersträucher
Straßenbäume
Heckenpflanzen
Koniferen
Rosen und Schlinger

Fordern Sie Angebot

Rosen MATH. *Tantau*

ROSENGROSSKULTUREN
UETERSEN IN HOLSTEIN

Große Leistungsfähigkeit!
Garantie für Qualität!
Eigene Züchtungen von Weltruf!

Fordern Sie bitte meinen neuesten Katalog mit vielen Farbabbildungen an.

C.VOIGT SÖHNE Castrop-Rauxel 2 i. Westf.

HOCH-, TIEF- UND SPORTPLATZBAU · GEGRÜNDET 1875 · RUF: 3155/56

Lehrgang für Vermessungstechnik

Das Institut für Garten- und Landschaftsgestaltung der Lehr- und Forschungsanstalt in Geisenheim (Rheingau) hat sich entschlossen, Lehrgänge für Vermessungstechnik auch außerhalb des ordentlichen Unterrichts abzuhalten. Sie sind gedacht sowohl für Ausführende als auch für Planer, ebenso für sog. Freischaffende als auch für Behördenangehörige. Es sollen dabei sowohl Anfänger geschult werden als auch Techniker, die ihre Kenntnisse auffrischen oder ergänzen wollen. Der ganze Lehrgang besteht aus fünf Teilen, die jeweils drei Tage dauern.

Teil I: Gerätekunde, Lagemessung, Horizontalabsteckung;
Teil II: Gerätekunde, Nivellieren, Höhenabsteckung;
Teil III: Konstruktion von Höhenlinien und ihre Anwendung; Berechnung von Flächen und Erdmassen;
Teil IV: Tachymetrie;
Teil V: Trassierung (Linienführung) und Absteckung der Wege.

Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es sich hier um keinerlei Vorträge üblicher Art, sondern um Erlangung der auf diesem Gebiete so notwendigen praktischen Fertigkeiten handelt. Damit also ein jeder Teilnehmer auch wirklich beschäftigt werden kann, ist die Zahl der Zulassungen zum Lehrgang beschränkt.

Alle Teile dieses Lehrganges laufen völlig unabhängig voneinander, jedoch werden bei den Teilen III—V einige elementare Kenntnisse aus den Teilen I—II vorausgesetzt. Der Teil I dieses Lehrganges findet bereits vom 19.—21., der Teil II vom 22.—24. September 1955 statt. — Die Gebühren betragen DM 10.— für jeden Teil und sind zu Beginn des Lehrganges zu entrichten.

Nähere Einzelheiten und das genaue Programm dieses Lehrganges, über den wir noch gelegentlich berichten werden, können beim Institut für Garten- und Landschaftsgestaltung, Geisenheim (Rheingau), Schloß Monrepos, angefordert werden.

3. Lehrgang für Technik in der Landschaftsgärtnerei

in Kassel vom 27. 9. bis 1. 10. 1955

Zweck dieses Lehrganges ist es, durch Unterrichtung und Erfahrungsaustausch sowie durch praktische Vorführungen den Teilnehmern das Rüstzeug zur Leistungssteigerung auf dem Gebiet der Technik in der Landschaftsgärtnerei zu vermitteln. Quartierbestellung mit Angabe der voraussichtlichen Ankunftszeit und Dauer des Aufenthalts beim Tagungsbüro, Herrn Diplomgärtner Kronn, Kassel, Ausstellungsgelände, Küchenpavillon. Anmeldungen bitte umgehend, spätestens bis zum 22. 9., beim Zentralverband Gartenbau, Referat Landschaft — Garten — Friedhof, Bonn, Koblenzer Straße 33.

Ideenwettbewerb für die Gestaltung der gärtnerischen Hallenschau auf der „Grünen Woche Berlin 1956"

Der Landesverband Gartenbau und Landwirtschaft Berlin e. V. veranstaltete auch heuer wieder einen Ideenwettbewerb. Dabei wurden folgende Preise verteilt:

1. Preis: Gartenarchitekt Dipl. hort. Helmut Bournot
2. Preis: Gartenarchitekt Dipl. hort. Hans Nimmann
3. Preis: Gartenarchitekt Dipl. hort. Eva Wedel und Gartenarchitektin Annelore Waschneck
3. Preis: Gartenarchitekt Kurt Hönig.

Zu diesem Wettbewerb schreibt uns Herbert W. Raabe aus Berlin: Bei der Beurteilung dieses Wettbewerbes taucht die Frage auf, ob es zweckmäßig ist, ihn als einen reinen Ideen-Wettbewerb fortzuführen. Auch von einigen Preisrichtern wird die Meinung vertreten, daß für die Beteiligung an dem Wettbewerb ebenso wie für die Entscheidung des Preisgerichtes die Kosten für die Ausführung der eingereichten Entwürfe mitbestimmend sein müßten. Es darf wohl als verständlich angesehen werden, daß der erste Preisträger eines solchen Wettbewerbes auch damit rechnet, mit der künstlerischen Leitung für den Aufbau der Halle beauftragt zu werden. Die Entscheidung zugunsten eines anderen Teilnehmers am Wettbewerb, der vielleicht mit einem weniger hoch dotierten Preis für einen billiger auszuführenden Entwurf ausgezeichnet ist,

schafft naturgemäß eine Verärgerung. Es wäre daher zu überlegen, ob nicht in die Ausschreibung des Ideen-Wettbewerbes für 1957 eine Kostenbegrenzung auf die tatsächlich vorhandenen Mittel aufgenommen werden sollte. Damit würde der Wettbewerb keineswegs seines Charakters als Ideen-Wettbewerb entkleidet werden. Im Gegenteil — der Wettbewerb würde gewinnen, da er die Verfasser der verschiedenen Entwürfe zwingen würde, in ihrer Planung den tatsächlichen Verhältnissen Rechnung zu tragen.

Ideenwettbewerb für die Gestaltung eines neuen Friedhofs in Stuttgart-Weilimdorf

Zu dem in diesem Heft angezeigten Wettbewerb schreibt die Stadt Stuttgart: Der Stadtbezirk Weilimdorf hat zur Zeit eine Einwohnerzahl von rund 18 000. Diese wird sich im Lauf der Zeit auf rund 46 000 erhöhen. Mit Ausnahme des Waldstücks Seelachwald, das mit Buchen-, Eichen- und Mischwald bestanden ist, wird das für den neuen Friedhof vorgesehene Gelände zur Zeit landwirtschaftlich und für den Obstbau genützt. Der Seelachwald und das Lindental sind mit der weiteren Umgebung als „einstweilig sichergestellter Landschaftsteil" ausgewiesen, um ihren Charakter als landschaftlich reizvolle Erholungsfläche zu erhalten.
Die Stadt Stuttgart hat eine Friedhofsordnung erlassen, die auch auf den neuen Friedhof angewendet werden soll.

Hilfe durch Grün am Stadtrand

Die Arbeitsgemeinschaft für Garten- und Landschaftskultur lädt ein zu einer Vortragsveranstaltung „Hilfe durch Grün am Stadtrand" am 16. 9. 1955 um 11 Uhr in der Bundesgartenschau Kassel, Orangeriegebäude.
Begrüßung: Dr. h. c. Schröder, Präsident des Zentralverbandes des Deutschen Gartenbaues.
Vorträge: W. Kiaulehn, München, „Der Stadtrand, keine Kalamität, sondern eine Aufgabe für Städtebauer und Landschaftsgestalter"; Prof. E. Kühn, Düsseldorf, „Das Grün am Stadtrand", und Eröffnung der Sonderschau.

Gartenbauschule Berlin

Der nächste Lehrgang beginnt nicht, wie ursprünglich vorgesehen, erst im Frühjahr 1956, sondern bereits im Oktober 1955. Es ist nicht damit zu rechnen, daß schon im Frühjahr 1956 ein weiterer Lehrgang beginnt. Die Aufnahme für die Jahreslehrgänge wird regelmäßig im Herbst stattfinden.

Unsere Mitarbeiter

Prof. Alwin Seifert, München 42, Von-der-Pfordten-Str. 15
Gartenbaurat Gerd Däumel, Geisenheim/Rhein, Schloß Monrepos
Landschaftsarchitekt Rudolf Ungewitter, Essen, Laurentiusweg 199
Dr. Käthe Seidel, Plön/Holstein, Hydrobiologische Anstalt der Max-Planck-Gesellschaft
Diplomgärtner Richard Hansen, Freising, Blumenstr. 10
Dipl.-Garteninspektor Otto Derreth, Frankfurt/M., Röderbergweg 262

Unsere Bilder

Titelbild: Völlig unversehrte bäuerliche Kulturlandschaft am oberen Lech. Aufnahme: Alwin Seifert
Seite 1—3 Alwin Seifert, Seite 5/6 Gerd Däumel, Seite 8/9 Rudolf Ungewitter, Seite 10—13 Käthe Seidel, Seite 14 Otto Kraus, Seite 16/17 Hansen-Lauer, Seite 18 K. W. L. Mueller, Seite 19 Carl Thoericht.

Beilagenhinweis

Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt der Fa. Leo Savelsberg, Samengroßhandlung, Jülich/Rhld., bei. Außerdem finden Sie in einem Teil der Auflage eine Beilage der Fa. Gebr. Laux, Samenzucht — Samenhandel, Haan/Rhld. Wir bitten unsere Leser um Beachtung.

Beim Verlag sind folgende Kataloge eingegangen:
Gebr. Mohr, Baumschulen, Elmshorn-Langelohe
Julius Wagner, Samenzucht, Heidelberg
Ernst Wohlt, Baumschulen, Pinneberg/Holstein.

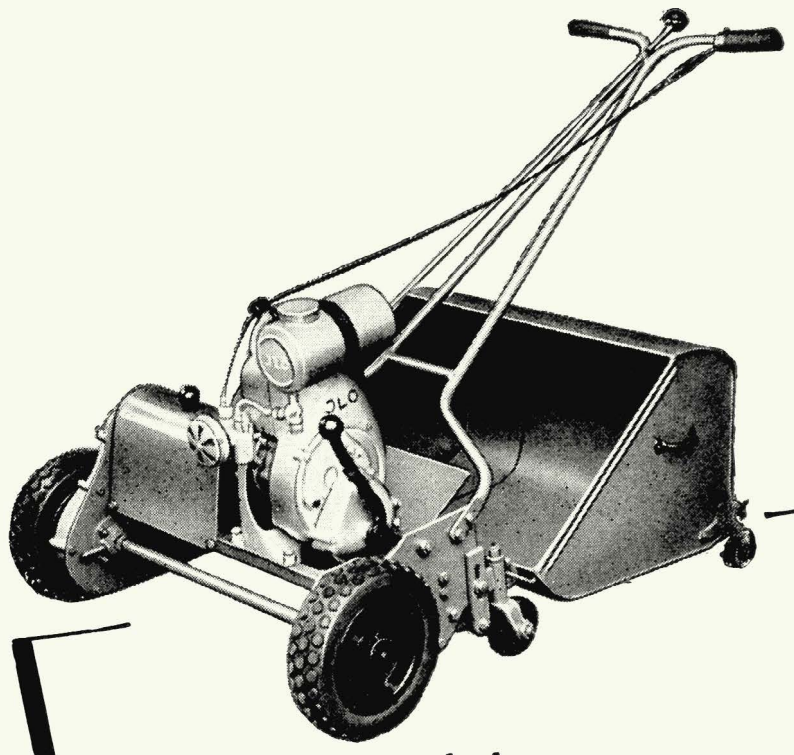
DEUTSCHE QUALITÄTS STAUDEN

GUSTAV DEUTSCHMANN
STAUDENKULTUREN
HAMBURG-LOKSTEDT 1 · POSTFACH 12
Staudenkulturen seit 1910
Reichhaltiges Sortiment bester Blütenstauden und Alpinen
Preisliste kostenlos auf Anfrage!

Nicht alltägliche
BLUMENZWIEBELN
die bisher kaum erhältlich waren, finden Sie jetzt in meiner Sonderliste für Blumenzwiebeln. Ausführliche Behandlung über Verwendungsart, Ansprüche und Benachbarung mit anderen Gartengewächsen.
Blumenzwiebel=Sonderliste sowie Baumschul= und Stauden=katalog auf Anforderung kostenlos.
B. Müllerklein
BAUMSCHULE UND STAUDENGÄRTNEREI
Karlstadt a. M., Telefon 515

INSERIEREN BRINGT GEWINN!

Abner's **MOTOR-Rasenmäher**



stets begehrt - weil altbewährt!
Verlangen Sie unser Angebot über Rasenmäher
Motor-Rasenmäher · Rasenpflegegeräte
ABNER & CO. GMBH SOLINGEN-OHLIGS 2

Ideenwettbewerb für die Gestaltung eines neuen Friedhofs in Stuttgart-Weilimdorf

Die Stadt Stuttgart schreibt zur Erlangung von Entwürfen für die Gestaltung eines neuen Friedhofes in Stuttgart-Weilimdorf einen Ideenwettbewerb aus. Teilnahmeberechtigt sind alle im Bundesgebiet tätigen freischaffenden, beamteten und angestellten Gartenarchitekten sowie Studierende der höheren Gartenbaulehranstalten.

Der Durchführung des Wettbewerbs liegen als Richtlinien die GRW 1952 zugrunde. Der Landes-Wettbewerbsausschuß Baden-Württemberg des BDGA hat den Übereinstimmungsvermerk gegeben.

An Preisen sind ausgesetzt:

1. Preis	**5 000 DM**
2. Preis	**4 000 DM**
3. Preis	**3 000 DM**
und 3 Ankäufe zu je 1500 DM .	**4 500 DM**
zusammen	**16 500 DM**

Fachpreisrichter:
Professor Mattern, Kassel
Gartendirektor Schmidt, Essen
Gartenarchitekt Valentien, Stuttgart-Riedenberg
Stadtdirektor Gauß, Stuttgart
Baudirektor Heyer, Stuttgart

Ersatzfachpreisrichter:
Gartenbauoberamtmann Harder, Stuttgart
Oberbaurat Schimmel, Stuttgart

Laienpreisrichter:
Oberbürgermeister Dr. Klett, Stuttgart
Beigeordneter Schumm, Stuttgart
Forstmeister Wurster, Stuttgart
4 Stadträte mit zusammen 1 Stimme

Die Wettbewerbsunterlagen sind beim Gartenamt der Stadt Stuttgart, Stuttgart-Feuerbach, Maybachstr. 3, gegen eine Gebühr von 20 DM erhältlich. Der Betrag kann auf Girokonto Nr. 240 bei der Städt. Girokasse Stuttgart oder Postscheckkonto Stuttgart Nr. 1852 mit dem Vermerk „Wettbewerb" überwiesen werden. Die Schutzgebühr wird nach Feststellung der Wettbewerbsfähigkeit der eingereichten Arbeiten zurückerstattet.

Einlieferungstermin: 16. Januar 1956

Stuttgart, den 5. August 1955

Bürgermeisteramt
Dr. Klett
Oberbürgermeister

Bei der Stadt Hameln (52000 Einwohner, Ortsklasse B) ist die Stelle eines

Gartenbautechnikers

für das Garten- und Friedhofsamt sofort zu besetzen.

Der Bewerber muß den Besuch einer Lehr- und Forschungsanstalt — Fachrichtung Gartengestaltung — mit dem Abschluß der 1. Staatl. Fachprüfung und Erfahrungen in Entwurf, Ausführung und Abrechnung von öffentlichen Grün- und Friedhofsanlagen nachweisen.

Die Vergütung erfolgt nach Gruppe VI mit sechs Monaten Probezeit. Aufstiegsmöglichkeit nach V TO A bei überdurchschnittlicher Leistung.

Bewerbungen mit Referenzen, lückenlosem Lebenslauf, Lichtbild und Angabe des Antrittstermines sind bis zum 20. September 1955 an die **Stadt Hameln — Personalamt —** einzusenden.

Der Oberstadtdirektor

Die **Stadt Düsseldorf** sucht zum baldigen Diensteintritt:

a) 1 Leiter für die Pflanzenanzucht in der Stadtgärtnerei.

Erforderlich:
Umfassende Kenntnisse und mehrjährige Erfahrung, insbesondere im Zierpflanzenanbau, Organisationstalent und kaufmännische Kenntnisse. Bewerber mit dem Abschlußzeugnis einer höheren gärtnerischen Lehranstalt werden bevorzugt.

b) 1 Gartenbautechniker für die öffentlichen Grünanlagen.

c) 1 Gartenbautechniker für das Friedhofswesen.

Zu b) und c):
Gefordert werden neben dem Abschlußzeugnis einer höheren gärtnerischen Lehranstalt praktische Erfahrungen im Entwurf und in der Ausführung öffentlicher Grünanlagen bzw. Friedhofsanlagen.

Die Einstellungen zu a) bis c) erfolgen nach der TO. A.

Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild sowie lückenlosem, beglaubigtem Zeugnisnachweis über Schul- und Berufsausbildung erbittet **Stadtverwaltung Düsseldorf — Personalamt — Marktplatz 6.**

Gartenbautechniker

für die Friedhöfe des Kirchengemeindeverbandes Kiel gesucht. Voraussetzung: Abschluß einer höheren Gartenbaulehranstalt. Bewerber müssen fähig sein, Entwurfs- und Vermessungsarbeiten selbständig auszuführen, betriebswirtschaftliche Kenntnisse haben und gewandt sein bei Verhandlungen im Kundendienst. Vergütung nach der TO. A. Bewerbungen mit ausführlichem Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Entwürfen und Handskizzen sowie Angabe des frühest möglichen Antrittstermins und Gehaltsanspruchs an den **Ev.-Luth. Kirchengemeindeverband Kiel, Kiel, Falckstraße 9.**

Vertrauensstellung

Gärtner-Ehepaar

für die Übernahme einer Hausmeisterstelle sowie die Betreuung eines Gartens von einem westdeutschen Industriebetrieb gesucht. Geboten wird: Wohnung (2 Zimmer, Küche und Bad) sowie gute Bezahlung. Bewerbungen mit Lichtbild und Lebenslauf sind zu richten unter G. u. L. 195 an **„Garten und Landschaft",** München 2, Lazarettstraße 2—6.

Stellenangebote

Großes öffentliches Parkunternehmen der Hansestadt Hamburg sucht

gärtnerischen Leiter

infolge Pensionierung des jetzigen Stelleninhabers. Bewerber soll umfangreiche praktische und theoretische Fachausbildung und möglichst langjährige Erfahrung auf den Gebieten des Gartenbaues bzw. der Landschaftsgärtnerei besitzen und schon als leitender gärtnerischer Angestellter gearbeitet haben. Umfassende Übersicht über die Sortimente, Gehölze, Rosen, Moorbeetpflanzungen, Einjahrsblumen und Stauden muß vorhanden sein, da neben der allgemeinen Pflege umfangreicher Pflanzungen der Ausbau von Sichtungsgärten geplant ist.

Organisationstalent, Dispositionsfähigkeit für den Einsatz des gärtnerischen Personals neben guter Allgemeinbildung und besten Fachkenntnissen, der Fähigkeit zur Vergebung von Aufträgen, der Kenntnis und Beurteilung der Kosten für alle Pflanzen und Hilfsmaterialien und Gartenbaustoffe sind Voraussetzung.

Gehalt nach Verg.Gr. IV Tarifordnung A für Angestellte im öffentlichen Dienst. Ruhegeldanwartschaft nach den Vorschriften für die hamburgischen Staatsangestellten.

Probezeit von 1 Jahr, die nach 6 Monaten als beendet angesehen werden kann. Zeitpunkt des Antritts nach Vereinbarung.

Dienstwohnung (Einzelhaus) steht nach Ablauf der Probezeit zur Verfügung.

Handgeschriebener ausführlicher Lebenslauf mit Zeugnisabschriften baldmöglich einzusenden unter G. u. L. 204 an **„Garten und Landschaft"**, München 2, Lazarettstraße 2—6.

Baumschul-Betriebsleiter

für kleinere Ziergehölz-Baumschule zum baldigen Eintritt gesucht. Interessenten mit bester Ausbildung, guten Umgangsformen, Befähigung, Personal zu führen, wollen Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild und Gehaltsforderung einsenden unter G. u. L. 197 an **„Garten und Landschaft"**, München 2, Lazarettstraße 2—6

Gartentechnikerin, perfekt in Entwurf, Darstellung und Perspektive, für Gartenarchitekt in Frankfurt/M. gesucht. Wohnung vorhanden. Zuschriften erbeten unter G. u. L. 182 an **„Garten und Landschaft"**, München 2, Lazarettstraße 2—6.

Tüchtiger Gartenbautechniker

oder Dipl.-Gärtner

mittleren Alters, mit Baustellen- und Unternehmerpraxis als Bauleiter für Großbaustellen in Landschaft und Sportplatzbau sofort gesucht. Evtl. kann Wohnung gestellt werden. Ausführliche Bewerbungsunterlagen unter G u. L. 202 an **„Garten und Landschaft"**, München 2, Lazarettstraße 2—6.

Suche ab sofort jungen, selbständigen

Gartentechniker

(Gartentechnikerin)

mit Erfahrung in Planung und Außendienst (Bauführung, Kalkulation und Abrechnung sowie beste Pflanzenkenntnisse), möglichst mit Führerschein. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen erbeten unter G. und L. 207 an **„Garten und Landschaft"**, München 2, Lazarettstraße 2—6

Stellengesuche

Gartengestalter, 40 Jahre (verh., 1 Kind), z. Z. in ungekündigter leitender Stellung (öffentlicher Dienst), wünscht sich infolge Abwicklung derzeitiger Aufgabe zum Jahreswechsel oder zum Frühjahr neuen, interessanten, verantwortungsvollen Wirkungskreis. Erfahren in Planung, Ausschreibung und Leitung von Großbaustellen. Angebote unter G. u. L. 200 an **„Garten und Landschaft"**, München 2, Lazarettstraße 2—6.

Gartenarchitekt (Dipl.) mit langjähriger Auslandspraxis und allen erforderlichen fachlichen und persönlichen Voraussetzungen auf dem **Gebiete der Landschafts-, Garten- und Sportplatzgestaltung (inkl. Miniatur-Golf),** verhandlungsgewandt und durchaus selbständig im Entwurf neuzeitlicher Darstellung und Kalkulation, Führerschein, Sprachenkenntnisse (englisch und französisch), sucht passenden Wirkungskreis in Privatunternehmen, bei Behörde (auch Landesplanung) oder Siedlungsgesellschaft. Ruhrgebiet/Rheinland bevorzugt. Off. unter G. u. L. 209 an **„Garten und Landschaft"**, München 2, Lazarettstraße 2—6.

Für Garten- und Friedhofswege, Promenaden, Tennisplätze, Laufbahnen usw.

Rotes Deckenmaterial i. d. Absiebungen: 0-5, 5-15, 0-3 und 3-6 mm hellrotes Streumehl, 0-1 mm } aus eigenen Zerkleinerungsanlagen

Kohlenschlacken (Kesselasche), grob- u. feingesiebt, bis zu 500 t arbeitstäglich, liefert zu günstigen Bedingungen

Alfred Langhoff K. G. — Essen-Bredeney · Telefon 4 15 36

LUDWIG HERMS · Staudenkulturen · Eutin (Holstein)

Altbewährte Anzuchtstätte für Gartengestalter und Liebhaber, bekannt durch gepflegtes Sortiment und sorgfältige Seltenheits-Kulturen.

ROTE WESERSANDSTEINE

Gartenwegplatten, rechtwinklig, beschlagen · **Unregelmäßige Platten · Bossensteine · Lagerhafte Bruchsteine** für Trockenmauern · **Rasenkantensteine**

OTTO ROJAHN, Wesersandsteinbrüche
ARHOLZEN (Kreis Holzminden), Telefon Stadtoldendorf 368

H&S

Rosen
Heckenpflanzen
Koniferen
Gehölze usw.

in großer Auswahl

Fordern Sie bitte unser Angebot.

Hansen & Scheel

Baumschulen RELLINGEN (Holstein)

Grauer und roter Weserhartsandstein

für Garten-, Hoch- und Tiefbau, Platten roh und geschliffen.

Steinindustrie
HERMANN WIGAND
Westerbrak bei Bodenwerder

O. vom Eigen, GmbH.
Haan · Rhld.

Spezialität:
unkrautfreie
Grassamen-Mischungen
bester Qualität

Rosen-ER-Rostock

ERNST ROSTOCK
Qualitäts-Baumschulen
Elmshorn-Reisiek i. Holstein
Fernsprecher: Elmshorn 2489

NORDDEUTSCHE STAUDEN-KULTUREN

Fritz Kock

Lübeck-Stockelsdorf

STAUDEN in bester Qualität und reichhaltiges Sortiment!
Unser neuer reichbebildeter Katalog wird auf Wunsch kostenlos zugestellt.

Ihr Lieferant in
Roten Wesersandsteinen
für Garten- und Friedhofsanlagen Hoch- und Tiefbau

WILH. TIMMERMANN, Steinbruchbetriebe

Negenborn, Kreis Holzminden · Telefon Stadtoldendorf 354

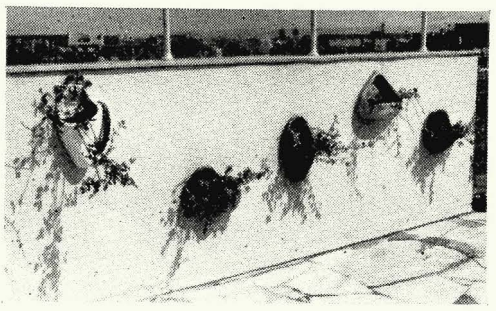
Lieferung aus eigenen Brüchen und mit eigenen Lastzügen frei Baustelle

1/2 **Million ROSEN** in den schönsten und besten Sorten, besonders Polyantharosen sowie seltene Gehölze, Alleebäume, Immergrüne, Koniferen, Obstgehölze und vieles mehr kaufen Sie außerordentlich günstig bei den

Qualitätsbaumschulen-Rosengroßkulturen

BEAUFAYS

Sudmühle bei Münster (Westfalen)
(Westfalens größte Rosenkulturen)



Ein bezauberndes Wasserbecken

Keramikplatten und Wasserspeier

Töpferei Blankenheim · Sevelen/Ndrh. · *Gartenkeramik*

BRAUNSCHWEIGER STAUDEN KULTUREN
PÄCHTER: ILSE GEHRLING

Inhaber des Gütezeichens:
DEUTSCHE QUALITÄTSSTAUDEN

BRAUNSCHWEIG
FRANKFURTER STRASSE 183/85 · RUF 29135

Fordern Sie unseren Katalog!
Besuchen Sie unsere Kulturen!

JOH. BRUNS

OLDENBURGER BAUMSCHULEN

Bad Zwischenahn, Telefon 238

Die Baumschule der großen Sortimente

Solitärgehölze und Solitärbäume, Zier- und Heckenpflanzen, immergrüne Gehölze und Koniferen.

Die schönsten ROSEN *der Welt*

finden Sie in unserem Katalog angeboten.
Viele Neuzüchtungen! Über 500 Sorten!

Dieser Katalog ist jetzt erschienen!

Bei Pflanzenbedarf bitte anfordern!

W. KORDES' SÖHNE

Größte Rosenschule Europas

(24b) SPARRIESHOOP / Holstein über Elmshorn

Drei Merkmale:

- **Hervorragende Qualität**
- **Reichhaltige Sortimente**
- **Größte Vorräte**

von der Jungpflanze bis zur stärksten **Solitärpflanze**

80 JAHRE

J. TIMM & CO.

BAUMSCHULEN · ELMSHORN/HOLSTEIN

ROTER WESERSANDSTEIN

unregelmäßige Platten, hammerrechte Mauersteine, Sockelverblendsteine, Rasenkantensteine, Vogeltränken, beste Qualität, sofort ab Lager lieferbar

Steinbruchbetrieb Bruno Schmitz, Kirchbrak / Bodenwerder

OBSTBÄUME aller Art und Form
ROSEN · ZIERBÄUME · KONIFEREN
HECKENPFLANZEN

GEGRÜNDET 1850 RUF 522

P. Müller-Platz

SEIT 100 JAHREN BEWÄHRT

ERKELENZ

Besonders schöne Sortimente in Gehölzen und Koniferen auch seltener Art

Wir sind bekannt für gute Pflanzen

E. Schweiler-Baumschulen

Hiltrup bei Münster (Westf.)

BIELEFELDER
Zaunkönig
EINFRIEDIGUNG

1. Vormontiertes System, daher leicht aufzustellen
2. Heiß imprägniert, deshalb dauerhaft
3. Ein Begriff für Qualität und Formschönheit

BERNHARD WIENAND
BIELEFELD

WESER-SANDSTEIN
GRAU UND ROT

PLATTEN · KANTENSTEINE

TROCKENMAUERWERK

STUFEN

WERKSTEIN

HABERMANN & GUCKES K. G.

NIEDERLASSUNG HOLZMINDEN

STEINWERKE · KARLSHAFEN (WESER)

Wasser- u. Jauchefäßchen

verzinkt, mit Verteiler, frachtfrei

	100	120	150	200 Liter
zu	58,—	62,—	68,—	80,— DM

Lorsbach & Braach. Geisweid 585

Blütenstauden
Polsterstauden
Kleingehölze

J·FEHRLE

Schwäbisch Gmünd

fordern Sie Prospekte an

EMIL KUNSTMANN
BAUM
K
SCHÜLEN
PINNEBERG·THESDORF

**Hecken- und Forstpflanzen,
Alleebäume, Koniferen, Rosen,
Wildlinge usw.
in bester Qualität lieferbar.**
Bitten um Anfrage!

ERHARD FLIEGEL
EF
RELLINGEN
BAUMSCHULEN

Seit 50 Jahren beste Qualitäten
**Heckenpflanzen - Rosen
Koniferen - Ziersträucher**
Fordern Sie unsere neuen Preise

DEUTSCHE QUALITÄTS JUNGPFLANZEN

WALTER SÜPTITZ

Hamburg-Eidelstedt

Gewächshaus-Jungpflanzen- und Samen-Spezialkulturen

Verl. Sie bitte Sorten- u. Preisliste

Zur Spätsommerpflanzung

Koniferen in Sorten, Rhododendron

u. a. Immergrüne

Jac. Beterams Söhne

Baumschulen · Grossgärtnerei · Stauden

· Geldern/Rheinland ·

Alpen-
und
Steingartenpflanzen

F. Sündermann, Lindau/B.
Katalog frei

DEUTSCHE QUALITÄTS STAUDEN

...und die Stauden von

Karl Wachter

ETZ/PINNEBERG (HOLSTEIN)

Gebr. **HEINSOHN**

WEDELER BAUMSCHULEN · GEGR. 1874

WEDEL/HOLSTEIN

Unsere neue **PREISLISTE** Herbst 1955 — Frühjahr 1956
ist erschienen. Fordern Sie sie bitte an.

GEBR. MOHR · BAUMSCHULEN

Elmshorn-Langenlohe / Holstein

BESONDERS SCHÖNE

Baumschulpflanzen

1904 – 1954
50 Jahre!

preisgünstig von der altbekannten Firma:

Rudolf Schmidt

Baumschulen · Rosenschulen
(24 b) Rellingen (Holstein)

Unser großer Jubiläumskatalog steht gern zur Verfügung!

Allee- und Parkbäume

mehrmals verpflanzt
bis 30 cm Stammumfang

Ziersträucher, Heckenpflanzen, immergrüne Gehölze, Koniferen, Pappeln und Windschutzgehölze, Schlingpflanzen, Rosen, Stauden für alle Zwecke, Obstbäume und Beerenobst

Fordern Sie den neuen Katalog

T. BOEHM
Baumschulen
OBERKASSEL
bei Bonn

1:0 für Sie!

und für die guten Strobel-Pflanzen, die überall Freude bereiten.

STROBEL & CO.
BAUMSCHULEN · PINNEBERG

JUNGPFLANZEN · GARTENGEHÖLZE
ROSEN

GEMÜSESAMEN
BLUMENSAMEN
FELDSAATEN
BLUMENZWIEBELN

FRIEDR. GERKE JR.
LIPPSTADT · RUF 2338

Niedrige Rosen

sowie alle anderen Baumschulpflanzen

JOHANN TIMM
Rellingen/Holstein
Tangstedter Chaussee 38
Telefon: Pinneberg 2366

Weserrotsandsteine

in jeder gewünschten Ausführung für sämtl. Anlagen, speziell Rechteck-, Abdeck- u. Stufenplatten

Weserrotsandstein-betriebe

A. SCHAPER jun.
(20b) STADTOLDENDORF
Mardieksweg 30, Fernruf 527

WINDSCHUTZPFLANZUNGEN?

Bestes und preiswertes Pflanzgut liefert die

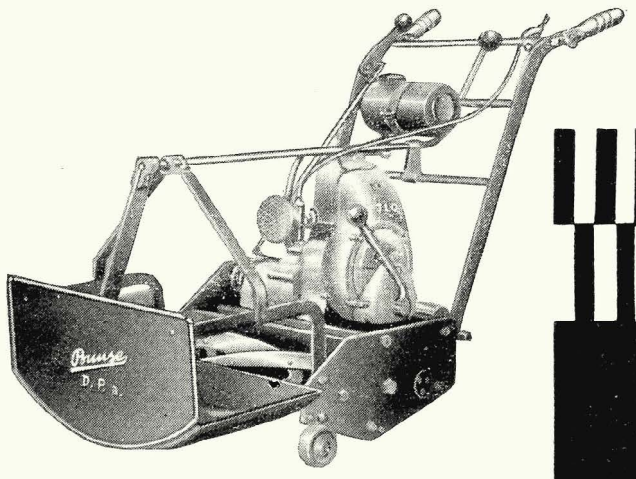
FIRMA GUST. LÜDEMANN · HALSTENBEK/HOLSTEIN

Telefon: Amt Pinneberg Nr. 4033/34/35

Zweigstellen: KALDAUEN/SIEGBURG und MAYEN/EIFEL

BUNSE

MASCHINEN ZUR RASENPFLEGE



FRITZ BUNSE
MASCHINENFABRIK · SOLINGEN-OHLIGS

Garten und Landschaft

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE E.V.
FÜNFUNDSECHZIGSTER JAHRGANG · OKTOBER 1955 · HEFT 10 · VERLAGSORT MÜNCHEN

INHALT

GOLLWITZER – HIRSCH – HÜBOTTER
PORCINAI – BESSERER Zur Bundesgartenschau Kassel 1955 1

HERTA HAMMERBACHER Friedhofsbeispiele auf der Bundesgartenschau Kassel . 10

HANS VAN BRACHT Das gute handwerklich gearbeitete Grabmal . . 14

HELMUT SANDER Die Wasserkünste im Schloßpark Wilhelmshöhe . . . 14

CHRISTIAN GRUNERT Seltene Blumenzwiebeln 18

VICTOR CALLES Wo du vor Gräbern stehst 21

ERNST H. SALZER Senkrechte Gärten 24

BERICHTE – BÜCHER 25

Verlag, Anzeigenannahme und Druck: Richard Pflaum Verlag, München 2, Lazarettstraße 2—6, Telefon 6 00 81, 6 25 34, 6 31 21, 6 31 22, 6 31 23. Postscheckkonto: München 847 00 (Richard Pflaum Verlag, Abt. Garten und Landschaft). Verlagsgeschäftsstelle für Nordbayern: Nürnberg, Breite Gasse 25/27, Tel. 2 51 33. Erscheinungsweise monatlich, Bezugspreis vierteljährlich DM 7.50, zuzüglich Zustellgebühr. Redaktion: Gerda Gollwitzer, München 23, Dreschstr. 7a, Tel. 33620. Anzeigenleiter: R. Nagenrauft, München. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 vom 1. 1. 1954 gültig. Auslandsbezug, Schweiz, Dänemark, Schweden, Norwegen, Niederlande, Italien und Luxemburg durch sämtliche Postanstalten möglich. — In Österreich verantwortl. Herausgeber: Dr. Alfred Höchtl, Bruck a. d. Mur, Herzog-Ernst-Gasse 1; Auslieferungsstelle: Stein & Co., Salzburg 2, Kreuzstr. 8. — Geschäftsführung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege: Eduard Melchior, Duisburg, Falkstraße 124. Postscheckkonto Essen 846 90.

Inhaber des Richard Pflaum Verlags ist die Richard Pflaumsche Erbengemeinschaft mit Anteilen von Frau Elfriede Meckel, geb. Pflaum, Verlegerin, München, und Herrn Carl Heinz Pflaum, Kaufmann, London, zu je 50%. Stille Gesellschafter sind nicht vorhanden.

GARTEN UND LANDSCHAFT

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE

65. JAHRGANG · OKTOBER 1955

ZUR BUNDESGARTENSCHAU KASSEL 1955

Was wir bei unserer Vorschau im Herbst des letzten Jahres prophezeiten, hat sich erfüllt: Wohl selten hat eine Gartenausstellung ihre Besucher so bewegt wie die Bundesgartenschau Kassel 1955. Damit hat sie eigentlich ihren Hauptauftrag schon erfüllt. Die drei Millionen Besucher, die sie wohl bis zum Schluß noch erreichen wird, haben die kühnsten Erwartungen übertroffen und Kassel, die vom Kriege so schwer betroffene, in erstaunlichem Neubau begriffene Stadt, in den Mittelpunkt des Interesses gerückt. Durch die Gestaltung der Bundesgartenschau wurde der Lagerplatz ihrer Kriegstrümmer zu einem so zauberhaften Rosenhang, wie er in Europa wahrscheinlich nicht zum zweitenmal existiert. Dieser gärtnerischen Meisterleistung, sowohl in der Planung wie in der handwerklichen Ausführung, galt die uneingeschränkte Bewunderung aller Besucher. Mochten die Meinungen über einzelne Teile der Ausstellung noch so sehr auseinandergehen, hier begegneten sich alle Stimmen.

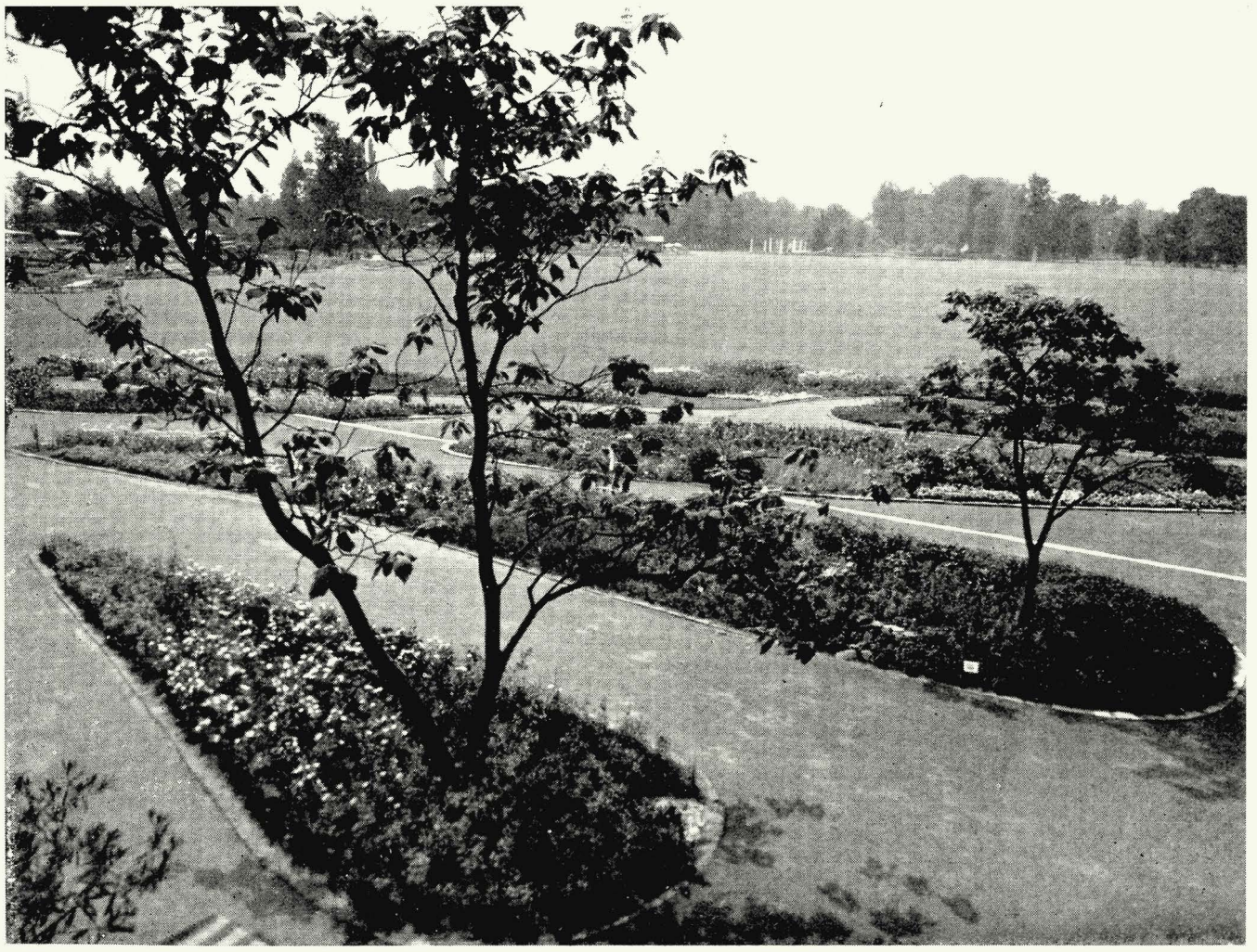
Bei der Zusammenstellung dieses Heftes haben wir uns bemüht, Äußerungen zu wählen, die Verständnis für die Ausstellung zeigten, gleichviel ob sie dann zustimmend oder kritisch waren. Prof. Hermann Mattern, der Gestalter dieser Schau, hat zu den von uns ausgewählten Aufnahmen — sämtliche beatefotos — die Unterschriften auf unsere Bitte selbst verfaßt und damit manche Fragen beantwortet, die im Laufe des Sommers auftauchten.

Die Friedhofsbeispiele standen wohl noch nie so sehr im Mittelpunkt der Diskussion wie in Kassel. Zur weiteren Bemühung um dieses Gebiet schien es uns am fruchtbarsten, Prof. Herta Hammerbacher, die Gestalterin dieser Beispiele, ihre Gedanken und Absichten, die sie dabei bewegten, selbst darlegen zu lassen. Im nächsten Heft werden wir Friedhofsbeispiele aus anderen Städten bringen.

Leider fehlt uns eine Stimme über die Kleingartenkolonie. Die mauerverbundenen Lauben begegneten bei den Praktikern — und auch bei den Kleingärtnern, denen sie zur Verfügung standen — manchem Unbehagen. Sie fühlten sich und ihre Gerätschaften darin ebensowenig geborgen wie die Ausstellungsbesucher, die vor Wind und Regen Schutz suchten unter den Pilzsegeln oder zwischen den Glaswänden und Pergolen, die auch viel mehr der reizvoll lockeren Raumgliederung dienten.

So wurde man manchmal nachdenklich bei der Wanderung durch die alte neue Aue. Vor allem wenn man von München kam, vom Nymphenburger Park, der auch einmal modernisiert wurde, vor 125 Jahren im Stil der damaligen Zeit, und wo gerade die Begegnung von zwei völlig entgegengesetzten Stilarten dem Park eine ganz neue Spannung gegeben hat. „Viele der Einzelheiten, die jetzt Gegenstand kritischer Betrachtung sind, werden im Herbst abgeräumt", schreibt einer unserer Mitarbeiter. Der prachtvolle blühende Hang wird bleiben mit den vielen Wegen, die über ihn hinwegführen, hinunter in die Aue und hinein in die Stadt. So hat die Bundesgartenschau der Stadt Kassel ihren alten Park neu geschenkt und uns viele Anregungen und Erkenntnisse in dieser heiteren Gartenlandschaft.

Gerda Gollwitzer

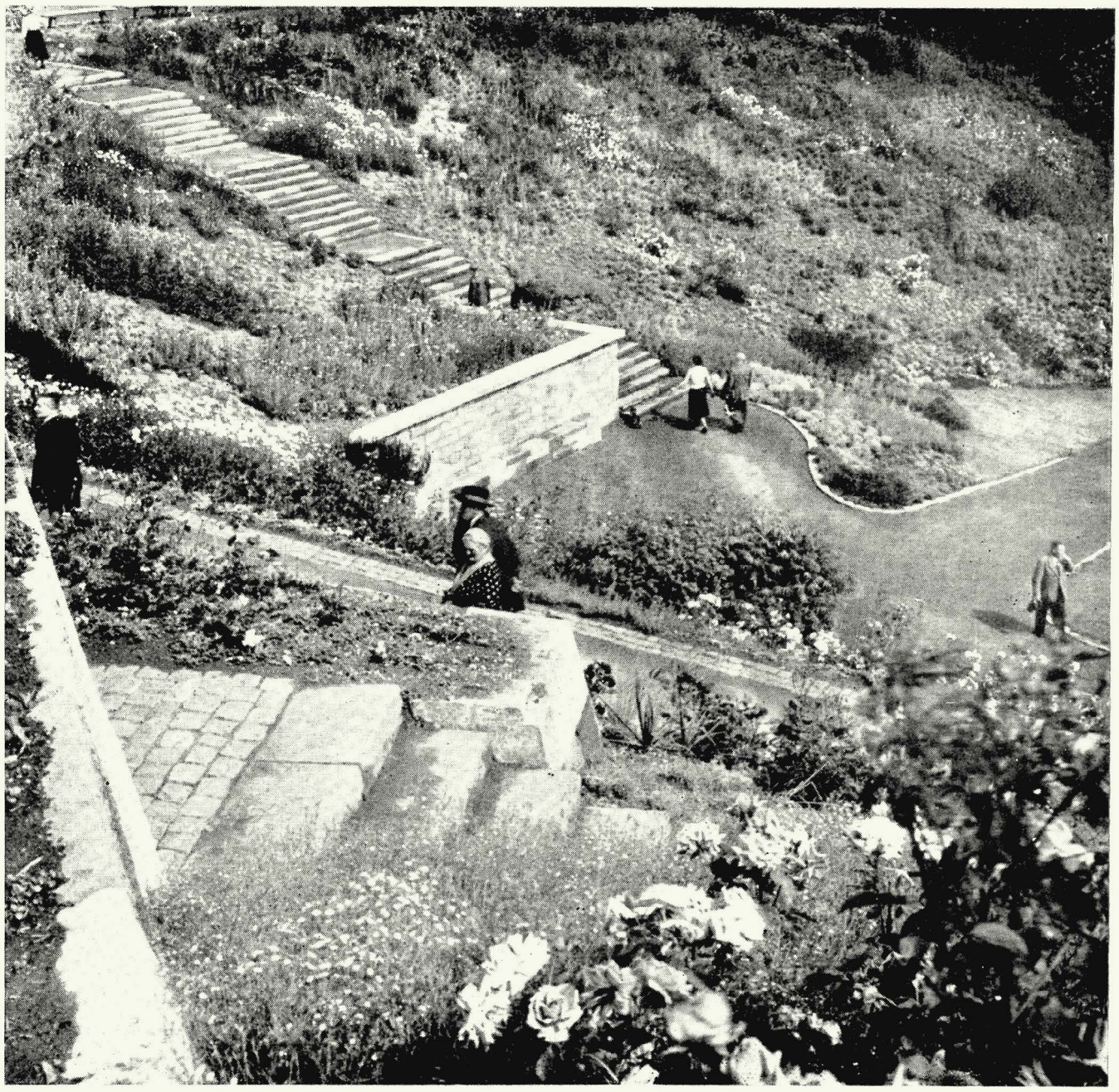


Die Blumenzwiebeln, Einjahrsblumen und Zweijährigen stehen gewissermaßen in großen Blumensträußen um das weite Rasenparterre herum. Die Umgrenzung der Beete entspricht der fließenden Form des Verkehrs, der um den großen Raum herum angeordnet wurde. Weder Gebäude noch Menschen verstellen den Gartenraum. Die jahreszeitlichen Höhenveränderungen in den Beeten sind vorübergehend.

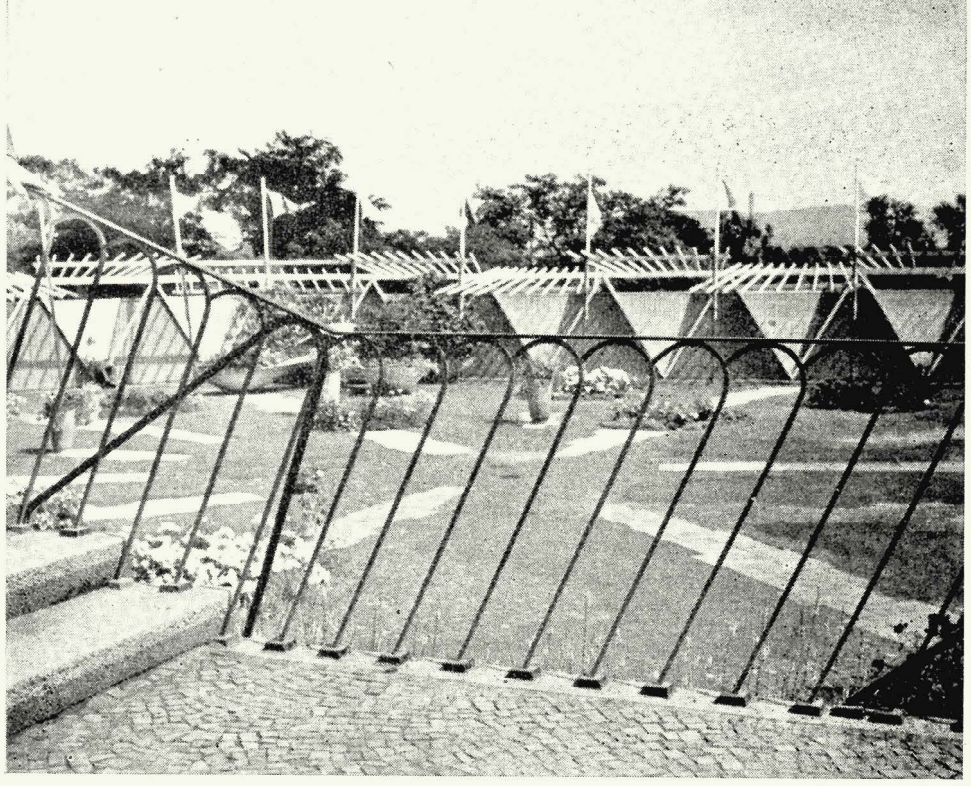
Treppenabgang von einer der großen Terrassen zu den seitlichen Hangwegen.

Der Orangerie vorgelagert, wird das große Parkett von einer Stütz- und Brüstungsmauer zur Straße hin abgeschlossen. Das Tal der „kleinen Fulda", wie der Druselbach genannt wird, war durch Bombenwürfe und Trümmerschuttschüttungen zerstört. Dieses Bild zeigt die Frühjahrssituation der Stützmauer zum Parterre hin mit den Einjahrsblumengärten. Auf der Mauer die frischgepflanzte Ausstellung der Balkonpflanzen. Der Blick geht in das restaurierte „kleine Fulda-Tal". Die drei Pilzsegel, nach unten und oben verspannt, stehen nachts als große Lampions an der Wegekreuzung.

Die schwierigste und gewagteste Stelle in der Wiederherstellung des 25 m hohen, von Trümmermassen eingeschütteten Hanges war die gärtnerisch intensive Behandlung der Hangflächen, die sich an die Eingangsterrassen anschließen und ihre Begrenzung an den Treppenabgängen des Ehrenmals finden. Die Böschungen, im Verhältnis 1:1, sind mit Faschinen gebunden, mit Nelken, verschiedenen Sedumarten, Veronica, Nepeta, Festuca glauca und anderen Gräsern, mit Lupinen, Salbei, Parkrosen und Polyantharosen, Margeriten, Buddleien und Feuerdorn durchwirkt. Die Wind- und Wassererosionen waren sehr schnell verhindert. Die Rosen stehen im 2. und 3. Jahr besonders üppig. Bei der Pflege ist lediglich das wechselnde Ausschneiden unterblieben. Der Radikalschnitt hat die zweite Blüte in den späten Herbst verlegt.



Blick auf den Treppenabgang mit der Rosenbepflanzung. Einfassungssteine, Treppenstufen und Stützmauern sind aus den Trümmergrundstücken oder dem Trümmerschutt gewonnen.



Nach Beseitigung der Theaterruine wurde vom Friedrichsplatz aus der Zugang zu dem Sommerschloß der Orangerie und dem Barockpark über 3 große Zwischenterrassen ermöglicht. Von einem Zwischenpodest der Treppen, die die 5 m hohen Stützmauern begleiten, schaut man auf einen Terrassenhof, den die Bevölkerung „Sonnenhof" getauft hat. Er ist gewissermaßen ein Foyer, ein Vorplatz im Freien, der zudem geplant ist als Vorhof und Eingangsterrasse zum „Kleinen Haus" des zukünftigen Theaters. Der Bauzaun wurde für die Ausstellung mit benutzt, um dem Hof einen vorübergehenden Abschluß zu geben. Die Befestigung des Hofes besteht aus einem Wechsel von Wesersandsteinplatten, blauem Basalt, rotem Sandstein-Kleinpflaster und dunkelroter Wege-Abkiesung. Eingestreut: Polyantharosen mit Staudenunterpflanzung.

WILHELM HIRSCH, WIESBADEN:

Gartenbauausstellungen sollte man zur Beurteilung in ihrer Entwicklung öfter besuchen. Als ich zum erstenmal die Bundesgartenschau in Kassel besichtigte, zeigten sich die Eternitkästen und -formen fast nackt. Sie wirkten wie eine massierte Musterschau. Später, in ihrer Blüten- und Pflanzenhülle, traten sie weniger in Erscheinung. Ich hatte mich dann nur mit mir auseinanderzusetzen, ob die Anordnung in ihrer Massenwirkung am Platze war oder nicht.

Die Löffelbadewannen an der großen Treppe habe ich nie verstanden, ich lehnte sie ab, so oft ich sie sah. Vielmehr empfand ich, daß die Treppe ohne sie großartiger wirken würde. Dennoch erkannte ich durch diese Vorführung die vielseitigen Verwendungsmöglichkeiten von Eternit, die in der Eigenart des Materials liegen, wenn ich es materialgerecht und gestalterisch sinnvoll in meine Pläne einordne. Für diese Anregung war ich dankbar.

Die Orangerie-Ruine ist in ihrer großartigen Ruinensituation erhalten geblieben. Die Mauerreste dienen als Stützen einer provisorischen Überdachung und Verglasung, so daß genügend Ausstellungsflächen entstanden, um die wechselnden Schauen aufzunehmen.

Ähnlich erging es mir mit dem Eingang zur Ausstellung. Der sonst gewohnten repräsentativen Eindruck vermißte ich und wunderte mich über die primitive Gestaltung. Das schiefe, sonderbare Lattengerüst empfand ich als effekthaschend. Indem ich mich damit beschäftigte, wurde mir bewußt, daß es sich um das schicksalhafte Gelände des Theaterplatzes handelte, das durch die Ungeklärtheit einer späteren Gestaltung jetzt nur ein Provisorium zuließ. Damit kam ich zu einer andern Beurteilung. Das Lattengerüst wurde zu einer improvisierten Dekoration, die das im Fernblick liegende Industriegelände zu verschleiern hatte, ohne diesen zuzubauen. Wenn auch die Art des Lattengerüstes, besonders vom baulichen Gefühl, mißfällt, muß man aber den Gedanken der Verschleierung als gestalterische Anregung anerkennen.

Ganz ähnlich ist es mit allen Dingen der Ausstellung, die fremd, neuartig oder ungelöst erscheinen. Man sollte sie als Entwicklung neuer Wege betrachten, die leider wohl immer ihre Zeit brauchen, bis sie zur Klarheit reifen. Diese brauchen wir und sollten Anregungen dazu nicht abrupt verwerfen, sondern prüfen und weiterentwickeln. Ein vorzügliches Beispiel hierzu ist die augenblicklich in Kassel gezeigte Ausstellung Documenta. Die größere Zahl der Besucher wird sie ablehnen, und trotzdem brauchen wir sie als Weg zur Klarheit oder zu unserer Entwicklung.

Am meisten sollte man sich mit dem in Kassel gezeigten Friedhof beschäftigen. Er ist unser schwierigstes Aufgabengebiet. Wir sehen es fast täglich an allen Orten. Die großen Gräberräume sind durch die Vielfalt von Grabsteinen und Pflanzungen zerstört. Es herrscht Unruhe, wo wir uns Frieden wünschen.

In Kassel geht man vom Raum aus und ordnet ihm alles andere unter. Es ist bedauerlich, daß nur wenig wirklich gute Grabzeichen geschaffen wurden oder daß diese Grabzeichen allzusehr uniformiert erscheinen und der Individualität einzelner Wünsche nicht Rechnung tragen. Dasselbe gilt auch von der Pflanzung. Es muß aber hier gesagt werden, daß einzelne Teile dieses Friedhofs bei fortgeschrittener Jahreszeit einen vorzüglichen Eindruck machten. In der Abwandlung verschiedener Gestaltungsmöglichkeiten von Wegen, Abtrennungen der einzelnen Gräber sah ich lediglich einen Hinweis, von einer schablonenhaften Arbeit abzukommen. Hier ist bedauerlich, daß ihre technische Durchführung Mängel zeigte, die besonders bei einem Friedhof pietätlos wirken. Trotz dieser Beanstandungen in Einzelheiten strahlte der Friedhofsraum durch seine Größe und Ruhe einen seelischen Frieden aus. Diese Bestätigung fand ich bei vielen Laien, die sich sehr kritisch mit diesem Friedhof beschäftigten. Ich bin überzeugt, daß bei verständnisvoller Weiterentwicklung solcher zurücktretenden Grabsteine und Bepflanzung auch bei uns der Weg zu einer pietätvollen Friedhofskultur führen wird, ähnlich wie wir sie bereits in nordischen Ländern neidvoll anerkennen müssen.

Fasse ich diese gestalterischen Leistungen, die unsere Kritik so stark beschäftigen, zusammen, so glaube ich, daß es nicht Schritte der Effekthascherei sind, sondern Wege der Entwicklung, die unsere Zeit mit sich bringt. Ich glaube, daß wir durch derartige Dinge mehr angeregt werden als durch Lösungen ausgetretener Wege, die uns nicht in diesem Maß anregen oder innerlich beschäftigen.

Was bedeuten aber schon diese Einzelheiten an der sonst so gelungenen Gesamtausstellung! Mehr als 2 Millionen Menschen haben die Ausstellung besucht. Sie sind von weither gekommen und hatten dort ein großes Erlebnis. Wer diese Besucher aufmerksam beobachtete, konnte feststellen, daß sie langsam und andachtsvoll durch die Ausstellung gingen, bewundernd stehenblieben, sich über das Gesehene unterhielten und fleißig Pflanzensorten und ihre Zusammenstellung notierten. Über den Menschen lag ein köstlicher Friede, den sie dankbar bei der sonst im Alltag gewohnten Hetze empfanden. Darin liegt die Bestätigung, wie groß für uns heute die Bedeutung des Gartens mit seiner Pflanzenwelt ist, aber auch gleichzeitig die Bestätigung, welch glückliche Hand alle hatten, die diese Ausstellung schufen.

Jede Ausstellung birgt in sich die Gefahr, daß der Werbefaktor allzusehr in den Vordergrund tritt und die Gestaltung beschattet. In Kassel war dies bis auf wenige Einzelfälle nicht der Fall. Man empfand trotz der Vielheit der gezeigten Pflanzen und der gestalterischen Gedanken einen großen, wohlgeordneten Garten, der aus Trümmern etwas Endgültiges und Neues schuf, das schöner als das Frühere ist.

Jede Ausstellung soll unserer Entwicklung neue Wege als Anregung geben. Solche gab es in Kassel in reichem Maße. Sie sind auf rein gärtnerischem Gebiet in fast übereinstimmendem Urteil so vorzüglich, daß man sie ohne weiteres für die Praxis übernehmen kann. Dabei muß man als besondere Leistung unter anderem hervorheben: den großen Trümmerhang mit seiner Bewaldung oder den vorderen Teil dieses Hanges mit seiner Fülle an Rosen und Stauden. Es fielen weiter besonders auf die großartige Gestaltung im Raum der kleinen Fulda, die Kinderspielplätze, die Schrebergärten, die Baumschule und die Auenwiese mit ihren Frühjahrs- und Sommerblumen. In allen diesen Anlagenteilen empfand man die Beherrschung der Materialien, die Einhaltung von Maßstab und Gefühl, so daß sie zu einer wirklich großartigen Gestaltung zusammenklangen. Ich glaube deshalb, daß wir mit dieser Ausstellung einen wesentlichen Schritt in der Gartenentwicklung vorangekommen sind, und glaube auch, daß wir die so hart kritisierten Teile für unsere Anregung brauchen, um zur Reife zu kommen.

Die Mitarbeiter von **Wilhelm Hübotter,** Hannover: Bernd Andreas, Asmus Främke, Bernhard Grebe, Helmut Schreiber, Johannes Tardel:

Positive Kritik zu üben, ist nicht leicht, doch kritisieren ist leichter als selber etwas schaffen. An der Kasseler Gartenschau ist viel kritisiert worden, meist herausgegriffene Einzelheiten. Es ist darum wohl an der Zeit, einmal weniger aufs Detail als auf die Gesamtleistung und auf die bleibenden Werte das Augenmerk zu richten.

Diese Schau in der ehemals fürstlichen barocken Parklandschaft der Karlsaue ist sehr anders als die gewohnten, besonders die letzten Gartenschauen. Sie ist eine Fortführung der Stuttgarter Schau am Killesberg, dort noch mehr Blumen- und Gartenschau als hier. Sie ist eine mit neuem Leben erfüllte große Grünanlage, ein Stück neuer lebendiger Wohnlandschaft, fest mit dem heutigen Leben der Stadt und mit ihren Menschen verknüpft.

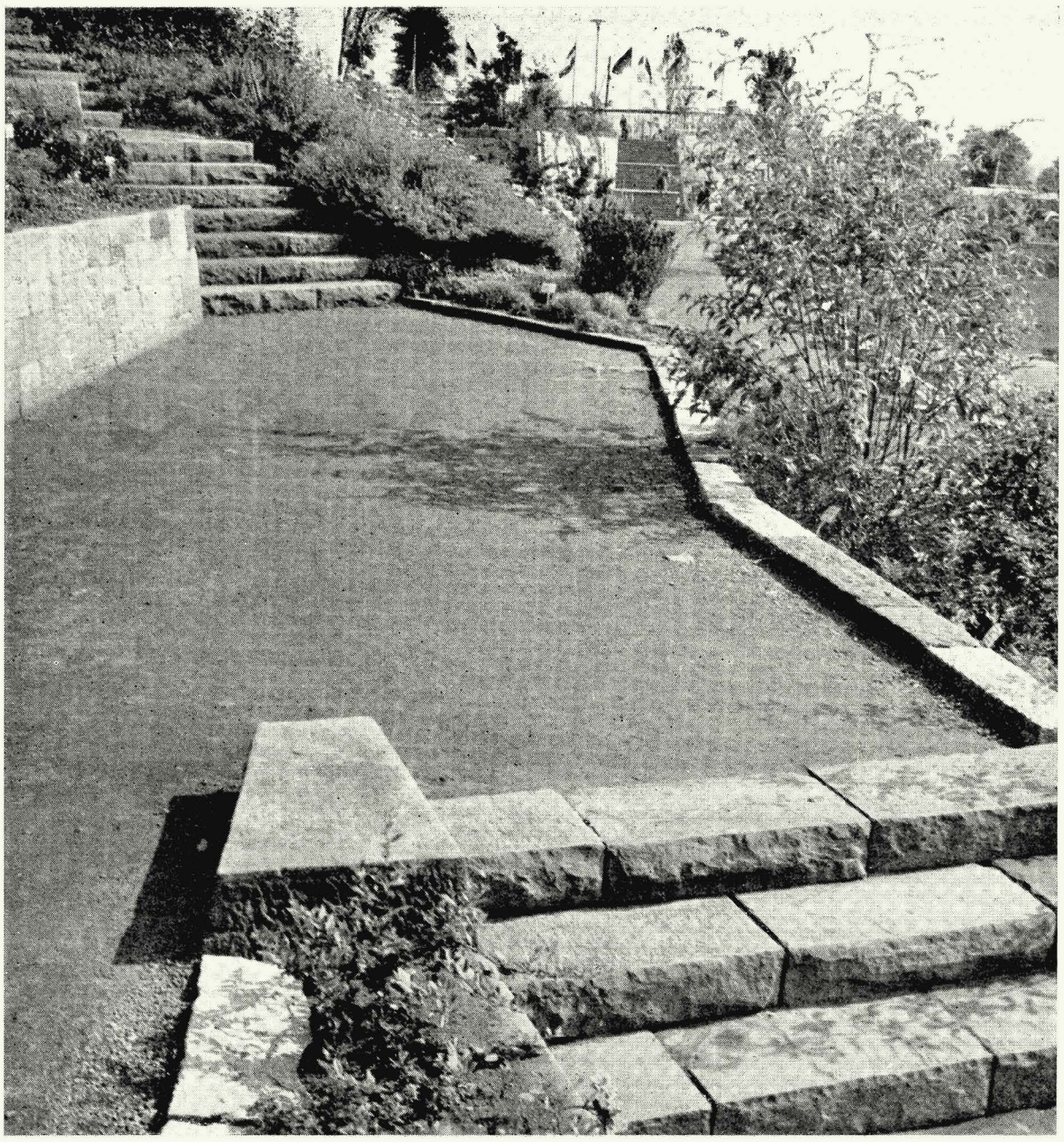
Wenn sich im Oktober die bewußt das Provisorium des Abgitterns kennzeichnenden Eingangstüren schließen, wenn der luftige Zaun samt den Messeständen verschwindet, werden die zahlreichen, mit leichter Hand geführten Zuwege so recht die beziehungsreiche Verbindung zum städtischen Leben sichtbar werden lassen. Die neu belebte Aue liegt offen und schnell erreichbar für jeden da, der Ruhe und Freude im Freien sucht und sie hier, mitten im Kern der Stadt, findet. Sicher ist diese einmalige Lage der Aue nicht Prof. Mattern zu danken. Er fand den Auepark vor, dort unter der schönen Aussicht, aber er fügte ihn wieder ein in das Leben. Neue Elemente in Gestaltung und Bepflanzung wurden mit viel Gefühl in das Alte hineinkomponiert. Weite Blicke, große Rasenflächen sind erhalten bzw. neu geschaffen worden. Die Karlsaue bleibt die Aue — die verjüngte Aue — und wird nicht das Typische einer ehemaligen, von Zaun und Abpflanzung umgebenen Gartenschau zeigen.

Zugunsten der großen Linienführung tritt das „Garten- und Blumenmäßige" zurück. „Kostbare" Gartenmotive — kleine Gartenräume — fehlen. Das Ganze ist ein großer Landschaftsgarten, eins gleitet in das andere. All dies ist sicher ungewohnt für viele Besucher, aber jeder wird spüren, wie Monumentalität und Luxus vermieden wurden.

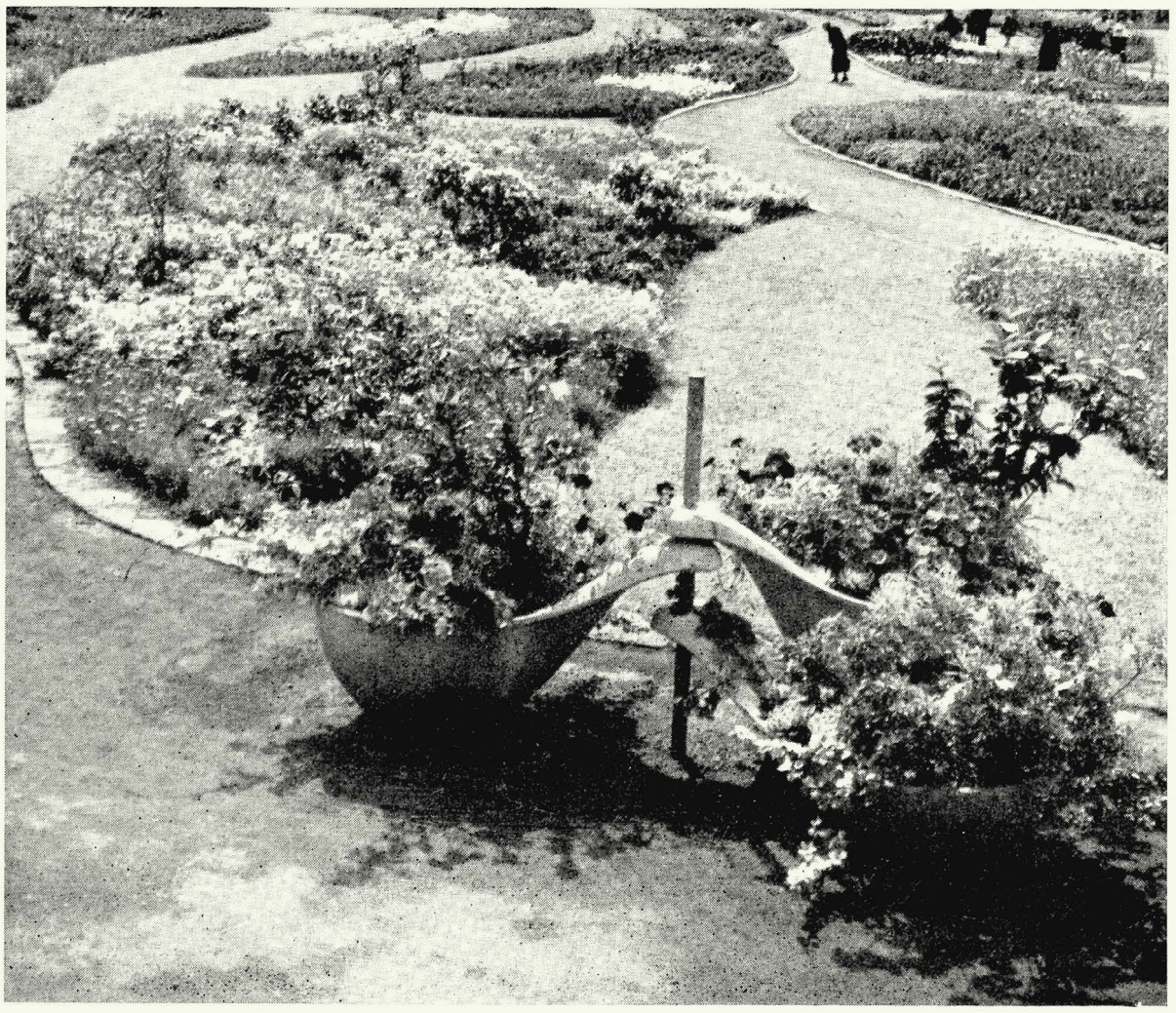
An der Südwand der Stützmauer, die das große Parterre umschließt, werden die kleinen Züchtergärten der Samenanbauer durch Holzroste getrennt. Die Verlattung wechselt ihre Richtung. Hierdurch entstehen räumliche Kleinsituationen. Als Vordergrund werden die Pergolen Maßstabsbildner zur Weite der baumlosen großen Rasenfläche. Die Stühle, Bänke und Gefäße entsprechen in ihrer Haltung dem Thema des Holzes.

Daß es trotzdem bezaubernd schöne Gestaltungsmöglichkeiten gibt, beweisen die vielen besetzten Stühle auf den Terrassenwegen des Rosenhangs (von den Kasselern zum Sonnenbaden und Zeitungslesen entdeckt) und der immer stark bewanderte Höhenweg.

Auf Detailbesprechungen kann verzichtet werden. Sie sind von vielen Seiten erfolgt, und wieviel Einzelheiten, die jetzt Hauptbestandteil kritischer Betrachtungen sind, werden im Herbst abgeräumt. Das Ganze zu sehen und kritisch zu würdigen, scheint bei der Kasseler Schau in ihrer Beurteilung wichtig.



Sehr schwierig ist die Einbindung von Treppenabgängen und Wegen an Steilhängen dieser Art.



Ausschnitt aus der Einjahrsblumenschau am Rand der Karlswiese. Der farbliche Wechsel innerhalb der Pflanzenanordnung wird zusammengehalten durch das dunkle Rot des Wegebelages in Verbindung mit dem Grün des kurzgehaltenen Rasens. Die in ihren Höhen verstellbaren Pflanzschalen entsprechen in Form und in Variabilität der Grundhaltung aller gärtnerischen und pflanzlichen Anordnungen.

Staudenpflanzungen am Wasser. Blick über die „kleine Fulda" zum Trümmerberg. An einer Wegegabelung am Hang ist ein Schutzdach aus einer neuartigen Segelverspannung nach einer Konstruktion von Dr. Frei Otto gebaut.

Die Kleingartenlauben, die sich an eine frei stehende Mauer anlehnen. Es entstehen in dieser Art nicht nur Schrebergärten, sondern kleine Wohngärten. In den Überdachungen finden nicht nur die Geräte Platz. Neben dem Mindestmaß des umbauten geschlossenen Raumes (4 qm) steht noch ein 5 qm großer überdachter Sitzplatz im Freien, der mit mobilen Schutzvorrichtungen vorübergehend abgeschlossen werden kann, zur Verfügung.

PIETRO PORCINAI, FLORENZ,

äußerte sich über seine Eindrücke von der Bundesgartenschau Kassel in einem ausführlichen Gespräch mit der Schriftleitung:

„Deutschland ist das einzige Land Europas, das große Gartenschauen veranstaltet. Mir kommt dabei eine Parallele: Die Mailänder Triennale ist eine internationale Ausstellung für angewandte Kunst. Sie zeigt allen Völkern die Entwicklung auf diesem Gebiet und hat dadurch großen Einfluß gewonnen. Es wäre zu wünschen, daß die deutschen Gartenschauen in ihrer Bedeutung für die Gartengestaltung der Bedeutung der Mailänder Triennale für die angewandte Kunst gleichkämen, daß sie die Tendenzen der heutigen Gartengestaltung klar, anregend und zukunftsweisend aufzeigten, daß sie beispielgebend auf die Besucher wirken, auf die Gartenfreunde und Gartenarchitekten, auf die Verwaltungen der öffentlichen Gärten der Städte und des Staates, auf die Siedlungsgenossenschaften und die privaten Körperschaften."

Auf die Frage, wie ihm diese Aufgabe in Kassel erfüllt scheine, sagte er:

„Als dieses Gelände vor 200 Jahren seine erste große Form erhielt, war der Auftraggeber ein Landgraf, der hier mit seinem Hofstaat promenieren und Feste feiern wollte, die Karlswiese war damals ein großer Salon unterm freien Himmel. Heute ist der Auftraggeber die Bevölkerung der Stadt Kassel, der es einen großen Wohnraum zu schaffen galt mit Möglichkeiten zum Aufenthalt in der frischen Luft, zu Sport und Spiel, wonach der heutige Stadtmensch verlangt.

Die Konzeption der barocken Gestaltung war so stark, daß sie auch heute nicht zu übersehen ist, fast möchte ich sagen t r o t z der jetzigen Gestaltung, die ausgezeichnet ansetzt in der Glasverkleidung des zerstörten Mittelbaues des Orangerieschlosses. Dann aber überfluten die Terrasse, den Sockel dieses Schlosses, die sogenannten „Amöben", unregelmäßig geformte Blumenbeete; die große Karlswiese entbehrt jeglicher Gliederung (man vergleiche die barocke Gestaltung, die diesen Riesenraum erst faßbar machte — was für Möglichkeiten hätten sich in moderner Gestaltungsweise dafür finden lassen können!). Die Kanäle sind mit Bretterwänden abgefangen, auf deren Bänken der Betrachter mit dem Rücken zum Schloß sitzt, auf das bezogen die Kanäle allein ihren Sinn haben. Auf den Kanälen schwimmen, völlig unregelmäßig verteilt, Rettungsringe, aus denen dicke Wasserstrahlen steigen. Nicht etwa als Betonung und Steigerung des Kanalkopfes — ein Stück weit besprudeln sie ihn, dann hören sie plötzlich auf. Steigt man dann in das Liliputbähnchen und fährt weiter in den alten, unberührten Parkteil hinein, so kommt einem erst die Großartigkeit dieser anfänglich durch die Wasserspiele verhüllten Wasserachsen zum Bewußtsein."

Auf den Einwand, ob er bei der Betrachtung barocker Gärten nicht stark unter dem Eindruck der großartigen architektonischen Gärten seiner Heimat stehe, entgegnete Prof. Porcinai: „Ich möchte nicht mißverstanden werden: Nicht als ob ich meinte, man sollte heute die barocke Gestaltungsweise fortsetzen. Ich sprach eingangs von unserer im Vergleich mit jener Zeit völlig veränderten Situation und Aufgabe. Wenn uns aber schon die Gunst der Situation ein solches Gelände gibt, so sollten wir nicht nur seine malerischen alten Baumgestalten nützen, im übrigen aber die vorhandene großzügige Konzeption negieren, sondern neben und in diese barocke Parkgestaltung eine ebenso starke moderne zu setzen suchen.

Viel mehr überzeugte mich deshalb die Ausstellung, wo sie der historischen Konzeption ferner rückte, am Rosenhang, vor allem in den Rosengärten auf den oberen Hangterrassen. Bei manchen Details dagegen, bei den aus Glaswänden und Bambusrohren gebildeten Sitzplätzen, bei den Friedhofsbeispielen, bei der Staudenvergleichsschau, fragte ich mich dagegen: Ging man hier wirklich — wie es in der uns benachbarten Architektur zum Grundsatz moderner Gestaltung gehört — von der Funktion aus; wollte man hier dem Auftrag dienen oder überwog die Freude am Spiel mit aparten Formen und Linien?

Die Grüngestaltung hat heute Chancen wie noch nie, selbst nicht zur Zeit des Barocks, als dieser Riesenpark in der Karlsaue entstand. Alle Architekten der Welt — sie mögen in ihrem Bauen noch so verschieden sein — sind sich einig in der Erkenntnis der Bedeutung des Grüns im heutigen Leben. Gerade Deutschland sollte", so schloß Prof. Porcinai, „die Chance nützen und seine großen Gartenschauen zukunftsweisend und damit zu Ereignissen von europäischer Bedeutung werden lassen."

REINHARD BESSERER, BERLIN:

Eine Bundesgartenschau soll eine große, bedeutende Angelegenheit sein für den gesamten Beruf, für alle, die Freude am Gärtnern haben, und auch für die Stadt, welche sie veranstaltet. Lange vor der Eröffnung wirft sie, wie jedes große Ereignis, ihre Schatten voraus, und wo Schatten sind, muß auch Licht sein.

Die Schatten, welche eine Bundesgartenschau vorauswirft, sind häufig organisatorischer Art. Die verschiedenen Berufsstände, die sich zur Leistungsschau und zum Wettbewerb zusammenfinden, melden ihre Ansprüche an und äußern kritisch ihre Meinung, und der gestaltende Gartenarchitekt hat die Pflicht, diese Schatten aufzuhellen.

Es muß zugegeben werden, daß es für den Gartenarchitekten einer Gartenschau nicht leicht ist, innerhalb seines großen Entwurfes Raum für langfristige Leistungsschauen zu geben. Da ist es mit den kurzfristigen Hallenschauen einfacher. Aber es sollten auch diejenigen Berufszweige zu Wort kommen, deren Leistungen langfristig im Aufbau sind. Wir vermißten in Kassel die Arbeiten von möglichst vielen Garten- und Landschaftsarchitekten. Es war schade, daß so wenige die Möglichkeit hatten, zu Wort zu kommen. Warum gab es keine Reihe von Haus- oder Siedlergärten, bei denen die beste Arbeit des entwerfenden Architekten und die des ausführenden Landschaftsgärtners ausgezeichnet wurde?

Wir kennen solche Schauen aus der alten Gruga in Essen, und die verschiedenen Hausgärten in Hannover waren auch interessant. Auf Gartenbauausstellungen in der alten Reichshauptstadt Berlin waren vor dem Kriege viel mehr vielseitige Gärten von sehr verschiedenen Gartenarchitekten — guten und besseren — zu sehen, und ihre Werke beeinträchtigen

Die „kleine Fulda" als Vorfluter und Überflußregler der Kanalisation mußte eine besondere technische, aber auch landschaftliche Planung und Eingliederung erfahren. Verschiedene Gründe verbieten deshalb zu nahe Verkehrsverbindungen und Promenaden. In bestimmter Form gehaltene Staudenanpflanzungen überschneiden die Uferränder und deuten räumliche Begrenzungen an.

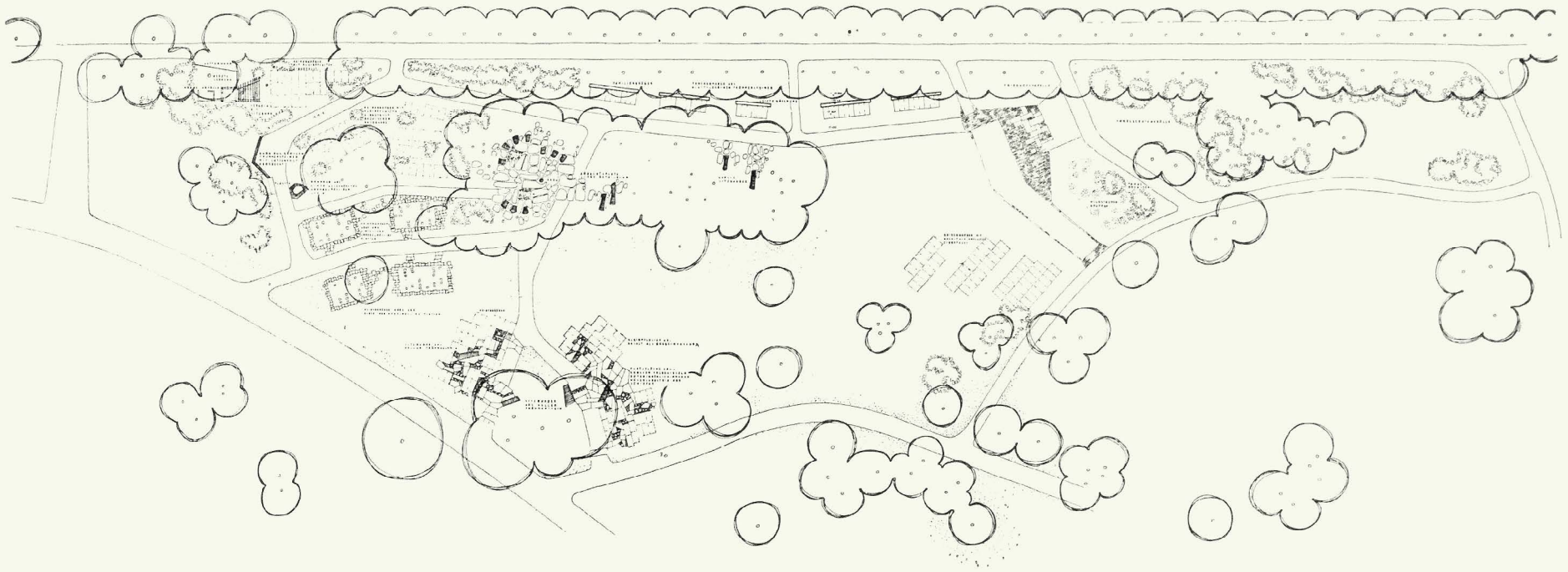
durchaus nicht die Schöpfung des Künstlers der Gesamtschau. Das Gegenteil war der Fall: Die Gartenschau wurde noch interessanter, noch anregender.
Ferner vermißten wir eine großzügige Plan-, Bild- und Modellschau der Garten- und Landschaftsarchitekten. Es müßte möglichst oder doch „beinahe" eine juryfreie Ausstellung sein. Wir haben ein solches Beispiel auf der „Jadega" (Jahresschau Deutscher Gartenkultur in Hannover 1933) gehabt. In den Entwürfen, die dann gezeigt würden, könnte sich mancher Kritiker auch zur Kunstrichtung der Gesamtschau zum Wort melden, und es würde endlich einmal eine „Leistungsschau" sein. Die Arbeiten könnten nach verschiedenen Themen gegliedert und ausgezeichnet werden.
Es muß das Ziel jeder berufständischen Arbeit sein, möglichst viele fähige Kollegen — und es gibt Gott sei Dank viele, die das Zeug haben, führende Köpfe zu werden — an die Öffentlichkeit gelangen zu lassen. Dies muß auch im Interesse des Schöpfers der Gesamtschau liegen. Es gibt genügend Beispiele dafür, daß der Erfolg einer Ausstellung nicht abhängig von der Ausstellungserfahrung ist.

FRIEDHOFSBEISPIELE AUF DER BUNDESGARTENSCHAU KASSEL

HERTA HAMMERBACHER

Nicht ohne Überlegung wurden die Flächen auf der Bundesgartenschau Kassel, die dem Thema Friedhof gewidmet sind, „Friedhofsbeispiele" genannt. Kein Dogma sollte also in dem Gezeigten ausgesprochen werden, sondern es sollte den Charakter des Versuches tragen, was mit dieser Benennung offen aufgezeigt wurde. Denn da, wo es Probleme und Fragen gibt, ist es das Experiment, das zur Klärung beitragen hilft. Beispiele also setzen die eigene Wahl und die umgewandelte, jeweils auf die besonderen Verhältnisse zugeschnittene Anwendung voraus bei dem, für den die Beispiele gedacht sind: bei dem Kollegen des Faches, bei dem Vertreter einer Gemeinde, dem Bauherren im großen und kleinen.
Daß wir uns heute bei der Planung und Gestaltung des Friedhofes in einer Fragestellung befinden, zum mindesten was unsere Landesgebiete anbelangt, wird allgemein gesehen. Wenn man den augenblicklichen Stand der Friedhofsgestaltung kennzeichnen wollte, so könnte man sagen, daß wir uns etwa in der Situation einer „Sanierung" des Friedhofes befinden. Uns sind noch die Mißformen des Friedhofes vom Ende des vorigen Jahrhunderts im Sinn mit der Häutung der in wildestem Individualismus erbauten Grabmale auf engem und geistlos angelegtem Raum. Wohin man auch blicken mag in den Friedhöfen neueren Datums, das Bemühen geht dahin, alles das, was man am Friedhof des ausgehenden vorigen Jahrhunderts ablehnt — n i c h t zu tun. So werden Ordnung und Schlichtheit zu Gestaltungsprinzipien, und man versucht den unruhigen Eindruck, den die Masse der verschiedenen Grabzeichen abgibt, durch umfassende Hecken oder Gebüschpflanzungen abzumildern, Richtlinien für Form und Größe der Grabzeichen sollen ein allzu großes Durcheinander verhindern helfen. Auch der hohe Grabhügel verschwindet mehr und mehr, weil sich die Einsicht durchsetzt, daß er viel zu dem unerfreulichen Eindruck des Friedhofes jüngst vergangener Zeiten beigetragen hat. Bei ernsterem Nachdenken kann jedoch nicht geleugnet werden, daß diese „Sanierung" innerhalb des Friedhofes nur die Negation voriger Unkultur ist — aber ist sie deswegen schon Kultur oder eigenständige Gestalt?
Die „Friedhofsbeispiele" versuchen einige wichtige Gesichtspunkte bei der Friedhofsgestaltung anzuschneiden, in der Form allerdings, die einer Gartenschau zuträglich erscheint. So also, daß der Friedhof vom Städtebaulichen, Landschaftsplanerischen her gesehen, Teil eines Grünzuges sein möge, nicht von ihm restlos abgeriegelt, wie er es im Schutze der „Wehrkirche" und deren Ummauerungen berechtigterweise einstmals war. Vielmehr möge er zwar räumlich eine Einheit sein, gleichzeitig aber die großen landschaftlichen Zusammenhänge des Stadtgrüns herausschälen helfen — ähnlich wie bei der Gartenschau die anschließenden Grünräume, mit denen die Friedhofsbeispiele verbunden sind. Was nun die eigentliche Formung angeht, so sind es die geistigen Merkmale heutigen Seins, die seine Gestalt bestimmen sollten. Das Zeitalter der Naturwissenschaften knüpft uns enger an das Naturgeschehen und läßt uns eigenes Werden und Vergehen nicht mehr angstvoll fühlen, sondern als besonderen Sinngehalt verstehen. Weil das politische und menschliche Zueinander heute gleichfalls die individuelle Persönlichkeit und die Gesellschaft gleichgewürdigt und gleichrangig nebeneinanderstellt, so dürfte es nur sinnentsprechend sein, wenn auch der Friedhof den vielschichtigen Verknüpfungen zu Menschlich-Gesellschaftlichem oder zu der Natur als dem Raum auch unserer Lebensgesetzlichkeit Ausdruck verleiht. Umgesetzt in die Friedhofsgestalt heißt dies, daß das Grab nicht wie bisher sein überbetontes und übergeschmücktes Eigenleben führt, sondern sich dem großen, der Andacht gehörenden Grünraum einfügt, daß es Fläche bleibt und mit anderen Gräbern Flächen bildet und sich mit den allgemeinen Flächen zur großen Friedhofsgesamtheit verbindet.

Von einer solchen Haltung ausgehend, erscheint es wichtig, die funktionsbedingten Notwendigkeiten innerhalb eines Friedhofes — die Wege, die Grabquartiere und das Einzelgrab, die Plätze der Begegnung, die baulichen Elemente — nicht „nebeneinander"zusetzen, nur aneinanderzureihen, wie es eben vielfach heute noch geschieht, sondern sie inhaltlich wie im Gestalterischen miteinander zu verflechten. Bei den Friedhofsbeispielen wurde eine solche Möglichkeit gezeigt, insbesondere da, wo sich Wegefläche, Aufenthaltsplatz, Gräberflächen mosaikartig ineinander verfugt in den großen Baumrasen legen. Die lockere Streuung der Quartiere, die nicht mehr abgeschlossen sind, ist ebenfalls als „Beispiel" gedacht. Der Friedhof muß allmählich davon befreit werden, ein Totenmagazin zu sein, wo unter letzter Ausnutzungsquote Grab an Grab gepreßt ist. — Nur deswegen mußten die Quartiere bisher so eng umpflanzt werden, damit das Peinliche dieses Eindruckes etwas verwischt wurde. Zur technischen Durchführung des Gedankens der Auflockerung der Quartiere wird vorgeschlagen, „kleinere" Quartiere als bisher zu schaffen und die Belegung ebenfalls in gestreuter Reihenfolge vorzunehmen, so daß alte und frisch belegte Felder nebeneinander liegen. Die älteren Felder kehren in die Bepflanzungs- und Pflegeobhut der Fried-



Gesamtplan: Die Gartenschau und die Flächen der Friedhofsbeispiele stehen in planerischem Zusammenhang, so wie dies im allgemeinen für die Planung des Friedhofes innerhalb seiner Umgebung anzustreben ist.

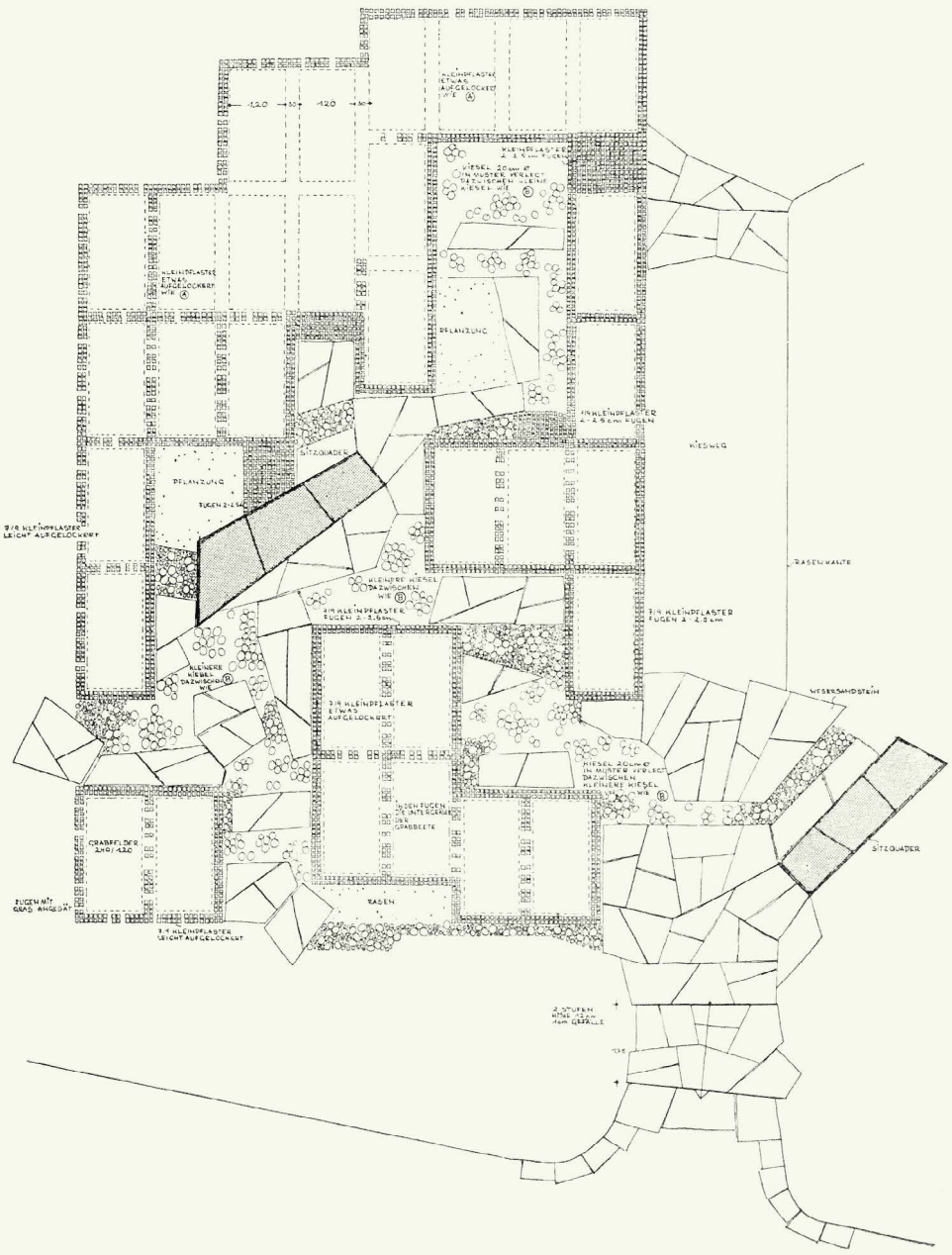
hofsverwaltung zurück, so daß schon hierdurch ruhige und einheitliche Flächen mit den wohl kaum zu umgehenden, reicher bepflanzten, neu belegten Gebieten wechseln.
Zur Frage der Bepflanzung ist zu sagen, daß die Handhabung der Pflanzensoziologie in den Grünflächen, die dem Großgrün angehören wie ein Friedhof, mehr und mehr gepflegt werden sollte. Aus diesem Gedankengang heraus ist der Vorschlag zu verstehen, die Gräberflächen im Sinne des „Ortscharakters" zu bepflanzen und der Staude und Wildpflanze mehr Raum zu geben. Stiefmütterchen und Semperflorens-Begonie oder Hortensie sind im Waldfriedhof nicht gerade stilvoll. Warum sollen nicht die Glockenblume, die Lilie oder andere schöne Stauden, im Topf vorkultiviert, vom Friedhofsgärtner mit „Gewinn" verkauft werden können?

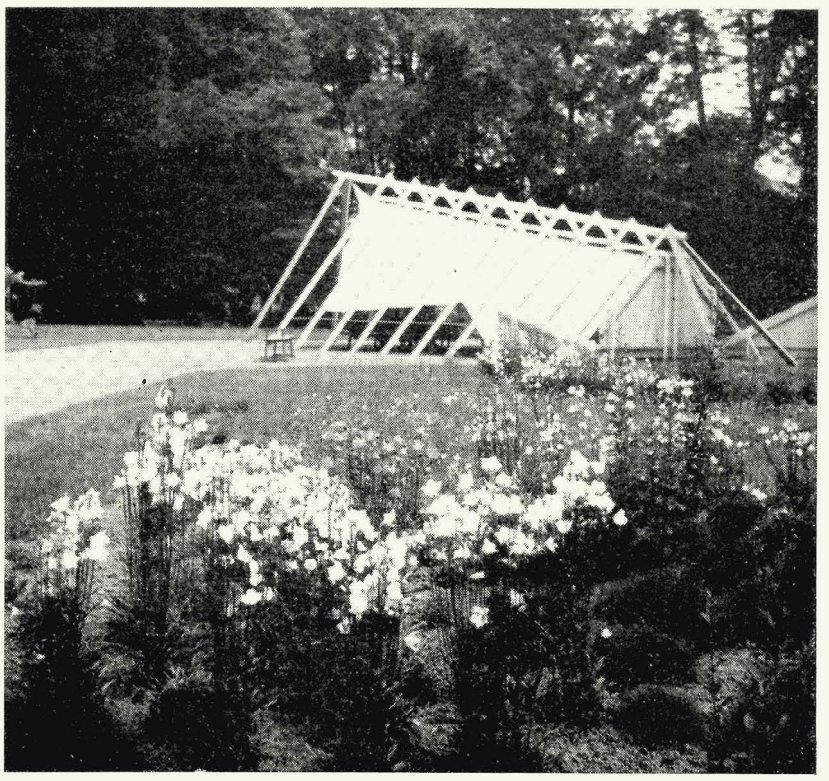
Wenn die Friedhofsgestalt nun nicht mehr ein Gebilde einzelner aneinandergereihter Kammern ist, wo das Grab ähnlich dem Mietshaus in der Stadt bei Blockbebauung nur die Vorderseite sichtbar werden läßt, ist die Frage der Grabzeichen nochmals neu zu stellen. — Galt es bisher zu „sanieren", was sich dahin auswirkte, die „Fassade" des Grabzeichens einer Ordnung zu unterstellen, so wird bei einem freiliegenden Gräberfeld die bisherige S c h e i b e, als die sich der Grabstein darstellt, nicht mehr befriedigen. Er ist nun frei in den Raum gestellt und hat den Anspruch des ihn umgebenden Raumes zu erfüllen. Eine Reihe von nordhessischen Bildhauern tat sich in gemeinsamer Beratung mit Mattern und mir zusammen, um mit ihren „Versuchen" Beispiele zu geben. Es ist erfreulich, daß die Bildhauer

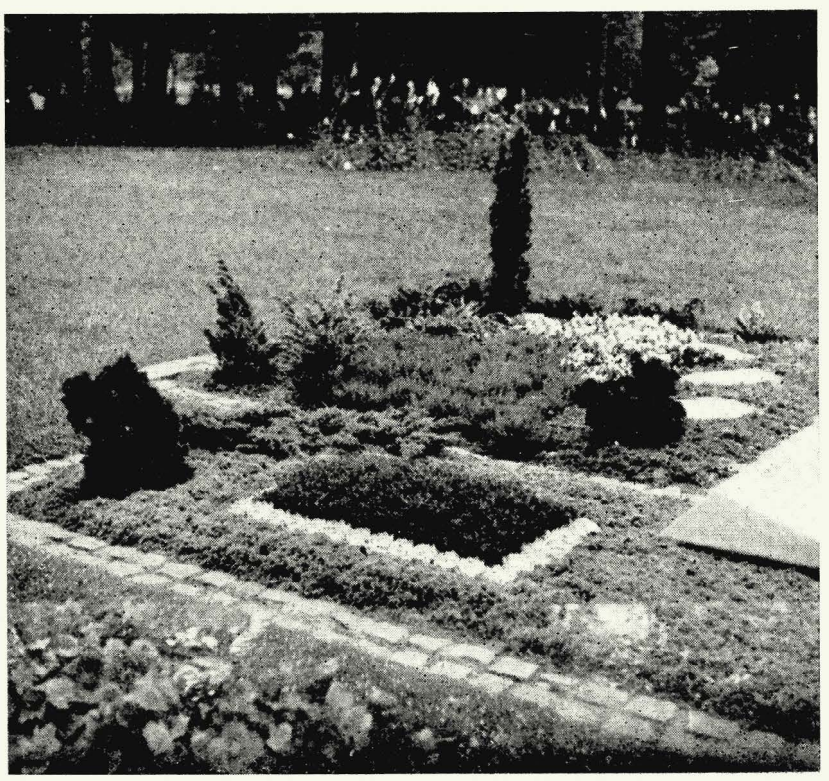
Johannes Reinhold, Kassel — Konrad Itter, Kassel
Conrad Brückmann, Kassel — Habermann und Zinn, Kassel
Wilhelm Hugues, Hümme — Kurt Betz, Kassel
Günther Neusel, Kassel — Franz Amthor, Kassel
Prof. Ernst Röttger, Kassel — W. Thust K.G., Balduinstein/Lahn
I. H. Jordan, Kassel

den Erfordernissen der in der Kasseler Gartenschau gegebenen Friedhofsgestalt nachgingen und ihre Zeichen so formten, daß sie sich entweder als Vollplastik in den Raum stellen oder das Hindurchfließen des Raumes andeuten wollten im Sinne eines plastischen Negativs.
Für die Formgebung der stark diskutierten „Zeltkapelle" war die sehr reale Gegebenheit, keine größeren Mittel zur Verfügung zu haben, maßgeblich. Wesentlich an ihrer Gestaltgebung ist, daß sie trotz ihrer Bescheidenheit in Material und Form, trotz des nur „Angedeuteten" in ihr, den Kristallisationspunkt für das Gelände der Friedhofsbeispiele abzugeben vermag und den Sammelpunkt für die gedachte „Beispielsgemeinde" wie auch die des Sonntags auf der Gartenschau bilden kann. Wenn sie als Beispiel gelten soll, so nur für den kleinen Friedhof, für welchen man, wie oft gesehen, als Unterstell- und Feierraum nur ein belangloses Bretterhüttlein erstellte. Das Einfachste, mit bescheidenen Mitteln erbaut, kann dennoch Ausdruckskraft besitzen — dies mag die Zeltkapelle besagen — und sie deutet auf den größeren Feierraum hin, den, der sie umgibt.
Wenn die Friedhofsbeispiele Meinung und Gegenmeinung hervorrufen, so ist erreicht, was gedacht war: das Suchen um die heutige Friedhofsform in Bewegung zu halten!

Werkzeichnung. Planliche Erläuterung von Bild 4 auf S. 12. Entwurflicher Zusammenhang zwischen den Gräberflächen, den Wegen und Platzflächen.







Entwurfsziel für den Friedhof: Zusammenklang aller Elemente des Friedhofes in einen Gesamtraum, der nicht durch Hecken oder höhere Pflanzungen zerschnitten wird. Gräberflächen ordnen sich in besonderem Zusammenhang von Wege- und Rasenflächen zueinander.

Zu den Bildern auf der linken Seite:

1 Andacht im Friedhofsraum (Zeltkapelle Merete Mattern-Zimmermann, Glockenstuhl H. Mattern und Rinker, Glockengießer).

2 Zeltkapelle und Glockenblumenpflanzung. Beziehung zwischen Pflanzenauswahl und Friedhofsgedanken.

3 Offene Gräberquartiere mit einer Pflanzung, die aufeinander abgestimmt ist, vermitteln die Vielschichtigkeit der Ebenen als künstlerischen Eindruck.

4 Bei einer Einfassung der Gräberflächen durch Kleinsteinpflaster lassen sich die Gräber mit den Wegeflächen, wo dieses Material ebenfalls verwendet ist, im Sinne eines Mosaiks verbinden und sind gleichzeitig weniger von den Rasenflächen abgeschnürt als bei den sonst üblichen Einfassungen.

5 Gegenbeispiel aus dem Wettbewerb der Friedhofsgärtner. Die Pflanzung ist zu „gärtnerisch" und damit kleinlich, den Gesamtraum störend.

6 Grabsteine in Form sich verjüngender Kuben in zusammenhängender Efeufläche. Gelungener Versuch des Wettbewerbs der Friedhofsgärtner, jedoch mehr für Schattenpartien geeignet als frei in den Rasen gelegt.

Mauer mit Grabplatten als Beispiel für die Gestaltung von Familiengräbern. Diese Quartiere sollen da raumgliedernd im Friedhof liegen, wo dies von der Höhenstruktur und vom Raumgedanken aus wünschenswert ist.

DAS GUTE HANDWERKLICH GEARBEITETE GRABMAL

Das Steinmetz- und Bildhauerhandwerk besinnt sich auf seine Aufgaben — Friedhofvorschriften dienen der Friedhofkultur — Mißbrauch der Presse durch den Bund für Denkmalgestaltung. Im Jahre 1953 schlossen sich der Bundesinnungsverband des Deutschen Steinmetz- und Steinbildhauerhandwerks und der Verband der Granitindustrie e. V. zu einem Bund für Denkmalgestaltung e. V. zusammen. Dieser Zusammenschluß wurde damals von Fachkreisen begrüßt, da man darin eine ehrliche Bereitschaft der Industrie glaubte sehen zu können, gemeinsame Bemühungen um eine gute Grabmalgestaltung, die der Forderung, unseren Friedhöfen wieder den Ausdruck von Kult- und Weihestätten zu geben, gerecht werden würde. Man erwartete zwar, daß sich außer der Granitindustrie auch die anderen Zweige der Natursteinindustrie diesem Bunde anschließen würden. Dies geschah jedoch nicht.

Die Tätigkeit des Bundes für Denkmalgestaltung in den letzten zwei Jahren hat nun bewiesen, daß hier eine einseitige Interessenvertretung der Granitindustrie vorlag, die das Steinmetz- und Bildhauerhandwerk als Vorspann benutzte, um ihre polierten schwarzen Grabsteine in erweitertem Umfange auf den Markt zu bringen — entgegen den kulturellen Bemühungen verantwortungsvoller Friedhof- und Grabmalgestalter, die den handwerklich bearbeiteten und nicht den serienmäßig hergestellten polierten schwarzen Stein gefördert wissen wollten.

Durch die Bindung an diesen Bund geriet das Grabmale herstellende Handwerk in eine schwere Krise. Aus seinen eigenen Reihen meldeten sich warnende Stimmen, die auf die Gefahr, hier einseitig in das Schlepptau der Interessenvertretung der Granitindustrie zu geraten, immer wieder hinwiesen. Die vom Bund für Denkmalgestaltung in breitester Form in die Tagespresse lancierte Meldung über eine sogenannte Normenkontrollklage beim Bundesverfassungsgericht, mit dem Ziele, bestehende Friedhofordnungen als unrechtmäßig abzuschaffen, ging von völlig falschen Voraussetzungen aus. Man mißbrauchte demokratische Grundgedanken, sprach von der Freiheit des Auftraggebers und von der Geschmacksrichtung des Volkes. Uneingeweihten mußten solche Worte gefällig sein. Sie gingen aber an den wirklichen Tatsachen vorbei. Inzwischen konnte nun auch noch festgestellt werden, daß unverantwortlicherweise die Presse mißbraucht wurde, denn eine solche Klage ist niemals beim Bundesverfassungsgericht eingereicht worden.

Die Meinungsverschiedenheiten über die Tätigkeit des Bundes für Denkmalgestaltung wurden deutlich, als der Landesverband Bayern und die Innungen Kassel und Hersfeld/Rotenburg ihren Austritt aus dem Bundesinnungsverband erklärten, da sie durch ihn die handwerkliche Interessenvertretung nicht mehr gewahrt und gerecht vertreten sahen.

Auf der diesjährigen Jahreshauptversammlung in Köln stand nun der Bundesinnungsverband des Steinmetz- und Bildhauerhandwerks vor der entscheidenden Frage, ob er sich weiterhin zu den handwerklichen Aufgaben bekennen oder die inzwischen deutlich gewordene Interessenvertretung der Granitindustrie gutheißen wollte. Die vom Landesverband Bayern gestellte Forderung — von den Obermeistern Bayerns auf einer Landestagung in Landshut einstimmig angenommen — war eindeutig: „Die bisherige Geschäftsführung ist untragbar. — Die neue Leitung des Bundesinnungsverbandes verpflichtet sich, auf der Basis der Reichsfriedhofordnung zu stehen und zu arbeiten. — Die Leitung des Bundesinnungsverbandes darf keine Personalunion mit dem Bund für Denkmalgestaltung eingehen."

Mit 62 zu 34 Stimmen (bei 3 Enthaltungen und 5 ungültigen) sprachen sich die Landesinnungsmeister für die Annahme dieser Forderung aus.

Damit gab erfreulicherweise das deutsche Steinmetz- und Bildhauerhandwerk einen Beweis für sein Wollen, nun wieder klare Wege in der Grabmal- und Friedhofgestaltung zu gehen, die das individuell-handwerklich gestaltete gute Grabmal fördern. Diese Entscheidung — das sei ausdrücklich hervorgehoben — richtet sich nicht gegen den Granit als Steinmaterial, sondern nur gegen das einer Friedhofkultur entgegenstehende maschinell und in Serienfabrikation hergestellte polierte schwarze Granitdenkmal. Friedhofvorschriften, erlassen von den Friedhofträgern — entweder kommunalen oder kirchlichen Verwaltungen —, sind keineswegs eine Einengung der von den Grabmalbestellern geäußerten Wünsche für den jeweiligen Grabstein, sondern nur Ordnungsprinzipien für die würdevolle Gestaltung des Friedhofs. Es dürfte wohl jedem Einsichtigen verständlich sein, daß man sich in dieser Kult- und Weihestätte der Gesamtheit und der Macht des Todes unterordnen muß. Jeder Grabstein soll ja Ausdruck der Verbundenheit der Hinterbliebenen zu ihren Toten sein, also bedarf er auch einer persönlichen Formgebung, die ihm das industriell gefertigte Serienfabrikat nicht geben kann.

Man kann das Steinmetz- und Bildhauerhandwerk zu dieser klaren Entscheidung nur beglückwünschen. Es bleibt zu hoffen, daß sein gutes Wollen nun auch die Unterstützung aller findet, denen an einer würdigen Grabmal- und Friedhofgestaltung gelegen ist.

Hans von Bracht

DIE WASSERKÜNSTE IM SCHLOSSPARK WILHELMSHÖHE / HELMUT SANDER

In dem großartigen Bergpark der Kasseler Wilhelmshöhe rauschen und ruhen die Wasser, als hätten sie es nie anders gekannt. Sie folgen dem ewigen Gesetz der Erdenschwere, sammeln in sich selbst die Kraft, um in Fontänen hochzusprudeln, und haben anscheinend längst vergessen, daß ihnen der Mensch die entscheidenden Bahnen ihres Fließens, Stürzens, Steigens — und die Rast in stillen Seen vorgeschrieben hat. Natur und Kunst sind hier längst in köstlicher Vielgestalt verschmolzen.

Vor über 250 Jahren faßte der baulustige hessische Landgraf Carl den Gedanken zur Errichtung der architektonisch gefaßten Kaskaden und holte sich auf einer Italienreise, z. B. in Frascati und Tivoli, weitere Anregungen. Der junge Guernieri wurde zum Baumeister berufen. Nur ein Drittel der gigantischen Planung konnte in ihrem apollinisch-barocken Geiste ausgeführt werden. Dennoch ist diese Bauanlage 400 m lang und, vom untersten Auffangbecken bis zum Kopf des Herkules gemessen, 180 m hoch. — Die tieferliegenden Teile des Parkes erhielten unter Carls Nachfolgern ein rauschhaft-dionysisches Gepräge.

Diese Aufnahme des großartigen Blicks über den Park und die Wilhelmshöher Allee bringen wir mit freundlicher Genehmigung des Coppenrath-Verlags aus dem Führer, über den wir im Bücherteil berichten.

Obwohl kaum Quellen zur Verfügung standen, hat sich die Wasserbeschaffung trotz naturbedingter Schwierigkeiten recht gut lösen lassen. Die Idee, von fernher Wasser des Ederflusses über den Berg zu leiten, blieb allerdings ein utopisches Projekt. Statt dessen werden 1 km jenseits des Berges, auf dem das Oktogon mit der Pyramide und der Herkules-Figur thront, von Anbeginn herbstliche Regen- und winterliche Schmelzwässer, die in einem offenen Graben zufließen, in einem großen, hochliegenden, künstlich eingedeichten Becken gesammelt. Aus diesem Vorrat lassen sich im Sommer die Kaskaden ein- oder zweimal wöchentlich eine halbe Stunde lang speisen. Auf zwei Wegen wird das Wasser dorthin geführt: Durch eine kommunizierende Röhre und in einem offenen Graben mit anschließendem Stollen.

Die kommunizierende Röhre leitet das nasse Element durch eine Talmulde in den nur wenige Meter tiefer als der Hauptbehälter liegenden Teich nahe dem riesigen Oktogon. Er entläßt sein Wasser bei Bedarf auf die obersten Stufen der hier noch kleinen Kaskaden, in eine Fontäne und gegebenenfalls in die jetzt vorübergehend stillgelegten Vexierkünste. Abgesehen von der unfreiwilligen Teilnahme an feuchten Scherzen konnte man hier einst aus finsterem Gewölbe eine Wasserorgel hören.

In einem versteckt im Waldhang liegenden Becken wartet jenes Wasser auf seine Freilassung, das auf dem zweiten Wege in dem 500 m langen Stollen quer durch den Basalt- und Tuffsteinfels geflossen ist. In feuchten Jahreszeiten ist auch Drainagewasser von den Feldern der Talmulde dabei.

Die Wasserkunst im barocken Park: Als gleißender Silberteppich zieht sich die in der Mittagssonne schimmernde Flut über die Kaskaden.

Das Durchbrechen des Stollens hat einst einen ungeheuren Arbeitsaufwand erfordert, weil er mit Handbohrgeräten und Schwarzpulver bewältigt werden mußte. — Wenn die Schieber geöffnet werden, beginnt auf den Kaskaden erst das richtige Brausen und Tosen: Zwischen gerundeten, treppenartigen Fällen stürzt die Hauptflut über einen künstlich errichteten Fels in das malerisch gelegene Becken, in dem der Kopf eines auf dem Rücken liegenden, fast ganz unter den Steinmassen begrabenen Riesen seinem Überwinder Herkules eine Fontäne entgegenspeit. Teile der Sturzflut erzeugen in einem in geheimer Grotte stehenden Faß Luftüberdruck, der in die Hörner eines Tritonen und eines Zentauren strömt, um sie zu lautem Blasen anzuregen.

In geruhsamerem Schwall vereinigen sich jetzt alle Wässer auf den langen und breiten dreiläufigen Kaskaden, durchfließen noch drei Zwischenbecken und stürzen zuletzt über die Grotte des Wassergottes Neptun hinweg in das unterste Auffangbecken. Man glaubt kaum, daß nur etwa 250 cbm Wasser den ganzen halbstündigen Zauber zustandebringen. An dem einige Wegminuten abseits liegenden wildromantischen Steinhöfer-Wasserfall erwartet man instinktiv die bereits gesehene Flut. Diese hat jedoch bei Goldfischen und Karpfen bereits ihren Dienst quittiert. (Wenn sie Glück hat, läuft sie in den in der Parkachse liegenden sogenannten Fontänenteich weiter, um dann später aus Vergnügen hoch in die Lüfte zu schießen!) Auf einem mehrere Kilometer langen Weg sind um den Berg herum, nach Speicherung im Aschsee und in kleineren Tagesbecken, neue Wassermengen herbeigeführt worden, die zum Teil auch aus dem Hauptbehälter westlich des Oktogons stammen können, vorwiegend aber aus alten verlassenen Braunkohlenstollen strömen. Weiter talwärts ergießt sich auch dieses Wasser in den Fontänenteich. Er liegt noch hoch genug, um durch ein dickes Rohr in dem tiefer und ebenfalls in der großen Achse des

Die Wasserkunst im romantischen Park: Vom römischen Aquädukt stürzt das Wasser in tosendem Fall in die Felsschlucht und den Fontänenteich.

Parkes befindlichen Schloßteich die etwa 50 m hohe Fontäne zu erzeugen. Bevor man dorthin gelangt, und auch später noch, begleiten erstaunlich natürlich wirkende Wasserfälle den Weg. Das ruinenhaft erbaute Aquädukt ähnelt dagegen einer römischen Wasserleitung. Hier scheint der Bach plötzlich in steingefaßter Rinne bergauf zu fließen, ehe er schäumend in die 35 m tiefer beginnende Felsenschlucht stürzt und sie in feuchte Schwaden hüllt.

Das vom Tosen der Sturzflut erfüllte Tal mündet in den Schloßteich, an dessen Ufern sich ein besonders reizvolles Panorama bietet: An der Bergseite ist er von malerischen Baumgruppen eingefaßt, die den Blick freigeben auf ein edles klassizistisches Rundtempelchen und zurück in die Schlucht mit dem steil aufragenden Aquädukt. In der Nähe befindet sich auch das leider arg zerstörte Schloß mit seinen charakteristischen, riesenhaften Säulenvorbauten. Plötzlich braust die große Fontäne auf zu machtvollem Akkord. Der Wind treibt zarte Schleier herüber und läßt alle Blätter in das Rauschen einstimmen, die Sonne malt einen Regenbogen dazu, und die Schwäne zeigen sich von ihrer stolzesten Seite.

Über allem aber thront, nun bereits 2 km entfernt, das Oktogon auf dem Gipfel des Berges, und der Herkules grüßt noch einmal von seiner Pyramide herunter ins Tal. Die Besucher aus allen Erdteilen fragen erstaunt, was der griechische Halbgott dort oben auf dem hessischen Berge zu suchen habe. Nehmt ihn doch hin als den Punkt auf dem i, wenn es euch nicht gelüstet, tiefer in seine mystische Welt oder aber in die Idee und Baugeschichte dieses merkwürdigen Riesenwerkes einzudringen, und gebt euch dem geheimnisvollen Schweigen der vielen Seen, dem lieblichen Plätschern, lustigen Springen, machtvollen Brausen des bewegten Wassers hin! Denn dieser Park ist nicht zuletzt der Freude am Wasser zuliebe verzaubert worden!

SELTENE BLUMENZWIEBELN

CHRISTIAN GRUNERT

Alle Blumenzwiebeln für den Frühjahrsflor müssen bis äußerstens Ende Oktober in die Erde. Bis dahin sind noch einige Wochen Zeit, die das Wählen und den Einkauf gestatten. Das Auswählen ist ja genau oder beinahe genau so wichtig wie das Einkaufen und das Pflanzen; just wie etwa beim Geburtstags- oder Weihnachtsgeschenk, wenn man wirklich Freude machen und das Rechte treffen will. Über diese Zusammenhänge ließe sich noch mancherlei sagen, aber hier ist höchstens der Ort, zwei, drei spezielle Bemerkungen zum Thema „Blumenzwiebeln auswählen" vorzubringen. Es geht vielen von uns mit den Blumenzwiebeln wie so manchen Menschen, die Bücher, Bilder oder Musik lieben, sie kennen nur ein paar bestimmte Werke, einen kleinen Teil des Oeuvre, eine allzu kurze Reihe von Gedichten; was darüber hinaus zum Opus gehört, ist ihnen fremd, davon wissen sie nichts oder nichts Rechtes. Real gesagt: es gibt Gartenfreunde, die recht genau wissen, was Tulpen, Hyazinthen, Narzissen und Crocus sind, und die auch jährlich welche kaufen und stecken und sich im Frühling immer wieder über den Flor freuen. Und sie würden gewißlich noch weitere Arten und Formen anschaffen, wenn sie wüßten, daß es überhaupt noch mehr Blumenzwiebeln gibt. Vielleicht taucht hier bei einem Leser die Frage auf: Und warum sollen wir noch andere Spezies stecken, sind die Unterschiede so beträchtlich, blüht dann etwas im Garten, das diesen bereichert? Darauf läßt sich nur eine Antwort geben: „Ja, die so unbekannten Arten bereichern den Garten unendlich, und sie sind von den bekannten stark verschieden!"

Schon bei den Tulpen gibt es die Massensorten, die in großen Mengen angebaut und in ebenso weitem Umfang gekauft werden, und . . . die sogenannten „Botanischen" oder „Wild-Tulpen", wie sie auch heißen. Es sind dies Arten oder Abarten und selbst gewisse Sorten, die in Tracht, Flor, Blumenform und Charakter der ganzen Pflanze von den üblichen Tulpen (die ihre Reize haben!) stark abweichen . . . sozusagen eine eigene Note haben, ein Wesen für sich sind, unverwechselbar und einmalig wie die Schreibweise Goethes und Schillers, von Jean Pauls Skriberien ganz zu schweigen. Und

Oben: Zeitlosen sind ein seltsames Blütenvolk, dem 30 Arten zugehören. Etliche blühen im zeitigen Frühling, andere im Herbst wie z. B. das rotlilafarbene Colchicum pannonicum aus Süd-Europa.

Unten: Colchicum byzantinum aus Griechenland und Klein-Asien ist zwar keine sehr großblumige, dafür aber um so blühwilligere Herbstzeitlose; aus ihrer Knolle entsprießen Mitte September ganze Büschel hellrosafarbener Blüten.

Die großblütige Herbstzeitlose Kleinasiens, C. bornmuelleri, trägt auf bleichen „Stielen" lilafarbene, weißgrundige Blütenbecher. Sie ist so anspruchslos, daß sie selbst unter Bäumen noch zufrieden wächst.

es ist eine der sublimsten und schönsten Herzensstörkungen, wenn man dieses Festhalten im Individuellen, an der besonderen Formung sieht, und sei es nur an einigen Blumen, in einer Zeit, die allzu sehr zur Gleichmacherei neigt.

Leider läßt der Platz hier nicht mehr zu, als ein paar dieser eigenständigen Wesen unter den Tulpen zu erwähnen. Da sei einmal hingewiesen auf Tulipa kaufmanniana. Diese Art hat Zwiebeln in der üblichen Größe, bringt große, sich sternförmig dem Sonnenlicht hinbreitende Blumen, die aber auf kurzen Stielen thronen, so daß die Blüten fast auf dem Boden sitzen; in manchen englischen Büchern heißen sie deshalb „Waterlily-Tulips". Sie blühen früh im Jahre, oft bereits Ende März, lange jedenfalls vor den üblichen hohen Gartensorten. Wichtig ist ferner, daß sie sich an einigermaßen zusagenden Plätzen regelrecht festsetzen und mit den Jahren ganze Kolonien bilden, die bis zu einem Dutzend Blüten treiben. Um diese Tulpen und ihre Steigerung hat sich besonders die Firma Tubergen in Haarlem verdient gemacht, die an zwei Dutzend Sorten herausbrachte, von welchen etwa die Hälfte Verdienstzeugnisse der Royal Horticultural Society erhielten. Die Blumen sind meistens mehrfabrig, im Innern z. B. weiß, dann abweichende gelbe oder rote Streifchen auf jedem der sechs Blumenblätter und die Spitzen von da an gelb, Creme oder rot. Schöne Sorten sind „Fritz Kreisler" lachsrosa; „Magnificent" weiß, Außenseite rosigrot, Zentrum gelb, und viele der „Kaufmanniana-Hybriden", wie „Josef Kafka" gelb mit rot, oder „Alfred Cortot" mit roten Blumen. Erwähnt sei ferner, daß die Tulipa kaufmanniana bräunliche bis braunrote Tupfen, Streifen oder Flecken auf den Blättern bekommen, die das Laub zieren.

Die gefüllte, weißblühende Form unserer Herbstzeitlose, C. autumnale album plenum, ist ein uralter Gartenschatz, der aber heute fast vergessen ist. Seine bizarren, langstrahligen Sterne gehören mit zu den letzten Blumen des Jahres.

Eine weitere, zu selten verwendete Art ist Tulipa tarda, die früher T. dasystemon hieß. Sie wird gleichfalls nicht groß, bringt ausgesprochen sternförmige, weiße Blumen mit einem gelben Zentrum, es sitzen in der Regel 3 bis 5 Blumen an einem Stiel, der gegen 15 cm hoch wird; die Blüten öffnen sich nach und nach, bei warmer Witterung auch einige gleichzeitig. Und als dritte, schöne botanische Tulpe sei Tulipa eichleri aufgeführt, die vielleicht schon etwas häufiger gepflanzt wird. Auf gegen 30 cm hohen Stielen bringen sie ansehnliche, etwas glockig geformte Blumen, die im Vollflor fast einen runden Becher bilden mit etwas zurückgerollten Zipfeln der Kronblätter. Die Blüten sind innen glühend scharlach, an der Basis haben sie einen schwarzen Fleck und gelegentlich gelbe Marginalien; außen sind die Blumen ungleichmäßig grau überlaufen. In Flor kommen sie ab Ende April, sie gehören also nicht mehr zu den allerfrühesten, aber auch nicht zu den späten Tulpen. Bei Tubergen entstand die variante Tulipa eichleri excelsa, die größere, leuchtendere rote Blumen bekommt, die auch außen glühend rot sind Auch Tulipa eichleri wächst leicht und vermehrt sich fröhlich sobald sie richtig steht.

Allgemein wollen Tulpen nahrhaften, mit Lehm versetzten Boden in guter Drainage und einen sonnigen, warmen Standort, der im Sommer ziemlich trocken werden muß. Diese sommerliche Dürre bekommen bei uns die meisten Tulpen nicht, und deshalb halten selbst durable Arten nicht annähernd so lange aus wie in ihrer Heimat. Die sommerliche Trockenheit läßt sich aber oft durch Überpflanzung oder Übersaat von zierlichen, wärmeliebenden, schwach zehrenden Sommerblumen erreichen, etwa mit Ursinia pulchra, Felicia, Nemesien, Dorotheanthus criniflorus und ähnlichen Arten. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei den Narzissen Davon gibt es gleichfalls eine Reihe weitverbreiteter Gartensorten, daneben ein Heer von Sorten für Narzissen-Enthusiasten (denn Narzissen sind der Gegenstand einer ausgewachsenen Liebhaberei!) und endlich eine Schar botanischer oder Wildnarzissen oder Narzissen-Spezies, von denen freilich manche heikel sind. Doch hat in dieser Zeitschrift schon Wilhelm Schacht deren Lob gesungen.

Und nicht viel anders liegen die Verhältnisse bei der dritten Gattung allgemein bekannter und überall verwendeter Blumenzwiebeln, bei den Crocus. Die zauberische Schönheit und Kraft dieser Blume liegt in dem frühen Flor und den reinen, starken Farben, die wie Grundfarben wirken. Das lebhafte Gelb, das scharfe Blauviolett und das zwar nicht reine, aber weithin sichtbare Weiß der Gartenkrokus mit ihren verschiedenen Sorten ... das ist im Frühling fast für jeden Menschen, der dieses Geleucht und Geflimmer in einem fremden Garten sieht, eine Sensation, mindestens eine fürs Auge. Und doch gibt es einen „Wildcrocus", der noch stärker glüht als der „Große Gelbe", nämlich Crocus balansae „Zwanenburg Variety" (von Tubergen natürlich!) mit zwar kleinen, aber buchstäblich orangefarbenen Blumen, deren Tönung an das Orange mancher Tagetes-Sorten erinnert. Der große englische Crocus- und Colchicum-Kenner und Enthusiast E. A. Bowles meint, daß dieser Krokus mehr als sämtliche andern das Adjektiv „jolly" verdient. Außen sind die Blumenkelche der Form mit purpurnem Hauch und fedrigen Strichen überzogen. Der Flor beginnt wenige Tage nach dem der frühesten Crocus und hält etwa vier Wochen an. Allerdings braucht die Art einen kräftigen, nährstoffreichen Boden und wächst am stärksten zu, wenn die Exemplare nur in den Mittagsstunden volle Sonne bekommen. Eine andere wunderhübsche Variante ist Crocus susianus minor, eine Form mit etwas kleineren Blumen als die alte Gartenblume Crocus susianus. Der Reiz von Crocus susianus minor liegt in der Zierlichkeit der Blumen, die fast graziös wirken. Neuerdings heißt die Pflanze Crocus angustifolius. Und als dritter Crocus besonderer Art sei Crocus vernus „Haarlem Gem" erwähnt. Die Blumen werden mittelgroß, kleiner als bei den bekannten Gartensorten, aber größer als bei den meisten Spezies. Sie sind funkelnd blaulila, ziemlich lang und schmal in der Knospe oder wenn die Blüten sich abends schließen, in voller Sonne jedoch bilden sie beinahe Sterne mit tief eingeschnittenen spitzen Zacken. Auch dieser Crocus blüht früh.

Und nun noch einige kleine Arten von Knollen oder Zwiebeln, die man viel häufiger pflanzen sollte. Da ist der Winterling anzuführen, von dem man nicht allein die frühe Eranthis hiemalis mit nicht allzu breiten butterblumengelben Blumensternchen setzen darf, sondern als Ergänzung und Fortsetzung Eranthis tubergeniana und „Guinea Gold" hinzufügen sollte Eranthis tubergeniana ist eine sterile Hybride der Spezies cilicica, welche verhältnismäßig spät in Flor kommt, und unserm Winterling; sie hat größere Blumen, im Ton mehr goldgelb, und die Blüten halten sich ziemlich lange, weil sie keinen Samen ansetzen. Bei der Sorte „Guinea Gold" sind die Blumen wie mit dunkler Bronze überlaufen, und auch das Laub ist bräunlich behaucht.

Eranthis passen gut in den Steingarten, aber ebenso fröhlich wachsen sie als Unterwuchs unter l o c k e r stehenden Sträuchern, sie dürfen nur nicht zu stark in deren Regenschatten stehen. Man pflanze Eranthis stets in größeren Horsten. Und als Nachbarn setze man Scilla tubergeniana daneben. Scilla haben bekanntlich kleine, sternförmige Blümchen, die bei Sc. tubergeniana an bis 10 cm langen Stielchen beisammen sitzen, von welchen kräftige Zwiebeln mehrere treiben. Die Blüten werden himmelblau mit schmalen dunkleren Streifen auf jedem Blumenblättchen, im ganzen ein himmlischer Ton von größter Leuchtkraft, aber ganz anders in den Valeurs als bei den Crocus. Die Zwiebelchen wollen humusreichen Boden, der über Sommer etwas trockener werden kann, aber nie so prasseldürr wie bei den Tulpen, denn sie wachsen in der Natur auf Matten, also an etwas feuchteren Stellen. Man kann sie wie Eranthis unter licht stehende Sträucher setzen, die nicht zu arg wuchern, also nicht unter Flieder oder Schneebeeren, aber unter Schneeball, Forsythia Magnolien. Sie kommen in Flor, ehe diese ihr Laub treiben, und wenn man nicht zu weit unter das Blätterdach geht, werden sie mit den Jahren immer üppiger.

Bei der Hauptveranstaltung des Deutschen Gartenbautages 1955 in Kassel wurde die Georg-Arends-Gedächtnismünze verliehen an

Garten- und Landschaftsarchitekt Wilhelm Hirsch.

Damit wurde ein Mann geehrt, dessen Name schon vor dem Krieg einen besonderen Klang hatte bei allen, die in Garten und Landschaft tätig waren. Und ebenso stellte er sich nach dem Krieg in selbstlosem Einsatz zur Gründung und Führung des Bundes Deutscher Gartenarchitekten zur Verfügung, dessen Ehrenpräsident er heute noch ist.
Als wir ihn um ein Foto aus seinem Schaffen baten, schrieb er: „Ich bitte Sie ernsthaft, keine Beweihräucherung vorzunehmen. Wenn man älter wird, denkt man über so etwas anders und sieht wichtigere Dinge." So grüßen wir ihn in Erkenntnis der wichtigeren Dinge, denen er zeitlebens gedient hat, in herzlicher Verehrung und Dankbarkeit!

Die Schriftleitung

AUSSPRACHE: WO DU VOR GRÄBERN STEHST . . .

Auf einen dringenden Wunsch stellen wir die folgenden Ausführungen zur Diskussion.

In „Garten und Landschaft", Heft 7, wird über die Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft „Friedhof und Denkmal" in Kassel berichtet. Wenn wir da lesen, daß Bildhauer Meinardus vorschlug, statt minderwertiger Industriekataloge gute Vorlagewerke zu schaffen, die dem Interessenten brauchbare Beispiele aus den Möglichkeiten von Industrie und Handwerk zeigen, und wir nun weiter erfahren, daß die Versammlung zu Meinardus Vorschlag außer Zustimmung auch erhebliche Bedenken äußerte, dann möchten wir auch wissen, welcher Art diese Bedenken waren.

Wenn es ferner heißt, Prof. Fichtner, Erlangen, vertrat in einem Kurzvortrag seine Auffassungen von der Notwendigkeit der sakralen Gestaltung von Friedhof und Denkmal, dann fragen wir: welche Auffassungen sind das? — Und wenn Gartendirektor Schmidt, Essen, über die Gründung eines Arbeitsausschusses berichtet hat, wozu Darius, Bonn, Erläuterungen gab, dann fragen wir: Welche Erläuterungen? — Das soll kein Vorwurf für den Berichterstatter sein. Wir kennen die Raumknappheit der Zeitschriften als ein Gespenst, das die besten Gedanken der Autoren in die Flucht jagt.

Besonders bedauerlich aber ist, daß wir von der heftigen Diskussion über die Friedhofsbeispiele der Bundesgartenschau, die Prof. Mattern gezeigt hatte, nicht mehr erfahren, als daß sie in scharfer Form erfolgte und in einer Entschließung gipfelte, mit der die AFD sich von diesen Beispielen distanzierte. Es wäre zum mindesten notwendig gewesen,

dem Leser die Gründe nahezubringen, die die Versammlung dazu bewegten, Arbeiten von Frau Prof. Hammerbacher in so entschiedener Form abzulehnen. Doch auch diese Unterlassung, so bedauerlich sie ist, ist wahrscheinlich für den Artikelschreiber der bessere Ausweg gewesen als jener andere, ein so schwieriges Thema in einen viel zu kleinen Raum hineinzuzwängen, wobei sicherlich nichts Gutes herausgekommen wäre.

Das alles läßt uns unbefriedigt. Ich mache hier ganz bewußt den Leserkreis und den Autor Sch. zu einer unsichtbaren Gemeinschaft von Leidtragenden an einer Zeitkrankheit, nämlich dem überall herrschenden Raummangel, mit dem nicht nur Zeitschriften ringen, sondern auch jene Verantwortlichen der Gemeinden, die nur nach schwersten Bedenken und heftigen kommunalpolitischen Kämpfen den Friedhöfen das meist viel zu knapp bemessene Grundstück zugestehen wollen und können.

In „Pflanze und Garten", Heft 7, referiert Karl Heinz Hanisch wohltuend ausführlich über das gleiche Thema. Wohltuend nicht, weil ich etwa jedes Wort widerspruchslos akzeptierte, sondern weil der Leser zunächst einmal etwas erfährt, weil in diesem Artikel zum mindesten gedankliche Substanz „bewegt" und „umgesetzt" wird.

Wenn Hanisch z. B. schreibt, wie Kidery und Prof. Hübotter sich in meisterhafter Weise für die Kasseler Friedhofsbeispiele einsetzten, um dann schließlich zu resümieren: „Dennoch, es kamen die wenigen nicht gegen die Masse an, und die Resolution wurde verabschiedet . . .", so berührt dieser Autor damit eine offene Wunde. „Resolution", „Masse", „Mehrheitsbeschluß", das sind gerade die Komponenten der demokratischen Praxis, an denen sich von Fall zu Fall immer wieder beweisen läßt, wann Demokratie verstanden oder mißverstanden wurde. Diese Begriffe aus dem Vokabularium der Gewerkschaften sind ohne Zweifel beim Durchfechten von Sozialfragen am richtigen Ort eingesetzt. Wenn wir aber „Resolution" und „Mehrheitsbeschluß" ohne innere Not auf einem kulturellen Sektor zur Funktion bringen, dann: ade Kultur! Glaubt denn irgendeiner, daß etwa eine Rundfunkanstalt, die genötigt wäre, ihr Programm nach einem Mehrheitsbeschluß auszurichten, imstande sei, auch nur noch eine einzige Beethovensymphonie in den Äther zu schicken? — Kultur ist — und war immer — das Anliegen einer Aristie (nicht Aristokratie!), Sache der besten Söhne der Völker. Ich weiß nicht, was Hübotter zur Kulturgeschichte des Steins, des Grabsteins von den Wikingern bis heute, gesagt hat. Doch aus Hanischs Schilderung läßt sich herauslesen, daß sich da in dieser Versammlung ein Geschehen manifestieren wollte, das vorpreschend und ernsthaft ringend, gehört werden wollte, und das schließlich doch im Gewoge einer „bequem verallgemeinernden" Massenstimmung unterging.

Die aufgelockerte und gedankenreiche Schilderung Hanischs verlangt aber doch nach Ergänzung und mehr noch nach einer „Stabilisierung" und Straffung, vielleicht auch nach Einengung der großen Themenkreise um die Friedhofsgestaltung auf Wesentliches und ganz Grundsätzliches. Ich möchte mir erlauben, einige solcher Gedanken „thesen"artig zur Diskussion zu stellen:

Ausgangspunkt der friedhofplanenden Überlegungen und Zentralfigur des Geschehens ist der lebende Mensch als Besucher des Gottesackers. Er steht mit seinen Füßen auf der Erde, die in ihren Schoß zurücknimmt und liebevoll zudeckt das, was an dem verblichenen Angehörigen sterblich ist. Der Lebende hält am Grabe Zwiesprache mit dem Toten. Er hält auch Zwiesprache mit sich selbst als dem Lebenden, dem das Geschick noch eine Spanne irdischen Wirkens und Seins gewährt oder auferlegt; und schließlich spricht er dort — manchmal — mit Gott, als dem Herrscher über Leben und Tod. Physisch und psychisch gehorcht der Lebende dem Prinzip und der Haltung des „Aufgerichtetseins", also einem vertikal gerichteten Impuls. Freilich senkt er vor dem Grab das Haupt in demuterfüllter Gebärde. Er, der Lebende, noch „vertikal" Aktive, wendet sich dem Ruhenden zu, dem „zur ewigen Ruhe Gebetteten". Der Tote gehorcht dem Gesetz der Erdenschwere, er sinkt dahin, und sein „Daliegen" ist horizontalbestimmt.

In der Begegnung des Lebens mit dem Tode vor dem Grabe treffen vertikale und horizontale Gebärdenprinzipien sichtbar aufeinander. Der Friedhofs- und Grabgestalter hat sich mit Ansprüchen der Lebenden und der Toten auseinanderzusetzen. Übersetzt in die Werksprache seines Reißbretts: mit vertikalen und horizontalen Problemen, die er sinngerecht und auch ästhetisch lösen will. Ich sage bewußt auch. Das ästhetische Moment gehört in den Arbeitsbereich des Friedhofsgestalters, aber es hat sich einzuordnen und darf nicht spielerisch wesentlichere Dinge überwuchern. Wesentlich ist, das Aufeinandertreffen von Werden, Sein und Vergehen, von Leben und Tod, grab- und friedhofsgestalterisch sinnbildhaft und ausdrucksstark durchzuformen. Der leblose Stein, als dem Mineralreich angehörende, schwerkraftbetonende Materie, wendet sich dem Toten zu. Die zum Licht strebende Pflanze, auch Busch und Baum natürlich, selber dem Leben angehörend, will zum Lebenden sprechen. Das Erdreich jedoch hat eine Doppelfunktion.

Von dieser kurzen Betrachtung ausgehend, die kaum mehr will und kann als dem Gestalter gewisse Grundrichtungen zu bedenken geben, lassen sich viele, sehr viele Lösungen für Einzelgräber und ganze Friedhöfe entwickeln, Lösungen, die zum mindesten nicht völlig falsch sein können.

In „Pflanze und Garten", Heft 5, Seite 124, sind zwei Abbildungen, die Ausschnitte aus den Kasseler Friedhofsbeispielen wiedergeben. Die parkartige Weiträumigkeit der Gräberanordnung dürfte in der Praxis schon wegen des Raumbedarfs auf größte kommunalpolitische Widerstände stoßen. Aber auch vom Geistig-Seelischen her — auf den Friedhofsbesucher bezogen — scheint die Überbetonung des horizontalen Elementes dem Todesprinzip zuviel, dem Lebensprinzip (trotz der schönen Parkbäume) zuwenig zu geben. Die äußere Raumknappheit, die uns zwingt, der Friedhofsgestaltung Beschränkungen aufzuerlegen, sollte uns anregen, aus der Not eine Tugend zu machen, d. h. statt weitgespannte Durchblicke dem Auge des Besuchers zu bieten, statt große, horizontale Flächen zu schaffen, die den Besucher (als vertikale Erscheinung) „verloren" und „schutzlos" dastehen lassen, sollte man eine sorgsam umhegende Intimität anstreben, kleinere, durch Bepflanzungen in etwa geschlossen wirkende Räume, die der Sammlung und der inneren Einkehr förderlich sind. Die kontemplativen Neigungen des deutschen Friedhofsbesuchers weisen sicherlich landschaftsbedingte Unterschiede auf. Im Rheinland z. B. — das sei im Hinblick auf die Bundesgartenschau 1957 in Köln schon jetzt ausgesprochen! — würde eine gepflasterte, wegartige Umrandung eines Grabes nicht ansprechen. Die Pflasterung aus Stein hat — symbolisch — eine isolierende Wirkung, die gleichsam den „Kontakt" mit dem Toten — ebenfalls symbolisch — unterbricht. Durch Pflasterung ist dem (horizontalen) Erdreich durch den Stein einseitig die Todesfunktion zugewiesen. Das Erdreich hat aber eine verbindende Doppelfunktion, wie schon angedeutet wurde, es zieht Verfallgeweihtes an sich und spendet zugleich Nahrung und Kraft dem Werdenden und dem Lebenden.

Pflanze, Strauch und Baum, als Boten aus dem dunklen Erdreich, künden vom Leben, der Stein spricht in der Sprache des Todes; in der Erde aber walten „Wesen" und „Verwesen", dort vollzieht sich das Ereignis der Kommunikation von Lebens- und Todeskräften.

Soviel als Anregung für kommende notwendige und grundsätzliche Gespräche.

Victor Calles

ZUR ERINNERUNG

So sah der Hang zur Kasseler Karlsaue vor dem Beginn der Neugestaltung aus! Ein Vergleich mit den Bildern auf Seite 3 zeigt, welch ungeheure gärtnerische Leistung hier in den letzten Jahren vollbracht wurde.

Aus der Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft Hessischer Garten- und Friedhofsämter

Die Arbeitsgemeinschaft, über deren Gründung wir seinerzeit berichtet haben, hat inzwischen programmgemäß etwa alle Vierteljahre in verschiedenen Mitgliedsstädten getagt. Sie hat dabei jeweils nach Spezialreferaten eine Reihe von Fragen in eingehender Diskussion erörtert und dazu Empfehlungen beschlossen, die an den Hessischen Städteverband, bzw. an den Deutschen Städtetag, weitergeleitet wurden.

Im einzelnen wurden folgende Sachgebiete erörtert:

1. Friedhofsordnung und Steinindustrie

Musterfriedhofsordnung von 1937 nach wie vor Grundlage. Angriff der Steinindustrie auf Friedhofsordnung und Grabmalbestimmungen verschiedener Städte muß unter Einschaltung erfahrenster Fachleute des Berufsstandes zurückgewiesen werden.

2. Beauftragung freischaffender Gartenarchitekten durch Städte und Gemeinden, die keinen Gartenarchitekten vollamtlich beschäftigen können

Die meisten kleineren Städte und dörflichen Gemeinden stehen vor Schwierigkeiten, wenn an sie die Aufgabe herantritt, in irgendeiner Form öffentliches Grün, sei es zur Verschönerung des Ortsbildes, zur Erholung, für den Sport oder im Interesse des Orts- und Landschaftsbildes zu schaffen. Ganz besonders trifft dies bei der Anlage oder Erweiterung von Friedhöfen zu. Kleinere Städte verfügen zwar oft über erfahrene Stadtgärtner, nicht aber über qualifizierte Fachkräfte für die Grünflächenplanung und -gestaltung. Stadtbaumeistern und Architekten fehlt es im allgemeinen an den Kenntnissen der biologischen Voraussetzungen für diese Aufgaben.

Im Interesse sachlich einwandfreier Lösungen und des wirtschaftlichen Einsatzes der Mittel wird deshalb empfohlen, in solchen Fällen auf Vertragsbasis freischaffende Gartenarchitekten durch die Gemeinde heranzuziehen. Vertragsentwurf wurde ausgearbeitet.

3. Baumpflanzungen an Straßen im überbauten Stadtgebiet

Verkehrserfordernisse und neuzeitliche Straßenbautechnik engen den Lebensraum des Baumes **im** Straßenkörper immer mehr ein. Es wird empfohlen, bei Neupflanzungen die Bäume **an** die Straße, d. h. in die Vorgärten bzw. bei der Zeilenbauweise zwischen die Hauszeilen zu pflanzen, jedoch so, daß die Baumkronen in den Straßenraum hineinwirken. Im übrigen wie Straßenbäume behandeln, d. h. Pflanzung und Pflege zu Lasten der Gemeinde. Vereinbarung mit Grundstückseigentümer erforderlich, die in allen Probefällen (Frankfurt/M.) ohne Schwierigkeiten gelang. Notfalls Ortssatzung. Dadurch biologisch gesunder Lebensraum der Straßenbäume gesichert. An Ausfallstraßen frühzeitig pflanzen, solange noch normale Entwicklungsmöglichkeiten bestehen.

4. Rechtsfragen in Verbindung mit Straßenbäumen

Sachlage unterschiedlich je nach Ortssatzungen. In Frankfurt/M. z. B. Kanalverwurzelungen zu Lasten des Grundstückseigentümers gemäß Satzung für die Stadtentwässerung. Laubverstopfung von Dachrinnen gilt als natürliche Folge und zumutbare Belastung der Betroffenen. Übermäßige Beschattung von Wohn- und insbesondere Arbeitsräumen kann als unzulässige Benachteiligung der Betroffenen gelten. Bauaufsichtsbehörde einschalten.

5. Grenz- und Nachbarrecht

Im Grenz- und Nachbarrecht weitgehend unklare Rechtsgrundlagen bei größter regionaler Verschiedenheit. Gültigkeit alter polizeilicher Bestimmungen umstritten. BGB (§§ 910 und 1004) gibt nur allgemeine Hilfen. Landwirtschaftskammern haben bei Länderregierungen beantragt, auf Länderbasis klare Gesetze zu schaffen. Es wurde empfohlen, diese Anträge seitens der Gemeindeverbände zu unterstützen.

6. Vereinheitlichung technischer Vorschriften in Friedhofsordnungen

Vergleiche von Friedhofsordnungen ergeben völlige Verschiedenartigkeit zahlreicher Bestimmungen, von denen manche überholt und unzweckmäßig sind. Es wurde empfohlen, zur Beseitigung des Vorschriften-Wirrwarrs bei jeder Gelegenheit eine Reihe technischer Vorschriften — unter Beachtung regionaler Traditionen und örtlicher Verhältnisse — zu vereinfachen und gesunden Normen anzupassen. Hierzu gehören u. a. Liegefristen, Nachbeerdigungen, Tiefgräber, Begriff Kindergrab, Grabmalgebühren (nach Grabmalgröße oder Grabmalwert, nicht nach Grabart oder dgl.), Gebühren für Gewerbeerlaubnis, soziale Ermäßigungen (nicht zu Lasten Friedhofsetat) usw.

7. Ermittlung von Friedhofs- und Bestattungsgebühren auf Kostenbasis

Bisher oft willkürliche oder überkommene Gebühren ohne Rücksicht auf tatsächliche Aufwendungen. Es wurde empfohlen, an Hand eines hier ausgearbeiteten Berechnungsschemas und einer detaillierten Leistungsübersicht die Selbstkosten in tatsächlicher Größe zu ermitteln und die Gebühren danach zu vereinheitlichen. Wenn Gemeinde-Körperschaften niedrigere als errechnete Sätze beschließen, ergibt sich Grundlage für erforderliche Zuschüsse (vgl. auch Nr. 1, 1953, Zeitschrift „Das Gartenamt" — Bailly: Errechnung von Bestattungsgebühren). Neben der Erörterung der hier kurz skizzierten wesentlichsten Fragen, über die weitere Einzelheiten noch nicht berichtet werden können, gab die Besichtigung der jeweiligen örtlichen Grünflächen interessante Vergleichsmöglichkeiten und Anlaß zu fruchtbarem Erfahrungsaustausch zwischen den einzelnen Dienststellen.

Bundesgartenschau Kassel 1955

Vom 14. bis 16. Oktober wird zum festlichen Schluß des Kasseler Sommers eine große Herbstschau veranstaltet. Am 15. Oktober findet um 18 Uhr in der Kasseler Stadthalle die Schlußkundgebung des Zentralverbandes des Deutschen Gartenbaues statt.

Deutsche Gartenbau-Gesellschaft

Am Samstag, den 15. Oktober, um 15 Uhr wird in der Stadthalle Kassel eine große öffentliche Kundgebung zur Gründung der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft durchgeführt.

SENKRECHTE GÄRTEN / ERNST H. SALZER

Der Gartengestalter steht so manchesmal vor der Aufgabe, durch geeignete Pflanzungen oder sonstige Vorrichtungen dafür zu sorgen, daß der störende Anblick unschöner Baulichkeiten oder gar benachbarter Trümmerfelder abgeschirmt wird. Vielfach wird hierfür seit Jahren schon eine Form des erdelosen Pflanzenanbaues angewendet, die Mooswandkultur. Im Prinzip ist diese Kultur eigentlich recht einfach: Je nach der geplanten Größe der fertigen Wand wird mit Hilfe von Latten, bzw. Pfählen, ein festes Gerüst erstellt, das mit einem geeigneten Drahtgeflecht (oder besser Stäben in senkrechter Anordnung) als Begrenzung versehen wird. Erde würde als Füllung herausrieseln. Deshalb wird Waldmoos (daher der Name „Mooswandkultur"), Sphagnum oder Torf, beziehungsweise ein Gemisch davon eingebracht. Damit die Pflanzen, keinen Hunger leiden müssen, erhalten sie periodisch eine Nährflüssigkeit, aus der sie ihren Bedarf an Wasser und Nährstoffen reichlich decken können. Sowohl Waldmoos als auch Torf und Sphagnum besitzen ein außerordentlich hohes Wasseraufnahmevermögen; demzufolge braucht nicht täglich gegossen zu werden. Eine gründliche Nährlösungsgabe reicht selbst im Hochsommer für mehrere Tage aus. Die Herstellung der benötigten Nährflüssigkeit ist einfach, da man komplette Nährsalzgemische kaufen kann, wenn man die Mischung nicht selbst herstellen will. Oder man macht sich selbstbewässernde Balkonkasten-Batterien: Mehrere wasserdichte Balkonkästen — etwa solche aus Asbestzement, die innen noch einen Schutzanstrich mit einem Bitumen-Präparat erhalten sollten (Inertol, Rubol 1½ usw.) — werden in gleicher Höhe aufgestellt. Mit Hilfe von Gummistöpseln, Glasröhrchen und Gummischläuchen, die in entsprechenden Bohrungen am unteren Rande der Kästen angebracht werden, verbinden wir diese untereinander. Füllen wir in irgendeinen der Kästen Wasser, so wird sich nach dem Prinzip der „kommunizierenden Röhren" in allen Kisten, die untereinander verbunden sind, der Flüssigkeitsspiegel in gleicher Höhe einstellen. Am Ende des letzten Kastens bringen wir als Schaurohr bzw. auch als Ablaßhahn im Gummistöpsel ein rechtwinkelig gebogenes Glasrohr an. Eine entsprechende Drehung daran, und die überschüssige Flüssigkeit (etwa nach einem Wolkenbruch) läuft ab. Die erste Blumenkiste verbinden wir mit einem Schwimmerkasten, wie er in jedem altmodischen Wasserspülungsklosett angetroffen werden kann. Dieser sollte selbstverständlich an die Wasserversorgung angeschlossen sein. Er wird so eingestellt, daß er selbsttätig einen stets gleichbleibenden Flüssigkeitsspiegel von 2—3 cm Höhe garantiert. Auf den Grund der Blumenkisten kommt zunächst eine etwa 2 cm hohe Schüttung möglichst groben Kieses; besonders Basalt- oder Granit-Splitt ist gut geeignet. Darauf legen wir eine dünne Schicht Faserstoff, die das Durchrieseln der abschließenden Torfmullfüllung verhindern soll. In den Torfmull pflanzen wir die Blumen. Vorher versehen wir den Torfmull mit einer Volldüngung, die wir je nach Bedarf auch während der Kultur wiederholen. Etwaigem Sauerstoffmangel im Wurzelbereich kann man dadurch begegnen, daß man den Torfmull nicht zu fest in die Kisten hineinpreßt.

Die Pflanzen danken die Mühe, die bei der Errichtung der selbstbewässernden Balkonkasten-Batterie entstand: Sie blühen überaus üppig und fühlen sich offensichtlich wohl, steht doch stets ausreichend Wasser und Nahrung zur Verfügung. Es erübrigt sich, hier auf technische Einzelheiten über Bau und Betrieb von Mooswandkultur-Anlagen einzugehen, nachdem darüber neuerdings bereits Literatur*) zur Verfügung steht. Wichtiger dürften Anregungen für die Anwendungsmöglichkeiten sein.

Welche Ausmaße ein senkrechtes Blumenbeet annehmen soll, bleibt dem Erbauer überlassen. Sofern ein Gebäude, etwa ein Schuppen oder gar das „bewußte Örtchen" verkleidet werden soll, ist es auch möglich, die Gestelle direkt an diese anzubauen, wobei lediglich die Rückwand gegen den Austritt der Feuchtigkeit (etwa mit einer Bitumenpappe) zu isolieren ist. Einseitig zu bepflanzende Blütenwände müssen nicht so mächtig sein wie solche, die von beiden Seiten bepflanzt werden sollen. Mit der Aufstellung ist man keinesfalls an den Erdboden gebunden. Blechgestelle mit isolierter Rückwand können an jeder Mauer aufgehängt werden, z. B. auf der Terrasse oder auf dem Balkon. Bastlerisch veranlagte Blumen-

Wohin man blickt

überall

HORNMEHL HORNSPÄNE „HORNPHOS", Horn-Knochenmehl-Mischdünger

und nun auch

als Dünger mit langanhaltender Wirkung

HORNOSKA

6% N 6% P_2O_5 7% K_2O
45% org. Substanz
Horn-Knochenmehl-Mischdünger mit Zusatz von Kali-Magnesia

als schnell- und langwirkender Dünger

HORNOSKA SPEZIAL

8% N 7% P_2O_5 10% K_2O
1,5% MgO 40% org. Substanz
Horn-Knochenmehl-Mischdünger mit Zusatz von leicht löslichen Mineralstoffen (sulfathaltig) und Mikro-Nährstoffen

Zu beziehen über den Fachhandel

Hersteller: PAUL GÜNTHER, Fabrik für Horn- und Klauenverwertung, Fürth / Bayern, Neumannstr. 78 — Telefon 70049

freunde und Gärtner fertigten bereits in Form von Raufen oder Körben Gestelle, die frei im Raum hängen. Eine bepflanzte Säule wirkt in manchen Fällen sehr ansprechend, ebenso auch kleine Gestelle auf Mauern und Sockeln.

Auf einem senkrechten Blumenbeet im Garten vermag man den gesamten Sommerflor zu vereinen, wobei nur eine Einschränkung zu beachten ist: Die Wachstumshöhe der Blumen sollte 30—35 cm nicht überschreiten, da sie sonst u. U. herunterkippen. Deshalb findet man auf den Mooswänden vorzugsweise die kompakten und zwergigen Formen der Blumen. Sie alle wachsen in einer großen Fülle und unter Entfaltung einer riesigen Blütenpracht heran. Dies ist auch nicht weiter verwunderlich, da ihnen ausreichend Wasser und Nahrung zugeführt werden kann und darüber hinaus die Wurzelatmungsmöglichkeit in der luftführenden Füllmasse überaus günstig ist.

Zum Schluß sei noch der Hydrotopf empfohlen, der sich besonders für Balkonkästen, Blumenkrippen und Blumenfenster eignet. Dieser Hydrotopf ist zur erdelosen Haltung von Topfpflanzen im Heim des Blumenfreundes gedacht. Es gibt davon verschiedene bewährte Systeme**), die Pflanzen gedeihen bei einer minimalen Wartung (14täglicher Nährlösungswechsel!) überdurchschnittlich gut. Auch größere Hydrotöpfe mit dekorativen Schaupflanzen werden immer häufiger aufgestellt und geben Wintergärten und Terrassen einen besonderen Schmuck.

Schrifttum:

FLORA-Schriftenreihe im Verlag Joh. Illig, Göppingen/Württ.

*) „Senkrechte Gärten" (Die Mooswandkultur), DM 1.20 und Porto.
**) „Zimmer- und Balkonpflanzen ohne Erde", DM 2.70 und Porto.

BÜCHER

Dr. Jürgen Gaedke: Handbuch des Friedhofs- und Bestattungsrechts. XXXII/684 Seiten. Verlag Otto Schwartz & Co., Göttingen, 1955. Leinen DM 25.60.

Der Verfasser ist auf dem Gebiet des Friedhofsrechts kein Unbekannter mehr. Er hat bereits 1951 eine Broschüre „Das Friedhofsrecht in Niedersachsen" herausgebracht.

In dem vorliegenden Handbuch des Friedhofs- und Bestattungsrechts sind die den Friedhof und die Bestattung betreffenden Rechtsverhältnisse so eingehend untersucht und dargestellt, daß kaum eine Frage hinsichtlich der mit der Anlage und dem Betrieb eines Friedhofs zusammenhängenden Dinge unbeantwortet bleibt.

In der Einleitung wird die geschichtliche Entwicklung der Friedhöfe behandelt. Der erste Teil befaßt sich mit der Anlegungspflicht und dem Rechtscharakter eines Friedhofs. Hier wird alles besprochen, was mit der Anlegung, Erweiterung, Schließung, Unterhaltung, Verwaltung und Aufsicht sowie der Friedhofsordnung zusammenhängt.

In einem weiteren Abschnitt werden die Grabstätte und die damit im Zusammenhang stehenden Vorschriften, wie das Recht an der Grabstätte, Anlage und Pflege, erläutert. Ausführungen über die Grabdenkmale und Grabeinfassungen folgen. Anschließend behandelt der Verfasser die Kriegsgräberfürsorge. Im nächsten Abschnitt ist alles, was mit der Bestattung selbst zusammenhängt, wie Bestattungszwang, Bestattungspflicht, Verfahren bis zur Bestattung und das Bestattungsgewerbe, in eingehender Form unter Anführung der gesetzlichen und son-

NORDDEUTSCHE STAUDEN-KULTUREN

Fritz Kock

Lübeck-Stockelsdorf

STAUDEN in bester Qualität und reichhaltiges Sortiment!
Unser neuer reichbebildeter Katalog wird auf Wunsch kostenlos zugestellt

Ihr Lieferant in
Roten Wesersandsteinen
für Garten- und Friedhofsanlagen
Hoch- und Tiefbau

WILH. TIMMERMANN, Steinbruchbetriebe
Negenborn, Kreis Holzminden · Telefon Stadtoldendorf 354
Lieferung aus eigenen Brüchen und mit eigenen Lastzügen frei Baustelle

BRILL'S

MOTORRASENMÄHER
auf Grund unserer mehr als
80jährigen Konstruktionserfahrung
auf diesem Spezialgebiet liefern wir sowohl
SICHELMÄHER
als auch MESSERWALZENMÄHER
für jeden Verwendungszweck in jeder Preislage
Handrasenmäher - Gartenwalzen
Kleinberegner und sonstige Gartengeräte

Gebr. Brill, Wuppertal-Ba. 4
Gründungsjahr 1873

ROTE WESERSANDSTEINE

Gartenwegplatten, rechtwinklig, beschlagen · **Unregelmäßige Platten · Bossensteine · Lagerhafte Bruchsteine** für Trockenmauern · **Rasenkantensteine**

OTTO ROJAHN, Wesersandsteinbrüche
ARHOLZEN (Kreis Holzminden), Telefon Stadtoldendorf 368

JOH. BRUNS

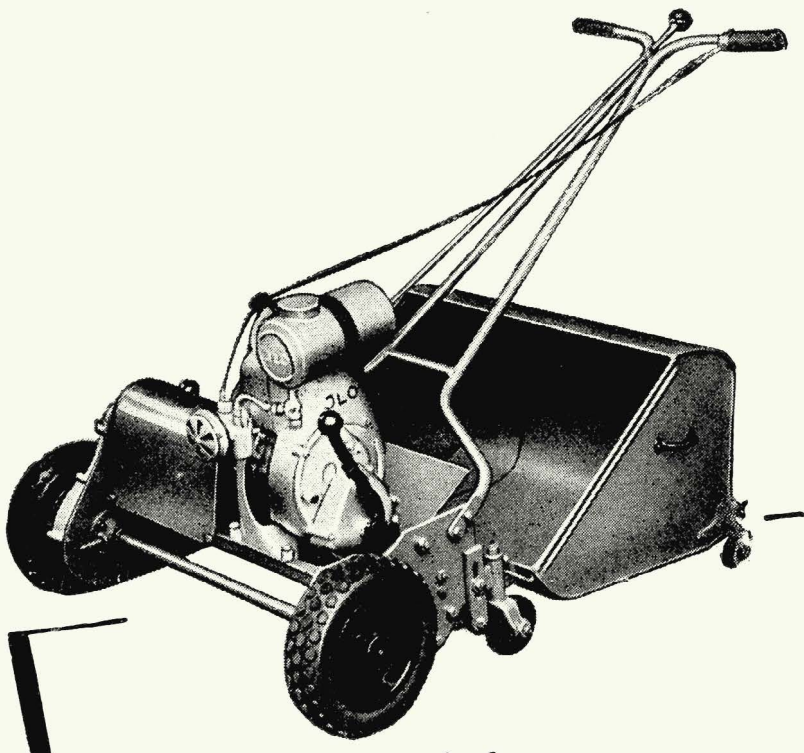
OLDENBURGER BAUMSCHULEN

Bad Zwischenahn, Telefon 238

Die Baumschule der großen Sortimente

Solitärgehölze und Solitärbäume, Zier- und Heckenpflanzen, immergrüne Gehölze und Koniferen.

Abner's MOTOR-Rasenmäher



stets begehrt - weil altbewährt!

Verlangen Sie unser Angebot über Rasenmäher
Motor-Rasenmäher · Rasenpflegegeräte

ABNER & CO. GMBH SOLINGEN-OHLIGS 2

stigen Vorschriften und zum Schluß die Feuerbestattung mit dem Gesetz und den dazugehörigen Ausführungsbestimmungen behandelt.

Alle diese Ausführungen sind unterbaut von einer großen Anzahl von staatlichen und kirchlichen Gesetzen und Verordnungen, die im Anhang zusammengestellt sind. Schon das Zusammentragen und die Durcharbeitung all dieser Gesetze und Verordnungen ist eine besonders verdienstvolle Leistung des Verfassers.

Hier ist ein Standardwerk entstanden, das jedem, der sich irgendwie in seinem Wirkungskreis mit dem Friedhofswesen befaßt, ein unentbehrlicher Ratgeber sein wird. Rudolf Rose

Wehrhahn-Stötzel: Die botanischen Pflanzennamen. Die Pflanzenfamilien; Erklärung der Gattungsnamen mit Heimatangaben; Artnamen und deutschen Pflanzennamen.

6. Auflage, völlig neu bearbeitet und erweitert von Diplomgärtner Paul Stötzel.

438 Seiten, Taschenbuchformat, Plastikeinband. Fachbuchverlag Dr. Pfanneberg & Co., Gießen. DM 12.—

Wörterbücher botanischer Pflanzennamen umgibt gern der Nimbus nüchterner Sachlichkeit. Und dennoch obliegt ihner allen eine höchst verantwortliche, fachliche Aufgabe, nämlich Überblick und Klarheit in nomenklatorisches Wirrsal zu bringen und eben diesen Pflanzennamen Inhalt und Bedeutung zu verleihen. Dies ist in der von dem Leiter des Botanischen Gartens der Stadt Essen, Diplomgärtner Paul Stötzel, bearbeiteten Neuauflage in besonderem Maße der Fall, und sie ergänzt damit die Reihe ähnlicher Werke in begrüßenswerter Weise.

Neuartig sind darin die Heimatangaben bei den Gattungen, was dem Fachmann wesentliche Fingerzeige geben kann. Eine praktische Verbesserung stellt der Fortfall der Zahlenmethode für die Familienangaben dar. Vor allem wurden die Listen der Pflanzennamen mit Daten und Stichworten erheblich bereichert und ihr Umfang vor allem auch auf zeitgemäß verwendete Pflanzenarten, wie ausgesprochene Kulturformen, Zier- und Nutzpflanzen, Orchideen, Kakteen u. dgl. ausgedehnt. Das Verzeichnis der deutschen Namen ist dadurch besonders wertvoll, daß es z. B. Gemüsearten, Arznei- und Giftpflanzen, Pflanzen der Holzwirtschaft und des Kolonialbereiches aufnimmt. Auch wird hier das Bemühen spürbar, einmal ansprechendere und sinnfälligere deutsche Namen auszuwählen. Eine gewissenhaft abgefaßte Artnamen- und Autorenliste erteilt umfangreichen Aufschluß. Das Werk stellt eine erfreuliche Vervollkommnung unserer gärtnerisch-botanischen Nachschlageliteratur auf nomenklatorischem Gebiet dar. Sr.

D. Hennebo: Staubfilterung durch Grünanlagen. 79 Seiten, mit vielen Tabellen und Zeichnungen. VEB-Verlag Technik, Berlin, 1955. Broschiert DM 7.—.

Die außerordentlich sorgfältige Arbeit gibt eine vorzügliche Darstellung der Staubquellen der Stadt, der hygienischen Bedeutung der Luftbeimengungen, um dann die bisherigen Veröffentlichungen und sehr wesentliche eigene Untersuchungen über den Einfluß von Grünanlagen und Anpflanzungen zu behandeln, samt den daraus sich ergebenden Folgerungen für das Gebiet der Grünplanung und des Städtebaues. — Die wissenschaftlich exakte Arbeit ist um so wertvoller, als es bisher eine solche zusammenfassende und gründliche Darstellung des Fragenkomplexes nicht gegeben hat. Sie stellt die große Bedeutung der Grünanlagen auf dem Gebiet der Entstaubung ganz klar heraus, wenngleich z. B. die hygienische Bedeutung der Luftbeimengungen und einige Folgerungen aus der sehr kritischen Grundhaltung des Verfassers heraus vielleicht als allzu vorsichtig formuliert erscheinen.

Die Arbeit gehört unbedingt in die Hand eines jeden Grünplaners, da es wissenschaftliche Untersuchungen dieser Art und Qualität auf dem Gebiet der Grünplanung nicht viele gibt.

A. Bernatzky

Kasseler Gartenbuch. Herausgegeben von der Kasseler Ausstellungsgesellschaft m.b.H., Redaktion Karl Heinz Hanisch. DM 1.50.

Inserate sind der größte Bestandteil jedes Ausstellungskatalogs. Hier mal einen neuen Weg versucht zu haben, ist das große Verdienst der Redaktion. Die vielfarbigen, graphisch oft sehr reizvollen Werbeblätter verführen zum Lesen der Anzeigen, die man sonst gerne überblättert!

Im übrigen scheint uns der Name „Kasseler Gartenbuch" eine treffende Bezeichnung für diesen Katalog. Denn die lockeren Plaudereien benützen die Gartenbauausstellung, um daran alle möglichen Einfälle zu knüpfen über die Erde und die Pflanzen, die Tiere, den Wind und was sich sonst noch alles im und über dem Garten bewegt. Wenn man bei solcher Häufung von geglückten — und dazwischen auch mißglückten — Wortspielen guten Willens bleibt, eine ganz amüsante Lektüre, die auf manches Altgewohnte wieder neues Licht wirft. G. G.

Hermann Messerschmidt: Wilhelmshöhe. Reich illustrierter Führer, 50 Seiten auf Kunstdruckpapier. F. Coppenrath Verlag, Münster. DM 1.90.

Unser Bild auf Seite 15 mag einen ersten Eindruck geben von der hervorragenden Illustration dieses Führers. Dem Kenner des Parks sind diese Blicke vertraut, und doch packen sie ihn wieder ganz neu bei dieser ungewöhnlich lebendigen Wiedergabe. Vertieft wird der Eindruck noch durch den begleitenden Text, der von ebenso profunder Sachkenntnis wie einfühlender Liebe zu diesem schönsten deutschen Bergpark zeugt. Eine übersichtliche Geschichtstafel und ein dendrologisches Verzeichnis runden die Darstellung ab, die weit über das Maß eines gewöhnlichen Führers hinausgeht und trotz des kleinen Formats eine Lücke in unserer Parkliteratur füllt. (Bei einer Neuauflage möchten wir nur eine weniger reklamehafte Umschlagsgestaltung empfehlen.) G. G.

Eben erfahren wir, daß in nächster Zeit von Oswald Sauer, dem Leiter des Kasseler Botanischen Gartens, ein eingehender dendrologischer Führer durch den Park von Wilhelmshöhe erscheinen wird. So hat die Bundesgartenschau die Aufmerksamkeit wieder neu auf die benachbarte Wilhelmshöhe gelenkt, und wir möchten wünschen, daß sich das nach diesem literarischen Niederschlag in einer dringend notwendigen intensiven Betreuung des Parks auswirkt, damit diese Führer nicht einst zu Erinnerungsbüchern an vergangene Herrlichkeit werden!

Berg-Hofmeister: Gartenbauliche Berufsschule. Band II, 2., erw. und verb. Auflage, 247 Seiten, 148 Abb. Verlag Eugen Ulmer, z. Z. Ludwigsburg. Kart. DM 5.60; Halbl. DM 6.60.

Von dieser Neubearbeitung der „Gärtnerischen Berufsschule" ist jetzt der zweite Band erschienen, der sich ebenfalls bald viele Freunde erwerben wird. Er behandelt die Pflanze als lebendes Wesen in seiner Umwelt und in den Händen des Gärtners in leicht verständlicher, jedoch inhaltsreicher Darstellung. Außerdem werden schulische und betriebswirtschaftliche Fachgebiete behandelt. Das Werk kann dem lernenden Gärtner — und wer hätte je ausgelernt? — nur bestens empfohlen werden. E. Schneider

Der Münchener Englische Garten in Gefahr?

Zur Behebung der Verkehrskalamität hat das Münchener Stadtbauamt ein Projekt ausgearbeit, das den Englischen Garten mit einer breiten, doppelgleisigen Fahrbahn bedroht. Wir werden in einem unserer nächsten Hefte noch eingehender berichten über die Probleme, die für die öffentlichen Gärten durch den rapid wachsenden Verkehr entstehen. Es ist erfreulich, zu sehen, wie die Münchener Bevölkerung sich für ihren Garten einsetzt und wie sie durch Protestversammlungen und Gegenvorschläge sich die Ruhe dieser grünen Garteninsel im Großstadtverkehr zu erhalten sucht.

W 11044

Holländische Blumenzwiebeln

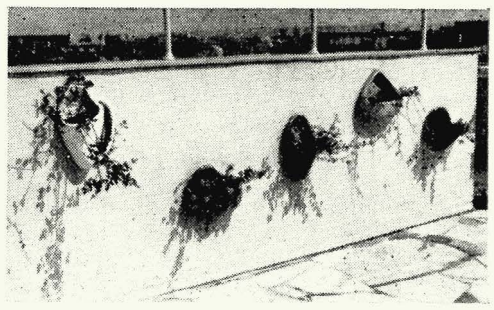
sind widerstandsfähig und geben eine reiche, in den herrlichsten Farben leuchtende Blüte. Je eher Sie bestellen, desto größere Auswahl haben Sie. Setzen Sie die Zwiebeln aber auch rechtzeitig ein und auf jeden Fall noch vor Eintritt der ersten Nachtfröste, damit sich Ihre Pflanzen kräftig entwickeln und zu schönster Blütenpracht entfalten.

JETZT PFLANZEN!

Unser neuer Katalog
Schöne Stauden - Schöne Gärten
wird Ihnen auf Wunsch gern übersandt.
Holsteinische Staudenzucht
Karl Wachter
Pinneberg
Etz 2

Bevor Sie jetzt holländische Blumenzwiebeln einkaufen, verlangen Sie unsere Preise! Katalog kostenlos
J.W. Beisenbusch KG.
Dorsten i.W. - Ältestes westdeutsches Spezialgeschäft in Blumenzwiebeln

ALLE BAUMSCHULPFLANZEN
für Straße, Garten, Park und Friedhof
wie: **Zier- und Blütensträucher, Rosen, Allee- und Parkbäume,** Schlingpflanzen, Nadelgehölze, hoch- und flachwachsend, Moorbeetpflanzen, **Obstbäume, Beerenobst,** Dahlien, **Blüten- und Polsterstauden** in bewährten älteren und neuesten Sorten.
Verlangen Sie unseren ausführlichen Katalog mit Preisen.
Lenhauser Baumschulen · Möllers & Co.
Lenhausen Sauerland
Die Baumschule für beste **Qualitätspflanzen** aus rauher und kalter Lage des Sauerlandes.



Ein bezauberndes
Wandblumen-Becken
Keramikplatten und
Wasserspeier
Töpferei Blankenheim · Sevelen/Ndrh. · *Gartenkeramik*

Die **Stadt Mainz** schreibt einen

IDEEN-WETTBEWERB

für die künstlerische und gärtnerische Gestaltung des Frauenlobplatzes in Mainz aus.

Teilnahmeberechtigt sind alle freischaffenden Bildhauer, Gartengestalter und Architekten, die seit mindestens 6 Monaten ihren Wohnsitz im Lande Rheinland-Pfalz haben oder in Mainz, einschließlich der rechtsrheinischen Vororte, geboren sind.

Fachpreisrichter:

Prof. Dr. L. Thormaehlen
Gartenarchitekt BDGA W. Bitterling
Architekt BDA Prof. C. Musel
Oberbaurat Lahl
Herr Schuchmann

Laienpreisrichter:

Oberbürgermeister Stein
Stadtrat Herrmann
Herr W. Petri
Herr J. Müller

Preise:

1. Preis zu	2400.— DM
2. Preis zu	1800.— DM
3. Preis zu	1000.— DM
Zwei Ankäufe zu je	400.— DM
	6000.— DM

Wettbewerbsunterlagen gegen Schutzgebühr von DM 5.— beim Städt. Hochbauamt, Mainz, Ernst-Ludwig-Straße 7, I. Stock, Zimmer 21, oder gegen Überweisung der Schutzgebühr an die Stadtkasse, Postscheckkonto Frankfurt/M. Nr. 4077, mit Kennwort „Ideenwettbewerb Frauenlobplatz".

Einlieferung: 5. Dezember 1955, 11.00 Uhr.

Mainz, den 20. September 1955 **Die Stadtverwaltung**

Blühende, grüne, bunte **Topfpflanzen**

Spez. Saintpaulia, Cyclamen, Chrys., Adiantum
Beet- und Gruppenpflanzen, spez. Knollenbegonien.

Walther Riechers, Gärtnerei, Hamburg-Bergstedt

Nutz- und Ziergehölze
jeder Art
Qualitätsbaumschulen
HUGO DENTLER · FÜRTH (BAYERN)
Saatweg 27

Grauer und roter Weserhartsandstein

für Garten-, Hoch- und Tiefbau,
Platten roh und geschliffen.

Steinindustrie
HERMANN WIGAND
Westerbrak bei Bodenwerder

Inserieren bringt Gewinn!

Gebr. HEINSOHN
WEDELER BAUMSCHULEN · GEGR. 1874
WEDEL/HOLSTEIN

Beilagenhinweis

Der vorliegenden Ausgabe liegt ein Prospekt des Bruckmann Verlages, München, über das Buch „Das Gartenheim" von Gustav Allinger bei. Wir bitten um freundliche Beachtung.

Unsere Glückwünsche
für Robert Tischler

Auch auf die Gefahr hin, daß wir uns seinen Groll zuziehen, können wir nicht verschweigen, daß Robert Tischler am 16. Oktober seinen 70. Geburtstag feiert. Daß er diesen Tag nicht in der Heimat feiert, sondern in Tobruk, bei der gewaltigen Totengruft, die dort unter seiner Leitung entstanden ist und in den nächsten Wochen eingeweiht wird, ist ein Zeichen, daß er allen Ehrungen entgehen möchte.

Unsere älteren Leser kennen aus unserer Zeitschrift die schönen, klaren, blühenden Gärten, die Robert Tischler am Beginn seiner beruflichen Tätigkeit in Oberbayern und Südtirol schuf. Dann zog ihn der Auftrag der Gestaltung der Friedhöfe für die Toten des ersten Weltkriegs in seinen Bann, und daraus entstand sein großes Lebenswerk. Wenn auch auf seinen dringenden Wunsch sein Name nie dabei genannt wurde, so wissen doch alle an der Arbeit des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge Beteiligten, wie sehr er dieser Arbeit verbunden war, und auch der Unbeteiligte spürt, daß hinter diesen je nach der Landschaft ganz verschiedenartigen Friedhöfen ein klarer Wille stand.

Wir hoffen, im nächsten Heft einiges aus dieser Arbeit bringen zu können und grüßen Robert Tischler heute in die Wüste Afrikas in großer Dankbarkeit.

. . . für Hermann Aldinger

Wenn es heute möglich ist, daß im süddeutschen Raum eine große Anzahl Gartenarchitekten als Honorararchitekten tätig sind, dann ist das in hohem Maße das Verdienst Hermann Aldingers. Vor 30 Jahren waren Honoraraufträge auch in Stuttgart eine Seltenheit. Die konsequente Arbeit einer Generation war erforderlich, um das heutige Ziel zu erreichen. Hermann Aldinger war die treibende und führende Kraft. Als hervorragender Techniker und Organisator hat er führend auch die Kalkulationsunterlagen mitgeschaffen, die im süddeutschen Raum benutzt werden und als vorbildlich bekannt sind. Mit seinem klaren Urteil stand er stets zur Verfügung, wenn es galt, dem Beruf zu dienen. So ist er auch seit 30 Jahren Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege.

In und um Stuttgart zeugt eine große Anzahl gärtnerischer Anlagen von der unermüdlichen Schaffenskraft unseres Freundes, der mit seinem diesjährigen Geburtstag in die Jahre eingetreten ist, welche nach Walter B. Ritkins die besten Jahre sind. Otto Valentien

Berichtigung

Die aufmerksamen Leser unseres letzten Hefts werden schon gemerkt haben, daß bei den Bildern auf Seite 2/3 eine Verwechslung passiert ist: Bild 4 muß gegen Bild 3 ausgetauscht werden.

Unsere Mitarbeiter

Gartenarchitekt Wilhelm Hirsch, Wiesbaden-Aukamm
Arbeitsgemeinschaft Hübotter, Hannover-Kirchrode, Tessenowweg 5
Prof. Pietro Porcinai, Lungarno Corsini 6, Florenz
Gartenarchitekt Reinhard Besserer, Berlin-Zehlendorf (West), Beerenstraße 45 a
Prof. Herta Hammerbacher, Berlin-Nikolassee, Teutonenstr. 19
Hans van Bracht, München 2, Finkenstraße 2
Dipl.-Ing. Helmut Sander, Kassel, Hauffstraße 28
Christian Grunert, Holzhausen, Weißdornweg 4
Gartenarchitekt Victor Calles, Köln-Lindenthal, Kringsweg 6
Beate Mattern, Kassel, Im Rosental

Unsere Bilder

Titelbild und alle Fotos von Seite 1 bis 9 beatefoto; Seite 12 Bild 2 bis 6 Herta Hammerbacher; Seite 12 Bild 1 und Seite 13 beatefoto; Seite 15 Bildarchiv Marburg/Lahn; Seite 16 Helmut Sander; Seite 17 Karl Haase-Halver; Seite 18/19 Wilhelm Schacht; Seite 21 Wilhelm Hirsch; Seite 23 Otto Sauer.

Stellenangebote

Stellenausschreibung

Beim Garten- und Friedhofsamt der Stadt Dortmund (600 000 Einwohner) ist die Stelle eines

qualifizierten Gartenfachmanns

der zugleich Vertreter des Gartendirektors ist, sofort zu besetzen. Gesucht wird entweder ein **Dipl.-Gärtner oder ein Dipl.-Gartenbau-Insp.** mit hervorragenden beruflichen und menschlichen Qualitäten, der auf dem Gebiet des öffentlichen Grünflächen-, Friedhofs-, Kleingarten- und einschlägigen Verwaltungswesens erfolgreich leitend tätig gewesen ist und durch Vorlage von Entwürfen, Zeugnissen und Referenzen den Nachweis erbringen kann, daß er den hohen Anforderungen für diese Stelle genügt. **Probezeit: 6 Monate.** Vergütung nach den Bestimmungen der TO. A. Bewerbungen mit ausführlichem, handgeschriebenem Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Prüfungszeugnissen und Lichtbild werden bis möglichst 3 Wochen nach Erscheinen dieser Anzeige an **Stadt Dortmund — Personalamt 11/2 — Stadthochhaus, Südwall 2/4,** erbeten. Bewerber, die zum Personenkreis des Gesetzes zu Artikel 131 gehören, werden bei gleicher Eignung bevorzugt.

Bei der **Stadt Wanne-Eickel** (100 000 Einwohner) ist die Stelle eines

Gartentechnikers

sofort zu besetzen. Bewerber müssen neben abgeschlossener Fachschulausbildung praktische und technische Kenntnisse und Erfahrungen im gesamten Aufgabengebiet des Garten- und Friedhofsamtes nachweisen können. **Vergütung erfolgt nach Vergütungsgruppe Vb TO. A.** Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind innerhalb von 14 Tagen nach Veröffentlichung dieser Ausschreibung zu richten an die **Stadtverwaltung Wanne-Eickel.**

Bei dem Gartenamt der Landeshauptstadt Wiesbaden ist die Stelle eines

Sachbearbeiters

für das Kleingartenwesen

zum 1. November 1955 zu besetzen.

Vergütung nach TO. A VIb. Probezeit 6 Monate.

Es kommen nur solche Kräfte in Frage, die die Gartentechnikerprüfung abgelegt haben, über vielseitige und praktische Erfahrungen im Kleingartenwesen (einschl. Abschätzungspraxis) verfügen und gute Kenntnisse des Kleingartenrechts nachweisen können.

Bewerbungen mit ausführlichem Lebenslauf, Lichtbild, beglaubigten Zeugnisabschriften und Referenzen sind bis spätestens 14 Tage nach Erscheinen der Anzeige beim **Magistrat der Landeshauptstadt Wiesbaden — Personalamt —** einzureichen.

Wiesbaden, den 24. September 1955 **Der Magistrat**

Für guten Ausführungsbetrieb im Raum Groß-Stuttgart

Gartentechniker

ca. 25—35 Jahre, flotter Zeichner und Entwerfer, mit guten Pflanzenkenntnissen, Praxis als Landschaftsgärtner und möglichst Baustellenerfahrung, für sofort oder nach Vereinbarung gesucht. Zuschriften mit den üblichen Unterlagen erbeten unter G. u. L. 225 an **„Garten und Landschaft",** München 2, Lazarettstraße 2—6.

Suche sofort nach Köln versierten

Diplom-Gärtner

oder Diplom-Gartenbau-Inspektor

mit Unternehmerpraxis, firm in Kalkulation, Entwurf und Abrechnung größerer Anlagen. Angebote mit Zeugnissen und Gehaltsansprüchen an G. u. L. 202 an **„Garten und Landschaft",** München 2, Lazarettstraße 2—6.

Selbständiger

Gartenarchitekt

perfekt in Planung und Bauführung, Kalkulation und Abrechnung, von Privatunternehmen gesucht. Eintritt kann nach Vereinbarung erfolgen. Ausführliche Bewerbungsunterlagen erbeten unter G. u. L. 226 an **„Garten und Landschaft",** München 2, Lazarettstraße 2—6.

Zum baldigen Dienstantritt werden **jüngere Gartenbautechniker** der Fachrichtung Gartengestaltung gesucht. Einstellung im Angestelltenverhältnis TO A. VII. Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild und Arbeitsproben sind an die **Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, München 38, Schloß Nymphenburg, Eingang 4,** zu richten.

Stellengesuche

Gartengestalterin sucht Startmöglichkeit als Technikerin. Sicher in Entwurf und Kalkulation; flotte Zeichnerin mit guten Pflanzenkenntnissen, praktischen Erfahrungen im Landschafts- und Friedhofswesen. Angebote mit Gehaltsangabe unter G. u. L. 219 an **„Garten und Landschaft",** München 2, Lazarettstraße 2—6.

Erfahrener Gartenarchitekt (Dipl.-Gartenbauinspektor), sucht neuen Wirkungskreis. Beste Zeugnisse vorhanden. Anmeldung zum Personenkreis des Art. 131 GG. Führerschein Kl. III. Zuschriften erbeten unter G. u. L. 230 an **„Garten und Landschaft",** München 2, Lazarettstraße 2—6.

Unterricht

Am 3. November 1955 beginnen an der

Bayer. Landesanstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Veitshöchheim bei Würzburg

die **JAHRESLEHRGANGE**

für Erwerbsgartenbau und Gartengestaltung, Obstbau und Obstverwertung, Weinbau und Kellerwirtschaft sowie der

WINTERKURSUS

für Weinbau, Kellerwirtschaft und Obstbau. Teilnehmer dieses Winterkurses können bei Interesse und Eignung in den Jahreslehrgang übertreten. Unterkunft und Verpflegung im Schülerheim. Beihilfen. Ausführlicher Prospekt ist bei der Direktion der Anstalt anzufordern.

Geschäftsanzeigen

LUDWIG HERMS · Staudenkulturen · Eutin (Holstein)

Altbewährte Anzuchtstätte für Gartengestalter und Liebhaber, bekannt durch gepflegtes Sortiment und sorgfältige Seltenheits-Kulturen.

EIN RICHARD-RIEMERSCHMID-BUCH

Wir fingen einfach an

128 Seiten, Großformat, 80 Abbildungen, Leinen DM 25.–
„Von größter Fülle der Anregung ist dieses Werk" (Der Architekt).
„Man kann es nur lieben" (Der Baumeister).

RPV **RICHARD PFLAUM VERLAG MÜNCHEN**

Westdeutsche Grauwacke-Union G.m.b.H.

GUMMERSBACH / RHLD.

Telefon 2947/48 · Moltkestraße 14

liefert in

GRAUWACKE-GESTEIN

Einfassungssteine, Natursteinplatten

Treppenstufen, gewöhnliche und

hammerrechte Mauersteine,

Abdeckplatten, Pergola-Säulen,

Grabkreuze,

Werksteine, aller Art (teils auch gesägt)

für gärtnerische und Friedhofs-Anlagen

Zuverlässige Pflanzen

für die freie Landschaft, für Garten, Park und Friedhof

H.B

Wz. Nr. 658037

liefert Ihr süddeutscher Produktionsbetrieb

HOHENLOHER BAUMSCHULEN

ÖHRINGEN / WÜRTT.

FERNSPRECHER 696-698

O. vom Eigen, GmbH.

Haan · Rhld.

Spezialität:

unkrautfreie

Grassamen-Mischungen

bester Qualität

H&S

Rosen

Heckenpflanzen

Koniferen

Gehölze usw.

in großer Auswahl

Fordern Sie bitte unser Angebot.

Hansen & Scheel

Baumschulen RELLINGEN (Holstein)

DEUTSCHE QUALITÄTS JUNGPFLANZEN

WALTER SÜPTITZ

Hamburg-Eidelstedt

Gewächshaus-Jungpflanzen- und Samen-Spezialkulturen

Verl. Sie bitte Sorten- u. Preisliste

BIELEFELDER Zaunkönig EINFRIEDIGUNG

1 Vormontiertes System, daher leicht aufzustellen

2 Heiß imprägniert, deshalb dauerhaft

3 Ein Begriff für Qualität und Formschönheit

ZAUN KÖNIG

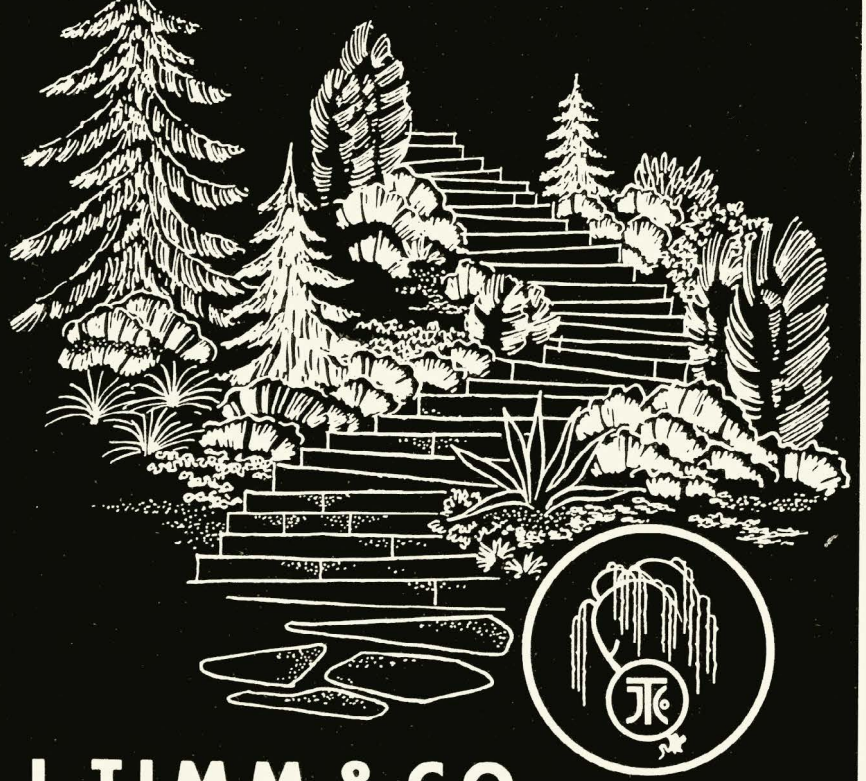
BERNHARD WIENAND BIELEFELD

NEUARTIGE GESTALTUNGSMÖGLICHKEITEN

für Garten und Landschaft bieten Ihnen unsere umfangreichen und gepflegten Großkulturen. Eine Besichtigung der erlesenen und reichen Sortimente unserer

GEHÖLZ- UND KONIFEREN-SOLITÄRS

vermitteln auch Ihnen wertvolle Anregungen für Ihre Planungsarbeiten.



J. TIMM & CO

BAUMSCHULEN ELMSHORN / HOLSTEIN

Rosen MATH. *Tantau*

ROSENGROSSKULTUREN

UETERSEN IN HOLSTEIN

Große Leistungsfähigkeit!
Garantie für Qualität!
Eigene Züchtungen von Weltruf!

Fordern Sie bitte meinen neuesten Katalog mit vielen Farbabbildungen an.

Oberweser Sandsteinwerke

Wilhelm Busche o. H. G.

KARLSHAFEN / Weser

Fernruf 217 · Telegr. Weserstein

MAUERSTEINE / PLATTEN / KANTENSTEINE

STUFEN / WERKSTEINE

1/2 **Million ROSEN** in den schönsten und besten Sorten, besonders Polyantharosen sowie seltene Gehölze, Alleebäume, Immergrüne, Koniferen, Obstgehölze und vieles mehr kaufen Sie außerordentlich günstig bei den

Qualitätsbaumschulen-Rosengroßkulturen

BEAUFAYS

Sudmühle bei Münster (Westfalen)
(Westfalens größte Rosenkulturen)

Eine reiche Auswahl bester **BLUMENZWIEBEL**-Sorten enthält meine neue **SONDERLISTE.** Zusendung auf Verlangen kostenlos.

H. HAGEMANN, Staudenkulturen
Krähenwinkel b. Hannover

Blütenstauden
Polsterstauden
Kleingehölze

J·FEHRLE

Schwäbisch Gmünd

fordern Sie Prospekte an

Ziersträucher und Heckenpflanzen in großer Auswahl zu günstigen Preisen.

Fordern Sie Katalog und Sonderangebot.

HANS MILLER
Anerkannte Qualitätsbaumschule
RELLINGEN-HOLSTEIN

Wer Einachsschlepper sagt meint BUNGARTZ

BUNGARTZ u. CO.
MÜNCHEN 8

Prospekt K 22 kostenlos

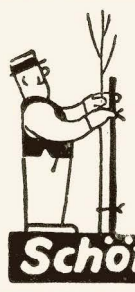
Garten-Keramik
C. v. RUCKTESCHELL-TRUEB
KERAMISCHE WERKSTÄTTE

Dachau bei München, Münchener Straße 84
Telefon Dachau 410

Wildtulpen u. seltene Kleinzwiebeln

sind in großer Auswahl in unserem Katalog GL verzeichnet. Außerdem steht Ihnen ein Sonderangebot botanischer Seltenheiten zur Verfügung.

TREPPENS für den GARTENBAU · Berlin W 68



Alle Pflanzen
für Nutz- und Ziergarten
Interessanter Schaugarten
Preisliste kostenlos

Schönemann
Baum- und Rosenschulen
Fellbach bei Stuttgart

DEUTSCHE QUALITÄTS STAUDEN

GUSTAV DEUTSCHMANN
STAUDENKULTUREN
HAMBURG-LOKSTEDT 1 · POSTFACH 12
Staudenkulturen seit 1910
Reichhaltiges Sortiment bester Blütenstauden und Alpinen
Preisliste kostenlos auf Anfrage!

Tessiner Schichten-Granit, Graubündner Schichten-Quarzit

ein dauerhaftes, farbschönes Material, dunkel und hell, für Bauten, Gärten und Anlagen

Weg- und Gartenplatten, formwild und bearbeitet · Stellriemen · Pergolapfosten · Mauer- und Verkleidungssteine · Abdeckplatten für Mauern, Treppen, Fenster · Boden-, Sockel- und Fassadenplatten · Treppen-, Fenster-, Türeinfassungen usw.

J. MALZANINI GmbH., Granit- und Quarzitverarbeitung und Lager, (17b) Weil / Rhein Postfach 31 Telefon 72 44

Die schönsten ROSEN der Welt

finden Sie in unserem Katalog angeboten.
Viele Neuzüchtungen! Über 500 Sorten!

Dieser Katalog ist jetzt erschienen!

Bei Pflanzenbedarf bitte anfordern!

W. KORDES' SÖHNE

Größte Rosenschule Europas

(24b) SPARRIESHOOP / Holstein über Elmshorn

RHODODENDRON
IMMERGRÜNE
KONIFEREN

IMMER GRÜNE

JOH'S NISSEN BAUMSCHULEN

APRATH BEI WUPPERTAL

STEINMEYER & CO.

Baumschulen

LEER (OSTFRIESLAND)

seit 1879

Immergrüne Gehölze
Rhododendron
Wild- und Ziersträucher
Straßenbäume
Heckenpflanzen
Koniferen
Rosen und Schlinger

Fordern Sie Angebot

Hugo Kölle

BAUM- UND ROSENSCHULEN HEILBRONN a. N.

Schöne Solitärgehölze · Wertvolle Rosenneuheiten

Reichhaltige Sortimente

in Ziergehölzen, Alleebäumen, Koniferen, Heckenpflanzen und Rosen

Fordern Sie unseren umfangreichen Katalog

Für Garten- und Friedhofswege, Promenaden, Tennisplätze, Laufbahnen usw.

Rotes Deckenmaterial i. d. Absiebungen: 0-5, 5-15, 0-3 und 3-6 mm hellrotes Streumehl, 0-1 mm } aus eigenen Zerkleinerungsanlagen

Kohlenschlacken (Kesselasche), grob- u. feingesiebt, bis zu 500 t arbeitstäglich, liefert zu günstigen Bedingungen

Alfred Langhoff K. G. — Essen-Bredeney · Telefon 41536

Sämtliche

FREILANDPFLANZEN

für

Garten · Park · Friedhof · Landschaft
Nadelhölzer · Laubhölzer · Schlinger
Bäume · Rauchharte · Immergrüne
Stauden · Rosen · Farne · Ziergräser

Neuer Katalog 1955/56 erschienen

HERM ✻ A ✻ HESSE

BAUMSCHULEN · **(23) WEENER** (Ems)

STAUDENGÄRTNEREI GRÄFIN v. ZEPPELIN

LAUFEN/BADEN, POST MÜLLHEIM

DEUTSCHE QUALITÄTS STAUDEN

Pflanzen Sie jetzt Iris barbata (germanica)
Ausführlicher Spezialkatalog gegen DM 1.—
Reichhaltiger Staudenkatalog gratis.

GEGRÜNDET 1850

OBSTBÄUME aller Art und Form
ROSEN · ZIERBÄUME · KONIFEREN
HECKENPFLANZEN

P. Müller-Platz

SEIT 100 JAHREN BEWÄHRT

RUF 2522

ERKELENZ

Besonders schöne Sortimente in Gehölzen und Koniferen auch seltener Art

Wir sind bekannt für gute Pflanzen

Eschweiler-Baumschulen

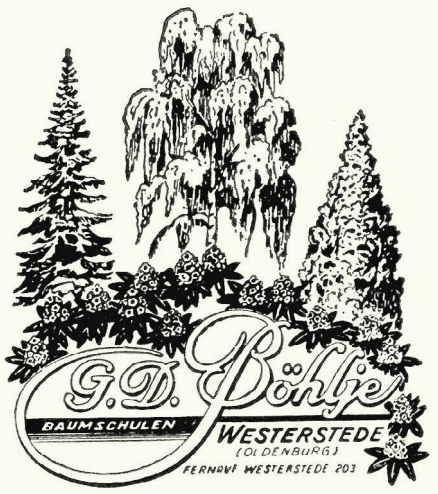
Hiltrup bei Münster (Westf.)

Ia VINCA MINOR (IMMERGRÜN)
blaublühend, starke kultivierte Pflanzen mit 8–15 Ranken % 14.– DM, 15–20 Ranken % 17.– DM. Asarum europaeum % 12.– DM, Freilandfarne in 3-4 Sorten % 20.– bis 25.– DM
RICHARD HAAS GARTENBAU
HOFSTETTEN b. GEMÜNDEN a. / M.

EMIL KUNSTMANN BAUM SCHULEN PINNEBERG-THESDORF

Hecken- und Forstpflanzen, Alleebäume, Koniferen, Rosen, Wildlinge usw. in bester Qualität lieferbar.
Bitten um Anfrage!

Disponieren Sie jetzt schon für Ihren nächsten Auftrag für Heft 11



BESCHREIBENDER HAUPTKATALOG UND NEU ERSCHIENENE PREISLISTE WERDEN BEI PFLANZENBEDARF KOSTENLOS ZUGESANDT

Weserrotsandsteine
in jeder gewünschten Ausführung für sämtl. Anlagen, speziell Rechteck-, Abdeck- u. Stufenplatten.
Weserrotsandsteinbetriebe
A. SCHAPER jun.
(20b) STADTOLDENDORF
Mardieksweg 30, Fernruf 527

ERHARD FLIEGEL BAUMSCHULEN RELLINGEN

Seit 50 Jahren beste Qualitäten
Heckenpflanzen - Rosen
Koniferen - Ziersträucher
Fordern Sie unsere neuen Preise

Weserrotsandsteine
für Garten u. Friedhofsanlagen · Hoch- u. Tiefbau
Bruchsteine, bearbeitet und unbearbeitet · Rechteck-Platten (regelmäßige) Unregelmäßige Platten · Abdeckplatten in verschiedenen Größen · Stufen und Stufenplatten · Rasenkantensteine
Fachmäßige Ausführung aller Steinmetzarbeiten (Werksteine)
ALBERT FROHME
STADTOLDENDORF, Neue Straße 17 · Fernruf: Stadtoldendorf 480

HITSCHLER WELLDRAHT
IM GARTENBAU
DURCH MEHRERE PATENTE GESCHÜTZT
Blühende Welldraht-Wände
PATENT ANGEM. PROSPEKTE KOSTENLOS
DRAHT-HITSCHLER LANDAU-PF.

Rosen ER Rostock

ERNST ROSTOCK
Qualitäts-Baumschulen
Elmshorn-Reisiek i. Holstein
Fernsprecher: Elmshorn 2489

Jac. Beterams Söhne
Baumschulen · Grossgärtnerei · Stauden
· Geldern/Rheinland ·

ALLE PFLANZEN
FÜR
GARTEN, STRASSE UND LANDSCHAFT

BRAUNSCHWEIGER STAUDEN KULTUREN
PÄCHTER: ILSE GEHRLING

Inhaber des Gütezeichens „Deutsche Qualitätsstauden"
BRAUNSCHWEIG
Frankfurter Straße 183c
Ruf 29135

Unsere neue **PREISLISTE** Herbst 1955 — Frühjahr 1956 ist erschienen. Fordern Sie sie bitte an
GEBR. MOHR · BAUMSCHULEN
Elmshorn-Langenlohe / Holstein

Unsere Stärke –
Ihr Vorteil:

Baumschulpflanzen in reichhaltigem Sortiment und hervorragender Qualität zu günstigen Preisen.

Rudolf Schmidt

Baumschulen · Rosenschulen

Rellingen (Holstein)

Größte Auswahl bietet Ihnen unser Hauptkatalog 1955/56 mit ausführlichen Sortenbeschreibungen und wertvollen Hinweisen sowie ca. 30 Farbbildern.

Allee- und Parkbäume

mehrmals verpflanzt
bis 30 cm Stammumfang

Ziersträucher, Heckenpflanzen, immergrüne Gehölze, Koniferen, Pappeln und Windschutzgehölze, Schlingpflanzen, Rosen, Stauden für alle Zwecke, Obstbäume und Beerenobst

Fordern Sie den neuen Katalog

T. BOEHM
Baumschulen
OBERKASSEL
bei Bonn

Die Welt ohne STROBEL Pflanzen?

Undenkbar, sagt Franz, man braucht sie!

STROBEL & CO.
BAUMSCHULEN · PINNEBERG

GEMÜSESAMEN

BLUMENSAMEN

FELDSAATEN

BLUMENZWIEBELN

FRIEDR. GERKE JR.
LIPPSTADT · RUF 2338

Niedrige Rosen

sowie alle anderen Baumschulpflanzen

JOHANN TIMM
Rellingen/Holstein
Tangstedter Chaussee 38
Telefon: Pinneberg 2366

Garten und Landschaft

ein bewährtes Bindeglied zum Verbraucher

WINDSCHUTZPFLANZUNGEN?

Bestes und preiswertes Pflanzgut liefert die

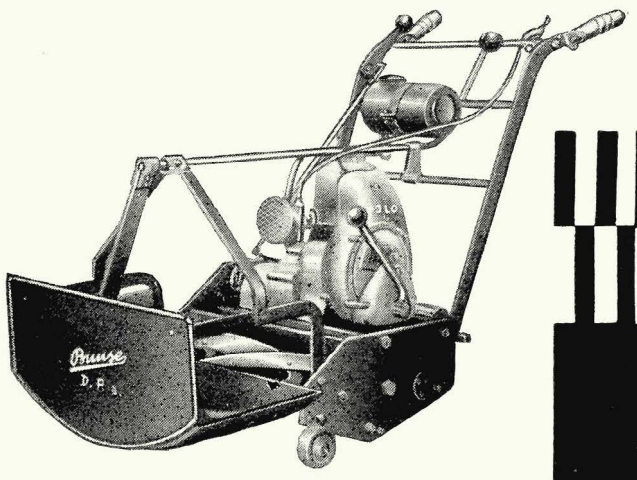
FIRMA GUST. LÜDEMANN · HALSTENBEK/HOLSTEIN

Telefon: Amt Pinneberg Nr. 4033/34/35

Zweigstellen: KALDAUEN/SIEGBURG und MAYEN/EIFEL

BUNSE

MASCHINEN ZUR RASENPFLEGE



FRITZ BUNSE
MASCHINENFABRIK · SOLINGEN-OHLIGS

17. NOV. 1955

Garten und Landschaft

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE E.V.
FÜNFUNDSECHZIGSTER JAHRGANG · NOVEMBER 1955 · HEFT 11 · VERLAGSORT MÜNCHEN

INHALT

GARTENBAUAMT BREMEN	Wasser als Gestaltungsmittel auf dem Osterholzer Friedhof	1
FRIEDRICH HEYER	Warum Friedhofsordnung?	4
EDUARD MELCHIOR	Aus schwedischen Friedhöfen	6
HANS ULRICH SCHMIDT	Ein Friedhof wird zum Arboretum	8
HEINRICH FRIELING	Vögel auf dem Friedhof — Gesundbrunnen der Landschaft	10
OTTO WILHELM WULLE	Andachts- und Feierstätten unter freiem Himmel	14
HERTA HAMMERBACHER	Waldfriedhof Berlin-Zehlendorf	16
GARTENBAUAMT BREMEN	Ehrenanlage in Arsten bei Bremen	20
U. SCHMIDT – G. HÄUSSLEIN	Das Kasseler Friedhofsexperiment	21
BERICHTE – BÜCHER		23

Verlag, Anzeigenannahme und Druck: Richard Pflaum Verlag, München 2, Lazarettstraße 2—6, Telefon 6 25 34, 6 31 21, 6 31 22, 6 31 23, 6 00 81. Postscheckkonto: München 847 00 (Richard Pflaum Verlag, Abt. Garten und Landschaft). Verlagsgeschäftsstelle für Nordbayern: Nürnberg, Breite Gasse 25/27, Tel. 2 51 33. Erscheinungsweise monatlich, Bezugspreis vierteljährlich DM 7.50, zuzüglich Zustellgebühr. Redaktion: Gerda Gollwitzer, München 23, Dreschstr. 7a, Tel. 3 36 20. Anzeigenleiter: R. Nagenrauft, München. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 vom 1. 1. 1954 gültig. Auslandsbezug, Schweiz, Dänemark, Schweden, Norwegen, Niederlande, Italien und Luxemburg durch sämtliche Postanstalten möglich. — in Österreich verantwortl. Herausgeber: M. Suttner, Lunz am See/Niederösterreich, Seekopf 39; Auslieferungsstelle: Stein & Co., Salzburg 2, Alpenstr. 39. — Geschäftsführung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege: Eduard Melchior, Duisburg, Falkstr. 124. Postscheckkonto Essen 846 90.

GARTEN UND LANDSCHAFT

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE

65. JAHRGANG · NOVEMBER 1955

WASSER ALS GESTALTUNGSMITTEL AUF DEM OSTERHOLZER FRIEDHOF

GARTENBAUAMT BREMEN

Wiesen und Weiden, wohin das Auge blickt; im Sommer saftig grün, im Winter viele Kilometer weit überflutet; Gräben, Kanäle, hier und da eine Stauanlage zur Regelung der Wasserverhältnisse und Deiche, die schier aus allen Himmelsrichtungen zu kommen scheinen; Innendeiche und Außendeiche, Sommerdeiche und Winterdeiche, alles Anlagen, von denen jede einzelne ihren bestimmten Zweck zu erfüllen hat, in deren Schutz die Menschen einst Bremen erbauten — das ist das Gesicht der Landschaft, in welche in den Jahren 1910 bis 1920 und von 1948 bis heute der Osterholzer Friedhof hineingebaut wurde. Hineingebaut im wahrsten Sinne des Wortes, denn von der insgesamt 80 ha umfassenden Fläche ist nicht ein Quadratmeter Boden in seinem ursprünglichen Zustand verblieben. Ein Gelände, das künstlich von Menschenhand erschaffen wurde, wobei das Wasser als verbindendes Element zu der verbliebenen Landschaft Hauptgestaltungsmittel ist. Daß das Wasser hier so auffällig in den Vordergrund getreten ist, liegt daran, daß infolge des hohen Grundwasserstandes die Bestattungsflächen des Friedhofes um durchschnittlich 2 m aufgehöht werden mußten, wofür der erforderliche Boden zum Teil durch Baggerung an Ort und Stelle beschafft werden konnte.

Genau wie beim ersten Bauabschnitt ist der Grundsatz, Aushub für die Geländeerhöhung zu gewinnen und damit neue Wasserflächen zu schaffen, auch bei der Friedhofserweiterung nach dem letzten Kriege beibehalten worden. So sind auf diesem Friedhof insgesamt 90 000 qm Wasserfläche mit 37 500 qm Böschungen und 12 700 lfd. Meter Ufer entstanden. Nebenbei sei bemerkt, daß für die Aufhöhung der gesamten Flächen rd. 900 000 cbm Boden benötigt wurden, der etwa zur Hälfte zusätzlich von anderen Entnahmestellen herbeigeschafft werden mußte.

Das Wasser auf dem Osterholzer Friedhof ist in vielen Fällen an die Stelle der gärtnerischen Anlagen getreten. In Gestalt eines breiten Grabenzuges um den Friedhof herum bildet es seine natürliche Begrenzung. Innerhalb des Friedhofes sind die einzelnen Bestattungsfelder durch Wasserzüge voneinander getrennt, wobei größere Seen mit starkem Quellzufluß angelegt wurden. Da mit dem so gewonnenen und zusätzlich

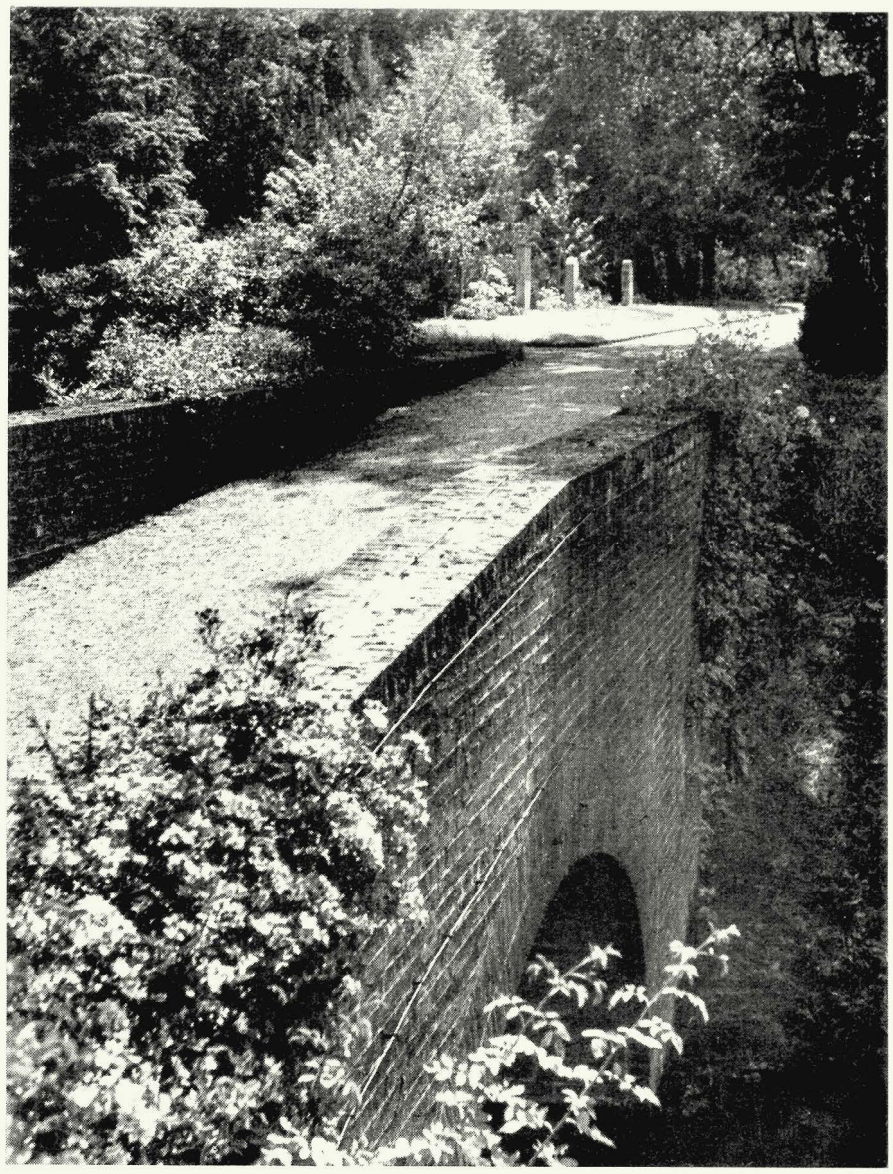
Relief auf dem Ehrenmal für deutsche Soldaten und KZ-Opfer.
Entwurf und Ausführung: Bildhauer Paul Halbhuber, Bremen.
Material: Obernkirchener Sandstein.

1 Arkaden-Verbindungsbauten zwischen der Kapelle und den Pavillons
Entwurf: Prof. Franz Seek, Berlin.

2 Wie die Hauptallee werden alle breiteren Wege von Gräben und Wasserzügen begleitet.

3 Klinkerbrücken verbinden die durch Wasserzüge getrennten Gräberfelder; z. T. liegen sie in den Wegeanstiegen zwischen den Feldern.

4 Der Uferbewuchs dient zahlreichem wildem Wassergeflügel als Unterschlupf. Im Hintergrund Urnengräber unter den hohen Stämmen der Randpflanzung.



herbeigeschafften Füllboden sparsam umgegangen werden mußte, und er daher nur zur Aufhöhung der Bestattungsflächen selbst verwendet werden durfte, sind die Hauptwege des Friedhofes auf ursprünglicher Geländehöhe verblieben und in ihrem Verlauf mehr oder weniger dem Grabensystem angepaßt, wodurch dem Friedhofsbesucher das Wasser sehr nahe gebracht wird. Zahlreiche Brücken verbinden die einzelnen Bestattungsfelder miteinander. Überschattet von hohem Baumbestand bilden die Gräben ein Dorado für die in und auf dem Wasser lebende Tierwelt. Besonders erfreut die Besucher des Friedhofes das zahlreiche Wassergeflügel, welches sich zum großen Teil wild dort angesiedelt hat.

Die Unterhaltung der Gewässer ist relativ einfach, wenn für die Gesunderhaltung allen Lebens in und auf demselben Sorge getragen wird. Im allgemeinen genügt eine zweimalige Reinigung; nach dem Austrieb der Wasserunkräuter im Mai/Juni, und bevor diese wieder zu Boden sinken, etwa im September/Oktober. Eines der gefährlichsten Unkräuter ist die Wasserpest, Helodea canadensis, die sich überall da sehr rasch und üppig entwickelt, wo das Wasser ständig dem vollen Licht ausgesetzt ist. Am besten ist es, wenn die Gewässer sich selbst reinigen, was durch die Verhütung aller schädigenden Einflüsse auf den Haushalt der Natur leicht erreicht werden kann.

WARUM FRIEDHOFSORDNUNG? FRIEDRICH HEYER

Wir leben in einer Zeit der Unkultur, die durch die Überschätzung des Wertes der Technik entstanden ist. Die moderne Technik fördert die Vermassung, und der Massenmensch neigt zum Materialismus. Diese Unkultur als Ausdruck der menschlichen Unzulänglichkeit führte zum Niedergang der Friedhofskultur.

Kultur läßt sich nicht verordnen — somit bleiben alle wohlgemeinten Bestrebungen einzelner, als auch die weniger Gemeinschaften, die diesen Niedergang frühzeitig erkannt haben, so lange ohne nachhaltigen Erfolg, bis die Friedhofskultur wieder zu einem echten Anliegen der Menschheit geworden ist. Der Niedergang der Friedhofskultur, etwa in der Mitte des 19. Jahrhunderts, wird zwar nicht bestritten, auch nicht die Notwendigkeit, durch eine Ordnung der heutigen Friedhofsunkultur zu steuern. Worüber man streitet, das sind die Einzelbestimmungen dieser Verordnungen und ihre Anwendung.

Die Art der Beisetzung hat zu allen Zeiten gewechselt. Mit dem Sieg des Christentums unter Konstantin im Jahre 313 nahm die christliche Friedhofskultur ihren Anfang. Von nun an war es üblich, die Toten in oder an der Kirche beizusetzen. Die an den Kirchen entstandenen „Kirchhöfe" waren, bedingt durch den Schutz der Siedlungen durch Wall und Graben, klein. Sie dienten in der ersten Zeit vorwiegend der Bestattung der einfachen Bevölkerung. Um mit der Beerdigungsfläche auszukommen, wurden nach Ablauf der Ruhefrist die Gebeine der früher Verstorbenen in sogenannten Beinhäusern aufbewahrt.

Diese Grabstätten der einfachen Bevölkerung hatten noch keine Grabzeichen. Für sie war es „höchste Erfüllung ihres Lebens, auf geweihtem Boden der Auferstehung entgegenzuwarten". Die Kosten für die Beisetzung der einfachen Bevölkerung wurden aus den Seelgeldern der Reichen bestritten. Die wohlhabenden Bürger jedoch wurden im Gotteshaus beigesetzt, in Grüften, die man durch Grabplatten abdeckte. Eine ausführliche Beschriftung auf diesen Grabplatten, mit Ornamenten geziert, gab über die Toten und ihr Leben Auskunft.

Eine Friedhofsordnung im heutigen Sinne gab es damals, um das Jahr 1300, noch nicht. Es war mehr eine Totenhaus- oder Gebührenordnung. Bald bildeten sich auch Bruderschaften der Handwerker und Vornehmen, die sich mit den Klöstern verbanden und sich dort beisetzen ließen. Sie hatten eine Art Sterbekasse, „Bruderschaftskasse" genannt, aus der sie die Beisetzungskosten bestritten. Dieser Brauch erübrigte sich aber um 1500, als Erdbestattungen auf dem „Kirchhof" allgemein üblich wurden, d. h., nicht mehr unstandesgemäß waren.

Die Beisetzung Verstorbener war in jener Zeit sehr prunkvoll. Die Toten wurden zum Beispiel im Sterbehaus mit einer kostbaren Schaukrone geschmückt, als Zeichen der Anwartschaft auf die Ewigkeit. An Bahrtüchern und Kerzen wurde nicht gespart. An die kirchlichen Zeremonien schloß sich ein üppiger Leichenschmaus. Das alles wurde schließlich zu einem öffentlichen Ärgernis, so daß man etwa um 1800 von diesen Zeremonien Abstand nahm. Am Leichenschmaus hat man jedoch in manchen Gemeinden bis zur Jahrhundertwende festgehalten.

In der Zeit um 1800 vollzog sich auf vielen Gebieten ein Gesinnungswechsel, der sich auch auf die Friedhofskultur revolutionär auswirkte. Der „Kirchhof" wurde zum „Friedhof", von dem aller „eitle Prunk" ferngehalten werden sollte. Der Friedhof wurde frei von der seitherigen Raumenge. Er konnte somit n a t u r v e r b u n d e n gestaltet werden. Das Grabmal war immer noch das äußere Zeichen der Grabstätte; es mußte sich aber von nun ab harmonisch einfügen. Die Gesinnung jener Zeit kommt in den „Ansichten von Frankfurt am Main" von Anton Kirchner um das Jahr 1818 zum Ausdruck: „Wohltuend ist es für jedes fühlende Herz, wenn an dieser Stätte dem Auge, soweit es blickt, keine Schrecknisse entgegendräuen. Wenn nichts an die Leiden der Sterbenden, nichts an den Schmerz der Lebenden erinnert, wenn der heitere Raum nur ein Bild der stillen, ersehnten Ruhe ist, welche die Bewohner desselben genießen. Die Stätte der Verwesung sei mit Blumen überkleidet, die Wohlgeruch verbreiten und der summenden Biene Nahrung geben. Breite, mit Pappeln und Hängebirken besetzte Gänge mögen die Freunde des Ernstes zum Nachdenken einladen. Ein mit Reben umflochtenes Leichenhaus — dieses in einer volkreichen Stadt so wesentliche Bedürfnis — sollte die Zweckmäßigkeit, eine sprudelnde Quelle die Annehmlichkeit des Ganzen erhöhen. Aller eitle Prunk weiche künftig von dieser Stätte . . ."

Durch diesen Gesinnungswechsel waren der Friedhof und das Grab zu einer Gestaltungsaufgabe des Gärtners geworden. Das Grabmal mußte sich einordnen, d. h., es durfte die Harmonie nicht stören. Solange die Friedholfskultur noch von guter handwerklicher Überlieferung getragen wurde, blieben unsere Friedhöfe der Ausdruck eines kulturell hochstehenden Volkes. Die damaligen Friedhofsordnungen enthielten daher auch keine Bestimmungen über Grabmale. Man forderte lediglich in der sogenannten „Legitimationsurkunde", daß Grabmale mit Zeichnungen der Verwaltung anzumelden seien. Aus jener Zeit sind nur noch wenige unverfälschte Zeugnisse des hohen Standes der Friedhofskultur erhalten geblieben, in vielen Fällen ist aber im Lauf der Jahrzehnte die Unkultur, als Folge unserer technisch materiell eingestellten Zeit, in die Friedhöfe eingekehrt.

Nachdem das Volksempfinden für echte Kultur verlorenging, bildeten sich kleine Gemeinschaften, um das Unheil aufzuhalten. Am erfolgreichsten war in Deutschland der Reichsausschuß für Friedhof und Denkmal, dessen Arbeit schließlich zu einer von allen Seiten gebilligten Musterfriedhofsordnung führte.

Für die meisten Gemeinden war diese Musterfriedhofsordnung bald zur Grundlage der Gemeindefriedhofsordnung geworden, die, im Gegensatz zu früher, teilweise strenge Vorschriften enthielt, insbesondere auch über Form und Farbe der Grabmale.

Nach dem letzten Weltkrieg aber wurde diese Friedhofsordnung gerade von einem Teil derjenigen bekämpft, die sie einst empfohlen hatten. Es soll nicht bestritten werden, daß die Zurückführung der Grabmale auf die einfachsten Grundformen von der Bevölkerung als diktatorisch empfunden wurde. Dies war als Übergangserscheinung nicht zu vermeiden.

Inzwischen hat sich aber auf Grund der neuen Ordnung die Harmonie des Grabmals in Form und Farbe vielfach durchgesetzt und die Zustimmung der Bevölkerung gefunden. Es ist deshalb unverständlich, daß gegen diese Entwicklung Widerstand geleistet wird, nachdem die ersten Erfolge bereits sichtbar sind.

Man spricht von Reglementierung, Geschmackszensur usw. und droht in der Öffentlichkeit mit einer Normenkontrollklage. Presse und Rundfunk — einseitig unterrichtet — helfen den Gegnern der neuen Ordnung auf den Friedhöfen durch kritische Betrachtungen, die Bevölkerung irrezuführen. Man glaubt plötzlich, über die allgemeine Anschauung hinsichtlich der Friedhofskultur gut unterrichtet zu sein.

Wer aber schafft die allgemeinen Anschauungen über Friedhofskultur? Wer kümmert sich um diese Kultur? Leider nicht die, die es in erster Linie angeht, die Angehörigen der Verstorbenen. Jeder, der mit diesen Dingen beruflich zu tun hat, könnte — wenn es ihm nicht die Pietät verbieten würde — Bände darüber schreiben, wie unvorbereitet und hilflos die Hinterbliebenen sind, wenn der Tod ein Mitglied aus ihrer Familie gerissen hat und sie ihm jetzt den letzten Liebesdienst erweisen, nämlich ihm ein Grab bereiten sollen. So traurig es ist, es auszusprechen: die „Friedhofskultur" wird heute weitgehend durch wirtschaftliche Kräfte bestimmt; das Grabmal durch das Steinmetzgewerbe bzw. die Grabmalindustrie und die Bepflanzung des Grabhügels durch den Friedhofsgärtner. Der Hinterbliebene selbst bleibt immer mehr unbeteiligt, und die Totenehrung entartet wieder zum Geschäft. Oft sind die Kataloge industriell vorgefertigter Steine die Richtschnur, nach der das Gewerbe „im Rahmen der Friedhofsordnung" die Hinterbliebenen berät, naturgemäß so, daß die Beratung mit einem Auftrag endet; denn schließlich will dieses Gewebe davon leben. Von einer sinnvollen Einfügung in den meist weit gesteckten Rahmen dieser Ordnung durch persönliche Gestaltung des Grabes in schöpferischer, handwerklicher Arbeit ist nur selten etwas spürbar.

Unter den gegebenen Umständen kann und darf man trotz aller Rückschläge und Hemmnisse sich nicht der Pflicht entziehen, an dieser Aufgabe mitzuwirken. Dies kann aber nicht durch Zwang geschehen, sondern durch Überzeugung und vor allem durch gute Vorbilder. Der Erfolg ist aber nur dann möglich und sicher, wenn Gewerbe und Industrie das gleiche Ziel verfolgen.

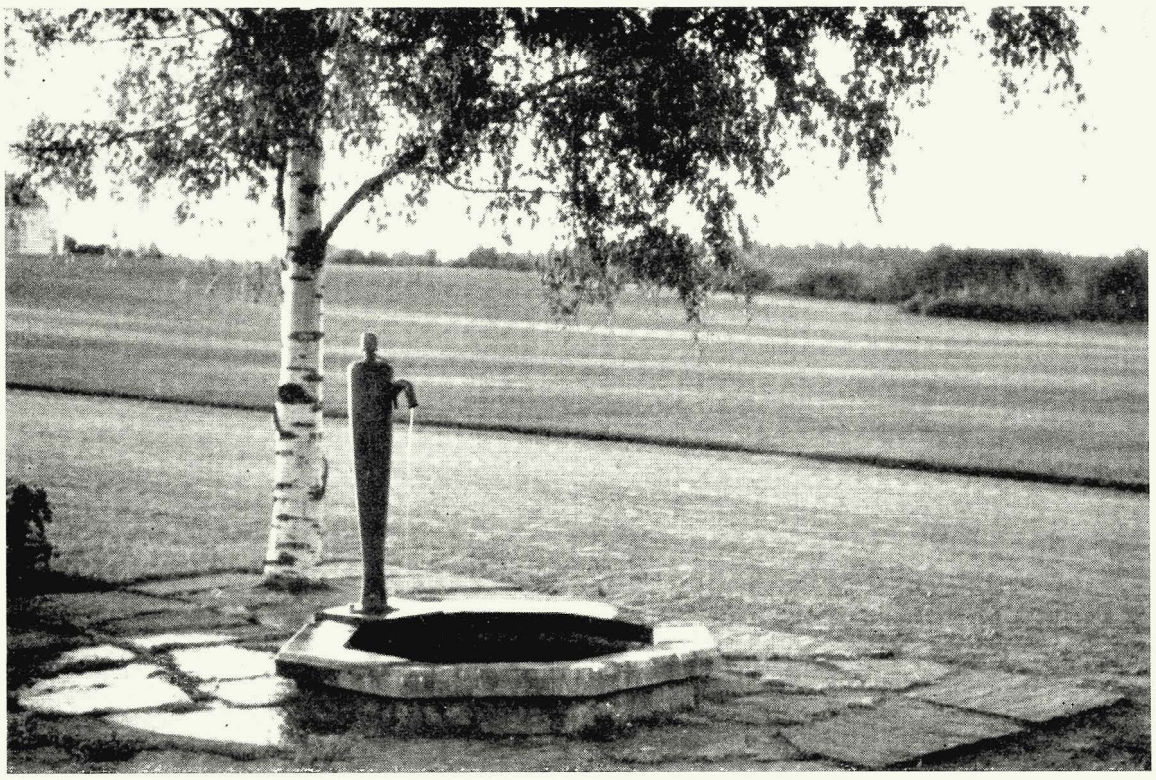
Eine Friedhofsdiktatur ist ein genau so großes Übel wie die Friedhofsunkultur. Freiheit ist aber nicht mit Willkür zu verwechseln. Die Würde der Grabstätte und des Friedhofs erfordert Bindung an eine Ordnung, die in einer Friedhofsordnung ihren Ausdruck finden muß, bis auch die Friedhofskultur wieder von einem kulturell hochstehenden Volksempfinden getragen wird.

Niedergang des Handwerks und Verlust des Volksempfindens für echte Kultur um 1890.

Reihengräber 1955. Wiederherstellung der Harmonie durch gute Werkkunst und Auflockerung der Grabfelder.

AUS SCHWEDISCHEN FRIEDHÖFEN

EDUARD MELCHIOR

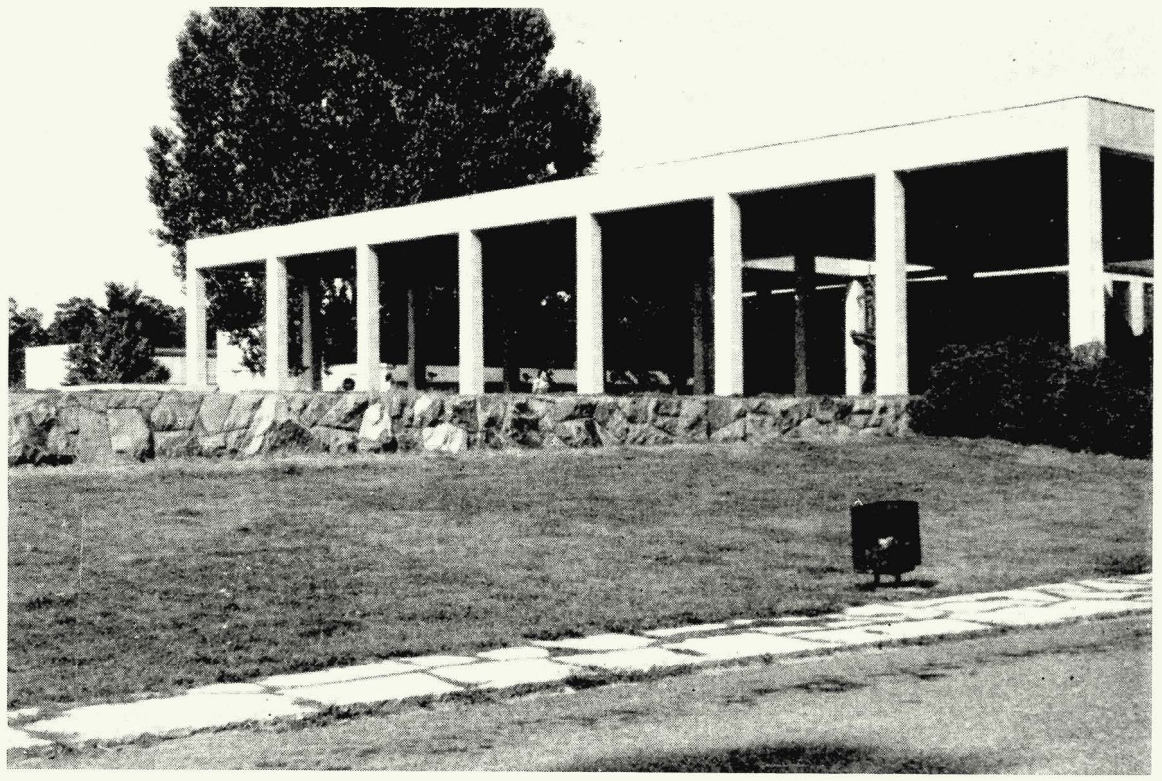


Schlichte Wasserschöpfstelle (Ventilrohrbrunnen) auf dem Ostfriedhof in Karlskoga, den auch das Bild gegenüber zeigt.

Aus dem Waldfriedhof in Stockholm:
Teil eines Innenhofes zwischen den Aussegnungshallen. Durch einen schmalen Torbogen betritt man diesen Innenhof. Ein Plattenweg zwischen Rasen führt zum Aufenthaltsraum für die Trauernden. Einige Bäume, und sparsam, aber geschickt am Mauersockel entlang angeordnete Blumen beleben den Innenhof. Sitzgelegenheiten laden die Trauernden zum Verweilen und zur inneren Sammlung ein.

Die Urnen werden im Stockholmer Waldfriedhof in Rasenhöfen beigesetzt, die von hohen, berankten Mauern mit Gedenktafeln umgeben sind.

Urnen und Sarggräber auf dem Ostfriedhof in Karlskoga. Der Friedhof (12,6 ha) wurde in den Jahren 1942—1944 unter der Leitung von Gartenbaudirektor Carl Fredby angelegt. Man kann eine Stadt (34 000 Einwohner) glücklich schätzen, die es sich leisten kann, so weiträumig die Gräber anzulegen. Auffallend ist das Fehlen der Grabhügel und die gruppenweise Zusammenfassung von mehreren Grabstellen. Der ständig kurz gehaltene Rasen erhöht noch die Wirkung.



Vorhalle an der großen Aussegnungshalle des Waldfriedhofes Stockholm. Die Anlage ist 1930 entstanden, Architekt E. G. Asplund. Die gesamten Gebäulichkeiten umfassen zwei kleine und eine große Aussegnungshalle mit Nebenräumen. Die Hallen sind nebeneinander in Flachbauweise angeordnet, dazwischen entstanden Innenhöfe (Bild 2). Besonders eindrucksvoll ist diese Vorhalle, in deren Mitte eine Auferstehungsgruppe aus Bronze steht, deren Figuren durch die in der Halle gelassene Öffnung gleichsam gegen den Himmel streben. Sie gibt der Halle eine besondere Weihe.

Der gesamte Waldfriedhof in Stockholm hat vorwiegend eine rechtwinkelige Wegeführung, weil man sich den vorhandenen geraden Waldwegen angepaßt hat. Diese Wege ergaben zwangsläufig langgezogene Beerdigungsfelder. (Links auf dem Bild sieht man einen solchen Weg). Die Gräber wurden parallel zu den Wegen, in weit auseinanderliegenden Reihen angeordnet. Den sehr schönen Kiefernbestand hat man nicht unterpflanzt, sondern nur eine sehr gepflegte Rasendecke geschaffen, in die sich die Grabhügel — ebenfalls mit Rasen eingesät — sehr gut einfügen. Das einfallende Licht zwischen den rotbraunen Kiefernstämmen mit den entstehenden Schatten und der grüne Rasen geben dem Friedhof eine besondere Stimmung.

EIN FRIEDHOF WIRD ZUM ARBORETUM / HANS ULRICH SCHMIDT

Auf dem leicht geneigten Wiesengelände am Fuße des Kahlen Berges ließ die Stadt Bielefeld im Jahre 1872 einen neuen Friedhof anlegen. Er erhielt den Namen Johannisfriedhof und unterschied sich kaum von anderen Friedhöfen der damaligen Zeit. Es würde auch heute nichts über ihn zu berichten geben, wenn nicht 40 Jahre nach seinem Entstehen ein Gärtner in seine Geschicke eingegriffen und ihn in weiteren 40 Jahren mit viel Arbeit, Liebe und Sorgfalt zu einem der eigenartigsten und schönsten Friedhöfe Deutschlands gemacht hätte.

Breite Ahorn- und Lindenalleen teilten die Flächen in rechteckige Reihengrabfelder in der Mitte des Friedhofes. Daran schlossen sich an Seitenwegen, teils den Grenzen, teils der Geländeform angepaßt, die Erdbegräbnisse an. Diese Gräber faßte man — die Friedhofsordnung schrieb es so vor — mit Steinen und schweren Eisengittern ein, und wer Geld hatte, der zeigte es ohne Scheu in Größe und Auswahl des Grabdenkmales. Bei den ärmeren Leuten im Reihenfeld aber langte es oft nicht zu einem Stein. Da mußte der Friedhofsgärtner einen Lebensbaum auf den Hügel pflanzen, und er tat es je nach Wunsch und Vorrat: eine Thuja, einen Chamaecyparis oder auch einen Taxus. Wer aber auch das nicht aufbringen konnte, der setzte ein Tannenbäumchen aus dem Walde zu Ehren des Toten. Die freien Stellen zwischen den Erbbegräbnissen bepflanzte man mit Tannen, Fichten, Weymouth- und Schwarzkiefern, Hemlockstannen, Blutbuchen und anderen Gehölzen.

Die Lebensbäume auf den Reihengräbern gediehen prächtig und waren zu einer dichten Wildnis geworden, als man im Jahre 1912, nachdem auch das letzte Feld des „Neuen Teiles" belegt war, die alten Felder einebnen wollte. Mit dem Hinweis auf den eben fertiggewordenen großen Sennefriedhof verhinderte der damalige Leiter der Gartenverwaltung, Paul Meyerkamp, jedoch diese Maßnahme. Es war im gleichen Jahre, als in nächster Nachbarschaft die ersten Anlagen des Botanischen Gartens entstanden, und es kann kein Zweifel sein, daß Meyerkamp schon damals versuchte, diese beiden Anlagen als Teile der stadtnahen Erholungslandschaft zu gestalten. Langsam begann er mit seinem treuen Helfer Wilhelm Kuhnert in jahrzehntelanger Arbeit die Bestände des Friedhofes vorsichtig auszulichten. Die Zahl der gepflegten Reihengräber wurde immer geringer, und schließlich war es so weit, daß die ganzen Flächen eingeebnet und angesät werden konnten. Einzelne gepflegte Gräber blieben trotzdem bis heute erhalten. In Lichtungen und Nischen wurden schönblühende Rhododendron angepflanzt, die sich, ebenso wie die Lebensbäume, durch das ausgeglichene feuchte Klima des umgebenden Waldes in dem frischen Lehmboden vorzüglich entwickelten. In die Rasenflächen aber setzte man Narzissen, und im Sommer waren die Wiesen schneeweiß von den Blüten der eingesäten Margeriten.

Im Jahr 1928, nach dem sehr strengen Winter, schien alle Mühe umsonst gewesen zu sein. Die Lebensbäume waren vollständig braun geworden. Auf den Rat des damaligen

Präsidenten der Dendrologischen Gesellschaft, Graf Schwerin, ließ man die Bäume ungestört stehen. Tatsächlich wurden sie im Laufe des Sommers wieder grün.

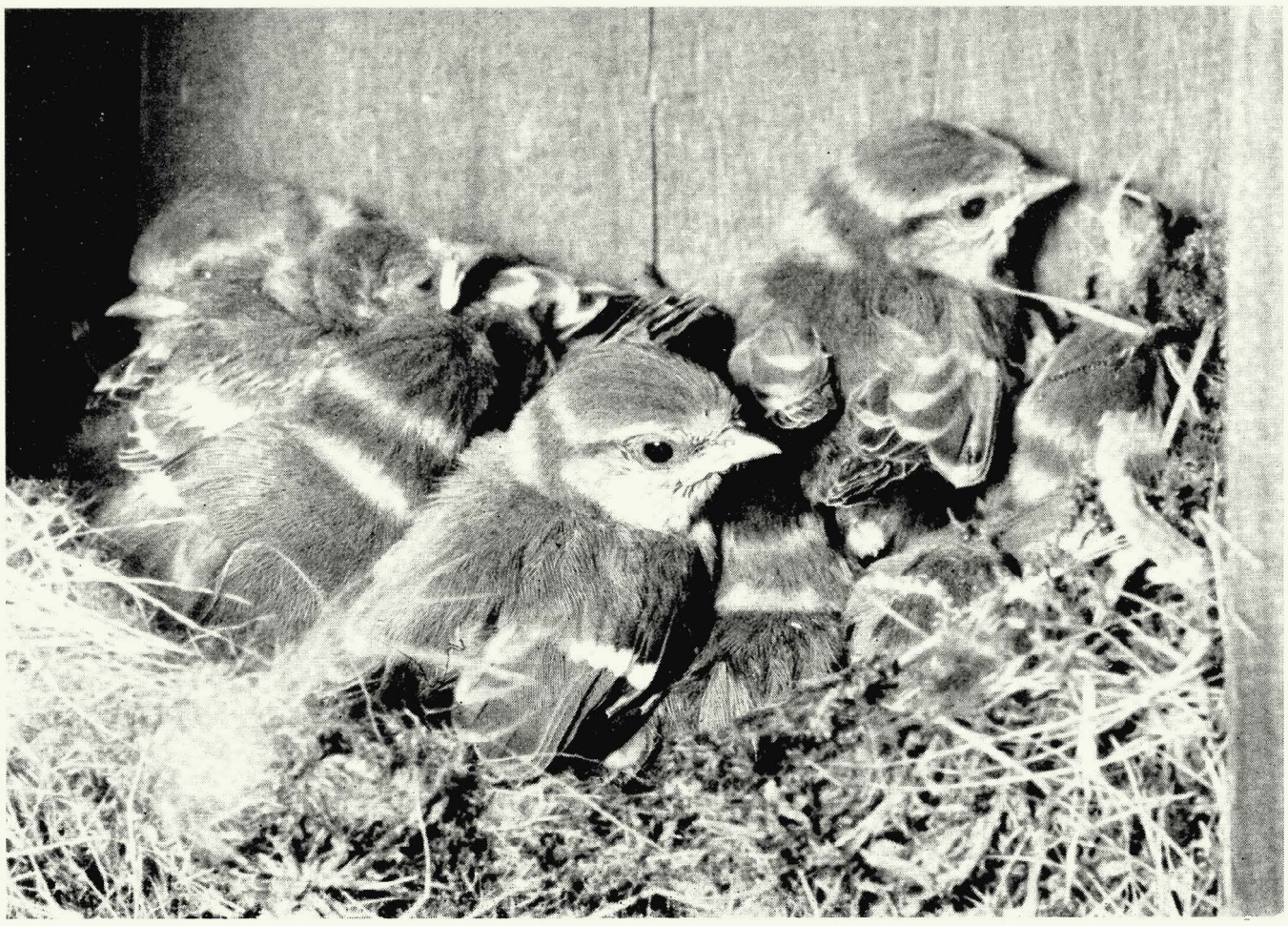
Inzwischen hatten sich die Ahornalleen so kraftvoll entwickelt, daß sie alles andere unterdrückten und man vor der bangen Frage stand, was weichen mußte, die Alleen oder der Bewuchs der Reihengrabfelder. Da entschloß sich Meyerkamp im Jahre 1938, die Alleen bis auf wenige einzelne Bäume zu entfernen. Das gab viel böses Gerede bei den Leuten, die den Sinn dieser notwendigen Maßnahme nicht verstanden. Langsam, für den Laien unmerklich, reifte das Werk zu weihevoller Schönheit heran. Längst verschwanden die Eisengitter der Erbbegräbnisse. Die unschönen Gedenksteine früherer Zeiten werden liebevoll von reichem Baum- und Strauchwuchs verdeckt. 26 große Bombentrichter wurden zugefüllt, die zerstörte Kapelle wieder aufgebaut und die Reihengrabfelder des neuen Teiles eingeebnet und eingesät. Eine Riesentanne erhebt sich jetzt mit 33 m Höhe weit über alle anderen Bäume des Friedhofes, und der größte Rhododendronbusch — soweit wir es wissen, im Jahre 1875 auf ein Kindergrab gepflanzt — bedeckt bereits eine Fläche von 250 qm. Ehrfurcht und Erstaunen erregt der Friedhof bei den Menschen, die ihn besuchen, und ihre Gedanken wenden sich wohl oft dem Manne zu, dem sie diese friedvolle Stätte verdanken und der selbst im Jahre 1949 hier seine letzte Ruhe gefunden hat.

Jahr für Jahr strebt das Werk weiterer Vollendung entgegen Jahr für Jahr werden die Bestände sorgfältig ausgelichtet. In kurzer Zeit könnte sonst Unersetzliches verlorengehen. Bis zum Jahre 2020 ist die Benutzung des Friedhofes festgelegt, aber schon jetzt bildet er eine wichtige Erweiterung des Botanischen Gartens, der die zahlreichen Baumarten in so schöner Anordnung nicht zeigen kann. Über 600 Lebensbäume in vielen Arten und Sorten im Alter von 40 bis 80 Jahren und rund 70 verschiedene Baumarten beherbergt der Johannisfriedhof. In absehbarer Zeit werden die beiden Anlagen durch eine 20 m breite Promenade noch enger verbunden werden.

So wird allmählich aus einem einfachen Friedhof alter Art ein wirklich seltenes, lebendiges und wertvolles Glied der stadtnahen Heimatlandschaft. Zwar entspricht dieser Friedhof nicht den Vorstellungen neuer Friedhofsgestaltung — darin ist ihm der große Sennefriedhof weit überlegen —, aber er wurde doch zu einem stillen, heiligen Ort, der uns lehrt, nicht nach einseitigen und dogmatischen Rezepten zu handeln, sondern in aller Natur das Göttliche zu erkennen, zu pflegen und zu verehren.

Zu den Bildern: Die feierlichen Lebensbaumgruppen bilden einen eigenartigen Gegensatz zu den Buchenwaldhängen des Teutoburger Waldes (links). Die Lebensbaumhaine beherbergen eine große Anzahl von Vögeln. Im Herbst und Frühjahr machen viele Zugvögel hier Station.

„Wenn das Jahr kalt wird, dann erst merkt man, daß Föhren und Lebensbäume immergrün sind." **Kung-fu-tse**



Blaumeisennachwuchs — jeden Sommer zweimal 7—10 Junge!

VÖGEL AUF DEM FRIEDHOF – GESUNDBRUNNEN DER LANDSCHAFT

HEINRICH FRIELING

Es wird immer deutlicher sichtbar, daß die chemische Schädlingsbekämpfung ihre zwei Seiten hat: manches nützliche Insekt fällt dem Gift zum Opfer, und unsere Singvögel werden, wenigstens was ihre Bruten im offenen Nest anbetrifft, in Mitleidenschaft gezogen. Die Singvögel sind aber gerade die besten Helfer der Schädlingsbekämpfung, und man sollte sie dort hegen und pflegen, wo sowieso wenig mit chemischen Mitteln gearbeitet wird, nämlich auf den Friedhöfen. Hier geht es ja nicht darum, hohe Obsternten zu erzielen, sondern würdevolle Stätten für die Trauernden zu schaffen. Und wenn sie so angelegt werden, daß sich gleichzeitig die Vögel darin wohl fühlen, so können wir Gesundbrunnen oder Regenerationsstätten für die ganze Gegend schaffen.

Was ist im einzelnen zu tun?

Man kann die augenblickliche Siedlungsdichte unserer Vögel in Wäldern keineswegs als die natürliche ansehen. Denn die Forstkultur läßt es im allgemeinen nicht zu, daß Baumleichen stehenbleiben oder daß das Unterholz wuchert, wie es will. Man sieht besonders an den eintönigen Nadelholzkulturen, wie arm an Vogelleben diese sind. Außer ein paar Buchfinken, Tannenmeisen, Goldhähnchen und Haubenmeisen, vielleicht noch dem Buntspecht und der Amsel, regt sich nichts, und man kann auf 1000 Quadratmeter im Durchschnitt höchstens ein Vogelnest finden. Selbst in den abwechslungsreicheren Parks und größeren Gärten ist das Vogelleben nicht so dicht, wie es sein könnte. Gewiß, viele Arten, besonders die Drosseln, haben ein bestimmtes Revier, innerhalb dessen Grenzen sie keinen Konkurrenten der gleichen Art dulden — aber es würde der Drossel nichts ausmachen, wenn in ihrem Revier ein Meisenpaar, ein Trauerfliegenschnäpperpärchen und auch noch ein Paar Rotkehlchen und Baumläufer hausten. Eine solche Steigerung der Siedlungsdichte ist aber nur durch Nistkästen möglich, weil wir keinen Urwald dulden können.

Die abwechslungsreiche Gliederung des Friedhofs ist schon eine Vorbedingung zu guter Besiedlung: haben wir niedriges Gebüsch (Unterholz) mit liegenbleibendem Laub (das zugleich die Humusbildung fördert), hohe, alte Bäume mit nicht zu starker Schattengebung, dazwischen geschlossene Bestände von Taxus, Fichte oder Tanne eingestreut, genügend große Wiesenflächen, verkrautete Böschungen an Bächen oder kleinere Tümpel und Weiher, so können etwa zwölfmal soviel Vogelarten hier eine natürliche Wohnstätte finden, als es bei einer Monokultur von Bäumen der Fall wäre. Und diese günstige, durch den Friedhofscharakter gegebene Siedlungsmöglichkeit läßt sich durch Nistkästen oder Nisthöhlen noch weiter steigern. Sie sind unbedingt erforderlich, weil nämlich der Bestand mürber, hohler Bäume, in die die Vögel natürlicherweise leicht bohren können, in so gepflegter Umgebung geringer ist als unter urwaldhaften Bedingungen. Erstaunliche Ergebnisse hat die Anbringung von Nistkästen für Trauerfliegenschnäpper und Gartenrotschwänzchen in öden Kiefernkulturen gebracht. Der hier angesiedelte Bestand reichte aus, um Schädlingskalamitäten einzudämmen, ja, gar nicht erst ausbrechen zu lassen. Und wer weiß, wie schwierig eine Bekämpfung der Schädlinge (Nonnen, Frostspanner usw.) durch giftstäubende Flugzeuge ist und wie gefährlich das stäubende Gift für alle erwünschten Bewohner sein kann, der wird sicher einen biologischen, naturhaften Schutz vor Insektenfraß wünschen.

Die Nistkästen oder Nisthöhlen brauchen nicht unbedingt nach Maß gefertigt zu sein. Vögel sind nicht wählerisch. Eine „echt" aussehende Nisthöhle wird sogar meist weniger beflogen als ein roh gezimmerter, dafür aber geräumiger Nistkasten — und wenn das Einflugsloch zu groß ist: der Kleiber mauert es kleiner! In einem Vogelschutz-Versuchsgelände wurden 258 Kästen aufgehängt. Davon wurden 256, also 99,2%, angenommen! Man kann sich denken, um wieviel reicher der Vogelbestand nun war, denn offenbar ließ die vorherige „natürliche" Siedlungsdichte eine solche Steigerung zu!

Der Nistkasten muß folgende Bedingungen erfüllen, wenn er Aussicht auf Annahme bieten soll: Er muß wettersicher hängen, also nicht etwa mit dem Loch schräg nach oben, so daß es hineinregnen kann. Er muß einen Verwitterungsschutz tragen, damit er nicht gleich verfault. Er sollte sich auf jeden Fall zur Reinigung durch Abklappen des Deckels öffnen lassen und den Vögeln genügend Platz bieten. Beim Vorgang des Öffnens sollen nicht erst umständliche Schraubenmanöver durchgeführt werden. Das Holz muß etwa 1,8 cm dick und genügend abgelagert sein. Imprägniertes Fichten- oder Kiefernholz gewährt eine fast zehnjährige Lebensdauer. Für die verschiedenen Vogelarten gibt es Nistkästen in verschiedenen Größen zu kaufen: Größe A (Meisenkästen) mit größerem (Durchmesser 32 mm) und kleinerem (Durchmesser 27 mm) Flugloch bei einer Grundfläche von 12 × 12 cm.

Größe B noch zusätzlich für Stare und Spechte mit einem Lochdurchmesser von 46 mm und 15 × 15 cm Grundfläche.

Größe C für größere Spechte mit einem Lochdurchmesser von 61 mm bei der Grundfläche 20 × 20 cm.

Schließlich Größe D für Hohltauben, Wiedehöpfe, Großspechte, Käuze, Turmfalken usw. mit einem Fluglochdurchmesser von 85 mm bei einer Grundfläche von 25 × 25 cm.

Dazu kommen noch die halboffenen, sehr wichtigen Halbhöhlen (F) für Rotschwänze, graue Fliegenschnäpper und Bachstelzen.

Die Aufhängeleiste sollte aus Eichenholz bestehen, das ja bei Nässe nicht leidet. Die Eisenplatte um die Nagellöcher sind wichtig! Möchte man das Nageln vermeiden, so kann man sich auch der sogenannten Pendelhöhlen bedienen, die frei an Ästen aufgehängt werden. Sie haben den Vorteil, daß Raubzeug kaum heran kann. Überhaupt ist es notwendig, gegen Raubzeug Schutzvorrichtungen anzubringen, so z. B. einen Blechring um den Eingang, damit dieser nicht durch Spechte, Marder und Eichhörnchen erweitert werden kann. Bei röhrenförmiger Verlängerung des Eingangsloches wehrt man Katzen sicher ab.

Wer seinen Nistkasten erst im Frühling vor dem Beginn der Brut aufhängt, wird wenig oder keinen Erfolg haben. Die Kästen müssen s c h o n i m H e r b s t aufgehängt werden. Meisen übernachten im Winter gern darin und nehmen diesen Unterschlupf dann um so williger als Brutstätte im Frühling an. Man bringe den Kasten weder in die pralle Sonne noch in den tiefsten Schatten, das Flugloch zeigt am besten gegen Osten bis Süden. Meisenkästen hängt man gewöhnlich 2 m bis 4 m hoch, Star- und Spechtkästen sollten etwa doppelt so hoch hängen. Im übrigen ist diese Frage nicht so wichtig, wie sie oft genommen wird. Wenn es sich vermeiden läßt, sollten Nistkästen an Buchen nicht fest angebracht werden, weil der Stamm die Aufhängeleiste leicht überwallt. Dafür können hier Pendelkästen Verwendung finden. Der Abstand der Kästen voneinander sollte etwa 15 m bis 30 m betragen. Auf 1000 qm kann man mit Sicherheit auf Annahme zwei bis drei Meisenkästen, einen Starkasten und eine Halbhöhle anbringen. Wenn alle Kästen angenommen wurden, kann man im nächsten Jahr die Siedlungsdichte dann noch steigern!

Bei solchem Anblick erübrigt sich ein Nützlichkeitsbeweis für unsere Singvögel (Singdrossel).

Morsche Bäume sind beliebte Wohnstätten (Zaunkönig am Nest).

Da sich in den Nistkästen allerlei Vogelschmarotzer ansiedeln, muß eine jährliche Reinigung der Kästen vorgenommen werden. Auch sollte man die Spatzenbruten in Schach halten und deren Eier entfernen, gegebenenfalls auch Sperlinge abfangen, um anderen Vögeln Nistgelegenheit zu bieten. Auch müssen Hornissennester unbedingt aus den Nistkästen entfernt werden, wenn man solche bei seinem Kontrollgang bemerkt. Im Mai muß die erste Kontrolle der Besetzung des Nistkastens — ohne Behelligung der Vögel — durchgeführt werden, einen Monat darauf dann die zweite Kontrolle. Im Juli, wenn die Jungen herumfliegen, ist es besonders wichtig, die Katzen fernzuhalten und ihre Besitzer zu mahnen, ihre Lieblinge vor allem auch nachts an das Haus zu gewöhnen. Ende August sollte dann die gründliche Reinigung der Nistkästen erfolgen, und im Oktober wird man, noch ehe das Laub ganz verschwindet (um Schatten abmessen zu können) die neuen Nistkästen aufhängen.

Daß auch noch andere Maßnahmen zum Wohle der Vögel ergriffen werden können, versteht sich von selbst. So ist das Beschneiden der Hecken auf die Nachbrutzeit zu legen, Vogeltränken sollten angelegt werden und im November kann schon mit der Winterfütterung begonnen werden. Krähen und Elstern, auch Eichelhäher als Nesträuber sollte man kurz halten und mit der Vogelflinte gelegentlich verscheuchen.

Der Lohn solcher Maßnahmen, die — verglichen mit der Gartenarbeit — nur eine geringe Mehrbelastung der Verwaltung bringen, ist groß: der Besucher des Friedhofs wird im Frühling einen wirklich herrlichen Vogelchor erleben, der seine Stimmung andächtig und weihevoll werden läßt. Die Schädlinge werden kurz gehalten und in der gesamten Nachbarschaft zeigen sich die guten Folgen eines vogelbesetzten Friedhofs. Jeder wird sich durch Anschluß an eine Vogelschutzwarte oder den Bund für Vogelschutz leicht helfen lassen können und Rat für seine speziellen Sorgen erhalten. Denken wir daran, daß gerade Friedhöfe das ideale Vogelschutzgelände sind!

Die doppelschichtige Bestattung auf stadtbremischen Friedhöfen

Die hohen Erstehungskosten für eine Friedhofsanlage durch die erforderliche Aufhöhung des Geländes infolge zu hohen Grundwasserstandes und der stetig steigende Wertzuwachs des Bodens haben schon 1865 die Stadtväter Bremens dazu bewogen, bei Anlage zweier Großfriedhöfe hier erstmalig (und zwar nur aus wirtschaftlichen Gründen) die doppelschichtige Bestattungsart einzuführen. Inzw'schen ist das in Bremen Sitte geworden und wird von den Bürgern als selbstverständlich angesehen. Viele Gründe sprechen dafür:

1. Durch eine Aufhöhung des Geländes um nur etwa 60 cm kann ein Bestattungsfeld in doppeltem Umfange genutzt werden. Der Gesamt-Friedhofsflächenbedarf verringert sich entsprechend.
2. Der Aufwand, sowohl für die Erstellung als auch für die Unterhaltung aller erforderlichen Anlagen reduziert sich nahezu um die Hälfte.
3. Die Gräber werden besser gepflegt, weil eine kleinere Grabfläche geringere Kosten verursacht.

Kein Friedhof ohne Vogelnistgehölze! Aus Pfaffenhütchen, Weißdorn, Liguster und vielen anderen Arten lassen sich gut Nistquirle schneiden.

4. Das übliche Reihengrab kann mit zwei Bestattungsmöglichkeiten bereits als Familiengrab betrachtet werden, in welchem beide Ehegatten beigesetzt werden können.

5. Es werden weniger, aber bessere Grabzeichen aufgestellt.

Bei größeren Gräbern für vier, sechs oder mehr Bestattungen liegen die Verhältnisse nicht anders.

Reihengräber für nur eine Bestattung stehen auf niedriger angelegten Feldern ebenfalls zur Verfügung, doch wird in der Regel nur dann davon Gebrauch gemacht, wenn Angehörige nicht mehr vorhanden sind, oder der Bestattungspflichtige bereits ein eigenes Grab besitzt.

Für die Aufhöhung der Bestattungsfelder wird hier Sand verwendet, der wenig oder keine Beimengung von Ton oder Lehm enthält. Der Verwesungsprozeß läuft verhältnismäßig schnell und ohne irgendwelche Begleiterscheinungen ab.

Daß jedoch auch bei scheinbar günstigster Beschaffenheit des Bodens der Zersetzungsprozeß nicht immer den gewünschten Verlauf nimmt, beweist die Tatsache, daß auf dem Friedhof einer holländischen Großstadt, wo genau wie in Bremen die Bestattungsflächen wegen des zu hohen Grundwasserstandes aufgehöht werden müssen, die Verwesung alsbald von einer sogenannten Leichenwachsbildung abgelöst wird, wonach die weitere Zersetzung völlig aufhört. Da jedoch auf diesem Friedhof nicht zwei, sondern vier Bestattungen übereinander vorgenommen werden, liegt die Vermutung nahe, daß die Erscheinung der Leichenwachsbildung auf eine Überbeanspruchung des Bodens zurückzuführen ist. Zur Zeit werden in Holland umfangreiche wissenschaftliche Untersuchungen in dieser Angelegenheit angestellt, deren Ergebnis abgewartet werden muß.

Interessant dürfte in diesem Zusammenhang die Wiedergabe folgenden Ausschnittes aus dem Kapitel „Leichenwesen" im „Handbuch der Hygiene" von Rubner, Gruber und Ficker, Bond IV, sein:

„Weitaus am wichtigsten für den schnellen Ablauf der Leichenzersetzung ist die Beschaffenheit des Bodens, in dem die Beerdigung erfolgt. Die schnellste und zuverlässigste Zersetzung liefert ein grobporiger, mäßig trockener Boden. Zu trockener, lufthaltiger Boden bewirkt vorzeitige Vertrocknung und Mumifikation. Ein nicht oder wenig lufthaltiger, feuchter Boden, in dem die Särge vielleicht sogar im Grundwasser zu stehen kommen, zögert die anfangs lebhaft beginnende stinkende Fäulnis über ein Jahr und länger hin und löst sie nicht durch die Verwesung ab, sondern führt oft zur Leichenwachsbildung. Bei wiederholter Belegung mit Leichen schwächt sich auch anfangs günstiger Boden in seiner Leistung ab. Durch die Ansammlung von humösen Stoffen infolge der Leichenzersetzung, womit auch eine Verkleinerung der Porenräume einhergeht, wird er „verwesungsmüde", liefert erst verzögerte Verwesung und schließlich die abnorme Umsetzung der Leichenwachsbildung; dasselbe schlechte Ergebnis erhält man bei starker gleichzeitiger Belegung eines an sich günstigen Bodens mit Leichen. Es liegen hier ähnliche Verhältnisse vor, wie sie bei der Überlastung von Rieselfeldern und biologischen Körpern mit Abwässern in Erscheinung treten." In Holland weiß man von diesen Erkenntnissen; man weiß aber auch, daß sie auf den dort vorliegenden Fall nicht zutreffen.

Abschließend darf gesagt werden, daß Bremen die besten Erfahrungen mit der doppelschichtigen Bestattung gemacht hat und die Einführung dieser Bestattungsart auch in anderen Städten, wo sie noch nicht bekannt sein sollte, nur empfehlen kann.

Unser Gedenken

Im Alter von fast 72 Jahren verstarb der frühere Leiter des Sennefriedhofes in Bielefeld, Gartenbaumeister Karl Hoffmann. Er entstammte einer alten westfälischen Bauernfamilie.

Flügge Hausrotschwänzchen, dem engen Nest entwachsen, begierig auf den Flug in die Weite!

Nach Lehre, Studium und vielseitiger Praxis trat Hoffmann 1911 bei der Stadtverwaltung Bielefeld ein. Bald übertrug man ihm die Leitung des neuen Sennefriedhofes. Zusammen mit Gartendirektor Paul Meyerkamp, mit dem ihn eine tiefe Freundschaft verband, schuf er in 40jähriger rastloser und liebevoller Arbeit aus dürrem Kiefernwald und Heide einen Friedhof von wunderbarer Schönheit. Mag uns heute auch vieles schon gewohnt und selbstverständlich erscheinen, so mußte damals doch jede kleinste Verbesserung erkämpft werden. Man kannte noch keine Gräber ohne Einfassungen, ohne Gitter und ohne Marmorkies, und man konnte sich Grabsteine ohne Politur und Goldschrift kaum vorstellen. Hoffmann mußte schwer darum ringen, daß die auf dem neuen Friedhof angepflanzten Kastanienalleen, die Festons aus wildem Wein und überflüssige geschnittene Fichtenhecken wieder entfernt werden durften; er mußte erkennen, erproben und zeigen, wie man die dürre Wüste besser beleben und zu einem gepflegten Totenhain machen konnte. Und er schaffte es. Die arme Sandheide wurde langsam zu einem lichten Mischwald mit reicher Bodenflora, der trotzdem die Merkmale der Sennelandschaft trägt.

Alle Bielefelder fühlen sich mit dieser Totenstätte tief verbunden, ja, durch diesen Friedhof wurde die Bevölkerung der Stadt erst recht mit der schönen Landschaft der Senne bekannt. Weit über die Grenzen der Stadt hat das Werk berechtigte Anerkennung gefunden.

Auf Grund seiner besonderen Fachkenntnisse und Fähigkeiten wurde Hoffmann immer wieder zu Beratungen zugezogen. Lange Jahrzehnte war er ein tatkräftiges Mitglied der DGGL. In Fachkreisen und bei der Bielefelder Bevölkerung erfreute er sich großer Wertschätzung. Wir wollen ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

U. Schmidt

ANDACHTS- UND FEIERSTÄTTEN UNTER FREIEM HIMMEL

OTTO WILHELM WULLE

„Ein Begräbnis sollte billig ein feiner, stiller Ort sein, der abgesondert wäre von allen Orten, darauf man mit Andacht gehen und stehen könnte, den Tod, das jüngste Gericht und die Auferstehung zu betrachten und zu beten." Martin Luther

Da im Verlauf des letzten Dezenniums viele Gemeinden weder in der Lage waren, ausreichende Bestattungsflächen bereitzustellen, noch die Gedanken einer neuzeitlichen Friedhofskultur in die Tat umzusetzen, ist es geboten, darauf hinzuweisen, daß ein Friedhof wohl eine Ruhestätte unserer Toten, aber auch eine Stätte der Erbauung und inneren Sammlung für die Lebenden ist. Dabei spielen Begräbnisplätze der Mittelstädte eine ganz besondere Rolle: Sie sind innerhalb der öffentlichen Grünanlagen der „stille Ort", der nicht nur von den Trauernden sondern auch von den älteren Einwohnern zur inneren Sammlung aufgesucht wird.

Die wohnbezirklich gebundenen und von den öffentlichen Verkehrsmitteln unabhängigen kleineren Friedhofsanlagen mit den durch Baum- und Strauchgruppen geschaffenen, malerisch lockeren Grabfeldräumen und ihren Ruhebänken befriedigen lediglich das Erholungsbedürfnis. Für die innere Sammlung und Erbauung jedoch fehlen meistens alle Voraussetzungen. War es auf dem alten, ummauerten „Kirchhof" das ehrwürdige Gotteshaus, so fehlt auf dem „Friedhof" der jüngeren Vergangenheit und Gegenwart die Stätte der Andacht, der allen Friedhofsbesuchern zugängliche Kultplatz, gewissermaßen das Herzstück der Friedhofsanlage. Überdies war bislang bei kleineren Friedhofsanlagen die Errichtung von Trauerhallen nur in den allerseltensten Fällen möglich, diese jedoch sind infolge ihrer abseitigen Lage am Friedhofseingang als Stätten der Andacht kaum geeignet.

Da eine Andachtstätte unter freiem Himmel aber auch die Möglichkeit bietet, Trauerfeiern, umgeben von Grün, abzuhalten, so sollte deren Anlage eine größere Beobachtung geschenkt werden. Dies gilt nicht zuletzt für die kleineren Landgemeinden, sofern es sich darum handelt, fernab vom alten Kirchhof einen neuen Friedhof anzulegen.

Im Gang der Jahreszeiten könnte eine solche Andachts- und Feierstätte an den Sonntagen gottesdienstlichen Zwecken nutzbar gemacht werden. Zu erwähnen bliebe noch die Eignung einer solchen Stätte für die gemeinsame Feier des Johannistages in der Mitte des Jahres, womit der Gedanke vom Werden und Vergehen in der Natur einen recht sinnfälligen Ausdruck finden würde.

„Man heißt gewöhnlich die Kirche ein Gotteshaus, nicht daß da Gott wäre, sondern daß da Gottes Wort gehört und gepredigt wird. Und wenn es auch gleich unter einer grünen Linde oder Weide gepredigt würde, so hieße doch derselbige Ort Gottes Wohnung und Stätte, denn Gottes Wort regiert daselbst." Martin Luther

Die Gestaltung eines solchen Andachts- und Feierplatzes im Freien ist nach alledem auf der Ebene sakraler Kunst und ausschließlich mit den Mitteln des Gartengestalters zu bestreiten. Ausgehend von der christlichen Glaubenshaltung, die den Tod mitten hinein ins Leben nimmt, konzentrieren sich auch auf dem Andachtsplatz die Gedanken seiner Besucher auf die Lehrkanzel des Todes (Ambo). Unter freiem

Feierstätte auf dem Johannisfriedhof in Dresden

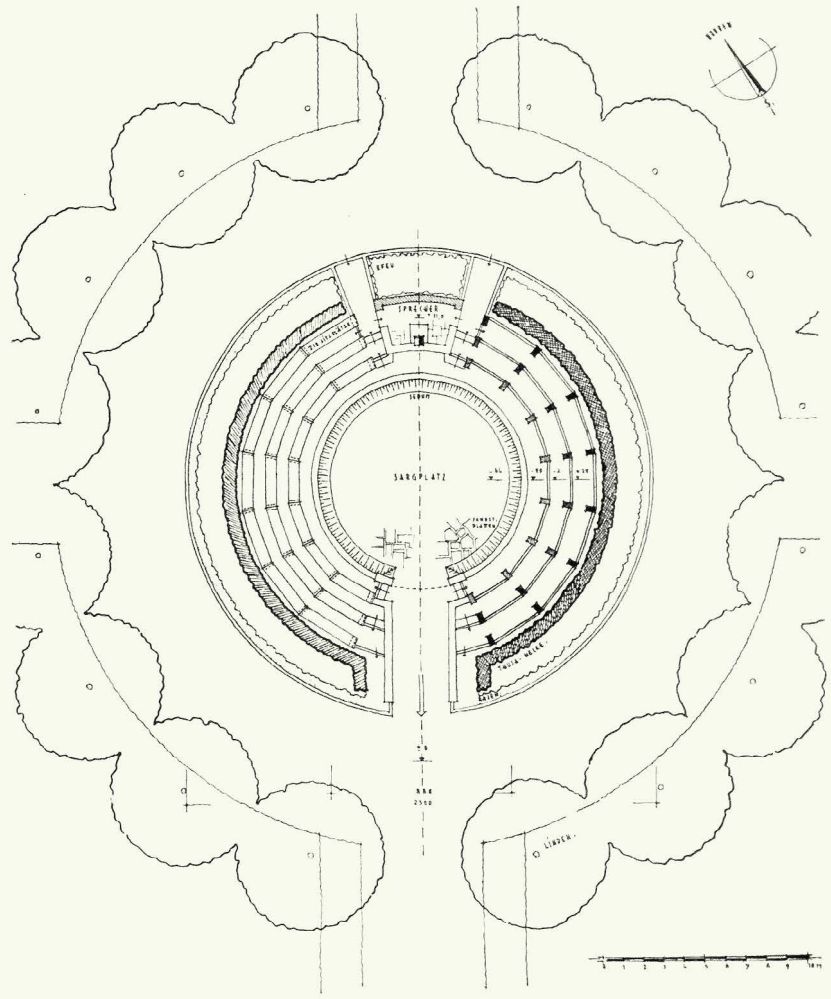
Himmel versammelt sich deshalb die Gemeinschaft der Hörer in Kreisform um den Sprecher und bildet so den natürlichen Grundriß eines Baumes, dessen Wandung zweckmäßigerweise aus Laub- oder Nadelgehölzen besteht. Auch andere Grundrißformen (Oval, Quadrat, Rechteck) sind denkbar, ebenso die Akzentuierung der Andachtsstätte durch ein Hochkreuz. Es mahnt an das Sterben und Siegen Jesu. An Stelle des schlichten Kreuzes könnte auch ein Kruzifix oder eine Kreuzigungsgruppe treten, Motive, welche die Weihe des Ortes steigern. Zweckmäßigerweise wird die Platzmitte für Trauerfeiern zur Aufstellung des Sarges und für die Ablage von Kränzen freigehalten. Des weiteren empfiehlt es sich, dem Platz des Sprechers eine angemessen große Fläche zu geben, damit noch die Gruppierung eines Sing- oder Bläserchores möglich ist. Die Anordnung der Sitzreihen ist von der Geländeform abhängig: im hängigen Gelände ergibt sich die amphytheatralische Anordnung der Sitzplätze von selbst, in der Ebene läßt sie sich durch eine Einsenkung der Platzmitte erreichen. In allen Fällen ist es ratsam, bodenständige Werkstoffe und Gehölze zu verwenden. Ob eine Andachts- und Feierstätte mit Großgrün zu umrahmen ist, ist wiederum von der Örtlichkeit abhängig; eine teilweise Beschattung des Platzes ist empfehlenswert.

Für friedhöfliche Großanlagen (Zentralfriedhöfe) sind mehrere solche Andachtsstätten in angemessener Entfernung voneinander, mit Betonung charakteristischer Geländepunkte (Einsenkung, Hügel) denkbar, zumal sie als Feierstätten bei der Vielzahl der täglichen Beisetzungen der Entlastung der zentralen Trauerhalle und damit der Auflockerung der vielfach beängstigenden Dichte der Trauerfeierlichkeiten dienen würden. Diese Stätten der Andacht geben dem Friedhofsbesucher auch gute Orientierungsmöglichkeiten inmitten der ausgedehnten Grabquartiere, zumal, wenn sie sinnvoll in das Wegenetz eingefügt sind.

Eine nach den vorstehenden Gesichtspunkten vor Jahren ausgeführte Anlage zeigen die Abbildungen.

Die Andachts- und Feierstätte liegt etwa im Mittelpunkt des schätzungsweise 13,75 ha großen, kirchlich verwalteten Friedhofes in Dresden, Stadtteil Tolkewitz. In der Hauptsache der nahezu symmetrisch angelegten Geländeanschließung befand sich ein im Durchmesser etwa 36 m großes, mit Linden umstandenes Rund, das soweit als möglich ausgenutzt wurde. Der 64 cm eingetiefte Sarglatz (Durchmesser 8,80 m) ist von Süden her über eine flachgeneigte Rampe erreichbar. Darüber befindet sich im Norden der Platz des Sprechers, dessen Ambo mit dem Monogramm Christi, den griechischen Buchstaben X P = Chr., geziert ist (Abb. 1, Modell: Bildhauer Prof. Rudolf Born). Eine mit Sedum bepflanzte niedrige Böschung leitet zu dem Vieleck der amphytheatralisch ansteigenden Sitzreihen über (Höhe der 3 Umgänge: — 29, — 2, + 25 cm), deren Sitzflächen aus Lärchenholz-Riemen bestehen. Den räumlichen Abschluß bildet eine zweireihige Hecke aus Thuja, die in einer überschaubaren Höhe im Schnitt gehalten wird. Raumseitig beleben vor der untersten Bankreihe in jahreszeitlich wechselnder Bepflanzung niedrige Blütenstauden das Bild; wegseitig besteht die Bodenbedeckung aus kleinblättrigem Efeu. Der Sargplatz ist mit unregelmäßigen Steinplatten in wechselnder Größe belegt, die breiten Erdfugen sind mit Moos ausgepflanzt. Diese Fläche wird bei sonntäglichen Gottesdiensten und Andachten mit Feldstühlen bestellt, so daß außer den rd. 200 festen Sitz-

Sonntagsandacht auf dem Friedhof



Grundriß der Andachtsstätte auf dem Johannisfriedhof in Dresden
Entwurf: Otto Wilhelm Wulle

plätzen insgesamt etwa 600 Sitzgelegenheiten vorhanden sind. Sämtliche Mauern, Bankfüße, Treppenstufen u. a. m. bestehen aus Elbsandstein in handwerklicher Bearbeitung, dessen gelbbraune Farbe sich gut mit den immergrünen Pflanzen verbindet. Auf den durch den Terrorangriff auf Dresden im Jahre 1945 neu erschlossenen Flächen ist ein zweiter Andachtsplatz vorgesehen, der auch den Besuchern der Gräber auf den vor 1940 neu angelegten Feldern (insgesamt etwa 9,5 ha) in Zukunft zur Verfügung stehen wird.

Das Beispiel des Friedhofes Dresden-Tolkewitz hat auf anderen Friedhöfen der Stadt in andrer Form Nachahmung gefunden, und der Verfasser konnte auch für ländliche Siedlungsgebiete solche Andachtsplätze planen.

GEDANKEN ÜBER DEN FRIEDHOF – WALDFRIEDHOF BERLIN-ZEHLENDORF

HERTA HAMMERBACHER

Wenn man damit beginnt, die Kultur zu spezialisieren, wo bleibt sie selbst? Wir sprechen von Wohnkultur, von Körperkultur, und auch unser Fach ist gefüllt mit ähnlichen Wortzusammensetzungen. Ist nun „Friedhofs-Kultur" so, wie das Wort gebraucht wird, . . . ist sie Kultur?

Der heutige Mensch ist auf großen Gebieten unseres Erdballes aus der physischen und psychischen Zwangsherrschaft, die ihn einstmals in jeder Hinsicht ausrichtete und damit Einheitliches im Schaffen erzielte, entlassen. Wenn aber daraus nichts anderes entspringt als ideelle und materielle Egozentrik, dann wird trotz spezialisierter Programmstellungen kaum etwas entstehen, was wir rückblickend als abendländische Kultur bezeichnen können. — Das Freier-Sein des einzelnen bringt es mit sich, daß der heutige Mensch seinen geistigen Weg als „eigene" Leistung selbst zu formen hat, und dies erst ist die Voraussetzung für jedes praktische Tun. Eine besondere Problematik stellt es wohl dar, in der heutigen Welt existenzieller Angst das innere Gleichgewicht zu finden und aus einer eigenen inneren Befriedung das rechte Verhältnis zur Umwelt und zur Gemeinschaft zu schaffen.

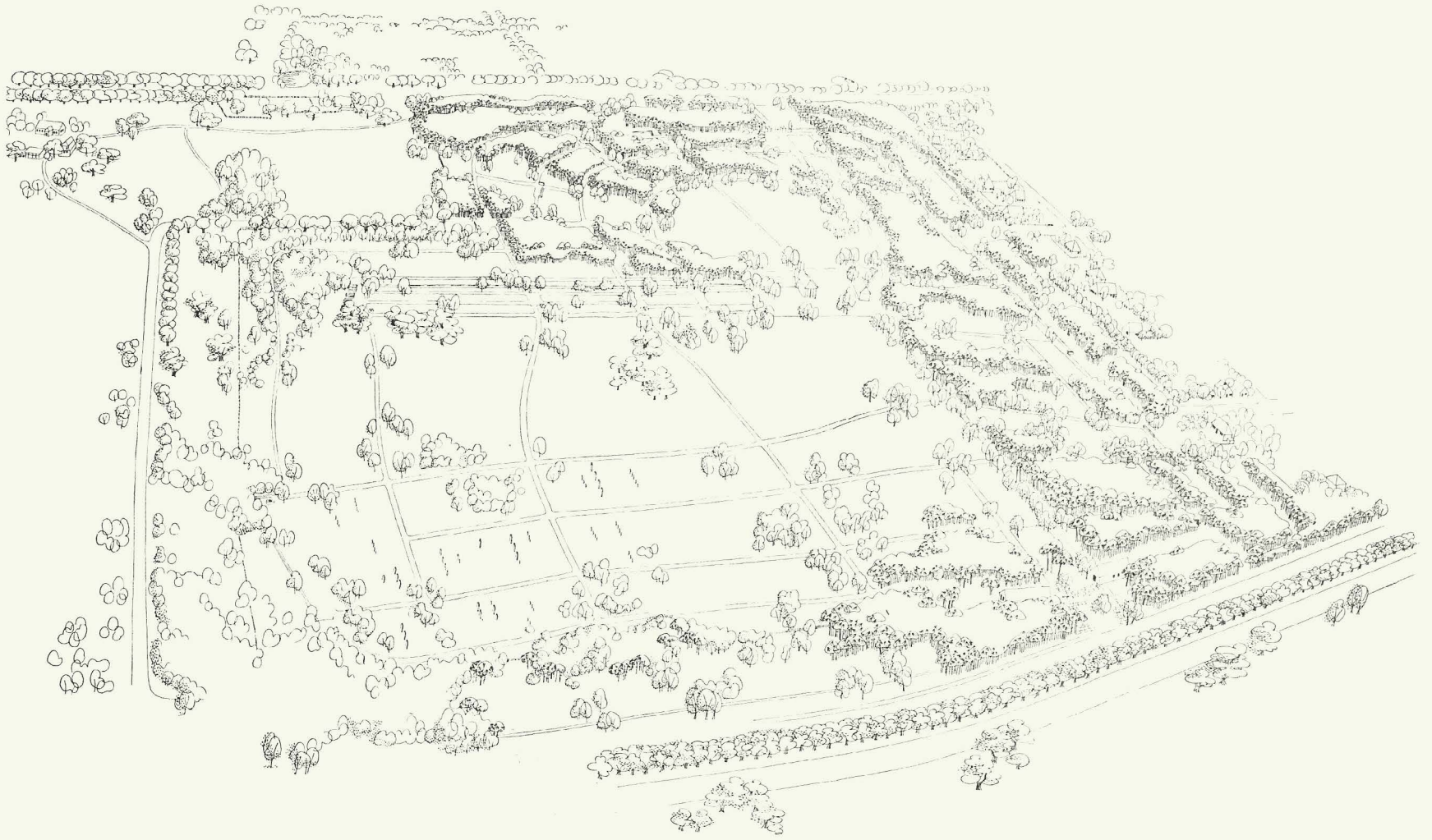
Nicht ohne Bedeutung ist da das Wort „Fried-Hof", und es ist die Frage aufzuwerfen, ob ihm nicht ein gegenwartsnaher Sinn zu eigen ist. Eingebettet in den Rahmen von Landschaft und Garten, kann er als letzte Ruhestätte des Menschen ein Symbol für das versöhnte Eins-Sein mit der Natur und den Raum der großen Gesetzlichkeiten darstellen. Er kann Mittler nicht nur für den Gedanken des Friedens im Jenseits, sondern für den des Diesseits — des „Friedens an sich" sein. Auch in der Umkehrung hat der heutige Friedhof etwas Besonderes zu sagen. Das, was die Gemeinschaft dem einzelnen zollt — das wird in der Charta der Menschenrechte niedergelegt ist, kann im Friedhof zum Ausdruck kommen. Er gibt die letzte Ehrung dem Menschen gegenüber, in seinem Ganzen und im Einzelgrab, und nichts in der Anlage dürfte diesem widersprechen.

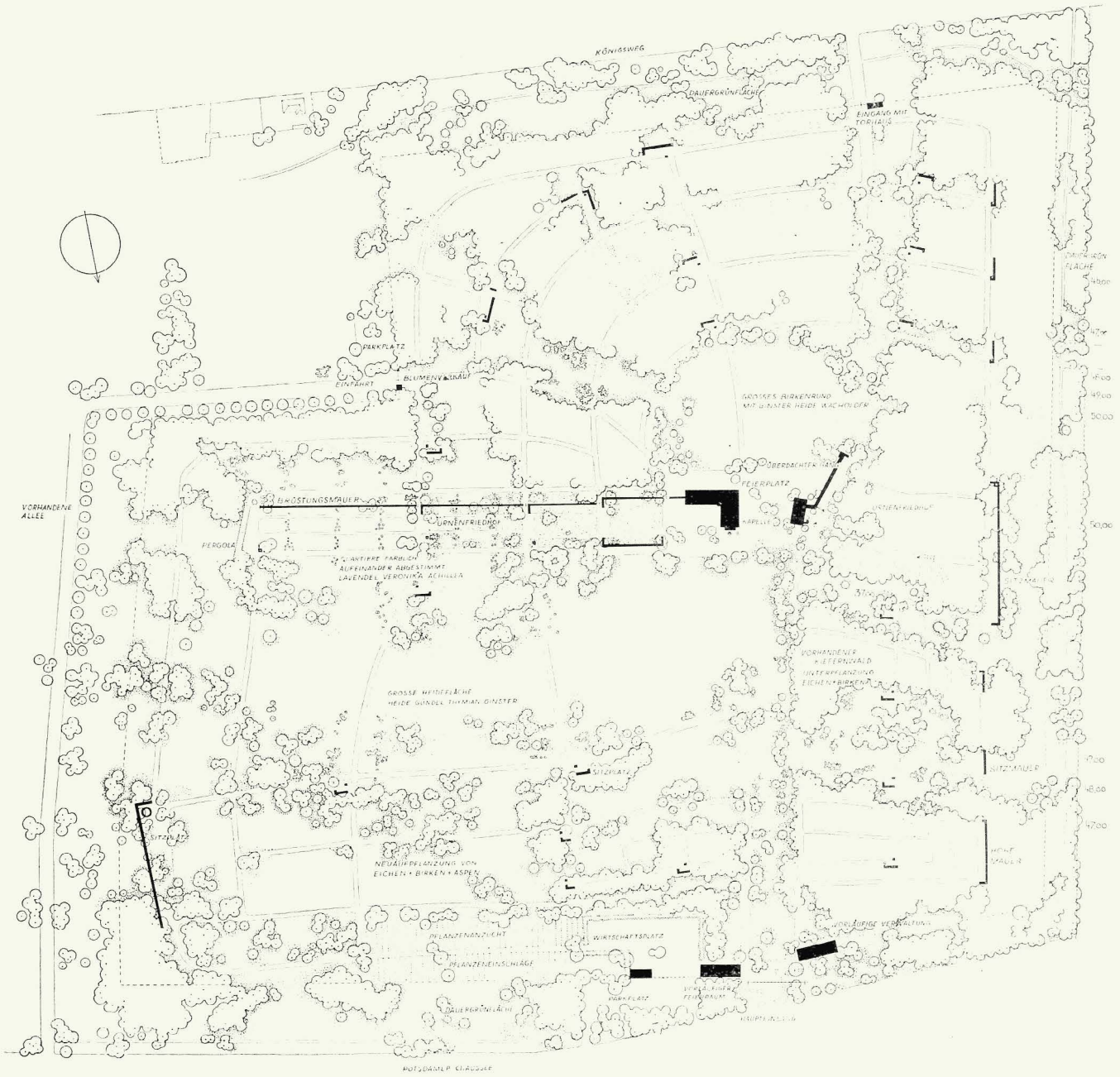
Was er im Erlebtwerden bringen kann, gibt dem Friedhofsgedanken einen wirklichen Inhalt, und es ist wohl berechtigt, wenn man seinen Aufbau und seine Gestalt vom Bisherigen — oft an ein Totenmagazin mit Fassadenarchitektur erinnernd — zu lösen fordert. Eine vertiefte Anschauung über den Friedhof ist darum der Anfang, und aus Gesichtspunkten, die Geistiges in sich tragen, sind die Gestaltungsgedanken zu entwickeln. Doch kann die Frage des Friedhofes nicht allein gesehen werden. Im Bemühen um die heutige, unserer Zeit angemessene Stadt-Gestalt im richtigen Maß zu Mensch und Landschaft ist nur ein Zusammengehen von Landschafts- und Städteplaner möglich. Da auch er die Stadtform im Zusammenhang mit gemeinschaftstragenden Inhalten zu bilden trachtet, darf das von uns geschaffene Grün nicht zum leeren Begleitstreifen werden oder bestenfalls sogenanntes „Erholungsgrün" sein. Und so kann der Friedhof analog städtebaulichen geistigen Zentren die Stadtlandschaftsgestalt mit prägen helfen.

Nach meiner Auffassung sollte er nicht „Zentralfriedhof" oder Groß-Friedhof sein, sondern gewissermaßen als Nachbarschaftsfriedhof heimatgebend einer kleineren Wohngemeinschaft zugeordnet werden. Im Stadtbild hat er die Aufgabe, eine bauliche Dominante, wie die Kirche oder Kapelle, so mit dem Grün zu verbinden, daß die typische Landschaftsstruktur und die Stadtgestalt sich zu einer sich gegenseitig steigernden Einheit verbinden. Heutigen städteplanerischen Zielen entsprechend, kann ein Landschaftszug auf diese Weise in das Stadtinnere hereingeholt werden. Der Friedhof soll dabei wohl ein in sich geschlossenes Gebilde sein, doch die Verbindung zum gesamten Grün von Stadt und Landschaft offen halten.

Wenn auch der neue Waldfriedhof Berlin-Zehlendorf durch seine Schlichtheit, welche durch die erschwerenden Momente seines Baubeginns 1946—1947 bedingt ist, kein attraktives Beispiel für eine Friedhofsgestaltung abgibt, so konnte doch Wesentliches der zuvor skizzierten Gedanken in ihm verwirklicht werden. Die Auswahl des Geländes geschah im gegenseitigen Einvernehmen zwischen denen, die das Grün planten, dem damaligen Gartendirektor der Stadt Berlin, Reinhold Lingner, mir als beauftragtem Gartenarchitekten, und dem damaligen Stadtbaurat Prof. Scharoun. Die Wahl fiel auf ein 30 ha großes Wald- und Heidegelände des ehemaligen Gutes Düppel zwischen der Potsdamer Chaussee und dem Königsweg, dem alten Reitweg nach Potsdam, mit schönen alten Eichen bestanden. Eingeschlossen in dieses Gelände ist die höchste Erhebung des näheren Umkreises, eine Randdüne der sogenannten Rehwiese, die ein Teil ist des eiszeitlichen „Fenn" und Rinnenseenzuges, vom Lietzensee ausgehend über den Halensee, Hundkehlensee, Grunewald-, Schlachten- und Nikolassee. Vom Bodenwirtschaftlichen her gesehen war die Wahl des Geländes als Sandgebiet richtig, ebenso vom Gesichtspunkt des Grundwasserstandes. Verkehrsmäßig ist die doppelbahnige Potsdamer Chaussee geeignet, den Zubringerverkehr zu bewältigen. Landschaftlich-städtebaulich wurde die gestalterische Verbindung zur vorhandenen Kirche am Rande der Rehwiese gefunden und der Übergang des Landschaftszuges der Rinnenseenkette zur freien Landschaft hin in die anschließenden Waldgebiete gesichert.

Bestimmend für die Friedhofsgestalt war die Bodenstruktur des Geländes sowie der vorgefundene Pflanzenbewuchs. Ein Drittel der Fläche war in Form gerade gesäumter „Jagen" mit ca. 50jährigem Kiefernbestand besetzt. Dazwischen freiliegend und ansteigend, als ein nach Osten weisendes U, eine nicht in Kultur befindliche Heidefläche. Hinter der Anhöhe, abfallend, eine aus dem Kiefernbewuchs, locker etwa im Rund herausgeholte „Sand-Kuhle", die durch geschlossenen Kiefernbestand ihren Abschluß erhielt. — Diese für märkische Verhältnisse typische und in ihrer schlichten Herbheit schöne Gegebenheit versuchte ich zu nutzen und ihre Besonderheit herauszuschälen. Da, wo die Kiefern den Rand zur offenen Heidefläche bildeten, standen sie vereinzelter, in schönen Wuchsformen. So wählte ich als Stelle für den Haupteingang diejenige, wo der Blick am Kiefernwaldrand entlang die Höhe hinaufgelangt, und wo sich ihm durch den ersten Waldteil hindurch der Raum zur Heidefläche hin öffnet. — Der Platz für die Friedhofskapelle als zweitem Fixpunkt der Gestaltung und Raumgliederung wurde durch mich am Ende des Heideplatzes, jedoch seitlich der am Eingang beginnenden Landschaftsblickachse, festgelegt. Gerade die Festlegung des Platzes für die Kapelle war ein erheblicher Streitpunkt





Waldfriedhof Berlin-Zehlendorf.

Die in der Mitte des Friedhofgeländes gelegene Heidefläche wird als Freifläche erhalten. Die Belegung erfolgt innerhalb des Kiefernwaldes.

Entwurf:
Herta Hammerbacher

Die Wahlgräber sind als Bänder von je zwei Gräberreihen ohne Heckenpflanzungen angelegt.

zwischen dem Sachbearbeiter des Bezirkes Zehlendorf, an den die Weiterbearbeitung der Hochbaufragen gegangen war, und mir. Er wollte die Friedhofskapelle entweder auf die rechtsseitlich liegende Höhenkuppe oder aber auf den höchsten Punkt der Landschaftsachse setzen, damit ein sogenannter Blickpunkt geschaffen würde. Ich kämpfte jedoch darum, daß der landschaftliche Hauptzug in ungehindertem Fluß bis über die Anhöhe hinweg seinen Verlauf nehmen konnte und seinen Abschluß im Kiefernrund finden sollte. Auch die rechte Kuppe sollte in der Landschaft ausschwingen und damit als Krönung im Sinne der Landschaft erhalten bleiben. Die Kapelle lag damit im Höhensattel günstig eingebunden. — Die wesentlichen gestalterischen Gesichtspunkte sind also die den Berg hinaufführende Raumachse, auf der Höhe an einer Seite flankiert von der Friedhofskapelle, auf der anderen Seite durch eine Halle und Pergola, so daß der Grünraum von einem baulichen Tor gerahmt wird, durch welches er hindurchspielt und erst im tieferliegenden Baumrund gefangen wird.

In der Rangfolge sich anschließend für die Fortführung des Gestaltungs- und Erschließungsgedankens ist, daß eine kleinere Raumachse vom Kiefernrund weiter hinabläuft und einen Weg trägt, der zum 2. Eingang am Königsweg führt. Dieser abfallende Weg ist gleichzeitig Ansatzpunkt für eine Wegefolge, die dem Kiefernrund und den dort verlaufenden Höhen nachgeht und die Höhe bei der Kapelle wieder erreicht. Die übrigen Wege jedoch, die durch die waldfreie Heide führen, schwingen freier in der Linienführung und haben mit den durch neue Pflanzungen gewonnenen Räumen gestalterischen Zusammenhang, während — wie aus dem Plan ersichtlich ist — die Wegeführung in der Nähe des Haupteinganges zum großen Teil gradlinig verläuft. Dies entspricht dem Charakter der rechtwinklig geschnittenen Jagen und dem ebenen oder gleichmäßig steigenden Gelände. Kurze Mauerbänder geben nahe der Grenze Abschluß und Halt und sind trotz der nur angedeuteten Form verbindendes, bauliches Element zwischen Eingang und Friedhofskapelle.

Zur Frage der Pflanzung ist zu sagen, daß der Kiefernwald so ausgelichtet wurde, daß Wege und Grabquartiere Platz fanden. Weiterhin wurden kleine Lichtungen geschaffen, um die räumliche Beziehung zur großen, freien Heidefläche herzustellen. Gleichzeitig wurde der Kiefernwald im Sinne eines Eichen-Birken-Waldes unterpflanzt, dabei sind die neugeschaffenen Räume bewußt nachgezeichnet, auch die große Leitachse wurde an den Rändern durch Eichen-Birken-Ebereschen-Vorpflanzungen verjüngt und aufgelockert. Die freie Heidefläche wurde ebenfalls nur mit Laubhölzern aufgepflanzt. Sie ist zukünftiger Belegung vorbehalten, um den großen Mittelraum so lange wie möglich freizuhalten, während als erstes die Waldquartiere belegt wurden. Das System war hier, keine Heckenquartiere zu schaffen, sondern kleinere Reihengräberquartiere frei in die Rasen- und Baumflächen einzulagern und nur durch einzelne Gehölzgruppen zu überschneiden. Einzelne Gräber wurden ausgelassen und nicht belegt und dann mit Gehölzen bepflanzt, um das Verschmelzen von Wald- und Grabflächen zu erreichen. — Die Wahlgräber wurden in Form von Bändern Kopf an Kopf aufgebaut, auch nur durch locker gestellte Gehölze umsäumt.

Die große Raumachse, vom Haupteingang ausgehend, erhält ihre Führung durch die neu gepflanzten Birken.

Es konnte damals nicht erreicht werden, daß die Gräber ohne Erdhügel angelegt wurden. Es wurde lediglich eine Einigung darüber erzielt, daß sie 20 cm Höhe haben sollten, dann aber, um eine zusammenfassende und ruhige Wirkung zu erzielen, einheitlich mit Polsterpflanzen besetzt werden. So wurde für jedes einzelne Quartier ein Pflanzplan mit dem je Quartier verschiedenen, aber in sich einheitlichen Grundpolster ausgearbeitet. Diese Grundpolsterbepflanzung, zusammen mit den breiten Rasenstreifen zwischen Weg und Grabfläche, ermöglichte dennoch einen guten und ruhigen Gesamteindruck. Die Ausführung der Anlage und Pflanzung lag in den Händen des Gartenamtes, so daß mancherlei Einzelpflanzungen unabhängig von meiner Planung vorgenommen wurden wie z. B. Pinus montana. Dies entspricht zwar in der lockeren Behandlung dem gedachten Charakter, jedoch nicht dem ursprünglich vorgesehenen Gesichtspunkt, im pflanzensoziologischen Sinne zu arbeiten.

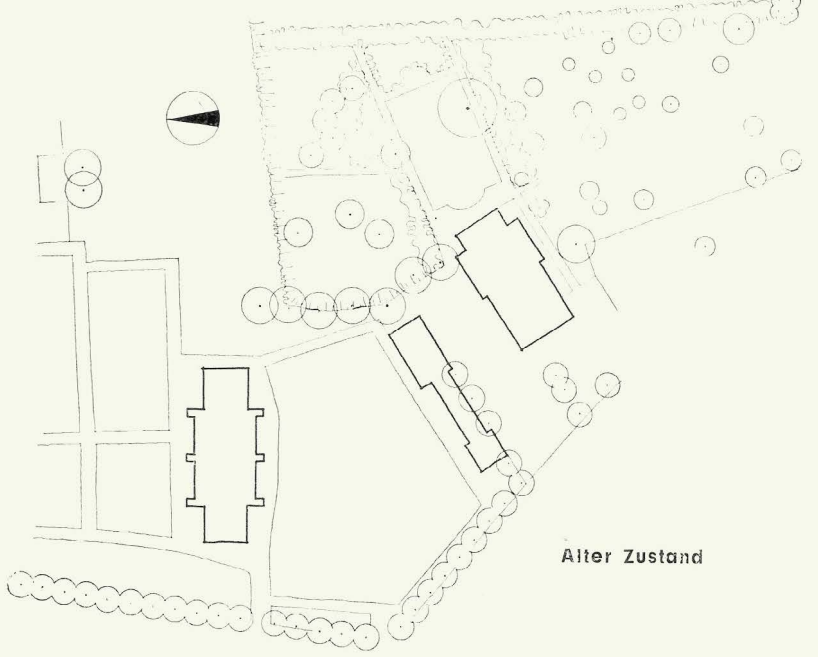
Die Planung und Anlage des Waldfriedhofes Berlin-Zehlendorf begann 1946, wo infolge der besonders schwierigen Situation äußerst sparsam vorgegangen werden mußte. Die Errichtung der Friedhofskapelle wurde damals zurückgestellt und erst jetzt soll mit dem Bau begonnen werden. Aus Sparsamkeitsgründen wurden auch die Wege mit vorrätigen Findlingspflastersteinen eingefaßt, was allerdings für eine Anlage in märkischer Gegend mit ihren Findlingsvorkommen als sinngemäß aufgefaßt werden kann. — Für die Grabzeichen stand kein Steinmaterial zur Verfügung, und es wurden als erstes schlichteste Holzkreuze gewünscht, die ich in mehreren Typen, in den Maßen proportional aufeinander abgestimmt, entwickelte und welche alle gleichzeitig für die Quartiere zugelassen wurden. Die maßvoll gehaltene Variation in den Grabzeichen halte ich auch noch für richtiger als die völlige Gleichförmigkeit in Höhe und Maßen.

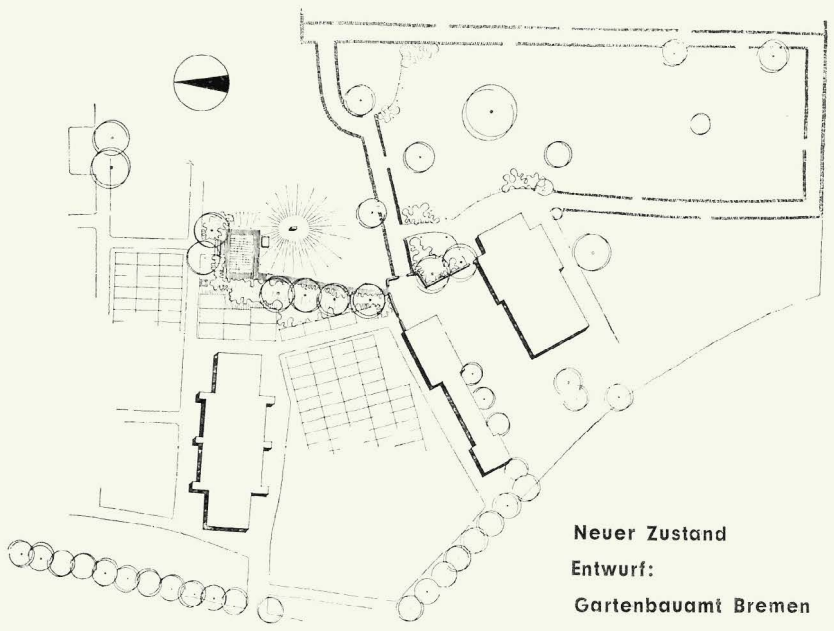
Inzwischen ist die Pflanzung in diesem Friedhof gut herangewachsen, und die lichten, jungen Birken, in lockerer Streuung unter den älteren Kiefern, geben dem Ganzen etwas Freundliches und Beruhigendes. Ich hörte durch Friedhofsbesucher, die von meiner Autorschaft nichts wußten, daß der Friedhof Berlin-Zehlendorf (in Nikolassee gelegen) als beliebt in West-Berlin gilt. Vielleicht kann es bestätigend gewertet werden, daß er als letzte Ruhestatt für den ehemaligen regierenden Bürgermeister Prof. Ernst Reuter gewählt wurde.

Friedhoftagung

Die Stadt Essen veranstaltet gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal in der Zeit vom 5. bis 27. 11. 1955 eine Sonderschau unter dem Titel „Friedhof und Denkmal", an welche auch eine Grabmalschau angeschlossen ist.

Auf Tagungen am 10. und 11. 11. werden in Vorträgen die Themen der Friedhofsgestaltung, Friedhofstechnik und des Grabmals behandelt.





Zur Neuplanung:

Von links nach rechts: Die Kirche zwischen Grabfeldern, Pfarrhaus, Gemeindesaal, Pfarrgarten. Auf einem kleinen Rasenhügel das Hochkreuz der Ehrenstätte, das nun die räumliche Beziehung zwischen den drei Bauten gibt.

Ehrenanlage in Arsten bei Bremen

Von der Pfarrstelle in Arsten, einer Vorstadtgemeinde von Bremen mit heute noch bäuerlichem Wesen, gingen im vorigen Jahrhundert bedeutende Fäden in die schöngeistige Welt hinaus, und nicht selten durchwanderten hohe Gäste den Lindenlaubengang, der den geräumigen Pastorengarten umgab. Sein Alter, später hinzugefügte unnütze Zutaten an Beeten und Wegen, und nicht zuletzt der Krieg hatten den Zauber der Gartenanlage zerstört. Als ein Torso blieb er nach Erweiterung des angrenzenden Friedhofes zurück, stets in Gefahr, weiter aufgeteilt und in seinem alten Bestande zerstückelt zu werden. Als sich Kirchenvorstand und Gemeindevertretung vor nunmehr fast zwei Jahren mit dem Gedanken an eine Gedenkstätte befaßten, war damit die Gelegenheit gekommen, den Dingen eine neue Entwicklung zu geben. Die Ehrenanlage wurde zu einem Bindeglied zwischen Friedhof und dem alten Pastorengarten aus der Goethezeit; er wurde der neuen Situation entsprechend umgestaltet, wobei alte Motive wieder angewendet werden konnten (Heckengang). Das Hochkreuz aus rotem schwedischem Granit — auf einem kleinen Rasenhügel aufgestellt — schließt nun die räumliche Beziehung zwischen der alten Dorfkirche, die einen romanischen Kern hat, dem Pfarrhaus mit der klassizistischen Fassade und dem vor einigen Jahren erbauten Gemeindesaal. Das Kreuz wurde von dem Bildhauer Paul Halbhuber entworfen und vom Steinbildhauer August Traupe — beide in Bremen — ausgeführt. Die Namen der Gefallenen werden, in einem goldenen Buche aufgezeichnet, im Innern der Kirche aufbewahrt.
Am Fuße des Rasenhügels neben dem Steinkreuz liegt eine schlichte Sandsteinplatte. Sie trägt die Verse des Dichters Rudolf Alexander Schröder:

Vernimm, was dieses Kreuz dich lehrt:
Wir alle stehen im Gericht.
Bleib's eingedenk und hadre nicht
Um unsres Opfers Sinn und Wert.

Wär's anders denn mit dir bewandt?
Wer wägt sein Glück, wer mißt sein Leid?
Ein jeder geht den Weg der Zeit
Aus Gottes Hand in Gottes Hand.

Wettbewerb des Arbeitskreises Junger Gartenarchitekten

Der Senator für das Bauwesen Bremen — Gartenbauamt — hatte für den „Arbeitskreis Junger Gartenarchitekten" im August d. J. einen Ideenwettbewerb zur Erlangung von Vorschlägen für die Ausgestaltung einer Trümmerfläche im Wiederaufbaugebiet der westlichen Vorstadt Bremens zu einer Grünanlage — „Garten am Wilhaditurm" — ausgeschrieben. Es gingen 36 Entwürfe ein. Das Preisgericht unter Vorsitz von Herrn Baudirektor Tippel, Bremen, tagte am 13. 10. 1955 im Ausstellungsraum des Bremer Überseemuseums und ermittelte folgende Preise:

1. Preis: Rudolf Becker — Ruprecht Dröge, Stuttgart
2. Preis: Gunnar Martinsson, Danderyd (Schweden)
3. Preis: Heinz Eckebrecht, Bonn
1. Ankauf: Brigitte Tomasczewski, Köln
2. Ankauf: Sepp Wohlschlager, Stuttgart
3. Ankauf: Kurt Gramatzki, Oberlenningen-Hochwang

Eine eingehende Besprechung des Wettbewerbes folgt noch.

Friedrich

AUSSPRACHE

Das Kasseler Friedhofsexperiment

Obwohl wir in Friedhofsfragen Kritik gewohnt sind, ist es nicht leicht, über die Friedhofsbeispiele der Bundesgartenschau 1955 zu schreiben. Die Abgrenzung, was Beispiel sein sollte, und was nur der Einbindung in den Rahmen der Ausstellung diente, war oft schwer erkennbar. Die Ausführungen von Frau Prof. Hammerbacher im vorigen Heft klärten vieles, was in der Wirklichkeit der Ausstellung unverständlich blieb.

Grundlegend für die Friedhofsbeispiele war der Gedanke, sich nicht mit der Sanierung augenblicklicher Verhältnisse zu befassen, sondern unbeschwert Neues zu schaffen. Das ist uns allen am Friedhof Arbeitenden ungewohnt. Viele Besucher werden deshalb den Anschluß an „ihr Friedhofsproblem" nicht gefunden haben. Das konnte zu dem Urteil führen: „Das alles hat mit Friedhof überhaupt nichts zu tun."

Durchaus unserer heutigen Vorstellung entsprechend, lösten sich die Kasseler Beispiele aus der engen Bindung des mauerumwehrten, die Umwelt abwehrenden Friedhofes alten Stiles. Der Friedhof muß ein lebendiges Glied unserer Grünlandschaft werden. Die Auflösung und der Raumbedarf der Ausstellungsbeispiele gingen aber so weit, daß man glauben konnte, man wolle die Gräbergruppen in alle Grünflächen der Stadt verteilen. Der Friedhof wird immer eine Anlage mit eindeutiger Zweckbestimmung bleiben müssen. Die Zusammengehörigkeit der Gräbergruppen war schwer zu erkennen, da auf eine uns geläufige Raumbildung für die einzelnen Gräberfelder verzichtet wurde. Erschwerend wirkte hierbei die wohl erst später eingetretene Verwirrung in der Idee der Grabbepflanzung.

Die Bemühungen um die Entwicklung allseitiger Grabsteinformen sind besonders anzuerkennen. Wie diese Formen aussehen, das ist eine Frage des Geschmacks und des Könnens. Wir müssen aber bei solchen Beispielen die Auffassung des Gestalters auch dann hinnehmen, wenn sie der unsrigen nicht entspricht. Das gleiche gilt für die Gestaltung der Wege- und Platzflächen, für die Einfassung der Gräber durch Pflastersteine und auch für die Bepflanzung der Gräber. Leider haben aber gerade diese Gestaltungen in ihren problematischen Einzelheiten viele Laien und Fachleute von den wesentlichen Gedanken der Beispiele ferngehalten.

Es ist notwendig, sich die Frage zu stellen: Kann oder sollte man so neuartige Friedhofsbeispiele oder auch Experimente im Rahmen einer Bundesgartenschau überhaupt zeigen? Wird nicht eine Verwirrung der Menschen hervorgerufen, die keinen Weg vom „altgewohnten Schlechten" zum „neuartig noch Unverstandenen" finden können? Wir dürfen die Allgemeinheit nicht vom Friedhofsschaffen ausschließen, denn jede Gestaltung, die nur vom Fachmann getragen und verstanden wird, ist und bleibt Theorie, die weder durch Liebe noch durch Gewalt zum wirklichen Leben gebracht werden kann. Es darf deshalb nicht beim Experiment bleiben, sondern es muß die Realität folgen, die auch den Laien langsam aus dem Unwürdigen des heutigen Friedhofes hinausführt.

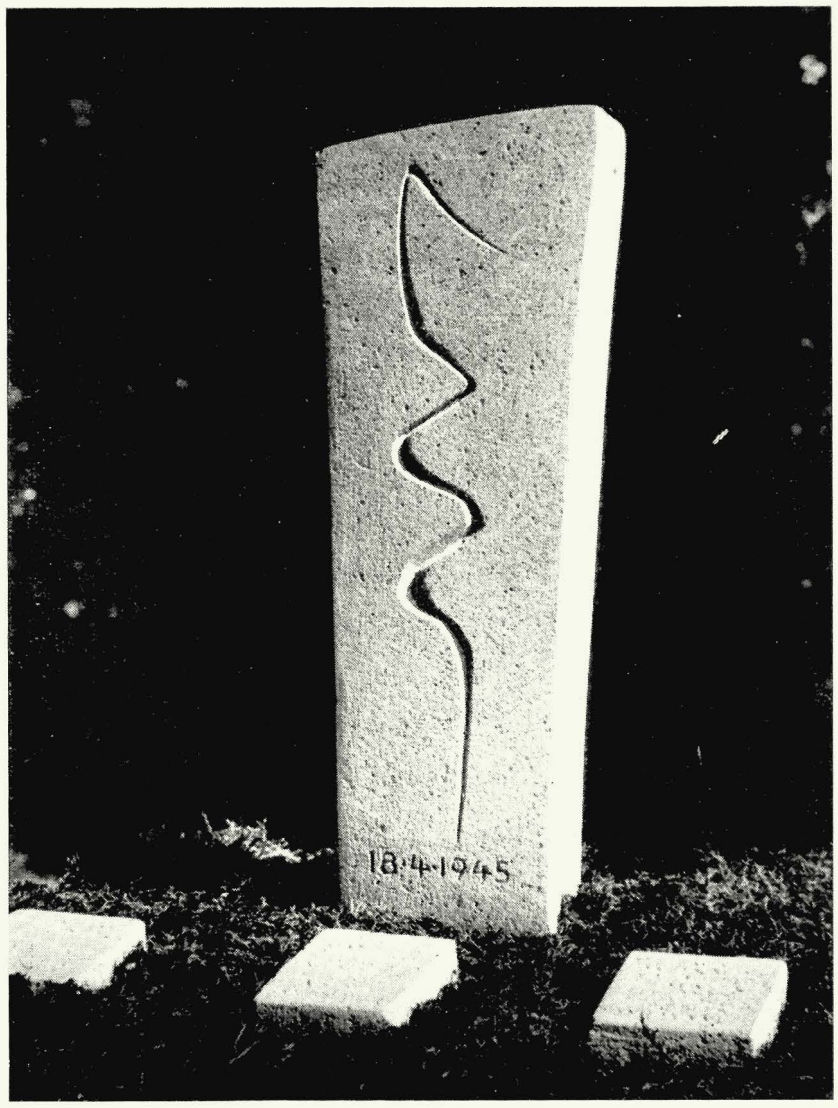
Für alle am Friedhof Schaffenden bedeutete diese Schau eine Anregung, vielleicht mehr noch eine Aufregung, wie wir sie bisher kaum erlebt haben. Viele mögen bei ihrem Besuche, wie ich, erst von Enttäuschung und Verwunderung über das Gesehene erfüllt gewesen sein. Sicher aber sind die meisten zu wertvollen und erfolgreichen Überlegungen und Gedankengängen angeregt worden. Das ist ein Erfolg, denn schließlich sollen wir ja die Kasseler Friedhofsbeispiele nicht kopieren.

Hans Ulrich Schmidt

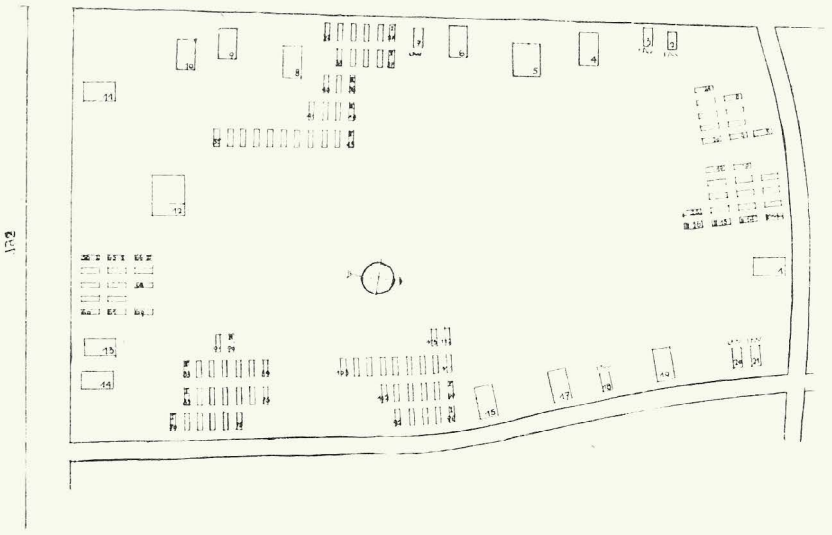
Der Bildhauer Gottfried Häußlein äußerte sich in einem Gespräch mit der Schriftleitung über seinen Eindruck von den Kasseler Friedhofsbeispielen:

„Für alle, die sich mit den Friedhofsbeispielen auf der Bundesgartenschau Kassel beschäftigt haben, war es sehr interessant und aufschlußreich, in Ihrem letzten Heft von der Ver-

Der vordere Stein (Entwurf und Ausführung: Gottfried Häußlein) zeigt die materialgerechte Formung des Kreuzes aus einem Steinblock. Im Gegensatz dazu das Kreuz im Hintergrund, bei dem die Möglichkeit der maschinellen Sägung falsch angewendet wurde. Diese Form entspricht nicht dem Wesen des Steins, sie könnte ebenso gut aus Holz sein.



Für ein Gräberfeld mit Luftkriegsopfern hat Gottfried Häußlein diesen Entwurf geschaffen, der den jähen Lebensabschluß der vom gleichen Schicksal Betroffenen symbolisieren soll.



So weiträumig wurde der Münchner Waldfriedhof bereits vor 50 Jahren geplant. Zwischen den locker verteilten Gräbergruppen der Waldbestand. Unter diesem Plan eines Gräberfeldes steht die Vorschrift des städt. Friedhofsamts: „Die Waldgräber erhalten Denkmäler . . . von mäßiger Größe und allseitiger künstlerischer Durchbildung."

fasserin dieser Beispiele, Frau Prof. Hammerbacher, selbst zu hören, von welchen Absichten sie bei der Gestaltung dieser Beispiele ausgegangen war. Bei allem Verständnis dieser Absichten scheint es mir aber doch nötig, hier einige Bedenken anzumelden."

„Wo liegen denn Ihre Hauptbedenken?"

„In Kassel ist der Friedhof übergangslos eingefügt in die allgemeine Parkanlage. Die Besucher promenieren zwischen den locker in großem Abstand eingestreuten Gräbern. Die Grenze zwischen Leben und Tod scheint aufgehoben. — Ein interessantes Experiment. Kann diese Grenze aber wirklich aufgehoben werden? Sollen wir dem bewegenden, unheimlichen Erlebnis, das der Tod von Angehörigen und Freunden in unserem Leben bedeutet, aus dem Wege gehen, indem wir ihre Begräbnisplätze nicht mehr sammeln in einem Friedhof als sakralem Raum, sondern sie in die öffentlichen Erholungsgärten verstreuen? Die Mauer, die unsere Vorfahren um ihre Friedhöfe zogen, hatte ihren tiefen inneren Sinn. Selbst wenn sie bei unseren heutigen Friedhöfen nur noch zu einer niederen optischen Grenze geworden ist, bedeutet das doch, daß der Begräbnisplatz ein besonderer Platz ist. Die Angehörigen, die das Grab ihrer Verstorbenen besuchen, gehen dorthin nicht, um sich zu erholen, sondern um sich zu sammeln. Sie wollen dabei weder von spielenden Kindern oder Hunden noch von erholungsuchenden Spaziergängern gestört werden.

Der Friedhof hat eine andere Funktion und unterliegt deshalb anderen Gesetzen als die moderne Wohngartengestaltung, die mir in Kassel auf den Friedhofraum übertragen schien. Im Friedhof müssen sich Hunderte, ja Tausende auf engstem Raum zusammenfinden. Ihren individuellen Wünschen Rechnung zu tragen, ist nur innerhalb einer äußeren und inneren Ordnung möglich."

„Sie werden aber doch zugeben, daß diese Ordnung auf unseren heutigen Friedhöfen vielfach sehr erstarrt ist?"

„Leider ja, deshalb begrüßen wir auch alle Anregungen, die uns von dem steinernen Prunk der vergangenen Jahrzehnte wegführen. Aus diesem Bestreben entstanden die Waldfriedhöfe, auf denen versucht wurde, in größtmöglicher Weiträumigkeit die Starre der üblichen, heckenumzäunten Gräberfelder durch Baumpflanzungen aufzulockern. Ich habe Ihnen hier den Grundriß eines Gräberfeldes aus dem Münchner Waldfriedhof mitgebracht. Sie werden in der großzügigen Anordnung der Gräber sehen, wie sehr man damals — vor 50 Jahren — schon bemüht war um die Durchgrünung und Auflockerung des Friedhofs."

„Eine solche Auflockerung muß sich doch wohl auch auf die Gestaltung der Grabsteine auswirken. Sie haben in Kassel gesehen, wie man sich um neue Steinformen bemühte. Was sagen Sie nun dazu als Bildhauer, der schon lange auf diesem Gebiet tätig ist?"

„Über die Auswüchse des Grabmalschaffens der letzten Jahrzehnte sind wir uns wohl alle einig. Dem Bestreben vieler Hinterbliebenen, den Nachbarn durch Protz und Prunk des Grabmals zu überbieten, trat die Musterfriedhofordnung entgegen, indem sie die Aufstellung von polierten dunklen oder grellweißen Steinen verbot. Diese Verfügung wurde damals vor allem auch von Ihnen als Friedhofgestalter befürwortet, weil grelle, polierte Grabsteine im natürlichen Grün immer Fremdkörper bilden. Heute läuft die Granitindustrie Sturm gegen diese Verfügung, und wir können nur hoffen, daß die Geschäftstüchtigkeit unserer Zeit nicht auch noch in diesem Bezirk über die tiefere Besinnung siegt."

„Diese Geschäftstüchtigkeit wirkt sich aber nicht nur in der Privatwirtschaft aus. Auch unsere Stadtverwaltungen sehen ihre Friedhöfe oft vorwiegend unter dem Gesichtspunkt der Rentabilität und stellen sich deshalb oft einer großzügigen Friedhofgestaltung entgegen."

„Da rühren Sie an einen wesentlichen Punkt. Die Friedhöfe sind seltsamerweise den Finanzabteilungen der Städte unterstellt und nicht — wie die Theater, Schulen usw. — den Kultusabteilungen. Hier einen Wandel zu schaffen und durch die richtigen Wertbetonungen die Voraussetzungen für eine verständnisvolle Friedhofsgestaltung zu geben, wäre eine dringende und dankbare Aufgabe für den Deutschen Städtetag. —

Um aber nochmal auf die Grabsteine zurückzukommen: In Kassel war das Bestreben, die Grabsteine zu verkleinern und — zum mindesten für eine Gräbergruppe — gleichartig zu formen. Das scheint uns richtig für eine schon im Leben gleichgeartete Gemeinde, wie etwa ein Kloster oder eine

Vertreter für einige noch freie Gebiete gesucht!

Wohin man blickt

überall

HORNMEHL HORNSPÄNE „HORNPHOS", Horn-Knochenmehl-Mischdünger

und nun auch

als Dünger mit langanhaltender Wirkung

HORNOSKA

6% N 6% P_2O_5 7% K_2O

45% org. Substanz

Horn-Knochenmehl-Mischdünger mit Zusatz von Kali-Magnesia

als schnell- und langwirkender Dünger

HORNOSKA SPEZIAL

8% N 7% P_2O_5 10% K_2O

1,5% MgO 40% org. Substanz

Horn-Knochenmehl-Mischdünger mit Zusatz von leicht löslichen Mineralstoffen (sulfathaltig) und Mikro-Nährstoffen

Zu beziehen über den Fachhandel

Hersteller: PAUL GÜNTHER, Fabrik für Horn- und Klauenverwertung, Fürth/Bayern, Neumannstr. 78 — Telefon 70049

Diakonissenanstalt, nicht aber für Menschen, die ganz verschiedenartig im Leben stehen. Hinter dem Bestreben nach der Verkleinerung der Steine verbirgt sich der Wunsch, die Grabsteine möglichst bald aus dem Blickfeld verschwinden zu lassen. Ein begreifliches Bestreben, wenn sich das Handwerk nicht bemüht, gute Grabsteine zu schaffen. In unserer schon so stark uniformierten Zeit ist es aber doch ein guter und berechtigter Wunsch der Angehörigen, ihrem Verstorbenen ein persönlich — und deshalb handwerklich — gestaltetes Grabmal zu setzen. Es ist dann Aufgabe der Friedhofsordnung, das Geltungsbestreben einzelner zugunsten des ruhigen, harmonischen Eindrucks des Friedhofs in Schranken zu halten. Es wird Sie interessieren, daß die Forderung, die Herta Hammerbacher in Ihrem letzten Heft aufstellte, in den Grabmalsvorschriften des Münchner Waldfriedhofs bereits vor Jahren zum Ausdruck kam. Unter dem Grundriß des Gräberfeldes, den ich Ihnen mitbrachte, steht: Die Waldgräber erhalten Denkmäler . . . von mäßiger Größe und allseitiger künstlerischer Durchbildung.

Oft haben die Hinterbliebenen schon eine Summe bestimmt, die sie für den Grabstein aufwenden möchten, wenn sie zur Besprechung zu uns kommen, und es ist dann die Aufgabe des Beraters, sie von einem Stein zu überzeugen, der eine persönliche Aussage hat und sich gut in die Gesamthaltung des Friedhofs einfügt. Mir scheint, wir sollten den Wunsch nach individueller Grabsteingestaltung als positiv werten und den Angehörigen helfen, durch künstlerisch und handwerklich gute Gestaltung die Begräbnisanlage wieder zu einem wirklichen Friedhof zu machen."

Ein seltsames Urteil

Vor dem Landesverwaltungsgericht Köln ist eine Klage gegen die Stadtverwaltung ausgetragen worden, wobei es sich um die Aufstellung eines tiefschwarzen polierten Steines handelte. Das Urteil wird von den daran interessierten Kreisen herumgereicht: „Siehe da, wie wir recht haben. Der Stein kann doch aufgestellt werden!" Im Urteil wurde die Beschränkung der Stadtverwaltung Köln auf Mattschliff zwar aufgehoben, jedoch n u r deswegen, weil in der Nähe bereits mehrere andere ähnliche Steine stehen.

Es ist wohl richtig, darauf hinzuweisen, daß diesem Urteil k e i n e allgemeine Bedeutung zukommt. Der Richter vertrat den Standpunkt, daß in diesem Fall der Gleichbehandlungsgrundsatz anzuwenden sei, weil auf dem Gräberfeld schon schwarze polierte Steine stehen. Das würde bedeuten, daß auf dem Gebiet der Friedhofsgestaltung nie eine Verbesserung eintreten könnte, obwohl allgemein bekannt ist, daß hier vielerorts ein großer Tiefstand herrscht. So angewendet, würde sich eine solche Vorschrift als Hemmung für jede Verbesserung auswirken.

Die Gegner von Friedhofsordnungen im Sinne des gegenseitigen Ausgleiches trompeten von einem Sieg, den sie in Wirklichkeit nicht errungen haben. Es empfiehlt sich, vom Urteil Kenntnis zu nehmen, um gegen den Mißbrauch desselben richtig antreten zu können . . . aber auch, um zu lesen, welche Gedankengänge darin entwickelt werden. (Verw.-Streitsache Frau Mathes, Köln-Kalk, gegen Stadtverwaltung Köln wegen Genehmigung zur Aufstellung eines Grabsteines, Zeichen 3 K 210/54 vom 1. 7. 55).

III. Zentrale Dendrologen-Tagung in der DDR

Die Tagung im Auditorium Maximum der Humboldt-Universität Berlin wurde geleitet von dem Vorsitzenden des Zentralen Fachausschusses Dendrologie, Prof. Pniower. Unter den 460 Teilnehmern befanden sich der sowjetische Waldtypologe W. N. Sukatschew, ferner Fachleute aus der Bundesrepublik, der CSR und Polen.

Die Tagung umfaßte Fachvorträge und Exkursionen. Als erster sprach Dipl.-Gärtner G. Bickerich über die Entwicklung der Dendrologie in Berlin. Dabei tauchte eine Fülle bedeutender Namen, wie Gleditsch, Willdenow. A. v. Humboldt, Koch, Bolle, Camillo Schneider u. a., auf.

W 11044

HOLLÄNDISCHE BLUMEN-ZWIEBELN

sind widerstandsfähig und geben eine reiche, in den herrlichsten Farben leuchtende Blüte. Je eher Sie bestellen, desto größere Auswahl haben Sie. Setzen Sie die Zwiebeln aber auch rechtzeitig ein und auf jeden Fall noch vor Eintritt der ersten Nachtfröste, damit sich Ihre Pflanzen kräftig entwickeln und zu schönster Blütenpracht entfalten.

JETZT PFLANZEN!

NEUARTIGE GESTALTUNGSMÖGLICHKEITEN

für Garten und Landschaft bieten Ihnen unsere umfangreichen und gepflegten Großkulturen. Eine Besichtigung der erlesenen und reichen Sortimente unserer

GEHÖLZ- UND KONIFEREN-SOLITÄRS

vermitteln auch Ihnen wertvolle Anregungen für Ihre Planungsarbeiten.

J. TIMM & CO

BAUMSCHULEN ELMSHORN / HOLSTEIN

Ihr Lieferant in
Roten Wesersandsteinen
für Garten- und Friedhofsanlagen Hoch- und Tiefbau

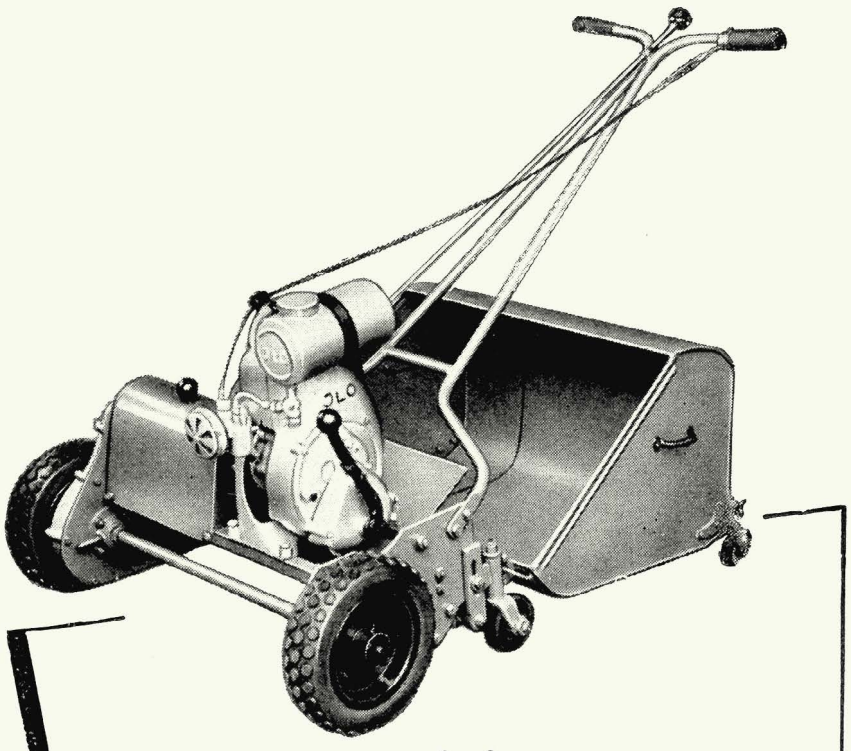
WILH. TIMMERMANN, Steinbruchbetriebe

Negenborn, Kreis Holzminden · Telefon Stadtoldendorf 354

Lieferung aus eigenen Brüchen und mit eigenen Lastzügen frei Baustelle

ALLE BAUMSCHULPFLANZEN
für Straße, Garten, Park und Friedhof
wie: **Zier- und Blütensträucher, Rosen, Allee- und Parkbäume** Schlingpflanzen, Nadelgehölze, hoch- und flachwachsend, Moorbeetpflanzen, **Obstbäume, Beerenobst,** Dahlien, **Blüten- und Polsterstauden** in bewährten älteren und neuesten Sorten.
Verlangen Sie unseren ausführlichen Katalog mit Preisen.
Lenhauser Baumschulen · Möllers & Co.
Lenhausen/Sauerland
Die Baumschule für beste **Qualitätspflanzen** aus rauher und kalter Lage des Sauerlandes.

Abner's **MOTOR-Rasenmäher**



stets begehrt - weil altbewährt!
Verlangen Sie unser Angebot über Rasenmäher
Motor-Rasenmäher · Rasenpflegegeräte
ABNER & CO. GMBH SOLINGEN-OHLIGS 2

Das Thema von Dipl.-Forstwirt W. Knabe „Die Holzartenwahl bei der Bepflanzung von Kippen und Halden" ist in der DDR aktuell, weil ihre Braunkohlenförderung die erste Stelle in der Welt einnimmt und die Regierung den rekultivierenden Maßnahmen große Beachtung schenkt. Der Redner bezog sich besonders auf die vom Institut für Garten- und Landeskultur der Humboldt-Universität durchgeführten Forschungsarbeiten im Gebiete der Niederlausitz.

Im nächsten Vortrag „Anbau fremdländischer Holzarten in Westeuropa" zeigte Landforstmeister z. V. Dr. Querengässer aus Wildberg/Schwarzwald an Hand ausgezeichneter Lichtbilder, wie der Anbau fremdländischer Holzarten in allen Teilen Westeuropas mit großem Erfolg betrieben wird. Zwischendurch wurden auch Bilder aus den Heimatländern der fremdländischen Holzarten, vor allem aus Nordamerika gezeigt. Die Ausführungen schlossen mit der Feststellung, daß die gesteigerten und differenzierten Bedürfnisse unserer Holzwirtschaft die Verwendung von fremdländischen Gehölzen zu einer unbedingten Notwendigkeit machen, daß aber gerade hier besondere Sachkenntnis geboten sei.

Am Nachmittag fand eine Besichtigung der neu angelegten Berliner Grünanlage am Veteranenberge im Berliner Norden und der VEB Baumschule (vorm. L. Späth) in Berlin-Baumschulenweg statt, wo die Teilnehmer durch die verschiedenen Quartiere und das Arboretum mit ca. 1400 verschiedenen Gehölzarten geführt wurden. Der Aufbau der Sortimente hat in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht.

Am nächsten Tag sprach Dr. A. Hoffmann über das Thema „Der Straßenbaum und seine Lebensbedingungen unter besonderer Berücksichtigung der Berliner Verhältnisse". (Mit diesem Thema werden wir uns in einem unserer nächsten Hefte noch eingehender befassen. D. Red.)

Dann referierte Dr. D. Hennebo über „Dendrologische Expeditionen im Altertum". Er führte aus, daß schon die alten Ägypter sich aus fernen Ländern über Tausende von Kilometern auf dem Wasserwege Bäume kommen ließen. Dabei wurden schon Verpflanzungskniffe angewendet, die noch heute in Geltung sind, wie etwa die Einballierung.

Prof. Dr. Rothmaler sprach über seine Reise nach China. An Hand von Lichtbildern zeigte er einerseits die Devastierung weiter Flächen durch Mensch und Tier, andererseits aber auch, mit welcher Sorgfalt Baum und Strauch jetzt gepflegt werden und wie sich die methodisch wissenschaftliche Auswertung der ungehobenen und unbekannten Gehölzschätze Chinas anbahne.

Herr Werner, Mitarbeiter des Präsidiums des Ministerrates der DDR, berichtete über seine Reiseeindrücke in Indien anläßlich der Teilnahme am 4. internationalen Forstkongreß, der in Dehra-Dun Ende vergangenen Jahres stattfand.

Am Abend gab Nationalpreisträger Prof. Dr. Kurth, der Direktor der staatlichen Schlösser und Gärten in Potsdam, im Klub der Kulturschaffenden einen Überblick über die Entwicklung von Sanssouci. Durch seinen mit geistreichen Formulierungen gewürzten Vortrag wurde so recht klar, wie schwierig die Erhaltung historischer Parke und Gärten ist, und daß eine bloße Restauration den Aufgaben, die ein solches Kulturerbe stellt, nicht gerecht wird.

Am Sonntag fuhren acht Autobusse mit 270 Tagungsteilnehmern nach Sauen zur Besichtigung des dortigen Lehr- und Versuchsreviers. Forstmeister Bier, Diplomforstwirt Wolff und Diplomforstwirt Lorenz führten in drei Gruppen. Vor 42 Jahren wurde dieses Revier von dem berühmten Chirurgen Geheimrat Prof. Dr. August Bier übernommen. Es war ein typisches märkisches Kiefernrevier, in dem nur wenige Mischhölzer vorhanden waren, die aus forstästhetischen Gesichtspunkten nach den Grundsätzen des Herrn von Salisch eingebracht wurden. Bier fußte auf der heraklitischen These von der „Harmonie der Gegensätze" und betrachtete demzufolge den Wald als Lebensgemeinschaft, in die er eine Vielzahl von Holzarten einbrachte, wobei er ganz bewußt Schatten- und Lichthölzer, Tief- und Flachwurzler usw. mischte und dabei auch den sogenannten Schädlingen des Waldes ein Daseinsrecht gewährte. Sein Sohn, Forstmeister Bier, setzt diese Arbeit heute fort und versucht in noch stärkerem Maße die

Mannigfaltigkeit der Arten zu erhöhen, um so eine Steigerung der Bodenfruchtbarkeit zu erreichen. Es zeigt sich nun immer mehr, daß die Anreicherung der Lebensgemeinschaft, insbesondere die Einbringung von bodenpfleglichen Bäumen und Sträuchern, die Holzerträge massen- und wertmäßig erheblich zu steigern vermag. Es ist erstaunlich, wie der Sauener Wald in seiner Üppigkeit und Mannigfaltigkeit von den Kiefernmonokulturen der Nachbarreviere absticht. Nachdem in den letzten zwei Jahren eine genaue Standorterkundung und Forsteinrichtung durchgeführt wurde, soll nunmehr die hier erzielte Produktionssteigerung erforscht und zahlenmäßig belegt werden.

Am Montag fand als Abschluß der Tagung eine Führung durch den Park von Sanssouci statt. Über das Gartenkünstlerische waren die Teilnehmer durch den Vortrag von Herrn Prof. Kurth bestens vorbereitet. Das Dendrologische zeigten die Potsdamer und Berliner Kollegen.

In allen Vorträgen und nicht zuletzt in den Begrüßungsworten und Kommentaren des verdienten ersten Vorsitzenden Prof. Pniower klang immer wieder überzeugend durch, daß die angewandte Dendrologie ein unentbehrlicher landeskultureller Faktor ist. Es geht nicht darum, wie es manche Romantiker, besonders in der jüngeren Vergangenheit glauben machen wollten, die Natur nachzuahmen, sondern ihre Kräfte schöpferisch zu mehren und deshalb auf naturgesetzlicher Grundlage, entsprechend dem Lebensbedürfnis der wachsenden Menschheit, fortgesetzt zu steigern. Nicht Harmonie schlechthin, sondern Harmonie auf einer höheren materiellen, geistigen und sozialen Ebene ist Sinn und Zweck fortschrittlicher Landeskultur und damit auch unserer Dendrologie. Bickerich

BÜCHER

„Schöne Wohngärten in Stadt und Land"

Das ist der Titel eines in diesem Jahr im Verlag F. Bruckmann erschienenen Buches von Gustav Allinger, ein Prospekt davon liegt diesem Heft bei. Im letzten Heft fanden unsere Leser einen Prospekt des Buches „Das Gartenheim" von Gustav Allinger.

Diese beiden Bände sind veränderte Sonderausgaben von Teil B und C des bekannten, in unserer Zeitschrift ausführlich besprochenen Buches „Der deutsche Garten", das schon seit längerer Zeit vergriffen ist.

KALENDER

Spemanns Gartenkalender 1956

Bildauswahl und Textgestaltung von Gerda Gollwitzer. W. Spemann Verlag, Stuttgart. DM 4.80.

Spemanns Gartenkalender ist eine jener Einrichtungen, die man für selbstverständlich hält; erst wenn sie ausfallen oder wenn man sich das vorstellt, wird man gewahr, was man daran hatte oder hat. Die geheime Aufgabe eines solchen Kalenders ist doch, mit seinen Bildern und dem Text darunter uns eine Woche lang Stoff zum gelegentlichen Nachdenken zu bieten, einen Blickpunkt zu bilden in des Tages Vielerlei. Ein solcher Kalender muß ein stummer Freund sein, wenn er seinen Sinn erfüllen will. Und von Spemanns Gartenkalender läßt sich das wirklich sagen; es fehlte mir etwas, wenn ich ihn am 1. Januar nicht aufhängen und das erste Blatt aufschlagen könnte.

Absonderlich kommt mir diesmal nur das Außenblatt vor, das einige Früchte der Blasenkirsche (Physalis franchetii) wiedergeben will: ist das nun eine suprarealistische oder surrealistische Darstellung? C. Grunert

Ewige Natur. Ein Jahrweiser für 1956. Format 24×33, Verlagsbuchhandlung Chr. Belser, Stuttgart. DM 5.80.

Ein Bildkalender von Hermann Fischer-Wahrenholz bedarf keiner Empfehlung. Diese Aufnahmen sind das Ergebnis hohen

RASENMÄHER für HAND- und MOTORBETRIEB

GARTENWALZEN · KLEINBEREGNER · SCHLAUCHWAGEN

SAMENEINHACKGERÄTE

und sonstige Gartengeräte

Gebr. Brill, Wuppertal-Ba 4

Gründungsjahr 1873

Hugo Kölle

BAUM- UND ROSENSCHULEN HEILBRONN a. N.

Schöne Solitärgehölze · Wertvolle Rosenneuheiten

Reichhaltige Sortimente

in Ziergehölzen, Alleebäumen, Koniferen, Heckenpflanzen und Rosen

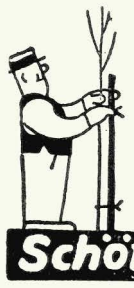
Fordern Sie unseren umfangreichen Katalog

ROTE WESERSANDSTEINE

Gartenwegplatten, rechtwinklig, beschlagen · **Unregelmäßige Platten · Bossensteine · Lagerhafte Bruchsteine** für Trockenmauern · **Rasenkantensteine**

OTTO ROJAHN, Wesersandsteinbrüche

ARHOLZEN (Kreis Holzminden), Telefon Stadtoldendorf 368



Alle Pflanzen

für Nutz- und Ziergarten

Interessanter Schaugarten

Preisliste kostenlos

Schönemann

Baum- und Rosenschulen
Fellbach bei Stuttgart

1/2 **Million ROSEN** in den schönsten und besten Sorten, besonders Polyantharosen sowie seltene Gehölze, Alleebäume, Immergrüne, Koniferen, Obstgehölze und vieles mehr kaufen Sie außerordentlich günstig bei den

Qualitätsbaumschulen-Rosengroßkulturen

BEAUFAYS

Sudmühle bei Münster (Westfalen)
(Westfalens größte Rosenkulturen)

EIN RICHARD-RIEMERSCHMID-BUCH

Wir fingen einfach an

128 Seiten, Großformat, 80 Abbildungen, Leinen DM 25.–
„Von größter Fülle der Anregung ist dieses Werk" (Der Architekt).
„Man kann es nur lieben" (Der Baumeister).

RPV **RICHARD PFLAUM VERLAG MÜNCHEN**

Rote Natursteine
für die Gartenarchitektur
und Friedhofsanlagen
Platten
in rechteckiger
und unregelmäßiger Form
Abdeckplatten
in allen Dimensionen
Stufenplatten
Blockstufen
Rasenkantensteine
Lagerh. Bruchsteine
bearbeitet und unbearbeitet, liefert

Aug. Siegmann
Wesersandsteinbrüche
Arholzen (Kr. Holzminden)
Fernruf: Stadtoldendorf 440

Ziersträucher und Heckenpflanzen in großer Auswahl zu günstigen Preisen.
Fordern Sie Katalog und Sonderangebot.
HANS MILLER
Anerkannte Qualitätsbaumschule
RELLINGEN-HOLSTEIN

Garten und Landschaft
ein bewährtes Bindeglied
zum Verbraucher

Zur Aufbewahrung

Ihrer Zeitschrift „Garten und Landschaft"
empfehlen wir Ihnen eine

Sammelmappe mit Klemmrücken
in Halbleinen, Prägeaufdruck, DM 5.50

Einbanddecken für den Jahrgang 1955
nur gegen Ihre Vorbestellung bis spätestens 15. Dezember.
Auslieferung Ende Januar 1956.

RPV **RICHARD PFLAUM VERLAG** Abt. Formulare
München · Lazarettstraße 2–6

fotografischen Könnens und eines Lebens in engstem Kontakt mit der Natur. Vor allem bei den Aufnahmen von Tieren spürt man, wieviel Geduld, wache Aufmerksamkeit und Erfahrung nötig war, um sie so unbefangen und „natürlich" erscheinen zu lassen.

Unsere Glückwünsche

Am 9. 11. feiert Garten- und Landschaftsarchitekt Max Karl Schwarz in Worpswede seinen 60. Geburtstag. Als Vertreter des biologisch-dynamischen Gartenbaues war er der Gründer der Gärtnerhöfe — auch heute sind die sozialen Gartenanlagen der Siedlungen sein Hauptarbeitsgebiet — und unermüdlicher Propagandist der Boden- und Humuspflege sowie der Bedeutung der Feldhecke für die Fruchtbarkeit des Landes. Der Gemeinderat von Worpswede hat vor kurzem den von M. K. Schwarz aufgestellten Landschaftspflegeplan als Ortssatzung beschlossen — ein bisher wohl einmaliger Vorgang!

Wir wünschen dem Vorsitzenden des Arbeitskreises der Landschaftsanwälte weiterhin eine so fruchtbare Tätigkeit.

Unsere Mitarbeiter

Gartenbauamt Bremen, Holler Allee 81
Stadtgartendirektor Friedrich Heyer, Frankfurt/M., Rathaus-Westbau, Buchgasse 9
Stadtamtmann Eduard Melchior, Duisburg, Falkstraße 124
Stadtgartendirektor Dr. Hans Ulrich Schmidt, Bielefeld, Goethestraße 29
Dr. Heinrich Frieling, Marquartstein/Obb.
Gartenarchitekt Otto Wilhelm Wulle, Dresden-N 23, Döbelner Straße 118
Prof. Herta Hammerbacher, Berlin-Nikolassee, Teutonenstr. 19
Bildhauer Gottfried Häußlein, München 25, Fürstenrieder Str. 269

Unsere Bilder

Titelbild: Aus dem Osterholzer Friedhof Bremen, Aufnahme Hans Saebens; Seite 1, 2 unten, 3, 20 Saebens; Seite 2 oben Hinrich Meyer; Seite 5 oben Vogel; Seite 5 unten Pfau; Seite 6 oben und unten Brigitte Tomasczewski; Seite 6 Mitte und Seite 7 Eduard Melchior; Seite 8/9 H. U. Schmidt; Seite 10, 11, 12 unten, 13 Walter Wissenbach; Seite 12 oben A. Thielemann; Seite 14 G. Schäfer, Kunst-Dienst-Bildarchiv; Seite 15 G. Schäfer; Seite 18/19 Herta Hammerbacher; Seite 21 oben Häußlein; Seite 21 unten Eberl.

Beilagenhinweis

In der vorliegenden Ausgabe liegt ein Prospekt über Frühsaaten der Firma Gustav Teicher K. G., 20a) Poggenhagen/Hvr. bei. Es handelt sich um die Nachfolgefirma des früheren Unternehmens Paul Teicher, Striegau/Schles. Der Prospekt weist interessante Neueinführungen, welche z. T. auf tetraploider Basis gezüchtet worden sind.

Sie finden weiterhin einen Prospekt über das Buch „Schöne Wohngärten in Stadt und Land", Verfasser Gustav Allinger, vom Bruckmann-Verlag, München.

Der 3. Prospekt stammt von der über 300 Jahre alten traditionellen Süddeutschen Klassenlotterie der Staatl. Lotterie-Einnahme Glöckle, Stuttgart.

Wir empfehlen diese Beilagen der besonderen Aufmerksamkeit unserer Leser.

Beim Verlag gingen folgende Kataloge ein:

Lorenz von Ehren, Baumschulen, Hamburg-Nienstedten
Gebr. Heinsohn, Baumschulen, Wedel/Holstein
Hermann Helfert, Staudenkulturen, Duisburg-Meiderich
Fritz Herr, Baumschulen, Meckenheim b. Bonn
Hans Miller, Baumschulen, Rellingen/Holstein
B. Müllerklein, Baumschulen, Karlstadt a. Main
Rudolf Schmidt, Baumschulen, Rellingen/Holstein
Steinmeyer & Co., Baumschulen, Leer/Ostfriesland
J. Timm & Co., Baumschulen, Elmshorn b. Hamburg

WETTBEWERB

für die Neugestaltung des Fliegeropfer-Ehrenfeldes im Hauptfriedhof Steinhaldenfeld in Stuttgart-Bad Cannstatt

Die Stadt Stuttgart schreibt zur Erlangung von Entwürfen für die Neugestaltung des Fliegeropfer-Ehrenfeldes im Hauptfriedhof Steinhaldenfeld in Stuttgart-Bad Cannstatt einen Wettbewerb aus. Teilnahmeberechtigt sind alle freischaffenden Architekten, Garten- und Landschaftsarchitekten, die z. Z. der Ausschreibung seit mindestens 6 Monaten in Baden-Württemberg ihren Wohnsitz haben oder die dort gebürtig sind. Angestellte und beamtete Teilnehmer werden zugelassen, sofern sie nicht Angehörige oder Mitarbeiter der Preisrichter sind.

Der Durchführung des Wettbewerbs liegen als Richtlinien die GRW 1952 sinngemäß zugrunde. Den Ausschreibungsunterlagen haben die Landesleitung des BDA und der Bund Deutscher Gartenarchitekten Landesgruppe Baden-Württemberg zugestimmt; sie haben den Wettbewerb für ihre Mitglieder freigegeben.

An Preisen sind ausgesetzt: 1. Preis 3500.— DM, 2. Preis 2500.— DM, 3. Preis 1500.— DM, zwei Ankäufe zu je 500.— DM. Dem Preisgericht bleibt eine andere Aufteilung der Preise und Ankäufe innerhalb der Gesamtsumme von 8500.— DM vorbehalten. **Fachpreisrichter:** Gartenarchitekt Adolf Haag, Stuttgart-Sonnenberg; Architekt und Gartenarchitekt BDGA Alwin Seyfert, München; Architekt Hermann Tischler, München, als Vertreter des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge; Beigeordneter Professor Hoss. **Laienpreisrichter:** Oberbürgermeister Dr. Klett, Beigeordneter Schumm, Verwaltungsdirektor Steinmayer, Friedhofamt der Stadt Stuttgart. **Stellvertr. Preisrichter:** Gartenarchitekt Valentin, Stuttgart-Riedenberg; Oberbaurat Schimmel, Hochbauamt der Stadt Stuttgart; Verwaltungsdirektor Bürkle, Gartenamt der Stadt Stuttgart. **Beratende Mitglieder ohne Stimme:** Stadträtin Dr. Reinhardt, Stadtrat Höckele, Stadtrat Brosz, Stadträtin Frühschütz und Stadtrat Fahrion.

Die Wettbewerbsunterlagen können beim Hochbauamt der Stadt Stuttgart, Dorotheenstr. 4, Markthalle, Zimmer 311, gegen eine Gebühr von DM 10.— abgeholt oder angefordert werden. Der Betrag ist auf Girokonto Nr. 240 bei der Städt. Girokasse Stuttgart oder Postscheckkonto Stuttgart Nr. 1852 mit dem Vermerk „Wettbewerb Fliegeropfer-Ehrenfeld Hauptfriedhof" zu überweisen. Die Schutzgebühr wird nach Feststellung der Wettbewerbsfähigkeit der eingereichten Arbeiten zurückerstattet.

Einlieferungstermin: 4. Januar 1956

Stuttgart, den 6. Oktober 1955

Bürgermeisteramt
Dr. Klett
Oberbürgermeister

Stellenangebote

Beim Garten- und Friedhofsamt der Stadt Koblenz ist die Stelle eines

Gartenbautechnikers

für die Bearbeitung interessanter Garten- und Friedhofspläne mit allen Details, Ausschreibungen und Abrechnungen zu besetzen. Vergütung nach TO A VI a.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind möglichst sofort an **Oberbürgermeister — Personalamt — Koblenz** einzureichen.

Junge Gartenbautechnikerin für Gartengestaltungsbetrieb in Norddeutschland für sofort gesucht. Anfangsstellung. Möglichkeit der Einarbeitung ist gegeben. Aufgabengebiet: Büroverwaltung — Angebote — Kalkulation — Entwurfsbearbeitung — Aufmaß — Abrechnung. Angebote mit Gehaltswünschen unter G. u. L. 242 an **„Garten und Landschaft"**, München 2, Lazarettstraße 2—6

Bei der **Stadtverwaltung M.-Gladbach** (145 000 Einwohner) ist sofort die Stelle eines

Gartenbautechnikers

zu besetzen. **Vergütung erfolgt nach Vergütungsgruppe VII TO A.** Bei Bewährung oder besonderer Qualifikation ist Aufrückung nach Vergütungsgruppe VI b TO A möglich. Die Probezeit beträgt 6 Monate. Bewerber müssen mit gutem Erfolg die 1. Abschlußprüfung an einer höheren Gärtnerlehranstalt bestanden haben und besondere Befähigung für Entwurf, Zeichnung und Bepflanzungsplanung besitzen. Bewerbungen sind an den **Oberstadtdirektor, Personalamt,** zu richten. Beizufügen sind handgeschriebener Lebenslauf, Lichtbild, Probezeichnungen sowie beglaubigte Zeugnisabschriften über Prüfungen und bisherige Tätigkeit.

Suche für guten Ausführungsbetrieb in Groß-Stuttgart tüchtigen

Gartentechniker

ca. 26—36 Jahre, flotter Zeichner und Entwerfer mit guten Pflanzenkenntnissen, Praxis als Landschaftsgärtner und möglichst Baustellenerfahrung mit Kalkulation und Abrechnung. Eintritt nach Vereinbarung. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen erbeten unter G. u. L. 244 an **„Garten und Landschaft"**, München 2, Lazarettstraße 2—6.

Umsichtiger

Gärtner

für Park, Obstanlage, Treibhaus, Aufforstung, nach Ort Nähe Koblenz gesucht. Zimmer oder Wohnung kann evtl. gestellt werden. Selbsthandgeschriebene Angebote, möglichst mit Lichtbild von jetzt, erbeten unter G. u. L. 236 an **„Garten und Landschaft"**, München, 2, Lazarettstraße 2—6.

L. Späth, Baumschulen — Gartengestaltung, Berlin-Zehlendorf, Finckensteinallee 211, sucht **Geschäftsführer.** Gebraucht wird ein wirklich vertrauenswürdiger, erstklassiger Fachmann, der viel versteht von Baumschule, Staudenkultur, Gartengestaltung, Sportplatzanlage, Werbung, Organisation, vor allem vom Verkauf. Selbstverständlich muß er kalkulieren können. Wir möchten mit der Bewerbung einen selbstgeschriebenen Lebenslauf sehen, vor allen Dingen aber Unterlagen über bisherige Tätigkeit und geschäftliche Erfolge.

Fügen Sie Ihren Bewerbungen keine Originale bei. Abschriften erfüllen den gleichen Zweck.

Junger Gartentechniker,

Fachrichtung Gartengestaltung für Innen- und Außendienst, flotter Zeichner mit guter Auffassungsgabe, für sofort oder später gesucht.

Bewerbungsunterlagen mit Lichtbild, selbstgefertigten Zeichnungen sind zu richten an **Gartenarchitekt Reinhold Willumeit, Darmstadt-Eberstadt, Heidelberger Landstraße 179, Ruf 94 32.**

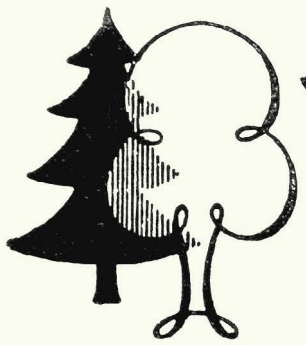
Stellengesuche

Gartenbautechniker, Gestalter (Weihenstephan), 26 Jahre, ledig, in ungekündigter Stellung in süddeutscher Kurstadt, erfahren im Innen- und Außendienst, sucht neuen Wirkungskreis, möglichst Raum Hessen. Führerschein Klasse III vorhanden. Zuschriften erbeten unter G. u. L. Nr. 238 an **„Garten und Landschaft"**, München 2, Lazarettstraße 2—6

Gartengestalter, Dipl.-Landespfleger, 32 Jahre, sicher in Planung und Anlagen, Pflanzenkenntnisse, vermessungstechn. Arbeiten, sucht Stellung bei Gartenarchitekt oder städt. Gartenamt. Zuschriften erbeten unter G. u. L. 232 an **„Garten und Landschaft"**, München 2, Lazarettstraße 2—6

GARTENMEISTER (Garten- und Friedhofgestalter), 44 J., verh., Absolvent einer höheren Lehranstalt mit den beiden Staatsprüfungen zum Obstbautechniker (Geisenheim) und Gartenbautechniker (Bad Köstritz), langjährige Praxis und Erfahrungen als Gartenmeister und Gartengestalter in der Gestaltung, Ausführung und Pflege von öffentlichen Grünanlagen, Friedhöfen, Kur- und Krankenhausgärten, sucht bis zum 1. April eine Anstellung als Stadt- oder Gemeindegärtner, Anlageleiter oder Friedhofsverwalter, wo praktische Mitarbeit möglich ist. Zuschriften unter G. u. L. 245 an **„Garten und Landschaft"**, München 2, Lazarettstraße 2—6.

Jg. Diplomgärtner (Fachrichtung Gartenbau) mit guten Zeugnissen und mehrjähriger Praxis sucht passenden Wirkungskreis. Leitende bzw. beratende Tätigkeit in einer Baumschule erwünscht. Off. unter G. u. L. 231 an **„Garten und Landschaft"**, München 2, Lazarettstraße 2—6



Pflanzen für die Landschaft

für Windschutz, Flurbereinigung, Wasser- und Straßenbau

Rud. Schrader

RELLINGEN/HOLST.

INGOLSTADT/DONAU
RHEDE/WESTFALEN
ROTENBURG/FULDA
SEIWERATH/PRÜM

Neuzeitliche Spielplatzgeräte

formschön und stabil

MEFA

Rundlauf
Ringkarussell
Flügelkarussell
Rutschbahn
Drehschwinger
Schaukel
Wippe
Hangelbogen
Klettergerüst

TURNMEYER-WERKE G.m.b.H., Hagen

RHODODENDRON
IMMERGRÜNE
KONIFEREN

IMMER GRÜNE

JOH'S NISSEN
BAUMSCHULEN

APRATH
BEI WUPPERTAL

STEINMEYER & CO.
Baumschulen
LEER (OSTFRIESLAND)
seit 1879

Immergrüne Gehölze
Rhododendron
Wild- und Ziersträucher
Straßenbäume
Heckenpflanzen
Koniferen
Rosen und Schlinger

Fordern Sie Angebot

Garten-Keramik
C. v. RUCKTESCHELL-TRUEB
KERAMISCHE WERKSTÄTTE

Dachau bei München, Münchener Straße 84
Telefon Dachau 410

NORDDEUTSCHE STAUDEN-KULTUREN

Fritz Kock

Lübeck-Stockelsdorf

STAUDEN in bester Qualität und reichhaltiges Sortiment!
Unser neuer reichbebildeter Katalog wird auf Wunsch kostenlos zugestellt.

Humusdünger Biohum

Machen Sie einen Versuch!
Sie werden über den Erfolg erstaunt sein!

Biohum-Werk Bonn, Römerstraße 320, Ruf 34954
Stadtwerke Gießen-Biohumwerk, Gartenstraße 3
Ruf 2107
Biohumwerk Mannheim H. Pfropfe Mannheim-Ne.
Postfach 3, Ruf 4881/12
Württ. Biohum GmbH., Stuttgart-Mühlhausen
Ruf 92730

Für Garten- und Friedhofswege, Promenaden, Tennisplätze, Laufbahnen usw.

Rotes Deckenmaterial i. d. Absiebungen: 0-5, 5-15, 0-3 und 3-6 mm
hellrotes Streumehl, 0-1 mm
} aus eigenen Zerkleinerungsanlagen

Kohlenschlacken (Kesselasche), grob- u. feingesiebt, bis zu 500 t arbeitstäglich, liefert zu günstigen Bedingungen

Alfred Langhoff K. G. — Essen-Bredeney · Telefon 41536

OBSTBÄUME aller Art und Form
ROSEN · ZIERBÄUME · KONIFEREN
HECKENPFLANZEN

GEGRÜNDET 1850
P. Müller-Platz
SEIT 100 JAHREN BEWÄHRT

RUF 2522
ERKELENZ

Besonders schöne Sortimente in Gehölzen und Koniferen auch seltener Art

Wir sind bekannt für gute Pflanzen

Eschweiler-Baumschulen

Hiltrup bei Münster (Westf.)

ERHARD FLIEGEL · EF · RELLINGEN · BAUMSCHULEN

Seit 50 Jahren beste Qualitäten
Heckenpflanzen - Rosen
Koniferen - Ziersträucher
Fordern Sie unsere neuen Preise

Inserieren bringt Gewinn!

HITSCHLER WELLDRAHT
IM GARTENBAU
DURCH MEHRERE PATENTE GESCHÜTZT

Blühende Welldraht-Wände
PATENT ANGEM. PROSPEKTE KOSTENLOS
DRAHT-HITSCHLER LANDAU-PF.

Nutz- und Ziergehölze
jeder Art
Qualitätsbaumschulen
HUGO DENTLER · FÜRTH (BAYERN)
Saatweg 27

LUDWIG HERMS · Staudenkulturen · Eutin (Holstein)

Altbewährte Anzuchtstätte für Gartengestalter und Liebhaber, bekannt durch gepflegtes Sortiment und sorgfältige Seltenheits-Kulturen.

Die schönsten ROSEN der Welt

finden Sie in unserem Katalog angeboten.
Viele Neuzüchtungen! Über 500 Sorten!

Dieser Katalog ist jetzt erschienen!

Bei Pflanzenbedarf bitte anfordern!

W. KORDES' SÖHNE
Größte Rosenschule Europas
(24b) SPARRIESHOOP / Holstein über Elmshorn

Jac. Beterams Söhne
Baumschulen · Grossgärtnerei · Stauden
· Geldern/Rheinland ·

ALLE PFLANZEN

FÜR

GARTEN, STRASSE UND LANDSCHAFT

H&S

Rosen
Heckenpflanzen
Koniferen
Gehölze usw.

in großer Auswahl

Fordern Sie bitte unser Angebot.

Hansen & Scheel
Baumschulen RELLINGEN (Holstein)

DEUTSCHE QUALITÄTS JUNGPFLANZEN

WALTER SÜPTITZ
Hamburg-Eidelstedt
Gewächshaus-Jungpflanzen- und Samen-Spezialkulturen

Verl. Sie bitte Sorten- u. Preisliste

Grauer und roter Weserhartsandstein

für Garten-, Hoch- und Tiefbau,
Platten roh und geschliffen.

Steinindustrie
HERMANN WIGAND
Westerbrak bei Bodenwerder

ROSEN · ER · ROSTOCK

ERNST ROSTOCK
Qualitäts-Baumschulen
Elmshorn-Reisiek i. Holstein
Fernsprecher: Elmshorn 2489

Disponieren Sie jetzt schon für Ihren nächsten Auftrag in Heft 12

Weserrotsandsteine
für Garten u. Friedhofsanlagen · Hoch- u. Tiefbau

Bruchsteine, bearbeitet und unbearbeitet · Rechteck-Platten (regelmäßige) Unregelmäßige Platten · Abdeckplatten in verschiedenen Größen · Stufen und Stufenplatten · Rasenkantensteine

Fachmäßige Ausführung aller Steinmetzarbeiten (Werksteine)

ALBERT FROHME
STADTOLDENDORF, Neue Straße 17 · Fernruf: Stadtoldendorf 480

EMIL KUNSTMANN · BAUM · SCHUL · PINNEBERG · THESDORF

Hecken- und Forstpflanzen, Alleebäume, Koniferen, Rosen, Wildlinge usw. in bester Qualität lieferbar.
Bitten um Anfrage!

Unsere neue **PREISLISTE** Herbst 1955 — Frühjahr 1956
ist erschienen. Fordern Sie sie bitte an

GEBR. MOHR · BAUMSCHULEN
Elmshorn-Langenlohe / Holstein

Unsere Stärke –

Ihr Vorteil:

Baumschulpflanzen in reichhaltigem Sortiment und hervorragender Qualität zu günstigen Preisen.

Rudolf Schmidt

Baumschulen · Rosenschulen

Rellingen (Holstein)

Größte Auswahl bietet Ihnen unser Hauptkatalog 1955/56 mit ausführlichen Sortenbeschreibungen und wertvollen Hinweisen sowie ca. 30 Farbbildern.

Allee- und Parkbäume

mehrmals verpflanzt
bis 30 cm Stammumfang

Ziersträucher, Heckenpflanzen, immergrüne Gehölze, Koniferen, Pappeln und Windschutzgehölze, Schlingpflanzen, Rosen, Stauden für alle Zwecke, Obstbäume und Beerenobst

Fordern Sie den neuen Katalog

T. BOEHM
Baumschulen
OBERKASSEL
bei Bonn

„ein Licht..

ging ihm auf, unserem guten Lehrling Franz! Er sollte Sie an Ihren Auftrag erinnern!

STROBEL & CO.
BAUMSCHULEN · PINNEBERG

GEMÜSESAMEN

BLUMENSAMEN

FELDSAATEN

BLUMENZWIEBELN

FRIEDR. GERKE JR.
LIPPSTADT · RUF 2338

Niedrige Rosen

sowie alle anderen Baumschulpflanzen

JOHANN TIMM
Rellingen/Holstein
Tangstedter Chaussee 38
Telefon: Pinneberg 2366

Gebr. **HEINSOHN**

WEDELER BAUMSCHULEN · GEGR. 1874
WEDEL/HOLSTEIN

WINDSCHUTZPFLANZUNGEN?

Bestes und preiswertes Pflanzgut liefert die

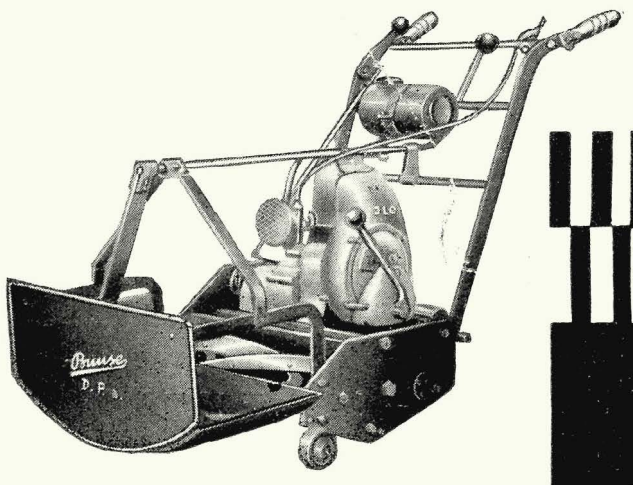
FIRMA GUST. LÜDEMANN · HALSTENBEK/HOLSTEIN

Telefon: Amt Pinneberg Nr. 4033/34/35

Zweigstellen: KALDAUEN/SIEGBURG und MAYEN/EIFEL

BUNSE

MASCHINEN ZUR RASENPFLEGE



FRITZ BUNSE
MASCHINENFABRIK · SOLINGEN-OHLIGS

Garten und Landschaft

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE E.V.
FÜNFUNDSECHZIGSTER JAHRGANG · DEZEMBER 1955 · HEFT 12 · VERLAGSORT MÜNCHEN

INHALT

ALFRED ZACHARIAS	Der gezeichnete Wunschgarten	1
OSWALD SAUER	Erfahrungen mit Freiland-Terrarien	5
LYSANDER FISCHER	Adalbert Stifter, der Kakteenfreund	9
RICHARD HANSEN	Die ersten Ergebnisse der Staudenneuheiten-Prüfung	11
HELLMUT SCHILDT	Neue Friedhöfe in Schweden	13
H. F. WERKMEISTER	Friedhöfe in Ägypten	16
GERDA GOLLWITZER	Zur Kritik	19
BERNDT – WEIDEMANN	Autoreifen als Vogeltränken	20
BÜCHER – MITTEILUNGEN		21

Verlag, Anzeigenannahme und Druck: Richard Pflaum Verlag, München 2, Lazarettstraße 2—6, Telefon 6 25 34, 6 31 21, 6 31 22, 6 31 23, 6 00 81. Postscheckkonto: München 847 00 (Richard Pflaum Verlag, Abt. Garten und Landschaft). Verlagsgeschäftsstelle für Nordbayern Nürnberg, Breite Gasse 25/27, Tel. 2 51 33. Erscheinungsweise monatlich, Bezugspreis vierteljährlich DM 7.50, zuzüglich Zustellgebühr. Redaktion: Gerda Gollwitzer, München 23, Dreschstr. 7a, Tel. 3 36 20. Anzeigenleiter: R. Nagenrauft, München. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 vom 1. 1. 1954 gültig. Auslandsbezug, Schweiz, Dänemark, Schweden, Norwegen, Niederlande, Italien und Luxemburg durch sämtliche Postanstalten möglich. — in Österreich verantwortl. Herausgeber: M. Suttner, Lunz am See/Niederösterreich, Seekopf 39; Auslieferungsstelle: Stein & Co., Salzburg 2, Alpenstr. 39. — Geschäftsführung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege: Eduard Melchior, Duisburg, Falkstr. 124. Postscheckkonto Essen 846 90.

GARTEN UND LANDSCHAFT

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE

65. JAHRGANG · DEZEMBER 1955

DER GEZEICHNETE WUNSCHGARTEN

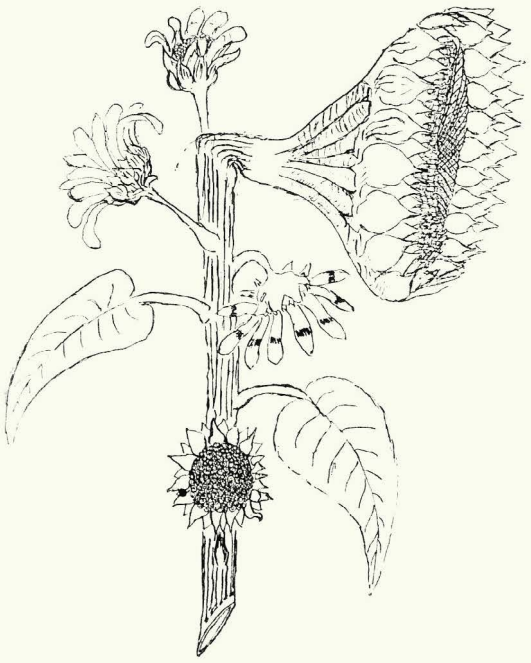
Das ganze Jahr über beschäftigen wir uns mehr oder weniger ernsthaft mit den vielen Fragen um Garten und Landschaft. Um die Weihnachtszeit — in der Muße zwischen den Jahren, zu der unser Glückwunschblatt anregt — scheint es uns berechtigt, ein besinnliches Heft zu bringen.

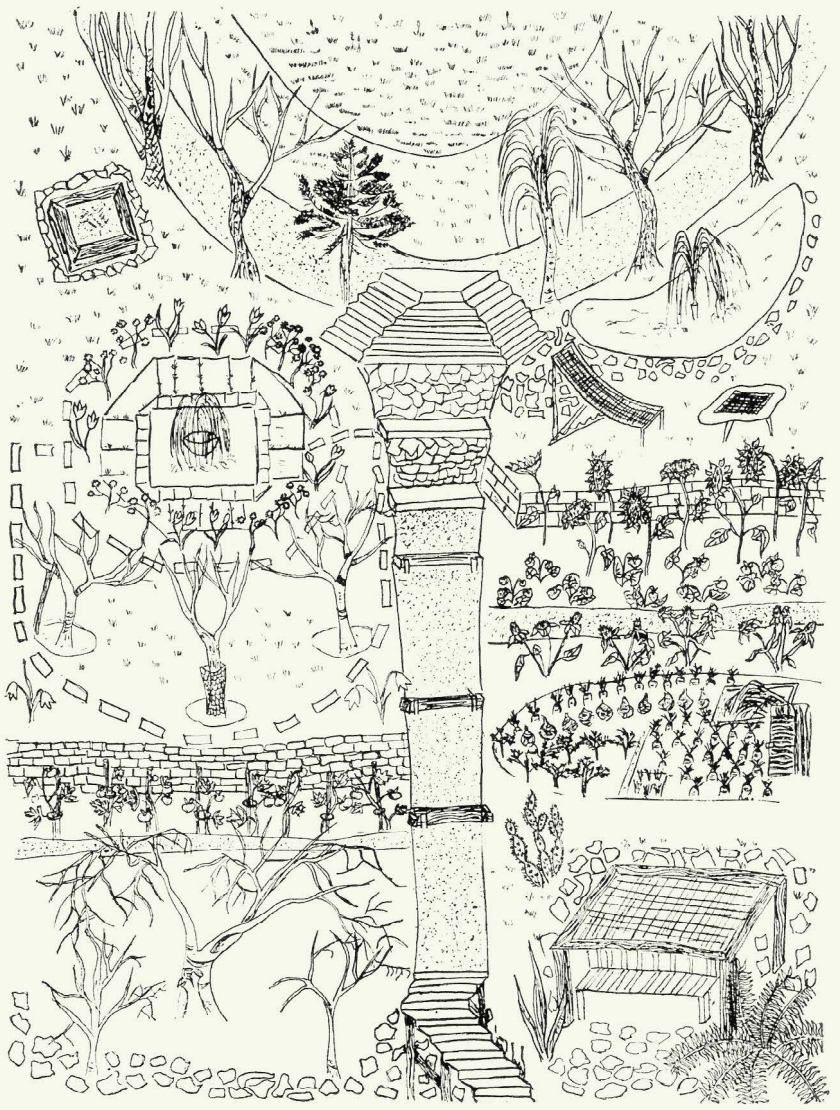
„Was für einen Garten wünscht ihr euch?" So fragten wir die Kinder der Mittelstufe (13—14 Jahre alt) in drei höheren Schulen in München, Stuttgart und Worms. Hier bringen wir einige der Wunschträume und bedauern nur, unsern Lesern nicht die köstlichen Zeichnungen der ganzen Klassen zeigen zu können. Besonders aufschlußreich ist dabei, wie man auf allen Bildern die Heimatlandschaft der Kinder spürt: Die Stuttgarter zeichnen lauter steile Hanggärten, wie sie sie in ihrer Hügelstadt vor Augen haben; bei den Münchener Gartenvorstellungen taucht häufig das Alpinum, kühn oder liebevoll gestaltet, auf. Wir sahen auch Federzeichnungen der Schüler von Sonnenblumen; sie geben das Wesen dieser Pflanze so erstaunlich wieder, daß wir sie als Dreingabe erbaten.

Ein Münchener Kunsterzieher, Oberstudienrat Alfred Zacharias, dem wir auch die kleinen Holzschnitte unseres Glückwunschblattes verdanken, war freundlich bereit, uns einiges aus seiner Erfahrung über das Gestalten der Kinder und über die vorliegenden Blätter zu erzählen.

Den Lehrern und Schülern der drei Schulen, die unsere Anregung zu diesem Gartenbildwettbewerb freudig aufnahmen, danken wir auch hier herzlich.

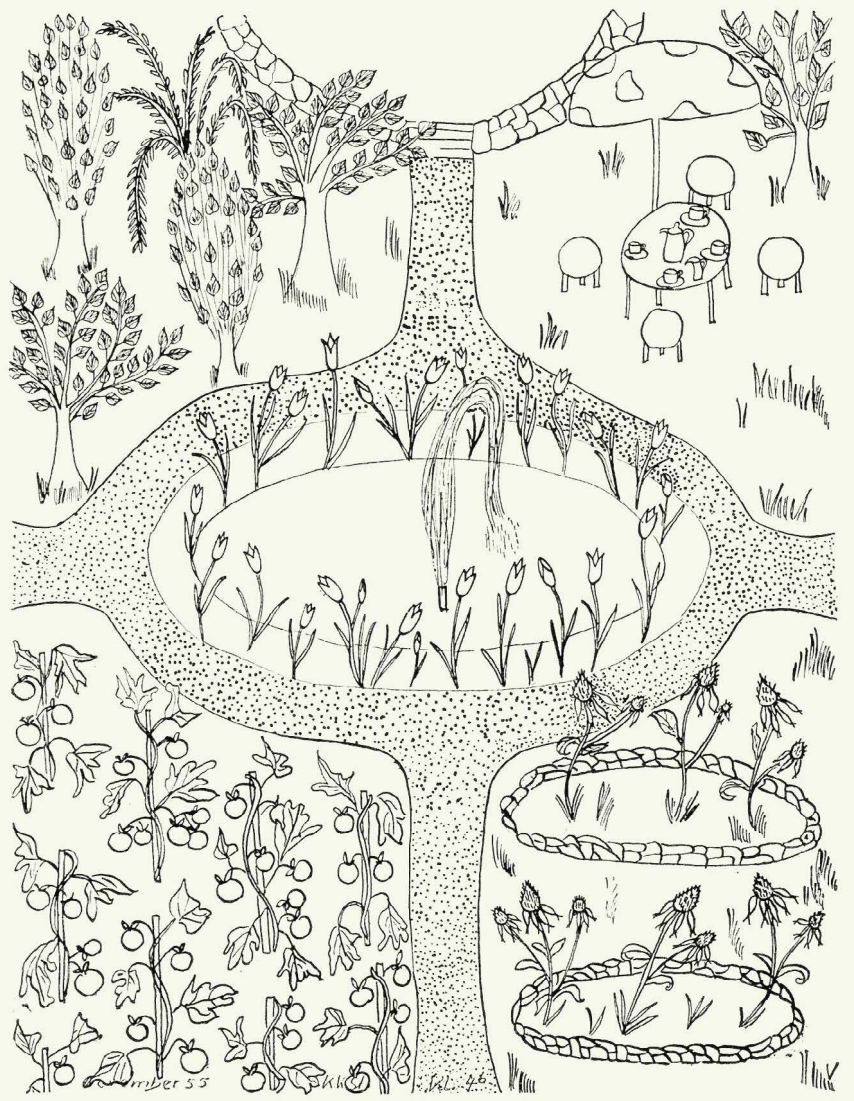
Schriftleitung





Zeichnungen von Rose Aichele und Gudrun Illenberger, Königin-Katharina-Stift, Stuttgart. Lehrer: Wolfgang Zeller.

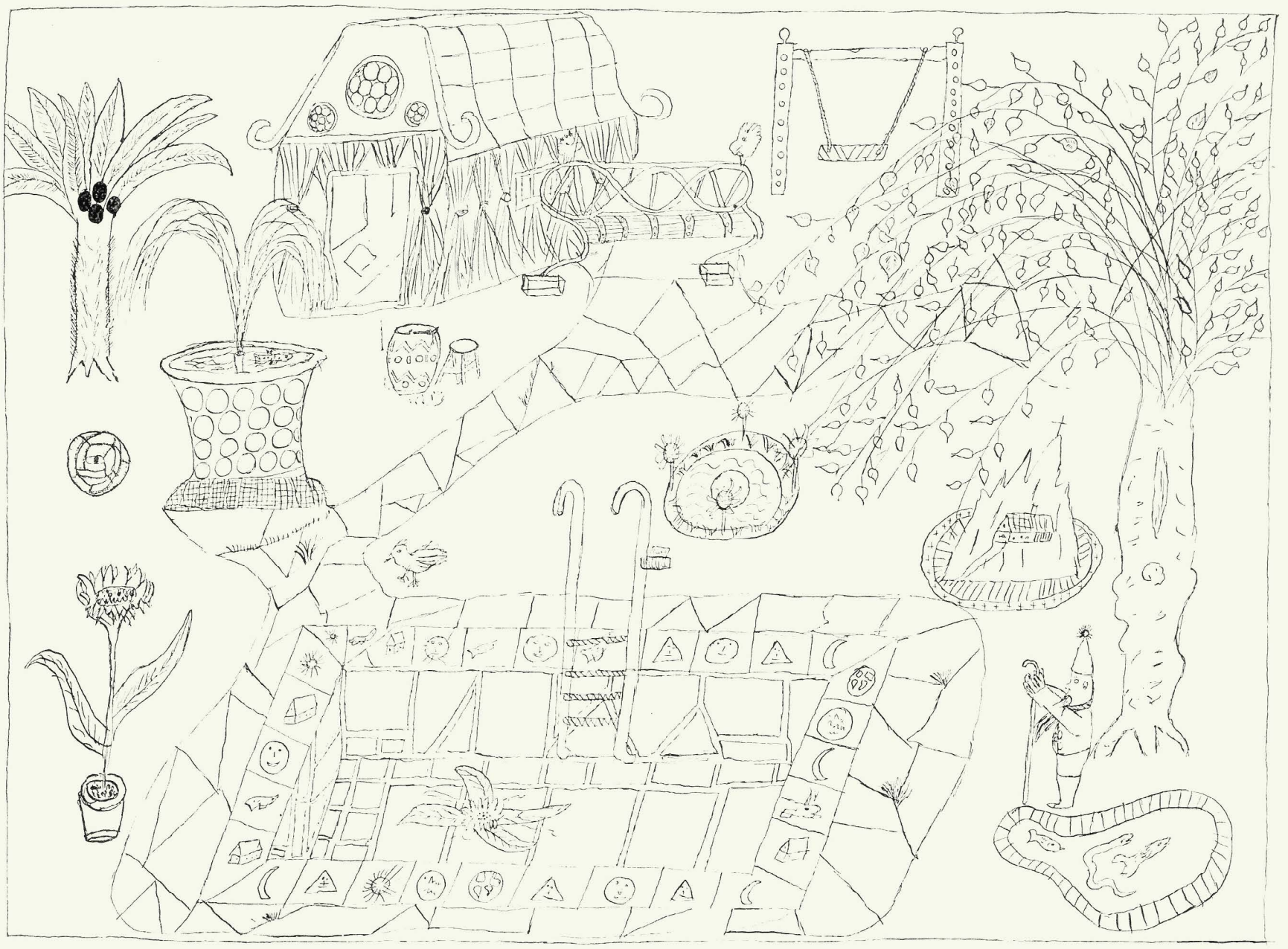
Rechts: Zeichnungen von Peter Stangl und Eberhard Schroeder, Ludwigs-Oberrealschule München. Lehrer: Alfred Zacharias.
Sonnenblumenzeichnungen auf Seite 1 von Peter Schlesinger, Eberhard Schroeder, Gerhard Federl aus derselben Schule.

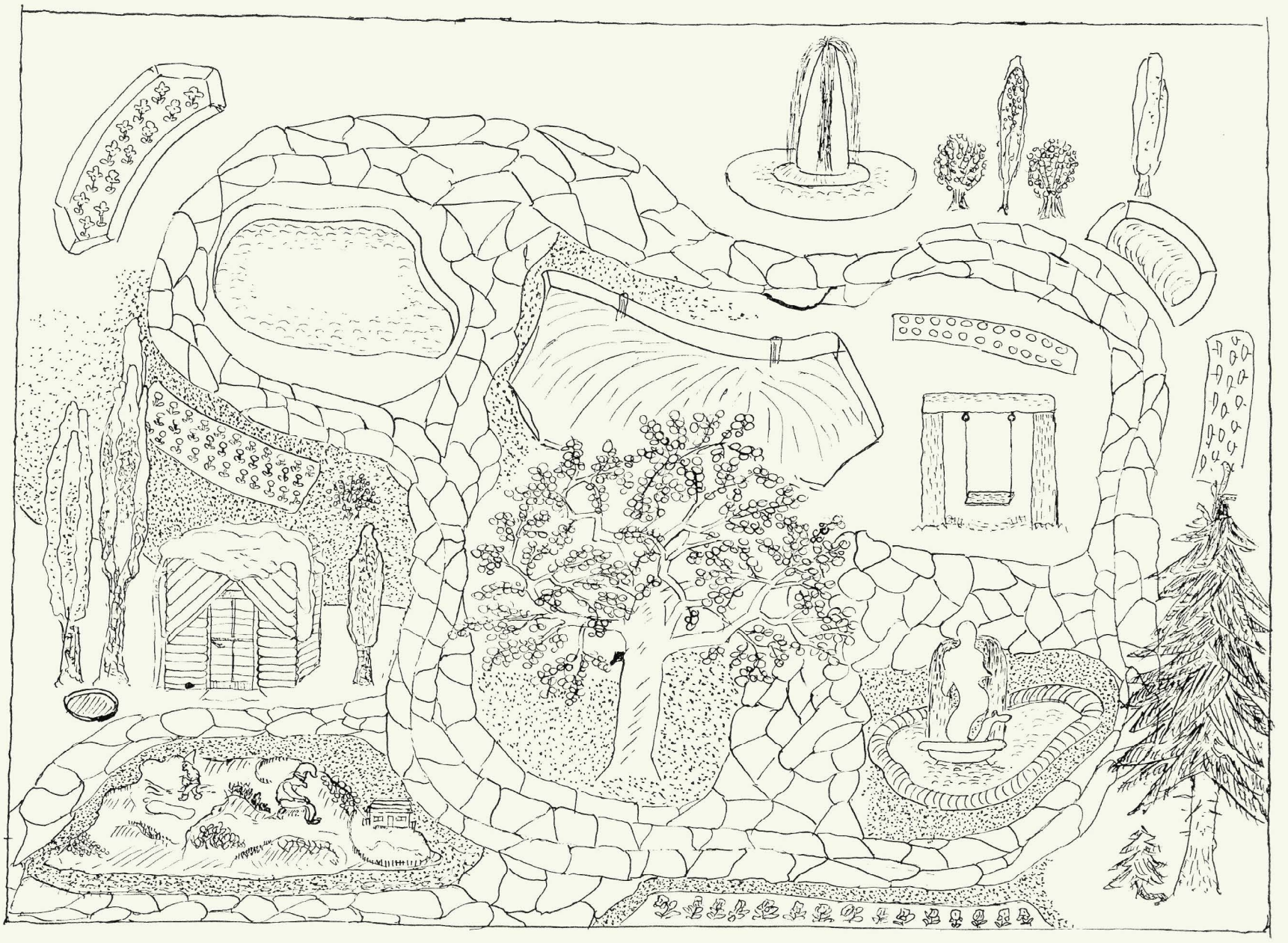


Im modernen Kunstunterricht lernen die Schüler unbefangen jedes Stück „Welt" zu zeichnen oder zu malen, was man auch an sie heranbringt. So sehr sie sich um Realität bemühen, geben sie nicht ein optisch getreues Abbild der Dinge, die Kinder formen vielmehr aus der inneren Treue ihrer eigenen Welt, sie stellen ein neues Bild auf, ihres, und damit ein echtes Bild. Wer diese Arbeiten nach der Richtigkeit von Perspektive oder Proportion bemessen würde, ginge daran vorbei. Solche Zeichnungen sind viel stärkere Aussagen ihrer Urheber; Erlebnisfähigkeit und Phantasie, wie Beobachtung und Klarheit der Darstellung sprechen sich darin aus; jedes Bild gibt dem Erzieher Aufschlüsse über seinen Schüler in manchem Bereich. Immer aber ist ein solches Zeichnen und Malen ein freundliches Tun und soll ein freudiges Gestalten sein; es fordert kein starres Lernen, es erwartet nur die Ehrlichkeit und die Bereitschaft der Schüler. Und darin hat es noch nie vergeblich gewartet.

Heute nun war es ein Garten, so wie die meist Vierzehnjährigen sich einen wünschten, Geld und Größe spielten keine Rolle. Und, wurde gesagt, für die Ausführung gibt es Gartenarchitekten, die aus den Zeichnungen sehen, wie man es noch schöner machen kann, welche die Handwerker bestellen und die Steine für Terrassen und Wege alle kennen und die Firmen, welche gut liefern. Aber was ein jeder in seinem Garten haben will und wohin, das soll er jetzt mit Feder und Tusche gleich auf sein Blatt hinzeichnen. Und so geschah es.

Hier sind nun einige Blätter aus den Arbeiten ganzer Klassen abgebildet; sicherlich die besten Arbeiten davon, doch gibt es noch viele andere, die auch schön sind. Sie stammen aus Schulen mancher deutschen Landschaft und sind in ihrem Ausdruck, in ihrem zeichnenden Erzählen so verwandt einander, als wären diese Buben und Mädchen in einem Zeichensaal nebeneinander gesessen. Und hätten französische, italienische, englische, ja Kinder aus aller Welt mitgezeichnet, im Grunde hätten sie in diesen von ihnen gezeichneten Gärten eine allen verständliche und gemeinsame Sprache in den Phantasien ihrer blühenden Gärten gesprochen. Zu dem Blick auf diese unscheinbaren Kinderzeichnungen hier mag ein Gedanke über die Kraft des Bildes aufkommen, und vielleicht noch einer: über die Weite heutiger Kunsterziehung in den öffentlichen Schulen.





Zeichnung von Klaus Mümpfer, Naturwissenschaftliches Gymnasium Worms. Lehrer: Wilhelm Baier.

Schaue ich mir die Blätter an, wie klar sind die Gärten der schwäbischen Mädchen: der tulpenumstandene Springbrunnen in der Mitte; der Kiesweg schafft Gevierte, Zierbäume, die makellose Tomatenzucht, und der Kaffeetisch ist gedeckt! Übersichtlich ordnet die Terrassentreppe des anderen Blattes die gezeichnete Vielfalt dieses Gartens, zeitlos im Bilde festgehalten erleben wir das ganze Gartenjahr: Tulpen und Frühjahrsblumen am Wasserbecken, die Tomaten reifen, die Sonnenblumen blühen, indes die Bäume winterlich das Laub abgeschüttelt haben.

Verschlungener sind die Gartenwege auf den Zeichnungen der Münchener Buben. Da träumt es sich zwischen geschmücktem Schwimmbecken und Gartenzwerg hin bis zum exotisch anmutenden Häuschen, vom Miniaturgebirge mit der Alm bis zu den die Kokosnüsse tragenden Palmen. Fußball und Kinderschaukel machen diesen genüßlichen Garten noch brauchbarer. Wundert man sich, daß in diesem reichlich mit Plattenwegen bestücktem Gartenland für die Blumen nur die Topfpflanze übrigbleibt?

Man kann in allen diesen Gärten mit den Augen spazieren gehen, und das ist die oben gerühmte und geforderte Klarheit und Realistik dieser Arbeiten. So kann man auch im Garten der wassersprudelnden Nixe wandeln, vielleicht auch den hier ein wenig melancholischen Gartenzwerg besuchen. Ein übersichtlich fertiger Plan ist der Wormser Garten. Er kann gleich ausgeführt werden, der Urheber weiß genau, was er will und was er braucht. Er hat auch jeden Stein seiner Wege bezeichnet. Sein Garten trennt Sachlichkeit und Romantik; noch wenn man die gemütliche Rundbank um den großen Baum umschritten hat, kann man sich entscheiden, ob man den Weg zu den Wasserkünsten oder zu den Turngeräten und dem Sandhaufen nehmen will.

Was mich bei allen Gärten, auch den hier nicht abgebildeten Zeichnungen gewundert hat, ist die große Liebe zu den Plattenwegen und das Fehlen der Obstbäume. Es sollte auch kein Nutzgarten gezeichnet werden, sondern der behagliche Wohngarten, und das ist auch schön gemacht worden. Mir war es in der Jugend im Garten aber am behaglichsten direkt auf der Wiese unter den Apfelbäumen, ohne Liegestuhl.

OSWALD SAUER / ERFAHRUNGEN MIT FREILAND-TERRARIEN

Die Beziehung zum Tier ist für den heutigen Menschen ebenso auffrischungsbedürftig wie die zur Pflanze. Bei vielen bricht sie immer wieder durch als naturbedingte Regung. Erfreulich sind solche Regungen immer, denn sie geben Kontakt mit der Natur, von der wir in vieler Hinsicht mehr als zuträglich abgerückt sind.

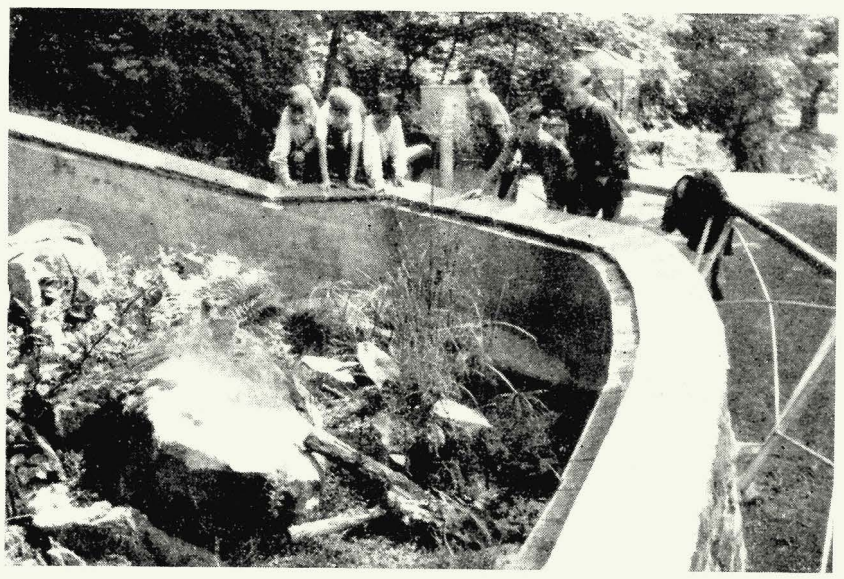
Meist sind es Haustiere oder Stubenvögel, die unsere Liebe finden, seltener ist es die große und kaum weniger interessante Klasse der Reptilien, denen der Weg in menschliche Behausungen und Gärten offen steht. Es herrscht leicht ein vorurteilsvoller Abscheu vor den „Kriechtieren", vor den Schlangen und Eidechsen, Fröschen und Kröten, Molchen und Salamandern. Dabei sind aber gerade sie bei näherem Vertrautwerden sehr anregende und zudem äußerst anspruchslose Lebewesen.

Es wäre in jedem größeren Hausgarten oder ähnlichem Gelände möglich, solche Tiere ohne die üblichen Gitterkäfige und Glaskästen zu halten, in denen sie ja doch nur ein zweifelhaftes Dasein führen. Je mehr Bewegungsfreiheit wir dem gefangen gehaltenen Tier geben, um so natürlicher werden sich seine Lebensregungen abspielen.

Im Kasseler Botanischen Garten wurde vor nunmehr fast zwei Jahren eine solche Anlage geschaffen, und zwar für drei verschiedene Tiergruppen: Schlangen, Eidechsen und Lurche. Hier war es die Aufgabe, speziell der Jugend diese Tiere nahezubringen. Wie sich mittlerweile erwies, zeigen aber die Erwachsenen auch regstes Interesse. Die Anlage sollte so kostensparend als möglich sein; deshalb kamen nur anspruchslose Tiergruppen in Betracht, die sich unserem Klima leicht anpassen. Es wurde eine Auswahl von heimischen und südeuropäischen Kriechtieren und Lurchen getroffen, und zwar nur solche, die sich gegenseitig nicht beunruhigen oder gar vertilgen. Unter normalen Bedingungen kann man folgende Arten vergesellschaften: Lurche, d. h. Frösche, Kröten, Unken, Salamander und Molche, außerdem alle Schlangenarten mit europäischen Sumpfschildkröten und die Eidechsen mit Blindschleichen und griechischen Landschildkröten.

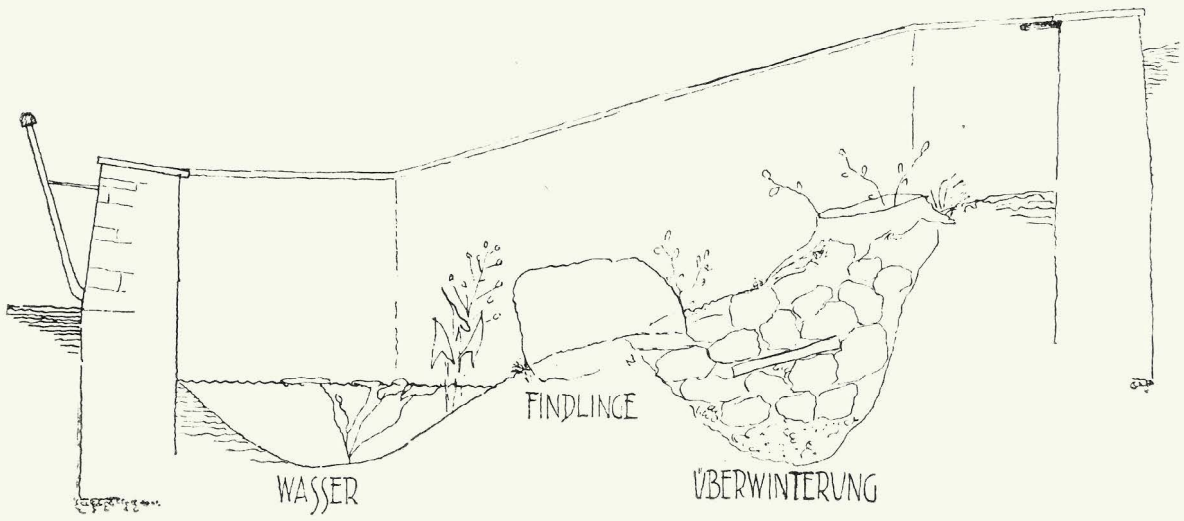
Die Größe des Terrariums richtet sich ganz nach den räumlichen Möglichkeiten, sie sollte aber im Minimum 10—15 Quadratmeter betragen. Besonders vorteilhaft ist die Lage auf einem warmen Südhang oder in einer geschützten Mulde. Man errichtet beim Bau aus Bruchsteinen oder Beton eine Umfassungsmauer, die bis in frostfreier Tiefe reicht, so daß die Mauer von außen gar nicht wesentlich in Erscheinung tritt. Nur nach innen muß sie die erforderliche Höhe aufweisen, um das Entweichen der Tiere zu verhindern. Sie kann außen mit Naturstein verblendet und oben mit Abdeckplatten versehen werden; innen aber muß sie unbedingt senkrecht geführt und glatt verputzt sein, damit die Tiere keinerlei Halt daran finden. Die lichte Höhe im Innern kann bei Lurchen mindestens 60 cm, bei Schlangen vier Fünftel der Körperlänge des größten Tieres betragen. Entlang einer Wasserfläche kann die Umgrenzung niedriger gehalten werden, da vom Wasser aus eine geringere Absprungbasis vorhanden ist. Als zusätzlicher Schutz wird am Innenrand der Mauer unter der Abdeckplatte ein Glasstreifen angebracht, der nur von oben her mit Metallhaken gehalten wird und jeden Fluchtversuch vereitelt; vorausgesetzt allerdings, daß er überall gut anschließt und keine Spalten offen läßt, die den Tieren Halt bieten könnten. Wer ein Übriges tun will, kann die Mauer auf der Innenseite im oberen Drittel noch etwas überneigen lassen. Eine Abdichtung der Grubensohle ist nicht erforderlich. Aus der Abbildung ist ersichtlich, daß bei den Terrariengruben im Kasseler Botanischen Garten eine gefällige Form und die günstige Hanglage beim Betrachter kaum das Gefühl aufkommen lassen, die Tiere in Gefangenschaft zu sehen. Allerdings war es hier notwendig, Schutzgeländer anzubringen, um das Publikum und insbesondere die Kinder etwas abzuhalten.

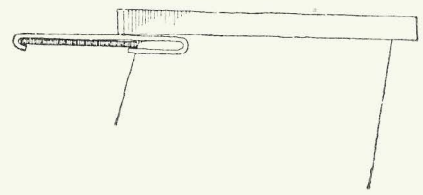
Haltung und Pflege der Tiere ist verhältnismäßig einfach. Es muß vor allem regelmäßig für Frischwasser gesorgt werden, wenn nicht ein Wasserbecken vorhanden ist. Bei Lurchen und Schlangen ist dies ohnehin vonnöten. Im Lurchebecken muß



Aufmerksame Beobachter am Schlangenterrarium

Das Terrarium im Rohbau



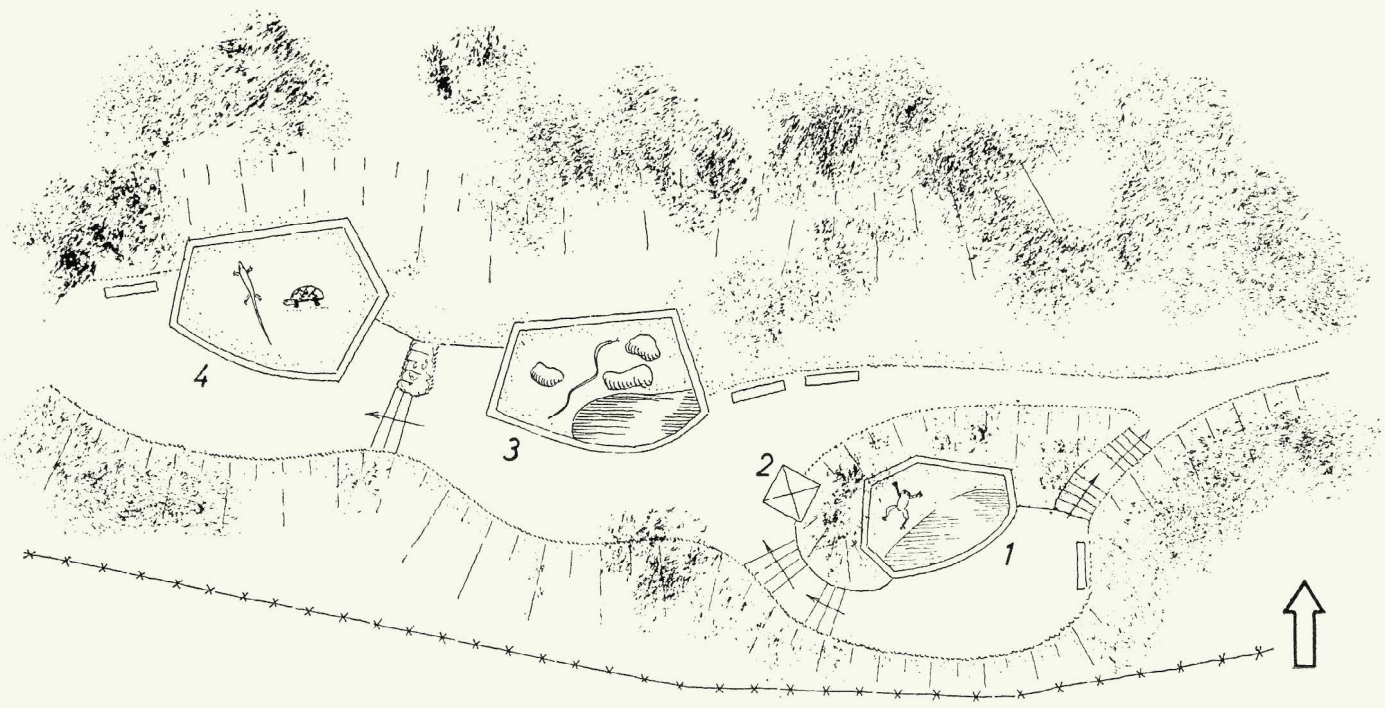


Der Glasstreifen ist 12 cm breit. Die Messingbügel sind aus 5-mm-Messingdraht gefertigt und gleich beim Mauern unterhalb der Abdeckplatte mit eingelassen.

Querschnitt durchs Freiland-Terrarium.

das Wasser zudem so tief sein, daß die Tiere frostfrei überwintern können. Nach Zufrieren des Wassers muß das Eis stets offengehalten bzw. durch Absenken des Wasserspiegels zusätzlich eine isolierende Luftschicht geschaffen werden. Die Überwinterung der meisten Reptilien kann bedenkenlos im Freien erfolgen, man muß nur im Terrarium eine mindestens einen Meter tiefe Überwinterungsgrube vorsehen. Die Grubensohle muß über dem Grundwasserspiegel liegen und absolut wasserfrei sein; sie wird mit körnigem Sand, Feinboden, Moos und Steinen lagenweise ausgefüllt und je nach Belieben noch mit Holzstücken, Drainageröhren und dergleichen versehen. Während der Frostperioden kann man einen zusätzlichen Schutz durch eine trockene Laubpackung geben, die man gegen Nässe mit Dachpappe abdeckt. Auf diese Weise wird man seine Schützlinge gut durch den Winter bringen, obwohl gewisse Ausfälle immer unvermeidlich bleiben dürften.

Die Fütterung ist eigentlich recht einfach. Es macht einer Schlange oder Schildkröte wenig oder gar nichts aus, einmal wochenlang zu hungern und dann wieder bei passender Gelegenheit Nahrung über die Maßen zu sich zu nehmen. Während des Winters wird überhaupt kein Futter benötigt; nur ist zu beachten, daß die Tiere in einem guten Futterzustand in den Winter gehen. Haben sie den Winter gut überstanden, tritt eine Krise ein, in der sich erweist, ob die Tiere noch kräftig genug sind, frische Nahrung, für die reichlich gesorgt werden muß, zu sich zu nehmen. In diesem Stadium gehen auch in der freien Natur viele Tiere an allgemeiner Körperschwäche zugrunde. Während des ganzen Sommerhalbjahres muß außerdem allen Tieren in regelmäßiger Folge Vigantol verabreicht werden. Lurche und Eidechsen fressen überwiegend Insekten, Regenwürmer und Kerfen, die man leicht fangen oder durch Köder anlocken kann. Ein in die Erde eingesenkter Blumentopf mit altem Fleisch, mit Drahtgaze überdeckt, tut hier das Seine. Es ist recht amüsant anzusehen, wie die Tiere im Kreis herumsitzen und die leichtsinnig herankommenden Fliegen wegschnappen. In der Nacht kann man außerdem bei Lurchen eine ebenso eingelassene Locklampe aufstellen, um auch den nachts auf Nahrungssuche gehenden Arten, wie Kröten und Salamandern, eine Futterquelle zu bieten. Außerdem kann man von Fall zu Fall Mehlwürmer geben, die jedoch Leckerbissen bleiben sollten, um die Tiere nicht unnötig zu verwöhnen. Im übrigen dürfte sich in einem großflächigen Terrarium unter freiem Himmel genügend Getier einfinden, welches als zusätzliche Nahrung dienen kann. Es sind dies aller Art Insekten, die in einem entsprechend bepflanzten Terrarium immer zahlreich auftreten. Man kann sogar bei der Bepflanzung den zur jeweiligen Tiergruppe passenden Vegetationstyp wählen und damit auch in dieser Hinsicht die Brücke zur Botanik schlagen, wie dies im Kasseler Botanischen Garten versucht wurde. Die Schlangen fressen Mäuse, Frösche (weniger Kröten), Eidechsen, Blindschleichen, Fische oder Kaulquappen, jede nach Art und speziellem Geschmack. Es gibt allerdings auch Ringelnattern, die auf Erdkröten spezialisiert sind, obwohl diese einen beißenden Saft absondern. Von Giftschlangen



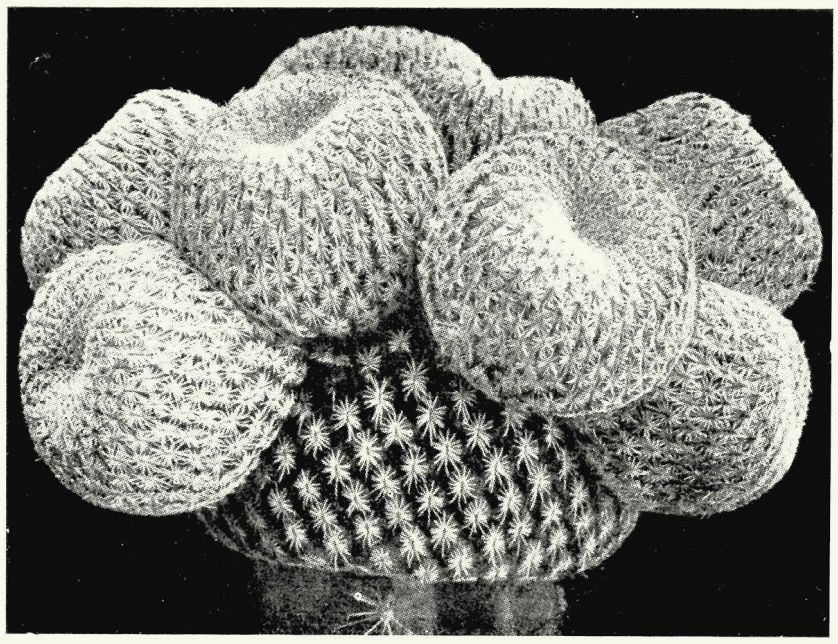
Terrariumanlage für drei verschiedene Tiergruppen im Botanischen Garten Kassel:

1 Lurche
2 Heizbares Glasterrarium
3 Schlangen
4 Eidechsen

Die europäischen Sumpfschildkröten sonnen sich oft stundenlang am Beckenrand, desgleichen vorne eine Natter.

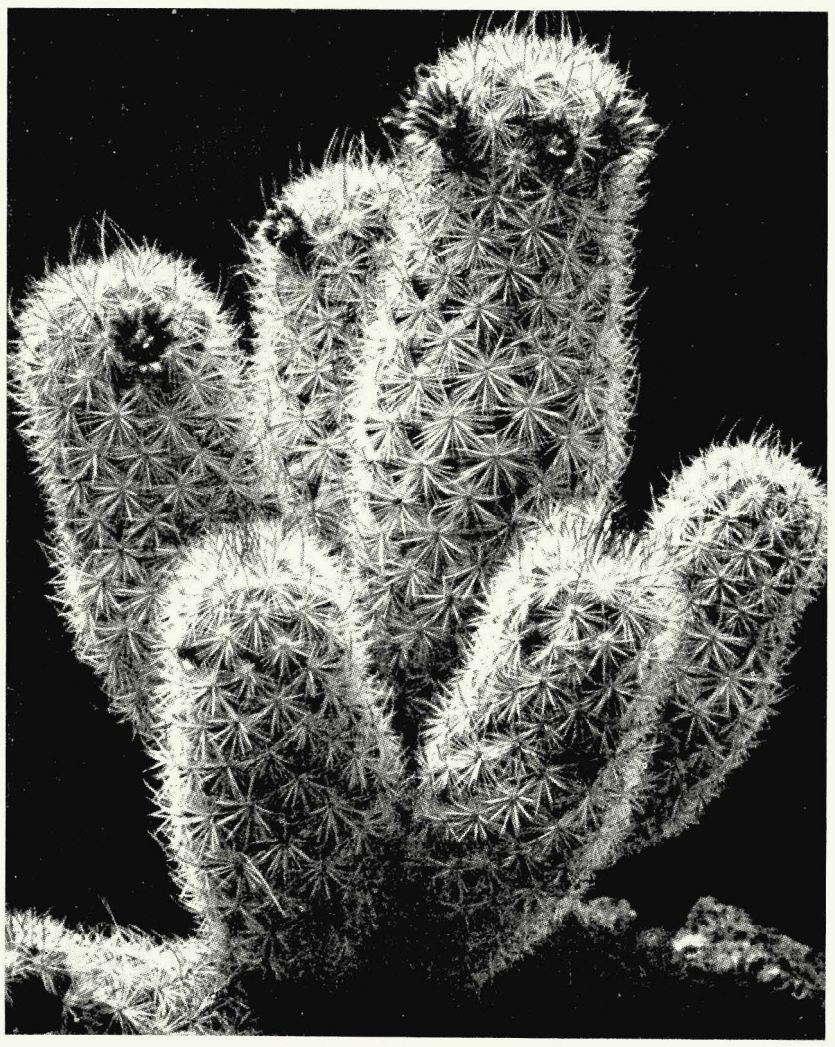
Ein kecker Frosch im Gipfel einer Schneeheide.

Eidechsen liegen gerne gesellig auf warmem Untergrund — aber nicht lange, dazu sind sie zu rege!



sieht man bei einer öffentlichen Anlage zweckmäßigerweise ab. Wohl aber kann man beißende oder zischende, jedoch ungiftige Schlangen, wie Eidechsen- oder Zornnattern, einbringen als eine Art Schreckmittel, um den Tieren etwas Ruhe zu verschaffen, denn gerade die Schlangen finden erfahrungsgemäß beim Publikum den größten Anklang. Die Spannung steigt oft aufs Äußerste, wenn wilde Froschjagden beginnen oder gar zwei Schlangen ein und denselben Frosch an beiden Enden zu packen bekommen haben. Zwar sind diese Szenen grausam anzusehen, aber doch eben naturbedingt.

Schildkrötenarten lassen sich verhältnismäßig einfach halten. Die Landschildkröten ernähren sich überwiegend vegetarisch, sehr gern nehmen sie süßes Obst und dergleichen, während die Sumpfschildkröten ausgesprochene Fleischfresser sind.



Sie reißen ihre Beute unter Wasser grausam in Stücke, und der Futterneid läßt es dabei oft zu erbitterten Kämpfen kommen.

Hier seien nun die Tiergruppen aufgeführt, die sich im Kasseler Terrarium als Gemeinschaften bewährt haben. Die Gruppe der Lurche umfaßt sämtliche Molche (Bergmolch, Kammolch, Fadenmolch, Teichmolch), alle Froscharten (Wasserfrosch, Grasfrosch, Laubfrosch), Feuersalamander und an Kröten die Kreuzkröte, Geburtshelferkröte, Erdkröte und Knoblauchskröte und schließlich noch die bei uns beheimateten Unken (Gelb- und Rotbauchunke). Diese Tiere sind am lebendigsten bei feuchtwarmem Wetter und besonders interessant durch den vielseitigen Ablauf ihrer Lebensvorgänge, den Wechsel vom Wasser- zum Landleben, vom Kiemen- zum Lungenatmer und dergleichen. Es ist deshalb zweckmäßig, hier Sonne und Schatten gleichermaßen zu verteilen, was durch eine entsprechende Bepflanzung leicht erreicht werden kann. Außerdem ist es vorteilhaft, eine kleine Strahldüse einzubauen, die eine laufende Beregnung ermöglicht, welche die Beweglichkeit der Tiere auch bei trockenem Wetter erheblich anregt. Bei den Schlangen wurden neben den bei uns beheimateten Ringelnattern, Würfelnattern, Schling- und Zornnattern auch einige südeuropäische Arten, zumindest über Sommer eingebracht, wie die Äskulapnatter, Leopard-, Treppen- und Eidechsennattern. Sie alle sind äußerst unterschiedlich in ihrer Art, oft schön gezeichnet, lebhaft und interessant. Die arteigenen Gewohnheiten sind bald herauszufinden, die Kletterlust (Äskulap- und Treppennatter), die Vorliebe für bestimmte Plätze oder gar Pflanzenarten, bei denen sie sich immer wieder einfinden, das Kriechen, Schwimmen und alle sonstigen Vorgänge. Eine dalmatinische Schleichenart wurde ebenfalls hier eingesetzt, die in Größe und Aussehen den Schlangen gleichkommenden Scheltopusik. Sie hat den letzten, gar nicht günstigen Winter erstaunlicherweise im Freien in der Überwinterungsgrube durchgehalten. Zusammen mit den Schlangen sind europäische Sumpfschildkröten untergebracht, die gern am Rand des Wasserbeckens träge in der Sonne sitzen und dabei ihre schöne, gelbe Punktzeichnung sehen lassen. Sie können über Winter im Freien bleiben, wo sie sich auf dem Grunde der Gewässer im Schlamm verkriechen und dort sogar vorübergehendes Einfrieren überdauern.

Das dritte Terrarium birgt die munteren Eidechsen, die als die intelligentesten und temperamentvollsten Reptilien gelten dürfen. Prächtige grüne Smaragdeidechsen, italienische Mauereidechsen, heimische Zaun- und Bergeidechsen und verschiedene südeuropäische Arten, die sich leicht bei uns über Sommer halten lassen, sind hier vereint. Dazu kommen heimische Blindschleichen und griechische Landschildkröten, die allerdings frostfrei überwintert werden müssen, sie vertragen nicht einmal Temperaturen unter 4 Grad Wärme besonders gut.

So bietet ein Freilandterrarium bei relativ geringen Unterhaltskosten eine schöne Möglichkeit, die Tierwelt und gerade die sehr zu Unrecht gehaßten Reptilien zu beobachten. Ihre Lebensweise, ihr Gebaren, alle ihre Bewegungen sind von derartiger Vielfalt, daß unser Interesse und Verständnis für diese Tiergruppe staunend wächst, je mehr wir uns ihr widmen. Naturnahe Anschauung, in so eindrucksvoller Weise vermittelt, wird hier wie überall beitragen zur Freude am Leben und am lebenden Wesen.

LYSANDER FISCHER / **ADALBERT STIFTER, DER KAKTEENFREUND**

Ein Nachklang zu seinem 150. Geburtstag

Peter Rosegger erzählt von einem Besuch bei Adalbert Stifter im Sommer 1867, wie der alternde Dichter — „die Silberfäden in seinem Backenbart und in den Locken des Hauptes", ein 62jähriger kränkelnder Mann — bei niedergelassenen Fensterrollen vom Sommer zu sprechen anhub, und schließt dann: „Nie zuvor auf meinen einsamen Wegen habe ich die Natur in solcher Schöne geschaut als hier in der Stube des alten Mannes, dessen Worte mich wie ein Zauberglöcklein in den Traum wiegten."

Ja, der große Freund alles natürlichen Wachsens und Gedeihens im einzelnen wie im ganzen der Schöpfung Gottes, bei Pflanze, Tier und Mensch, der Lehrer der Menschen und sonderlich des einfachen Volkes, der auch in den politischen Stürmen seiner Zeit aufrecht geblieben, ein echtes Kind der Wald- und Gebirgsnatur seiner Heimat, des Böhmerwaldes, an dem kein Falsch sein konnte, er hatte die Muttersprache der Schöpfung selbst zu sprechen gewußt. In seinen Meisterschilderungen der wildwachsenden Landschaft wie auch der gärtnerisch behüteten und verwandelten Natur läßt er den Leser das Leben und Weben zwischen Waldes- und Menschenwelt nicht nur in tausend feinen Stimmungen belauschen, sondern unvermerkt führt er uns, während wir mitten auf den stillen Pfaden seiner Wanderungen uns befinden, in die geheimnisvollen Zusammenhänge zwischen den organischen und den sittlichen Kräften ahnungsvoll ein. Er lehrt uns das „s a n f t e G e s e t z" der Schöpfung in Natur und Geschichte erkennen, nach dem, trotz allen dämonischen Widersachertums, die Himmlischen auf Erden alles regieren und auch der Mensch in seinen sozialen Schranken, wenn er nur darnach zu leben sich ernstlich bemühen würde, glücklich zu leben vermöchte.

Einer der liebenswürdigsten Züge aber an dem hohen Bild

Aus dem Exotischen Garten in Monaco, über den wir demnächst berichten.

Links oben: Mamillaria micromeris. Die kleine Felsenpflanze aus Texas ist ganz bedeckt mit dicht anliegenden, feinen, kreidigweißen Stacheln.

Links unten: Mamillaria leona, eine zylindrisch wachsende Art aus Texas. Jede Areole trägt gegen vierzig dicht ineinander verwobene Stacheln.

Cereus aus dem 1708 erschienenen Gartenwerk „Nürnbergische Hesperiden" von Johann Christoph Volkamer.

Opuntie nach Munting, 1606. Die „Indische Feigen-Tuna" wurde zum ersten Mal in einem 1576 erschienenen Pflanzenbuch abgebildet.

der Persönlichkeit Adalbert Stifters, nicht einer gewissen biedermeierlichen Behaglichkeit entbehrend, ist seine leidenschaftliche Liebe zum Wunderreich der Kakteen. Stifter ist sozusagen das klassische Beispiel des Kakteenfreundes, wie ihn uns Karl Spitzweg in seinem bekannten Bilde so köstlich milieugetreu gemalt hat. Belauschen wir darum den Dichter, der uns in der Vorrede zu seinen „Bunten Steinen" so viel Tiefes und Herrliches über das Walten des „sanften Gesetzes" der Schöpfung zu sagen wußte, bei seinen besonderen Schützlingen und stacheligen Lieblingen!

Als Carl von Hippel, um Stifter, den berühmt gewordenen priesterlichen Verkünder des Naturevangeliums, besonders zu ehren, ihm sein Buch „Die Pflanzenwelt in ästhetischer Bedeutung" gewidmet hatte, antwortete ihm in herzlichem Dankempfinden der Dichter noch kurz vor seinem Tode:

Linz, 15. November 1867

„. . . Ich habe Ihr Buch schon wie einen Steckbrief zu Bäumen mitgenommen und freue mich kindlich der Vergleichung und des Zusammentreffens . . . Ich sage Ihnen den innigsten Dank, daß Sie dieses Buch geschrieben haben. An mir haben Sie einen andächtigen Leser gefunden. Ich habe ein Herz für Gottes Herrlichkeit in der Natur. Seit fünfzehn Jahren bin ich Kaktuszüchter, und Sie ahnen kaum, von der märchenhaften Schönheit ihrer Blumen abgesehen (nicticalus, Uranus, haexedrophorus), was für wunderbare Gefühle es mir oft gab, wenn ich die Unendlichkeit der Mannigfaltigkeit und Schönheit der Stacheln an einigen hundert Arten mit der Lupe durchmusterte . . ."

Kein Wunder, daß der also kakteenbegeisterte Mann seine Nachtruhe opferte, wenn es galt, das um diese Stunde sich vollziehende Blütenwunder besonderer Exemplare von Kakteen zu erleben.

Baronin Amélie von Handel, geb. Gräfin Deroy, erzählt uns diese so köstliche Erinnerung, die wie ein in Worten gemaltes Pendant zu unserem bereits erwähnten Kakteenfreund von Carl Spitzweg anmutet: „Stille Nacht im stillen Linz, jedermann in Schlaf versunken. Zwei Uhr mags gewesen sein. Da wird an unserer Tür Sturm geläutet. Mein Mann öffnet das Fenster. Stifters Stimme tönt herauf: Sag' deiner Frau, daß der größte Kaktus (nach seinem botanischen Namen habe ich nie gefragt) aufblüht! Kommt! — Ich war schneller fertig als mein Mann, Stifter wartete auf mich, wir rannten durch die dunklen Gassen. Seit Tagen hatte die geschlossene Knospe des Kaktus uns beschäftigt wie ein Geheimnis. Nun stand die Pflanze auf dem Tische, von Lichtern umringt, wie auf einem Altare. Gottlob, auf uns zwei hatte sie gewartet! Mein Mann kam ein bißchen zu spät, denn nun spalteten sich die Blätter, erst ein ganz klein wenig, dann von Minute zu Minute mehr, dann quollen rotgoldene Staubfäden aus dem Kelche, die Knospe war Blume geworden. Die Blume war wunderbar schön, und wir staunten sie an; aber der ersten Regung des Werdens, dem Sichöffnen der Knospenlippen, hatten wir atemlos gelauscht, als könnten wir sie hören, die Stimme der Natur.

Stifter hatte eine große Sammlung von Kaktussen. Manchmal dachte ich, seine Vorliebe für diese kristallisierten Pflanzenformen in stachligem Gewande ergänze ihm etwas allzu Weiches in seiner Seele . . ."

Ja, unser liebenswürdiger Dichter und Kakteenzüchter stand diesen Sprößlingen einer fremden Kinderstube Floras so nah, daß er zuweilen vergleichsweise Zuflucht zu ihnen nahm,

wenn er irgendein tief innerliches Empfinden jemandem anschaulich mitteilen wollte:

Der 27jährige schon an die frühgeliebte, leider nicht heimgeführte Franziska Greipl (Wien, 24. 9. 1834): „Du, wo ist die? — — — die Deine Geliebte und Dein Freund zugleich ist? Die durch unsere Donnerwetter schiffet, an unsern Gletschern sich nicht spießt, an den wackern Stachelgewächsen, Kaktis und Aloen, sich nicht zerreißt (die doch so süß blühen) . . ."

Und an den Freund, Sigmund Freiherrn von Handel, über die gestrandete Liebesgaleere (Wien, 24. 6. 1836): „Meine himmelschönen Ideale der Frauenliebe sind elend hin . . . Selber alle Afterwüchse jener Wollustpoesie, zu deren Kelch ich griff, waren doch nur dumme Wülste an demselben Kaktus, an dem die wunderbare Glutblume hätte blühen und leuchten können . . ."

Der große deutsche Meister der Erzählkunst, der wiederholt und sorgfältig an seinen Manuskripten besserte und feilte, vielleicht liebte er auch seine Kakteen und widmete sich ihnen um ihrer bewundernswerten geometrischen Konturen willen, war er doch wie Goethe ein Augenmensch, viele Jahre überzeugt, er wäre zum Maler vorausbestimmt.

Und in der Tat, Stifter, der in der Gärtnerei und im Feldbau schöne praktische Kenntnisse besaß, in der Wirtschaft, besonders der Pferdewartung, beschlagen war, er galt auch den Fachleuten als vielerfahrener Kakteenzüchter. Freund Heckenast, seinem Verleger, sagt er humorvoll, daß er schließlich auch noch über Kakteen schreiben müsse. Hekkenast macht er auch auf zwei Koryphäen in der Kakteenzucht aufmerksam. Da er den guten Freund aber doch nicht als Vermittler seines Wissenstriebes darüber für geeignet hält, möchte er am liebsten selber nach dem damaligen Mekka der Kakteenzüchter, nach Leipzig reisen. Die eine der beiden Größen in der Pleißestadt ist Ferdinand Senke, der außerdem nebenbei noch 50 000 Kamelien hat: „Lassen Sie nur Senke fleißig reden, und merken Sie sich manches. Senke kennt mich unter dem Namen Schallers Freund und hat uns im Juli 1856 Pflanzen geschickt. Sollten Sie Förster, der bei Wöller ein Kakteenbuch herausgegeben hat, zufällig sehen, so fragen Sie ihn, ob denn die Ergänzungen nicht bald kommen oder gar ein neues Buch. Ich finde seit 1846 sehr viel Lücken, und es wäre doch ein Elend, wenn ich zuletzt auch über Kakteen schreiben müßte. Senke können Sie sagen, wenn Sie sich das merken können, daß Cereus Dumortieri und Echinopsis Reichenbachiana bei mir diesen Winter eingegangen sind. (Er hat sie unter andern im Juli 1856 geschickt.) . . ."

Jedenfalls bittet er das gekommene Frühjahr dieses selben Jahres 1857 Heckenast bereits weiter: „. . . Pezzoni, mein Wiener Kaktusfreund, sagt, daß in und um Leipzig die erste Heideerde der Welt sei (nach Förster die beste für Kakteen). Nun kommt die Bitte: Suchen Sie mir etwa soviel, als in zehn gewöhnliche Blumentöpfe geht, frisch und ungebraucht zu bekommen; Förster würde wohl Quellen wissen, etwa auch Senke, wenn er will, und senden Sie mir dieselbe in einem Kistchen oder Fäßchen . . ."

Ein späterer Frühlingsgruß an Gustav Heckenast zeigt uns den Linzer Herrn Schulrat Stifter (so 22. 4. 1857): „. . . Die Erholungszeit, die mir von meinem Amte und meiner Schriftstellerei bleibt, bringe ich bei meinen Kakteen zu, die mir täglich mehr Freude machen . . ."

Wer etwa bei Stifter zu Besuch kam, fand ihn bei den Kakteen ausruhen, und sein einstmaliger Schüler, der treue spätere Lehrer nach seinem Ideal, Johannes Aprent, bemerkt einmal vom alternden Stifter: „. . . Hatte man sich in seinem Zimmer zwischen ein paar alten, in der Wiederherstellung befindlichen Schränken, einigen Gartengeschirren, etwa auch über eine Kiste mit Erde für die Kaktus und hinter einer Staffelei hervor bis zu ihm durchgearbeitet und endlich auch seinen Sitz gefunden, was nicht immer gerade leicht war, dann schien es, er habe jetzt nichts mehr zu tun, als zu reden und zu erzählen . . ."

Selbst in seinem bittersten Schmerz, beim Verlust seiner geliebten Mutter, der der fürsorgliche Sohn in tiefster Ehrfurcht huldigte, wußte er, wie er Gustav Heckenast schreibt (Linz, 12. 5. 1858), nichts Besseres: „. . . Meine liebste Beschäftigung und fast mein Trost in dieser Zeit waren meine Kaktuspflanzen, bei denen ich fast immer zu Hause blieb . . ."

DIE ERSTEN ERGEBNISSE DER STAUDENNEUHEITEN-PRÜFUNG

Aus der Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft „Selektion und Züchtung von Blüten- und Schmuckstauden"

Die Mitglieder der Sondergruppe Stauden haben sich verpflichtet, Neuheiten und Neuzüchtungen von Beetstauden bei der Sortenregisterstelle eintragen und durch die Staudensichtungsgärten prüfen zu lassen. Zur Neuheitenprüfung können jedoch auch solche Staudensorten angemeldet werden, die schon im Laufe der letzten Jahre im Handel erschienen sind.

Die Dauer der Neuheitenprüfung ist je nach Staudenart auf 2—3 Jahre festgesetzt. Die Prüfung findet gleichzeitig in den Sichtungsgärten Hamburg, Stuttgart und Weihenstephan statt. Die erforderlichen Pflanzen werden vom Züchter bzw. Verbreiter an diese Gärten geliefert.

Die Neuheitenprüfung ist 1954 aufgenommen worden. Nach Ablauf der ersten Prüfungsjahre liegen nunmehr folgende Ergebnisse vor.

Eine positive Bewertung erhielten:

Aster farreri Berggarten (Z.: P. Peltzer 1953)

Die Sorte liefert gute Schnittblumen. Sie ist langstieliger und großblumiger als die Art. Die Farbe ist ein helles Hyazinthenblau (HCC 40/2—3)*). Die Pflanze erreicht eine Höhe bis 50 cm. Der Blütendurchmesser beträgt 7—9 cm. Die Sorte ist gesund und wüchsig. Blütezeit: Mai—Juni, jedoch etwas früher als die bekannten A. subcoeruleus-Sorten. Die Blühfreudigkeit wird nach 2 Standjahren unbefriedigend und läßt ein baldiges Umpflanzen notwendig werden.

Aster novi belgii Winston S. Churchill (Z.: Gayborder Nurs. 1950)

Diese Einführung aus England hat sich in Deutschland hervorragend bewährt. Die Sorte erreicht eine Höhe von 75—90 cm, wächst sehr gleichmäßig kugelig und zeichnet sich durch robuste Gesundheit aus. Sie blüht verschwenderisch reich mit 4 cm großen, tiefroten (HCC 830) Blüten mit leuchtend gelber Mitte. Die Sorte ist die derzeit schönste rote Herbstaster.

Aster subcoeruleus Sternschnuppe (Z.: Kock)

Der Wert der Sorte liegt in ihrer großen Blühwilligkeit. Sie wird 40 cm hoch und trägt 4—5 cm große amethystviolette (HCC 39/1) Blumen an verzweigten Blütenständen. Die Blütezeit liegt im Juni—Juli.

Astilbe arendsii Cattleya (Z.: Arends)

Diese sehr edle Sorte bringt einen reichen Blütenflor auf starken, langen Stielen hervor. Die Blütenrispe ist sehr elegant gebaut. Ihre Blütenfarbe ist cattleyenrosa (HCC 625/1). Die Sorte blüht spät (August). Sie wächst stark und erreicht eine durchschnittliche Höhe von 100—120 cm. Sie hat

sich als äußerst gesund erwiesen. Der Sorte ist vom Zentralverband ein Wertzeugnis verliehen worden.

Astilbe arendsii Finale (Z.: Arends)

Mit dieser spätblühenden Sorte ist eine Verlängerung des Astilbenflors erreicht worden. Finale ist aus A. arendsii, A. chinensis pumila und A. simplicifolia hybr. entstanden. Die Blütenfarbe ist ein frisches Rosa (HCC 025/2). Die Sorte wird nur 50 cm hoch und hat sich als robust und reichblühend erwiesen.

Astilbe japonica Mainz (Z.: Arends)

Die große Blühwilligkeit und ihre guten Wuchseigenschaften lassen Mainz als eine der besten Astilben-Sorten erkennen. Sie wird 50 cm hoch und wächst gedrungen, ihre Blütenfarbe ist purpurrosa (HCC 30/2 mit 26/2). Die Sorte ist absolut gesund und sehr wüchsig. Sie stellt eine Verbesserung der Sorte Emden dar. Nach Angabe des Züchters ist die Sorte auch zum Treiben geeignet.

Bergenia hybr. Morgenröte (Z.: Arends)

Der größte Wert dieser Neuheit liegt in ihrem zuverlässigen Remontieren von Juni bis September. Die ersten Blüten erscheinen sehr früh im April in leuchtendem Rosa (HCC 29/2). Die Pflanze erreicht eine Höhe von 30 cm. Blütenstand und schönes Laubwerk harmonieren wohltuend.

Chrysanthemum maximum Maistern (Z.: Deutschmann)

Durch die Einkreuzung von Chr. leucanthemum wurde eine sehr frühblühende Sorte erzielt, die auf dem Schnittblumenmarkt große Bedeutung erlangt hat. Die Pflanze wird 40—70 cm hoch. Die Blüten stehen auf straffen Stielen und haben einen Blütendurchmesser von 9—10 cm. Die Sorte blüht sehr reich.

Iberis sempervirens Findel (Z.: Helfert)

Die Sorte bildet ein dichtes, kugeliges Polster von 20—30 cm Höhe und wächst üppig. Die weißen Blüten erscheinen in großer Fülle im April/Mai. Der Flor währt sehr lange und erhöht den Wert der Sorte. Findel kann für Nord-, West- und Südwestdeutschland empfohlen werden. In Bayern ist sie mit Vorsicht zu verwenden.

Lupinus polyphyllus hybr. Sonnenturm (Z.: Kock)

Sonnenturm ist eine starkwachsende Lupinen-Sorte von 100—120 cm Höhe. Ihre Blütenstände erscheinen in großer Zahl. Sie sind 40—50 cm lang, die Einzelblüten zweifarbig, schwefelgelb und hellmandarinrot (HCC 1/2 und 17/2). Gegen Ende der Blütezeit fallen die Pflanzen gern auseinander. Ihre Winterhärte ist gut.

Papaver orientale Bagdad (Z.: Groß)

Der Wert dieser neuen Sorte liegt in ihrem straffen Wuchs. Sie erreicht 100 cm Höhe und blüht reich. Die Blumen haben einen Durchmesser von 10 cm. Die Blütenfarbe ist ein reines Zinnoberrot (HCC 18). Leider zieht die Sorte sehr früh ein; das Vergilben der Blätter beginnt schon gegen Ende der Blütezeit.

Papaver orientale Kalif (Z.: Groß)

Die Blumen stehen auf kräftigen, geraden Stielen. Die Sorte wächst stark, erweist sich als gesund, zieht jedoch sehr früh ein. Die geranium-lackroten (HCC 20) Blumen sind im Durchmesser 11 cm groß und erscheinen sehr reichlich. Die Winterhärte beider Sorten ist sehr gut.

Phlox paniculata Glut (Z.: Schöllhammer)

Eine bemerkenswerte wüchsige, rote Sorte, deren Blütenstände besonders schön gebaut sind. Die Einzelblumen sind fehlerlos geformt und erblühen in feurigem Rot (HCC 824). Die Blütenfarbe bleicht nur wenig aus. Die Pflanzen wachsen kräftig und bilden einen gesunden Busch von 90 bis 100 cm Höhe. Die Sorte bevorzugt einen leichten, durchlässigen Boden. Sie wird an Stelle von Juliglut in das Phlox-Standardsortiment aufgenommen.

Phlox paniculata Pax (Z.: Schöllhammer)

Ein 90—100 cm hoher, sehr wüchsiger und wohlgeformter Phlox mit herrlichen weißen Blütendolden. Die Blüten sind 4 cm groß und erscheinen spät. Pax ist sehr reichblühend und von robuster Gesundheit. Die Sorte wird in das Phlox-Standardsortiment aufgenommen.

Primula pruhoniciana Blütenkissen (Z.: Arends)

Die Sorte zeigt ein kräftiges Wachstum. Das Laubwerk ist gut ausgebildet. Sie blüht reich. Eigentümlich und neu ist die Farbe: Nelkenpurpur mit Lachsschein (HCC 730).

Salvia nemorosa superba Lubeca (Z.: Kock)

Diese Form bleibt niedriger als S. nemorosa superba. Neben ihrer Höhe von 60—80 cm hat sie die gleichen guten Eigenschaften wie die vorgenannte Sorte. Sie blüht jedoch länger und ist auch deshalb besonders wertvoll.

Abgelehnt wurden folgende angemeldete Neuheiten:

Aster amellus Heideglut

Die Sorte war unsicher im Gedeihen und hat sich in den drei Sichtungsgärten nicht bewährt.

Aster farreri Herrenhausen

Im Vergleich mit der Art konnten bei dieser Sorte keine wesentlichen Verbesserungen festgestellt werden.

Gaillardia aristata Fritzi

Die Lebenskraft und die Winterhärte der Sorte haben sich als nicht ausreichend herausgestellt.

Lythrum virgatum Rakete

Die Unterschiede dieser Auslese gegenüber der Art waren unzureichend.

Phlox paniculata Dornröschen

Die Sorte mußte wegen starker Älchenanfälligkeit aufgegeben werden.

Phlox paniculata Leuchtqualle

Die Sorte stellte gegenüber den Standardsorten keine Verbesserung dar.

Phlox paniculata Rosa Wunder

Bei dem Überangebot guter rosafarbener Sorten mußte gerade in dieser Farbgruppe ein strenger Maßstab angelegt werden, dem diese Sorte nicht entsprach.

44 Neuheiten deutscher Staudenzüchter stehen zur Zeit noch in Prüfung. Dazu kommen 38 Sorten, die in diesem Jahr angemeldet und den Sichtungsgärten zugesandt worden sind. Eine große Zahl von Neueinführungen aus dem Ausland ist zu beobachten und mit den Standardsortimenten zu vergleichen.

Die Arbeitsgemeinschaft „Selektion und Züchtung von Blüten- und Schmuckstauden" bittet alle Staudenzüchter, die ihre Neuheiten den Staudensichtungsgärten bisher noch nicht zur Verfügung gestellt haben, diese bei folgender Adresse anzumelden:

Sortenregisterstelle für Stauden, Herrn Direktor Friedrich Meyer, Hamburg-Lokstedt 1, Süderfeldstr. 53.

Die Staudenneuheitenprüfung ist notwendig; auch der Züchter kann nicht übersehen, ob seine unter bestimmten Umweltsbedingungen entstandenen Neuheiten überall in Deutschland gartenfest sind. Die Fachwelt muß über Neuheiten möglichst eingehend informiert sein. Vor allem gilt es, die wertbeständigen Sorten auszulesen und für ihre Verbreitung unter Wahrung der Interessen des Züchters zu sorgen.

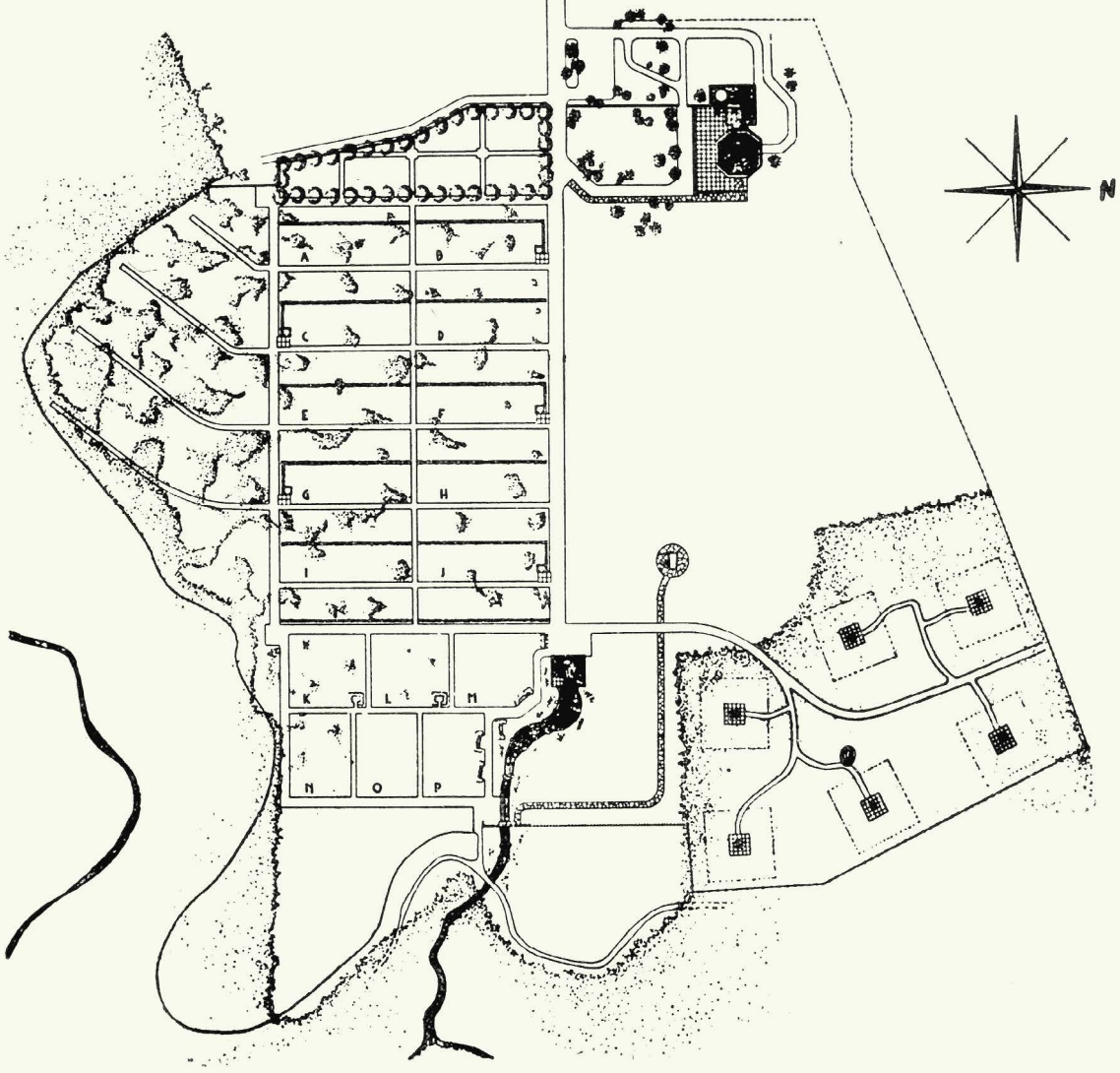
Richard Hansen, Weihenstephan

*) Farbangaben nach: Horticultural Colour Chart (HCC).

Die Astilbe arendsii Finale wird nur 50 cm hoch und hat sich als robust und reichblühend erwiesen.

Ruhe und Schlichtheit strahlen die schwedischen Friedhöfe aus, soweit gute Gestalter ihnen einen persönlichen Stempel aufgeprägt haben. Hin und her im ganzen Land sind Berufene, unter ihnen Gartenarchitekt Jacobson aus Karlstad im Värmland, dabei, die alten Friedhöfe aus ihrem bisherigen Sein nach Grundsätzen neuer Erkenntnis, oft mit ganz erheblichen Mitteln, umzugestalten („Garten und Landschaft", Heft 7, S. 19). Und das nicht etwa um der Idee des Gestaltens willen, sondern aus Verantwortungsgefühl für die Kultur der Friedhöfe. Der Architekt Asplund schuf den Stockholmer und Göteborger Friedhof; Carl Fredby, der Gartendirektor von Karlskoga, gestaltete den Waldfriedhof und Ostfriedhof dieser schnell emporgeblühten und weiter wachsenden Stadt. Soweit mir bekannt, ist Karlskoga die einzige Stadt, deren Garten- und Friedhofsanlagen in der Hand eines Amtsleiters liegen. Das Geschaute überzeugt sofort von dem Wert dieser glücklichen Verbindung beider Ämter. Sonst sind in Schweden die Friedhofsämter selbständige Dienststellen. Genau wie die Gartenämter verfügen auch die Friedhofsämter über entsprechende Mittel und Arbeitskräfte. Wenn Karlskoga, eine Stadt von ca. 34 000 Einwohnern, einen jährlichen Zuschuß für beide Ämter von 1 000 000 Skr. = 800 000 DM hat (das sind auf den Kopf der Bevölkerung 30 Skr. = 24 DM), dann ist dieses das Vielfache von dem, was unseren Ämtern zur Verfügung steht. Der Ostfriedhof Karlskogas, dessen Kapelle von Architekt Ake Porne gebaut wurde, umfaßt ca. 52 Morgen. Von einem hervorragenden Naturparkgelände wird er umgeben. Auf der höchsten Stelle des Friedhofes liegt außerordentlich günstig das Krematorium. In der weiteren und näheren Umgebung begleiten den Friedhof schöne Mischwaldgürtel aus Pinus silvestris, Picea excelsa und Betula alba. Die große Linienführung, die auch im Gelände beibehalten wurde, ist charakteristisch. Vom Krematorium aus, das am Eingang liegt, erstreckt sich in sanfter Schwingung eine große, freie Rasenfläche gegen den Waldgürtel. In dieser weiten Fläche liegt der in Schweden übliche Platz für Bestattungsfeiern im Freien. Da der Waldgürtel sehr schwer wirkt, versuchte man durch Anpflanzen eines lichten Birkenhaines einen Übergang zu schaffen, was durchaus gelungen ist.

Vergeblich sucht man Familienwahlgräber und Reihengräber in unserem Sinn. Die demokratische schwedische Staatsform hat sich verkörpert. Die rechteckigen Grabfelder (auch für Wahlgräber gibt es Felder und keine Sondergärten) werden durch lockere Gebüschpflanzungen (Cornus, Lonicera, Cotoneaster) voneinander getrennt. Auch innerhalb der Grabfelder wurde gepflanzt. Hier setzte man reichlich Blütensträucher, da man den Ostfriedhof als einen grünen Friedhof gestalten wollte, und das ist Carl Fredby in hervorragendem Maße gelungen. Alle Grabstellen liegen im wohlgepflegten Rasen. Die Größe der Gräber wird nur durch die an den Grabecken eingelassenen Grenzsteine (Kleinpflastersteine) markiert.



Gesamtplan des Ostfriedhofes Karlskoga.

Entwurf: Gartendirektor Karl Fredby.

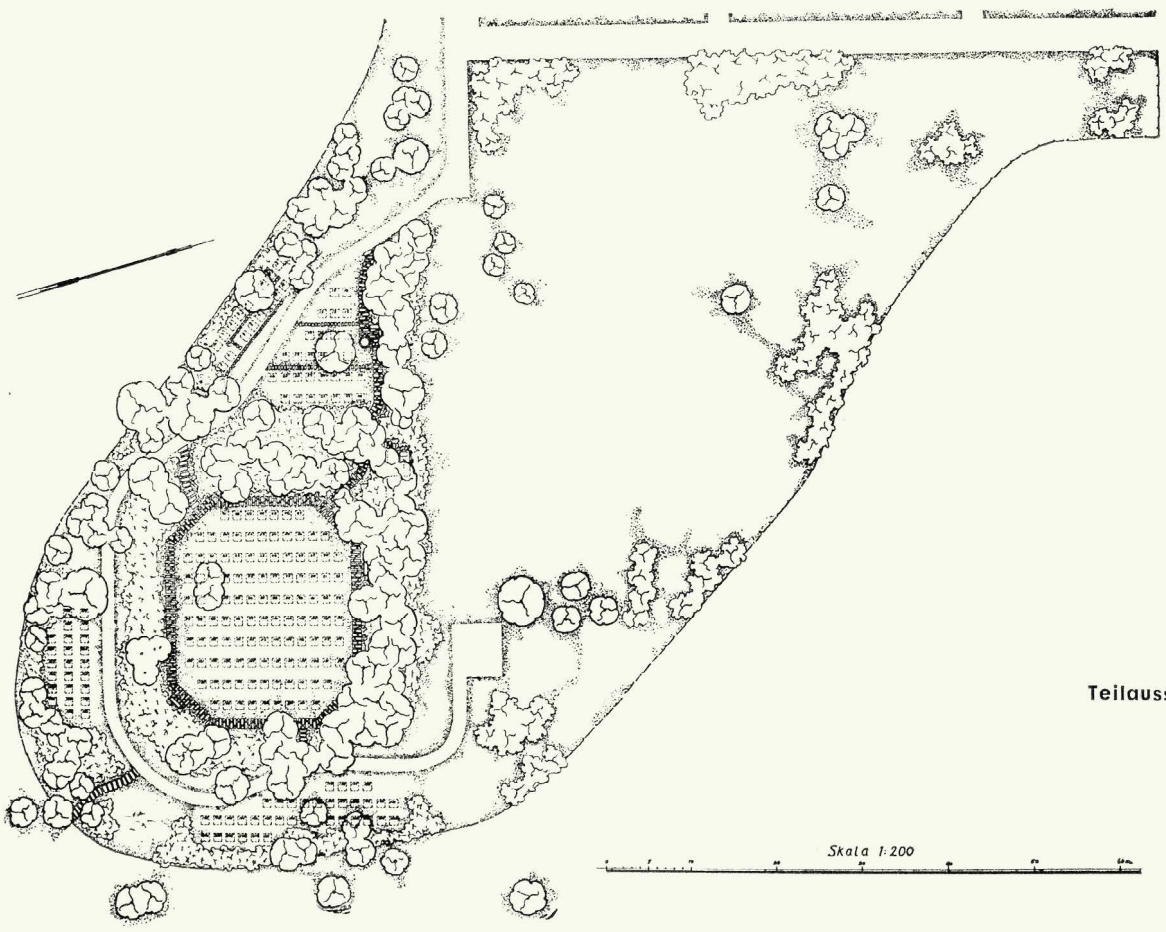
Rechts oben Eingang mit Kapelle, links die Gräberfelder. Unten das Wasserbecken mit dem Bachlauf. Unter der Kapelle der große, freie Rasen und anschließend der Aufbahrungsplatz im Freien.

In den Waldpartien des Friedhofs werden meist Urnengräber angelegt. In Verbindung mit den Wegen sind Ruheplätze angeordnet, die zugleich als Brunnenplätze dienen.

Ein besonderer Teil des Friedhofes ist das Wasserbecken mit dem Bachlauf. Der Bach, als „Strom des Lebens" rinnt vom Becken aus und hat an seiner südlichen Seite Blumenbepflanzung und einige Sitzplätze. Außerhalb der niedrigen Friedhofsmauer setzt sich dieser Bach in natürlicher Form fort und fließt in den Schwarzstrom. Zwischen Becken und Schwarzstrom hat man einen kleinen Staudamm errichtet, der eine eindrucksvolle Wirkung der Verbundenheit zwischen dem Strom (als Lebensquell) und dem Friedhof herbeiführt. Ein besonderes Feld für Ehrengräber wurde in der Nähe des Bachlaufes eingerichtet. Hier befindet sich auch ein Aschenbestattungsplatz für diejenigen, die den Wunsch haben, nach ihrem Tode unbekannt beigesetzt zu werden.

Das Krematorium hat eine größere und eine kleinere Kapelle, Heizung und Verbrennungsofen werden elektrisch betätigt. Das Vorhandensein des Krematoriums hat die Verbrennung stark gefördert. Von 5% im Jahre 1945 stieg die Zahl bis 1955 auf 50%.

Die Größe der Sarggräber ist bei sogenannten „Ganzplätzen" (4 Särge) 2,50 mal 2,40 m und bei „Halbplätzen" (2 Särge) 2,50 mal 1,40 m. Die Gräber werden so tief ausgeschachtet, daß die erste Bestattung bei 2,50 m Tiefe und die zweite dann darauf bei 2 Metern erfolgt. Einzelsarggräber sind 2 m mal 1 m groß. In einem besonderen Feld sind Kindergräber in der Größe von 1,50 mal 0,80 m vorgesehen. Die Urnengräber sind 1 m mal 1 m groß. Hier können neun Urnen beigesetzt werden. Die Gräber können für 50 Jahre erworben werden. Diese Zeit kann unter Umständen verlängert werden. Die Preise der Grabstellen betragen: Ganzplätze



Teilausschnitt aus dem Urnenfeld, dazu das Bild auf Seite 13.

150 Kronen = 120 DM, Halbplätze 75 Kronen = 60 DM, Einzelstellen 38 Kronen = 30 DM, Urnenstellen 15 Kronen = 12 DM, Reihengräber, die eine Größe von 2,20 mal 1 m haben, sind in ganz Schweden kostenlos. Ihre Nutzungszeit beträgt 30 Jahre. Alle übrigen bei der Bestattung vorkommenden Unkosten, wie Ausschachten, Bestatten, Verbrennen, Glockenläuten, sind bei allen Grabarten kostenlos für diejenigen Personen, die bei ihrem Tode in der Stadt wohnen. Die Felder sind alle vor der Beerdigung eingesät. Vor einer Beisetzung wird der Rasen abgestochen, das evtl. schon vorhandene Blumenbeet entfernt. Nach der Verfüllung wird ein Hügel über der Stelle angelegt. Jedoch wird 1 Monat nach der Beerdigung der ganze Platz fertiggestellt. Die bereits vor der Beisetzung zurückgelegten Rasen-Soden werden dann wieder eingebaut oder es wird, bis auf das Blumenbeet, neu eingesät. Dies gilt sowohl für Sarg- und Urnengräber als auch für Reihengräber. Hierdurch kommt es, daß die schwedischen Friedhöfe nach kurzer Zeit auch auf frischbelegten Feldern einen so vorzüglichen Eindruck machen.

Die Blumenpflanzung sowie die Grabpflege werden von der Friedhofsverwaltung ausgeführt. Je nach Grabgröße werden hierfür 20—45 Kronen = 16—36 DM jährlich in Anrechnung gebracht. Ähnlich wie bei uns gibt es auch hier sogenannte Legatgräber. Für eine Zeit von 5 bis 50 Jahren kann ein sogenannter Grabfonds von 90 bis 1100 Kronen = 72 bis 880 DM eingezahlt werden, je nach Dauer und Grabgröße. In Karlstad am Vänernsee werden sogar Familiengräber auf die Dauer des Bestehens des Friedhofes für 200 Kronen = 160 DM abgegeben. Die Gebühren schwanken in den einzelnen Städten genau so wie bei uns. Wahrscheinlich spielt sowohl die Struktur der Bevölkerung als auch das Steueraufkommen der Gemeinde eine wichtige Rolle. Der Wunsch nach dem Familiengrab wird seit der Reformierung der schwedischen Friedhöfe immer stärker.

Bei den „Ganzplätzen" beträgt der Abstand in der Reihe 0,60 m und zwischen den Reihen 2 m. Dazu kommt, daß das eigentliche Grabbeet nur 80×80 cm groß ist und auch die Grabsteine nicht breiter sind als 80×100 cm. Alles andere, auch die eigentliche Beisetzungsfläche, ist Rasen. So entsteht ein Abstand in der Reihe von rechter Grabsteinkante zu linker Grabsteinkante von 2 m und ein Abstand zwischen den Reihen von Vordergrabsteinfläche bis Hintergrabsteinfläche von 4,40 m. Bei den Halb- und Einzelplätzen ist ein entsprechendes Verhältnis. Bei den Reihengräbern beträgt der Abstand zwischen den Reihen 80 cm. Da auch hier der Stein schmäler ist als bei Sarggräbern, dazu ein entsprechendes Blumenbeet, kommt auch hier eine großzügige Belegung zustande, zumal viele Reihengräber keinen Stein haben und bald ganz aus Rasen bestehen.

Für die Aufstellung von Grabsteinen bestehen klare, eindeutige Bestimmungen. Die Grabsteine haben verschiedene Höhen. Sie sind in der letzten Reihe hoch und werden in der vorletzten Reihe niedriger. Die dem Weg nächste Reihe zeigt Liegeplatten. Die „Köpfe" der stehenden Steine sind wohltuend abwechslungsreich. Selbst die Anordnung der gleich hohen Steine in den Reihen wurde unterbrochen, womit man noch mehr Abwechslung ins Grabfeld bringen wollte. Das Material ist meistens Hartgestein. Bis zu einem gewissen Prozentsatz der Gesamtfläche darf es poliert sein. Die Schrift ist meistens erhaben. Dunkle Steine sind in Karlskoga nicht zugelassen.

Steine wie sie bei uns üblich sind, auch wenn die Steinart in den Landschaftsräumen oft gar nicht zu Hause ist, gibt es in Karlskoga nicht. Nirgends sah ich auf dem Ostfriedhof in Karlskoga ein Denkmal oder Grabzeichen, das etwas über das Steueraufkommen des Nutzungsberechtigten aussagte. Die Steine stehen in guter Proportion zum umgebenden Grün. Die Schweden haben sehr viel Raum und können sich eine so großzügige Belegung erlauben, sie ist aber nicht überall die Regel. In Stockholm und Göteborg sieht man auch engere, jedoch für unsere Verhältnisse noch immer weite Belegung. Das in Karlskoga übliche Flächengrab ist nicht überall dominierend. Wie in unseren Gegenden Hügel- und Flächengräber abwechseln, so auch in den schwedischen Provinzen. In Stockholm sind im Laufe der Entwicklung die hohen Rasen-Hügel-Gräber geworden, die ebenfalls einen ausgezeichneten Pflegeeindruck machen.

Schweden hat mit seinen umwälzenden Friedhofsbestrebungen großen und schnellen Erfolg. Hier ist keine langsame Entwicklung von Stufe zu Stufe, sondern eine ganz bewußte Abkehr vom steinumsäumten, mit Kies bestreuten Grab, auf dem unproportionierte, selbst polierte Granite standen. Es ist kein Wunder, daß die Bevölkerung allen friedhofskulturellen Bestrebungen positiv gegenübersteht und sie ohne Einwendungen gutheißt und sich danach richtet. Denn das Bessere empfiehlt man, nämlich den Rasen, das Blumenbeet und den gut proportionierten und gegenüber früheren Zeiten preiswerten Stein.

Die Anlage und Pflege der Grabanlagen geschieht meistens durch die Friedhofsverwaltungen. Nur in einigen kleineren Städten sind auf den Friedhöfen Privatgärtner tätig. Verwahrloste Gräber sind kaum zu sehen. Der Einsatz von Maschinen und motorisierten Kleinstfahrzeugen ist eine Selbstverständlichkeit, für Rasen-Hügelgräber gibt es Spezialmaschinen.

Bei der Friedhofspflanzung ist man in der Wahl der Arten zurückhaltend, wenige bewährte Standardsorten werden in Mengen angepflanzt. Der hainartige Charakter herrscht bei Neuanlagen vor. Die Friedhöfe von Asplund in Göteborg und Stockholm sind allerdings konsequent nach architektonischen Gesichtspunkten gestaltet.

Die neuen schwedischen Friedhöfe üben eine starke Wirkung auf den Besucher. Die hainartige Bepflanzung, großflächige, wohlgepflegte Rasenflächen, die im Rasen liegenden Blumenbeete und die handwerklich bearbeiteten Grabzeichen, das sind die vier Elemente, die den nordischen Friedhöfen Harmonie und sakrale Würde verleihen.

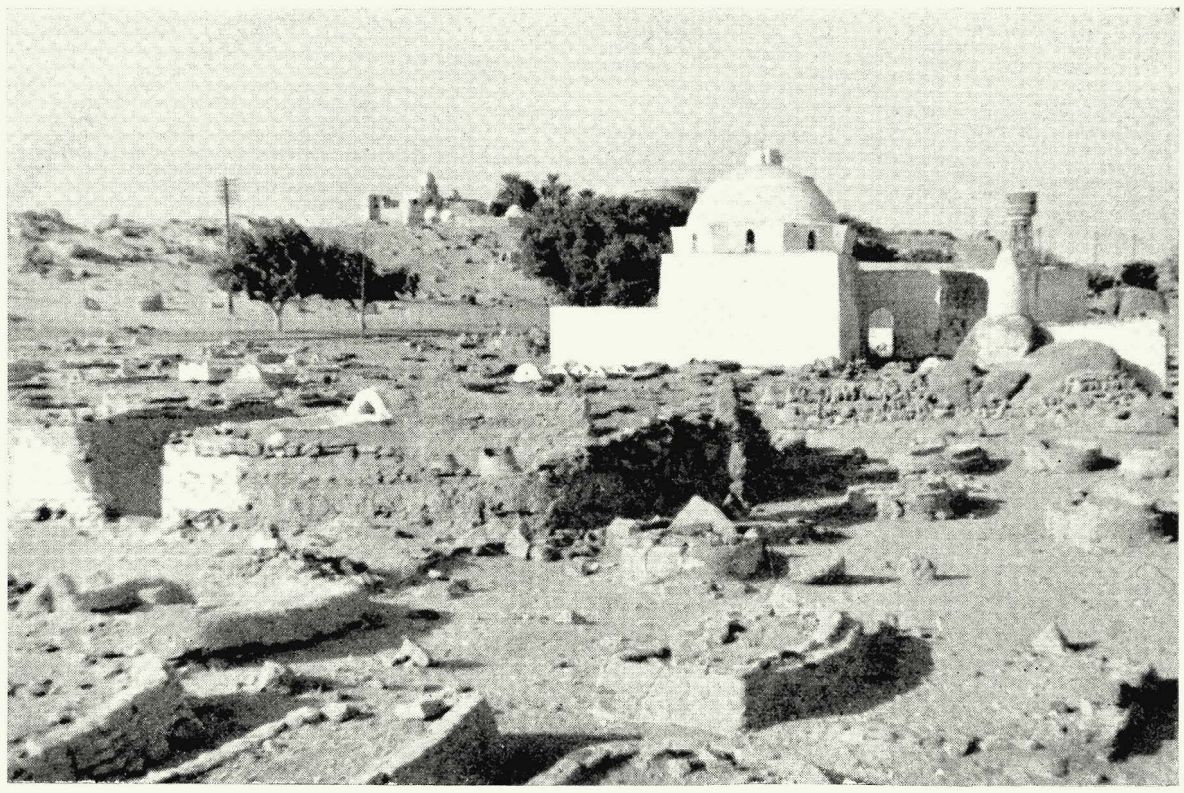
Über schwedische Friedhöfe brachten wir bereits in unserem Novemberheft einen Beitrag, in dem auch Aufnahmen aus dem Ostfriedhof Karlskoga sind.

FRIEDHÖFE IN ÄGYPTEN. Ein kurzer Bildbericht.
Hans Friedrich Werkmeister

Ein nubischer Friedhof in der Wüste bei Kom Ombo. „Vom Winde verweht", nur durch Feldsteine markiert, so liegt diese Totenstätte am Fuß der steil ansteigenden arabischen Wüste. Selbst die beiden nubischen Gehöfte im Hintergrund drücken sich an die Felsen. Wohn- und Grabstätten liegen auf Wüstensand, nur keinen Quadratmeter des kostbaren Ufersaums des Nils „vergeuden"!

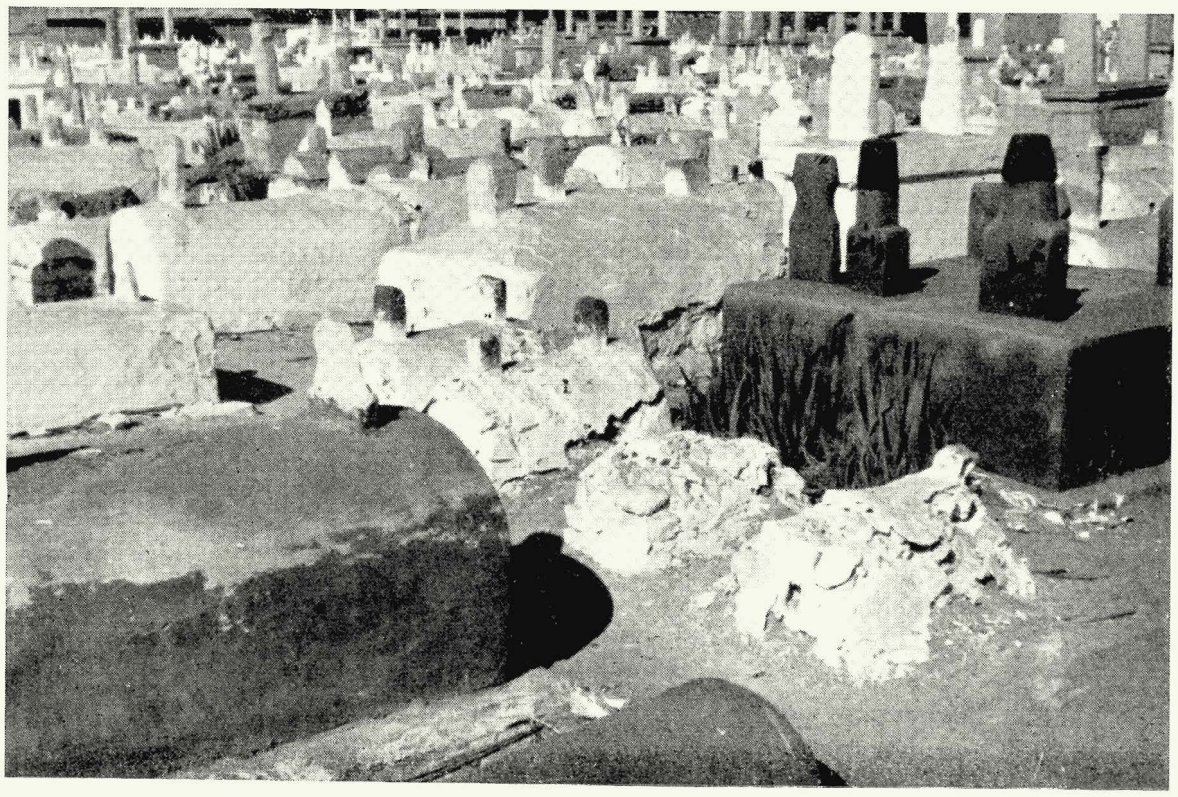
Dieser Friedhof liegt mitten in Alt-Kairo. Hier erfolgen keine Bestattungen mehr.

Eucalyptus, Oleander und Bougainvilleen beschatten den Hauptweg des kleinen Koptenfriedhofs in Alt-Kairo.



Das hell geschlämmte Scheichgrab auf dem nubischen Friedhof in Assuan beherrscht den Raum. Alle anderen Grabstätten — Familien- und Einzelgräber — ordnen sich unter. Sie sind mit Ziegeln aus Nilschlamm gefaßt. Ein grüner Strauch ist eine seltene Erscheinung, denn hier in Oberägypten regnet es fast nie. Die Sykomoren an der Straße Assuan—Staudamm werden notdürftig am Leben erhalten.

Auf diesem arabischen Friedhof in Heliopolis sind meist Kopf- und Fußende der Gräber durch Stelen betont. Familiengrüfte sind oft durch schwere Granit- und Kalksteinplatten geschlossen. Hier eine Kostbarkeit: Inmitten einer Familiengrabstelle wächst ein Eucalyptusbaum, Sinnbild des sich wandelnden Lebens, sorgsam gepflegt von den Angehörigen.



Noch ein Bild aus dem Friedhof in Heliopolis: Aus Wüstengestein aufgesetzte Gräber, die mit Nilschlamm modelliert wurden. Die Kindergräber liegen bei den Grabstätten der Familie, an ihren Kopfenden wachsen hier Sanseverien.

Krematorium auf dem Ostfriedhof Karlskoga
Entwurf: Architekt Ake Porne, Stockholm

FRIEDHÖFE IN ÄGYPTEN (Zu den Bildern auf Seite 16/17)

HANS FRIEDRICH WERKMEISTER

Der Sohn eines reichen und eines armen Arabers treffen sich auf dem Friedhof. Jener hat seinem verstorbenen Vater eine mächtige Granitplatte auf das Grab gelegt, dieser formt einen Hügel aus dem Sand der Wüste und streicht ihn sorgfältig mit Nilschlamm glatt. Der reiche junge Herr sieht etwas mitleidig auf den anderen, jedoch der arme Araber richtet seine Augen gen Mekka und sagt: „Ehe dein Vater die schwere Platte vom Grabe gewälzt hat, wird meiner längst im Paradiese sein. Inschallah!" Das will doch sagen: nicht der Aufwand allein ist entscheidend, wesentlicher ist der Sinngehalt der Totenehrung. Das in Ägypten stark ausgeprägte Familien- und Sippengefühl ist der Grund für die im allgemeinen liebevoll gestalteten Friedhöfe. Sie haben trotz der scheinbaren Einförmigkeit doch eine große Linie. Oft baut man den Toten auch regelrechte Häuser auf dem Friedhof, ohne Dach, aber mit allen Türen und Fenstern, ganz offenbar ein Erbteil der alten Ägypter, die ihren Toten seit den ersten Dynastien die wohnlichsten Gräber der Welt schufen. Heute dehnen sich unterhalb der Zitadelle ganze Totenstädte aus.

Für uns Mitteleuropäer bedeutet der in gleißender Sonne liegende, wenig begrünte arabische Friedhof zunächst etwas Fremdes, haben wir doch als Idealbild den grünen Friedhof vor Augen. Ich denke nicht an jene bekannten, von schlechten Grabmalen aller Art zugepflasterten Friedhöfe unseres Jahrhunderts. Da sind mir dann schon die einfachen Sandhügel in der Wüste lieber!

In Ägypten leben etwa 18 Millionen Mohammedaner und 4 Millionen Kopten, also Christen. Es ist auffällig, daß die meist kleinen koptischen Friedhöfe mehr Grün aufweisen als die mohammedanischen. Eukalyptus und Casuarina spenden Schatten, Duranta und Akazien stehen als Einzelsträucher zwischen den Gräbern, während Bougainvilleen sich um Grabzeichen und Baumstämme schlingen.

Unser Oktoberheft über die Bundesgartenschau Kassel hat uns mancherlei Briefe eingetragen. „Warum keine Jubelfanfare über dieses Gartenereignis?" „Warum keine Verurteilung der Herausforderung, die diese Schau für jeden vernünftigen Menschen bedeutete?" Zwischen diesen beiden Polen etwa bewegten sich die Stimmen, die sich dazu hören ließen. Nun, am Schluß dieses ereignisvollen Jahres scheint es uns an der Zeit, nochmal ganz offen zu diesen Fragen zu sprechen.

Neue Möglichkeiten zur Diskussion zu stellen, ist die Hauptaufgabe jeder Ausstellung. Daß die Diskussion über die Kasseler Gartenschau aber so heftig wurde, scheint uns zwei Ursachen zu haben: Der enormen Werbung ist die alle Erwartungen weit übertreffende Zahl der Besucher zu danken. Die Verheißungen dieser Werbung, die beinahe ein Gartenweltwunder erwarten ließen, hatten aber andrerseits zur Folge, daß die Besucher mit Erwartungen kamen, die eine Gartenausstellung kaum erfüllen konnte.

Zum andern: Wir kennen die Neigung von Hermann Mattern, die Besucher durch Ungewohntes aus der gewohnten Ruhe zu bringen. Wenn dieser „Bürgerschreck" aber in solcher Häufung die Ausstellung durchzieht (Badewannenkaskade, schräge Mauerblumenkästen, Schöpflöffel-Schalen, greller Bänderschmuck, der zur Hauptzeit der Schau, als die Rosen blühten, kaum erträglich wirken mußte), dann schreckt er nicht nur die „Bürger". Er stört die Bereitschaft, in die Atmosphäre dieser heiteren Gartenlandschaft einzutauchen, Ärger hemmt den Blick für das Wesentliche.

Aus dieser Stimmung entstand viel ungerechte Kritik, die wiederum den Gestalter verärgerte, der nicht verstand, daß die Besucher oft seine große Konzeption nicht sahen, sondern sich an Kleinigkeiten stießen. Jeder neue Versuch wird unvermeidlichen Anstoß erregen, der sich sehr positiv auswirken kann. Bei der Kasseler Schau fragte man sich aber bei manchen Dingen, ob sie nicht hätten vermieden werden können, gerade um der großen Anregungen willen, für deren Aufnahme Verstimmung nie ein günstiger Boden ist.

Besonders heftige Formen nahm die Diskussion vielfach in den Kreisen der Gartenfachleute an. Ihrer „Sturheit" wurden in Kassel öfters lobend die Journalisten gegenübergestellt, die so heiter und frischfröhlich über dieses Gartenfest schrieben. Freilich begegneten uns in manchen Gartenfachzeitschriften Äußerungen über die Kasseler Gartenschau, die peinlich an Notenausteilungen in der Schule erinnerten, wie z. B. die Fragestellung „sinnvoll oder sinnlos" dem Werk eines Mannes gegenüber, der seine überragenden Fähigkeiten nicht erst in diesem Sommer unter Beweis gestellt hat.

Ist aber eine Diskussion nicht wunderbar fördernd für die Sache wie für alle Beteiligten, wenn dahinter das Bemühen um die Klärung an einer solchen Leistung steht und nicht der Wille zum Verurteilen? Warum dies als „sturen Ernst" abtun, wohingegen die Journalisten das alles so viel „leichter und heiterer" betrachteten? Wir verkennen nicht das große Verdienst mancher Journalisten um die Ausbreitung des Gartengedankens. Aber Ernst ist nicht immer der Sturheit gleichzusetzen, ebenso wie Leichtfertigkeit noch längst keine Heiterkeit ist! Wie überall, so mußten doch auch in Kassel erst viele Fachleute mit letztem Einsatz arbeiten, ehe die Journalisten Stoff zu „spielerischem" Schreiben hatten.

In unserem Oktoberheft ist so eingehend über die Kasseler Gartenschau geschrieben worden, daß wir jetzt nur nochmal auf eine Frage eingehen möchten, die in Briefen an uns immer wieder angeschnitten wurde: Die Verbindung der historischen Konzeption dieses Parks mit dem neu Hinzugekommenen. Nirgends war die Verwirrung der Begriffe so groß wie bei dieser Frage, sowohl in zustimmenden wie in ablehnenden Äußerungen.

Die ganze Ausstellung schien uns wie eine große Gartenimpression, ein Fest für die Augen, besonders zur Zeit der Rosenblüte, als der Hang strahlte von den vielen Farbtönen der Rosen, Blütenstauden und Gräser und diese Töne dann unten in der Aue wieder auftauchten, wie hineingetupft in die saftgrünen Rasenräume unter den mächtigen Baumkronen. Gerade wenn man aus der „documenta" herüberkam, aufgeschlossen durch das intensive Schauen, wirkte dieser große Garten beinahe wie eine Fortsetzung jener Bilderschau.

Wenn man dann, bewegt von solchen Eindrücken und Gedanken, hinüberging zur Orangerie, dem Zentrum des alten Parks, so konnte man gespannt sein, wie der Gestalter dieser lockeren Gartenimpression sich zu dem historischen Bestand des Parks verhalten hatte: Da war die Orangerie mit den beiden vorgeschobenen Seitenpavillons, zwischen ihnen die Terrasse mit den breiten Stufen und dann die große Karlswiese mit den beiden Wasserachsen, die in die Baumräume des Parks führen.

Die bauliche Aufgabe der Wiederherstellung des Mitteltrakts der Orangerie wurde von Prof. Mattern klar gelöst durch eine gleichmäßig aufgeteilte Glaswand, die sich in ihrer schlichten heutigen Formgebung ausgezeichnet in den alten barocken Bau fügt.

Auch der Park war eine Ruine oder eigentlich ein Fragment aus früherer Zeit, das nie zur Vollendung gekommen war. Hier ging die Neugestaltung aber einen anderen Weg; sie fügte nicht heutige Form in die alte, sondern sie löste die alte Form auf: Die Terrasse mit ihren klaren, breiten Stufen, einst Sockel des Schlosses, wurde überflutet von unregelmäßig geformten Blumenbeeten. Die Karlswiese, einst als großer, gegliederter Festraum gedacht (man vergleiche den Plan aus dem Barock, der diese Absicht zeigt, selbst wenn er nicht mehr zur Ausführung kam), wurde in ihren Rändern aufgelockert durch Cafébauten, Pergolen und Blumenpflanzungen. Auch die Ausmuldung konnte ihr die immense Weite nicht nehmen, die sie eher zu einem das Schloß vom Park trennenden Bezirk machte. Denn die auf das Schloß ausgerichteten Wasserachsen an ihrem Ende, deren Betonung die Verbindung hätte geben können, waren durch Wasserspiele verdeckt worden und damit fehlte dem ganzen Raum die dynamische Spannung, die den barocken Anlagen ihren Reiz verleiht.

Wie weit nach solcher Auflösung des Gegebenen eine Neugestaltung dieses Raumes mit den beschränkten, zur Verfügung stehenden Mitteln gelungen war, mag jeder Besucher für sich entscheiden. (Wie verschieden solche Eindrücke sein können, erlebten wir z. B. bei den die Terrasse überfluteten Blumenpflanzungen vor der barocken Orangerie: Manche Besucher rühmten hier den Reiz des Gegensatzes, andere sprachen von der „sehr stillen" Begegnung des Historischen mit dem neu Hinzugekommenen — uns erschien diese Begegnung viel eher als laute Dissonanz!)

Wir haben nach dem Krieg beim Wiederaufbau unserer Städte überall erlebt, wie man auf verschiedenste Weise mit den Resten alter Bauten umging. Immer wieder stand man vor der Entscheidung, ob man sie getreu restauriert und wieder aufbauen, ob man sie gar völlig abreißen und Neues an ihre Stelle setzen sollte oder aber sie durch Umgestaltung auf unsere heutigen Bedürfnisse in neue, oft überraschende Lebendigkeit heben.

Auf den Garten übertragen, wurde der Weg der Restaurierung vor 20 Jahren in Herrenhausen begangen; den Weg der Auflösung und des Neubaues erlebten wir jetzt in Kassel;

der dritte Weg — wohl der schwierigste, vielleicht aber der fruchtbarste (die ausgezeichneten Ergebnisse bei der Umgestaltung alter Landhausgärten sollten dazu ermuntern!) — ist bei großen historischen Parks in Deutschland bisher noch nicht versucht worden.

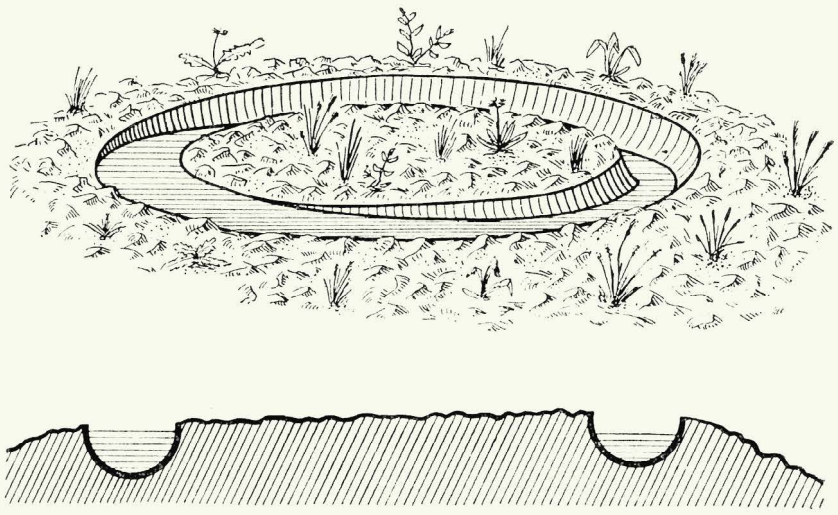
Nun ist der Kasseler Sommer verklungen, und es wird sich zeigen, wie er weiter wirkt. Während die Kasseler Stadtväter überlegen, wie sie die künftige Pflege der Karlsaue mit ihrem Geldbeutel in Einklang bringen können, laufen aus Köln die ersten Nachrichten über die Vorbereitung der Bundesgartenschau 1957 ein. Das kommende Jahr ist uns also als schöpferische Pause geschenkt.

AUTOREIFEN ALS VOGELTRÄNKEN

RUDOLF BERNDT UND KARL-HEINZ WEIDEMANN

Bei den Bemühungen, in dem im Auftrage der Staatlich anerkannnten Vogelschutzwarte Niedersachsen und mit Unterstützung des Bundes für Vogelschutz als Versuchsgebiet zur biologischen Schädlingsbekämpfung eingerichteten trockensandigen Bahrdorfer Kiefernhorst (Kreis Helmstedt) Trink- und Badegelegenheiten für die Vogelwelt zu schaffen, kam uns der Gedanke, aufgeschnittene Autoreifen zu verwenden. Da diese von den Vögeln nicht nur hier gern angenommen werden, sondern auch schon von der Staatlich anerkannten Vogelschutzwarte Frankfurt/Main übernommen und von deren Leiter Seb. Pfeifer als „besonders gut geeignet" bezeichnet wurden (Biol. Abhandl. Heft 6, p. 15; 1953), dürfte dieses „Vogelschutzgerät" weiteste Verbreitung verdienen.

Die Beschaffung eines oder mehrerer gebrauchter Autoreifen wird — vielfach kostenlos, sonst zu geringem Preis — im allgemeinen nicht allzu schwierig sein. Dabei sind möglichst breite Reifen, also solche von Lastkraftwagen, Omnibussen oder Traktoren den schmaleren von Personenwagen vorzuziehen, da sie bei dem in der Längsrichtung vorzunehmenden Aufschneiden eine breitere Wasserfläche bilden. Jeder Reifen ergibt zwei Tränken. Die Reifenhälften können dem Erdboden einfach aufgelegt werden, sind allerdings besser durch Ausheben einer kreisförmigen Rinne etwas in ihn einzulassen. Auch sind sie möglichst nicht völlig waagrecht sondern etwas schräg zu legen, damit, wenn bei völliger Füllung das Wasser auf der einen Kranzseite bis oben an den Rand steht, auf der anderen eine seichte Stelle bleibt, die dann bei fortschreitender Verdunstung auf beiden Ringseiten immer weiter in Richtung der tieferen Stellen fortschreitet. Außerdem kann man in die tiefste Rinne der Bodenrundung einige flache Steine oder Kies einfüllen sowie die ganze Tränke auf eine Auflage von Sand oder Kies setzen, um ein zu schnelles Überwachsen zu verhindern. Ein in das Kreismittelstück gesteckter Ast erleichtert den Anflug vom einige Meter entfernten nächsten Gebüsch. Das Wasser hält sich in den Reifen ziemlich lange Zeit. Im Winter können die Tränken überhaupt sich selbst überlassen bleiben, da ein Zerfrieren wegen der Elastizität des Gummis nicht möglich ist.



Aufgeschnittener Autoreifen als Vogeltränke — Ansicht und Querschnitt

Zur Erleichterung gewisser Schwierigkeiten beim Halbieren der Reifen seien folgende Hinweise für das Aufschneiden gegeben: Zunächst treibe man mit einem scharfen Meißel oder mit Stemmeisen und Hammer auf der Halbierungslinie des Reifens einen Schlitz von etwa 10 cm Länge durch denselben hindurch. Nachdem man sich dann mit einem Kreidestrich die Halbierungslinie auf der Lauffläche des Reifens außen ringsherum markiert hat, nehme man ein stabiles Messer mit Sägeschneide, wie sie z. B. als Brotmesser angeboten werden, führe es in den Schlitz ein und „säge" auf dem Kreidestrich bei langsamem Drehen des Reifens durch einen Helfer entlang. Wichtig ist, daß dieser dabei laufend Wasser auf die Messerschneide gießt, damit sie beim Schnitt gut im Gummi gleitet.

Die Autoreifenvogeltränke verbindet also viele Vorteile, wie z. B. Billigkeit, geringes Gewicht, Frostsicherheit, leichte Beschaffungs-, Transport- und Anbringungsmöglichkeit mit guter Annahme durch die Vogelwelt und ist für Einzelanwendung wie vogelschützerische Großpraxis gleicherweise geeignet. Auch bieten diese Tränken, geschickt in den Boden gesetzt, einen durchaus gefälligen, kaum unnatürlich wirkenden Anblick.

Aus „Ornithologische Mitteilungen", Heft 6/7, 1954.

Zartlila leuchten die bizarren Blüten des Erythronium dens-canis über den braungrün marmorierten Blättern.

„Unser Garten — seine Bäume und Sträucher". Von Dipl.-Gärtner Richard Hansen, Leiter des Instituts für Stauden und Gehölze an der Staatl. Höheren Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau in Weihenstephan unter Mitarbeit von Gartentechniker Friedrich Stahl. Format DIN A 5, 128 Seiten, 62 Zeichnungen, Obst- und Gartenbauverlag, München 15, Goetheplatz 1, kart. DM 4.20.

Ein Buch, das in dieser Form noch fehlte; es beantwortet die aktuellen Fragen, die jeden Haus- und Gartenbesitzer bewegen, in klarer und übersichtlicher Weise. Ein Buch, das so recht dazu angetan ist, dem angehenden Bauherrn, dem Gartenarchitekten oder Gehölz-Liebhaber auf den Gabentisch gelegt zu werden und das man um so erfreuter begrüßt, wenn man erfährt, daß es das erste in einer Reihe gleichartiger Schriften ist, die alle „Unseren Garten" zum Thema haben.

Neben der Gehölzbehandlung, ihrer Pflanzung und Pflege — wobei viele wertvolle Hinweise gegeben werden —, sind im Hauptteil listenmäßige Zusammenstellungen von Bäumen und Sträuchern für die verschiedensten Zwecke und Ansprüche angegeben. Es ist hier eine Auslese aus der Erfahrung getroffen, die zudem auch dem Fachmann wertvolle Hilfen an die Hand gibt. Die schönfruchtenden Gehölze oder die Vorfrühlingsblüher, die Hecken- oder Kletterpflanzen oder die Gehölze mit farbigem Zweigwerk, ja sogar hundesichere Gehölze sind hier in der Reihe vieler Gruppen aufgeführt. Dazu werden in der Besprechung jedesmal noch stichwortartige Hinweise auf Charakter und Pflege gegeben. Der gesamte Text, insbesondere aber die Pflanzungs- und Pflegevorgänge sind mit anschaulichen Skizzen durchsetzt, was die Vorstellung erheblich erleichtert. Alles in allem ist diese Schrift ein zuverlässiger Berater für den Gartenliebhaber und ein Handbuch für den Fachmann und Gehölzfreund. Sr.

BÜCHER

Oswald Sauer: Die Wilhelmshöher Parkgehölze. Ein Verzeichnis der Bäume und Sträucher in handlichem Querformat. 200 Seiten mit 86 Abbildungen, 86 Blattvignetten und Gesamtplan des Parks. Verlag Gebr. Müller KG, Kassel. Brosch. DM 6.60; Halbl. DM 7.80.

Kaum ein anderer deutscher Park hat so seltene Pflanzenschätze wie der Park Wilhelmshöhe, aber sicher kein anderer deutscher Park hat einen solchen Chronisten seiner Bäume gefunden. Auf acht Rundgängen führt uns Oswald Sauer durch den Park an Hand von Plänen, auf denen jeder Baum mit einer Nummer verzeichnet ist. Die zugehörigen Verzeichnisse berichten alles Wesentliche über Herkunft, Blüten, Früchte und sonstige Eigenschaften der einzelnen Bäume. Eine Liste des Pflanzenbestands um 1785 gibt interessante Vergleiche.

Die Kasseler sind zu beneiden um diesen Führer, der jeden Spaziergang durch ihren Park zu einem dendrologischen Erlebnis machen kann. Wir anderen bedauern, daß er nicht schon zu Beginn des Kasseler Gartenjahres erschien! G. G.

Unser Mitarbeiter Wilhelm Schacht ist unseren Lesern durch seine ausgezeichneten Fotos und seine anschaulichen Textbeiträge bekannt. Seine letzte Veröffentlichung „Der Steingarten und seine Welt" erschien in diesem Herbst bereits in 2. erweiterter Auflage. Zu Weihnachten beschenkte er uns nun mit einem weiteren Werk „Blumenzwiebeln für Garten und Heim" (auch im Verlag Eugen Ulmer, Ludwigsburg). Auf dieses „Handbuch für Liebhaber und Gärtner mit Beschreibungen und Ratschlägen zur Behandlung und Verwendung des schönsten Gartenschatzes an Blumenzwiebeln und Knollen", dem wir die beiden Pflanzenfotos entnommen haben, möchten wir einstweilen wärmstens hinweisen.

Die zierliche Reifrocknarzisse, Narzissus bulbocodium, hat ihren Namen von der aufgebauschten Nebenkrone mit den kleinen abstehenden Kronenzipfelchen.

Geliebte Rose. 64 Seiten, 12 Bildtafeln. Seewald & Schuler Verlagsgesellschaft, Stuttgart. Ln. DM 8.80.

Der Verlag Schuler hat sich im letzten Jahr ein großes Verdienst erworben durch die Herausgabe des großen Rosenwerks von P. J. Redouté. Nun eröffnet er seine Sammlung „Souvenir" mit einem Band, den wir allen Rosenfreunden wärmstens als Weihnachtsgeschenk empfehlen: Zwölf farbige Bildtafeln in originalgetreuer Wiedergabe nach den berühmten Rosenbildern Redoutés begleiten eine Sammlung von Rosengedichten und -novellen der Weltliteratur. Bei dem ausgezeichneten Farbdruck und der kultivierten Ausstattung überrascht der niedrige Preis. G. G.

Max und Gerda Metzger: Meine Frau die Gärtnerin. 22 Seiten, mit 4 Farbtafeln. Verlag Hans Dulk, Hamburg 1955. DM 6.80.

Ein Schriftsteller und eine Malerin heiraten, kaufen ein Haus mit einem wunderbar schönen Garten und hegen, pflegen und lieben ihn mit großem und weitem Herzen. Sein Buch über dieses ihr Paradies führt sie zu Ende, als er erkrankt; ihre Bilder schmücken es.

Zwar gehört es einer sehr vergangenen Zeit an, daß man mit den Resten eines in den Tropen erworbenen Vermögens in Bornim bei Potsdam einen drei Morgen großen Garten erwerben konnte und damit Nachbar eines weltbekannten Gärtners wurde, der, ohne daß sein Name fällt, von uns schnell erkannt wird und dessen Auftreten diesem Buch einen besonderen Wert gibt. J. Zacharias

„Wohnen im Grünen." Ein Sonderheft der Zeitschrift „Pflanze und Garten". 54 Seiten mit vielen Abbildungen. Verlag Stichnote, Darmstadt. DM 2.50.

Auf Anregung und unter Mitarbeit des Bundes Deutscher Baumschulen wurde dieses Heft von Karl Heinz Hanisch herausgegeben. Einführende Aufsätze schildern Wesen und Eigenart der Gehölze, ausführliche Pflanzenlisten mit vielen Beispielen regen an, diese Erkenntnisse im eigenen Garten anzuwenden, ausgezeichnete Fotos beleben das Heft.

Wenn es gelingt, die Werbung eines Berufsstandes für seinen Absatz über die materiellen Absichten hinaus zu einer solchen echten Werbung für die große Gartenidee zu machen, so kann man allen Beteiligten nur gratulieren. G. G.

Der Kosmos (Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart) eröffnet die Subskription auf das neue Lose-Blatt-Sammelwerk Die Kakteen. Es wird unter Mitarbeit von W. Andreae, Bensheim, Prof. F. Buxbaum, Graz, und Prof. Dr. W. Rauh, Heidelberg, herausgegeben von H. Krainz, Zürich.

Ab Frühjahr 1956 sollen jährlich 4 Lieferungen (je DM 4.80) erscheinen, die jeweils auf 32 z. T. bunt illustrierten Seiten im Format 18×26 cm eingehende Beschreibungen der eingeführten Arten nach dem neuesten Stand der Wissenschaften bringen, sowie genaue Anweisungen für Aufzucht und Pflege. Zur Information über Anlage und Inhalt des Werkes können Prospekte und Probeblätter vom Kosmos-Verlag in Stuttgart angefordert werden.

C. R. Jelitto: Stauden — Zwiebeln — Sommerblumen. Format 19,5×26 cm. 96 Seiten, mit 108 Bildern und drei Farbtafeln. Bauwelt-Verlag Ullstein AG, Berlin-Tempelhof. Mehrfarbiger Pappband DM 9.80.

Der bekannte Fachmann legt ein Werk für Gartenliebhaber vor, das in seiner Gediegenheit und Aufmachung seinesgleichen sucht. In liebenswürdigem Plauderton versteht der Verfasser aus seiner reichen Erfahrung das Wesentliche aus dem Riesenstoff zu bringen, ohne jemals trocken oder langatmig zu werden. Er verzichtet auf Sorten- und Formennennung und bietet dagegen viel Erlesenes an seltenen, aber durchaus zu empfehlenden Wildpflanzen, den sogenannten Stauden für freie Pflanzung. Stets spricht er den Gartenfreund an, der danach trachtet, seinem Garten eine persönliche Note zu geben. „Über den Umgang mit Stauden", „Frühling im lockeren Gehölz", „Der Massenaufmarsch tut es nicht", „Stauden und Wasser", „Bepflanzung des Terrassenbeetes", „Lilien im Garten", so lauten einige Überschriften der zahlreichen, kurzen, prägnant gefaßten Kapitel.

Auf dem Glanzpapier kommen die bestechend schönen Schwarz-Weiß-Fotos verschiedener Größe, die meisterhaft in den Text gestreut sind, neben reizenden Gartenskizzen ausgezeichnet zur Geltung. Das Buch eignet sich hervorragend zum Verschenken an Gartenbesitzer und solche, die es werden möchten. Hansen

Hans Schwenkel: Der Friedhof auf dem Lande. 220 Seiten, 148 Abbildungen. W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart. Leinen DM 14.—.

Daß das Aussehen unserer Friedhöfe eine — vielleicht die entscheidendste — Kulturaussage bedeutet, wird endlich wieder immer breiteren Kreisen bewußt. Einen wesentlichen Beitrag zur Bereicherung des Gedankenguts auf diesem Gebiet und zur Besinnung auf eine notwendige Aufgabe legte jetzt Prof. Dr. Hans Schwenkel in seinem Buch „Der Friedhof auf dem Lande" vor.

Das Buch steht unter dem Motto: „Es sollte selbstverständlich sein, daß man die Toten nicht verunehrt mit lächerlichem Aufputz, daß sich die Nähe des Todes nur verträgt mit Einfalt oder mit höchster Kunst" (Schultze-Naumburg). Von den Sünden gegen dieses Gebot seit dem letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts ist hier ebenso die Rede wie von dem schlichten, damit aber würdigen Verhalten früherer Zeiten gegenüber dem Tode und den Toten. Damals lagen die Gräber des ländlichen Friedhofs ohne Zementeinfassung zwanglos im Grabfeld, von einem Holzkreuz des Dorfschreiners oder einem handgeschmiedeten des Dorfschmieds geschmückt. Von diesen schlichten handwerklichen Zeichen könnte wieder eine Besserung hergeleitet werden. Heute überwuchert leider besonders den dörflichen Friedhof noch industrielle Massenware. Auch die Bindung zur heimatlichen Landschaft ist damit verlorengegangen. Deutlich zeigt der Verfasser, daß beim Friedhof die rechte Gestaltung des grünen Raums das Wichtigste, der Landschafts- und Gartenarchitekt als erste Kraft also unentbehrlich ist.

Doch nicht nur den kulturellen Stand des Friedhofs einst und jetzt weist der Autor auf, mit praktischen Ratschlägen für den Friedhofsausschuß, den Totengräber, auch für die Hinterbliebenen, kurz: in allen Dingen, die besonders das ländliche Friedhofswesen angehen, will er Hilfe leisten. So sagt Schwenkel auch im Vorwort, daß dieses Buch weniger für Fachleute geschrieben sei als für Laien, die Rat suchen und brauchen. Boehlke

K. Bertsch: Flechtenflora von Südwestdeutschland. 256 S., 58 Abb. Verlag Eugen Ulmer, Ludwigsburg 1955. DM 14.—.

Der weit über Südwestdeutschland hinaus durch seine floristischen und pollenanalytischen Veröffentlichungen bekannte Verfasser hat mit seiner „Flechtenflora von Südwestdeutschland" ein Werk geschaffen, das es auch dem interessierten Laien und Studenten erlaubt, sich in dieses schwierige Gebiet einzuarbeiten. Nachdem die Moose und neuerdings die Pilze vom Pflanzensoziologen zur Beurteilung von Standorten herangezogen werden, wird es in absehbarer Zeit auf Grund einer zunehmenden Anzahl ökologischer und soziologischer Arbeiten möglich sein, auch die Flechten in stärkerem Maße zur Beurteilung von Böden (Nährstoff- und Säurehaushalt) sowie des Kleinklimas (Luftfeuchtigkeit, Temperaturhaushalt, z. B. Frostlöcher!) heranzuziehen. Übersichtliche Tabellen erlauben die Bestimmung von 1089 Strauch-, Blatt- und Krustenflächen, erleichtert durch gute Abbildungen (es wären mehr erwünscht!) und Verbreitungsangaben für Südwestdeutschland. Erwünscht wären in einer neuen Auflage differenziertere Standorts- sowie soziologische Angaben. Buchwald

GARTEN-KALENDER

Kronen-Kalender „Pflanzen" — Kronen-Kalender „Vögel". Jeder Kalender im Format 20,3×25,4 cm mit Begleittext auf den Rückseiten der 12 Tafeln. Kronen-Verlag, Hamburg 1. Preis je Kalender DM 4.50.

Aus seinen großen naturwissenschaftlichen Tafelwerken „Mitteleuropäische Pflanzenwelt" und „Mitteleuropäische Vogelwelt" wählte der Kronen-Verlag die bildhaftesten Darstellungen für seine Kalender aus. Auf der Rückseite der farbigen Bildblätter sind eingehende Beschreibungen und Erklärungen aus denselben Werken. Die künstlerische Gestaltung wissenschaftlicher Darstellung hat hier in ausgezeichneter technischer Wiedergabe ein selten schönes Werk geschaffen (bedauerlich, daß der Name des Künstlers nicht verzeichnet ist).

G. G.

Ackermanns Blumenkalender 1956. Abreißkalender mit 12 Blättern, Format 16×24,5 cm. Kunstverlag F. A. Ackermann, München, DM 4.50.

Ackermanns Blumenkalender bringt farbige Blumenbilder von Marianne Schneegans, ein Blatt für jeden Monat. Er ist ein Wandkalender, doch sind seine Bilder so eingerichtet, daß man sie, haben sie hier ihre Aufgabe erfüllt, ausschneiden und als Postkarte verwenden kann. Die Zeichnung der Pflanzen ist gut, die Farbe, auch wenn es sich um Wildblumen handelt, etwas süß.

J. Zacharias

Garden Lover's. Ein Abreißkalender mit 2 Bildern für jeden Monat im Format 22×25,3 cm. W. H. & L. Collingridge LTD. London W. C. 2.

25 Fotos zeigen englische Gärten in ihrer überwältigenden Pflanzenfülle. Die Schlösser und Landhäuser, vielfach berankt und bewachsen, sind beinahe dahinter verborgen; die für unseren Eindruck manchmal etwas strengen Formen der Gärten sind überspielt von der Blütenfülle, der man die Pflege und Liebe der Besitzer anmerkt.

G. G.

Becker-Dillingen, Gärtner-Taschenbuch 1956. Herausgegeben von Dir. J. Becker-Dillingen und Dipl.-Garteninspektor K. Schubert. 288 Seiten. Bayerischer Landwirtschaftsverlag München. DM 3.40.

Neben seinen täglichen halbseitigen Eintragespalten bietet dieser Kalender durch seine zahlreichen Tabellen und Zusammenstellungen aus der Praxis des Gartenbaues ein so lohnendes Nachschlagebuch, daß er über den Ablauf des Jahres hinaus wertvoll bleibt.

Tierschutzkalender des Deutschen Tierschutzbundes 1956. 65 Seiten mit vielen Farbbildern. Wilhelm Limpert-Verlag, Frankfurt/M. DM —.40.

Ohne diesen Kalender dürfte eigentlich kein Kind das neue Jahr beginnen! Für 40 Pfennige eine erstaunliche Fülle von ausgezeichneten, großenteils farbigen Zeichnungen und Fotos, dazu höchst lebendige spannende Geschichten und Fragespiele, die alle dazu dienen, die Aufmerksamkeit und Beobachtungsfreude am Tierleben zu wecken.

Limpert-Tierbild-Kalender 1956. 52 Fotos auf Kunstdruckpapier. Wilhelm-Limpert-Verlag, Frankfurt a. M., DM. 4.80.

Auch dieser Kalender des Limpert-Verlags fällt auf durch ausgezeichnete lebendige Aufnahmen von Haus- und Wildtieren aller Art, und sein besonderer Vorzug sind die hervorragend zusammengestellten Auszüge aus Tierbüchern auf der Rückseite der Bildblätter, so daß man dadurch einen Überblick über diese Literatur bekommt und auf manches neue Buch aufmerksam wird.

G. G.

GARTEN-SPIELE

Ravensburger Spiele aus dem Otto Maier Verlag, Ravensburg. Zwei Quartettspiele: „Gartenblumen" und „Tierbilder", je 40 Karten im Sechsfarbendruck, jedes DM 3.90.

Spielend lernen die Kinder, was vom Vorfrühling bis zum Spätherbst im Garten blüht, mit Namen zu nennen (neben den deutschen auch die lateinischen!). Eine reizende kleine Botanik unserer Blumengärten in Gestalt der hübsch und anschaulich gezeichneten bunten Spielkarten!

Das „Tiere-Quartett" führt von den Haustieren in die weite Welt und zeigt die Vielfalt des Tierreichs von der Heuschrecke bis zum Elefanten in köstlich gezeichneten, anschaulichen Bildern. Wer beim Fragen statt der deutschen die französischen oder englischen Bildunterschriften benützt, kann dabei spielend seinen fremdsprachlichen Wortschatz bereichern.

„Schöne weite Welt" (Geographie im Spiel) Nr. 6200, für 1—6 Spieler DM 7.50.

Dieses neue Gesellschaftsspiel enthält 6 farbige Decktafeln (Europa, Afrika, Nordamerika, Südamerika, Asien, Australien), die in kleine Einzelteile zerschnitten und auf den Legetafeln wieder zu Gesamtbildern zusammenzufügen sind — eine ebenso vergnügliche wie lehrreiche Beschäftigung! (Als Legespiel oder als Lotto mit Fragen und Antworten.) Während man sich an dem Entstehen der amüsant gezeichneten bunten Tafeln freut, lernt man ganz unvermerkt die Eigenart der einzelnen Erdteile mit ihren Flüssen, Gebirgen, Städten, Tieren und Pflanzen kennen.

G. G.

Vertreter für einige noch freie Gebiete gesucht!

Wohin man blickt

überall

HORNMEHL HORNSPÄNE „HORNPHOS", Horn-Knochenmehl-Mischdünger

und nun auch

als Dünger mit langanhaltender Wirkung

HORNOSKA

6% N 6% P_2O_5 7% K_2O

45% org. Substanz

Horn-Knochenmehl-Mischdünger mit Zusatz von Kali-Magnesia

als schnell- und langwirkender Dünger

HORNOSKA SPEZIAL

8% N 7% P_2O_5 10% K_2O

1,5% MgO 40% org. Substanz

Horn-Knochenmehl-Mischdünger mit Zusatz von leicht löslichen Mineralstoffen (sulfathaltig) und Mikro-Nährstoffen

Zu beziehen über den Fachhandel

Hersteller: PAUL GÜNTHER, Fabrik für Horn- und Klauenverwertung, Fürth/Bayern, Neumannstr. 78 — Telefon 70049

Neuzeitliche Spielplatzgeräte

formschön und stabil

MEFA

Rundlauf
Ringkarussell
Flügelkarussell
Rutschbahn
Drehschwinger
Schaukel
Wippe
Hangelbogen
Klettergerüst

TURNMEYER-WERKE G. m. b. H., Hagen

NORDDEUTSCHE STAUDEN-KULTUREN

Fritz Kock

Lübeck-Stockelsdorf

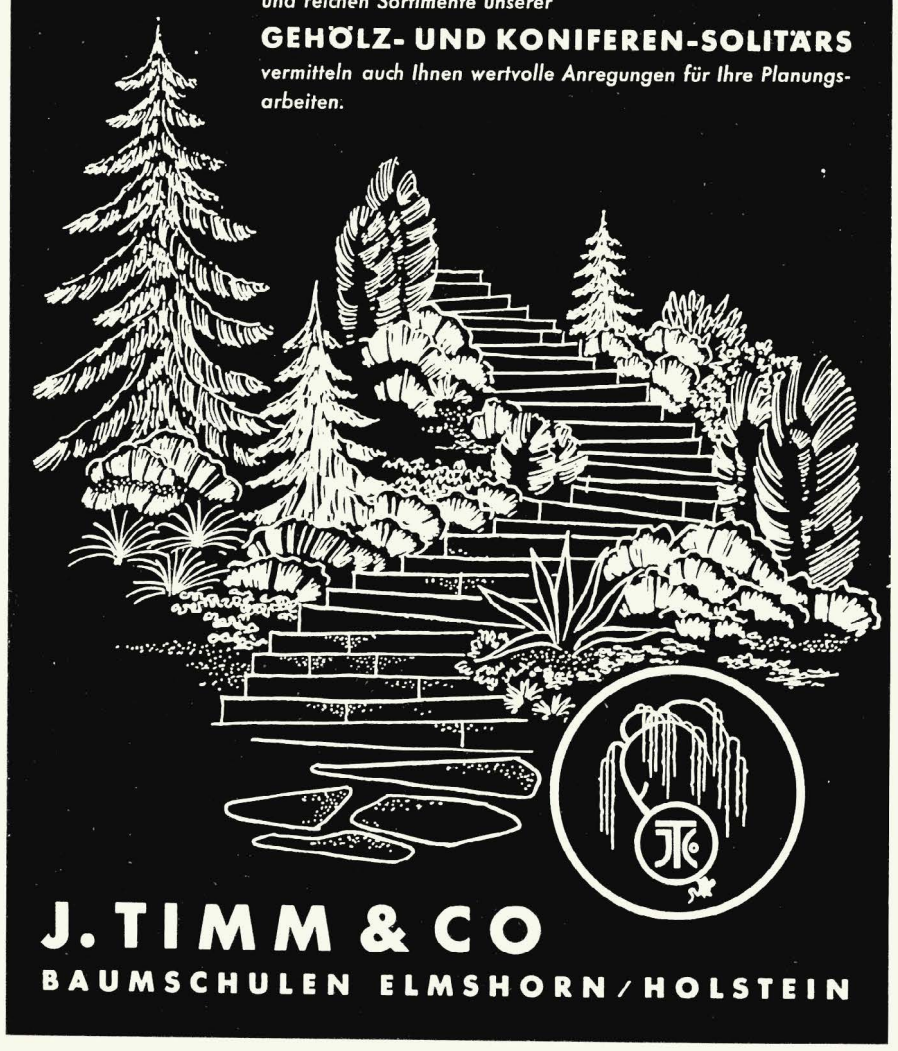
STAUDEN in bester Qualität und reichhaltiges Sortiment!
Unser neuer reichbebildeter Katalog wird auf Wunsch kostenlos zugestellt.

NEUARTIGE GESTALTUNGSMÖGLICHKEITEN

für Garten und Landschaft bieten Ihnen unsere umfangreichen und gepflegten Großkulturen. Eine Besichtigung der erlesenen und reichen Sortimente unserer

GEHÖLZ- UND KONIFEREN-SOLITÄRS

vermitteln auch Ihnen wertvolle Anregungen für Ihre Planungsarbeiten.



J. TIMM & CO

BAUMSCHULEN ELMSHORN / HOLSTEIN

AUSSPRACHE

Pappeln im Schwarzwald?

Der Verein zur Förderung des Pappelanbaus hat in weiten Gebieten der Bundesrepublik sehr verdienstvolle Leistungen zu verzeichnen. Ganz besonders trifft dies für das Rheintal und seine Nebentäler zu, wo diese Anpflanzungen nicht nur als bodenständig bezeichnet werden können, sondern darüber hinaus landschaftsgestaltend wirken und daneben materiellen Erfolg versprechen. Hier fügen sich diese hainartig oder in Reihen angeordneten Pflanzungen in ausgedehnten Wiesenflächen, an Bach- und Kanalrändern, als Straßenbäume die Ebene durchziehend, in Gesellschaft von Weiden und Erlen in die Auenlandschaft harmonisch ein.

Anders liegen die Verhältnisse aber, wenn die Fürsprecher und Werber des Pappelanbaus sich die Täler aufwärts begeben und ihre Tätigkeit auf die Gemeinden der Schwarzwaldhöhen ausdehnen, wo sie in Höhenlagen bis zu 1000 Metern ihre Anpflanzungen empfehlen, sei es auf Kahlschlägen, wo die Weißtanne herrschte, sei es an Hängen, wo zwischen Jungbestand an Rottannen als einziges hier bodenständiges Laubholz die Birke, Vogelbeere und Steinesche zwischen Granitfelsen und Verwitterungsgestein um ihr Dasein kämpfen. Da ragen aus den Kahlflächen oder den jungen Kulturen hohe Holzgestelle, von Maschendraht umgeben, hervor. Diese stehen schützend um einen Trieb von ca. 2 m Länge einer Populus robusta.

Hier haben es die Werber des Pappelanbaus verstanden, die Waldbesitzer des hohen Schwarzwalds davon zu überzeugen, daß sie mit den schnellwachsenden Arten der Pappel in 20 Jahren denselben Erfolg erreichen wie mit ihren Fichten in 80 Jahren und ihnen dazu noch durch den Laubfall ein erstklassiger Humusbildner für die mageren Nadelholzböden erwächst. Sie wollten also den Gemeinden einreden, daß die Pappel in dieser Höhenlage und auf dem felsigen Untergrund die gleiche Wuchskraft hervorbringe wie in den feuchten Niederungen des Rheintales.

Es ist höchst bedauerlich, daß schon viele Gemeinden diesen verlockenden Versuchungen nicht widerstehen konnten und daß diese mit oder auch ohne Wissen der zuständigen Forstämter erfolgten.

Soll das Bild des Schwarzwalds, in dem gerade in jüngster Zeit viele die Ruhe und Einsamkeit der Wälder suchen, vor Verfälschungen bewahrt werden, so ist es Zeit, daß dem Treiben der falschen Werber im Pappelanbau Einhalt geboten wird.

Aufgabe des Naturschutzes wäre es, die Landräte aufzuklären und den Pappelfreunden zuzurufen: Bis hierher und nicht weiter! — ehe es zu spät ist!

Hans Kayser

Windschutzfragen

Zur 6. Landeskulturtagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Windschutzfragen in Düren/Rhld. in der Zeit vom 30.—31. August 1955 waren auch Mitglieder des Arbeitskreises der Landschaftsanwälte eingeladen worden. Es ist dankbar zu begrüßen, daß sich die Deutsche Landwirtschaftliche Gesellschaft mit einer solch wichtigen Frage zu dem Zeitpunkt befaßt, in dem der Landbau auf Grund der angestrebten Vollmotorisierung und der damit im Zusammenhang stehenden Flurbereinigung eine umfassende Wandlung in seinen Betrieben erfährt. Die Wichtigkeit dieses Problems ist als so bedeutend empfunden worden, daß bereits vor dem Tagungsbeginn ein Arbeitskreis für diese Fragen im Rahmen der Deutschen Landwirtschaftlichen Gesellschaft ins Leben gerufen wurde.

Im Verlauf der Tagung kam es dazu, nicht allein vom „Windschutz", vielmehr besser vom „Bodenschutz" zu sprechen. Es wurde namentlich wänrend der Aussprachen deutlich, welch umfangreiches Thema nunmehr angepackt worden ist und welch große Vielfältigkeit der Wechselbeziehungen von

Boden, Wasser, Luft, Wind, Licht, Wärme, Pflanzenwuchs, Pflanzengemeinschaften und schließlich im Zusammenhang mit allem zwischen Tieren bestehen und zu beachten sind. Für Anpflanzungen in der Landschaft, die dem Bodenschutz dienen, die intensiv genutzten Ackerlandschaften gliedern, Wiesen und Weiden säumen, deren Gesundheitszustand und Ertrag sichern, Verbindungen zu Waldungen als Knotenpunkte eines sinnvollen Gehölzmaschennetzes herstellen, gibt es keine Rezepte. In jedem Fall bedürfen solche Einrichtungen vorher einer genauen Prüfung aller Gegebenheiten. Der Einzelne vermag das nicht mehr allein zu bewerkstelligen. Nur Arbeitsgemeinschaften aus Bauern, landwirtschaftlichen Beratern, Landschaftsanwälten, Agrarmeteorologen, Bodenkundlern, Wasserwirtschaftlern, Naturschutzbeauftragten, Forstleuten usw., die sich eingehend und zusammenwirkend mit den jeweils vorhandenen Verhältnissen befassen, vermögen ein den Erwartungen nahes Ergebnis zu erzielen. Dieser so wesentliche Grundgedanke ergab sich aus den Aussprachen über die lehrreichen Vorträge. Die anschließenden Bereisungen haben deutlich gezeigt, wie sehr noch die neuen Anpflanzungen auf mangelhafter Erfahrung beruhen. Dennoch ist hier ein verheißungsvoller Anfang gemacht worden.

Die Zeitschrift „Holzzucht" bringt in Heft 5, September 1955, einen Bericht über diese Veranstaltung durch den Landesoberforstmeister a. D. O. Baumann mit der Überschrift „Windschutzfragen". Hier soll nur auf sein kritisches Verhalten zum Vortrag von Prof. Wiepking-Jürgensmann „Die Auswahl der Holzarten unter Berücksichtigung von Klima, Standort, Pflanzengemeinschaften" eingegangen werden. Der weitaus größere Teil der Teilnehmer verfolgte mit großem Interesse die Ausführungen des Referenten, und insbesondere auch die Lichtbilder, und schien daraus doch großen Nutzen für eine eigene Tätigkeit zu empfangen. Herr Baumann hat sich gleich nach diesem Referat zu Wort gemeldet und die Darlegungen abfällig kritisiert, ohne dabei auf die wesentlichen Punkte einzugehen. Das spiegelt auch sein Bericht in der „Holzzucht" wider. Schon seine in Düren geübte Kritik fand nicht den Beifall der Mehrzahl der Teilnehmer. Das ist in der Aussprache darüber offenkundig geworden. Eine Niederschrift des Vortrags von Prof. Wiepking-Jürgensmann wird als Aufsatz in einer gesammelten Veröffentlichung der DLG über die dort gehaltenen Vorträge erscheinen. Damit werden die abfälligen und irreleitenden Ausführungen von Oberlandforstmeister a. D. O. Baumann in der „Holzzucht" richtig gestellt.

Ungeachtet dessen ist der Ablauf dieser Tagung voll zu bejahen und als ein wesentlicher Fortschritt auf dem Gebiete des Landschaftsbaues und der Landschaftspflege anzusehen.

M. K. Sch.

Internationaler Verband der Gartendirektoren

Gartendirektor Glocker, Dortmund, wurde auf einer Tagung in Rouen zum Vizepräsidenten des Internationalen Verbandes der Gartendirektoren berufen. Wir gratulieren Herrn Gartendirektor Glocker und hoffen, daß er unsere deutschen Interessen in diesem Gremium in altgewohnter Weise erfolgreich vertritt.

W. Schmidt

Ehrung für einen Vorkämpfer der Friedhofskultur in Bremen

Am 11. November wurde vom Bremischen Senator für das Bauwesen Architekt BDA Carl Eeg das vom Bundespräsidenten verliehene Bundesverdienstkreuz überreicht. Der im 80. Lebensjahr stehende so Geehrte ist als Vorsitzender des Bremer Prüfungsausschusses für Grabmale über Jahrzehnte hin in ehrenamtlicher Arbeit, die eine große persönliche Opferbereitschaft voraussetzte, für die Allgemeinheit tätig gewesen.

Dieser Prüfungsausschuß wurde 1920 von Carl Eeg zusammen mit Gartenbaudirektor Paul Freye gegründet. Paul Freye erhielt 1910 beim Wettbewerb für die Gestaltung des Osterholzer Friedhofes den 1. Preis. Bei dieser Gelegenheit kam er als Gartenarchitekt nach Bremen und wurde nach Fertigstellung der Friedhofsanlage Gartendirektor von Bremen. Jetzt verbringt er seinen Ruhestand in Bremerhaven und erfreut sich mit seinen 86 Jahren noch bester Gesundheit.

BRILL'S

MOTORRASENMÄHER

auf Grund unserer mehr als

80jährigen Konstruktionserfahrung

auf diesem Spezialgebiet liefern wir sowohl

SICHELMÄHER

als auch MESSERWALZENMÄHER

für jeden Verwendungszweck in jeder Preislage

Handrasenmäher - Gartenwalzen
Kleinberegner und sonstige Gartengeräte

Gebr. Brill, Wuppertal-Ba. 4

Gründungsjahr 1873

Zuverlässige Pflanzen

für die freie Landschaft, für Garten, Park und Friedhof

liefert Ihr süddeutscher Produktionsbetrieb

HOHENLOHER BAUMSCHULEN

ÖHRINGEN / WÜRTT.

FERNSPRECHER 696-698

H.B

Wz. Nr. 658037

Biohum **der Humusdünger**

für den anspruchsvollen Gartenfreund

Biohum-Werk Bonn, Römerstraße 320, Ruf 34954
Stadtwerke Gießen-Biohumwerk, Gartenstraße 3
Ruf 2107
Biohumwerk Mannheim H. Pfropfe Mannheim-Ne.
Postfach 3, Ruf 4881/12
Württ. Biohum GmbH., Stuttgart-Mühlhausen
Ruf 92730

LUDWIG HERMS · Staudenkulturen · Eutin (Holstein)

Altbewährte Anzuchtstätte für Gartengestalter und Liebhaber, bekannt durch gepflegtes Sortiment und sorgfältige Seltenheits-Kulturen.

Die schönsten ROSEN der Welt

Viele Neuzüchtungen, über 500 Sorten! Als Besonderheit empfehlen wir Ihnen die feurigrote, 1 Meter hoch werdende Polyantha-Hybride FEUERMEER, die eine dauerblühende Hecke bilden kann. Wir empfehlen diese neuzeitliche Blumenhecke sehr.

W. KORDES' SÖHNE

Größte Rosenschule Europas

(24b) SPARRIESHOOP / Holstein über Elmshorn

HUMUS in Garten u. Landschaft
schafft Torfvolldünger
MANURAL
mit den roten Latten

FLORA TORF

Beratung und Bezugsquellen gern durch:

TORFSTREUVERBAND GMBH · OLDENBURG (OLDB)

ALLE BAUMSCHULPFLANZEN

für Straße, Garten, Park und Friedhof

wie: **Zier- und Blütensträucher, Rosen, Allee- und Parkbäume** Schlingpflanzen, Nadelgehölze, hoch- und flachwachsend, Moorbeetpflanzen, **Obstbäume, Beerenobst,** Dahlien, **Blüten- und Polsterstauden** in bewährten älteren und neuesten Sorten.

Verlangen Sie unseren ausführlichen Katalog mit Preisen.

Lenhauser Baumschulen · Möllers & Co.
Lenhausen/Sauerland

Die Baumschule für beste **Qualitätspflanzen** aus rauher und kalter Lage des Sauerlandes.

Gehölze und Koniferen

auch seltenere Sorten

Park- und Alleebäume
Rosen und Schlingpflanzen
Obstbäume
und Heckenpflanzen

alles in reichhaltigen Sortimenten und bester Qualität empfiehlt

P. Müller-Platz
Qualitätsbaumschulen
ERKELENZ / Rhld.

Rote Natursteine
für die Gartenarchitektur und Friedhofsanlagen

Platten
in rechteckiger und unregelmäßiger Form

Abdeckplatten
in allen Dimensionen

Stufenplatten
Blockstufen
Rasenkantensteine
Lagerh. Bruchsteine
bearbeitet und unbearbeitet, liefert

Aug. Siegmann
Wesersandsteinbrüche
Arholzen (Kr. Holzminden)
Fernruf: Stadtoldendorf 440

Unsere Mitarbeiter

Oberstudienrat Alfred Zacharias, München-Gauting, Schollstr. 13
Diplomgärtner Oswald Sauer, Kassel, Botanischer Garten
Studienrat Lysander Fischer, Hamburg-Wandsbek, Curvenstraße 51
Diplomgärtner Richard Hansen, Freising/Obb., Blumenstr. 10
Gartenarchitekt Hellmut Schildt, Düsseldorf-Lohausen, Am Brambusch 8
Dr. agr. Hans Friedrich Werkmeister, Hildesheim, Weinberg 24

Unsere Bilder

Titelbild „Königin der Nacht", Cereus grandiflorus. Aufnahme Hermann Fischer-Wahrenholz. Seite 5 und 7 Oswald Sauer; Seite 8 Walter Kupper; Seite 9 Helene Maywald; Seite 12 E. Lauer; Seite 13 Axel Tidermark; Seite 16/17 H. F. Werkmeister, Seite 18 Clemens Tillman; Seite 21 Wilhelm Schacht.

Beim Verlag gingen folgende Kataloge ein:
Johann Bruns, Oldenburger Baumschulen, Bad Zwischenahn
Hohenloher Baumschulen, Öhringen/Württemberg
Hugo Reinhold, Samenzucht und Baumschulen, Dortmund-Kirchlinde
Ernst Walz, Samen, Stuttgart-Feuerbach

Beilagenhinweis

In vorliegender Ausgaben finden Sie einen Prospekt mit Bestellkarte der Firma Renate Maria Skribbe, Münster/Westf. Wir bitten unsere Leser um Beachtung.

Neue Mitglieder

Baumgartner Adolf, Baumschulen, Nöham üb. Pfarrkirchen/Ndb.
Berg Lucas, Gartengestaltung, Düsseldorf, Am Krahnap 46—48
Behrens Hinrich, Delmenhorst, Burggrafendamm 134
Bernstiel Fa. k., Inh. Kurt Zimmermann, Gartenarchitekt, Berlin-Zehlendorf, Schrockstraße 15
Blühm, Buchenau/Lahn
Bolz Richard, Stuttgart-Ost, Landhausstraße 112
Börgens Josef, Gartengestalter, Bergheim-Erft, Bethlehemer Straße 90
Bracht Heinz, Kaufmann, Düsseldorf, Himmelgeister Landstr. 20
Cordes Reinhard, Gartentechniker, Leverkusen-Schlebusch II, Freudenthaler Weg 30
Dehmelt Werner, Garteninspektor, Berlin-Britz, Hanne-Hütte 2
Dömkes Heinz, Kaufmann, Düsseldorf, Himmelgeister Landstr. 20
Domaschky Fritz, Gartenarchitekt, Geisenkirchen-Buer, Droste-Hülshoff-Straße 18
Emermacher Roland, Gartengestaltung, Bad Ems, Kapellenstraße 24
Emaillierwerk Hannover, Haselbacher & Co., Mellendorf/Hann.
Fillies Dr., Senne I, Buschkampstraße 14a, Post Brackwede
Frerichmann Walter, Studienrat, Freising-Vötting/Obb., Giggenhauser Straße 20
Friedhofszweckverband Füssenich-Geich, Amtverwaltung Vettweis, Kreis Düren
Frotscher Christian, Gartentechniker, Norden/Ostfriesland, Tidofeld 23, bei Zimmer
Gauch und Hübner, Breitscheid bei Düsseldorf
Geordt Wilhelm, Gartenarchitekt, Leverkusen, Stadtgartenamt
Gartenbauschule Berlin-Dahlem, Iltisstraße 5
Gewässerkunde Bundesanstalt für, Koblenz, Kaiserin-Augusta-Anlagen 15
Götz Harder, Berlin-Steglitz, Lutherstraße 12
Gräfe Dieter, Göteborg-C/Schweden, Trädgardsföreningen
Gramitzki Kurt, Gartentechniker, Stuttgart-Degerloch, Löffelstraße 12
Grimm Gustav, Speyer, Am Anger 20
Grünzig Albin, Ingenieur, Eystrup/Weser, Mühlenstraße 212
Gschwind Hubert, Landschaftsgärtner, Stuttgart-Hohenheim, Gartenbauschule
Hansen Manfred, Neuwied/Rh., Engersstraße 80
Hegemann Gerd, Geinsenheim, Winkelstraße 73
Heinz Martin, Gärtner, Stuttgart-Degerloch, Hainbuchenweg 24/I
Hendeß Günter, Gartentechniker, Berlin-Steglitz, Stindestr. 22
Hildebrandt Klaus Martin, Gartentechniker, Bechum/Westfalen, Lippweg 19

Horchler Eduard, Gartenmeister, Alfeld/Leine, Kalandstraße 15
Hunger Karl, Gartengestaltung, Bielefeld-Heepen, Nr. 304
Juhnke Eduard, Gartentechniker, Gelsenkirchen-Buer, Sedanstraße 10
Knippel Herbert, Garteninspektor, Post Lappersdorf, Kreis Regensburg, Pielmühle 10
Koepp Karl, Dipl.-Garteninspektor, Porto/Portugal, Rua Antonio Patricio 325
Kopriwa Alfred, Gartenbaufirma, München 25, Marbachstr. 5
Kruetzberg Friedrich-Eckhard, Gartentechniker, Berlin-Tempelhof, Renate-Privat-Straße 3
Kümmel, Berlin-Lichterfelde, Ferdinandstraße 31
Lankes Wilhelm, Gartengestaltung, Wesel, Heckenweg 1—9
Larisch Friedrich von, Unter-Eschbach bei Köln
Lau Wolfhart, Gartentechniker, Stuttgart-Stillenbuch, Madenstraße 3
Liesecke Hans-Joachim, stud. rer. hort., Hannover, Clausthaler Weg 39
Lörke Heini, Köln-Zollstock, Verzigerstraße 1
Lück Ortrud, Geisenheim, Rheinstraße 18
Lüders Albert, Laarbruck bei Kevelaer/Niederrhein
Lippold Rudolf, Köln-Sülz 1, Gerolsteiner Straße 79
Maas Birgit, Gartentechnikerin, Stuttgart-Möhringen, Lieschingstraße 1
Magnussen Theodora, Mülheim/Ruhr, Meneder Höhe 6
Mahnke Hans Jürgen, stud. rer. hort., Hannover-Linden, Fröbelstraße 1/4
Meißner Otto, Hamburg 1, Ferdinandstraße 20
Menke Eberhard, Gärtnergehilfe, Bergisch-Gladbach, Feldstraße 127
Möller Werner, Heilbronn/Neckar, Fasanenstraße 14
Paris Jürgen, Berlin-Wilmersdorf, Wiesbadener Straße 74/I
Pruschansky Fritz, Freiburg, Universitäts-Hauptgebäude
Rehbogen Johannes, Geisenheim, Beinstraße 15
Rheinpreußen A.G., für Bergbau und Chemie, Homberg/Niederrhein
Schaper Ingrid, stud. rer. hort., Hannover-Bemerode, Angerstr. 4
Scherer Walter, München 13, Elisabethstraße 50
Schlegelmilch Helmut, Gartentechniker, Berlin-Zehlendorf, Onkel-Tom-Straße 141
Schmidt Agnes, Freudenstadt, Herzog-Friedrich-Straße 5
Schmidt Arnold, Gartenarchitekt, Lübeck-Schlutup, Hintern Höfen 19
Schmidt Jakob, Gartenbaubetrieb, Duisburg-Meiderich, Altenkamp 8
Schmidt Werner, Gärtner, Lage/Westf., Triftstraße 14
Schoppenhorst Heinrich, Architekt, Münster, Fürstenbergstr. 14
Schreiber Gisela, Kassel, Engelhardtstraße 9
Schüler Eberhard, Gartentechniker, Berlin NW 87, Turmstr. 50
Schulte Josef, Münster-Gremensberg/Westf., Kirchstraße 14
Schumann Günter, Berlin-Zehlendorf, Berliner Straße 52
Schröder Horst, stud. rer. hort., Hannover, Clausthaler Weg 39
Sigmund Ernst, Gartentechniker, Metzingen/Württ., Schwabstr. 8
Spichmeyer Max, Berlin-Friedenau, Ringstraße 42
Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, München 2, Prinz-Ludwig-Straße
Steinle Willy, Assessor, Stuttgart, Pfaffenweg 60
Strobell Margarete, Remscheid-Lennep, Wiesenstraße 5
Surberg Gerhard, Oldendorf, Kr. Lübbecke, Bahnhofstraße 256
Taetschen Dr., Mannheim, Gneisenaustraße
Tauscher Max, Gartenarchitekt, Oberstdorf/Allgäu, Ludwigstraße 30
Tenzer Klaus, Gartentechniker, Berlin-Steglitz, Martinstraße 10
Thiele Bernhard, Gartenarchitekt, Paderborn, Uhlenbruch Nr. 5
Weber Herbert, Gartenmeister, Schmiden b. Stuttgart, Uhlandstraße 36
Werner Karl Heinz, Gartenbau, Grünstadt/Weinstraße, Brückenstraße 15
Westdeutsche Boden- und Gartengestaltungsbetriebe Boga, Essen-Werden, Hespertal 50
Wilde Hans, Gartentechniker, Weil im Dorf bei Stuttgart, Froschweg 27
Wilmers Fritz, stud. rer. hort., Starstedt/Hannover, Rittergut Boxberg

Weserrotsandsteine
für Garten u. Friedhofsanlagen · Hoch- u. Tiefbau

Bruchsteine, bearbeitet und unbearbeitet · Rechteck-Platten (regelmäßige) Unregelmäßige Platten · Abdeckplatten in verschiedenen Größen · Stufen und Stufenplatten · Rasenkantensteine

Fachmäßige Ausführung aller Steinmetzarbeiten (Werksteine)

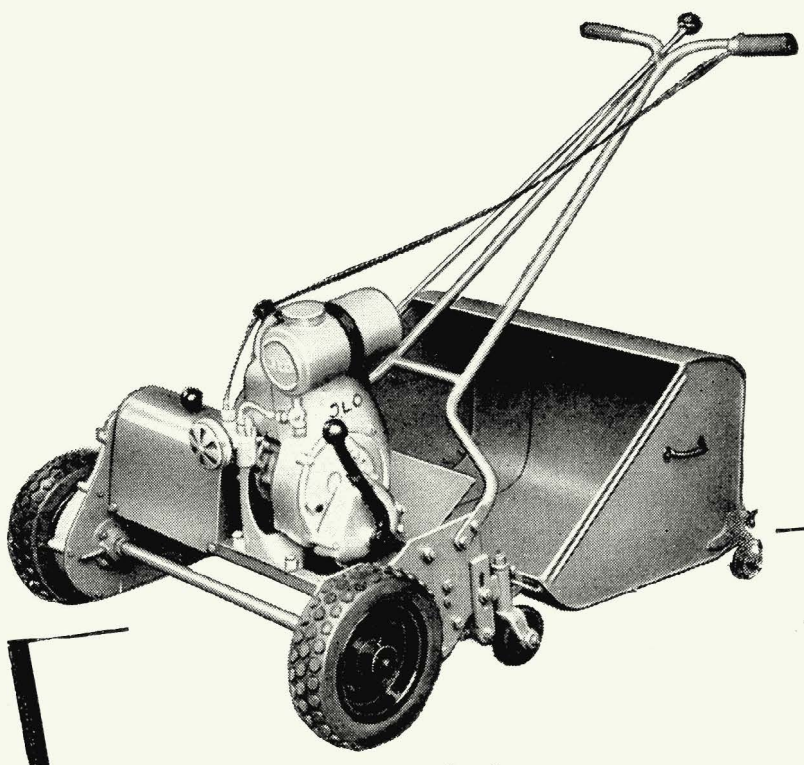
ALBERT FROHME
STADTOLDENDORF, Neue Straße 17 · Fernruf: Stadtoldendorf 480

STEINMEYER & CO.
Baumschulen
LEER (OSTFRIESLAND)
seit 1879

Immergrüne Gehölze
Rhododendron
Wild- und Ziersträucher
Straßenbäume
Heckenpflanzen
Koniferen
Rosen und Schlinger

Fordern Sie Angebot

Abner's **MOTOR-Rasenmäher**



stets begehrt - weil altbewährt!

Verlangen Sie unser Angebot über Rasenmäher
Motor-Rasenmäher · Rasenpflegegeräte

ABNER & CO. GMBH SOLINGEN-OHLIGS 2

Ein Geschenk
für den DENDROLOGEN

Oswald Sauer „Die Wilhelmshöher Parkgehölze"

Ein dendrologisches Dokument für den

Bergpark Wilhelmshöhe bei Kassel

abgefaßt in Form eines Wegweisers durch die seltenen und umfangreichen Gehölzbestände dieser weltbekannten Anlage. Nicht nur Bestandsaufnahme, sondern reichillustrierter Führer mit allgemein interessierenden Hinweisen, der wertvolle Aufklärungen vermittelt. In handlichem Querformat, mit ausführlichem Register, 8 Kunstdrucktafeln mit über 60 Abbildungen, 86 Blattvignetten, Gesamtplan nach dem neuesten Stand und 21 Orientierungsskizzen. Brosch. DM 6,60, Halbl. DM 7,80

VERLAG GEBRÜDER MÜLLER KG., KASSEL

Hugo Kölle

BAUM- UND ROSENSCHULEN HEILBRONN a. N.

Schöne Solitärgehölze · Wertvolle Rosenneuheiten

Reichhaltige Sortimente

in Ziergehölzen, Alleebäumen, Koniferen, Heckenpflanzen und Rosen

Fordern Sie unseren umfangreichen Katalog

Ihr Lieferant in
Roten Wesersandsteinen
für Garten- und Friedhofsanlagen Hoch- und Tiefbau

WILH. TIMMERMANN, Steinbruchbetriebe

Negenborn, Kreis Holzminden · Telefon Stadtoldendorf 354

Lieferung aus eigenen Brüchen und mit eigenen Lastzügen frei Baustelle

Zur Aufbewahrung

Ihrer Zeitschrift „Garten und Landschaft"
empfehlen wir Ihnen eine

Sammelmappe mit Klemmrücken
in Halbleinen, Prägeaufdruck, DM 5.50

Einbanddecken für den Jahrgang 1955
nur gegen Ihre Vorbestellung bis spätestens 15. Dezember. Auslieferung Ende Januar 1956.

RPV **RICHARD PFLAUM VERLAG** Abt. Formulare
München · Lazarettstraße 2–6

Stellenangebote

Gartentechniker

von planendem Gartenarchitekten (Nähe Stuttgart) zum 15. 1. 1956 oder 1. 2. 1956 gesucht. Verlangt werden: sauberes Zeichnen, Verständnis für Pflanzen sowie Nachweis guter Praxis. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen erbeten unter G. u. L. 251 an **„Garten und Landschaft"**, München 2, Lazarettstraße 2—6.

Stellengesuche

Garten- und Friedhofgestalter, 44 Jahre, verh., Gartenmeister, Absolvent einer höheren Lehranstalt mit den beiden Staatsprüfungen zum Obstbautechniker (Geisenheim) und Gartenbautechniker (Bad Köstritz), langjährige Praxis und Erfahrungen als Gartenmeister und Gartengestalter in der Gestaltung, Ausführung und Pflege von öffentlichen Grünanlagen, Friedhöfen, Kur- und Krankenhausgärten, sucht bis zum 1. April 1956 eine Anstellung als Stadt- oder Gemeindegärtner, Anlageleiter oder Friedhofsverwalter, wo praktische Mitarbeit möglich ist. Zuschr. unter G. u. L. 245 an **„Garten und Landschaft"**, München 2, Lazarettstraße 2—6.

Gartentechniker (Gestalter), 40 Jahre, verh. o. K., gewandter Entwerfer und Zeichner, mit guten Pflanzenkenntnissen, reiche Erfahrungen auf allen Gebieten der Gestaltung und Baustelle, Führerschein III, sucht neuen Wirkungskreis möglichst in Dauerstellung. Rhein—Ruhr-Gebiet bevorzugt, aber nicht Bedingung. Freundliche Angebote mit kurzer Betriebsangabe erbeten an **Helmut Kellner, Köln-Mülheim, Deutzgauweg 128.**

Diplomgärtnerin, mit mehrjähriger Tätigkeit in Gestaltung und Beratung, sucht neuen Wirkungskreis mit Möglichkeit zur entwurflichen Weiterarbeit und Weiterausbildung. Angebote unter G. u. L. 248 an **„Garten und Landschaft"**, München 2, Lazarettstraße 2—6.

Gartenbautechnikerin (Gestaltung), 1. staatl. Fachprüfung, 27 Jahre, zweijährige Praxis Gartenarchitektenbüro, flotte Zeichnerin mit guten technischen und pflanzlichen Kenntnissen, beste Zeugnisse, sucht zum 1. 1. 1956 oder später neuen Wirkungskreis im Innen-, auch Außendienst. Angebote erbeten unt. G. u. L. 255 an **„Garten und Landschaft"**, München 2, Lazarettstraße 2—6.

Gartengestalter (Gartenbautechniker) (Köstritzer), 42 Jahre, verh. o. H. Führerschein III, erfahren in allen Arbeiten der Garten- und Landschaftsgestaltung (Entwurf, Kalkulation, Vermessung, Ausführung und Abrechnung), sucht Wirkungskreis bei Behörde, Siedlungsgesellschaften, in gärtnerischem Gestaltungsunternehmen, Ausführungsfirmen — möglichst mit Planung. Bei Zuschriften erwünscht mit Wohnung (oder Mithilfe bei Beschaffung derselben) und Gehaltsangebot erbeten unter G. u. L. 247 an **„Garten und Landschaft"**, München 2, Lazarettstraße 2—6.

Gartentechnikerin (Absolv. Wien-Schönbrunn, einjährige Praxis, Schweiz), sucht mit Beginn 1956 einschlägige Tätigkeit in Gestaltungsbetrieb. Gef. Anträge erbeten unter G. u. L. 249 an **„Garten und Landschaft"**, München 2, Lazarettstraße 2—6.

Immobilien

Gut eingeführtes **Gartengestaltungs-Unternehmen** in bayerischer Großstadt kann besonderer Verhältnisse halber unter günstigen Bedingungen ab sofort von tüchtigem Fachmann übernommen werden. Zuschriften unter NGL 2669 an **Richard Pflaum Verlag, Nürnberg, Breite Gasse 25/27.**

Geschäftsanzeigen

1/2 **Million ROSEN** in den schönsten und besten Sorten, besonders Polyantharosen sowie seltene Gehölze, Alleebäume, Immergrüne, Koniferen, Obstgehölze und vieles mehr kaufen Sie außerordentlich günstig bei den

Qualitätsbaumschulen-Rosengroßkulturen

BEAUFAYS

Sudmühle bei Münster (Westfalen)
(Westfalens größte Rosenkulturen)

Rosen-ER-Rostock

ERNST ROSTOCK
Qualitäts-Baumschulen
Elmshorn-Reisiek i. Holstein
Fernsprecher: Elmshorn 2489

Für Garten- und Friedhofswege, Promenaden, Tennisplätze, Laufbahnen usw.

Rotes Deckenmaterial i. d. Absiebungen: 0-5, 5-15, 0-3 und 3-6 mm
hellrotes Streumehl, 0-1 mm
} aus eigenen Zerkleinerungsanlagen

Kohlenschlacken (Kesselasche), grob- u. feingesiebt, bis zu 500 t arbeitstäglich, liefert zu günstigen Bedingungen

Alfred Langhoff K. G. — Essen-Bredeney · Telefon 41536

ERHARD FLIEGEL · BAUMSCHULEN · RELLINGEN · EF

Seit 50 Jahren beste Qualitäten
Heckenpflanzen - Rosen
Koniferen - Ziersträucher
Fordern Sie unsere neuen Preise

Gebr. HEINSOHN
WEDELER BAUMSCHULEN · GEGR. 1874
WEDEL/HOLSTEIN

BESCHREIBENDER HAUPTKATALOG UND NEU ERSCHIENENE PREISLISTE WERDEN BEI PFLANZENBEDARF KOSTENLOS ZUGESANDT

HITSCHLER WELLDRAHT
IM GARTENBAU
DURCH MEHRERE PATENTE GESCHÜTZT

Blühende Welldraht-Wände
PATENT ANGEM. PROSPEKTE KOSTENLOS
DRAHT-HITSCHLER LANDAU-PF.

EMIL KUNSTMANN · BAUM · SCHULEN · PINNEBERG-THESDORF

Hecken- und Forstpflanzen, Alleebäume, Koniferen, Rosen, Wildlinge usw. in bester Qualität lieferbar.
Bitten um Anfrage!

Ziersträucher und Heckenpflanzen in großer Auswahl zu günstigen Preisen.
Fordern Sie Katalog und Sonderangebot.

HANS MILLER
Anerkannte Qualitätsbaumschule
RELLINGEN-HOLSTEIN

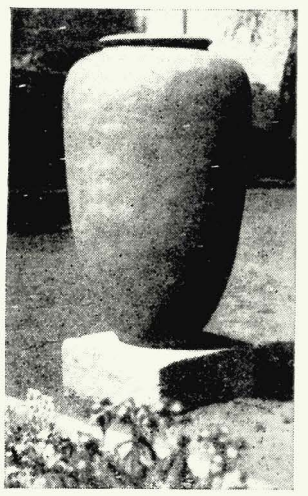
H&S

Rosen
Heckenpflanzen
Koniferen
Gehölze usw.
in großer Auswahl
Fordern Sie bitte unser Angebot.

Hansen & Scheel
Baumschulen RELLINGEN (Holstein)

Garten-Keramik
C. v. RUCKTESCHELL-TRUEB
KERAMISCHE WERKSTÄTTE

Dachau bei München, Münchener Straße 84
Telefon Dachau 410



Töpferei Blankenheim
Sevelen (Krs. Geldern)
Gartenkeramik, Wasserspeier, Vogeltränken und Blumen-Schalen
Neuer Katalog!

DEUTSCHE QUALITÄTS JUNGPFLANZEN

WALTER SÜPTITZ
Hamburg-Eidelstedt
Gewächshaus-Jungpflanzen- und Samen-Spezialkulturen
Verl. Sie bitte Sorten- u. Preisliste

Jac. Beterams Söhne
Baumschulen · Grossgärtnerei · Stauden
· Geldern/Rheinland ·

ALLE PFLANZEN

FÜR

GARTEN, STRASSE UND LANDSCHAFT

Unsere neue **PREISLISTE** Herbst 1955 — Frühjahr 1956 ist erschienen. Fordern Sie sie bitte an.

GEBR. MOHR · BAUMSCHULEN
Elmshorn-Langenlohe / Holstein

Unsere Stärke –
Ihr Vorteil:

Baumschulpflanzen in reichhaltigem Sortiment und hervorragender Qualität zu günstigen Preisen.

Rudolf Schmidt

Baumschulen · Rosenschulen

Rellingen (Holstein)

Größte Auswahl bietet Ihnen unser Hauptkatalog 1955/56 mit ausführlichen Sortenbeschreibungen und wertvollen Hinweisen sowie ca. 30 Farbbildern.

GEMÜSESAMEN

BLUMENSAMEN

FELDSAATEN

BLUMENZWIEBELN

FRIEDR. GERKE JR.

LIPPSTADT · RUF 2338

Allee- und Parkbäume

mehrmals verpflanzt
bis 30 cm Stammumfang

Ziersträucher, Heckenpflanzen, immergrüne Gehölze, Koniferen, Pappeln und Windschutzgehölze, Schlingpflanzen, Rosen, Stauden für alle Zwecke, Obstbäume und Beerenobst

Fordern Sie den neuen Katalog

T. BOEHM
Baumschulen
OBERKASSEL
bei Bonn

Niedrige Rosen

sowie alle anderen Baumschulpflanzen

JOHANN TIMM
Rellingen/Holstein
Tangstedter Chaussee 38
Telefon: Pinneberg 2366

eine glatte Eins

erzielte Franz im Behandeln seiner Kunden.
Er ist überall beliebt ...

STROBEL & CO.
BAUMSCHULEN · PINNEBERG

Inserieren bringt Gewinn!

WINDSCHUTZPFLANZUNGEN?

Bestes und preiswertes Pflanzgut liefert die

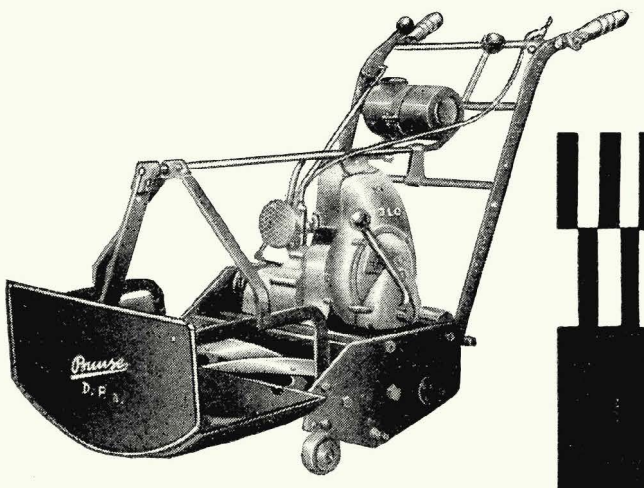
FIRMA GUST. LÜDEMANN · HALSTENBEK/HOLSTEIN

Telefon: Amt Pinneberg Nr. 4033/34/35

Zweigstellen: KALDAUEN/SIEGBURG und MAYEN/EIFEL

BUNSE

MASCHINEN ZUR RASENPFLEGE



FRITZ BUNSE
MASCHINENFABRIK · SOLINGEN-OHLIGS

Horticultural Magazines

A virtual collection project by:
Deutsche Gartenbaubibliothek e.V.
Paper version of this volume held at:
Deutsche Gartenbaubibliothek e.V.
Digital version sponsored by:
Bernd Wittstock

COMMERCIAL USE FORBIDDEN
Attribution-NonCommercial 4.0 International
(CC BY-NC 4.0)